Allgemeine Gartenzeitung.

QK1
.A369
v.14
1846

Eine Zeitschrift

für

Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung

mit den

tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,

Königl. Preuß. Garten-Director und vormal. Inspector des bot. Gartens zu Berlin

und

Albert Dietrich,

Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Vierzehnter Jahrgang.

m 2 Tafeln

Berlin, 1846.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

1800

№ 1. Vierzehnter Jahrgang. 1846.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 3. Januar.

Kurzer Bericht
über die
in der Gärtnerei während des Jahres 1845 in Berlin beobachteten Fortschritte.

Von
Friedrich Otto.

Mit jedem Jahre steigert sich das Interesse immer mehr und mehr, welches man für die Gärtnerei sowohl in Berlin als in der nächsten Umgegend hegt. Aber ganz vorzüglich müssen wir der Blumenzucht und der Frühtreiberei gedenken, welche in der neueren Zeit große Fortschritte gemacht hat. Wir sahen in früheren Jahren in den Monaten November und December nie so viele und herrlich getriebene Tulpen, Hyacinthen, hybride Amaryllis, Maiblumen u. dergl., als in den vorigen beiden Monaten, und kaum sah man es den Blumen in Ansehung ihrer Kräftigkeit und Vollkommenheit an, daß sie getrieben waren. Der vorhergegangene heiße Sommer mag wohl dazu beigetragen haben, daß die Zwiebelgewächse sich vollkommen auszubilden vermochten und früher einzogen, wodurch denn auch ein frühzeitiges Treiben möglich gemacht wurde, denn auch spätblühende Hyacinthen standen bereits im December in Blüthe, welche sich sonst nicht so früh treiben lassen. Auch fehlte es nicht an anderen blühenden

Pflanzen und verweisen wir auf die Allg. Gartenz. Nr. 50. p. 398. des vorigen Jahrganges, wo wir über diesen Gegenstand berichteten.

Die Hyacinthen- und Tulpen-Kultur ist immerwährend im Fortschreiten, und es ist unglaublich, welche Massen in den hiesigen Gärten gezogen und von hier aus verbreitet werden. Bei alle dem ist kein Mangel fühlbar, trotz dem daß eine so große Menge zur Frühtreiberei verwendet wird und die Zwiebeln größtentheils verloren gehen. Die Hyacinthen- und Tulpenfelder sind im Frühling so reichlich bebaut, als ob keine Zwiebel der letzten Ernte fehlte. Die Anzucht junger Brutzwiebeln geht aber auch in's Unendliche. Daß dadurch eine einträgliche Handelsquelle eröffnet wurde, liegt außer allem Zweifel.

Aber auch für andere Florblumen, so z. B. für die Dahlien (Georginen), ist die Liebhaberei im steten Zunehmen, und wir finden in mehreren Handelsgärten bedeutende Sammlungen von den allerneuesten, theuersten und besten Belgischen und Englischen Sorten. Der Geschmack hinsichts der Farbe, Form und was überhaupt jetzt von einer vollkommen guten Blume verlangt wird, hat sich verfeinert, und der Kenner versteht zu wählen. Durch eigene Aussaaten von selbst gezogenen Samen sind mehrere schöne und ausgezeichnete Sorten erzielt worden, welche den Englischen, Belgischen und Französischen in keiner Hinsicht nachstehen, und wären sie in jenen Ländern gezogen worden, so würden sie zu ansehnlichen Preisen in den Handel gelangen und von uns theuer erkauft werden.

Ansehnliche Vermehrungen von verschiedenen anderen Schmuckpflanzen befinden sich in den hiesigen Gärten, namentlich von Indischen und Pontischen Azaleen und Rhododendren, Calceolarien, Camellien, Cinerarien, Eriken, Fuchsien, Mimulus, Pelargonien, Phlox, Petunien, Rosen, Verbenen u. dgl. m. Ferner manches hübsche Staudengewächs und blühendes Gehölz.

Durch künstliche Kreuzung wurden aus dem **Gladiolus floribundus** und **Natalensis** (G. psittacinus) eine Menge hübscher Spielarten gezogen, wovon sich ein großer Theil derselben sowohl durch Zeichnung als durch das Farbenspiel auszeichnet, und bereits vielfältig in den Handel gelangen. Nicht minder verdienen die mannigfaltigen Spielarten hybrider Amaryllis und Epacris erwähnt zu werden. Erstere machen jetzt den Hauptschmuck unserer Blumengewölbe aus, letztere sind dem Aufblühen nahe bevorstehend.

Neue und seltene Kalt- und Warmhaus-Pflanzen wurden im vorigen Jahre sowohl in verschiedenen Privatgärten als in mehreren Handelsgärtnereien bei weitem mehr eingeführt, als es in früheren Jahren der Fall war, und ist auch hierin ein Fortschreiten nicht zu verkennen. Das Meiste lieferten uns die Belgischen und Englischen Gärten, doch wurde Manches aus Frankreich, Frankfurt a. M., Hamburg, Erfurt und mehreren anderen Gärten eingeführt. — Es würde sich die Pflanzenkultur exotischer Gewächse bei unseren Gartenliebhabern bei weitem mehr heben, wenn es nicht gar zu sehr an tüchtigen Gärtnern fehlte, welche hinlängliche Kenntnisse besitzen, um mit Erfolg Pflanzen zu kultiviren. Hier finden sie nicht immer die beste Gelegenheit, sich die dazu nöthigen Kenntnisse in der Pflanzenkultur anzueignen und gewöhnlich reifet der Gärtner erst alsdann, wenn er die berühmtesten Pflanzengärten des In- und Auslandes besucht, und daselbst die Gelegenheit benutzt hat, sich in denselben zu beschäftigen.

Die Kultur der Orchideen liegt hier zum großen Theil noch in der Kindheit, allein wir zweifeln nicht daran, daß auch diese so sehr beliebte Pflanzenfamilie mehr in Aufnahme kommen wird. Leider fehlt es hier immer noch an einem zuverlässigen Kultur-System und obgleich darüber manche belehrende Vorschrift von den tüchtigsten Orchideen-Kultivateuren und von Reisenden, welche Gelegenheit hatten, sie in ihrem Vaterlande zu beobachten, gegeben wurde, so werden doch diese Winke wenig oder gar nicht beachtet. So behaupten unter anderen einige Kultivateure, daß die jährlich einziehenden und im Ruhezustande sich befindlichen Orchideen, bis zur Zeit wo sich der neue Trieb von selbst zeigt, nie trocken gehalten werden dürfen. Gewiß eine sehr unrichtige Theorie, denn durch das immerwährende feucht und warmhalten werden sie in ihrer Ruhe gestört, treiben vor der Zeit aus und werden schwach. Ferner um große Exemplare zu erzielen, hält man sie Jahr aus Jahr ein in einer übermäßigen heißen feuchten Temperatur, was allerdings das Wachsthum befördert, aber durch das stete Vegetiren werden die Scheinknollen immer schwächer und schwächer und durch diese unnatürliche Kulturmethode können die Pflanzen selten zum Blühen gelangen. *)

*) Wie sehr die Kultur-Methode der Orchideen in den Gärten von einander abweicht, möchte daraus hervorgehen, daß am 23. Dezember v. J. in dem Orchideenhause des Herrn James Booth in Flottbeck bei Hamburg 39 Arten in voller Blüthe

Durch Reisende und botanische Sammler sind auf directem Wege nur wenig neue Pflanzen in die hiesigen Gärten eingeführt worden, obgleich es an Offerten mancherlei Art nicht fehlte.

Mehrere neue Gewächshäuser sind sowohl in Privat als Handelsgärtnereien entstanden, und obgleich wir in Ansehung ihrer Konstruktion manches einzuwenden hätten, so haben sie auf der anderen Seite dadurch eine wesentliche Verbesserung erhalten, indem sie vermittelst gut konstruirter Wasserheizungen erwärmt werden, welche vor jeder anderen den Vorzug verdienen. — Mögen auch mehrere Gärtner und Pflanzenkultivateure das Gegentheil behaupten, und der Kanal- und Ofenheizung huldigen, so werden doch jene, sei es nun früh oder spät, zu der Einsicht gelangen, daß Wasserheizungen allen übrigen Heizmethoden der Vorzug gebührt und das Gedeihen der Pflanzen befördert.

In Bezug auf Landschaftsgärtnerei und Gartenarchitectur ist manches Neue geschaffen worden und wir wollen hier nur auf die Vollendung und Ausschmückung des hiesigen Thiergartens, der Anlage des zoologischen Gartens, des Wilhelmplatzes (früher eine Sandwüste) gedenken, andere große Anlagen sind in Aussicht gestellt. Aber auch mehrere Privatgärten haben sich gehoben und vervollkommnet und zeigen sich einige durch die Einführung seltener Baum- und Straucharten aus, welche man in größeren Sammlungen vergebens sucht.

Der Frucht- und Gemüsebau steht bekanntlich hier auf einer hohen Stufe, und wir bemerkten trotz des langen und strengen vorjährigen Winters keinen Mangel irgend einer Art. Die Ananas-Kultur hebt sich mit jedem Jahre, und um nur ein Beispiel aufzuführen, bemerken wir, daß in einer einzigen Gärtnerei 1500 Früchte geerntet wurden. Mehrere neue Gemüse- und Fruchtarten wurden eingeführt, welche sich des allgemeinen Beifalls zu erfreuen hatten. Es befanden sich unter diesen mehrere Kohl-, Gurken-, Erbsen-, Bohnen- und Melonen-Sorten. Einige schätzenswerthe Wein-Varietäten wurden aus Samen gezogen, und von mehreren Obstliebhabern viele schöne Obstsorten eingeführt.

In Bezug auf Gartenliteratur ist manches Neue von Wichtigkeit in dem vorhergehenden Jahre erschienen, und haben wir die Leser in dem letzten Jahrgange der Allg. Gartenzeit. auf die vorzüglichsten Garten-Schriften aufmerksam gemacht.

Die Wirksamkeit des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlichen Preußischen Staaten wird durch die jährlich erscheinenden Verhandlungen zur allgemeinen Kenntniß gebracht, und verweisen wir auf dieselben zurück. Um die Einführung und Kultur seltener und schöner Pflanzen zu befördern, wovon Früchte und Gemüse nicht ausgeschlossen sind, finden bei den monatlichen Versammlungen des Gartenbau-Vereins, wenn dergleichen Gegenstände von den Mitgliedern ausgestellt werden, zur Aufmunterung Prämien-Vertheilungen statt, welche nur günstige Wirkungen hervorbringen können.

Es hat sich ein zweiter Verein unter der Benennung „Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's" gebildet, welcher sich einstweilen nur auf eine Frühjahr- und Herbstausstellung für Blumen, Früchte und Gemüse beschränkt, Preise dafür aussetzt und vertheilt. Um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, sich mit den neuesten Erscheinungen, welche die Gärtnerei des In- und Auslandes darbietet, bekannt zu machen, werden die besten Zeitschriften und andere angemessene Werke über Gärtnerei von der Gesellschaft angeschafft und in den wöchentlichen Versammlungen in ihrem Lokale ausgelegt, um von den Mitgliedern benutzt zu werden. In wie weit sich die Gesellschaft in ihrem ferneren Wirken ausbreiten wird, steht noch zu erwarten!

Ueber die

Farbe der Blätter und Blumenblätter.

Vom

Herrn William E. E. Nourse.

(The Annals and Mag. of nat. Hist. et Gard. Chron. No. 43. p. 723.)

Die Farbe der Blätter und Blumenblätter wird durch verschiedene Verhältnisse bedingt, von denen einige durch die Structur erzeugte oder mechanische sind, während andere eine chemische Natur haben. Die letzteren sind Gegenstand mannigfacher Untersuchungen gewesen, erstere dagegen sind, obgleich sie fast nur eine einfache Beobachtung erfordern, bis jetzt wenig oder gar nicht beachtet worden, und es ist der Zweck des vorliegenden Artikels, so viel in den engen Grenzen desselben möglich ist, dazu beizutragen, eine nähere Kenntniß von ihnen zu erlangen. Die aus der Structur hervor-

---

standen und gegenwärtig noch blühen. Das Haus ist überdies noch mit vollblühenden Stämmen von Luculia gratissima und Clerodendrum splendens geschmückt.

gehenden Verhältnisse, welche auf die Farbe der Blätter und Blumenblätter Einfluß haben, sind:

1) die Lage der gefärbten Zellen,
2) ihre Größe, Form und Anzahl,
3) die Vermischung derselben unter einander, und
4) der Grad ihrer Sichtbarkeit.

1) Die Lage der gefärbten Zellen ist in den Blättern von der in den Blumenblättern verschieden, obgleich die allgemeine Structur beider in anatomischer Hinsicht ähnlich ist. Denn wenn man ein Blatt durchreißt, so erscheint die grüne Farbe in der mittleren Substanz enthalten, während in einem Blumenblatt die Mitte fast ganz weiß ist, und die Farbe sich mit der äußeren Haut abschält. Dieser Unterschied, den man bis jetzt ganz unbeachtet gelassen, verdient nichts desto weniger Aufmerksamkeit. Die Theile, welche die Structur eines Blattes oder eines Blumenblattes bilden, sind: die Substanz, aus einem zellenartigen Gewebe und aderigen Verzweigungen der Gefäßbündel bestehend; die äußere Haut oder Epidermis und eine Lage von Zellen, die sich unmittelbar unter der Epidermis befindet, und die wir das Netz nennen wollen. Dies letztere läßt sich selten auf mechanischem Wege absondern, sondern hängt entweder, wie in den Blättern, mit der Substanz zusammen, oder ist, wie bei den Blumenblättern mit der Epidermis verbunden, obgleich es manchmal, bei Blumenblättern von beträchtlicher Größe, als eine besondere Formation dargestellt werden kann. Sein Charakter unterscheidet es jedoch deutlich von den anderen Gebilden. Es ist das dichteste Parenchym des Organs und besteht aus einer unermeßlichen Anzahl fast zirkelförmiger Zellen ohne alle Zwischenräume; aber sein hauptsächlichstes Unterscheidungszeichen ist, daß es den Sitz der Farbestoffe bildet, die man in den anderen Zellen fast gar nicht vorfindet. Das Netz scheint so ein Recht zu haben, als ein besonderes Gewebe betrachtet zu werden, und man findet bei näherer Untersuchung, daß es mächtige Funktionen hat, vorzüglich in den Blumenblättern, wo seine Entwicklung am vollständigsten ist. Die Farben des Netzes besitzen eine fast endlose Verschiedenheit, was daher kommt, daß man in diesem Gebilde stets die am stärksten gefärbten Zellen findet. Bei den Blumenblättern enthält das Netz die ganze Färbung allein, indem das Gelb, Roth, Blau, Braun, Schwarz und alle zwischenliegenden Tinten einzig und allein in seinen Zellen producirt werden, und man kann sämmtliche Farben von einem Blumenblatt entfernen, wenn man die Epidermis abstreift, wovon man sich an der ersten besten Blume überzeugen kann. In den Blättern ist das Netz der Sitz aller Modifikationen der grünen Farbe, jedoch mit Ausnahme des Buntscheckigen, der durch die Epidermis bewirkten Veränderungen und derjenigen Farben, welche man Aderfarben nennen könnte und die z. B. beim rothen Kohl vorkommen. Alle dunklen Schattirungen des Grüns entstehen aus einer unendlichen Anzahl durcheinander gedrängter grüner Zellen in dem Netze, wie man dies beim Taxus, dem Lorbeer, der Stechpalme u. a. leicht sehen kann; alle übrigen leichteren Variationen der Tinten, wie z. B. die bräunliche, die röthliche und eine große Anzahl anderer, welche so bedeutend zu der Schönheit eines jeden einzelnen Blattes sowohl, als zu dem pittoresken Anblick der ganzen Pflanze beitragen, verdanken ihren Ursprung den verschiedenen anderen Farben in den Zellen des Netzes. Von dieser Art sind die Schattirungen in den Blättern des gewöhnlichen wilden Epheu, die röthlichen Spitzen und Ränder der Rosen- und Päonien-Blätter, die Purpurfarbe der Blätter der Kornelkirsche, der Cinerarien und viele ähnliche Erscheinungen. Im Gegensatz hiervon zeichnen sich die Farben der inneren Zellenschichten durch den Mangel an Intensität und durch ihre außerordentliche Einfachheit aus, und es finden sich überhaupt nur wenige gefärbte Zellen hierin vor. In den Blumenblättern ist die Farbe der Substanz weiß, oder weißlich, oder sie hat einen schwachen Schimmer der allgemeinen Farbe der Blume. Bei den kleineren Blumen erfordert es einige Sorgfalt, die Farbe der Substanz darzustellen; bei größeren Exemplaren dagegen, wie z. B. beim Gartenmohn, den Päonien ꝛc., wo man mit Leichtigkeit die Epidermis und das Netz von beiden Seiten abstreifen kann, zeigt sich die farblose Substanz als ein besonderes Gebilde, welches die genaue Form des Blumenblattes hat. In den Blättern ist die Substanz immer grün, mit Ausnahme der helleren Theile buntscheckiger Blätter und in Blättern von ungewöhnlicher Dicke, wie in denen der Aloën. Mit diesen Ausnahmen ist der Unterschied in dem Tone des Grüns der Substanz verschiedener Blätter nur ein geringer, ja bei einer großen Anzahl ein gar nicht wahrnehmbarer, vorausgesetzt, daß man sie in dem Zustande der Gesundheit und der Reife betrachtet. So ist z. B. die Substanz in den Blättern der Stechpalme und des Epheu nur sehr wenig dunkler, als in denen der

Buche und des Lorbeer, und selbst in der Steineiche, welche ein so außerordentlich dunkles Laub hat, ist das Grün der Substanz keineswegs so dunkel, wie man glauben sollte. Man ersieht hieraus, daß sowohl in den Blättern als in den Blumenblättern die gefärbten Zellen hauptsächlich im Netze liegen, und nur ein Paar zeigen sich in der Substanz der Blumenblätter, während in der der Blätter zwar etwas mehr enthalten sind, in beiden jedoch die Anzahl dieser Zellen bei weitem nicht hinreicht, die äußere Farbe zu bestimmen.

2) Die Größe, Form und Anzahl der gefärbten Zellen sind verschieden je nach der Intensität der allgemeinen Farbe des Gebildes. Wenn diese Farbe sehr dunkel ist, so sind die Zellen klein, rundlich und liegen in unendlicher Menge dicht zusammen, wie dies in dem Netze der Fall ist. Ist dagegen die Farbe heller, so sind die Zellen größer, etwas in die Länge ausgedehnt und liegen weniger dicht an einander, wie sich dies in der Substanz der Blätter und derjenigen Blumenblätter zeigt, die in gewissem Grade durchweg gefärbt sind. Wo endlich wenig oder keine Farbe vorhanden ist, wie in der Substanz der meisten Blumenblätter, da sind die Zellen gewöhnlich groß und länglich, oftmals mauerförmig und mit deutlichen Interzellulargängen versehen. In den weißen Blumen sind die Zellen, welche den undurchsichtigen weißen Stoff enthalten, stets runder und liegen weit dichter an einander als die leeren Zellen.

3) Es werden Farben in den Blättern und Blumenblättern erzeugt durch die bloße mechanische Vermengung der farbigen Zellen. In diesen Fällen findet keine Vereinigung der Farben statt, sondern sie bleiben durch die einzelnen an einander stoßenden Zellen getrennt. Sobald die Vermengung der Zellen eine regelmäßige ist, so resultiren gleichförmige Tinten, wenn aber die farbigen Zellen mehr oder weniger durcheinander geworfen sind, so hat dies eine buntscheckige Farbe zur Folge. Mitunter liegen farbige Zellen so übereinander, daß die untere Schicht durch die obere hindurch scheint, wodurch gleichfalls eine neue Tinte entsteht. — Das Blatt des Pelargonium zonale ist wohl bekannt durch seine eigenthümlichen dunkelen Flecke. Diese Flecke liegen allein in dem Netze, denn die Substanz des Blattes ist rein grün. Wenn man aber das Netz in verschiedenen Schnitten unter dem Mikroskop sorgfältig beobachtet, so findet man daß es nicht aus dunkelen, sondern aus äußerst kleinen aber dennoch deutlichen rothen und grünen Zellen besteht, welche durch einander gestreut dicht beisammen liegen. Diese Lage der rothen und grünen Zellen und das theilweise Durchscheinen der grünen Zellen der Substanz sind es, welche die dunkele Tinte erzeugen. Das Blatt des buntscheckigen Hollunder bietet eine ähnliche Erscheinung dar. Einige Theile des Blattes haben eine bestimmte grüne Farbe, andere sind fast weiß, dahingegen sind auch Flecke vorhanden von einem unvollkommenen Grün, blasser als das andere und in's Blaugrüne spielend.

Die Substanz an diesen Stellen ist nicht weniger grün als in den dunkelsten Theilen des Blattes, wie man dies sieht, wenn man die Epidermis abnimmt, aber das Netz enthält statt dunkelgrüner Zellen eine dünne Lage weißer, welche mit der Epidermis, an welcher sie befestigt sind, dadurch, daß sie auf der grünen Substanz liegen, die blaugraue Farbe hervorbringen.

4) In dem letzteren Beispiele trägt die Epidermis mit zur Wirkung bei. Dieses Gebilde, nebst seinen Accessorien enthält niemals gefärbte Zellen in sich und wirkt nur dadurch auf die Erscheinung der Farbe der Blätter ein, daß es die Sichtbarkeit der darunter liegenden farbigen Zellen mehr oder weniger modificirt. Dies ist so deutlich, daß wir uns eines weiteren Eingehens hierin enthalten zu können glauben. In den meisten Blumenblättern ist die Epidermis außerordentlich zart und besteht oftmals aus einem so feinen Gewebe, daß es unmöglich ist, sie abzulösen, und man sie nur bei den sorgfältig abgerissenen Spitzen einer Blume wahrnehmen kann. In großen Blumenblättern ist sie etwas stärker und läßt sich bei diesen aufheben und stückweise abziehen. Es ist natürlich daß bei einer solchen Feinheit diese Haut durchsichtig ist und daß sie die darunter liegenden Farben in den verschiedensten Modificationen durchscheinen läßt.

Dies sind die durch die Structur bedingten Umstände, welche auf die Farben der Blätter und Blumenblätter Einfluß haben. So einfach und leicht wahrnehmbar wie sie sind, so war es doch nöthig auf sie aufmerksam zu machen, damit ihnen die bis jetzt entgangene Aufmerksamkeit, die sie verdienen, zu Theil werden möge. Die hauptsächlichsten Punkte, die aus ihnen hervorgehen, sind die anatomischen Unterschiede zwischen den Blättern und Blumenblättern in der Lage der Farben und die Stellung der Farben der Blumenblätter in dem Netze, ein Umstand, der bis jetzt ganz übergangen ist,

der aber gewiß ein bedeutendes Licht auf verschiedene interessante Punkte der vegetabilischen Physiologie werfen wird.

Es sind zur Zeit noch Untersuchungen über eine andere Art von Farben, die sich gleichfalls in den Blättern und Blumenblättern finden, im Gange. Die Resultate dieser, die gleichfalls nicht ohne praktisches Interesse sind, so wie einige andere mit diesem Gegenstand in Beziehung stehenden Erscheinungen, werden wir uns in einem künftigen Artikel mitzutheilen erlauben.

Einige empfehlenswerthe Verbenen und Petunien.

(Aus Gardaners' Chronicle No. 48. pag. 801.)

Unter der großen Menge von Varietäten der Verbenen, welche mit Recht so allgemein verbreitet sind, werden folgende als ganz besonders empfohlen:

Burleighana. — Lebhaft nelkenfarbig, in's Blaßrothe übergehend, sobald sie älter wird, mit weißem Auge, überblüht sich jedoch leicht, sobald sie nicht in einem sehr nahrhaften Boden steht, ist zart und bildet einen schönen niedrigen Busch von neun Zoll Höhe.

Lovely Ramblec. — Blaßpurpurfarbig mit großem weißem Auge. Eine konstante Varietät von gedrängtem Wuchs, welche eine Höhe von zwölf Zoll erreicht.

Hydeana. — Blaßbläulich-lila. Eine sehr bestimmte Varietät und eine der besten in Ansehung dieser Farbe, von lockerem Wuchs und sehr dankbar blühend. Sie bildet ein sehr schönes Beet und erreicht eine Höhe von zwölf Zoll.

Wonder of Scarlets. — Hell lebhaft scharlach, mit einem Blüthenstand, ähnlich der Verbena atrosanguinea, von niedrig gestrecktem Habitus. Höhe neun Zoll. (Zur Zeit noch Eigenthum des Herrn Ivery in Peckham.)

In Bezug auf die Ausschmückung der Blumenbeete kommen nach den Verbenen unstreitig die Petunien und obgleich bis jetzt eine Menge Varietäten kultivirt werden, so hält es dennoch schwer, ein Dutzend davon zu wählen, welche sich mit Vortheil im Freien ziehen lassen. Unter Girlings Varietäten befinden sich herrliche Sorten, aber mit Ausnahme von Dreien, so schön als sie auch im Gewächshause waren, haben sie für den Blumengarten keinen Werth. Am besten eignen sich zum Auspflanzen solche Pflanzen, welche im Frühjahre aus Stecklinge gezogen werden, daher ist es nicht nöthig, außer in großen Gärten, während des Winters mehr als 2—3 Pflanzen beizubehalten. Im Februar setze man die überwinterten Pflanzen warm, wo sich alsdann hunderte von Stecklingen bis zum Monat Mai bilden werden. Beim Auspflanzen der Petunien sehe man darauf, obgleich der Boden ein lockerer und guter sein muß, daß derselbe nicht zu nahrhaft gemacht werde, um dadurch ein reichlicheres Blühen zu erlangen. Die Pflanzen müssen nur mäßig stark wachsen, und um sie niedrig, gedrängt und reichlich blühend zu erhalten, werden sie regelmäßig in jeder Woche eingestutzt, nachdem sie gehörig angewachsen sind. Folgende Sorten eignen sich vorzüglich für das freie Land:

Prince Albert. — Rein rosa-purpur, sehr leuchtend, große und schöne Form, nicht empfindlich gegen die Sonnenstrahlen. Erreicht eine Höhe von 18 Zoll.

Purple Perfection. — Dunkel sammet-purpur, schöne Form und nicht dem Verbrennen der Sonnenstrahlen ausgesetzt, wie manche andere dunkelblühende Sorte. Wird 18 Zoll hoch.

Ovid. — Dunkel violett-purpur, verändert sich zum Herbst in Blau. Eine Pflanze von starkem Wuchs und großer, schöngeformter Blume. Sie erreicht eine Höhe von 18—24 Zoll.

King (Ivery's). — Beinahe dieselbe Farbe als Ovid, nur etwas heller und weniger empfindlich für die Sonnenstrahlen. Wird 18 Zoll hoch.

Kentish Beauty. — Die Grundfarbe blaßroth und fleischfarbig gefleckt, schöne Form, mittelgroß, blüht reichlich und erreicht eine Höhe von 12—18 Zoll.

Striata delicatissima (Girling's). — Aehnlich der vorhergehenden, sehr bestimmt, 12—15 Zoll hoch.

Beauté parfaite. — Gefleckt, röthlich-fleischfarben, geadert mit dunkel purpur, schöne Blume, mittelgroß. Achtzehn Zoll hoch.

Formosissima. — Sammetartig-blaß, fleischfarbiger Grund, mit dunkel purpurnen Röhren, sehr geadert mit derselben Farbe, blüht sehr reichlich und eine der besten Varietäten für's freie Land. Wird 18—24 Zoll hoch.

Princesse Royale (Ivery's). — Mit sehr distingten hell purpurnen Röhren, sehr niedliche Sorte. Erreicht eine Höhe von 12—18 Zoll.

Reliance. — Blaß nelkenfarbig mit dunkler Röhre, reichlich dunkel purpurfarbig geadert, von schönem Wuchs und Form und vielleicht bis jetzt die beste Sorte. Sie wird 12—15 Zoll hoch.

Magna-charta. — Blaß nelkenfarbig, getuscht, gerandet und geadert mit hellem Purpur. Eine bestimmte, herrliche Varietät von 12—18 Zoll Höhe.

Pet (Ivery's). — Eine niedliche kleine Form, ähnlich der vorhergehenden, aber viel zarter; verlangt eine gute Behandlung während des Winters und einen fetten Boden, wenn sie in's Freie gepflanzt wird. Sie erreicht eine Höhe von 9—15 Zoll.

Queen of May. — Weiß, getuscht mit bläulich-purpur; eine bestimmte und herrliche Varietät, schlägt aber oft in der Farbe fehl. Wird 18 Zoll hoch.

Briefliche Mittheilung.

Der Großherzogliche Hofgärtner Herr H. Jäger zu Eisenach und Wilhelmsthal benachrichtigt uns, daß sich in einem dortigen temperirten Gewächshause ein Exemplar von Ficus stipulata *Thunb.* (F. scandens *Lam.*) befinde, welche unterhalb die gewöhnlichen Afterblätter, oben aber an den sehr starken Zweigen, wirklich ausgebildete, glänzend grüne, stark gerippte, 3—4 Zoll lange elliptische Blätter hervorbringe, welche an 10 Linien langen Stielen sitzen. An diesen Zweigen befand sich eine völlig ausgebildete, aber nicht zur Reife gelangte Frucht von 1½ Zoll Länge, also von der Größe einer mittelmäßigen Feige. Von diesen solchen ausgebildeten Zweigen hat Herr Jäger Stecklinge machen lassen, und ist gern erbötig, bewurzelte Pflanzen an andere Gärten abzugeben.

(In dem Berliner botanischen Garten befindet sich ein 4—5 Fuß hohes buschiges Exemplar von dieser Form, wenn ich nicht irre, aus dem Karlsruher botanischen Garten abstammend, welches seit vielen Jahren im Kalthause kultivirt wird und fast jährlich mehrere Früchte trug. Diese Pflanze sowohl als die aus Zweigen gezogenen blieben konstant. In einigen Gärten kommen nicht selten Individuen mit diverser Belaubung vor. Wer es nicht weiß, würde kaum glauben, daß beide Pflanzen, welche in der Form der Blätter so sehr von einander abweichen, zu ein und derselben Art gehören. O—o.)

Cactus in Bolivia.

Es war ungefähr 13 Leguas von dem Orte Cochabamba, als ich im Februar diesen herrlichen Pilocereus fand. Gewöhnlich wächst derselbe an Abhängen hoher, schroffer Gebirge wo er reichlich Sonne und trockenen, sandigen Boden hat. Häufig kommen 20—30 Stämme aus einer Wurzel empor, deren äußere zum Theil auf dem Boden, nach oben zu gekrümmt liegen, die inneren wachsen aufrecht und sind meistens haarig, erreichen aber selten die Höhe von vier Fuß. In dem Centrum der älteren Stämme entspringen die Blumen; sie sind von einer herrlichen dunkel rothen Farbe und erreichen die Größe derer des Cereus flagelliformis. Die Früchte sind rund, oder eher oval, glatt und glänzend; die Samen rund und von schwärzlicher Farbe. Am häufigsten fand ich diesen Cactus in der Nähe der Stadt Potosi in einer Höhe von 12,000 Fuß über der Meeresfläche, daher, wie sich's denken läßt, derselbe oft dem Froste ausgesetzt ist. Die Quichuan-Indianer nennen ihn in ihrer Sprache Quchuallo, Ke-wal-yo ausgesprochen. — Ein anderer großer Cereus wächst in derselben Gegend und erreicht oft eine Höhe von 20 Fuß. Die Blüthen erscheinen an der Spitze und sind von dunkelrother Farbe, und stehen in einem Kreise. In einiger Entfernung könnte man glauben, es sei eine Päonienblume auf der Pflanze befestigt worden. Die Stämme halten oft 18 Zoll im Durchmesser. Die Einwohner benutzen die getrockneten Stämme zu Balken zu ihren Häusern, so wie auch zu Thüren, denn es ist dies das einzige Holz, welches das Land in dieser Gegend erzeugt. — T. Bridges in the London Journal of Botany. (Gard. Chron. No. 49. p. 819.)

Notizen.

Neue Pflanzen.

R. Glendinning, Chiswick Nursery bei London, empfiehlt starke Pflanzen von Veronica Lindleyana, eine schöne Pflanze für das Kalthaus. Preis 5 Shill. (Abgebildet in Paxton's Mag. of Botany, December-Heft.)

W. C. Brown, Royal Nursery, Slough, offerirt starke Knollen seiner herrlichen Dahlie „Rose d'Amour" à 5 L. 5 Sh. (35 Thlr.). Die Farbe ist rosa-pfirsichfarben, die Blumenblätter muschelförmig, Höhe 4 Fuß.

William Miller, Providence Nursery, Ramsgate, offerirt Hoyle's Pelargonien-Sämlinge von 1844, als **Augusta, Alice, Gipsey Maid, Lord Murpeth, Duke of Orleans, Josephus, à 1 L. 1 Sh.** Sämmtliche sechs Sorten **5 L. 10 Sh.**

Kartoffel-Krankheit.

Die Herren Cottam und Hallen haben jetzt in ihrem Garten- und landwirthschaftlichem Geräth-Magazin in Wirsley Street Nr. 2., Oxford Street, London, Maschinen vorräthig, vermittelst man die Stärke und alle übrigen Theile der Kartoffeln, die nicht von der Krankheit befallen sind, heraus ziehen kann. Diese Maschinen werden von einem Jeden, der sie gesehen und erprobt hat, als höchst praktisch gefunden und entsprechen vollkommen ihren Zweck.

In dem Hamburger wöchentlichen gemeinnützlichen Nachrichten vom **15.** Dezember v. J. befindet sich folgendes: „Die diesjährige Kartoffel-Krankheit. — Daß diese Krankheit schon vor länger als **70** Jahren in Deutschland vorgekommen ist, ergiebt sich aus einer Abhandlung in einem Wittenberger Wochenblatte, abgedruckt in dem Hamburger Adreß-Comptoir-Nachrichten vom **11. November 1771.** Zu viel Nässe wird auch damals als die Ursache angegeben."

Kartoffel-Krankheit in Mittel-Amerika.

Herr Boussingault theilte in der Academie der Wissenschaften zu Paris am **17. November 1845** einen Auszug aus einem Briefe des Herrn Joachim Acosta zu Bogota die Kartoffel-Epidemie betreffend mit. Nach diesem Briefe scheint die Krankheit auf dem Tafellande von Bogota sehr gewöhnlich zu sein; sie ist sowohl zerstörend in nassen Jahren als in nassen Gegenden. Dessen ungeachtet werden die Knollen benutzt, nachdem die kranken Theile derselben entfernt werden. Es ist bekannt, daß die Kartoffeln in jener Hochebene einheimisch sind. Herr Acosta zweifelt nicht daran, daß die Krankheit von jeher dort bekannt gewesen ist, indessen keine Sorgen bei den Indianern verursacht, demungeachtet sie sich hauptsächlich von Kartoffeln ernähren. Herr Boussingault bemerkt, daß in diesen Ländern, wo die Kultur das ganze Jahr hindurch ohne Unterbrechung fortdauert und die Knollen verbraucht werden, ohne sie vorher einzuernten, man nicht nöthig hat, wie bei uns, sich vor einer schlechten Ernte zu fürchten, indem sie bald darauf durch eine zweite ersetzt wird. Bei uns, wo die Kultur nur einjährig ist und die Ernte während des Winters aufbewahrt werden muß, ist es natürlich, daß wir uns mehr Sorge wegen einer Krankheit machen müssen, welche den sämmtlichen Vorrath für ein ganzes Jahr zerstören kann.

Kartoffel-Krankheit in Canada.

Herr Jean Baptiste erwähnt aus einem Briefe von dort, daß die Kartoffel-Ernte an den Ufern des Richelieu-Flusses in Canada (Ost) beinahe total fehlgeschlagen ist, ausgenommen wo die Irländische Cup-Kartoffel (Irish Cup) angebaut worden ist, welcher das Klima besser als anderen Sorten zuzusagen scheint. **(Gard. Chron. No. 48. p. 801.)**

Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Die Redaction macht die Pflanzenliebhaber auf das der heutigen Nummer beigegebene Verzeichniß Süd-Afrikanischer Sämereien aufmerksam, welche vom Herrn C. Zeyher vom November 1844 bis April 1845 an Ort und Stelle gesammelt worden, und bei Herrn J. F. Drège, pr. Adr. Herrn W. Sonder in Hamburg zu erhalten sind. Auch sind daselbst für Herbarien 250 Species getrockneter Eriken, in schönen Exemplaren, für den Preis von 40 Thalern Pr. Cour. zu erhalten.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei: 1) Das Samen-Verzeichniß für 1846. von Friedrich Ohm in Berlin.**
2) Das Verzeichniß Süd-Afrikanischer Sämereien, gesammelt von C. Zeyher.
3) Eine Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung an die Herren Handelsgärtner.

№ 2. Vierzehnter Jahrgang. 1846.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 10. Januar.

Neue Methode,

die

sogenannten harten Heiden zu buschigen, reichblühenden Exemplaren zu ziehen.

Vom

Herrn J. G. Beer in Wien.

Unsere wildwachsenden Heiden (Eriken), welche ich zum Oefteren an ihren natürlichen Standorten beobachtete, führten mich zu der hier beschriebenen Kultur-Methode.

Es war immer die Hauptaufgabe bei der Kultur der Heiden, diese so hoch als möglich über den Topfrand zu pflanzen. Dieses Verfahren kam von Schottland's berühmtesten Eriken-Kultivateuren zu uns, und fand allgemeine Nachahmung.

Man zieht die Heiden gewöhnlich in tiefen Töpfen, sucht auf dem Topf von der Erde einen Hügel zu bilden, und pflanzt die Heide dergestalt darauf, daß der Wurzelhals ganz frei steht. Die Heide hat aber am natürlichen Standorte nur zwei, höchstens drei Zoll Erde, die Wurzeln breiten sich meistens auf der Oberfläche der Erde aus, und erreichen hier oft eine beträchtliche Länge. Fast immer findet man die Wurzeln mit Moos bedeckt, ja nicht selten selbst vom Moos umkleidet. Der Standort der Heide ist gewöhnlich abschüssiger

Boden. Diese Bemerkungen brachten mich auf den Gedanken, die fremden Heiden in flachen Töpfen und mit Moos bedeckt, zu kultiviren. Ich erlaube mir diese Methode durch eine Zeichnung zu versinnlichen. (Siehe Fig. I.)

Um, und besonders in Wien, ist das Klima für die Kultur der Heiden nicht günstig, da wir nur zu häufig lange anhaltende trockene Luft haben, die Heiden hingegen ein fortwährend feuchtes Medium zu ihrem Gedeihen erfordern. Jeder mit der Eriken-Kultur Vertraute, wird nur zu oft die traurige Erfahrung gemacht haben, daß wenn eine Heide nur einmal zu trocken geworden ist, dieselbe meistens eingeht, da die unzähligen feinen Wurzelchen leicht einschrumpfen, und sie dann die zu spät gegebene Feuchtigkeit nicht mehr aufzunehmen vermögen. Bei der Kultur in gewöhnlichen Töpfen trifft es sich häufig, daß bei trüber Witterung die Oberfläche der Erde im Topfe noch feucht genug erscheint, hingegen die untere Hälfte des Erdballens Wasser bedarf. Auch umgekehrt ist manchmal bei sehr schnell eintretender warmer Witterung die Oberfläche der Erde fast trocken, der untere Theil des Erdballens aber noch feucht genug. Die Pflanze wird bei diesen Zuständen leicht zu trocken, oder übergossen. Beide Fehler vernichten besonders die harten Heiden sehr schnell, indem sich am Wurzelhalse der Brand erzeugt.

Meine Pflanzweise bietet dem Gärtner:

1) Eine größere Erdfläche bei sehr geringer Tiefe dar. Die Pflanze steht nach dieser Methode wenigstens noch einmal so hoch über dem Rand des Topfes, als es bei gewöhnlichen Töpfen zu geschehen pflegt.

2) Ist das Ansammeln des Wassers am Wurzelhalse, so wie auf der ganzen Erdfläche, gar nicht möglich, da der größere Theil des durch Begießen zugeführten Wassers gegen den Topfrand läuft und zu den Faserwurzeln hinab dringt.

3) Die Oberfläche der Erde ist durch das Belegen mit Moos gegen völliges Austrocknen gänzlich gesichert, es herrscht eine immerwährende Feuchtigkeit und hauptsächlich eine kühlere Temperatur auf der Erdoberfläche. Die so heißen Tage des letzt verflossenen Sommers haben einen für die Anwendbarkeit dieser Kulturmethode sehr erfreulichen Beweis geliefert. Es ist nicht eine einzige der auf diese neue Art gezogenen Heiden zu Grunde gegangen, da die Erde trotz der enormen Hitze doch stets feucht und kühl blieb. Bei den in gewöhnlichen Töpfen gezogenen Heiden waren mehrere Verluste zu beklagen. Ueberraschend war es mir, daß die auf diese neue Weise gezogenen Heiden sehr schnell wuchsen, jedoch niedere buschige Exemplare bildeten, ohne daß man nöthig hatte, viele der vorragenden Triebe wegzunehmen, welches, wie bekannt, bei der Kultur auf die gewöhnliche Weise, häufig und fortwährend geschehen muß.

Hier nur ein Beispiel von Erica cerinthoides *Lin.* Die Pflanze wurde auf diese neue Methode kultivirt. Sie ist Ende September 1845 ein Jahr alt geworden, 7½ Zoll hoch und hat 48 Triebe.

Selbst die gewöhnlichen Heiden, wie z. B. Erica gracilis, wovon mehrere am Spalier gezogen sind, gedeihen auffallend gut; es befindet sich eine Pflanze darunter, welche einen Fuß neun Zoll hoch, und zwei Fuß sechs Zoll breit ist; die Pflanzen sind bis zur Erde herab belaubt und reichlich mit Blüthen geschmückt.

Bei den harten Heiden legen sich die Zweige auf das Moos nieder, und die Mehrzahl derselben bildet schon halbkugelförmige Kronen. Die Erdmischung betreffend, besteht solche aus drei Theilen Moorerde, aus einem Theile Sand und Kohle. Die Moorerde bleibt ungesiebt. Die Pflanzen werden öfter auf das Moos, als an den Stamm hin begossen, sie kommen nie aus dem niedrigen ganz hellen Glashause heraus, von welchem aber im Frühlinge schon sehr zeitig alle Fenster abgehoben werden. Die Heiden werden bei heißen Sommertagen öfters am Tage mit reinem Wasser bespritzt, so wie auch die Steinplatten des Fußbodens im Hause fortwährend sehr feucht erhalten werden. Bei Sonnenschein wird mit Lattenrahmen Schatten gegeben, um den Zutritt der Luft nicht zu hindern. Bei anhaltendem Regen sind die Laden bei der Hand, welche dann zum Schutze aufgelegt werden. Des Nachts über stehen die Pflanzen ganz wie im Freien. Besonders empfindlich sind dieselben gegen grellen Sonnenschein nach trüben Tagen. Um die Heiden gesund und frisch zu erhalten, ist es nöthig, dieselben im Sommer alle 14 Tage, im Winter je nachdem es die Witterung erlaubt, mit in Wasser eingerührter Schwefelblüthe in den Frühstunden stark zu überbrausen. Auf diese Weise behandelt, werden die Heiden stets vom Ungeziefer und vom Schimmel rein erhalten.

Man macht den großen Töpfen wohl öfter den Vorwurf, daß sie zu vielen Raum einnehmen. Hierauf kann man nur erwiederen, daß jedem wahren Pflanzenfreunde wenige, aber

schön gezogene, reich blühende Pflanzen gewiß lieber sind, als eine Menge übereinander gestellter Exemplare, um nur zu oft den kahlen Wuchs damit verbergen zu wollen.

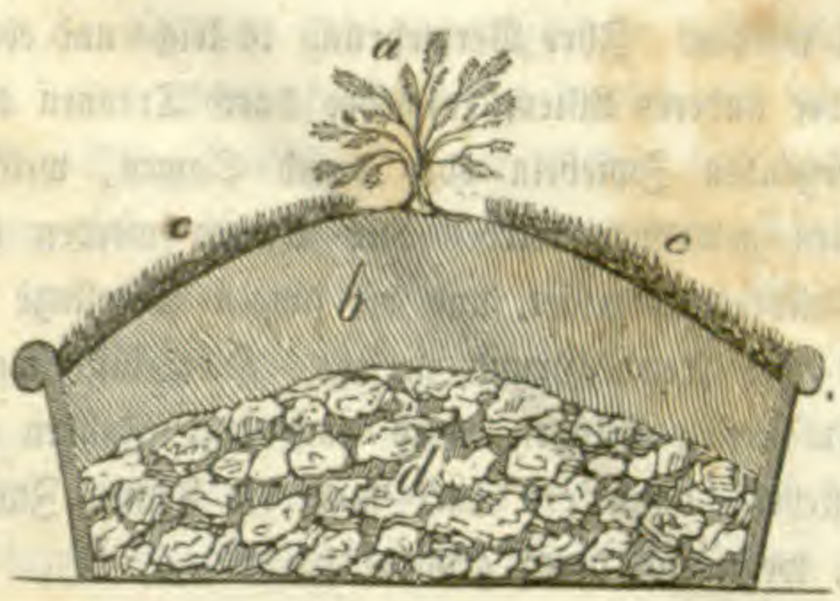
Gut gezogene Heiden breiten sich binnen Jahresfrist schon von selbst so aus, daß die größeren Töpfe theils gar nicht mehr zu sehen sind, theils nicht mehr störend wirken. Jedenfalls bedarf diese, so wie die alte Methode, die Heiden zu kultiviren, einen geschickten, sorgsamen Gärtner, welcher mit Liebe sein Fach betreibt.

Ich wählte zu dieser neuen Methode meistens harte Heiden, deren ich hier einige mit Namen aufführe, als: **Erica ampullacea, princeps, Hartnelli, inflata, aristata, perspicua, mutabilis, gemmifera, Massoni, tricolor, jasminiflora, pinifolia, Bandonia, vestita u. dgl. m.**

Man ziehe die Stecklinge nach deren Bewurzelung noch **4—6** Monate in den gewöhnlichen kleinen Töpfen, wo aber Sorge getragen wird, daß man den kleinen, kaum **1—1½** Zoll hohen Steckling schon mehrere Seitenzweige entlocke; dies bewirkt man sehr leicht dadurch, indem man dem Stecklinge gleich nach dem Anfange der Bewurzelung den Kopf ausbricht. Man suche dann jene jungen Pflanzen heraus, welche am gesündesten sind und den schönsten Wuchs versprechen, und pflanze sie ohne Weiteres im Monate April in die flachen Töpfe.



Nr. I. Topf mit Pflanze und Moosbedeckung.
Oberer Durchmesser des Topfes **10** Zoll.
Höhe des Topfes 4½ Zoll.
Unterer Durchmesser 8 Zoll.
Der Topf hat am Boden 6 Löcher.



Nr. II. Durchschnitt.
a. Pflanze.
b. Erde.
c. Moosbedeckung.
d. Steine.

Beiträge zur Kultur einiger Gewächshauspflanzen.

(Auszug aus „Flora der Gewächshäuser und Gärten Europa's, von Lemaire, Scheidweiler und Van Houtte." 5. Lief.)

Lilium testaceum *Lindl.*

(Bot. Reg. 1843. t. 11. Paxt. Mag. of Bot. 1843. No. 118. Allgem. Gartenzeit XI. pag. 112. Flora der Gewächshäuser tab. 39.)

Diese Lilie hat einen sehr schönen Wuchs; der Stengel ist dicht mit Blättern besetzt, und trägt an der Spitze einen mehr oder weniger verlängerten Strauß sehr großer überhängender Blumen, von einer ganz ungewöhnlichen hellen Nanking-Farbe mit fleischfarbenem Scheine. Wahrscheinlich stammt dieselbe aus Japan; sie wurde von Holland als eine Form von L. Martagon verbreitet. — Sie verträgt so gut wie fast alle ihre Verwandten unsere Winter im Freien. Etwas tief gepflanzt, ungefähr **10—15** Zoll, entwickelt sie schon im Monat April ihren Trieb, dessen Blattwerk und Blüthen eine bei weitem größere Ueppigkeit und Fülle darbieten, als es bei den in Töpfen gezogenen der Fall ist. Es gilt dies für alle Zwiebelgewächse, als Tulpen, Hyacinthen, Narcissen u. s. w., welche, wenn sie tief gepflanzt worden, gegen Frost geschützt sind, und auch gegen die im Winter so häufig auf der Oberfläche des Bodens bleibende Feuchtigkeit

bewahrt werden. Ihre Vermehrung ist leicht und eben dieselbe als die der anderen Lilien, entweder durch Trennen der kleinen sich ansetzenden Zwiebeln oder durch Samen, welcher indeß nur selten gewonnen wird. Die Samen werden im Herbst auf's Kaltbeet ausgesäet, und die jungen Sämlinge im Frühjahr in den freien Grund versetzt. Hier läßt man sie bis nach dem ersten Blühen, was nach drei Jahren stattfinden wird, stehen, dann erst darf man die kleinen Zwiebeln abtrennen, wenn sich deren gebildet haben.

Eustoma exaltatum *Griseb.*

(Siehe Allgem. Gartenzeit. XIII. pag. 142., wobei auch die Synonymie. Flora der Gewächshäuser tab. 40.)

Ueber die Kultur dieser lieblichen Gentianee fügen wir noch folgendes hinzu. Obgleich sie eigentlich in's Warmhaus gehört, so nimmt sie auch mit einem temperirten Hause vorlieb, wenn sie in einer humusreichen Erde, mit einer geringen Beimischung von Guano gezogen wird. Da es eine einjährige Pflanze ist, so säet man die Samen am besten gegen Ende des Sommers aus, um die Blüthe, die deshalb nicht weniger prächtig sein wird, bis gegen das Frühjahr aufzuhalten. Man kneipt daher auch oft die jungen Triebe ab, um so ein üppigeres Laubwerk hervorzubringen. Wasser und Wärme können ihr während der ganzen Vegetationszeit hinreichend gegeben werden, wenn jedoch die Samen zu reifen beginnen, muß man nur spärlich mit dem Wasser umgehen, um kein Verfaulen derselben herbeizuführen.

Alströmeriae chilenses.

(Flora der Gewächshäuser tab. 41.)

In jenen hohen Gebirgszügen, welche die Küsten von Peru und Chili begränzen, gewahrt man an erhöhten und unbedeckten Orten zwischen Felsen eine Menge von gefallsüchtigen Pflanzen mit buntscheckigem, immer frischem und lieblichem Colorit; es sind dies die Alströmerien, welche in unglaublicher Zahl den Boden und die Felsen schmücken. Unter dieser Menge von Blumen sucht man vergebens den Typus einer Art auszumitteln, zu welcher alle die herrlichen Pflanzen hinzuzählen sein möchten, die sich dem Auge von allen Seiten darbieten. Luftzüge und Insecten tragen den Pollen der einen auf das Pistill der anderen, und dadurch entstehen eine Menge von Varietäten, welche sowohl der einen als der anderen Art beizuzählen sind. Dasselbe geschieht auch in unseren Gärten, und wir kultiviren eine Menge von Formen, welche sich alle auf drei oder vier Arten reduciren lassen. Aber es giebt nichts schöneres, als die prächtigen und zahlreichen Blüthen dieser herrlichen Pflanzen, auch ist nichts leichter als deren Vermehrung und Kultur. Die Kultur in Töpfen würde ihnen ihrer dicken und zahlreichen Faserwurzeln wegen nicht zusagen, es ist daher besser, sie im freien Grunde zu pflanzen, wo sie alle Jahreszeiten über bleiben können, wenn man nur einige Vorsichtsmaßregeln anwenden will, die wir hier angeben werden. Man macht ein ebenes Beet, von ungefähr 15 Zoll Tiefe, und einer Breite und Länge, welche sich nach der Zahl der Individuen richtet, welche man pflanzen will, und die ungefähr 12 Zoll von einander entfernt sein müssen. Der Grund dieser Tiefe wird mit Kiesel, Topfscherben u. s. w. bedeckt, um so ein schnelles Abfließen des Wassers zu befördern, man füllt sie dann mit einer humusreichen Erde, bestehend aus gleichen Theilen Lehmerde, sandige Heideerde und gute Lauberde, welcher ungefähr $\frac{1}{30}$ Theil Guano zugefügt wird. Im Monat October pflanzt man und muß ja darauf bedacht sein, daß jede Rhizome mindestens zehn Zoll unter der Oberfläche des Bodens gelegt werde. Beim Eintritt des Frostes deckt man mit Glasfenster und erwärmt mit Mist. So lange das Thermometer nicht unter dem Gefrierpunkte steht, gestatte man der Luft freien Zutritt. Wir haben gesehen, daß eine Kälte von 4° R. den Wurzeln keinen Schaden gethan hat. Während der großen Kälte jedoch bedeckt man die Glasfenster mit Strohmatten, die man jedesmal wegnimmt sobald die Sonne scheint. Wenn der Frost nicht mehr zu fürchten ist, wendet man keine Vorsichtsmaßregeln mehr an und überläßt die Pflanzen, die bereits ihre Triebe zeigen, allen Einflüssen der Atmosphäre. Während die Samen reifen, giebt man nur wenig Wasser, und wenn nach der Ernte große Regen eintreten sollten, so bedeckt man sie wieder mit Glasfenstern um das Verfaulen des Rhizoms zu verhüten. Dieses wird im Juli herausgenommen, gereinigt und an einem luftigen, trockenen Ort bis zur Zeit des Wiederpflanzens aufgehoben.

(Zur Erläuterung ist auf der Tafel ein lieblicher Strauß aus zahlreichen Alströmeria-Varietäten bestehend, abgebildet, in welchem die herrlichsten Blumen, in schönster Farbenpracht dargestellt sind.

Die Red.)

Aphelaudra aurantiaca *Lindl.*

(Bot. Reg. 1845. t. 12. Allg. Gartenzeit. XIII. p. 42. Flora der Gewächshäuser t. 42.)

Wie die meisten Strauchpflanzen des Warmhauses, so bietet auch ihre Kultur sehr wenig Schwierigkeiten dar. Die Pflanze gefällt sich in einem zwar leichten aber humusreichen Compost; während der schönen Jahreszeit liebt sie das Begießen, will sich jedoch beinahe vollkommen während des Winters ausruhen. Ihr schönes Laubwerk und ihre merkwürdigen Blumenröhren bringen eine herrliche Wirkung hervor. Auch blüht sie schon sehr jung, ein Verdienst, was ihren Eigenschaften noch hinzuzufügen ist. Man vermehrt sie durch Stecklinge auf Warmbeeten unter Glocken. Die Stecklinge im Juni oder Juli gemacht und zweckmäßig behandelt, blühen schon im folgenden Jahre.

Oncidium Insleayi *Barker.*

(Allg. Gartenz. XII. p. 400. Flora der Gewächshäuser t. 42.)

Diese Art soll von Oaxaca aus Mejico an Herrn Georg Barker, in Birmingham eingeschickt sein, welcher sie seinem Gärtner Insleay zueignete. Die Blumen sind sehr groß, die Blumenblätter ausgebreitet, wellenförmig, gleichförmig, gelbgrün und mit Ausnahme der Spitze mit großen purpurrothen Flecken geziert. Die Kronenlippe ist rein gelb, im Umfange mit scharlachrothen Fleckchen geziert. — Die Kultur dieser Art bietet nichts Eigenthümliches dar. Eben so wie ihre Verwandten wird diese Art auf ein Stück Cocosnußschale oder Rinde befestigt, in's Warmhaus gestellt oder angehängt. Während ihrer Vegetationsperiode muß sie warm und feucht gehalten werden; wenn die Zeit ihrer Ruhe herankommt, so gewöhnt man sie nach und nach an eine kältere Temperatur und hält sie trocken. Die Vermehrung geschieht wie gewöhnlich durch Trennung der Scheinzwiebeln.

Rigidella orthantha *Lemaire.*

(Flora der Gewächshäuser t. 44.)

Diese Pflanze ist die dritte Art einer zur Familie der Irideen gehörenden höchst interessanten Gattung*). Sie stammt aus Mejico, von woher Ghiesbreght sie nach Belgien geschickt hat. Sie scheint kräftiger zu werden als die beiden anderen, der Stengel ist stärker, die Blätter sind breiter und die Blumen viel größer und lebhafter gefärbt. Die letzteren waren in dem Van Houtte'schen Garten im Monat Juni schon um fünf Uhr Morgens geöffnet und schlossen sich erst Nachmittags. Sie stehen einzeln an der Spitze der Aeste, sind $2\frac{1}{2}$—3 Zoll lang, ihre drei äußeren Einschnitte sind breit und zurückgeschlagen, oberhalb mennigroth mit karminrothem Scheine, mehr oder weniger mit feinen purpurfarbenen Strichen geziert, die auf dem lebhaft orangefarbenem Grunde der unteren Fläche noch mehr hervortreten, die drei inneren viel kleiner, aufrecht, linienförmig, am Grunde gelb, in der Mitte weißlich an der Spitze orangefarben und purpurroth getüpfelt. — Die Kultur dieser und anderer Zwiebelgewächse bietet gar keine Schwierigkeiten dar. Woher kommt es aber, daß sie so vernachlässigt oder so schlecht verstanden wird? Die Ursache liegt gewiß nicht an den Pflanzen, sondern muß der Unerfahrenheit der Züchter zugeschrieben werden. Ich werde deshalb hier mein Kulturverfahren mittheilen. Vorerst kultivire ich sie in Töpfen, den Grund dazu wird man sogleich einsehen. Diese Töpfe müssen der außergewöhnlichen Verlängerung des Rhizoms wegen, welches oft die Form einer Pastinakwurzel hat, bei weitem tiefer als breit sein. Der Boden derselben wird hinreichend mit Scherben bedeckt, um so nach dem Begießen das Ablaufen des Wassers zu erleichtern; die Erde muß locker und humusreich sein. Im Winter bewahrt man diese Zwiebel, sie fortwährend in den Töpfen lassend, an einem recht trockenen Orte im Kalthause, wo sie ohne Wasser zu bekommen, bis zum Frühjahr bleiben; zu dieser Zeit giebt man ihnen frische Erde. Alsbald fangen sie an, Lebenszeichen von sich zu geben, dann setzt man sie in's Warmhaus, beginnt mit dem Begießen, welches man immer häufiger bewerkstelligt, je nachdem die Zweige sich entwickeln. Gegen Ende Mai kann man sie in's Freie in den Grund setzen, läßt sie aber fortwährend in ihren Töpfen. Auf diese Art wird man eine herrliche Blüthe erlangen. Gegen Beginn des Herbstes bringt man die Töpfe in's Kalthaus und setzt sie an einem Ort, wo Licht und Luft hinreichenden Zutritt haben. Hier werden die Samen ihre Reife vollenden und die Zwiebeln von denen man im Frühjahr beim Verpflanzen die jungen wegnimmt, sich besser entwickeln.

*) Die beiden andern Arten dieser Gattung sind: Rigidella flammea *Lindl.* Bot. Reg. 1840. t. 16., Allgem. Gartenzeit. VIII pag. 176., und Rigidella immaculata *Herb.* Bot. Reg. 1841. t. 68., Allgem. Gartenzeit. X. p. 23.

Lilium Brownii *Hortul.*

(Flora der Gewächsh. t. 45.)

Ueber den Ursprung und den specifischen Namen dieser Lilie ist man noch uneinig. Einige wollen darin das alte L. Japonicum *Thunbg.* sehen, es scheint jedoch eine neue, davon verschiedene Pflanze zu sein. Sie ist neuerlich von dem englischen Blumisten Brown, dessen Namen man ihr in Frankreich aus Erkenntlichkeit beigelegt haben soll, in den Handel gebracht worden. Die Blumen sind endständig, horizontal übergebogen, sehr groß, an der Luft auswendig schwarzpurpurfarben, mit am Grunde walzenförmiger, oben trichterförmig-erweiterter Röhre, und an der Spitze zurückgekrümmten Blumen-Einschnitten, innen weiß. Die Kultur dieser Lilie ist wie jene des L. testaceum äußerst einfach. Die Pflanze erträgt, meiner Erfahrung nach, ohne gedeckt zu werden unseren Winter im Freien. Ich empfehle nochmals, die Zwiebelpflanzen im Allgemeinen besonders aber die Lilien mehr in einem humusreichen Compost, als in Heideerde zu kultiviren. Während des Wachsthums gebe man reichlich Wasser, während der Blüthe weniger, und beim Reifen des Samens, wenn man das Glück hat, welchen zu gewinnen, halte man ganz damit ein, da Feuchtigkeit während dieser Zeit das Gedeihen desselben hindern würde.

Barbacenia squamata *Paxt.*

(Paxt. Mag. of Bot. XI. p. 76 c. icon. Bot. Mag. t. 4136. Allg. Gartenz. XIII. p. 49. et 70. Flora der Gewächsh. t. 46.)

Diese Pflanze verlangt, wie alle ihre Geschwister, eine bedeutende Wärme, um ihre Vegetation, Blüthe und Reifen des Samens zu vollenden. Von November bis gegen August hin, wo sie aufhört zu vegetiren und wo ihre Samen reifen, muß sie im Warmhause bleiben. Man muß sie, wie die Orchideen, über der Erde halten, damit ihre langen, trocknen, faserigen Wurzeln sich frei entwickeln können. Beim Wassergeben ist viele Vorsicht zu gebrauchen. Zu starke, oder zu lange anhaltende Feuchtigkeit würde sicher ihr Verderben herbeiführen. Der Wohnort der Pflanze zeigt dies schon, denn wie man weiß, so bewohnt sie die nackten, der Sonne ausgesetzten Felsen. Man kann sie, durch aus den jungen Zweigen genommene Stecklinge vermehren, was jedoch die ganze Aufmerksamkeit des Gärtners erfordert und unter Glocken auf dem Warmbeete geschehen muß. Man vermehrt sie auch durch Samen, muß aber wegen der Feinheit desselben sehr behutsam zu Werke gehen und auf denselben der Oberfläche einer kleinen, von unten mit Kies und obenauf mit weißem Sande bedeckten Terrine aussäen. Dieser Sand wird ein wenig feucht gehalten und die Terrine unter einer Glocke auf ein gutes Warmbeet gestellt. Der Samen wird bald aufgehen und sobald die jungen Sämlinge ungefähr sechs Blätter haben, werden sie einzeln in kleine Töpfe gepflanzt. Diese Kulturart ist für alle Pflanzen aus der Familie der Bromeliaceen anzuwenden.

(Auf Tafel 43. ist noch Ribes sanguineum flore pleno abgebildet, worüber schon in der Allgem. Gartenzeit. XIII. p. 404 gesprochen worden Die Red.)

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. November 1845.

(*Taf.* 4191.)

Ixora odorata *Hooker.*

[Pavetta gracilis *Ach. Rich.? De Cand.* Prodr.?]

(Tetrandria Monogynia. Rubiaceae.)

Ein prächtiger und sehr wohlriechender Strauch, mit glänzenden, lederartigen Blättern, welche die Größe und Textur der Blätter von Ficus elastica haben, mit gipfelständigen, großen, ausgebreiteten, über einen Fuß im Durchmesser haltenden Blüthenrispen, deren Blumenstiele dunkelroth, und deren 4—5 Zoll lange Blume weiß, aber an den Spitzen der Einschnitte und an dem unteren Theil der Röhre rosenroth sind, und einen köstlichen Wohlgeruch verbreiten. Die Pflanze befindet sich im Besitz der Herren Lucombe, Pince und Comp., in der Exeter Handelsgärtnerei, und wurde vom Continent unter dem incorrecten Namen Ixora Brunonis eingeführt, ohne weitere Nachricht von ihrem Vaterlande. Doch sind wir so glücklich, ein Exemplar davon aus Madagascar zu besitzen, was den Beweis liefert, daß sie dort zu Hause gehört.

(*Taf.* 4192.)

Hebecladus biflorus *Miers.*

[Atropa biflora *Ruiz* et *Pav.*]

(Pentandria Monogynia. Solanaceae.)

Diese sehr niedliche Solanacee, mit den reizenden, hängenden, zweifarbigen Blumen, ist nach Ruiz und Pavon in den Anden von Peru, bei Tarma, Canta, Culluay u. s. w. einheimisch, und wurde daselbst auch vom Herrn Mathews gesammelt, aber im lebenden Zustande allein durch Herrn Lobb, bei Herrn Veitch zu Exeter eingeführt, in dessen Handelsgärtnerei sie auch im August 1845 geblüht hat. Sie verlangt einzig in einem guten kalten Gewächshause gezogen zu werden, und ist durch Stecklinge, wahrscheinlich aber auch durch Samen zu vermehren. — Der Stengel ist halb strauchartig, hat eirunde, wellenförmige, buchtig-eckige Blätter und zweiblumige achselständige Blumenstiele. Die Blumenkronen sind über einen Zoll lang, haben eine walzen-kegelförmige, gestreifte, haarige und purpurrothe Röhre, und einen grünlichen Saum mit lanzettförmigen, spitzen Einschnitten. Die lang herausstehenden Staubfäden tragen blau-purpurrothe Staubbeutel.

(*Taf.* 4193.)

Lycaste fulvescens *Hooker.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

In der reichen Sammlung des Herrn J. Clowes zu Broughton Hall, Manchester, findet sich diese, von Lycaste gigantea *Lindl.* Bot. Reg. 1845. Taf. 34. (Allg. Gartenz. XIII. p. 239.) verschiedene Art. Sie wurde, nach Herrn Clowes zugleich mit L. gigantea und anderen Orchideen, aus der Provinz Coro in Columbien, durch Linden's Sammlungen eingeführt. Sie unterscheidet sich von der genannten durch ein krautartiges Deckblatt, welches kürzer als der Fruchtknoten ist, und durch die geringere Größe der Blumen welche lohfarbene Blüthenhüllenblätter und eine orangenfarbene Kronenlippe haben, während bei L. gigantea jene grünlichbraun sind, und die Lippe roth-purpurroth.

(*Taf.* 4194.)

Smeathmannia laevigata *Soland.*

(Polyandria Pentagynia. Passifloreae.)

Eine seltene und merkwürdige Gattung, aus aufrechten, nicht kletternden Sträuchern bestehend, mit weißen, geruchlosen Blumen, den Passionsblumen sehr ähnlich, von welchen Rob. Brown drei Arten unterscheidet, S. pubescens, mit haarigen Aesten, die gegenwärtige und S. media, welche indeß nach unserem gelehrten Freund wohl nur eine bloße Varietät von jener sein dürfte. Die Gattung wurde von Solander zu Ehren des Herrn Smeathmann, Naturforscher und Reisenden in Afrika genannt, welcher auch die erwähnten drei Arten entdeckt hat. — Unsere Art ist eine sehr schätzenswerthe, strauchartige Warmhauspflanze, mit glänzenden, immergrünen Blättern, und weißen Blumen, welche nach oben zu auf der Unterseite der Aeste stehen. Dieselbe wurde durch Herrn Whitfield bei dem Grafen von Derby eingeführt. Sie verlangt zum Blühen eine fortwährende hohe Temperatur in einem Warmhause; die Blumen erscheinen dann reichlich im Juli.

(*Taf.* 4195.)

Genista (Teline) Spachiana *Webb.*

(Diadelphia Decandria. Leguminosae.)

Dies ist eine gefällige Zugabe zu der reichlich blühenden und wohlriechenden Gruppe der Canarischen Geniste, welche in den Frühlingsmonaten unsere Conservatorien und kalten Gewächshäuser beleben. Auch diese Pflanze stammt von den Canarischen Inseln, wurde nebst einer anderen Art (G. discolor) aus Samen, von Teneriffa eingesendet, gezogen, und blühete in der Handelsgärtnerei des Herrn Young zu Milford und im Königl. Pflanzen-Garten zu Paris. Diese Art ist zu Ehren des Herrn Eduard Spach, Assistenten im Pariser Garten, genannt. Sie wächst auf hohen Bergen im Nord-West von Teneriffa, und wird sich wahrscheinlich im Klima von England als hart zeigen. In Paris wurde sie seit mehreren Jahren im freien Grunde gezogen, und erst im letzten Winter durch die anhaltende Kälte zerstört Es ist ein Strauch mit dreizähligen Blättern und gelben Blumen, welche traubenartig an der Spitze der Zweige stehen.

(*Taf.* 4196.)

Scaevola attenuata *Rob. Br.*

(Pentandria Monogynia. Goodenoviae.)

Eine strauchartige Pflanze, im südwestlichen Australien einheimisch, zuerst entdeckt und beschrieben von Rob. Brown, besitzt in Hinsicht ihres Wachsthums und in ihren Blättern nur geringe Schönheit, aber im Juni und Juli bringt sie zahlreiche Aehren von schönen, licht-blauen Blumen hervor, welche ihr ein sehr niedliches Ansehen geben. Sie wurde aus Samen gezogen, welche vom Herrn Drummond am Schwanenflusse gesammelt waren, und welche derselbe wahrscheinlich im Süden der Kolonie, bei König Georges Sund fand. — Sie wird in einer guten nahrhaften Erde kultivirt und als eine kalte Gewächshauspflanze behandelt, völlig der freien Luft und dem Regen ausgesetzt, während des Winters aber im Hause gehalten. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge.

(Von diesen, im November-Hefte des Bot. Mag. abgebildeten und beschriebenen Pflanzen, befindet sich außer der Genista Spachiana, die ohne Benennung hier kultivirt wird, keine in den hiesigen Gärten und sind für uns neue Erscheinungen.)

Der botanische Garten zu Palermo.

Dieser Garten ist einer der merkwürdigsten in Europa, weil hier viele südliche Pflanzen im Freien gezogen werden. Bei der Revolution im Jahre 1821 war der Garten beinahe ganz verwüstet worden, indem er zum Lager der Truppen diente, die sich hier mit dem wüthenden Pöbel schlugen; er ist indeß von dem Director Tineo wieder hergestellt worden, und wird von seinem Sohne, dem jetzigen Professor der Botanik, in gutem Stande erhalten. Zu einer besonderen Zierde desselben dient das Auditorium, ein Dorischer Tempel, wo auch ein sehr reiches Herbarium sich befindet. Die Dattelpalme hält im Freien aus und trägt Früchte; die Sagopalme gedeiht ebenfalls hier gut, weniger Tannen und die nordischen Bäume, wogegen die Bananen in freier Erde Früchte tragen. Die Gewächshäuser werden nicht geheizt, obwohl die Vorrichtungen dazu getroffen sind; das Schließen der Fenster reicht bei der kältesten Witterung hin, und da dadurch eine um 3° R. höhere Temperatur erreicht wird, haben diese Häuser mindestens 8° R. über den Gefrierpunkt.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

In Verlage der unterzeichneten Buchhandlung erschien:

PLANTAE PREISSIANAE, sive Enumeratio plantarum, quas in Australasia occidentali et meridionali-occidentali annis 1838-1841 collegit L. Preiss, Dr. Partim ab aliis partim a se ipso determinatas descriptas illustratas edidit Christ. Lehmann, Prof. Vol. I. gr. 8. 1844-1845. Auf weiss Masch. Druckp. 4 Thlr. Schreibvelinp. 6 Thlr.

Diesem ersten Bande, die Dicotyledonen umfassend, wird binnen Kurzem ein zweiter folgen, welcher die Monocotyledonen und Acotyledonen enthält, und somit das Ganze dann vollständig geliefert sein.

SYNOPSIS HEPATICARUM. Conjunctis studiis scripserunt et odi curaverunt C. M. Gottsche, J. B. G. Lindenberg et C. G. Nees ab Esenbeck. Fasc. 1-3. gr. 8. 1844-1845. Jedes Heft auf weiss Masch. Druckpap. 1 Thlr. Schreibvelinp. 1 Thlr. 15 Sgr.

Ein binnen Kurzem erscheinendes viertes (letztes) Heft wird den Schluß, die Nachträge und Register enthalten.

Hamburg im December 1845.

Joh. Aug. Meißner.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei: 1) Das Verzeichniß der Pracht-Georginen von G. Eyssenhardt in Liegnitz.**
2) Der Nachtrag des Samen-Verzeichnisses von C. G. Möhring in Arnstadt.

№ 3. Vierzehnter Jahrgang. 1846.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 17. Januar.

Bemerkungen über Betula odorata *Bechst.* und B. pubescens *Ehrh.*

Vom

Herrn W. Hentze,
Director der Kurprinzlichen Hofgärtnereien in Kassel.

(Hierzu Tafel I. und II.)

Bisher wurden, wie ich glaube ziemlich allgemein, die eben genannten beiden Birken für Eine und dieselbe Art gehalten, vielleicht deshalb weil es an Gelegenheit fehlte beide Arten mit einander vergleichen zu können, indem Betula pubescens *Ehrh.* eine seltene, im natürlichen Zustande nur auf Moorboden auf hohen Gebirgen vorkommende Pflanze zu sein scheint; oder auch deshalb, weil die Betula odorata *Bechst.* nur in ihrer zwergigen Gestalt, wie sie auf den Mooren hoher Gebirge, z. B. auf dem rothen Moor des Rhöngebirges vorkommt, aufgefunden, als schöner schlanker Baum aber, wegen der Aehnlichkeit mit der späten Weißbirke (Betula alba *L.*) übersehen und für diese gehalten worden ist.

Ich glaube die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß Betula odorata *Bechst.* und Betula pubescens *Ehrh.* verschiedene gute Arten sind, denn im Laufe des vorigen Jahres entdeckte ich unter jungen Birkenpflänzlingen, welche ich aus einem Walde hiesiger Gegend erhalten und in die Baumschule

der Aue hatte pflanzen lassen, zwei verschiedene Arten, die gemeine Weißbirke mit ganz kahlen Trieben und Blättern und eine andere mit stark behaarten jungen Trieben und Blättern, deren Blattform auch von der ersteren verschieden war. Ob diese letztere nun mit einer seit vielen Jahren in der Wilhelmshöher Baumschule unter dem Namen Betula odorata befindlichen weichhaarigen Birke identisch sei, darüber konnte ich mir für's erste keine Gewißheit verschaffen, weil die zur Vergleichung nothwendigen Früchte mangelten. Bei einer vor kurzem vorgenommenen nochmaligen Besichtigung der gedachten jungen Birken fand ich zu meiner Freude ein Stämmchen der behaarten Art mit Fruchtkätzchen versehen. Eine hierauf vorgenommene Vergleichung dieser Birke mit der in den Wilhelmshöher Baumschulen befindlichen, ergab so bedeutende Verschiedenheiten, daß ich auf die Vermuthung kam: Betula odorata *Bechst.* und Betula pubescens *Ehrh.* könnten wohl verschiedene Arten sein. Ich suchte nun die betreffenden Original-Werke der genannten beiden Autoren mir zu verschaffen, untersuchte nach deren Beschreibungen beide Pflanzen und fand in der behaarten jungen Birke in der Aue-Baumschule die ächte Betula odorata *Bechst.*, in der anderen hingegen glaube ich die Betula pubescens *Ehrh.* erkannt zu haben. Da nach Bechstein die Betula odorata überall mit der gemeinen Weißbirke vorkommen soll, so stellte ich alsbald bei der ziemlich bedeutenden Anzahl Birken in den Waldpartien der Aue, wohin sie im Jahre 1809 aus Wäldern verpflanzt worden sind, Untersuchungen an und entdeckte zu meinem Erstaunen unter denselben mindestens $\frac{5}{6}$ als Betula odorata in beiden Formen, der frühen und der späten Riechbirke, wie sie Herr Dr. Bechstein in seiner Forstbotanik, Erfurt 1842, neuerdings genau beschrieben hat und zwar in schönen, hohen Stämmen bis zu zwei Fuß Durchmesser. Weitere Forschungen über das natürliche Vorkommen dieser Birkenart in hiesiger Gegend, ergaben vorerst nachstehendes Resultat: In einem Waldreviere in der Nähe des Dorfes Heiligenrode, in einem jungen Schlage von Eichen und Buchen auf Sandboden, das Eulen-Hohl genannt, bemerkte ich an verschiedenen Stellen die Riechbirke, gemischt mit der gemeinen Weißbirke als Stockausschlag (welcher bei der ersteren durch starke Behaarung an den jungen Trieben und Blättern, so wie durch größere, glänzende, klebrige, wohlriechende Knospen leicht erkenntlich ist) eingesprengt. Im Rheinhardswalde fand ich in den beiden Forstrevieren des Homburg's- und des Junkernberges, auf sandigem Lehmboden große regelmäßige Anpflanzungen von Birken (wozu die Pflänzlinge aus anderen unten genannten Revieren des Rheinhardswaldes entnommen worden sind) fast ausschließlich aus Betula odorata bestehend, und erstaunte über die Schönheit und Regelmäßigkeit der Stämme und Kronen (letztere sämmtlich mit aufrechtstehenden Zweigen) dieser Birkenart, deren silberweiße in's gelbliche schimmernde Rinde an den Stämmen von einem Fuß Durchmesser und darüber noch bis zur Erde vollständig glatt war, während die Rinde an den wenigen gemeinen Weißbirken dieser Pflanzungen bereits von unten herauf tiefe Risse hatte und hierdurch, so wie durch die schiefen Stämme, mit der Riechbirke einen unangenehmen Contrast bildeten. Eine Untersuchung der Stärke der Rinde beider Arten an gleich starken, nebeneinander stehenden Stämmen zeigte, daß die der Betula alba fast doppelt so dick war, als die der Betula odorata. Drei andere Reviere des Rheinhardswaldes, das eine, wegen des in großer Menge dort wachsenden Eriophorum vaginatum, der „Federnbruch", das andere „Birkenzwedecke", das dritte „Sonnenborn" genannte, zeigten auf, mitunter ganz sumpfigen Moorboden das natürliche Vorkommen der Betula odorata in ausgedehnten Massen und darunter uralte überständige Bäume von 2—3 Fuß Stammdurchmesser. Betula alba wurde in den eben genannten Revieren nur in wenigen Exemplaren auf trockneren Stellen bemerkt.

Die Gründe, welche mich dazu bestimmen, die sogenannte Betula odorata der Wilhelmshöher Baumschulen für Betula pubescens *Ehrh.* zu halten, sind:

1) Die Beschreibung des Herrn Autors selbst: Ramuli pubescentes. Folia ovata, acuta, duplicato serrata, pubescentia. Strobili cylindracei, pedunculati: squamarum lobis inaequalibus.

2) Die vervollständigte Beschreibung der Betula pubescens *Ehrh.* durch Herrn Professor Hayne in seiner dendrologischen Flora, oder Beschreibung der in Deutschland im Freien ausdauernden Holzgewächse, Berlin 1822, welche lautet: Die Blätter fast deltaähnlich-schwach-herzförmig, zugespitzt, doppelt-sägenartig, auf beiden Flächen, besonders unterhalb, so wie die Aestchen, weichhaarig, die jüngeren sammetartig, die Blattstiele weichhaarig; die Schuppen des Zapfens mit zugerundeten Seitenlappen (Ehrh. Beitr. 6. 98.), welche

beide auf unsere behaarte Birke ganz genau, auf Betula odorata *Bechst.* aber nicht passen.

3) Die Rinde unserer behaarten Birke wird nicht, wie bei Betula odorata, weiß, sondern sie bleibt, ähnlich der Betula pumila Broccembergensis (siehe die Beschreibung dieser letzteren vom Herrn Dr. Bechstein in seiner Forstbotanik), welche Ehrhart als ein Synonym seiner Betula pubescens angiebt, schwärzlich. Auch scheint unsere behaarte Birke mehr strauchartig als baumartig zu sein; denn die davon gezogenen Stämme haben in einem Zeitraume von 20 Jahren kaum eine Stärke von drei Zoll Durchmesser und eine Höhe von 16—20 Fuß erreicht.

4) Keine der Beschreibungen von den bekannten ausländischen Birkenarten paßt auf unsere behaarte Art und von den inländischen, in dem Taschenbuche des Herrn Hofraths Koch in Erlangen beschriebenen Birken gleicht nur die Betula intermedia *Thomas*, bis auf die Behaarung, wovon bei jener keine Rede ist, unserer behaarten Birke. Falls nun jene auch mit dieser identisch wäre, so würde dadurch nur das Vorkommen der letzteren, welche demungeachtet Betula pubescens *Ehrh.* sein kann, auf dem Juragebirge bestätigt werden.

5) Ist es nicht wahrscheinlich, daß die behaarte Birke unserer Baumschulen eine noch unbeschriebene Art sei.

Der Wunsch, nicht nur die über Betula odorata *Bechst.* und Betula pubescens *Ehrh.* noch herrschenden Zweifel zu lösen, und deren beiderseitige Selbstständigkeit als Art darzuthun, sondern auch der erstgenannten das Ansehen verschaffen zu helfen, welches ihr, wegen ihrer Schönheit und Regelmäßigkeit des Wuchses, so wie wegen ihrem Gedeihen auf nassem und trockenem Boden in verschiedenen Lagen, sowohl in forstwirthschaftlicher, als in gärtnerischer Hinsicht zukommt, haben mich dazu bewogen, diese meine Bemerkungen zu veröffentlichen.

Zur Vervollständigung des Gesagten füge ich noch Abbildungen von Zweigen der Betula odorata in ihren beiden Formen, der frühen und der späten, so wie Zweige eines jungen Bäumchens dieser Birkenart, ferner der behaarten Birke, welche ich aus den angeführten Gründen für Betula pubescens *Ehrh.* halte, und der Früchtchen nebst den Schuppen der Kätzchen der verschiedenen besprochenen Birkenarten mit der Bitte hierbei: daß diejenigen Herren Botaniker, welche mittelst Ehrhart'schen Original-Exemplaren, oder auf sonstige Weise im Stande sind, meine Ansicht über Betula pubescens zu bestätigen, oder zu widerlegen, oder wenigstens das Vorkommen der von mir dafür gehaltenen, unter Fig. 4. abgebildeten Birke, in Europa nachzuweisen, die Güte haben möchten es zu thun. Fig. 1. ist ein Zweig der frühen, Fig. 2. der späten Riechbirke, Fig. 3. ein junger Zweig von einem jungen Baume dieser Art, Fig. 4. ein Zweig der Betula pubescens.

Fig. a stellt zwei Schuppen des Kätzchens von Betula alba dar, Fig. b ein Früchtchen desselben, Fig. d sind zwei Schuppen aus dem Kätzchen, Fig. e ein Früchtchen von der frühen Riechbirke, Fig. f sind zwei Schuppen, Fig. g ein Früchtchen der späten Riechbirke, Fig. h endlich zwei Schuppen und Fig. i ein Früchtchen der Betula pubescens. Die mit großen Buchstaben bezeichneten Figuren stellen dieselben Gegenstände dreimal vergrößert dar. Die Schuppen sind von der Rückenseite gezeichnet; nur in Fig. c ist die Spitze der Schuppe der Betula alba von innen gezeichnet.

Die Abbildungen der Zweige verdanke ich der Gefälligkeit des Fabrikanten und Kunstmalers Herrn C. Arnold und für die Genauigkeit der Abbildung der Früchtchen und Schuppen der Kätzchen bürgt der Name des, als Naturforscher und Zeichner naturhistorischer Gegenstände hinlänglich bekannten Lehrers der höheren Gewerbeschule, Herrn Dr. Philippi hierselbst, welcher die Güte hatte sie eigenhändig zu zeichnen.

Beiträge zur Kultur einiger Gewächshauspflanzen.

(Auszug aus „Flora der Gewächshäuser und Gärten Europa's, von Lemaire, Scheidweiler und Van Houtte." 6. Lief.)

Schomburgkia tibicinis *Batem.* var. grandiflora.

(Bot. Reg. t. 30. Allgem. Gartenzeit. XIII. p. 231. Flora der Gewächshäuser t. 47.)

Der natürliche Habitus dieser Orchidee ist sehr merkwürdig. Die Dicke und Länge der Scheinzwiebel, so wie ihre verschiedenartige Stellung bringen einen herrlichen Effect hervor, wenn sie auf Holzstücke befestigt im Warmhause aufgehängt ist. Mit einigem Moos, Schlingfarren, der Tra-

descantia zebrina und punctata umgeben, welche sich auf die herrlichste Weise um ihre Scheinzwiebeln winden, wird man den natürlichen Anblick dieser Pflanze genießen, der eben so wahr als malerisch ist. Bei dem fortwährenden Bespritzen was sie verlangt, vermeide man so viel als möglich das Naßmachen der jungen Triebe, denn wenn diese zu lange feucht blieben, könnte leicht Fäulniß herbeigeführt werden.

Habrothamnus fasciculatus *Endl.*

(Bot. Mag. t. 4183. Allgem. Gartenzeit. XII. p. 77. XIII. p. 359. Flora der Gewächshäuser t. 48.)

Der H. fasciculatus so wie der H. elegans (der also doch für eine verschiedene Pflanze gehalten wird), sind für den Liebhaber wirklich von vielem Werth, sie bieten alle Vortheile dar, welche man von einer Pflanze verlangen kann, eine leichte Kultur, elegante Blüthen und Blüthezeit während des Winters. — Ersterer vom Mai bis October im Freien kultivirt, wird dadurch eine große Kraft erlangen, und sich zum reichen und leichten Blühen vorbereiten. Während dieser ganzen Zeit begieße man ihn reichlich und halte ihn in einer kräftigen Erde. Sobald die Fröste beginnen, setze man ihn in mit gleicher Erde gefüllte Töpfe, schneide die überflüssigen Wurzeln und Zweige ab, und stelle die Pflanze in's Kalthaus an einen Ort hin, wo Licht und Luft hinreichenden Zutritt haben. Auf diese Art behandelt wird sie im Januar und Februar prächtig blühen. Die Vermehrung ist leicht. Stecklinge im Herbst oder Frühjahr gemacht, fassen auf einem lauen Beete leicht Wurzeln.

Warrea cyanea *Lindl.*

(Bot. Reg. t. 28. Allgem. Gartenzeit. XIII. p, 205. Flora der Gewächshäuser t. 49.)

Der Boden für diese und alle in den Tropen wachsenden Erdorchideen, besteht aus sandiger Heideerde, vermischt mit den Ueberresten von verfaultem Holze, Moos und zerschlagene Ziegel- oder Topfscherben. Die Scheinzwiebeln dürfen nicht ganz bedeckt sein, der obere Theil muß nackt bleiben. Die Töpfe, worin sie gepflanzt werden, müssen zum dritten Theil mit Scherben angefüllt sein, um einen guten Abzug zu haben. Alle zwei Jahre nimmt man sie heraus, um die jungen Zwiebeln wegzunehmen und die alten, welche zu faulen beginnen, zu entfernen. Diese letzteren erkennt man sehr leicht an den breiten braunen Flecken, welche an den Seiten sich zeigen.

Haemanthus multiflorus *Willd.*

(Flora der Gewächshäuser t. 50. mit den dahin gehörigen Citaten.)

Diese Amaryllidee verlangt während der ganzen Zeit ihrer Vegetation das Warmhaus, d. h. von ungefähr September bis gegen März oder April. Man pflanzt sie in einer humusreichen Erde und stellt sie während der schönen Jahreszeit an einem Orte in's Kalthaus hin, wo Luft und Licht den meisten Zutritt haben. Dort wird sie ausruhen, man befeuchtet ihre Erde jedoch nur sehr wenig. Sobald sie neues Leben zeigt, muß sie in's Warmhaus gebracht und ihr so viel Luft und Licht als nur möglich gegeben werden. Alle zwei oder drei Jahre trennt man während ihrer Ruhezeit die jungen Zwiebeln ab.

Petasostylis nigrescens *Griseb.*

(Flora der Gewächshäuser t. 51. Leianthus nigrescens Bot. Mag. t. 4043. Allg. Gartenzeit. XI. p. 360.)

Diese liebliche Gentianee mit ihren schwarzblauen Blumen gehört mit zu den interessantesten Neuigkeiten. Sie kann im Allgemeinen wie eine einjährige Pflanze behandelt werden, d. h. deren Samen mit Frühlings Anfang auf's Warmbeet aussäen und die jungen Sämlinge gegen den Monat Mai hin versetzen; man vermehrt sie auch im Sommer durch Stecklinge, die dann im temperirten Hause bis zur günstigen Jahreszeit überwintern; im letzten Falle jedoch muß die ihnen so tödliche Feuchtigkeit vermieden und ihnen fast beständig frische Luft gegeben werden. Mit aller Aufmerksamkeit behandelt, belohnt diese Gentianee ihren Pfleger zugleich durch den schönen Busch, den sie bildet und durch ihre langen, ganz eigenthümlich gefärbten Blumen, die einen schönen Contrast gegen alle umstehenden Pflanzen bilden.

Roella? elegans *Paxt.*

(Magaz. of Bot. VI. 27. Flora der Gewächshäuser t. 52.)

Diese sehr niedliche, in unseren Gärten noch gänzlich unbekannte Pflanze soll zur Familie der Campanulaceae gehören, mit welcher aber die Abbildung durchaus keine Aehnlichkeit hat; da jede Analyse fehlt, so läßt sich eine genauere Bestimmung nicht geben, wahrscheinlich ist es keine Roella. Das Vaterland ist unbekannt.

Es ist eine halbstrauchartige Pflanze mit fast geflügeltvierseitigen Aesten, gegenüberstehenden (!) lanzettförmigen Blättern und achselständigen Blumen. Die Blumenkrone ist

ungefähr einen halben Zoll lang, trichterförmig, mit heller gekrümmter Röhre, sehr schön azurblauem Saum und violettrothem Schlund. — Diese Pflanze gehört zur Kathegorie der Pflanzen des temperirten Hauses. Ihr natürlicher Habitus und die Menge ihrer Blüthen, ungeachtet ihres niedrigen Wuchses (sie erreicht nicht mehr als neun Zoll Höhe, blüht ohne Aufhören, wie Exemplare es hinreichend bei mir beweisen), müssen ihr den Beifall aller Kenner und Liebhaber erwerben. Außerdem ist ihre Kultur eben so leicht als einfach. Während der ganzen schönen Jahreszeit kann man sie im freien Grunde lassen und in einem reichen, aber leichten, aus Heide- und Lauberde zusammengesetzten Boden pflanzen. Im Herbste bringt man sie in ein temperirtes Haus, nahe dem Lichte und an einem recht luftigen Ort und schneidet die abgeblühten Zweige weg. Sie erträgt gar keine Feuchtigkeit und muß daher nur in der äußersten Noth begossen werden. Man vermehrt sie zu jeder Jahreszeit durch Stecklinge auf lauem Beete oder besser noch durch Samen, die man leicht gewinnen kann, und welche man im Frühjahr aussäet, um gegen den Herbst die jungen Sämlinge versetzen zu können.

Poinciana Gilliesii *Hooker.*

(Flora der Gewächshäuser t. 53. Erythrostemon Gilliesii *Klotzsch* in *Lk. Kl.* et *O — o.* Ic. Pl. rar *Hort. Ber.* t. 39.)

Diese prächtige Leguminose ist im Jahre 1829 durch den Dr. Gillies vermittelst Samen in den Königl. Garten zu Kew eingeführt worden. Sie wächst in Süd-Amerika in der Provinz Mendoza wo sie den Eingebornen unter dem Namen Mal de ojos (Augenweh) bekannt ist. Es ist ein aufrechter Strauch mit doppelt gefiederten Blättern, prächtigen, langen, gipfelständigen Blüthenbüscheln, und großen gelben Blumen, aus denen die purpur-scharlachrothen Staubgefäße lang herausstehen. — Obgleich diese herrliche Pflanze in Chili an feuchten Orten, an den Ufern der Bäche und Sümpfe wächst, so würde ihr doch in unserem Klima ein gleicher Standort tödlich sein, da sie im Winter gegen alle Feuchtigkeit bewahrt werden muß. Im mittäglichen Europa aber gedeiht sie herrlich im Freien und bildet Sträucher von 4—8 Fuß Höhe. Auch im Süden England's hat man sie gegen eine nach Mittag hin gelegene Mauer und in einen trockenen steinigen Grund gepflanzt, der Kälte widerstehen sehen. Man muß daher diese Pflanze im Winter trocken und nur im Sommer feucht halten. Auf diese Art behandelt und in einem humusreichen Boden gepflanzt, wird sie sich vollkommen entwickeln. In Flandern, wo das Klima im Allgemeinen mehr feucht ist, wird dieselbe im Sommer in's Freie gepflanzt, gegen das Ende des Herbstes hin, in's temperirte Haus gebracht und durch kräftige Vegetation und reiche Blüthe ihren Pfleger belohnen. Eine solche schöne und verdienstvolle Pflanze ist wirklich einiger Sorge werth. Die Vermehrung durch Samen, welche uns jährlich aus dem Süden zukommen, ist sehr leicht, nicht so ist es die durch Stecklinge. Das Holz dieser Pflanze ist sehr hart, bei Stecklingen muß man daher viele Vorsicht anwenden. Im Juni, wenn die äußersten Zweige sich zu verholzen beginnen, schneidet man sie in den Einsätzen ab und behandelt sie wie Stecklinge aus dem Warmhause. Die jungen Pflanzen können jedoch erst im folgenden Jahre der Luft ausgesetzt werden.

Berberis trifoliata *Lindl.*

(Bot. Reg. 1845. t. 10. Allg. Gartenzeit. XIII. p. 103. Flora der Gewächshäuser t. 54.)

Die Kultur so wie die Vermehrung dieses schönen Strauches bietet zwar keine Schwierigkeiten dar, verlangt aber einige Sorgfalt, worauf ich hier aufmerksam machen will. Da die Erfahrung uns hinreichend gelehrt hat, daß diese Pflanze unseren Winter im Freien nicht vertragen kann, so muß man sie während desselben in's Kalthaus bringen. Man pflanze sie in Heideerde oder wenigstens in eine leichte sandige Erde, welche man ein wenig feucht hält, und fülle die Töpfe mit Scherben an, um ein leichtes Abfließen des Wassers zu gestatten, da zu große Feuchtigkeit sie sicher tödten würde. Im Sommer setze man sie ziemlich im Schatten und an einen recht luftigen Ort. — Das beste Mittel sie zu vermehren wäre wohl durch Samen, da dies jedoch bis jetzt nicht möglich war, so muß man sich mit dem Veredeln begnügen, was auf kräftige Unterlagen anderer Arten bewerkstelligt wird. Es würde jedoch auf Berberis vulgaris nicht gelingen. Durch Stecklinge würde sie auch vermehrt werden können, aber mehr Zeit erfordern und der Härte des jungen Holzes wegen gewagter sein. Da es voraus zu sehen ist, daß sie im Freien nicht aushalten wird, so ist es zum wenigstens ein herrlicher Zuwachs für unsere Kalthäuser. Im Süden Frankreich's und überhaupt Europa's würde sie im Freien kultivirt, ohne Zweifel prächtige Sträucher bilden.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

---

2. Edward's Botanical Register. November 1845.

(*Taf.* 59.)

Cattleya granulosa *Lindl.*; var. Russelliana.

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Die C. granulosa ist bereits erwähnt in der Allgem. Gartenzeit. X. p. 62. Diese Varietät unterscheidet sich durch eirunde Blätter, dreiblumige Blumenstiele und viel größere Blumen mit mehr lanzettförmigen Kronenblättern und schmalerem Nagel der Kronenlippe. Sie wurde von Woburn an Sir William Hooker als eine Brasilianische Pflanze gesendet, welches indeß nicht erwiesen ist; eben so ist es falsch, daß sie im Jahre 1839 vom Dr. Wallich in den Garten zu Syon-Haus eingeführt worden. Ohne Zweifel ist sie eben so gut in Guatemala einheimisch, als die Stammart, und wahrscheinlich durch Herrn Skinner eingeführt. In den Sammlungen geht sie auch als C. guttata, von welcher sie jedoch verschieden ist.

(*Taf.* 60.)

Azalea Ludoviciae.

(Eine Garten-Hybride.)

Diese herrliche Varietät hat fleischfarbene Blumen, deren oberer Einschnitt jedoch dunkeler und in der Mitte goldgelb ist. Sie ist ein Schwester-Sämling von der im Bot. Reg. 1845. t. 51. abgebildeten Azalea Laetitiae (s. Allg. Gartenz. XIII. p. 375.), wurde wie diese aus Rhododendron Ponticum, welches mit dem Pollen von Azalea Pontica befruchtet worden, vom Herrn Herbert gezogen, und zu Ehren seiner ältesten Tochter Louise genannt.

(*Taf.* 61.)

Dendrobium Kingianum *Bidwill.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese hübsche Orchidee ist bereits nach einer Abbildung in Paxton's Magazine of Botany in der Allg. Gartenzeit. XIII. p. 397. aufgeführt. In Hinsicht ihrer Kultur wird hier noch bemerkt: Die Pflanze kann entweder in einer torfigen Heideerde in einem Topfe gezogen, oder auf einen Holzblock befestigt, im Hause aufgehangen werden. Gleich vielen andern Orchideen verlangt auch diese im Sommer viel Wasser und etwas Schatten bei sonnigem Wetter. Im Winter ist 4—5 Wochen hindurch nicht mehr Wasser zu geben, als nöthig ist, um den Stamm vor dem Einschrumpfen zu schützen. Die Temperatur muß etwas höher sein, als in einem gewöhnlichen kalten Gewächshause.

(*Taf.* 62.)

Potentilla bicolor *Lindl.*

(Icosandria Polygynia. Rosaceae.)

Es fehlen uns die Nachrichten von der Entdeckung dieser niedlichen Nepalischen krautartigen Pflanze, von welcher sich mehrere Exemplare in Dr. Wallich's und anderer Freunde Herbarien befinden, ohne weiter beschrieben zu sein. Sie hat das Ansehen, als wäre sie ein Bastard von P. atrosanguinea oder Nepalensis und P. insignis, aber sie ist gewiß von wildwachsenden Pflanzen abstammend, wie die obige Angabe zeigt. Sie hat fingerförmige Blätter und an der Spitze der Aeste und Blumenstiele große ausgebreitete Blumen von gelber Grundfarbe, welche höchst zierlich mit rothen Adern durchzogen sind und einen rothen Rand haben. Diese nette Art ist perennirend, hat den schlanken Habitus von P. Nepalensis, ist aber robuster. Sie wird mit dieser auf gleiche Weise behandelt, wächst in einem guten lockeren Gartenboden und blüht vom Juni bis September. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge von den jungen Trieben, entweder im Mai oder September. Wenn diese 2—3 Zoll lang sind, werden sie unter einer Glasglocke gestellt, und darunter eingeschlossen gehalten. Sie wurde aus Samen gezogen, welche Dr. Royle in Cashmire oder Thibet gesammelt hatte.

(*Taf.* 63.)

Statice Fortuni *Lindl.*

(Pentandria Pentagynia. Plumbagineae.)

Eine gelbblühende Statice, wie diese, ist eine Seltenheit. Es ist eine sehr interessante perennirende und wahrscheinlich

harte Art, welche Herr Fortune im Jahre 1844 aus China gesandt hat, woselbst sie in einem sandigen Boden nahe dem Meere bei dem Orte Chin Chin wächst. Die wildwachsenden Exemplare waren nicht über einen Fuß hoch, wogegen die kultivirten zwei- bis dreimal größer wurden. In einem Kasten, oder kalten Gewächshause, blühen die Pflanzen vom Juli bis Oktober reichlich, und lassen sich durch Theilung der alten Wurzeln im Herbst oder im Frühling leicht vermehren, aber auch durch Samen, welche im März ausgesäet werden. Die ersteren jungen Pflanzen blühen noch in demselben Jahre, die letzteren aber erst im folgenden. Die Pflanze darf übrigens nicht in einem salzigen Marschboden kultivirt werden, sonst bleibt sie klein und unansehnlich. In unseren Gärten haben wir noch keine ähnliche Art, beschrieben ist indeß eine gelbblühende, nämlich A. aurea, welche Ammann in Sibirien gefunden hat.

(*Taf.* 64.)

Oncidium incurvum *Barker*.

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese auffallende und sehr eigenthümliche Art wurde zuerst im Jahre 1840 in der reichen Sammlung bei George Barker, Esq., zu Birmingham beobachtet, später jedoch noch an anderen Orten, namentlich bei Herrn Ferguson, dem Gärtner des Herzogs von Buckingham, gefunden. Dennoch ist es eine noch seltene Art. Herr Barker gab ihr den Namen O. incurvum, weil die Kronenblätter, wenn die Blume sich erst geöffnet hat, einwärts gekrümmt sind. In ihrer Gestalt gleicht sie dem Vogel-Schnabel-Oncidium, aber die Blumen stehen in einer langen, aufrechten und ästigen Rispe, und haben weder den langen Schnabel noch die Säulen-Flügel desselben. Auch die Farbe ist sehr verschieden, indem die weißen Kelch- und Kronenblätter sehr regelmäßig und nett mit rothen Binden geziert sind, statt daß sie eine einförmige Rosenfarbe haben. Die Pflanze kann in einen Topf, in einer torfigen Heideerde, mit Topfscherben untermischt, gezogen werden. Sie verlangt im Sommer reichlich Wasser, und eine feuchte Atmosphäre ist ihr durchaus nöthig, sonst wird sie bei sonnigem Wetter leicht einschrumpfen. Bei Tage muß, wenn es möglich ist, die Temperatur 21° R. betragen, ohne Zutritt von Luft. Im Winter verlangt sie ebenfalls eine feuchte Atmosphäre, aber wenig Wasser an den Wurzeln, und die Temperatur darf nicht über 14° R. bei Feuerwärme betragen.

Mittheilungen über Phlox Drummondii *Hook.* fl. alb. und Brachycome iberidifolia *Benth.* fl. alb.

Vom

Herrn E. Benary,

Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Diese beiden Sommergewächse, welche sich sowohl zur Topf-Kultur als für das freie Land eignen, haben unsere Blumenbeete durch diese weißen Spielarten einen erheblichen Zuwachs erhalten. Durch die Kultur des Phlox Drummondii sind Hinsichts der Farben der Blumen, eine Menge Varietäten hervorgebracht worden, welche theils tief roth, purpur-roth, dunkel-scharlach, zum Theil mit dunkelen und hellen Sternen gezeichnet sind und unsere Blumenbeete schmücken. Um so angenehmer ist es, nun auch eine weiße Varietät im Gegensatz zu den meist tief roth gefärbten Blumen erworben zu haben, und wird diese neben, oder gemischt, unter die anderen gepflanzt, den schönsten Effect hervorbringen. Die Farbe der Blume ist rein weiß, welche sich nach der Mitte hin in ein mattes Chamois verläuft. Wir verdanken diesen Zuwachs dem Herrn Groom zu Clapham bei London.

Brachycome iberidifolia flor. alb. ist ein nicht minder zu empfehlenswerthes Sommergewächs. Gewährt uns der Anblick einer Einfassung der ursprünglichen Art mit ihren blauen Blümchen einen angenehmen Anblick, um wie viel schöner muß dieser nicht sein, wenn diese weiße neue Spielart dazwischen gepflanzt wird.

Ich besitze von beiden Varietäten Samen, und sind solche in meinem Verzeichniß für 1846. sub Nr. 479. und 802. aufgeführt; auch kann ich junge Pflanzen von Phlox Drummondii flor. alb. vom April ab, das Stück zu 1 Thlr. abgeben.

Einer sehr hübschen Varietät, welche ich im vorigen Herbst bei dem Herrn L. Jacob-Makoy in Lüttich sah, muß ich

noch erwähnen; es ist dies der Phlox Drummondii Leopoldii. Die Farbe der Blume ist ein tiefes Purpur mit einem großen weißen Stern.

Schönblühende Pflanzen in einigen Gärten Berlin's im Januar-Monat.

Abutilon striatum; Aechmea fulgens; Amaryllis aulica, A. Johnsoniana, A. pulverulenta, A. psittacina, A. vittata und eine Menge Gartenvarietäten; Acacia diptera, A. filifolia, A. oleifolia, A. oleifolia β. elegans, A. prismatica, A. pubescens, A. verniciflua u. m. a.; Amphiscopia Beyrichii; Amicia Zygomeris; Arbutus pilosa *Grah.* (Pernettia pilosa *G. Don*); Begonia hydrocotilifolia, B. manicata u. m. a.; Boronia pinnata, B. viminea; Chidria scutellarioides; Chorozema cordatum, C. macrophyllum, C. Manglesii, C. mucronatum, C. ruscifolium, C. triangularis, C. varium β. rotundifolium; Correa ampullacea, C. bicolor, C. Cavendishii, C. Harrisii, C. longiflora, C. rosea, C. speciosa β. major, C. Stockwelliana, C. turgida, sämmtlich Garten-Varietäten; Daviesia corymbosa; Diplolaena Dampieri; Erica arbuscula, E. Banksii, E. blanda, E. corifolia, E. depressa, E. fabrilis (E. montana *Bedf.*), E. floribunda, E. formosa (E. grandinosa *Andr.*), E. hiemalis, E. Lambertiana var. rosea, E. lateralis (E. incarnata *Andr.*), E. lutea β. alba, E. mammosa β. laxa (E. coralloides *Hort.*), E. mellifera, E. mollis (E. ovata *Lodd.*), E. mutabilis, E. nigrita, E. procumbens, E. quadrifida, E. refulgens, E. serratifolia, E. Solandriana, E. Templea, E. triceps, E. vernix var. ovata, E. vestitlua (E. picta *Bedf.*), E. Westcottia u. a.; Eupatorium glabellum; Geissomeria longiflora; Gesnera Geroltiana, G. zebrina, G. zebrina β. nana; Hexacentris coccinea; Hovea longiflora, H. purpurea; Ixora incarnata; Kennedya Marryattiana; Lechenaultia biloba nova; Manettia bicolor; Monimia polygalifolia; Oxalis Ehrenbergii u. a.; Penaea mucronata; Polygala laburnifolia, P. Thelemanniana; Primula praenitens fl. alb. pl.; Roella ciliata; Rondeletia odorata *Jacq.* (R. speciosa *Lodd.*); Scottia dentata, S. trapeziformis; Siphocampylus bicolor, S. duploserratus; Statice arborea, St. purpurescens; Templetonia retusa; Tetracera hirsuta; Tradescantia fuscata; Tremandra Hügelii; Tropaeolum Haynianum, Tr. Moritzianum, Tr. tricolorum.

Orchideen: Calanthe veratrifolia; Cypripedium venustum; Goodyera discolor; Gongora atropurpurea; Maxillaria Deppeii, M. Henchmanni; Stenorrhynchus speciosus (Neottia); Zygopetalum intermedium.

Außer diesen noch mehrere schöne Camellien, Indische Azaleen, viele Epacris- und Amaryllis-Varietäten.

Literarisches.

HORTUS VANHOUTTEANUS au description de plantes nouvelles, rares ou peu connues, introduites dans les jardins de *Louis Van Houtte*, Horticulteur, à Gand; avec Catalogue descriptif et prix-courant des nouveautés et des multiplications disponibles dans cet établissement. Bulletin périodique fesant suite à la Flore des serres et des jardins de l'Europe. Fasc. I. Novembre 1845.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Der heutigen Nummer liegt bei:

1) **Das Samen-Preis-Verzeichniß von F. L. H. Kolbe in Erfurt.**
2) **Das Samen-Preis-Verzeichniß von Appelius & Eichel in Erfurt.**

№ 4. Vierzehnter Jahrgang. 1846.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto, Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich, Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 24. Januar.

Eine praktische Abhandlung

über

die Kultur der Orchideen,

nebst

Bemerkungen über deren geographische Verbreitung.

Vom

Herrn John Henschall.

(Aus dem Englischen übertragen und mit Bemerkungen und Verbesserungen von den Herausgebern versehen.)

Die Kultur der Orchideen hat in neuerer Zeit bei uns einen bedeutenden Aufschwung genommen, und wird von vielen Gärtnern und Privaten mit vieler Vorliebe und Vortheil getrieben. Wenn nun auch im Allgemeinen unseren Kunstgenossen die Behandlung dieser ausgezeichneten Pflanzen nicht fremd ist, so giebt es dennoch zahlreiche Momente, worauf bei der Kultur Rücksicht genommen werden muß, wenn ein vollkommen befriedigendes Resultat erzielt werden soll. Bei unter so verschiedenen Himmelsstrichen wachsenden, an so mannigfaltigen Standorten vorkommenden, und so verschieden konstruirten Pflanzen, wie die Orchideen sind, genügt auch für alle eine gleiche Behandlung nicht, und es ist deshalb durchaus nöthig, sich mit den geographischen Verhältnissen, mit Boden und Standort einer jeden Art vertraut zu machen, wenn

man sie mit Erfolg kultiviren will. Deshalb scheint es uns auch angemessen, bei einer Anleitung zur Orchideen-Kultur auf alle diese Punkte aufmerksam zu machen, um den Kultivateur in den Stand zu setzen, seine Behandlungsart darnach einzurichten. Wir haben die Erörterung aller dieser Punkte in keinem Werke ausführlicher gefunden, als in einem kürzlich in England erschienenen, welches den Titel führt: „A practical treatise on the cultivation of Orchidaceous Plants with remarks on their geographical distribution and a select catalogue of the best kinds in cultivation, by John Henschall. London, R. Groombridge and Sons, 5. Paternoster Row. 1845." weshalb wir uns veranlaßt gefunden haben, dasselbe unseren Lesern in einer Uebersetzung in diesen Blättern mitzutheilen. Es enthält so schätzbare Bemerkungen, daß selbst der erfahrenste Orchideen-Kultivateur noch viel daraus lernen wird. In dem ersten Kapitel, über die Europäischen Orchideen haben wir uns einige Zusätze erlaubt, da der Verfasser zu einseitig nur auf die in England wachsenden Arten Rücksicht genommen, und die im übrigen Europa vorkommenden vernachlässigt hat. Am Schluß giebt der Verfasser noch eine Aufzählung von zu kultivirenden Orchideen, dieselbe ist indeß zu ausgedehnt, um sie in unserer Zeitung aufzunehmen, hat auch für den Kultivateur keinen Nutzen, da er sich aus den zahlreichen Katalogen diejenigen Arten auswählt, die er zu kultiviren beabsichtigt.

Die Herausgeber.

Die Kultur der Orchideen.

Einleitung.

I.

Geographische Vertheilung.

Zum Studium einer jeden Wissenschaft ist die Kenntniß ihrer Grundprinzipien ein wesentliches Erforderniß, und eine Darlegung und Erläuterung derselben nimmt daher eine sehr wichtige Stelle ein, und verdient die größte Aufmerksamkeit, da sie nicht nur die passendste, sondern auch die einzig wahre Basis zu jedem ferneren Fortschreiten bilden.

In der Gartenkunst sind diese Grundprinzipien aus der Betrachtung der geographischen Vertheilung der Pflanzen und der verschiedenen influirenden Verhältnisse, von denen sie in ihrer natürlichen Heimath umgeben sind, abgeleitet, und die Wichtigkeit dieses Gegenstandes hat uns veranlaßt, ihn den nachfolgenden praktischen Bemerkungen als Einleitung voranzuschicken.

Der große Vortheil, welcher aus einer Kenntniß der physikalischen Geographie für die Kultur der im Folgenden abzuhandelnden wie auch aller anderen Pflanzen hervorgeht, ist die Leichtigkeit, mit der man die mittlere Temperatur und demzufolge den gewöhnlichen Charakter irgend einer Gegend — ein Gegenstand von ungemeiner Wichtigkeit — bestimmen kann. Als leitende Regel nimmt man an, daß, wenn man bei gleicher Höhe mit dem Meeresspiegel von der gemäßigten Zone zum Aequator geht, ein jeder Breitengrad eine Temperaturerhöhung von 1° bedingt, so wie, wenn man aus der gemäßigten Zone nach einem der beiden Pole vorschreitet, ein jeder Breitengrad eine Temperaturerniedrigung von 1° zur Folge hat, da diese Regel indeß nur für die Ebene gilt, so versteht es sich von selbst, daß sie durch den physischen Charakter der meisten Gegenden modifizirt wird, was besonders bei denjenigen Gegenden der Fall ist, in denen die Orchideen am meisten ausgebreitet sind. Ueberhaupt liegen die Unterschiede der Temperatur und das Klima einer gebirgigen Gegend außer aller Berechnung und lassen sich keineswegs nach dem Breitengrade bestimmen. Im Allgemeinen nimmt man zwar an, daß bei jeden 100 Fuß Erhebung die Temperatur um 1° abnimmt; unglücklicher Weise sind aber die Angaben über diesen Punkt noch sehr unvollständig und oftmals einander widersprechend, so daß eine genaue Bestimmung stets sehr schwierig ist. Indessen ist die obige Regel unter gewöhnlichen Umständen dennoch anwendbar, und giebt bei der Bestimmung der erforderlichen Temperatur einer neu eingeführten Pflanze immer einen Anhalt, sobald ihm die geographische Breite und die Erhebung über den Meeresspiegel des Heimathsortes derselben bekannt sind.

Obgleich wir es in der vorliegenden Schrift nur mit tropischen Gewächsen zu thun haben und unsere Bemerkungen daher sich nur auf diejenigen geographischen Breiten erstrecken dürfen, in denen sie gefunden werden, so können wir doch nicht umhin, noch einen anderen wesentlichen Umstand zu berühren, der gleichfalls mit der geographischen Vertheilung der Pflanzen zusammenhängt und auf ihre Kultur sehr wesentlichen Einfluß hat; es ist dies der Unterschied in dem Zustande der Atmosphäre an verschiedenen Höhepunkten. Die höhere Er-

hebung einer Gegend bedingt, wie wir gesehen haben, eine Abnahme der Temperatur, und je höher wir steigen um so mehr verdünnt sich die uns umgebende Luft. Dies bewirkt eine Zunahme der Intensität des Lichtes und demzufolge eine verhältnißmäßige Abnahme an Feuchtigkeit. Wenngleich nun die Orchideen nur an solchen Orten leben, wo zum wenigsten während einer gewissen Jahreszeit Feuchtigkeit vorherrschend ist, und man sie daher selten in bedeutenden Höhen antrifft, so waltet zwischen ihnen in dieser Beziehung dennoch ein solcher Unterschied ob, daß es unumgänglich nothwendig ist, unsere Aufmerksamkeit auch auf diesen Punkt zu richten. Wir wollen uns indessen hier mit dieser kurzen Andeutung begnügen und uns ein näheres Eingehen in die Sache auf später vorbehalten, wenn wir über das Lüften und über den Nutzen zweier Abtheilungen bei der Kultur der Orchideen sprechen werden. — Im Allgemeinen steht fest, daß, je höher der Standpunkt einer Pflanze in ihrer natürlichen Oertlichkeit, um so geringer ist ihre Lebensthätigkeit, denn die sie umgebende Luft wird, je höher hinauf, immer dünner und kälter und verursacht daher eine immer größere Ausdünstung der Pflanze. Die gebirgigen Gegenden sind jedoch auch besser mit Feuchtigkeit versehen als die Ebenen, und es muß daher der zwerghafte Wuchs der Pflanzen an solchen Orten mehr als das Resultat ihrer geringeren Lebensthätigkeit angesehen werden, als man ihn einem Uebermaß der Ausdünstung zuschreiben kann.

Wenn man einen hohen Berg ersteigt, so bietet die Pflanzenreihe vom Fuße des Berges bis zum Gipfel, dieselbe Erscheinung dar, wie bei einer Folge progressiv an Wärme abnehmender Breitegrade, deren erster die mittlere Temperatur der im Meeresspiegel liegende Ebene in der geographischen Breite des Berges hätte. So treffen wir auf sehr hohen Bergen in der Nähe des Aequators — der Anden, in Ober-Peru z. B. — eine Erscheinung an, welche mit der Aufeinanderfolge der Pflanzen auf dem ganzen Umfange der Erde eine Aehnlichkeit hat, da sich auf den verschiedenen Höhen dieser Berge Stellen finden, deren mittlere jährliche Temperatur allen verschiedenen Breitengraden entsprechen. Diese Erscheinung kann sich jedoch nie zur Identität steigern, da die tägliche Vertheilung der Wirkung der Sonne so wie die Jahreszeiten andere sind als auf den entsprechenden Breitegraden in der Ebene, was natürlich sowohl auf den Habitus als auf den Charakter der Pflanzen von wesentlichem Einfluß ist.

I. Europa.

In der folgenden kurzen Uebersicht der Vertheilung der Orchideen in den verschiedenen Erdtheilen haben wir uns darauf beschränkt, nur die wichtigsten Standorte der Pflanzen anzugeben und einen kurzen Abriß ihres physischen Charakters, so weit er auf die Vegetation der betreffenden Pflanze von Wichtigkeit ist, beizufügen.

In Europa ist die Verbreitung dieser Pflanzen sehr beschränkt. Denn der Charakter des Klimas, welches aus der gemäßigten Zone zu der kalten übergeht, verhindert die Ausbreitung anderer als der kleinen terrestrischen Arten, welche hier einheimisch sind, und auch diese verdanken ihre Existenz ohne Zweifel nur den merkwürdigen und wunderbar angebrachten Vorrathsbehältern der Lebenskraft, welche ihnen die Natur in Gestalt von fleischigen Knollenwurzeln gegeben hat, in welche sich die ganze Kraft der Pflanze zurückzieht, um den Angriffen des Winters zu widerstehen.

Diese Pflanzen lieben zum größten Theil solche Orte, an denen sie sowohl gegen die kalten Winde als gegen die Mittags-Sonne geschützt sind, wie z. B. die südöstliche Seite von Waldungen und Triften, und haben am liebsten einen kalkartigen oder kohlenstoffhaltigen Boden.

Da die vorliegende Abhandlung sich nur auf die Kultur der exotischen Arten erstrecken soll, so werden wir uns hier mit einer bloßen Aufzählung der in Europa heimischen Arten begnügen und nur einen kurzen Abriß der ihnen zusagenden Behandlung hinzufügen.

Europäische Arten.

Die Gattung **Neottia** ist sehr ausgebreitet, indem der größere Theil ihrer Arten sich über ganz Europa erstreckt, während andere in Westindien, in Nepal, Neu-Holland und in China vorkommen. Aber nur eine Art ist in Europa eigentlich einheimisch, nämlich **Neottia Nidus avis.**

Die Gattung **Listeria** hat nur zwei Arten, die beide in Europa einheimisch, aber nicht sehr ansehnlich sind.

Spiranthes. Diese Gattung erstreckt sich nahe über dieselben geographischen Breiten wie Neottia, und kommt unter gleichen Verhältnissen mit dieser vor. Sp. aestivalis und autumnalis sind die Europäischen Arten.

Orchis. Dies ist in numerischer Beziehung die ausgebreiteste Gattung. Der größte Theil ihrer Arten findet sich auf Wiesen durch ganz Europa und es befinden sich darunter sehr schöne Arten, als: O. mascula, militaris, fusca, palustris, latifolia, maculata, incarnata etc., andere wachsen üppig auf offenen kalkhaltigen Boden, als O. variegata.

Epipactis. Eine gänzlich Europäische Gattung, bestehend aus zierlichen, und selbst schönen Pflanzen, von sehr leichter Kultur. Eine findet sich auf Wiesen, die andere in feuchten Waldungen, aus welchem Umstande man leicht ihre Behandlung bei künstlicher Anzucht entnehmen kann.

Corallorrhiza. Eine kleine Gattung, die nur im nördlichen Europa vorkommt, und weder in Form noch in Farbe bemerkenswerth ist.

Nigritella. Von dieser Gattung kennt man bis jetzt nur zwei Arten, von denen die eine, nämlich N. angustifolia, in Oesterreich einheimisch ist. Sie hat dunkel-karmoisinrothe Blumen.

Ophrys. Dies ist unstreitig die interessanteste Gattung in der ganzen Gruppe. Sie nimmt eine hervorragende Stelle in der ganzen Europäischen Flora ein und verdient die größte Aufmerksamkeit bei der Anzucht. Op. apifera, tenthredinifera, aranifera und muscifera sind wohlbekannt und verdienen die ihnen überall gezollte Bewunderung.

Gymnadenia. Von dieser Gattung findet man mehrere Arten in Europa, von denen sich die rothblühenden, als G. odoratissima und G. conopsea, durch den angenehmen Geruch auszeichnen.*) Die grünliche G. viridis, und die weiße G. albida, sind ihrer weniger bedeutenden Blumen halber nicht sonderlich zu empfehlen. Außerdem kommt in Canada auch noch eine Art vor.

Aceras. Eine kleine Gattung, die sehr schwierig zu behandeln ist. Sie hat nur zwei Arten, von denen die eine A. anthropophora über ganz Europa verbreitet ist, während die andere A. secundiflora, welche violette Blumen hat, sich nur im Süden Europa's vorfindet.**)

*) Außer diesen führen wir noch G. densiflora *Dietr.* an, welche in der Mark, in Pommern und wahrscheinlich in ganz Deutschland auf Wiesen wächst, und sich durch die prächtige Blüthenröhre und den höchst angenehmen Geruch auszeichnet. Red.

**) Zu dieser Gattung rechnet Lindley, und gewiß mit Recht, noch Aceras hircina (Himantoglossum *Spreng.* Orchis *L.*), welche durch ihre Schönheit ausgezeichnet ist. Red.

Cypripedium. Nur die eine Art, nämlich C. Calceolus gehört hier her. Sie ist in England zu Hause und kann sich, sowohl in Bezug auf die Eigenthümlichkeit der Form, als was die Farbenpracht betrifft, neben jede andere stellen. Trotz dieser Eigenschaft, welche so mächtig zu Gunsten ihrer Kultur spricht, findet man sie doch nur sehr selten angebaut, und trifft sie dann noch gewöhnlich in einem entnervten und verkümmerten Zustande an.

Platanthera. Diese Gattung wird nur durch zwei Europäische Arten nämlich Pl. bifolia und Pl. chlorantha repräsentirt, welche die Europäischen Wälder und Waldwiesen bewohnen. Beide Arten haben sehr wohlriechende, schöne und interessante Blumen, die bei der ersten weiß, bei der zweiten mehr grünlich sind. Diese Gattung enthält noch zwei andere Arten, die beide in Canada zu Hause gehören.

Nachdem wir so einen Blick auf die hauptsächlichsten Arten der Europäischen Abtheilung dieser Pflanzen geworfen haben,*) ohne uns jedoch in irgend eine nähere Betrachtung einzulassen, wollten wir nur noch hinzufügen, daß diese Pflanzen bei der künstlichen Kultur gewöhnlich von ihrer natürlichen Kräftigkeit verlieren und daß dieser Verlust wahrscheinlich aus einem Uebermaße angewendeter Sorgfalt hervorgeht.

Wer jedoch die Kultur der Europäischen Orchideen unternimmt, der wird wohl thun, sich von dem Charakter der Gegenden, aus denen sie stammen, genau zu unterrichten, denn viele von ihnen, besonders die aus kalkhaltigen Gegenden gedeihen nicht ohne den Boden, an den sie gewöhnt sind, und obschon es unter allen Umständen wichtig ist, die künstliche Behandlung der Pflanzen mit ihrem natürlichen Zustande in Einklang zu bringen, so ist dies am meisten in Betreff des Bodens der Fall.

Im Allgemeinen sagt ihnen die gewöhnliche Behandlung der halbharten Pflanzen zu, wenn man sie in einem kalten Hause hält, wo sie sowohl gegen heftigen Regen als gegen

*) Dieselben sind sehr unvollständig aufgeführt, weshalb wir folgende noch nachtragen. Cephalanthera, mit drei sehr schönen Arten; Goodyera, mit einer hübschen Art, Herminium, Malaxis und Liparis mit einigen wenig ansehnlichen Arten; Epipogium, mit einer höchst interessanten Art; Anacamptis, nur eine Art A. pyramidalis enthaltend, von besonderer Schönheit, besonders aber das prächtige Limodorum abortivum, welches schon ein exotisches Ansehen hat. Die Red.

strenge Kälte im Winter, wie auch gegen die brennenden Sonnenstrahlen im Sommer geschützt sind.

2. Asien.

Asien ist in vielfacher Hinsicht der interessanteste Erdtheil. Von herrlichen Flüssen bewässert und von ungeheuren Bergen, von denen die Himalaya-Kette vielleicht die höchste auf der ganzen Erde ist, kommen in dieser weiten Region alle Arten des Bodens und jede Abstufung des Klima's vor.

Hier ist die Ausbreitung der Orchideen eine sehr ausgedehnte, und ihre hauptsächlichsten Wohnplätze sind die Inseln Ceylon, Sumatra, Java, Manilla, Japan — zwischen Osacka und Jeddo oder Yeddo — so wie die sumpfigen Theile der Wälder in Malakka oder Malaya, ein Land in Indien jenseits des Ganges, das früher eine große Halbinsel bildete. Die Orchideen wachsen hier auf der Tamarinde (Tamarindus Indica) und anderen hohen Bäumen in einer Temperatur von 19—25° R.

In Nepal und auf der ganzen Hügelkette Nepal's finden sich die Orchideen zahlreich vor. Die Temperatur, zwischen 20—25° R. variirend, erleidet sowohl durch die trockenen und die Regen-Monate, als durch die Südwest- und Nordwest-Monsoons Abwechselungen. In Calcutta gedeihen die Orchideen während der nassen Jahreszeit kräftig, kommen aber in den trockenen Monaten, bei lange anhaltender Dürre fast ganz um. In dem übrigen Bengalen wachsen diese Pflanzen dagegen das ganze Jahr hindurch mit gleicher Kraft. Hier beginnt nämlich die heiße, oder trockene Jahreszeit im März und hält bis Ende Mai an, dann tritt die Regenzeit ein, die bis zum September dauert. Gegen Ende Juli ist jedoch schon der ganze niedere Theil des Landes mit Wasser überschwemmt, das mitunter eine Ausdehnung von mehr denn 100 Meilen in der Breite erhält. Nach dem Zurücktreten des Wassers ist die Vegetation hier eine so üppige, wie sie an keiner Stelle der Erde wieder vorkommt, indem der Boden bis auf sechs Fuß Tiefe und darüber aus zersetzten vegetabilischen Substanzen besteht. Aus China, wo in den südlichen Provinzen die Wärme noch größer als in Bengalen ist, sind gleichfalls einige Orchideen zu uns gekommen.

3. Afrika.

Afrika, das sich in der Länge vom Cap der guten Hoffnung bis zum Mittelmeer an die Küste von Tunis erstreckt und seine größte Breite in der Richtung vom Cap verde bis zum Cap Gardafui hat, wird von Europa durch das Mittelländische, und von Asien, mit dem es durch die Landenge von Suez in Verbindung steht, durch das Rothe Meer getrennt, und nimmt unter den vier kontinentalen Erdtheilen, in Bezug auf Größe, die dritte Stelle ein. Die Vertheilung der Orchideen ist in dem größten Theile dieser gewaltigen Halbinsel eine sehr spärliche, wie denn überhaupt in den nördlichen und den meisten östlichen Theilen, wie auch in dem Innern — so weit es bekannt ist — eine sehr dürftige Vegetation herrscht. Dieser Umstand ist der brennenden Hitze und der langen anhaltenden Dürre, in Folge deren ganze Striche dieses Erdtheils wüste liegen, zuzuschreiben.

In den südwestlichen Theilen Afrika's dagegen, wo die Beschaffenheit des Bodens, dem dort herrschenden milderen Klima entspricht, ist die Flora in gewissem Grade reich zu nennen. Vorzüglich ist dies in der Sierra Leone der Fall, wo die Feuchtigkeit der Atmosphäre so groß ist, daß sie zu gewissen Jahreszeiten auf Europäische Körper-Konstitutionen höchst nachtheilig einwirkt. Hier sind die Orchideen in großer Menge vorhanden. Sie finden sich ferner auf Madagascar, auf Mauritius oder Isle de France, einer Insel im Indischen Ocean, und an der Algoa Bay, wie auch einige am Cap der guten Hoffnung, wo die Temperatur eine Höhe von 20 bis 25° R. erreicht. An der Delogoa Bay, mitten zwischen Mozambique und dem Cap der guten Hoffnung, wo die Küste mit von Savannen durchschnittenen Wäldern bedeckt ist und von zahlreichen Strömen bewässert wird, trifft man einzelne Orchideen an. Hier, auf der südöstlichen Küste Afrika's herrscht eine Flora, die an Farbenpracht und Wohlgeruch von keiner anderen in der Welt erreicht wird.

Madeira, an der Nordwest-Küste Afrika's gelegen, bringt zwar auch einige Orchideen hervor, steht jedoch, im Betreff der Zahl wie der Schönheit derselben den vorgenannten Orten nach. Hätte diese Insel eine etwas höhere Temperatur, so würden die Orchideen hier vorherrschend sein, indem alle übrigen Verhältnisse sich zu ihren Gunsten stellen; aber das verhältnißmäßig kalte Klima verhindert ihre Ausbreitung in einem nur einigermaßen beträchtlichem Grade.

Im Ganzen ist Afrika, das zwar auch einzelne eigenthümliche Pflanzen geliefert hat, in keinem Zweige der Vegetation reich zu nennen; besonders aber ist sein arides Klima

der Ausbreitung der Orchideen feindlich. Der Gegensatz hiervon findet sich in Amerika, zu dem wir jetzt übergehen.

4. Amerika.

Dieser große Kontinent theilt sich in die beiden Theile, in Nord- und Süd-Amerika, die durch den Isthmus von Panama verbunden werden. Da die Orchideen in diesem Erdtheil eine sehr große Ausbreitung haben, so sind wir nicht im Stande, diesen Gegenstand erschöpfend zu behandeln und werden uns darauf beschränken, als Beispiel einige der wichtigeren Orte, welche diese Pflanzen bewohnen, anzugeben, um als Anhalt bei der Kultur derselben zu dienen.

Die an Reichthum der Orchideen vorzüglichsten Stellen Nordamerika's sind Mejico und Guatemala, und in ersterem Oaraca oder Guaraca, Xalapa und Vera Cruz, in letzterem aber Honduras und Costa Rica. Aus diesen Ländern, wo die mittlere Temperatur 14° R. beträgt, welche aber im Sommer bis auf 21° steigt, während sie im Winter bis nahe an den Gefrierpunkt fällt, sind die schönsten Arten der Orchideen zu uns gekommen. An den niedrigen Stellen dieser Gegenden, wo die Orchideen gerade am zahlreichsten sind, wechselt Tag und Nacht eine sehr große Ausdünstung mit einer an Feuchtigkeit überschwenglich reichen Atmosphäre ab.

Der Beginn der regnichten Jahreszeit fällt hier in den Anfang des Juni oder Juli und endet mit dem Monat Oktober; die trockene Jahreszeit dauert daher nur acht Monate, vom Anfang Oktober bis Ende Mai.

Die ersten Regen treten an dem östlichen Abhange der Cordilleren ein, indem die Wolkenbildung und der Niederschlag des in der Atmosphäre enthaltenen Wassers an der Küste von Vera Cruz beginnt. Diese Erscheinungen sind von sehr starken elektrischen Explosionen begleitet, welche nach einander in Mejico, Guadalaxara und an der ganzen westlichen Küste eintreffen, wo die Berge an einigen Stellen eine Höhe von mehr denn 6560 Fuß über den Meeresspiegel haben.

In Westindien theilt sich das Jahr in zwei nasse und zwei trockene Jahreszeiten. Der Frühling fängt hier gewöhnlich um die Mitte Mai an, wo die ersten Regen fallen, die das Eigenthümliche haben, daß sie immer um die Mittagszeit eintreten. Nach den ersten 14 Tagen erscheint die ganze Landschaft in einem frischen, prächtigen Grün gekleidet und es giebt sich eine schnelle und luxuriöse Vegetation kund. Das Wetter wird nach dieser Zeit trocken, klar und beständig, die Sonne entwickelt eine Wärme, die fast unerträglich ist, und nur die Seewinde, die sich gegen zehn Uhr Vormittags erheben, erquicken die Natur und machen die Temperatur im Schatten angenehm. Dieses Wetter dauert bis Mitte August, wo auf die stäten täglichen Seewinde abwechselnd sanfte Briesen und gänzliche Windstille folgen, als Vorboten der zweiten oder Herbst-Regenzeit, welche unmittelbar darauf eintritt, im Oktober, wo der Regen in Strömen herabfällt, ihren Höhepunkt erreicht, und bis zum Ende des letztgenannten Monats anhält. Im November oder Dezember wird das Wetter wieder heiter und angenehm und bleibt kühl und erfrischend bis Ende April wo dann die Frühjahrsregen wieder beginnen.

Diese Inseln werden mitunter von fürchterlichen Orkanen heimgesucht, welche weit und breit die schrecklichsten Verwüstungen anrichten. Im Allgemeinen sind die niedrigen Theile dieser Inseln heiß und ungesund, während die höheren Gebirgsregionen ein gleichmäßiges, gesundes Klima haben. Die für die Orchideen wichtigsten Stellen Westindiens sind die Bahamas-Inseln, Cuba und St. Domingo, wie auch Jamaika, wo sie in den Savannen auf dem Eben-Baume (Brya Ebenus) und der Kalabasse (Flaschenkürbis, Crescentia cucurbitina) wachsen, und Dominica, eine der Inseln unter dem Winde. Von den Inseln über dem Winde sind St. Vincent, Granada und Trinidad, wie überhaupt an jeder tropischen Produktion, so auch an Orchideen reich.

(Schluß folgt.)

Einige Bemerkungen
über
die Vegetation von Dalmatien.

Vom
Herrn Geh. Med. Rath Prof. Dr. Link.

(In dem Monatsberichte über die Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin — entlehnt aus der Botanischen Zeitung von Mohl und von Schlechtendal Nr. 52. 1845.)

Das Königreich Dalmatien läßt sich bequem in zwei Theile theilen, die zwar nicht durch eine scharfe Grenze getrennt, aber durch das äußere Ansehen von einander sehr verschieden sind. Der nördliche Theil wird von einer langen Bergkette, dem Vellebich, durchzogen, der von der krainischen Bergkette,

entspringt und sich fast in gerader Richtung von NNW. nach SSO. zieht, sofern man einer Gebirgskette eine gerade Richtung zuschreiben kann. Gegen NW. tritt er nahe an das Meer, dann entfernt er sich aber immer mehr von demselben, und endlich ungefähr in der Parallele von Sebenico zersplittert er sich gleichsam; einige hohe Bergzüge ziehen sich dicht am Meere hin, andere treten mitten im Lande auf, welches sich hier zu einer ansehnlichen Bergebene erhebt. Der Kreis von Zara macht ungefähr den nördlichen Theil aus; dann fängt der südliche an, welcher den Kreis von Spalato bildet und sich auf die eben angegebene Weise in abgesetzten hohen Bergzügen am Meere und einer Bergebene in der Mitte des Landes bis Ragusa erstreckt. Die beiden Kreise von Ragusa und Cattaro, auch politisch von Dalmatien und von einander durch türkisches Gebiet getrennt, machen nur die schmale Meeresküste aus, unter Gebirgszügen, welche sich besonders bei Cattaro gegen das Gebiet von Montenegro zu einer beträchtlichen Höhe erheben. Dalmatien wird von einer Menge von Inseln eingefaßt, die sich wie die gegenüber liegende Küste verhalten; gegen die flachere Küste des nördlichen Theiles sind sie flacher, gegen die bergige Küste des südlichen Theiles bergiger, sowie an der Südküste von Istrien, dem hohen Monte maggiore gegenüber, Cherso und Osero, sehr hohe Inseln, liegen.

Die Vegetation des hohen Vellebich über Obrovazzo, 20 Migl. von Zara gegen SO., wohin eine schöne Landstraße führt, hat einen eigenthümlichen Charakter. Die hohen Gipfel — der höchste dort soll sich bis auf 5500 Fuß erheben — sind mit Pinus nigra, Fagus sylvatica, Pyrus Aria und torminalis, auch Abies pectinata bedeckt. Die schwarze Kiefer, Pinus nigra oder nigricans *Host*, die Schwarzföhre, findet sich dort in großer Menge und ersetzt unsere Kiefer (Pinus sylvestris *L.*), mit der sie gar oft verwechselt ist, sowie auch mit Pinus Pinaster *Lamb.*, einem südlichen Baume. Sie fängt bei Wien an, bildet ziemlich große, dunkle Wälder über Baden bei Wien, zieht sich dann auf den niederen Bergen von Steiermark, aber einzeln und nicht gar häufig, hin. Im nördlichen Ungarn kommt sie nicht vor, soviel ich gesehen habe; auch nicht in den großen Ebenen dieses Landes, wohl aber im Bannat um Mehadia, doch meistens sporadisch; nur einen Wald macht sie nach Rochel, der sie Pinus Pinaster *Lamb.* nennt, womit sie, die Zapfen ausgenommen, viel Aehnlichkeit hat. Weiter nach Osten ist sie nicht von den Reisenden angezeigt. Hier am Vellebich scheint ihre vorzügliche Heimath zu sein; Visiani giebt sie auch auf dem hohen Dinara an. Gegen Westen erstreckt sie sich nicht, wenigstens nicht weit; einige Bäume, die ich an den Rastadter Tauern sah, scheinen ausgesäet. Die dunkelgrünen (nicht grauen), längeren und steiferen Blätter unterscheiden sie von unserer Kiefer und geben den Wäldern ein anderes Ansehen. Mit Pinus Laricio *Lamb.* kann ich P. nigra nicht für einerlei halten.

(Fortsetzung folgt.)

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. Dezember 1845.

(*Taf.* 4197.)

Stanhopea tigrina *Bateman.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Es ist diese prächtige Stanhopea schon öfters in unserer Zeitung erwähnt worden, so z. B. Vol. VII. p. 136. Vol. XI. p. 336. und Vol. XII. p. 272., und haben wir den dort gegebenen Mittheilungen nichts weiter hinzuzufügen.

(*Taf.* 4198.)

Rhynchoglossum Zeylanicum *Hooker.*

(Diandria Monogynia. Cyrtandraceae.)

Eine sehr nette kleine krautartige Pflanze, vom Herrn Gardner aus Ceylon gesandt, mit lebhaft blauen Blumen, welche in langen, einseitswendigen Trauben gestellt sind; die Blätter sind an der Basis ungleichseitig, wie bei vielen Begonien, und haben eine eigenthümliche zarte grüne Farbe. — Die Gattung ist eins mit Loxotis *Rob. Br.* in Horsfield's Plants of Java, Fasc. I. p. 102. t. 24., und unsere Pflanze ist von Loxotis obliqua *Rob. Br.* (Rhynchoglossum obliquum *De Cand.* Prodr. 9. p. 274.) nur sehr wenig verschieden, unterscheidet sich aber dadurch, daß die Unterlippe der Blumenkrone breit und dreilappig und nur halb so groß ist

als die Röhre, während Rh. obliquum eine schmale dreizähnige, die Röhre an Länge übertreffende Unterlippe hat.

(*Taf.* 4199.)

Reevesia thyrsoidea *Lindl.*

(Monodelphia Polyandria. Sterculiaceae.)

Diese interessante Pflanze blühte im Juli 1845 im Königl. Garten zu Kew, ist in China einheimisch, und wurde zuerst von John Reeves, Esq., der längere Zeit in Canton lebte, und sich um die Naturwissenschaften, besonders aber um die Botanik, große Verdienste erworben hat, eingeführt. Ihre Aehnlichkeit mit Helicteres ist sehr auffallend. Sie liebt ein warmes Gewächshaus, und scheint ihre Blumen zu verschiedenen Zeiten des Jahres zu entwickeln. Sie wird im Vaterlande ein kleiner Baum, bei uns aber nur ein 3—4 Fuß hoher Strauch, hat breit lanzettförmige Blätter und große Doldentrauben an der Spitze der Aeste. Die Blumen sind milchweiß.

(*Taf.* 4200.)

Anthocercis ilicifolia *All. Cunningh.*

(Didynamia Angiospermia. Scrophularineae.)

Es steht diese Art, was die Farbe der Blumen und die allgemeine Gestalt der Pflanze betrifft, der Anthocercis litorea zwar nahe, ist aber doch sehr von derselben verschieden, und merkwürdig durch die Größe, da sie oft an sechs Fuß hoch wird, und sehr lange verzweigte Aeste hat, welche an der Spitze stark verlängerte, zusammengesetzte Aehren mit reizenden gelben hängenden Blumen tragen, deren glockenförmig erweiterter Schlund inwendig mit dunkel-blutrothen Linien verziert ist. Sie wurde zuerst in der Niederlassung am Schwanenflusse vom Herrn Fraser entdeckt, wo sie an den Ufern des Flusses wächst, und später vom Herrn James Drummond eingesandt. Sie blühte im Juli 1845 im Glasnevin botanischen Garten zu Dublin. Die Pflanze verlangt im Winter ein temperirtes Gewächshaus, im Sommer aber, während der Blüthenzeit, einen kälteren und sehr luftigen Standort, welches die angemessendste Behandlung für sie ist.

(*Taf.* 4201.)

Habrothamnus corymbosus *Endl.*

[Meyenia corymbosa *Schlecht.*]

(Pentandria Monogynia. Solanaceae.)

Der Königl. Garten zu Kew erhielt diese, in Mejico einheimische sehr schöne Art von Habrothamnus vom Herrn Low zu Klapton, und dieselbe ist von H. fasciculatus durchaus verschieden. Sie ist überall kahl, augenscheinlich eine viel größere Pflanze, und die Blumenkrone hat eine ganz verschiedene Gestalt; sie ist nach oben zu erweitert und dann plötzlich zusammengezogen, so daß die Röhre krugförmig ist, auch die Einschnitte des Saumes sind länger zugespitzt und zurück geschlagen. Ihr Wuchs erscheint rascher und ist sie viel leichter zu kultiviren, da sie im Winter nur ein kaltes Gewächshaus verlangt. Im Sommer ist es am Besten, sie im Freien zu ziehen. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge. Die Blumen stehen in dichten Doldentrauben an der Spitze der zahlreichen Aeste und sind schön roth.

(*Taf.* 4202.)

Evolvulus purpureo-coeruleus *Hooker.*

(Pentandria Digynia. Convolvulaceae.)

Eine kleine, aber sehr niedliche halbstrauchartige Pflanze, mit zahlreichen Blumen, welche auf den ersten Anblick denen von Anagallis coerulea nicht unähnlich sind; dieselben stehen an der Spitze der mit zurückgeschlagenen Blättern besetzten, sehr verzweigten Aeste, und sind wegen ihrer brillanten lebhaft blauen Farbe eine werthvolle Bereicherung für jeden Garten. Sie findet sich auf sonnigen Felsen in Jamaika, im Distrikt von Manchester, wurde vom Herrn Purdie entdeckt und Samen davon an den Königlichen Garten zu Kew gesandt, wo auch eine Varietät mit hellen blauen Blumen geblüht hat. Die Pflanze wurde in einem Warmhause aufgezogen und verlangte mäßig feucht gehalten zu werden. Die Blumen erscheinen im Juli und August.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei die Samen-Preis-Verzeichnisse der Herren J. L. Schiebler & Sohn in Celle, C. Feidel und Friedrich Adolph Haage jun. in Erfurt.**

№ 5. Vierzehnter Jahrgang. 1846.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift
für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.
In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,
herausgegeben
von
Friedrich Otto, Albert Dietrich,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin. Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 31. Januar.

Eine praktische Abhandlung
über
die Kultur der Orchideen,
nebst
Bemerkungen über deren geographische Verbreitung.

Vom Herrn John Henschall.

(Fortsetzung.)

II.

Ueber den Nutzen zweier oder mehrerer Häuser bei der Kultur der Orchideen.

Da die Orchideen aus tropischen Gegenden abstammen, so verlangen sie bei ihrer Kultur eine solche Behandlung, daß sie, wie in ihrer Heimath, eine Zeit im Jahre kräftig wachsen, während sie die übrige Zeit vollkommene Ruhe bedürfen. In der Zeit ihrer Thätigkeit, welche mit der Regenzeit ihrer Heimath übereinstimmt, muß der Züchter jedes Mittel, das in seiner Macht steht, anwenden, um eine kräftige und volle Entwickelung aller einzelnen Theile der Pflanzen zu erzielen, und wenn diese Zeit zu Ende geht, so muß er nach und nach die Ruhe eintreten lassen, während welcher jede Anregung der Pflanze vermieden werden muß, damit die neugebildeten Organe Gelegenheit haben, sich vollständig zu entwickeln. Da sich nun in einer Orchideen-Sammlung Arten vorfinden, die aus Ländern stammen, welche unter sich verschiedene

Klimate und Jahreszeiten haben, so kann man nicht erwarten, daß sie alle zu gleicher Zeit zu wachsen beginnen, zur Blüthe kommen und wieder sämmtlich in die Ruhe übergehen werden, wenn wir auch diese Perioden nach unserem Klima einrichten wollten, und in jeder Sammlung von nur einiger Ausdehnung wird ein Theil der Pflanzen viel Feuchtigkeit und andere Reizmittel zu einem guten Gedeiben bedürfen, während ein anderer Theil, der früher zur Ausbildung gelangt, eine ganz entgegengesetzte Behandlung verlangt, und ein dritter zwischen beiden mitten inne steht, indem die Blumen wesentlich an ihrer Schönheit und Dauer verlieren würden, wenn sie anhaltend der Einwirkung einer feuchten Atmosphäre ausgesetzt sind.

Außerdem ist der große Unterschied zu berücksichtigen, welcher zwischen dem Klima Indiens und dem Mejico's und dem größten Theile Süd-Amerika's herrscht, und es würde im höchsten Grade nachtheilig sein, wollte man Pflanzen aus diesen verschiedenen Gegenden in einem und demselben Raume ziehen, da die für die Indischen Arten erforderliche Temperatur für die übrigen viel zu hoch ist. Um daher einer jeden Pflanze eine ihr zusagende Behandlung angedeihen zu lassen, muß man zwei Häuser haben, von denen das eine, für die Indischen Pflanzen bestimmte, eine weit höhere Temperatur und mehr Feuchtigkeit enthält, als das andere, in welchem die Amerikanischen Arten gezogen werden, und wo man die Pflanzen aus dem ersteren Hause für die Dauer ihrer Ruhe unterbringt. Auch geräth man nicht in Verlegenheit, wenn eine Pflanze des kälteren Hauses im Winter oder überhaupt vor der gewöhnlichen Zeit zu wachsen beginnt, indem man sie nur in das wärmere Haus bringen darf, wo sie die nöthige Wärme und alle übrigen Erfordernisse vorfindet.

Bei sehr großen Sammlungen ist es sogar rathsam, noch ein drittes Haus für diejenigen Pflanzen zu haben, welche während der Ruhezeit eine niedrigere Temperatur als die des zweiten Hauses verlangen, wie dies z. B. mit den aus den hohen Gegenden Amerika's stammenden der Fall ist. In diesem Hause werden die Pflanzen während der Zeit ihrer Unthätigkeit in einer Temperatur von 5—8° R. bei Tage, die man für die Nacht selbst bis auf 4° fallen lassen kann, aufbewahrt. Hat man eine beträchtliche Anzahl Orchideen zu ziehen, so ist es jedenfalls weit besser, drei kleine Häuser als ein oder zwei größere zu besitzen, und bei einer generellen Sammlung ist es unumgänglich nothwendig, die Indischen und alle aus einem heißen Klima stammenden Arten in einem Hause zu vereinigen, in welchem die Temperatur während der Sommer-Monate, ausschließlich der durch die Sonne bewirkten Erhöhung, 16—21° R. beträgt, und wenn die Temperatur durch die Sonnenstrahlen selbst bis auf 25° steigt, so ist für die Pflanzen durchaus keine Gefahr zu befürchten, da man während der Mittagszeit durch das Dach Luft in das Haus eintreten lassen kann, wodurch die Atmosphäre in demselben gemildert und rein erhalten wird, was sehr wohlthätig für die Pflanzen ist. Während der Nacht läßt man die Temperatur bis auf 14° sinken, was nothwendig ist, damit die Feuchtigkeit ungehindert in dem Gebäude cirkuliren kann. Denn in der Heimath dieser Pflanzen sind die Nächte gleichfalls weit kühler als die Tage, und es begünstigt solcher Temperaturunterschied das Aufsteigen der wässerigen Dünste aus dem Boden und verschafft hierdurch den Pflanzen eine wichtige Nahrungsquelle, indem manche ihren Unterhalt fast allein auf diesem Wege beziehen.

Im Winter hält man die Temperatur dieses Hauses auf 14 oder 12° R. während des Tages und vermindert sie noch um 3 oder 5° für die Nacht. Hierdurch werden die Pflanzen stärker und brechen um so kräftiger hervor, wenn sie wieder zur Thätigkeit übergehen, und einzelne, die auch während der Wintermonate wachsen möchten, werden durch dies Verfahren zurückgehalten und verbleiben im Zustande fast gänzlicher Ruhe bis zur Zeit, wo die Wärme des Hauses wieder erhöhet wird, oder bis sie in ein anderes Haus gebracht werden.

Das zweite Haus dient für die Pflanzen aus den kühleren Gegenden Süd-Amerika's, aus Mejico, Guatemala und aus anderen Theilen Nord-Amerika's, die gewöhnlich in einer verhältnißmäßig niederen Temperatur wachsen und oft mit einem Thau bedeckt sind, der mit dem Reife unserer Gegenden Aehnlichkeit hat.

Wenn die Pflanzen aus den eben genannten Gegenden während des Sommers oder der Wachsthumsperiode in einem Hause beisammen gehalten werden, dessen Temperatur einschließlich der Sonnenwärme bei Tage 16° nicht übersteigt und nicht unter 12° fällt, und bei der Nacht um 3° erniedrigt wird, und wenn man ferner im mäßigen Grade frische Luft eintreten läßt, so werden sie einen hinreichend kräftigen

Wuchs annehmen, der eine vollständige Blüthenentwickelung zur Folge hat.

Im Winter, wenn der größte Theil dieser Pflanzen ruht, was gewöhnlich zwischen dem Monat December und dem Ende Februar der Fall ist, muß man die Temperatur auf 10° bei Tage und 8° während der Nacht erniedrigen.

III.

Feuchtigkeit und Wärme.

Die wesentlichen Agentien bei der Erzeugung und Fortdauer dieses Pflanzengeschlechts sind Feuchtigkeit und Wärme; und es findet sich im natürlichen Zustande am zahlreichsten da vor, wo die Atmosphäre heiß und bis zur Säftigung feucht ist. Indessen giebt es doch auch mehrere dieser Pflanzen, die in einer verhältnißmäßig niedrigen Temperatur (8—10°) unter richtiger Anwendung der Feuchtigkeit eine kräftige Natur annehmen. Es sind dies meistentheils Pflanzen, welche aus Hochgegenden stammen. Von den beiden genannten wirkenden Mitteln äußert unstreitig die Feuchtigkeit den größten Einfluß auf die Pflanzen, und in dem richtigen Zuführen und Entfernthalten dieses Nahrungsstoffes beruht die ganze Kunst der Kultur der letzteren.

In diesem Punkte, weichen die Orchideen entschieden von jedem anderen der Kultur unterworfenen Geschlechte ab, indem sie weit leichter eine Vermehrung oder Verminderung der normalmäßigen Temperatur ertragen als eine unzeitige Veränderung ihres Feuchtigkeits-Quantums. Einige Züchter sind zwar der Meinung, daß die Orchideen nicht so schöne Blüthen produziren, wenn sie nicht während der Ruheperiode vollkommen trocken gehalten würden, indessen wird diese Abnahme nicht durch die Praxis bestätigt. Denn ein neun Jahre langes Studium dieses besonderen Punktes hat uns gelehrt, daß die Pflanzen während dieser Zeit eine niedere Temperatur (8°) und eine hinreichende Quantität Wasser verlangen, um ihre Schein-Zwiebeln vom Einschrumpfen zu hindern, und wir sind überzeugt, daß ein vollständiges Trockenhalten derselben sehr nachtheilig für sie ist, da sie, um nachher kräftig blühen zu können, während der Ruhezeit so frisch als möglich erhalten werden müssen.

IV.

Luft und Wasser.

Von der ersteren muß man den Pflanzen stets so viel zuführen, daß das Schimmeln und Faulen derselben vermieden wird, während sie des letzteren in dem Maße bedürfen, um ihnen eine beständig feuchte und milde Atmosphäre zu gewähren. Letzteres wird dadurch erreicht, daß man nicht nur die Pflanzen begießt, sondern auch in dem Hause Dämpfe erzeugt, indem man auf die Heizungsröhren Wasser aufgießt, was sowohl während der Ruhezeit, als auch während der Periode ihres Wachsens geschehen muß. Während der Zeit der Ruhe genügt es, diese Operation wöchentlich ein bis zwei Mal in mäßigem Grade auszuführen; während sie wachsen muß es dagegen alle Tage und zwar gegen Abend geschehen, weil sie auch in ihrer Heimath um diese Zeit die größte Menge Feuchtigkeit empfangen. Es muß jedoch bei der künstlichen Behandlung die Quantität des zu gebenden Wassers sich stets nach dem angewendeten Wärmegrade richten.

Feuchtigkeit und Wärme wirken im hohen Grade gegenseitig auf einander ein, und obgleich die verschiedene Stellung der Sonne und die Tag- und Nachtlänge eine Grundquelle beider bildet, welche mit der geographischen Breite des bezüglichen Ortes zusammenhängt, so wirken hier doch auch lokale Umstände sehr ein. So sind z. B. in den tropischen Klimaten die Feuchtigkeit und Trockenheit in zwei auf einnander folgende Perioden getrennt, und die größte Wärme fällt in die letzte Zeit der trocknen und in den Anfang der regnichten Periode.

Der größte Theil des Wachsens und Blühens der Pflanzen fällt daher hier in die Regenzeit und geht in die trockene Jahreszeit über, da zu viel Feuchtigkeit den Pflanzen nachtheilig ist, wenn sie in Blüthe stehen. Die Zeit der Blüthe ist übrigens nicht bei allen gleich, denn einige bringen sie in der, der Ruhe vorangehenden Periode hervor, während sie andere unmittelbar darauf produziren.

V.

Das Licht und sein Einfluß auf die Pflanzen.

Bevor wir zu der Wirkung des Lichtes auf die Pflanzen übergehen, sei es uns erlaubt einige für die Gartenkunst sehr wichtige Sätze aus der Pflanzen-Theorie voranzuschicken.

Die hauptsächlichsten Bestandtheile der Pflanzen sind Kohlenstoff und Wasserstoff. Sie sind in allen Theilen der Pflanzen enthalten und zur Existenz derselben wesentlich erforderlich. Von beiden Körpern nimmt der Kohlenstoff die wichtigere Stelle ein, der in der That die eigentliche Nahrung aller vegetabilischen Substanz ist, und ohne in die Frage einzugehen, aus welcher Quelle ihn die Pflanzen beziehen — ob aus der Erde oder aus der Luft, was übrigens für die Chemiker selbst noch eine Streitfrage ist — wollen wir nur die Aufmerksamkeit auf seine Wirkung auf die Pflanzen, oder auf die Art, wie sie ihn verzehren, lenken, um daran den Einfluß des Lichtes auf die Vegetation zu knüpfen, und die Nothwendigkeit darzuthun, den Pflanzen dasselbe stets in hinreichendem Maße zukommen zu lassen. Liebig sagt: „Die Wurzeln und auch andere Theile der Pflanzen nehmen fortwährend Wasser und Kohlensäure auf, welche Funktion unabhängig vom Sonnenlichte ist. Während der Nacht sammelt sich in allen Theilen Kohlensäure an; sobald aber die Strahlen der Sonne auf die Pflanze fallen, beginnt diese Säure sich zu zersetzen, die Pflanze assimilirt den Kohlenstoff und giebt den Sauerstoff von sich." — Man sieht hieraus, daß, obgleich die Pflanzen den Nahrungsstoff während der Nacht einsammeln — woraus sich der Nutzen ergiebt, des Abends Dämpfe zu erzeugen — zu seiner gehörigen Verarbeitung und Assimilation doch das Licht nothwendig ist. Wir verweilen bei diesem Gegenstande etwas länger, um die irrige und doch so verbreitete Meinung zu widerlegen, als vertrügen die Orchideen nicht, dem Lichte ausgesetzt zu sein, während es ihnen doch unbedingt eben so nöthig ist als anderen Pflanzen, und sie während unseres langen, trüben Winters nicht zu viel davon erhalten können. Man darf jedoch nicht vergessen, daß diese Pflanzen zum größten Theil aus den dichten Wäldern der Tropengegenden stammen, und daß sie daher während des Sommers ein sanftes, mildes Licht bedürfen. Denn wenn sie in dieser Zeit den direkten heißen Sonnenstrahlen ausgesetzt sind, so verlieren sie alle ihre Pracht, die sie so schätzbar macht, ihre Blätter bekommen braune Flecke in der Form von Blasen, ihre Entwickelung wird bedeutend gehemmt und bei einigen Arten ganz aufgehoben. Doch giebt es auch andere, die ein starkes Licht ohne Nachtheil ertragen können. Diese letzteren gehören der Gattung Vanda an, deren Blätter saftig sind und demzufolge eine feste Textur haben.

VI.

Die Construction der Häuser.

Bei der Construktion der Orchideen-Häuser hat man eine solche Form zu wählen, daß die Sonnenstrahlen nicht in zu großer Masse auf einmal eintreten können. Ein gegen Ost und West liegendes Schenkeldach unter einem Winkel von 35° hat den Vorzug vor jedem anderen, weil es das Licht zuläßt und zu allen Jahreszeiten eine zweckmäßige Temperatur gestattet. Die Form des Daches influirt die darunter wachsenden Pflanzen in bedeutendem Grade, besonders wenn die Scheiben verkittet sind, weil dann die im Hause befindlichen Dünste nicht entweichen können, sondern sich am Glase kondensiren und in flüssiger Form auf die Pflanzen herabfallen. Während der heißen, sonnigen Tage in den Monaten Mai, Juni, Juli, August bis zur Mitte September, muß man die Orchideen mit Cannevaß oder mit einem Netz beschatten, wie man es bei den Pfirsich-Bäumen im Frühjahr anwendet.

Die leichteste und beste Art dies auszuführen ist, indem man das Netz an eine Holzleiste von der Länge des Gebäudes anheftet und diese an den oberen Theil des Daches mittelst Schrauben befestigt. Wenn man die Fenster mit Cannevaß bedeckt, so muß derselbe am unteren Ende eine Rolle haben und an der einen Seite ein kleines Rad, um die Schnur aufzuwinden, wenn man das Zeug herabläßt, während man an dem anderen Ende für die Schnur einen Haken einschlägt, damit die Rolle oben am Dach bleibe, wenn die Fenster nicht bedeckt werden sollen. Auf diese Weise kann das Haus ohne Mühe beschattet werden, und es ist von Wichtigkeit, daß diese Manipulationen leicht auszuführen sind, da öfters das Wetter an einem Tage mehrmals wechselt, und in warmen von Regen unterbrochenem Wetter die größte Aufmerksamkeit auf das Beschatten zu geben ist. Während der Winter-Monate, vom Oktober bis Ende April ist das Beschatten nicht nölbig, man hat vielmehr in dieser Zeit die Pflanzen der vollen Einwirkung des Lichtes auszusetzen, was ganz besonders mit denjenigen einzelnen Individuen geschehen muß, welche etwa während dieser Zeit im Wachsen begriffen sind.

(Fortsetzung folgt.)

Einige Bemerkungen
über

die Vegetation von Dalmatien.

Vom

Herrn Geh. Med. Rath Prof. Dr. Link.

(In dem Monatsberichte über die Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin — entlehnt aus der Botanischen Zeitung von Mohl und von Schlechtendal Nr. 52. 1845.)

(Fortsetzung.)

Die Buche (Fagus sylvatica) macht hier am Vellebich noch große Bäume, welches in Süd-Dalmatien nicht mehr geschieht. Sie wächst auch in Italien nicht unter 3000 bis 4000 Fuß über dem Meere und bildet dann meistens nur Gebüsch, z. B. an den Quellen der Magra, bei la Bettona über Florenz, in den Abruzzen, wo sie auch kleine Bäume macht, am Monte St. Angelo bei Neapel u. s. w., ferner am Biokovo über Macarsca in Süd-Dalmatien. Nach Osten geht sie sehr weit, nach Norden nicht über das südliche Schweden (wo sie besonders in Blekingen schöne Wälder macht) hinaus; zu Upsala wird sie im botanischen Garten gezogen; gegen Westen überschreitet sie nur wenig die Pyrenäen, in Portugal ist sie gar nicht. — Die übrigen oben genannten Bäume finden sich nur zerstreut am hohen Vellebich. Auf den Vorbergen desselben Gebirges findet sich Quercus pubescens und Q. Cerris. Q. pubescens *Lam.* ist oft genug von den Botanikern mit unseren beiden Eichen Q. pedunculata und Q. Robur verwechselt worden; ich habe mich und Andere überzeugt, daß unsere beiden Eichen nicht über die Europäische Alpenkette hinausgehen; so ist bei Triest an ihrer Statt nur Q. pubescens; ebenso in Istrien, Italien und Spanien. — Q. Cerris bildet ganze Wälder im flachen Theile von Ungarn, steigt in Italien gegen Süden immer höher und erscheint, meine ich, zuletzt auf den Bergen von Sila in Calabrien.

Die hügelige Ebene zwischen dem Vellebich und dem Meere ist steinig, ohne Wälder, soviel ich gesehen, hin und wieder mit Gebüsch bedeckt, unfruchtbar und wenig bevölkert. Der kalte Nordostwind, die Bora, kommt von dem hohen Vellebich und fährt über die Ebene und die Inseln, besonders die Insel Pago, ohne Widerstand hin, so daß diese Gegenden im Winter sehr von Kälte leiden. Man sieht weder Oelbäume noch Weinberge in einiger Ausdehnung. Das Gebüsch besteht meist aus Quercus pubescens, Arbutus Unedo und Erica scoparia. Q. pubescens ist hier nur ein kleiner Strauch, der niemals Früchte trägt; er liefert die einzige spärliche Feuerung für die Inseln und den nördlichen Theil der Ebene. Der Erdbeerstrauch, Arbutus Unedo, wird erst gegen Süden, gegen Zara häufiger und geht hier nicht über die Insel Cherso hinaus nach Norden. Er wird 6—8 Fuß hoch und ist wegen seines schlanken Wuchses, seiner immergrünen Blätter, seiner schönen Blumen, die unseren Maiblumen gleichen, und seiner rothen, großen Früchte ein sehr schöner Strauch. Er gehört zu den am Weitesten verbreiteten Sträuchern in Europa. Er ist häufig auf den Bergen in Portugal und Spanien, im südlichen Frankreich, in Italien; so überzieht er den Krater des Monte nuovo bei Neapel und bedeckt die Berge um Messina, sowie in Griechenland; ja, er umgiebt die Seen bei Killarney in Irland. Die Erica scoparia wird noch höher und dicker als der Erdbeerstrauch und giebt ein besseres Feuermaterial. Sie ist unter den Heidearten die unansehnlichste. Sie findet sich auf den Bergen in Portugal und Spanien, besonders an den Pyrenäen, ebenso im südlichen Frankreich, wo sie zu Narbonne gewöhnlich zur Feuerung gebraucht wird. In Italien findet sie sich hin und wieder; ich will nur den Monte Pisano nennen; hier, gegen Zara, ist sie ziemlich häufig; in Griechenland habe ich sie nicht gesehen, auch führt sie Smith im Prodromus Florae graecae nicht an.

Sowie man über Zara vecchia hinaus gegen Sebenico kommt, ändert sich die Ansicht des Landes. Hohe, ganz kahle, aus Steinhaufen bestehende Berge treten dicht an's Meer; Oelbäume, doch spärlich, und Weinberge sieht man nur in den Gründen. Die Lage von Sebenico ist in dieser Rücksicht wirklich abschreckend. Der Botaniker nur freut sich, daß er zwischen den Steinen noch einige seltene Pflanzen findet. Am besten liegt die größte Stadt in Dalmatien, Spalato. Zwar endigt sich die Landspitze, woran die Stadt sich befindet, mit einem nackten Steinhaufen, dem Berge Mariano; zwar umgiebt sie in einer geringen Entfernung das nackte, steinige, hohe Mossor-Gebirge — der Gipfel ist 4234 Fuß hoch; — doch sind die Gründe an den Bergen und zwischen ihnen wohl bebaut mit Weinbergen, Oelbäumen und dicht um die Stadt mit Gärten besetzt. Die Vegetation um den Canale dei Castelli, dem Meerbusen auf der Nordseite der Landspitze, an

dessen Ende die alte Stadt Salona lag, sowie an dem schmalen, flachen Meeresufer, welches sich gegen SO. unter den hohen Bergen über Almissa hinzieht, ist neapolitanisch. Die Gegend um Salona ist wohl die fruchtbarste am Küstenlande von Dalmatien; nur hat sie, leider! das Schicksal vieler fruchtbaren Gegenden im südlichen Europa: es herrscht dort die böse Luft (malaria).

(Schluß folgt.)

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

2. Edward's Botanical Register. December 1845.

(*Taf.* 65.)

Stanhopea inodora *Lodd.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Zu den größten Schönheiten, unter den Stanhopeen gehört eine Art mit aprikosenfarbenen, sehr großen, in einer ausgebreiteten Aehre stehenden Blumen, welche wegen ihres strengen Geruchs den Namen St. graveolens erhielt (siehe Lindl. Bot. Reg. 1840. misc. 125. et 1845. sub No. 65.). Die obige Art ist dieser in vieler Hinsicht sehr ähnlich, aber sie ist geruchlos und auch viel heller, als irgend eine Varietät von St. graveolens zu sein pflegt. Hierin liegt indeß nicht der einzige Unterschied. Bei St. inodora stehen die Blumen in einer mehr zusammengezogenen Aehre, sind sehr hell, grünlich-gelb, beinahe weißlich, und nur die Kronenlippe ist an der Basis orange gefärbt, auch sind die Flügel an der Stempelsäule nur in der Mitte sehr breit, nach den Enden aber verschmälert und endlich verschwindend, während sie bei der anderen überall eine gleiche Breite haben. — Diese interessante Pflanze blühte im Juni 1843. bei den Herren Loddiges, welche dieselbe aus Mejico einführten.

(*Taf.* 66.)

Anemone Japonica *Siebold.*

[Atragene Japonica *Thunbg.*; Clematis? polypetala *De Cand.*]

(Polyandria Polygynia. Ranunculaceae.)

Wie es je einem Botaniker hat einfallen können, diese Pflanze zu Atragene zu bringen, sind wir unfähig zu erklären, dessenungeachtet finden wir sie in den Schriften von Thunberg als eine solche aufgeführt, aber De Candolle, welcher sie nach Poiret als zweifelhaft zu Clematis stellt vermuthet schon, daß sie der Beschreibung nach zu Anemone gehören möge. Gewiß ist es nicht allein eine Anemone, sondern auch eine der schönsten, welche den Chinesischen Chrysanthemums nicht nachsteht, und als die Anemone coronaria des Ostens betrachtet werden kann. Für die Einführung dieser schätzbaren Pflanze mit ihren großen purpurrothen, vielblätterigen Blumen sind wir der Londoner Gartenbau-Societät verpflichtet, welche dieselbe im Jahre 1844. vom Herrn Fortune erhielt. Dieser unermüdliche Sammler hat sie zu Shanghae, dem Japanischen Thor von China gefunden. Im Garten der Societät blühte sie im Herbst in großer Schönheit in einem alten Gewächshause, nachdem sie eine Höhe von zwei Fuß erreicht hatte. Wahrscheinlich steht sie, wenigstens während des Sommers, im freien Grunde am besten, und es ist möglich, daß sie auch im Winter daselbst von der Kälte nicht leiden wird. Nach Siebold findet sie sich in feuchten Wäldern, an den Rändern kleiner Flüsse, in einem Gebirge, Namens Kifune, in der Nähe der Stadt Miako in Japan. Nach demselben Autor wird sie bei den Japanesen wegen ihrer schönen purpurrothen Blumen viel kultivirt. Sie scheint besonders einen feuchten nahrhaften Boden zu lieben, und wird in Japan durch Sprossen vermehrt, da die Samen nur selten zur Reife gelangen. Herr Siebold fügt noch hinzu, daß, da sie in einer bedeutenden Höhe im Mittelpunkt von Japan wächst, sie auch die Winter in unserem Continent gut ertragen wird.

(*Taf.* 67.)

Govenia fasciata *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Unter den Orchideen-Gattungen ist nicht eine, deren Arten so schwer zu unterscheiden sind, als die von Govenia, einer sehr natürlichen Gruppe, deren Glieder im Habitus meist eine außerordentliche Aehnlichkeit mit einander haben. Im getrockneten Zustande sind sie einander so ähnlich, und variiren nur unmerklich in Rücksicht ihrer Blumen, weil diese so sehr einschrumpfen, weshalb es mühsam ist, dieselben zu erkennen. Die obige Art wurde vor zwei Jahren aus Mejico eingeführt. Wir finden sie auch unter Herrn Linden's Pflanzen

aus Merida, und zwar unter den beiden Nummern 644. und 654. Beide waren von dem sehr fleißigen Sammler in Venezuela, in feuchten Wäldern, in einer Höhe von 5000 Fuß über dem Meere gefunden, und er unterscheidet die eine von der anderen durch die stärkern Flecken in den Blumen; sie wurden im Juli 1842 gesammelt. — Obige Art ist eine der zierlichsten der Gattung, mit rein gelben Blumen, deren Kelch- und Kronenblätter sehr schön mit karmoisinrothen Binden geziert sind. Die langen Bracteen, die schmale Blüthenähre, und die längliche, nicht eirunde Kronenlippe, sind die besten Kennzeichen, sie zu unterscheiden. Die Blätter werden über einen Fuß lang und an drei Zoll breit. Die Pflanze blühte im September 1843. bei Herrn Rucker. — Es ist eine Warmhauspflanze, welche in einer rohen Torferde, mit einem Drittel sandigen leichten Boden gemischt, in einen Topf gezogen zu werden verlangt. Gleich allen Erd-Orchideen ist es nöthig, ihr während der Wachsthumsperiode im Sommer eine reichliche Menge Wasser zukommen zu lassen, und ihr bei sonnigem Wetter etwas Schatten zu geben. Im Herbst, wenn die Blätter abzusterben anfangen, wird mit dem Begießen nach und nach eingehalten, und im Winter ist gar keine Bewässerung nöthig, wenn sie nur in einer feuchten Atmosphäre gestellt wird, damit sich ihre Knollen ausbilden können. Im Frühling, wenn die ersten Symptome des Wachsthums sich zeigen, muß sie umgepflanzt werden, und erhält 4 bis 5 Wochen hindurch jedesmal am Ende des Tages Wasser.

Bis jetzt sind folgende Arten dieser Gattung beschrieben, von denen die mit einem Sternchen versehenen sich in England in Kultur befinden.

* 1) G. superba *Lindl.* (Maxillaria superba *La Llave.*)
* 2) G. lagenophora *Lindl.* (Cymbidium utriculatum et Limodorum utriculatum *Swartz.*)
* 3) G. fasciata *Lindl.*
* 4) G. Gardneri *Hooker.*
5) G. alba *Rich.* et *Galeotti.*
* 6) G. liliacea *Lindl.* (Maxillaria liliacea *La Llave.*)
* 7) G. capitata *Lindl.*
8) G. pauciflora *Lindl.*
9) G. tingens *Poeppig* et *Endl.*
10) G. barbata *Poeppig* et *End.*

(*Taf.* 68.)

Oxalis sensitiva *L.*

[Biophytum sensitivum *De Cand.*; Herba sentiens *Rumph.*]

(Decandria Pentagynia. Oxalideae.)

Diese sonderbare kleine annuelle reizbare Pflanze geht oft aus der Erde auf, welche mit anderen Pflanzen aus Ostindien kommt, und findet sich dann nicht selten auf den Töpfen in unsern Warmhäusern, wo es zuweilen ein lästiges Unkraut ist. Wild wächst sie in Asien und ist namentlich über den ganzen tropischen Theil desselben verbreitet. Dr. Wight meint indessen, daß unter dem Namen O. sensitiva von den Botanikern verschiedene Arten mit einander vermischt worden, die sich durch ihren Wuchs, Behaarung, Blätter und andere Kennzeichen unterscheiden. Wir können hierüber nicht urtheilen, da wir unter obiger Benennung nur diese Pflanze in Kultur haben. Sie wurde auch aus Samen gezogen, den Herr Fortune aus China an die Gartenbau-Societät zu London sandte, und ist durch Staubgefäße und Narben allerdings von der Pflanze verschieden, welche Dr. Wight als Biophytum Candolleanum abgebildet hat. De Candolle trennt diese und andere Arten von Oxalis nur wegen der ganz freien Staubfäden, was indeß zu unerheblich ist. Unsere Art ist stengellos, mit einer Rosette von gefiederten Wurzelblättern und vielen, kaum über zwei Zoll langen wurzelständigen Blumenstielen, welche an der Spitze ein Büschelchen kleiner gelber Blumen tragen. Rumphius sagt uns, daß in Amboina die Blätter sehr reizbar sind, und daß heftige Windstöße sie so erschüttern, daß sie das Ansehen erhalten, als wären sie abgestorben. In unsern Gewächshäusern sehen wir nichts von dieser Reizbarkeit. Nach Rumphius benutzen die Eingebornen Ostindiens sie zu verschiedenen abergläubischen Zwecken, als ein Ingredienz in Liebestränken und zu magischen Zauberkünsten.

(*Taf.* 69.)

Laelia peduncularis *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Als diese Pflanze im Winter von 1841—1842 nach einem Exemplar aus der reichen Sammlung des Herrn Barker zu Birmingham zuerst benannt wurde, hatten wir von ihrer Schönheit nur einen sehr unvollkommenen Begriff, da das eingesandte Exemplar bei dem Transporte nach London

zu sehr gelitten hatte. Im November 1844. erhielten wir aus derselben Quelle jedoch ein anderes Individuum, an welchem wir wahrnahmen, daß es eins der schönsten und ausgezeichnetesten Arten der Gattung sei. Die Blumen sind von einer tiefen Rosenfarbe, welche indeß an der Basis der Kronenlippe ein wenig dunkeler wird; sie stehen in einer vielblumigen Doldentraube an langen übergebogenen Blumenstielen und hängen höchst geschmackvoll von der Spitze des schlanken, elastischen Schaftes herab. Die ungewöhnlich langen Blumenstiele geben ihr ein höchst elegantes und eigenthümliches Ansehen. Am nächsten steht sie der L. rubescens und der L. acuminata, unterscheidet sich aber von beiden sowohl durch die andere Form und Beschaffenheit der Kronenblätter und Kronenlippe und der Stellung und Farbe der Blumen. Sie wurde vom Herrn Barker aus Mejico eingeführt. — Man kann sie entweder an einen Holzblock, und zwar, um die Feuchtigkeit anzuhalten, auf einer Unterlage von Sphagnum befestigen, oder man pflanzt sie auf die gewöhnliche Weise in einen Topf in einer verwitterten torfigen Heideerde. Während der Wachsthumsperiode muß sie reichlich Wasser erhalten, und die Atmosphäre so feucht als möglich sein; die Temperatur kann bei Tage 21° R. betragen. Bei hellem Wetter ist es nöthig, sie etwas zu beschatten, weil sonst die Blätter von der Mittagssonne leiden und einschrumpfen. Im Winter kann sie zwar in einer feuchten Temperatur stehen bleiben, allein Wasser verlangt sie 4—5 Wochen hindurch nur sehr wenig. Die Temperatur während dieser Zeit darf nicht über 14° R. bei Feuerwärme steigen.

Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Der heutigen Nummer der Allgem. Gartenzeit. liegt das sehr reichhaltige Verzeichniß der Topf- und Land-Rosen des Herrn Ferd. Deppe auf Witzleben in Charlottenburg bei Berlin für 1846—1847 bei, worauf die Redaction die Gartenfreunde, besonders aber die Rosensammler aufmerksam macht. Nicht minder ist hervorzuheben das Verzeichniß der Camellien, Rhododendren, Azaleen und einige andere Pflanzen, welche in demselben aufgeführt sind. O—o.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Herr Adolph Demmler, Kunst- und Handelsgärtner in Berlin, hat bei der unterzeichneten Buchhandlung eine Anzahl Exemplare seines neuesten Verzeichnisses von Gemüse-, Gras- und Blumen-Sämereien niedergelegt, welches die verehrlichen Interessenten der Allgem. Gartenzeitung von derselben gratis beziehen können. — Ferner ist das Verzeichniß über in- und ausländische Gemüse-, Feld-, Holz- und Blumen-Sämereien, sowie von Georginen, Pelargonien, Fuchsien, Verbenen, Topfpflanzen und Staudengewächsen von H. Moschkowitz u. Siegling, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt, daselbst in Empfang zu nehmen.

Nauck'sche Buchhandlung.

Die Zierpflanzen

unserer Blumenbeete, Blumenklumpen, Blumengebüsche und Blumengestelle der Zimmer und Pflanzenhäuser.

Eine gedrängte Beschreibung der nöthigen Vorkenntnisse zur Pflanzen- und Blumenkultur und möglichst abgekürzte, alphabetisch geordnete Aufzählung aller zu diesem Zweige der Gärtnerei gehörenden in- und ausländischen Land- und Topfpflanzen, ihre Vermehrung, Behandlung und Verwendung,

von **A. F. Lenz,**

Kurf. Hess. Hofgärtner und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

8. 2 Bände, zusammen 966 Seiten, broch. 2 Rthlr. 15 Sgr. 4 fl. 30 kr. 3 fl. 45 kr. C. M.

Die Freunde schöner Pflanzen erhalten in diesem so vollständigen als im Preise billig gestellten Werke eine ausführliche Uebersicht aller die Pflanzenkultur angehenden Beobachtungen, vermöge welcher sie in ihren Studien wie im praktischen Verfahren zu den besten Resultaten gelangen müssen. — Bei der zum Nachschlagen sehr geeigneten Alphabetischen Anordnung des Buches wurde zugleich auf Beifügung der systematischen und Gattungsnamen gesehen. Diesen folgen die Angabe der Familie und Gruppe des natürlichen und die Classe und Ordnung des künstlichen Systems, welcher sie angehören. Gleicherweise ist jeder Pflanze der Autor, der sie beschrieb, beigesetzt, die deutsche Benennung, die Varietäten, so wie die Angabe der Dauer und des Vaterlandes, wodurch die Cultur sehr erleichtert wird. Alles was irgend Einfluß auf das Gedeihen der Pflanzen haben kann, ist sorgfältig angedeutet, so wie die eigentlichen botanischen und horticulturalen Vorkenntnisse im ersten Bande auf das gewissenhafteste dargelegt sind.

☞ Dasselbe ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

J. D. Sauerländer's Verlag in Frankfurt a. M.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei: 1) Verzeichniß der Topf- und Land-Rosen von Ferdinand Deppe auf Witzleben in Charlottenburg; 2) Nachtrag zum Haupt-Katalog und Verzeichniß über Georginen von James Booth & Söhne in Hamburg; 3) Verzeichniß über Georginen und Violen, sowie über Gemüse- und Blumen-Sämereien, nebst Plan zur Blumen-Verloosung von Christian Deegen zu Köstritz.**

№ 6. Vierzehnter Jahrgang. 1846.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 7. Februar.

Bemerknngen
über
Callistephus Chinensis *Nees.*

(C. hortensis *Cass.* Aster Chinensis *L.* Callistemma hortense *Cass.* Diplopappus Chinensis *Less.*)

Vom

Herrn G. Görner und Sohn in Luckau.

Wer fände nicht den großen Unterschied zwischen dieser schönen Herbstblume unserer Jugendzeit und derselben der Gegenwart, und wer erinnerte sich nicht des freundlichen Eindruckes, den sie sich in jener, in Betracht des Blumenreichthums der Gegenwart arm zu nennenden Zeit auf uns machte!

Sie war auch unseren Voreltern eine angenehme Freundin, denn sie ward würdig gefunden eine schöne Bedeutung zu tragen: Flora stellt sie dar in ihrer Sprache als das Bild der Verheißung einer glücklichen Zukunft, wie der Hoffnung eines erfreulichen Wiedersehens.

Ist nun zwar der in unserer Jugendzeit uns glückverheißende Stern — seiner Gestaltung nach — aus unseren Gärten verschwunden, ja durch uns selbst verdrängt worden, so ist uns sein Erkennen bei einem zufälligen Vorkommen in Gärten der alten Zeit oder in Gärten des Landmannes dennoch eine sehr freudige Erscheinung, und war sie es mir be-

sonders in den lebhaften Farben des tief-karmoisin und des tief-violett.

So angenehm, so lieblich aber auch diese waren, so verdient die Gegenwart dennoch keinen Tadel wegen des Vorzugs der Kinder der Gegenwart, namentlich der neuesten Gegenwart, vor ihren Voreltern.

Man wird gewiß erkennen, daß, wenn ich auf eine Zeit vor 30 Jahren hinweise, ich nicht die Aster mit einer Reihe Randblümchen um einen Kopf von Zwitterblümchen, noch weniger deren Urgestalt, mit kurzen, 1—2 Linien langen, oder gar keinen Randblümchen, meine; sondern die damals gefüllt genannte — mit 4—8 Reihen Randblümchen, also schon die veredelte Gestalt — im Auge habe.

Zu beweisen, ob die Aster in dieser veredelten Gestalt bei uns eingewandert ist, oder ob dieselbe als Folge einer erhöhten Kultur in unserem Vaterlande zuerst sich gezeigt hat, muß ich Anderen überlassen. Sie ist aber seit jener Zeit in unseren Gärten bedeutenden Umgestaltungen unterworfen gewesen, sowohl in der Gestalt der Blumen, in der Schattirung der Farben, wie in der Höhe und Form des Wuchses, und hat nach diesen Durchgangsperioden jetzt schon in vielen Sorten, wie die Georgine, die höchste Höhe ihrer Ausbildung erreicht, da man sich dieselben nicht vollkommener denken kann.

Die vollkommene Form der Aster will ich die Kugelform nennen, weil die erste, uns in dieser Form ungefähr vor sechs Jahren vorgekommene Varietät — in der Farbe des Dunkelkarmoisin — unter dem Namen Kugelaster zukam.

Wer der Erzeuger derselben gewesen, ist mir nicht bekannt geworden, wahrscheinlich ist er ein Privatgärtner, da die großen Handelsgärtner, wenn sie ein nicht unwichtiges blumistisches Produkt hervorzubringen so glücklich sind, ihre Verzeichnisse zum Bekanntmachen desselben benutzen, und wir können ihnen dafür nur Dank wissen, denn wenn wir den Erzeuger einer Blume nicht wissen, wie die Zeit ihres Entstehens oder Auffindens, so ist dies in der Geschichte derselben eine Lücke. Die Geschichte der Blumen dieser lieblichen Kinder Floras, der Sinnbilder der Freundschaft und Liebe — wird aber stets etwas Interesse erregendes, ja auch eine Wissenschaft sein.

Der Unterschied der Kugelaster und der Röhraster besteht darin, daß erstere statt einer Reihe Zungenblümchen, deren 6—10 Reihen hat. Es ist also bei ihr eine Verwandlung der Röhrenblümchen in Zungenblümchen, welche sie vollkommener macht. Dies eine Vervollkommnung zu nennen, muß uns fast auffallend erscheinen, da wir wissen, daß bei der Georgine, diesem Meisterstück der Natur der Gang zum Vollkommenen die Verwandlung der Zungenblümchen in Röhrenblümchen ist. Aber die Röhrenblümchen der Aster sind nur verlängerte Zwitterblümchen und es ist nur eine Verwandlung dieser in Rand- oder Zungenblümchen eigentlich eine Füllung zu nennen, weshalb man gefüllte oder Röhraster stets geschieden hat. Nun ist aber nur ein Theil der Röhren- in Zungenblümchen verwandelt, so daß diese letzteren bei einer vollkommenen Blume in 6—10 Reihen bestehen, während das Centrum aus gleich langen Röhrenblümchen gebildet wird. Bestände die ganze Blume aus Zungenblümchen, so würde sie in der Mitte eine Vertiefung behalten oder das Centrum würde verwickelt erscheinen, beides ein Fehler gegen eine schöne, ebenmäßige Rundung der Blume, die in ihrem Ganzen über eine schön gestaltete Halbkugel hinausgeht. Diese Form der Aster, in den sämmtlich im Bau fehlerfreien, nach oben gekehrten Blumen eines Stockes ist das höchste, was man bei derselben als Maß der Vollkommenheit, beanspruchen kann. Sehr angenehme Eigenschaften außerdem sind, schöne Schattirungen und mannigfaltige Färbung der Blumen. Nur eine Farbe schließt die Aster bis jetzt aus und möchte sie wohl auch nie erlangen, nämlich gleich den Levkoyen, das Gelb — wie die Georgine, die Rose, die Nelke das Blau — sonst aber kommt sie vor in den mannigfaltigsten, lebhaftesten und lieblichsten Farbenabstufungen, deren sich bei dieser Form noch viele neuere zeigen werden, da sie mehr wie die früheren sich zu dem Variiren in der Farbe hinneigt.

Fast noch lieblicheres bringt die Schattirung der einzelnen Blumen in zweifacher Hinsicht hervor. Entweder ist die Blume am Rande licht und im Innern, im Auge, dunkelfarben, oder sie ist in den einzelnen Zungenblümchen bandartig gestreift. Diese beiden Färbungen werden, namentlich in kleinen Blumen, von Damen so gern benutzt zu zierlichen Kränzchen im Haare und übertreffen zu diesem Zwecke jede andere Blume an seltener Zierlichkeit. Dabei vergrößert sich von Jahr zu Jahr die Zahl der durch Samen sich gleichbleibenden Sorten, welches bei einigen bald, bei anderen später sich herausstellt. Die schwankenden Sorten geben jährlich neue, und wir können noch viel des Schönen erwarten.

Von der Gestaltung dieser Blume vor ungefähr dreißig Jahren sprachen wir oben.

Als vollständige Abweichung von dieser Form sind mir gegen das Jahr 1828 die Röhrastern zuerst in der Farbe des Karmoisin vorgekommen, obgleich ich auch nicht weiß ob dieselben bei uns eingeführt oder erzeugt worden sind. Die Röhraster erschien bald in den bekannten Farben und ließ auch schöne Schattirungen — die Bandastern — zu. Die eigentlichen Bandastern haben aber einen Anemonenbau, in dem neben den sehr regelmäßig bandartig gestreiften Randblümchen die inneren Röhrenblümchen sehr kurz und einfarbig sind. Sie sind unstreitig schöner als die einfarbigen Röhrastern, deren Ausarten oder Zurückgehen zuletzt auf die Form mit einfachen Randblümchen zurückführt, aus der sie zunächst entstanden zu sein scheint, denn die andere halb gefüllte Aster hat eine andere Gestaltung.

Die nächste Verwandlung der Röhraster war die Zwergaster, im Habitus viel niedriger, ja oft so niedrig, daß sie die zierlichsten Einfassungen gaben, wenn sie dazu benutzt wurden. Ihren Namen haben sie von ihrem niedrigen Wuchs, aus welchem sie aber gar zu gern wieder in höhere übergehen. Die Zwergaster blüht früher als die andere und dieses Frühblühen bleibt meist selbst denen, die in die höhere Form zurückgehen, daher kommt auch eine Mittelform, höher wie die Zwergastern und niedriger wie die hohen, aber so frühblühend wie die erstere. Man könnte diese daher frühblühende nennen.

Nach dieser Form erschien die sogenannte Pyramidenaster, die eigentlich Stockaster oder Kronenaster heißen müsse, jedenfalls nicht Pyramidenaster. Eine Pyramide ist von unten am breitesten. Diese Aster bildet an der Basis einen einfachen Stock, an welchem sich erst in gewisser Höhe eng anliegende Zweige mit vielen Blumen statt der breit wachsenden, sparrigen befinden. Dadurch wird der Stock aber so schwer, daß er angebunden werden muß um nicht umzufallen. Die lebhaften Farben empfahlen dieselbe sehr, und erinnerten angenehm an unsere früheren schönen Sorten, und sie verschwindet wahrscheinlich nur desbalb wieder, weil sie sich nicht ohne Stütze hält. Diese Aster ist halb gefüllt, und obgleich öfter Blumisten geglaubt, gefüllte erzeugt zu haben, so hat der Samen dieselben doch nicht wiedergegeben. Dagegen ließ sie schöne Bastarde zu mit der Kugelaster, wie die Kugelpyramidenaster, welche beständig zu bleiben verspricht und sehr schön ist.

Alle diese Astern verschwinden mehr und mehr und werden durch die prächtigen Kugelastern verdrängt, die aus den Röhrastern entstanden sind. Wir haben dieselben in der hohen und niederen Form und hat Herr Bataillons-Arzt Neumann in Erfurt wahrscheinlich die niedere Form in der Weißensee'r Blumenzeitung, Jahrgang 1845, Pyramidenaster genannt, da sie gleichsam pyramidenartig, unten breit sich zeigt. Die niedrig blühende, die Zwergform ist aber noch nicht beständig im Wuchse und wird jährlich höher. Man wird daher bald nicht mehr die Zwergaster in den Verzeichnissen der Gärten vorfinden, so wie auch die Zwerg-Georgine fast daraus verschwunden ist.

Die ersten uns zugekommenen Sorten der Kugelaster blühen sehr spät, während die neuen Sorten schon im August zu blühen anfangen, also mehr zu einer Sommer- als Herbstblume zu rechnen sind. Man gesteht sich beim Anblick derselben in ihrem vollkommenen Zustande, daß man diese Höhe nicht geahnt habe.

Auch in der Größe der Blumen findet eine bedeutende Mannigfaltigkeit statt, da dieselben von der Größe eines Tausendschönchens, eines Viergroschenstücks, bis zur Größe einer Georgine von 12—14 Zoll Umfang vorkommen, eine auffallende bisher unter gefüllten Astern nicht vorgekommene Größe.

Die schönen Sorten vor dem Zurückgeben zu bewahren, wird man sorgfältig alle Ausartungen entfernen und sich mit einer geringen Quantität Samen begnügen müssen, denn die reinen Kugelastern, besonders einige Sorten geben sehr wenig und oft kaum den zehnten Theil dessen, was die Röhrastern liefern, die den nachtheiligen Einflüssen der Regenwitterung nicht so unterliegen.

Wir kultiviren bereits über 40 Sorten dieser prächtigen Kugelaster in niederer und hoher Form, welche in unserem Verzeichniß namentlich aufgeführt sind, und welche wir dem Liebhaber, in einzelnen Sorten à Prise 1 Sgr. à Loth 10 bis 15 Sgr., gemischt à Loth 8 Sgr. überlassen.

Eine praktische Abhandlung

über

die Kultur der Orchideen,

nebst

Bemerkungen über deren geographische Verbreitung.

Vom Herrn John Henschall.

(Fortsetzung.)

Die Kultur der exotischen Orchideen.

Kapitel I.

Die Gattungen Aerides, Saccolabium, Vanda, Sarcanthus, Camarotis und Cleisostoma.

Die drei erstgenannten Gattungen gehören zu den schönsten und interessantesten der ganzen Familie, und bewohnen die feuchten und wärmeren Gegenden Indiens, wo die Wälder Meilen weit in die Runde von ihrem Wohlgeruch erfüllt sind. Man nennt die obigen Pflanzen gewöhnlich Luftpflanzen, weil ihre Wurzeln über der Erde vom Stamm ausgehen, und ihre Nahrung aus der sie umgebenden feuchten Atmosphäre beziehen. Man zieht sie am besten auf rauhen mit der Rinde versehenen Holzscheiten, welche man in Stücke von verhältnißmäßiger Größe schneidet, und bevor man die Pflanzen darauf bringt, mit Sphagnum bedeckt, das man mit Bleidrath daran befestigt, damit es nicht abfallen kann. Ich habe auch manchmal die Holzstücke mit Thon bedeckt, den ich in der Consistenz von weißem Wachs zurecht gemacht hatte, und Moos darauf gelegt. Der Thon bedarf, nachdem er getrocknet ist, keines Drathes, um gehalten zu werden. Hat man auf die eine oder die andere Art die Hölzer zubereitet, so bringt man die Pflanze darauf, und umgiebt die Basis derselben noch mit Sphagnum, welches man mit Drath befestigt. Nachdem dies geschehen, nagelt man an jedes Ende des Holzes einen Kupferdrath an, und hängt mittelst dieser Drathe die Pflanzen auf, jedoch so, daß der Kopf der letzteren eine etwas geneigte Lage erhält, damit nicht das Wasser in dem Herzen verbleibe. Um dem Sphagnum ein besseres Aussehen zu geben, beputzt man es mittelst einer Scheere und entfernt die losen Theile desselben. Diese Pflanzen hängt man in dem feuchtesten Theile des Gebäudes auf und bespritzt sie, sobald sie junge Wurzeln treiben, täglich ein wenig. Sie machen bei dieser Behandlung eben so schnelle Fortschritte wie in ihrer Heimath, wo sie gleichfalls an den feuchtesten Orten wachsen.

Man kann diese Pflanzen auch in hölzernen Körben ziehen, die man mit einer Mischung von gekleintem Sphagnum, verfaultem Holze und etwas Torf (turfy peat) anfüllt, wobei man die Pflanze in den Mittelpunkt des Korbes setzt, und ihre Wurzeln hindurch wachsen läßt. Bei dieser Methode sammelt sich mehr Feuchtigkeit um die Wurzeln, die daher nicht so viel bespritzt werden dürfen, als andere Arten. Das Resultat ist in beiden Fällen dasselbe.

Die Periode des Wachsens dieser Pflanzen dauert im Allgemeinen von Mitte März bis in die letzten Tage des Oktober und geht zuweilen noch auf den Anfang des November über. Während dieser Zeit verlangen sie Wasser in Fülle, und kommen, wenn ihnen dasselbe nicht gewährt wird, zu keiner kräftigen Blüthe. Die Temperatur muß ohne die Sonnenwärme 16—21° R., mit derselben aber 25° betragen, und man muß über Mittag das Haus lüften, damit die sich in der Nacht angesammelten Dünste weggeführt werden. Vom November bis Ende März dagegen, wo diese Pflanzen ruhen, muß man das Begießen und Bespritzen einstellen, damit sie ihre noch im Verborgenen liegenden Blüthenknospen zur Ausbildung bringen können. Die Zeit der Blüthe ist gewöhnlich vom Anfang Mai bis Ende Juni. Sie hält aber manchmal selbst bis zur Mitte Juli an, und variirt überhaupt nach der Zeit, wo die Pflanzen ihre Thätigkeit beginnen. Die Gattung Sarcanthus blüht vom Juli bis September.

Kapitel II.

Die Gattungen Acanthophippium, Govenia, Phajus, Calanthe, Bletia, Pesomeria u. Sarcochilus.

Die genannten Gattungen stammen aus verschiedenen Theilen Indiens und aus Xalapa, und gehören zu der Abtheilung der terrestrischen Orchideen, welche diesen Namen davon haben, weil sie auf der Erde wachsen, im Gegensatz zu dem übrigen größeren Theil dieser Pflanzen, welche auf Bäumen wohnen, und daher Epiphyten heißen.

Die Blüthen der erstgenannten Gattung sind nicht besonders schön, aber der Contrast, den sie mit dem schönen Blätterwerk bilden, macht die Pflanze wohl kulturfähig. Der Punkt, den man bei ihrer Anzucht vorzüglich zu beobachten hat, ist,

daß man für einen guten Wasserabzug sorgt, da sie während ihres Wachsens viel begossen werden müssen.

Am Besten werden die oben genannten Gattungen in Töpfen gezogen, welche so groß sein müssen, daß die Wurzeln sich frei darin ausbreiten können, und daß die Pflanze überall zwei Zoll von den Wänden des Topfes entfernt bleibt. Wenn die Zeit zum Umsetzen der Pflanzen gekommen ist, so nimmt man einen kleineren Topf, stellt ihn umgekehrt auf den Boden eines größeren und füllt den Zwischenraum beider mit Topfscherben bis zur halben Höhe des größeren Topfes aus, worauf man den übrigen Theil desselben bis zum Rande mit einer Mischung von gut durch einander gemengtem Sphagnum und torfhaltigen Rasen (turfy loam) anfüllt und die Pflanze hineinsetzt jedoch so daß sie nicht über den Rand des Topfes vorsteht. Die beste Zeit, sie umzusetzen, ist nachdem sie begonnen haben, junge Wurzeln zu treiben. Man muß ihnen zuerst sehr mäßig Wasser geben, das man, wie die Pflanzen zunehmen, nach und nach vermehrt, und sobald die Wurzeln sich vollständig ausgebreitet haben, in starkem Maße geben muß, damit die Pflanzen ihre Schein-Zwiebeln oder Schößlinge hinreichend kräftig hervorbringen können, um später eine vollständige Blüthe zu entwickeln. Die Temperatur, welche sie verlangen, ist dieselbe wie wir sie für die Indischen Arten angegeben haben; die beiden Gattungen Pesomeria und Calanthe wachsen jedoch in jedem gewöhnlichen Treibhause, wenn man nur die gehörige Aufmerksamkeit auf das Begießen verwendet, was man, um sie gesund und kräftig zu erhalten, auch in der Zeit, wo sie nicht wachsen, in geringerem Grade thun muß, da sie das ganze Jahr hindurch grün bleiben.

Kapitel III.

Die Gattungen Acropera, Cirrhaea, Gongora.

Diese drei Gattungen sind heimisch an verschiedenen Orten in Demerara, Xalapa und Brasilien; sie haben einen hängenden Habitus in der Blüthe, indem die Blumen in einer von der Basis der Schein-Zwiebeln ausgehenden hängenden Traube stehen. Wiewohl die Blumen nicht schön sind, so sind sie doch interessant, und einige Gongora-Arten durchduften die Wälder in ihrer Heimath Meilen weit mit einem Zimmetgeruche. Die beste Art diese Gattungen zu ziehen, ist in viereckigen Körben von Holz oder Drath, von denen die aus Drath geflochtenen sich am nettesten machen, aber vor ihrem Gebrauch mit Oelfarbe angestrichen werden müssen, da der Drath ohne einen Anstrich rostet, und den Pflanzen nichts schädlicher ist, als wenn das Eisen-Oxyd an ihre Wurzeln kommt, oder auch nur ein damit geschwängerter Tropfen auf die Blätter fällt. Es gehört dies mit zu den vielen kleinen Gegenständen die, so geringfügig sie auch scheinen mögen, und ob sie gleich von manchem, sogar erfahrenem Pflanzenzüchter übersehen werden, dennoch von großer Bedeutung sind. Die Tiefe der Körbe muß ungefähr sechs Zoll betragen, und die Größe derselben mit der der Pflanzen in Verhältniß stehen. Die gewöhnliche Zeit, diese Pflanzen umzusetzen, ist, sobald man bemerkt, daß die jungen Schößlinge frische Wurzeln treiben. Die Körbe werden alsdann mit langem Sphagnum oder mit den faserigen Theilen des Torfes (peat), von denen man die Erde entfernt, ausgelegt, in die Mitte der Körbe legt man einige Stücke von zerbrochenen Töpfen als Wasserabzug, worauf eine Lage von gut untereinander gemengtem zerschnittenem Sphagnum mit faseriger Torfstücke kommt. Wenn man hierunter noch einige zerkleinte Topfscherben oder etwas Holzkohle mischt, so wird dies von großem Nutzen für die Pflanze sein.

Man setzt die Pflanze so in den Korb, daß sie an zwei Zoll über den Rand desselben hervorsteht, damit ihre Traubenstiele frei herabfallen können, und füllt den Korb bis oben fest mit dem angegebenen Compost an.

Man kann diese Pflanzen auch in Töpfen ziehen, was indessen keine rathsame Methode ist. Hierzu nimmt man lange Töpfe, füllt sie bis zu drei Viertel der Höhe mit Topfscherben an, und setzt die Pflanze so darauf, daß sie wenigstens vier Zoll über den Topf hervorsteht. Alsdann füllt man den Topf mit dem obigen Compost, und zwar so an, daß derselbe von der Pflanze nach dem Rande zu schräg abläuft, und legt an dem letzteren herum viereckig geschnittene Stücke Torf, die man mittelst eingesteckten hölzernen Pflöckchen auf den Compost befestigt. Wasser bekommen die Pflanzen Anfangs nur wenig; nach und nach, sobald sie stärker werden, giebt man ihnen jedoch mehr. Während der Ruhezeit bedürfen sie fast gar kein Wasser; man giebt ihnen indeß ab und zu ein wenig, jedoch nur so viel, daß es hinreicht, ihre Schein-Zwiebeln vor dem Einschrumpfen zu bewahren. Die Temperatur, die diese Pflanzen verlangen, ist dieselbe wie für die Indischen Arten.

Kapitel IV.

Die Gattungen Pholidota, Batemannia, Bifrenaria, Anguloa, Maxillaria, Lycaste, Paphinia und Scuticaria.

Alle diese Gattungen stammen aus den verschiedenen Wäldern Brasiliens, von Trinidad und Demerara, und verlangen im Wesentlichen eine und dieselbe Behandlung. Die beiden letztgenannten sind in der Farbe verschieden, und verdienen in jeder Sammlung einen Platz.

Die Gattung Maxillaria ist sehr reichhaltig, und zählt eine Menge schätzbarer Arten. Sie hat in jüngster Zeit eine neue Eintheilung erhalten.

Um sie mit Erfolg zu kultiviren, verlangen die stärker wachsenden Arten einen großen Topfraum, worauf man bei der Auswahl der Töpfe zu achten hat. Man muß indeß hierbei auch den Habitus der Pflanzen berücksichtigen. Denn viele der kleineren Arten sind etwas zart, und es ist ihnen nichts schädlicher als ein zu großer Topf. Da uns eine lange Erfahrung gelehrt hat, daß die Erde durch das beständige Begießen sauer wird, wenn sich die Wurzeln nicht so ausgebreitet haben, daß sie den ganzen Topf einnehmen, und folglich nicht die vorhandene Feuchtigkeit absorbiren können, abgesehen davon, daß sich nichts schlechter ausnimmt, als eine kleine Pflanze in einem großen Topf. Wenn man die Pflanzen einsetzt, so muß man sie mit einem gehörigen Wasserabzug versehen, damit man sie immer mit frischem Wasser versorgen kann. Der Compost, in den sie gepflanzt werden, besteht aus gekleintem Sphagnum, Torferde (turfy peat) und einigen Topfscherben, da letztere eine bessere und schnellere Feuchtigkeits-Ableitung von der Pflanze durch den Boden bewirken. Man setzt die Pflanzen so ein, daß sie in der Mitte wenigstens zwei Zoll über den Topf hervorstehen, an dessen Rande man, wie im vorigen Kapitel erwähnt, wieder Torfstücke herumlegt, um das Herabfallen des Compostes bei dem Begießen zu verhindern. Einige der kleineren Maxillaria Arten gedeihen eben so gut, wo nicht noch besser, auf mit Moos bedeckten Holzstücken; aber alle diese Operationen darf man nur unternehmen, wenn die Pflanzen zu wachsen beginnen. Anfangs verlangen sie ein geringes Bewässern, das man nach und nach, wenn der Wuchs der Pflanze stärker wird, vermehrt. Ein wenig Wasser öfter gegeben ist besser, als viel auf ein Mal. Denn bei ersterem Verfahren ist die Erde stets feucht und doch nie zu naß, während sie bei letzterem zu einer Zeit trocken, zu einer anderen aber übersättigt ist, was oftmals das Absterben der Pflanze zur Folge hat. Während der Periode des Wachsens verlangen die Pflanzen eine Temperatur von 14—19° R., und sie müssen, sobald sie begonnen haben ihre Schein-Zwiebeln zu bilden, mäßig mit Wasser bespritzt werden, was jedoch nur an schönen Tagen geschehen darf. Der Grund, warum man das Bespritzen bis zu der angegebenen Zeit aussetzen muß, ist der, weil sich alsdann kein Wasser mehr in den Herzen der jungen Schößlinge verhalten darf, was, wenn man mit dem Bespritzen früher beginnt, sehr leicht geschehen kann, und von großem Nachtheil für die Pflanzen ist. Während der Ruhezeit darf man das Begießen nicht gänzlich einstellen, weil sonst ihre Schein-Zwiebeln einschrumpfen; und hat man ein kühleres Haus zur Disposition so kann man sie während der Blütbezeit da hinein stellen, ohne irgend einen Nachtheil davon zu befürchten: Maxillaria (Scuticaria) Steelii, eine sehr schöne und darum merkwürdige Art, weil sie sehr lange hängende, binsenartige Blätter hat in Stelle der gewöhnlichen Schein-Zwiebeln und des aufrechtstehenden Blätterwerks, welche den übrigen Arten dieser Gattung eigen sind — wird auf einem vom Dache des Hauses herabhängenden Holzscheite gezogen. In allen übrigen Beziehungen stimmt die Behandlung mit der oben angegebenen überein.

(Fortsetzung folgt.)

Einige Bemerkungen über die Vegetation von Dalmatien.

Vom

Herrn Geh. Med. Rath Prof. Dr. Link.

(In dem Monatsberichte über die Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin — entlehnt aus der Botanischen Zeitung von Mohl und von Schlechtendal Nr. 52. 1845.)

(Schluß.)

Der einzige wilde Baum in diesen niedrigen Gegenden ist eine Kiefer, Pinus halepensis *Lambert*. Sie macht hier und da fast lichte Haine, und ihre zarten, hellgrünen Nadeln geben ihr ein freundliches Ansehen, obwohl sie nicht hoch wird Sie kommt in Italien nur sporadisch vor, mit

Pinus Pinaster, besonders an der Riviera di Genova. Sie geht durchaus nicht weiter gegen Westen. In Griechenland findet sich statt ihrer die echte Pinus maritima *Lamb.*, die man wohl nur für eine Abart halten könnte; doch ist die letztere noch niedriger, und macht, wenn sie alt wird, eine größere Krone, auch sind die Zapfen noch glatter. Pinus halepensis soll von Aleppo abstammen, was sonderbar scheint. Die Pinus maritima, welche die Botaniker im westlichen Europa als dort einheimisch angegeben, ist P. Pinaster *Lamb.*, und Lambert hätte besser gethan, wenn er jenen allgemein angenommenen Namen nicht geändert und seine P. maritima vielmehr P. graeca genannt hätte. Gebüsch findet sich wenig in dem eben erwähnten Landstriche; nur wachsen auf steinigem Boden zwei schöne, noch nicht genau beschriebene Heide-Arten, der Erica vagans verwandt, und an ähnlichen Stellen der Rosmarin (Rosmarinus officinalis). Diese bei uns bekannte Gartenpflanze nimmt den südlichsten und wärmsten Theil von Europa ein. Am häufigsten ist er in Portugal, wo er in Alemtejo große Landstriche bedeckt; auch häufig im südlichen Spanien; im südlichen Frankreich kommt er nur an der äußersten südlichsten Spitze vor; in der Schweiz, wo ihn Koch angiebt, ist er nach Gaudin nicht ursprünglich einheimisch, sondern aus den Gärten entschlüpft und hat sich nur an einzelnen sehr warmen Orten fortgepflanzt. Bei Rom ist er noch selten und nur bei Ostia; dann wird er häufiger im Neapolitanischen und am häufigsten findet er sich in Sicilien; in Istrien ist er noch nicht wild; in Griechenland aber hin und wieder, wie sich erwarten läßt. Wo er aufhört gegen Norden, fängt der Lavendel an (Lavandula Spica *L.*), wenigstens in einigen Ländern. In Portugal ist er gar nicht wild; in Spanien erst in der Nähe der Pyrenäen häufig in Arragonien; in Frankreich häufig in der Dauphiné; in Italien nur im nördlichsten Theile, hier und da in Piemont, um Verona, nirgends sehr ausgebreitet; in Istrien findet er sich nicht. Ob er in der Schweiz wild wächst, ist sehr zweifelhaft, ebenso in Deutschland; vermuthlich ist er aus den Gärten gekommen und hat sich an sehr geschützten Stellen fortgepflanzt, z. B. am Lavendelberge bei Kreutznach. — Auf dem Berge Mariano bei Spalato ist die schmalblättrige Abänderung der gemeinen Salvei sehr häufig und zwar auf der nördlichen, vom Meeree abgekehrten Seite, wo sie fast die ganze Vegetation ausmacht. Die Salvei (Salvia officinalis) ist eine östliche Pflanze von einer sehr beschränkten Heimath, die nicht weit nach Norden und nach Süden geht. In Portugal und Spanien ist sie durchaus nicht wild. Zu den wenigen einzelnen Stellen, wo sie im südlichen Frankreich und in der warmen Schweiz wild wachsen soll, ist sie ohne Zweifel aus den Gärten gekommen und verwildert. Erst in dem östlichen Italien ist sie wahrhaft wild und zwar in den Abruzzen, am See Fucino in großer Menge; auch ist sie vermuthlich aus diesen Gegenden in die Römischen Gärten zuerst gekommen; dann findet sie sich hier und da bei Triest, bei Fiume, auf den Brionischen Inseln und endlich hier in Dalmatien. Auch hier kommen zwischen den Steinen an der heißen Süd- und Südwestseite hier und da seltene Pflanzen hervor.

Neun Miglien von Spalato führt ein Paß zwischen dem Cabaner und Mossor-Gebirge, welchen die Felsenfestung Klissa beherrscht, in das Innere des Landes. Weinberge werden seltener, Oelbäume hören ganz auf; doch findet man eine Stunde ungefähr von Klissa am Wege nach Sign einen Wald von der Manna-Esche (Fraxinus Ornus *L.*, Ornus europaea *Pers.*). Dieser merkwürdige Baum findet sich schon im südlichen Tyrol und Krain, wo er aber ein Strauch bleibt, z. B. häufig an den Ufern der Eisack bei Botzen und bei Triest. Nun wird er in Italien gegen Süden immer häufiger und höher bis in Sicilien, wo er in der Nähe von Syrakus noch in Menge vorkommt, aber immer einzeln in Wäldern und Gebüsch zerstreut. — Nirgends habe ich Bestände davon in diesem Lande gesehen, finde solche auch nicht von den Floristen Italiens angegeben. Eine Abart dieses Baumes wird in Calabrien und Sicilien gebauet; durch Pfropfen fortgepflanzt und diese giebt allein die gebräuchliche Manna, nicht der gewöhnliche Baum, aus dem man keinen Tropfen Manna erhält. Die Manna-Esche verbreitet sich etwas nach Westen im wärmeren Frankreich, nicht weiter nach Spanien und Portugal. Sie soll auch auf den höchsten Gebirgen in Griechenland sich finden; ich habe sie dort nicht gesehen.

In der Nähe von dem großen Flecken Sign, dem Hauptsitze der Morlacken, verflachen sich die Berge zu einer Hochebene, ähnlich dem Karst, unfruchtbar und öde, vormals wegen Räuber berüchtigt, überall mit Steinen besäet, zwischen denen ein verkrüppeltes Gebüsch von Quercus pubescens und Carpinus Ostrya *L.* (Ostrya carpinifolia *Scop.*), ein

solchen Gegenden eigenthümlicher Strauch, hervorsprießt. Etwas niedriger bei Sign und weiterhin an den Ufern der Cettina bis an die türkische Grenze bei Billibrig nimmt die Hochebene einen anderen Charakter an. Sie wird fruchtbar; Kornfelder, eingefaßt mit Hecken von Haselstauden, Wiesen, welche den Fluß weit begleiten, auf denen unsere Agrostis alba die Grasvegetation bildet, und Obstbäume um die Wohnungen, Mangel an Weinbergen und Oelbäumen geben diesen höhern Gegenden ein nordisches Ansehen. S—l.

Pflanzen-Katalogs-Anzeigen.

Das der heutigen Nummer der Allgem. Gartenzeitung beiliegende Verzeichniß der neuesten und allerneuesten Georginen oder Dahlien, sowie ein Auszug der allerneuesten Rosen, Fuchsien u. s. w., welche bei H. Ohse, Kunst- und Handelsgärtner in Charlottenburg 1846 zu erhalten sind, enthält nicht allein die neuesten Dahlien deutscher Zucht, sondern auch die 1845 in England mit mehreren Preisen gekrönten Blumen, welche im November v. J. zum ersten Male in den Handel kamen, und zu 3—5 Guineen verkauft wurden, als Laura, Newington Rival, Nobilissima, Oddity, Prometheus, Purity, Sanguinea, Sylvia etc., sowie ganz neue Französische, welche ebenfalls im Herbst zum ersten Male im Handel gekommen sind, und mit 50—100 Franks verkauft wurden, als Arab Chief, Captivation, Euridice, Freischütz, Golden Orb, la belle Blonde, le Domino noir etc. Bei den Rosen sind beinahe sämmtliche im Katalog mit fetter Schrift gedruckte, ganz neu, und erst im letzten November zu 10—25 Franken von Frankreich aus zuerst in den Handel gelangt, und als ausgezeichnet schön und reich blühend empfohlen. Wegen dieser vielen Seltenheiten können wir den Katalog allen unseren Lesern zur Kenntnißnahme empfehlen. A. D.

Gleichzeitig ist der heutigen Nummer das Verzeichniß einer auserlesenen Sammlung der neuesten Dahlien, welche bei Herrn Ferdinand Deppe auf Witzleben in Charlottenburg bei Berlin zu haben sind, beigegeben. Unter den vielen neuen Sorten, welche das Verzeichniß enthält, machen wir besonders auf folgende aufmerksam: Bertha von Jena, Cleopatra, Emperor of the Whites, Ferdinand Henniger, Hofgärtner Fintelmann*, Herzog von Leuchtenberg*, Hofgärtner Morsch*, Hofgärtner Sello*, Kronprinzessin Marie von Bayern*, la Polka, Pauline Rosenfeld*, Queen of Perpetuals, Turtle Dove.

(Die mit einem Sternchen bezeichneten Dahlien sind in Witzleben gezogen.)

In Nr. 5. der Allgem. Gartenz. wurde bereits das Verzeichniß der Topf- und Land-Rosen, der Camellien, Rhododendren, Azaleen und einigen anderen neuen Pflanzen aus demselben Garten-Etablissement beigegeben, und wollen wir nachträglich die Gartenliebhaber auf einige besonders schön blühende Rosen u. dgl. aufmerksam machen: Rosa Borbonia: Mad. Angéline, Marquis de Moyria, Prémices de Charpennes, Rose Ménoux. — Rosa Thea: Narcisse. — R. hybrida (R. hyb. remontante): Duc d'Isley, Duchesse de Montmorency, Ernestine de Barante, la Reine du Matin, Madame Verdier, Mérope, Perpetuelle Lindley, Renufé d'Osmond. — R. hyb. remont. incertain: L'Admiration, la Superbe, Madame Audot. — R. muscosa: Contesse de Murinais, de Mauget. — R. centifolia: Adrienne de Cardoville. — R. multiflora: Beanté de Prairies, belle de Baltimore, de la Grifferai. — Camellia Japonica Commensa, Teutonia. Andromeda floribunda, Ilex latifolia *Thunb.* Robinia Pseudacacia var. pyramidalis und R. Pseudacacia inermis var. u. m. a. O—o.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei: 1) Verzeichniß der Staudengewächse, Bäume und Sträucher von P. F. Bouché in Berlin. 2) Verzeichniß der Georginen oder Dahlien, und Auszug der allerneuesten Rosen, Fuchsien ꝛc. von H. Ohse in Charlottenburg. 3) Verzeichniß der Georginen oder Dahlien von Ferdinand Deppe auf Witzleben in Charlottenburg.**

NB. Das Verzeichniß des Herrn **Ohse** konnte, da es in zu geringer Anzahl eingesandt wurde, nicht allen Exemplaren der Allgemeinen Gartenzeitung beigelegt werden.

№ 7. Vierzehnter Jahrgang. 1846.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 14. Februar.

Ueber

Wood's Methode, Pflanzen zu kultiviren.

(Einmaliges Verpflanzsystem.)

Vom

Herrn J. G. Beer in Wien.

Die außerordentlich erfreulichen Ergebnisse, welche auf den zwei letzten Frühjahrs-Ausstellungen der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien in diesem Kulturzweige zu sehen waren, und die von Pflanzenkennern, welche viele ähnlich gezogene Pflanzen — z. B. bei Mrs. Lawrence, zu Ealing-Park ꝛc. — zu sehen Gelegenheit hatten, geäußete Ansicht, welche die Mehrzahl der aus den hiesigen Gärten aufgestellten Pflanzen den englischen Erzeugnissen gleichstellte, — veranlaßt mich, die Pflanzenfreunde auf diese Kulturmethode neuerdings aufmerksam zu machen; zumal ich auf meiner letzten Reise durch einen guten Theil von Deutschland (1844) in den vielen Gärten, welche ich besuchte, nicht eine Pflanze gesehen habe, welche nach Wood's Methode kultivirt wurde.

Vorläufig wollen wir den Ausdruck „Einmaliges Verpflanzsystem" dahin berichtigen, daß solche dem Wortverstande nach falsch ist, da die in England nach Wood gezogenen Pflanzen auch dort öfter als ein Mal versetzt werden, und zwar, nachdem man die Pflanze das erste Mal hat

N.Y. Bot. Garden
1900

blühen lassen. Man nimmt dort nämlich um ein geringes größere Töpfe zum Versetzen nach der Blüthe, um hierdurch die Pflanze zur neuen Vegetation zu reizen.

Das Klima von England ist, wie allbekannt, sehr verschieden von dem unseren; so z. B. fällt es dort sehr auf, ja gehört zu den Seltenheiten, wenn nach wochenlanger Dürre im Sommer die Blumenbeete zu trauern beginnen, und man gießen muß, was doch bei uns nach einem einzigen heißen Sommertage schon zu geschehen pflegt. Noch befremdender ist es, wenn man erfährt, daß die dort nach Wood gezogenen Pflanzen nur ein Mal, jedoch sehr tüchtig, nach dem Einpflanzen in die großen Töpfe begossen werden, und daß im Verfolg der Kultur nur sehr selten mit Begießen nachgeholfen wird. Bei uns würde dieses Verfahren die Pflanze gar nicht gedeihen lassen. Dies weiset auf einen großen Unterschied im Medium von hier und England hin. Die englischen Erdarten sind auch viel bindender, und bleiben bei weitem länger nahrhaft und feucht, als jener Compost, welchen wir hier unseren Pflanzen zu geben vermögen. Unsere Moorerde ist binnen längstens zwei Jahren ein nahrungsloser Körper; diese Erde ist aber in der Regel Hauptsache bei unsern Kulturen der Neuholländischen Gewächse. Die englische Erdmischung hingegen bleibt fünf bis sechs Jahre nahrhaft. Diese Unterschiede aber mußten bei dieser Kultur hier in Wien in reifliche Erwägung gezogen werden, und ich muß gestehen, daß ich bei unseren klimatischen Verhältnissen und Erdarten kein sonderlich erfreuliches Resultat erwartete. Jedoch wie angenehm war man überrascht, so herrliche, schön gezogene Pflanzen auf den Ausstellungen zu sehen! *)

Die Erdmischung für Neuholländische Pflanzen besteht für diese Kulturmethode aus zwei Theilen Moorerde, einem Theil Grund- und Lauberde und einem Theil Sand, untermischt mit kleinen Ziegelstein-Stückchen und Holzkohle. Die Erdarten werden ungesiebt, mit allen groben Theilen verwendet. Die Geschirre sind für alle Pflanzenarten mehr breit als hoch, und variiren von 1 Fuß bis 2½ Fuß oberen Duchmessers; der Topf wird ein Drittheil mit Geschirrscherben angefüllt, die Erdmischung gut zusammengerüttelt, jedoch nicht angedrückt, und die Pflanze dann ziemlich hoch über den Topfrand in die Mitte gesetzt. Diese Pflanzenkultur betrachtend, will ich gegenwärtig deren Annehmlichkeit und Schattenseite zu erörtern suchen.

Der Uebelstände sind mehrere und nicht geringe. Denn erstens besitzt nicht jeder Garten die zu dieser Kultur unumgänglich nöthigen, ganz lichten, niederen Häuser; zweitens nimmt eine dergestalt kultivirte Pflanze lange Zeit einen nicht unbedeutenden Platz ein, ohne dem Besitzer, wenn er nicht selbst mit kultivirt, Vergnügen zu machen, da man die Pflanzen gewöhnlich erst im dritten bis fünften Jahre nach der Stecklings-Anzucht das erste Mal darf blühen lassen. Drittens ist ein Arrangement mit den großen Töpfen und den anfangs unverhälnißmäßig kleinen Pflanzen fast gar nicht zu erzielen, da es eine Hauptbedingung ist, die Pflanzen auf dem einmal gewählten Platze ruhig stehen zu lassen. Viertens muß der Platz für diese Pflanzen ganz frei sein, und das Licht von allen Seiten die Pflanze berühren. Hohe Glashäuser, wenn solche auch wirklich ein Giebelglasdach hätten, taugen doch nicht für diese Kultur. Diese Pflanzen-Anzucht gedeiht am besten in niederen, sogenannten Holländischen Käsen, und die Töpfe werden nahe unter die Fenster gestellt. In hohen Glashäusern wird man sich umsonst bemühen, niedere Pflanzen mit reicher Krone, welche zwei bis drei Fuß Durchmesser haben, erziehen zu wollen. Ein Haus, worin man nur Pflanzen nach Wood zu ziehen beabsichtigte, würde, wenn auch selbst die Individuen schon halb ausgebildet wären, keinen angenehmen Effekt hervorbringen; hingegen zieret nichts mehr ein hohes oder niederes Glashaus, als wenn zwischen jedem Fenster ein nach Wood's Methode gut gezogenes Exemplar steht, umgeben von andern gesunden, buschigten Pflanzen, welche sich an die großen Töpfe anreihen, diese verdecken, und nur die schönen Kronen der Prachtpflanzen dem Beschauer zeigen. Man wähle zu dieser Kultur nur solche Pflanzen, welche eine starke Verästelung haben, wie die Boronien, die Pimeleen, einige Melastomaceen, als Lasiandra, Rhexia u. s. w., dann die so schöne Centradenia rosea u. m. a.

Die schwierigste Zeit bei dieser Kultur ist, wenn die kleinen Pflanzen in die großen Töpfe gesetzt worden. Hierbei ist besonders zu beachten, daß die Erdmischung feuchter als gewöhnlich angewendet wird, da man die ersten zwei bis drei Wochen sehr behutsam mit dem Gießen sein muß, die

*) Den Lesern dieser Blätter sind seiner Zeit die Berichte vom Herrn Peintner, Vereins-Kanzelisten der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien, über die beiden Frühjahrs-Ausstellungen mitgetheilt worden.

bedeutende Erdmenge aber doch nicht austrocknen darf. Dies wird durch die Anwendung von feuchterer Erde erzielt. Man wähle gesunde junge Pflänzchen, welche kaum zwei oder drei Zoll hoch sind, und mindestens vier Zweige haben. Bei dieser Kultur ist vom Beginne an die größte Sorgfalt und öfteres Nachsehen nöthig, um den Wuchs gleich vom Anfange an zu regeln. Es trifft sich oft, daß an der Pflanze heute nur ein einzelner Trieb abzukürzen ist, die nächsten Tage aber oft mehrere auf einmal u. s. w. Die vier oder mehrere Hauptzweige werden, so lange dieselben noch grün sind, herabgebogen, und mit Häkchen von Holz oder mit Bleidrath an der Erde oder am Topfrande befestigt. Diese Vorgänge bestimmen die künftige Schönheit der Pflanze, denn wer es unterläßt, die ersten Triebe gleich ordentlich und planmäßig zu regeln, der wird trotz aller späteren Sorgfalt und Mühe, keine vollkommen schöne Krone mehr erzielen. Man kann zwei Formen heranbilden; die erste ist, die Pflanze auf der Erde liegend und über den Topfrand herab zu ziehen; hierzu eignen sich wenige Gewächse, am passendsten ist Boronia viminea, Centradenia rosea u. a. Die zweite Art ist, Bäumchen mit runder, rein kugelförmiger Krone zu ziehen. Zu dieser Art eignen sich sehr viele Gewächse. Ich habe schöne Exemplare gezogen von Boronia serrulata, B. viminea, B. denticulata, Pimelea spectabilis, P. intermedia, P. Harrissonii, Centradenia rosea und mehreren Chorozema-Arten. Diese letzteren wachsen wohl sehr üppig nach Wood's Methode, und man kann leicht Pflanzen von großem Umfange erlangen (5—6 Fuß Durchmesser); dieser Umfang ergiebt sich aber leichter durch die sperrigen langen Zweige, welche nach allen Seiten überhangen. Es ist daher schwieriger, eine Pimelea mit einem Fuß Kronen-Durchmesser zu ziehen, als eine Chorozema, Daviesia u. s. w. mit drei bis vier Fuß Durchmesser, da die lockeren Zweige dieser letzteren bald einen großen Umfang erreichen.

Nach dem Einpflanzen in die großen Töpfe, welches am besten mit Frühlingsanfang geschieht, wird, wie schon bemerkt, nach 14—16 Tagen behutsam mit Begießen angefangen, bis man endlich, nachdem die Pflanze kräftig zu vegetiren anfängt, sie ordentlich und zwar reichlicher als die in gewöhnlichen Töpfen gezogenen Pflanzen begießen muß. Selbst im Winter verlangen diese Pflanzen ihres kräftigen Wuchses halber mehr Wasser, als die auf gewöhnliche Weise kultivirten Gewächse. Die Blüthenknospen läßt man bis zur halben Entwicklung gedeihen, und entfernt sie dann. Wenn im dritten oder vierten Jahre die Pflanze die gewünschte Form erhalten hat, kann man sie endlich blühen lassen, und man wird eine große Freude daran haben, denn eine solche Pflanze bringt, bei einem wundervollen Baue, mehr Blüthen, als zehn Geschwister gleichen Alters, welche auf gewöhnliche Weise gezogen sind.

Bei den Erdarten, welche uns hier zu Gebote stehen, müssen die nach Wood's Methode gezogenen Pflanzen im zweiten, spätestens im dritten Jahre der Kultur in noch größere Töpfe versetzt werden; dies muß aber mit sehr geschonten Wurzelballen geschehen. Die Töpfe zum Verpflanzen brauchen nicht bedeutend größer zu sein.

Daß diese Methode nur für Pflanzenliebhaber, keineswegs aber für Handelsgärtner paßt, ist gewiß. Sie verlangt einen ausgezeichneten Gärtner, der die größte Sorgfalt auf die Kultur verwendet, und dies mag wohl die Ursache sein, daß man so wenig Pflanzen nach dieser Methode gezogen sieht. Es bleiben aber die wenigen Versuche, welche gemacht werden, doch von sehr vortheilhaftem Einflusse für die Kunstgärtnerei, da mehrere Gärtner sich bewogen fühlen, von ihren alten Kulturweisen endlich abzustehen, und sich zu bemühen, wenn auch nicht gerade auf so extremen Wegen, gesunde und schöne Pflanzen zu ziehen, denn das meiste hier Mitgetheilte läßt sich auch bei den auf gewöhnliche Weise gezogenen Gewächsen anwenden. Man lasse nur die Pflanze im Topfe nicht wachsen, wie sie will; man leide keine spillerigen Triebe, man ziehe buschige Pflanzen den langen, oft blattlosen Trieben vor; — ich glaube, der Gärtner wird immer besser thun, von dem Umfange, als von der Höhe seiner Gewächse zu reden. Natürlich meine ich nur jene Gewächse, welche eine solche Kultur überhaupt vertragen.

Ich ließ vorsätzlich mehrere Monate vergehen, ehe ich diesen Aufsatz den Gartenfreunden bekannt machte, da ich nach dem letztverflossenen Sommer die Herbst- und Wintermonate bis jetzt (Ende Januar 1846) abwarten wollte, um auch über das Fortbestehen groß gezogener, abgeblühter Pflanzen meine Beobachtungen mittheilen zu können. Der vorige Sommer war zu dieser Probe sehr gut, da gerade während der Ruhezeit vieler dieser Pflanzen eine so außerordentliche Verschiedenheit in den Wärmegraden herrschte, was vielen ähnlichen Pflanzen tödtlich wurde. Die nach Wood's Methode kultivirten

Pflanzen, welche ich hatte das erste Mal blühen lassen, waren diese Zeit über in einem wenig üppigen Zustande, der wohl durch das übermäßige Blühen, welches immer eine Erschöpfung der Pflanze nach sich zu ziehen pflegt, verursacht sein mochte. Von den Pimeleen fielen besonders häufig die Blätter ab, und ich war wirklich besorgt, meine schönen Zöglinge zu verlieren. Selbst nach dem Versetzen waren die jungen Triebe anfänglich sehr schwach, und machten wenig Fortschritte; doch die Monate September und Oktober brachten sie wieder zum üppigen Gedeihen, und jetzt, Ende Januar, stehen die Pflanzen wieder kräftig, und die Kronen haben an Umfang gewonnen.

Eine praktische Abhandlung

über

die Kultur der Orchideen,

nebst

Bemerkungen über deren geographische Verbreitung.

Vom Herrn John Henschall.

(Fortsetzung.)

Kapitel V.

Die Gattung Anaectochilus.

Diese merkwürdige Gattung findet sich in ausgedehntem Maaße in den Wäldern auf Ceylon, einer der Philippinen Inseln. Im Allgemeinen hat sie Aehnlichkeit mit Goodyera discolor, jedoch bei weitem schönere Blätter als diese, welche bei A. setaceus von dunkelgrüner Farbe sind, mit einem breiten Längenstreifen von Goldfarbe längs der Mittellippe jedes Blattes, während beide Seiten mit einem Netze von derselben Farbe bedeckt sind. Die Blätter von A. argenteus sind blaßgrün, und auf dieselbe Weise, jedoch in Silber gezeichnet, wovon diese Art ihren Namen hat. Die Form der Blätter dieser letzteren ist spitziger als die der ersteren.

Wir haben diese Pflanze bei der Topfkultur zu einem beträchtlichen Grade der Vollkommenheit gebracht. Man füllt den Topf fast bis zur Hälfte mit Topfscherben, und setzt die Pflanze in eine Mischung von Torferde, ein wenig zerkleintem Sphagnum und einer geringen Quantität ganz kleiner Scherben, was man alles gut untereinander mengt. Die Pflanze darf nicht über den Topf hervorstehen, und verlangt nicht viel Wasser. Nachdem die Pflanze eingesetzt ist, stellt man den Topf in einen größeren, und füllt den Zwischenraum beider mit Sphagnum aus. Man bedeckt die Pflanze mit einer Glasglocke, wie man sie bei den Stecklingen anwendet, und wischt dieselbe alle Morgen trocken aus. Bei dieser Behandlung wachsen die Pflanzen kräftig, und gelangen zu einer freien Entwickelung ihrer Blüthe, während welcher die Pflanzen unbedeckt bleiben können. Die Temperatur für dieselben beträgt 16—21° R.

Kapitel VI.

Die Gattungen Broughtonia, Aganisia, Comparettia und Angraecum.

Wenn wir hier mehrere Gattungen zusammenfassen, so geschieht dies, um so viel als möglich Wiederholungen zu vermeiden, indem die oben genannten eine und dieselbe Behandlung verlangen. Sie stammen aus den Wäldern von Jamaica, Demerara, Trinidad und der Sierra Leone, und sind in mehreren dieser Landstriche sehr ausgebreitet.

Wir empfehlen zu ihrer Anzucht Holzscheite, deren Länge und Stärke sich nach der Größe der darauf zu ziehenden Pflanzen richtet. Nachdem die Scheite ausgewählt, und auf die Art, wie dies oben angegeben, mit Sphagnum bekleidet sind, umgiebt man die Wurzeln der Pflanzen mit demselben Material, und befestigt sie mit Bleidrath auf die Hölzer, welche man während der Vegetation der Pflanzen fleißig begießen muß. Da nun aber einige Arten der letztgenannten Gattung wie z. B. Angraecum eburneum und alle diejenigen, mit starkem Wuchse begabten Arten eine Topf-Kultur verlangen, indem diese sehr fleischige Wurzeln bilden, so kann man sie auch sämmtlich in flachen Töpfen ziehen, die man bis zu ¾ der Höhe mit Topfstücken anfüllt, während das obere Viertheil aus einer Mischung von Torferde und kleinen Topfscherben besteht, worauf man die Pflanze so setzt, daß sie etwas über den Rand des Topfes hervorsteht. Um den letzteren legt man eine Lage Torfstücke, und befestigt sie mit kleinen Holzpflöckchen, wie wir dies oben beschrieben haben. Bei dieser Kultur-Methode verlangen die Pflanzen, selbst während sie wachsen, nicht so viel Wasser, als auf den Holzscheiten; in der Ruhezeit aber genügt es, wenn man sie ein Mal in der Woche

begießt. Die beste Zeit, sie in Töpfe oder auf Holzscheite zu setzen, ist, sobald man wahrnimmt, daß sie frische Wurzeln treiben. Wenn die Töpfe oder Holzscheite noch groß genug für das zweite Jahr sind, so darf man bloß eine neue Lage Erde oben aufbringen. Mitunter dauern die Holzscheite mehrere Jahre hindurch, und man erneuert dieselben nur, wenn sie zu klein für die darauf befindlichen Pflanzen werden, oder wenn sie faulen.

Die den Pflanzen zusagende Temperatur ist dieselbe, wie sie für die Indischen Arten und die aus wärmeren Klimaten stammenden angegeben ist.

Kapitel VII.

Die Gattungen Aporum, Cirrhopetalum, Bolbophyllum, Sophronitis, Gunnia, und Leptotes

bewohnen die Wälder von Indien und Brasilien, wo sie eine Temperatur von 16—20° und eine, fast bis zur Uebersättigung mit Feuchtigkeit geschwängerte Atmosphäre haben. Man darf indeß nicht glauben, daß sie bei der künstlichen Anzucht eine eben so große Feuchtigkeit verlangen; dies ist vielmehr ein Punkt, der mit besonderer Vorsicht geregelt werden muß.

Die Methode, welche wir bei der Kultur dieser Gattungen anwenden, ist folgende. Man setzt die Pflanzen auf kleine Stücken Holz von der Korkeiche, die der Größe der einzelnen Pflanzen entsprechen, bedeckt die Wurzeln mit Sphagnum, und befestigt sie mittelst Bleidrath an die Hölzer. Die beste Zeit hierzu ist, sobald die Pflanzen von neuem zu wachsen beginnen, was in der Zeit von Ende Juni bis Mitte September geschieht. Dabei muß man jeden Tag nachsehen, ob auch keine Pflanze trocken ist; denn während der Zeit des Wachsens muß das Moos stets feucht gehalten werden, was jedoch nie bis zum Sättigungspunkt geschehen darf, weil sonst die Wurzeln faulen.

Die Leptotes-Arten kann man jedoch mit Vortheil in Töpfen ziehen, welche, da diese Pflanzen zwergartig bleiben, nur einen geringen Topfraum bedürfen. Man nimmt hierzu einen Topf, stülpt darin über das im Boden befindliche Loch einen kleineren um, legt noch einige Topfscherben darauf, und setzt die Pflanze in eine Mischung aus gekleintem Sphagnum, Torferde (turfy peat) und einigen sehr kleinen Topfscherben so ein, daß sie ein wenig über den Rand des Topfes erhaben ist, und daß der Compost von der Pflanze nach dem Topfrande zu schräg abläuft. Die Pflanze erhält auf diese Weise einen sehr guten Wasserabzug, und ihre Wurzeln klammern sich um die in dem Compost enthaltenen kleinen Scherbenstücke, und erhalten dadurch ihre Nahrung. Bei dieser Behandlung verlangen die Pflanzen nur sehr wenig Wasser, und man darf sie namentlich im Winter, wenn man die Atmosphäre im Hause feucht hält, fast gar nicht begießen, so lange nicht ihre Stiele oder Blätter einschrumpfen. Die Temperatur ist dieselbe, wie im vorigen Kapitel angegeben.

Kapitel VIII.

Die Gattungen Aspasia, Eria, Dicrypta, Brassavola, Trigonidium und Camaridium.

Diese Pflanzen finden sich in den Wäldern Westindiens, auf Jamaica und in Demerara, wo sie in einer Temperatur von 19—28° R. kräftig auf der Kalabasse wachsen. Ihre Blumen sind nicht besonders schön, und haben auch keinen großen Wohlgeruch.

Man zieht sie mit Erfolg in Töpfen, die hinreichend groß sein können, um einen starken Wasserabzug darin anzubringen, und setzt die Pflanzen in eine Mischung von Torferde (turfy peat), Sphagnum und etwas verweseter Lauberde — was man gut durcheinander mengt — so ein, daß sie zwei Zoll über den Rand des Topfes hervorstehen, durch welchen letzteren Umstand die Wurzeln nicht so leicht der Gefahr ausgesetzt sind, beim Einsetzen zerbrochen zu werden. Die Brassavola-Arten kann man in Körben, oder auf rauhen Holzklötzen ziehen, welche man mit Sphagnum bekleidet, und wodurch die Feuchtigkeit an der Pflanze erhalten wird. Während des Treibens muß die Pflanze viel begossen werden; in der Zeit der Ruhe verlangt sie jedoch fast gar kein Wasser, und wenn man sie in aufgehängten Körben zieht, so muß der Kompost aus wurzelfaserigem Torf (fibros peat) und einigen untergemischten Topfscherben bestehen.

Alle oben genannten Gattungen lieben eine feuchte Atmosphäre während der Zeit des Wachsens, welche gewöhnlich vom Juni zum August dauert. Nach dieser Zeit hält man mit dem Begießen der Pflanzen inne, läßt ihnen aber ab und zu etwas Wasserdämpfe zukommen, indem man Wasser auf die Heizröhren gießt, wodurch man eine mildere Atmosphäre erzielt, als wenn man den Dampf unmittelbar aus dem Kessel in das Haus einströmen läßt. Die Temperatur mit

mit Ausnahme der Trigonidium-Arten, stimmt mit der der Indischen überein, wogegen die Genannte die Temperatur der Amerikanischen verlangt.

(Fortsetzung folgt.)

Kultur der Chinesischen Primel.

Obgleich diese allgemein beliebte Pflanze sich leicht mit Erfolg in Töpfen ziehen läßt, so ist es dennoch vortheilhafter, wenn man sie an einen schattigen Ort während der Sommermonate in's Freie auspflanzt. Für die zur Blüthe im Herbst bestimmten Exemplare säe man die Samen Mitte März in Töpfe oder Näpfe, stelle sie in ein mäßig warmes Beet, bis die Samen gekeimt haben, und bringe sie dann in ein Kalthaus. Sind sie stark genug, so werden sie pikirt und recht schattig gehalten. Ohne alle weitere Aufmerksamkeit wachsen sie dann bis Ende Mai zu starken Pflanzen heran, und können ausgepflanzt werden. Zu diesem Behuf bereite man ein Beet an der Nordseite einer Mauer (der passendste Ort für sie) mit einer Erdmischung, bestehend aus drei Theilen Lauberde, etwas Rasenerde und Sand. Man pflanze die Pflänzlinge 6—8 Zoll von einander, bedecke sie einige Tage mit Fenstern, entferne diese jedoch bald und setze sie jedem Regen und Wetter aus. An Wasser lasse man es nicht fehlen und füge von Zeit zu Zeit etwas flüssigen Dünger hinzu. Die schlechten Exemplare werden, sobald sie zur Blüthe gelangen, natürlich fortgeworfen, wodurch die übrigen mehr Raum gewinnen. In der Hälfte des September-Monats werden die Pflanzen herausgenommen und in 6, 7 oder 8 Zoll weite Töpfe, je nachdem es der Raum gestattet, in eine ähnliche Erdmischung eingesetzt. Nach dem Einpflanzen werden sie in ein geschlossenes Beet gestellt, und die Blätter täglich drei bis vier Mal mit Wasser benetzt, damit sie nicht welken. Nach Verlauf von 14 Tagen bringe man sie in ein Kalthaus und begieße sie sparsam sobald sie in Blüthe kommen. Auf diese Weise erhält man eine gute Folge blühbarer Exemplare zum Herbst. — Die Samen für Pflanzen, welche im Frühling blühen sollen, werden Mitte April ausgesäet, und eben so behandelt. Während der Wintermonate werden sie frei vom Stock gehalten, und reichlich begossen, sobald sie zu wachsen beginnen. Auf diese Weise behandelt, werden sie kräftige Blüthen entwickeln. Nach dem Blühen pflanzt man sie auf ein freies Beet, wo sie sich wieder zu guten blühbaren Pflanzen zum Herbst gestalten werden. **Gard. Chronicle No. 1. p. 4.**

Briefliche Mittheilung aus Wien.

Die erste diesjährige Blumen-Ausstellung in den schönen Gewächshäusern des Herrn Baron C. v. Hügel zu Hietzing bei Wien wird, in Folge des gelinden Winters, wodurch eine zeitige Vegetation hervorgerufen wurde, schon in diesem Monat Statt finden. Die Häuser sind bereits mit einer Menge schönblühender Pflanzen, bestehend aus Acacien, Camellien, Diosmen, Kennedyen, Leucopogon, Epacris, Daphne, Eriostemon, Hovea u. a. geschmückt. Eben so haben sehr viele der neuesten und seltensten Orchideen ihre Blüthen entwickelt, und es ist daher die schönste Aussicht vorhanden, daß diese Ausstellung, welche von dem Herrn Baron v. Hügel veranstaltet wird, eine der glänzendsten werden dürfte, die je Statt gefunden hat, und welche den Pflanzenfreunden einen hohen Genuß gewähren wird.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. Januar 1846.

(*Taf.* 4203.)

Peristeria Barkeri *Batem.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Die erste Abbildung von dieser Prachtpflanze findet sich in Batem. Orchid. Mexic. et Guatem. t. 8. Aber so bewunderungswürdig dieselbe auch ist, so ist die Darstellung doch nicht ganz richtig. Die Blätter sind an zwei Fuß lang, stehen aufrecht, und entspringen aus der Spitze der 5—7 Zoll langen Scheinzwiebeln. Die Schafte dagegen aus der Basis der Scheinzwiebeln, sind überhangend, 1—1½ Fuß lang, und tragen an der Spitze eine lange vielblumige Traube

mit goldgelben, großen, fast kugelig geschlossenen Blumen. Diese Art wurde zu Ehren des Herrn Barker zu Birmingham genannt, dessen Sammler, Herr Roß sie entdeckt und in England eingeführt hat; er fand sie in den dunkelen Wildnissen in der Nachbarschaft von Xalapa in Mejiko. Gleich anderen Arten dieser Gattung liebt sie bedeutende Wärme, reichlich Wasser und einen großen Topfraum. Die Pflanze blühete im Königlichen Garten zu Kew im November 1843.

(Ausführliche Nachricht über die Kultur dieser schönen Pflanze findet sich in der Allgemeinen Gartenzeit. Vol. IX. pag. 341. Die Red.)

(*Taf.* 4204.)

Miltonia spectabilis *Lindl.*

[Microchilus Fryanus Floral Cabinet t. 45.]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Es war eine sehr gerechte Höflichkeitsbezeugung gegen den Lord Fitzwilliam, daß Herr Lindley ihm diese Gattung zu Ehren genannt hat, denn unter Sr. Lordschaft Einfluß wurden die Orchideen zuerst mit großem Erfolg zu Wentworth, von dessen geschicktem Gärtner Herrn Cooper gezogen. Die Gattung besteht nur aus dieser einen Art, welche indeß von allen übrigen Orchideen sehr ausgezeichnet ist, und den Vortheil hat, daß die Blumen lange in Vollkommenheit bleiben. In England erscheinen die Blumen in einem gewöhnlichen Orchideenhause im Monat August. — Die Pflanze hat ein kriechendes Rhizom, welches die mit zwei Blättern besetzten Scheinzwiebeln, und daneben den einen Fuß hohen und höheren Schaft treibt, und der an der Spitze eine einzelne sehr große, milchweiße Blume mit rosen-karmoisinrother Kronenlippe trägt.

(Auch diese Orchidee ist bereits erwähnt in der Allgem. Gartenzeitung Vol. VI. p. 7. Die Red.)

(*Taf.* 4205.)

Fagraea obovata *Wallich.*

(Pentandria Monogynia. Loganiaceae.)

Ein äußerst niedlicher Warmhaus-Strauch, sowohl wegen der hübschen Blätter, als der großen milchweißen Blumen, welche rispenartig an der Spitze der Zweige stehen, und überdies noch einen sehr angenehmen Geruch haben. Die Pflanze ist lange im Königl. botanischen Garten zu Kew kultivirt worden, und wurde vom Dr. Wallich von Sylhet, wo sie, sowie um Singapore wild wächst, eingesandt, hat aber in Kew niemals geblüht. Das blühende Exemplar verdanken wir der Freundlichkeit des Herrn Shepherd, aus dem botanischen Garten zu Liverpool. Die Pflanze blühte in einem feuchten Treibhause, und gedeiht am besten bei Bodenwärme. Die Gattung wurde von Thunberg seinem Freunde, Dr. J. T. Fragraeus, zu Ehren genannt.

(Sie wird auch hier kultivirt, und wurde aus England bei uns eingeführt, ohne daß sie jedoch je geblüht hätte. Die Vermehrung ist leicht durch Stecklinge zu bewerkstelligen. D—o.)

(*Taf.* 4206.)

Ipomoea simplex *Thunbg.*

(Pentandria Monogynia. Convolvulaceae.)

Von der runden, sonderbar aussehenden Knolle dieser Pflanze, welche der Kew-Garten im Jahre 1844 von dem Grafen von Derby erhielt, und die durch Herrn Bender aus ihrer Heimath, den östlichen Kolonien von Süd-Afrika eingeführt wurde, erwarteten wir nicht, einen Büschel von so lieblichen Blumen an der Basis des Stammes zu erblicken, als es im Jahre 1845 wirklich der Fall war. Es ist eine von den Ipomoen, die besonders kultivirt zu werden verdient, zumal sie nichts weiter verlangt, als in einen kleinen Topf gesetzt und in ein kaltes Gewächshaus gestellt zu werden, und weder ein Gitter nöthig hat, noch sonst eine Vorrichtung, um den Stamm daran zu befestigen, denn die ganze, unten halbstrauchartige Pflanze wird mit ihren krautartigen Aesten kaum einen Fuß hoch, treibt lange, linien-lanzettförmige, grasartige Blätter, und einen Büschel von schönen, großen, rosenfarbenen Blumen aus dem unteren Theil des Stammes. Sie ist übrigens schwer zu vermehren.

(Diese Ipomoea wurde öfter vom Cap der guten Hoffnung durch deutsche Reisende eingesendet, und in dem hiesigen botanischen Garten kultivirt. Nur ein einziges Mal hat sie ihre Blüthen entwickelt. Die fleischige, knollenartige Wurzel muß während ihrer Ruhezeit trocken gehalten werden. Ueberhaupt verlangt diese Pflanze nur wenig Wasser

auch während ihrer Vegetationszeit, sowie einen warmen sonnigen Standort. D—o.)

(*Taf.* 4207.)

Heinsia jasminiflora *De Cand.*

(Pentandria Monogynia. Rubiaceae.)

Ein sehr kleiner Strauch aus dem tropischen Afrika, welchen der Königl. Garten zu Kew von dem Grafen von Derby erhielt, und der durch Herrn Whitfield aus der Sierra Leone eingeführt worden. Die einzige Beschreibung der Pflanze findet sich bei De Candolle nach von Smeathman gesammelten Exemplaren im Herbarium von L'Heritier, und die Gattung wurde von ihm zu Ehren des Philologen Heinse, der den Theophrast übersetzt hat, genannt. Der Strauch hat große Aehnlichkeit mit Gardenia oder Randia, und die Blumen gleichen in der Gestalt einem Jasminum, sind aber viel größer. Die Blumenkrone ist rein weiß, mit breiten, eigenthümlich gestreiften, wellenförmigen, oftmals runzeligen Einschnitten. Sie verlangt das Warmhaus, und hat daselbst im September geblüht.

(*Taf.* 4208.)

Cuphea cordata *Ruiz* et *Pav.*

(Dodecandria Monogynia. Lythrarieae.)

Es ist dies eine wirklich schöne Pflanze, wegen der prächtigen Scharlachfarbe der zwei großen Kronenblätter und der Kelche. Unter allen Arten dieser ausgedehnten Gattung ist diese eine der ausgezeichnetesten. Sie findet sich auf Hügeln und in Gehölzen in Peru, um Huassahuassi, Chaella, Acomayo und Huanuco, und wurde in England aus Samen gezogen, der im Jahre 1842 von dem Sammler, W. Lobb, an Herrn Veitch in Exeter gesendet wurde, woselbst dieselbe im August 1845 geblüht hat. Die Pflanze verlangt ein Warmhaus, und entwickelt daselbst ihre Blumen reichlich. Man kann sie durch Stecklinge vermehren.

Verschiedene Eigenschaften werden von den Peruanern dieser Pflanze zugeschrieben. Ruiz und Pavon sagen, sie ist eröffnend und als Wundmittel heilsam. Die zerstoßenen Blätter und Blumen erweisen sich als stärkend bei Verrenkungen. Die Blumen wirken antiepileptisch und haben einen etwas salzig-süßen, nicht unangenehmen Geschmack.

(Diese schöne Schmuckpflanze ist der Einführung werth, und wir machen daher die Pflanzenliebhaber darauf aufmerksam. Die Red.)

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Samen-Anerbieten.

Alle Arten Gemüse- und Blumen-Saamen — worunter viele ganz neue Sorten — Gras-, Wald-, Klee- und andere ökonomische Sämereien; echt russische Säe-Leinsaat in Original-Tonnen und feinste dreimal gereinigte, französische größte Weber Tuch- oder Strauch-Corden-Saamen u. a. empfiehlt, unter Zusicherung ächter, keimfähiger Waare, in größeren und kleineren Quantitäten zu den billigsten Preisen, und giebt auf portofreie Briefe auch Verzeichnisse ab

die Saamenhandlung von

Andreas Winter in Nürnberg.

Littr. S. No. 74.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Der heutigen Nummer liegt bei:

1) **Preis-Verzeichniß der Gemüse- und Blumen-Sämereien von P. F. Bouché in Berlin.**
2) **Preis-Verzeichniß der Georginen oder Dahlien, sowie einiger anderen Pflanzen, Blumen- und Gemüse-Sämereien von J. Sieckmann in Köstritz.**
3) **Preis-Verzeichniß der Gemüse- und Blumen-Samen, Pflanzen, Georginen ꝛc. von Wilhelm Leser in Erfurt.**

№ 8. Vierzehnter Jahrgang. 1846.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 21. Februar.

Bemerkungen über das Bedecken der Gewächshäuser während der Herbst- und Wintermonate.

Von

Friedrich Otto.

Bekanntlich ist es in den meisten Gärten gebräuchlich, die Kalthäuser, in welchen exotische Pflanzen kultivirt und überwintert werden, während der Nachtzeit vom Beginn der ungünstigen Spätherbst-Witterung ab, und während der Winterzeit, oftmals schon bei geringer Kälte, mit Laden zu bedecken, in der Meinung, es sei dies vortheilhaft für die Pflanzen und man könne sie dadurch gegen jeden Witterungseinfluß schützen. Diese Methode ist indeß den gemachten Erfahrungen zu Folge eben nicht die beste, vielmehr wirkt sie nachtheilig auf die in den Häusern befindlichen Pflanzen, vorzüglich aber auf zarte Eriken, Proteaceen und auf viele andere Kapenser und Neuholländer. Daß bei strenger und anhaltender Kälte, bei beträchtlichem Schneefall, eine Bedeckung über die oberen schrägliegenden Fenster nöthig ist, ist nicht zu leugnen, und ich will hiermit nur gesagt haben, daß das Bedecken der Gewächshäuser mit Laden, nur einzig und allein von der Witterung abhängig sein sollte.

Unsere diesjährige Winterwitterung hat sich als eine sehr gelinde erwiesen, und dessen ungeachtet wurden in manchen Gärten die niedrigen Gewächshäuser während der Nachtzeit, selbst wenn es im Freien 6° + R. war, mit Laden bedeckt, und überdies noch die unteren senkrecht stehenden Fenster mit Vorsetze-Laden versehen. Die darin befindlichen Pflanzen erhielten also in den kürzesten Tagen kaum täglich 8—9 Stunden Tageshelle, und wurden sonach 16 Stunden eingeschlossen.

Der Unterschied in der Vegetation dieser Pflanzen, welche während der Nachtzeit mit Laden bedeckt wurden, war im Vergleich zu jenen, welche nicht bedeckt waren, ein sehr auffallender. Während erstere spillerig trieben, und ein bleiches Ansehen erhielten, hatten letztere eine dunkelgrüne und gesunde Farbe; auch waren die Blumen vollkommener, glänzender und frischer als bei jenen.

Es geht aus dem hier Gesagten hervor, daß man so viel als möglich, und sowie es irgend die Witterung erlaubt, die Bedeckung mit Laden vermeiden muß, indem die in den Gewächshäusern angehäuften Dünste, welche der Erde entsteigen, oder auch durch Heizung feucht gewordener Kanäle entstehen und nicht aus den bedeckten Häusern entweichen können, auf das Laub der Pflanzen niederschlagen, wodurch Fäulniß und Moder herbeigeführt wird, und durch diesen Uebelstand so manche hübsche und seltene Pflanze verloren geht. Dies trifft am meisten die weich behaarten und mit wolligen Blättern versehenen Pflanzen. Auch trocknen die Pflanzen bei weitem weniger aus, als diejenigen in unbedeckten Gewächshäusern, und nicht selten findet man am Morgen, wenn die Deckladen entfernt werden, die Pflanzen in einem so nassen Zustande, als ob sie vom Thau befeuchtet wären, wodurch vorzüglich die Farben der Blumen am meisten leiden, bräunliche Flecke erhalten, wie es oft an den Kamellien, den Indischen Rhododendren und anderen ersichtlich ist. An den vollblühenden Eriken, Epacris, Akacien setzt sich Schimmel an, und die Pflanzen verlieren dadurch an ihrer Schönheit. Auch andere zufällig blühende und nicht blühende Pflanzen sind demselben Schicksale unterworfen. Ein Gewächshaus, welches unterhalb (also die senkrecht stehenden Fenster), mit Laden bedeckt wird, dürfte hinreichend sein, nicht nur einen ziemlichen Kältegrad abzuhalten, sondern auch die Pflanzen in einem guten Zustande zu erhalten. Die oberen schräg liegenden Fenster würden nur alsdann bedeckt werden, wenn die Kälte sehr stark wäre, oder großer Schneefall einträte.

Ist es nöthig bei kalter feuchter Witterung ein nicht mit Laden versehenes Haus öfter zu erwärmen, als ein mit Laden bedecktes, so ist dies bei weitem nicht so schädlich als bei letzterem, indem im ersten Fall immer so viel Luft vorhanden ist, damit die im Hause befindlichen Dünste daraus entweichen können.

Daß die Fenster in stetem guten Zustande hinsichts der Verglasung, des Verkittens und des Oel-Anstrichs unterhalten werden müssen, gehört zu den Hauptbedingungen eines guten Gewächshauses. Man wende dazu starkes Glas und nicht allzugroße Scheiben an.

Tropische Pflanzen, welche in den Wintermonaten um ein Bedeutendes wärmer gehalten werden müssen als jene, schadet die Bedeckung mit Laden bei weitem weniger; doch auch diese verlangen hinreichendes Licht in den Wintermonaten.*)

Doppelfenster bei kleinen kalten Gewächshäusern, in welchen Eriken und andere feine Kap- und Neuholländer-Pflanzen überwintert werden, in Anwendung zu bringen, ist nicht rathsam, denn auch unter diesen Verhältnissen verspillern sie und erhalten ein mattes, kränkliches Ansehen; kurz, es fehlt ihnen die gehörige Frische im Vergleich zu jenen.

Bei größeren Konservatorien bewähren sich die Doppelfenster als sehr praktisch, doch darf auch hiervon nur alsdann erst Gebrauch gemacht werden, wenn es die Nothwendigkeit erheischt. Bei nicht allzugroßer Kälte läßt man die oberen Doppelfenster lieber fehlen und begnügt sich damit, die unteren senkrecht stehenden vorzusetzten, weil da die Kälte am stärksten einzudringen pflegt.

Die Anwendung der Doppelfenster bei großen und hohen Warmhäusern ist immer das sicherste um den beabsichtigten Wärmegrad sowohl, als die Dauer desselben auf längere Zeit zu erreichen. Die immerwährende Helle, welche die Doppelfenster gewähren, ist für das Gedeihen der Pflanzen sehr ersprießlich.

---

*) In einem der hiesigen bedeutensten Gärten, wurden während des diesjährigen Winters, sowohl die Ananashäuser als auch das Warmhaus, worinnen sehr seltene Pflanzen und Orchideen gezogen werden, niemals bedeckt, obgleich das Thermometer 10° R. unter dem Gefrierpunkt zeigte. Die Pflanzen befinden sich dabei sehr wohl, stehen kräftig und gesund.

Bericht über

den gegenwärtigen Stand des Gartenwesens in Tilsit und dessen Umgegend.

Vom

Herrn S . . . . . .

Je mehr es dem Gartenfreunde erleichtert wird, seine Bedürfnisse, sei es für den Nutz-, oder Blumengarten in der Nähe und aus einer guten Quelle zu erhalten, je mehr ihm Ziergewächse in den Glashäusern oder freien Pflanzungen in der Blüthe vor Augen kommen, je mehr ihm Gelegenheit gegeben wird, Gartenanlagen, welche mit Sachkenntniß und Geschmack in's Leben gerufen sind, zu sehen, um so mehr muß die Theilnahme für die Gärtnerei zunehmen. Dieser Fall scheint sich gegenwärtig hier an unserem Orte und dessen Umgegend, ja ich möchte sagen, in der Provinz Ostpreußen zu bewahrheiten. Vor noch nicht vollen 20 Jahren gab es weder hier am Orte, noch sonst wo, einen sachkundigen Gärtner, der mit Sämereien, Pflanzen u. dgl. handelte; die Gartenfreunde mußten sich daher ihre Bedürfnisse weit her kommen lassen, sie theuer bezahlen, und am Ende wohl den Verdruß haben, für vieles Geld wenig Freude zu erleben. Jetzt ist dafür schon besser gesorgt. Vor 20 Jahren legte ich hier eine Handelsgärtnerei an, welche vor drei Jahren an die Herren Schoch und Evers, im vorigen Herbste an Herrn D. Evers allein überging, und sich gegenwärtig so erweitert hat, daß sie, mit mehreren Gärtnereien des In- und Auslandes wetteifernd, nicht allein den hiesigen Ort, sondern auch die Provinz und das benachbarte Polen und Rußland mit allen Gartenbedürfnissen in bester Qualität, und zu Preisen, wie sie die Gärtnereien Deutschlands stellen, versorgt. In neuerer Zeit haben sich denn auch, da jene Gärtnerei es nicht mehr in ihrem Interesse fand, den Gemüsebau zum Verkaufe zu betreiben, mehrere Gärtner in unserer Stadt ansässig gemacht, welche diesen Erwerbszweig allein und vorzugsweise kultiviren, und so unseren Ort auf eine wohlfeile Weise mit den schmackhaftesten Küchengewächsen versehen. Mehrere nahe und fern wohnende Gutsbesitzer haben ihre Gärten durch Anlagen im neueren Geschmack verschönert, wozu ihnen der oben genannte Herr Schoch Anfangs behülflich war; selbst hier bei der Stadt wurde dem Besuche des Publikums eine gleiche liebliche Anlage, Jakobsruhe genannt, eröffnet, deren Pflege der hiesige Gartenverein und die Leitung der Arbeiten der Kunstgärtner Herr Evers übernommen hat. Ihm sind auch die Fortschritte zu verdanken, welche Blumenzucht und Treiberei am hiesigen Orte machen, denn nie vorher sah man die Fenster in so großer Menge und so frühzeitig mit getriebenen Hyazinthen, Tulpen, Maiblumen ꝛc. geschmückt, als in diesem Jahre, wo derselbe mit dem Treiben dieser Gewächse im Großen den Anfang gemacht und solche schon zu Weihnachten geliefert hat.

Die Liebhaberei für Zwiebelgewächse und Georginen nimmt jährlich mehr und mehr zu, und es bietet der Handelsgarten des Herrn Evers eine große Sammlung der schönsten Hyazinthen, Tulpen ꝛc. und der neuesten deutschen, englischen und niederländischen Georginen den Liebhabern dar, die davon hier die größte Auswahl antreffen, und nicht mehr genöthigt sind, solche aus dem Auslande kommen zu lassen. Auch ist seine Sammlung von exotischen Gehölzen und Schmuckpflanzen sehr bedeutend, und wird jährlich vermehrt, Schade nur, daß unser rauhes Klima der Kultur manches schönen Gewächses nicht zusagt, und selbst den Obstbaumschulen mitunter, wie im vorigen Jahre, sehr bedeutende Verluste zufügt.

Für Glashauspflanzen finden sich ebenfalls jährlich mehr Liebhaber, und es haben manche wohlhabende Gutsbesitzer unserer Gegend und der Nachbarschaft sich Gewächshäuser erbaut, und solche mit Zierpflanzen aus den reichen Vorräthen des Herrn Evers besetzt, der diese wieder jährlich durch Ankäufe des Neuesten und Schönsten aus Hamburg, Erfurt, Lübeck, Dresden ꝛc. vermehrt und ergänzt.

In Königsberg hat sich ein Verein von Blumenfreunden gebildet, welcher jährlich zweimal eine Blumen-Ausstellung veranstaltet, wozu sich leider bis jetzt nur wenige Theilnehmer finden, und woran die dortigen Handelsgärtner aus Vorurtheil gar nicht Theil nehmen; diesem Umstande ist es auch wohl zuzuschreiben, daß sie in ihrer Kunst ihren Genossen in anderen großen Städten so sehr nachstehen. — Einen Verein von Blumenfreunden am hiesigen Orte zu Stande zu bringen, will noch nicht gelingen, wenngleich Herr Evers durch eine bisweilen veranstaltete Ausstellung aus seinen Vorräthen dazu Anregung zu geben sich bemüht, vielleicht ist ein solcher der Folgezeit vorbehalten.

Besondere Erwähnung verdient noch der Königl. Schloßgarten zu Oliva bei Danzig, um dessen Verschönerung der dortige Garten-Inspector Herr Schondorf sich sehr verdient

macht; da diesem in diesen Blättern schon eine ausführliche Beschreibung gewidmet war, so enthalte ich mich derselben, und verweise die geehrten Leser dahin.

Bemerkenswerth ist noch, daß sich die Herren Landgeistlichen und Schullehrer unserer Provinz noch so wenig für die Gartenkultur interessiren; so viel mir bekannt, zeichnet sich darin in unserer Nachbarschaft der Schullehrer in Argeningken ganz besonders aus, da man bei ihm eine recht wohl eingerichtete Baumschule, auch manche Schmuck- und Zierpflanze, besonders schöne Georginen findet, aus deren Verkauf er sein, sonst sehr kärgliches Einkommen, schon ansehnlich vermehrt. Es wäre sehr zu wünschen, daß man der Gartenkultur bei der in Aussicht gestellten Einrichtung von Lehr-Anstalten für Ackerbau in unserer Provinz auch einige Aufmerksamkeit schenkte, indem dieses doch auch ein sehr beachtenswerther Zweig der Landwirthschaft ist. S.

Eine praktische Abhandlung

über

die Kultur der Orchideen,

nebst

Bemerkungen über deren geographische Verbreitung.

Vom Herrn John Henschall.

(Fortsetzung.)

Kapitel IX.

Die Gattungen Brassia, Oncidium, Cyrtochilum, Miltonia und Odontoglossum.

Diese Gattungen leben gleichfalls in verschiedenen Theilen von Demerara, Brasilien und Guatemala. Sie sind von außerordentlicher Schönheit, gelangen bei einer richtigen Behandlung leicht zur Blüthe, und ihre Blumen halten sich lange Zeit hindurch, wenn man sie nach vollständig erfolgter Blüthenentwickelung aus dem Hause, in welchem sie gezogen worden, herausnimmt und in ein kühleres bringt. Ehe wir jedoch zur Kultur dieser Pflanzen übergehen, wollen wir einige Bemerkungen über die Struktur ihrer Blumen voranschicken, welche, obgleich dem äußeren Ansehen nach verschieden, dennoch was ihren botanischen Charakter betrifft, untereinander viel Aehnlichkeit haben, so daß wir die genannten Gattungen für nichts weiter als für eine Abtheilung der Oncidien ansehen, mit welchen sie eine sehr große Verwandtschaft besitzen und ohne Zweifel den Kern zur Gruppe der Vandeae bilden. Wir haben sie zu verschiedenen Zeiten untersucht und folgende Beobachtungen dabei gemacht. Oncidium hat eine Säule mit zwei Oehrchen und die Kronenlippe ist deutlich gelappt; Miltonia hat eine Säule mit gleichfalls zwei Oehrchen, aber die Kronenlippe ist ganz und leicht mit der Säule verwachsen; Cyrtochilum hat eine geflügelte Säule, aber die Kronenlippe ist mit der Säule nicht verwachsen und ganz; Brassia hat eine nur wenig geflügelte oder geöhrte Säule, und eine von dieser deutlich getrennte und ganze Kronenlippe; Odontoglossum besitzt eine geflügelte Säule, und die Kronenlippe ist ganz und mit der Säule an ihrer Basis theilweise verbunden. Die Kronenblätter von Oncidium und Cyrtochilum sind an der Basis mit einem kurzen Nagel versehen, während die Gattungen Brassia, Miltonia und Odontoglossum mit einer breiten Basis ansitzende Kelch- und Kronenblätter haben.

Nach dieser kurzen Charakteristik der Blumen wollen wir zur Kultur-Methode der Pflanzen übergehen, welche für alle gleich ist mit Ausschluß jedoch von Odontoglossum, die wir zuletzt besonders betrachten wollen.

Die stärker wachsenden Arten verlangen zur vollständigen Entwickelung ihres Wuchses große Töpfe, die man zu drei Viertel der Höhe mit Topfscherben anfüllt, nachdem man zuvor über das im Boden befindliche Loch einen kleineren Topf umgekehrt aufgestellt hat, damit zum besseren Abzug des Wassers von der Pflanze das Loch stets offen bleibe. Hierauf bringt man eine Lage von zerkleinertem Sphagnum, Torferde und kleinen Topfscherben, welche Substanzen man gut untereinandermengt, und setzt die Pflanze so ein, daß sie ungefähr zwei Zoll über den Rand des Topfes hervorragt, worauf man sie mit demselben Compost umgiebt, und, um zu verhindern, daß letzterer durch das Begießen abgespült werde, kleine Stücke Torf am Rande herum legt, die man mittelst hölzerner Pflöckchen befestigt. Die beste Zeit, die Pflanzen einzusetzen ist, sobald die jungen Schößlinge frische Wurzeln treiben; denn wenn man es früher unternehmen wollte, so würde die feuchte Erde die Pflanzen zu früh in Thätigkeit bringen, während man später Gefahr läuft, die Wurzeln dabei zu zerbrechen.

Nachdem die Pflanzen eingesetzt sind, werden sie an den kühlsten Ort des Hauses gestellt, und man giebt ihnen so lange bis sie etwas vorgeschritten sind nur sehr wenig Wasser, das man nach und nach vermehrt bis die Pflanzen ihren Wuchs zu drei Viertel beendigt haben, worauf man es eben so stufenweise wieder abnehmen läßt. Hierbei hat man sehr große Sorgfalt zu nehmen, daß sich kein Wasser in den Herzen der jungen Schößlinge festsetze, weil dadurch die Pflanzen in Fäulniß gerathen. Sobald man daher wahrnimmt, daß bei einer Pflanze sich daselbst Wasser angesammelt hat, so legt man dieselbe auf die Seite, damit es wieder vollständig ablaufen kann. Eine gleiche Aufmerksamkeit hat man auf die von dem Dache des Gebäudes herabfallenden Tropfen zu verwenden, weil diese oft die Zerstörung der Pflanzen herbeiführen. Wenn letztere ihren Wuchs beendet haben, so begießt man sie nur noch in so fern, daß der Compost nicht gänzlich trocken wird, und läßt die Pflanzen in diesem Zustande so lange, bis sie entweder zur Blüthe kommen oder in einen frischen Wuchs übergehen, in welchem letzteren Falle Feuchtigkeit genug für sie in dem Hause vorhanden ist. Bei genauer Befolgung dieser Vorschriften kann es nicht fehlen, daß die Pflanzen einen kräftigen Wuchs annehmen und hinlänglich Blüthen hervor bringen. Die Temperatur während der Zeit des Wachsens ist dieselbe, wie für die Südamerikanischen Arten.

Die **Odontoglossum** Arten sind der Kultur werth. Man zieht die Pflanzen entweder in flachen Töpfen oder in Pfannen, welche letzteren noch vorzuziehen sind. Sie gedeihen auch gut auf Holzscheiten, die man stark mit Sphagnum bedecken und fleißig begießen muß, was von wesentlichem Belang für eine schöne Blüthe ist. Wenn man der Pflanze die gehörige Aufmerksamkeit schenkt, so ist sie eine der leichtesten in der Anzucht. Bei der **Topf-Kultur** verlangt sie einen sehr guten Wasserabzug, zu welchem Ende man den Topf bis nahe an drei Viertel mit Scherben füllt, worauf man die Pflanze in einen Compost aus gut unter einander gemengter Torferde, zerkleinertem Sphagnum und verfaultem Holze so einsetzt, daß sie etwas über den Rand des Topfes hervorsteht. Die besten Exemplare von **Od. grande** haben bei dieser Behandlung nicht weniger als neun Blüthentrauben an einer Pflanze getrieben, von denen jede 5 bis 6 Blumen hatte. Während des Wachsens darf die Temperatur 14° R. nicht übersteigen, noch unter 10° R. fallen, und die Pflanzen müssen dabei an einem Orte stehen, wo eine freie Luft-Cirkulation statt findet. Während der Ruheperiode dagegen läßt man die Temperatur auf 5° R. sinken, da die niedrigere Temperatur in dieser Zeit ein um so kräftigeres Wachsthum, und demgemäß eine um so schönere Blüthe zur Folge hat. Was endlich das Wasser anbetrifft, so darf man den in Ruhe befindlichen Pflanzen nur sehr wenig zukommen lassen

(Fortsetzung folgt.)

Gartenbau-Gesellschaft zu Wien.

(Aus dem Oestereichischen Beobachter vom 25. Januar 1846.)

Die k. k. Gartenbau-Gesellschaft zu Wien, welche keine Gelegenheit versäumte, ihren Wirkungskreis auszudehnen und die Verdienste um die Pflanzenwelt anzuerkennen, hat vor einiger Zeit an Dr. von Siebold die große goldene Gesellschafts-Medaille mit einem äußerst schmeichelhaften Schreiben übersandt, in welchem die Verdienste des berühmten Reisenden durch die Einführung von sehr vielen, herrlichen Japanischen Zierpflanzen in unseren Gärten ihre volle Anerkennung erhielten. — Einen weiteren Beweis ihrer Thätigkeit hat die k. k. Gartenbau-Gesellschaft dadurch geliefert, daß sie, unterstützt durch mehrere Mitglieder der Gesellschaft, Herrn Carl Heller, Sohn des Vereins-Gärtners Herrn Georg Heller, nach Mejico sandte, um in dieser unerschöpflichen Quelle neue Pflanzen und Sämereien zu sammeln. Nach dem letzten Schreiben (20. November 1845) des Herrn C. Heller aus Mirador in Mejico hatte derselbe die Reise von London nach Veracruz mittelst Dampfboots in sechs Wochen glücklich zurückgelegt, und er drückt sich über das Land, welches er so eben betreten, folgendermaßen aus:

„In Veracruz hielt ich mich bloß einen Tag auf, um sobald als möglich aus dem pflanzenlosen Küstenlande zu kommen. Schon vom Meere angefangen hat das Land eine Steigung gegen die Cordilleren zu und in einer Entfernung von 24 Leguas erreicht man bereits einen Punkt, wo die Terra caliente und Terra fria (heiße und kalte Zone) aneinander stoßen. Es ist höchst bewunderungswürdig, wie scharf sich diese beiden Landstriche begränzen. Anfänglich, von Veracruz wegreisend, hat man fast nichts als Sandhügel, hierauf kommen

die Mimosen in ungeheurer Menge vor; plötzlich, wie abgeschnitten, hören sie auf und man befindet sich in Eichenwäldern. Wo diese anfangen, nimmt man die Gränze zwischen der Terra caliente und Terra fria an. Die Höhe des Landes, wo Eichen vorkommen, ist ungefähr 3000 Fuß über dem Meere und geht fort bis zu einer Höhe von 6—7000 Fuß, von wo aus sich die Coniferen (Nadelhölzer) bis ungefähr 10,000 Fuß erheben."

„Ich habe einen Punkt für meinen ersten Aufenthalt gewählt, wo ich mich zwischen beiden Zonen befinde. In einem Umkreis von 50 Leguas kann ich so oft ich will, zu dem Klima der wärmsten Palme bis zu jenem der kleinsten Alpenpflanze gelangen. Dieser Punkt ist Mirador. Er liegt 3500 Fuß über der Meeresfläche und gewährt dem Sammler die größten Vortheile. Das Land umher besteht aus vielen tiefen Schluchten, aus kleinen Hügeln und Thälern, wo ewiger Frühling herrscht und sie scheinen ohne Zweifel ihre Entstehung der Nähe des Vulkans Orizaba zu verdanken, der eine Höhe von 17,373 Fuß erreicht, aber seit dem Jahre 1545, nach einer Thätigkeit von 20 Jahren, schlummert. Theils durch Einsenkung, theils durch Auftreibung entstand die sonderbar zerrissene Landschaft, und durch die große Revolution, die hier geherrscht haben muß, findet man die verschiedensten Erdschichten durcheinander geworfen, deren jede ihre eigenthümliche Pflanzenwelt besitzt. Was den Reichthum dieser Pflanzenstrecke in vegetabilischer Hinsicht betrifft, so ist er so groß, daß, obgleich schon mehrere Botaniker hier sammelten, dennoch eine große Ausbeute zu gewinnen ist."

„Mirador selbst ist kaum ein Dorf zu nennen. Wenige Indianerhütten liegen zerstreut einen Hügel hinan, auf dessen höchstem Punkte einige schöne steinerne Gebäude liegen, welche Herrn Sartorius, einem Deutschen gehören, der in Verbindung mit einem anderen Deutschen, von der Erzeugung tropischer Produkte lebt. Sobald meine Hütte, welche mir Indianer bauen, fertig sein wird, beginne ich meine Wanderungen, und im Monat Februar hoffe ich die erste große Pflanzen- und Samensendung nach Wien zu schicken."

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

2. Edward's Botanical Register. Januar 1846.

(*Taf.* 1.)

Cattleya maxima *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese Art ist eine sehr schöne Pflanze, mit prächtigen großen Blumen, welche gewiß mit den ersten Rang unter den Arten dieser Gattung einnimmt, und der Cattleya Mossiae und der C. labiata in vielen erheblichen Einzelheiten allerdings sehr nahe steht. Ihre unterscheidenden Merkmale bestehen indeß in den gefurchten Scheinzwiebeln und in den sehr gewölbten wellenförmigen Kronenblättern. Ein erheblicher Unterschied liegt übrigens in der Farbe der Blume, dieselbe ist im Anfange sehr bleich und beinahe weiß, aber sie färbt sich von Tage zu Tage mehr und geht am Ende in das schönste Rosenroth über, gleich der Außenseite der Kronenlippe, deren Innenseite jedoch weiß, in der Mitte rosenroth und darüber mit dunkel karmoisinrothen Adern sehr zierlich durchzogen ist.

In der ersten Nummer des New Journal of the Horticultural Society, findet sich eine Beschreibung dieser Pflanze und folgende Kulturangabe von derselben angegeben:

„Die Pflanze verlangt dieselbe Behandlung wie die übrigen Cattleya-Arten, welche in unseren Sammlungen kultivirt werden. Rohe Torferde und Topfscherben ist das beste Material zur Füllung der Töpfe. Während des Sommers ist es nöthig, ihr reichlich Wasser an den Wurzeln zu geben, aber so wenig als möglich an den Blättern. Herr Herbert sagt, daß sie eine Temperatur von 19° R. verlangt. Im Winter ist die Atmosphäre nur feucht zu halten, und sie bedarf dann einige Wochen hindurch nur wenig Wasser."

(*Taf.* 2.)

Mastacanthus Sinensis *Endlich.*

[Barbula Sinensis *Loureiro.*]

(Didynamia Angiospermia. Verbenaceae.)

Dies ist eine im Herbst blühende krautartige Pflanze, welche 1½—2 Fuß hoch wächst, und einen netten kleinen Busch

bildet. Sie ist in jeder Gärtnerei ein beachtenswerther Gegenstand und von einiger Wichtigkeit, weil sie wegen der Menge ihrer reich violetten Blumen zu einer Zeit, wo diese Farbe in den Gärten so selten ist, einen angenehmen Anblick gewährt. Eingesandt wurde dieselbe vom Herrn Fortune, welcher sie aus China an die Gartenbau-Gesellschaft nach London sandte, in deren Garten sie im letzten Oktober geblüht hat. Sie wächst in der Nachbarschaft von Canton wild, und Herr Fortune fand sie in Chusan und zu Koo-lung-sor. — Loureiro beschreibt die Pflanze als Barbula Sinensis, wegen des Bartes oder der Frangen an der Unterlippe der Blumenkrone, aber da der Namen Barbula bereits bei den Moosen schon vergeben ist, so hat Endlicher dafür den obigen Gattungsnamen gewählt. Es ist eine Pflanze für's kalte Gewächshaus, welche in einer Mischung von roher sandiger Rasen- und Torferde sehr gut wächst, und gleich anderen zarten Waldpflanzen einen reichlichen Topfraum verlangt. Während des Sommers bedarf sie eine reichliche Menge Wasser an den Wurzeln, und kann ein- bis zweimal des Tages von oberhalb bespritzt werden, aber in Rücksicht ihrer Blüthenzeit im Herbst, wird das Bespritzen eingestellt, sobald die Blüthenknospen sich bilden. Im Winter bedarf sie nur sehr wenig Wasser, und Feuerwärme ist nur dann nöthig, wenn Frost eintritt. Zu vermehren ist sie auf die gewöhnliche Weise dnrch Stecklinge vom jungen Holz.

(*Taf.* 3.)

Neptunia plena *Benth.*

[Neptunia polyphylla *Benth.*; Mimosa plena *L.*; Mimosa punctata *L.*; Mimosa adenanthera *Roxb.*; Desmanthus plenus *Willd.*; Desmanthus punctatus *Willd.*; Desm. polyphyllus *De Cand.*]

(Polygamia Monoecia. Mimoseae.)

Es ist dies eine sonderbare Wasserpflanze mit reizbaren Blättern, welche aus frischem Samen gezogen wurde, den Herr Purdie aus Jamaika eingesandt hatte. Ein Exemplar derselben aus der Sammlung des Herzogs v. Northumberland zu Syon-House, wurde in einer Versammlung der Gartenbau-Gesellschaft in London im letzten Oktober vorgezeigt. Ihre langen schwammigen Stämme, welche zahllose fadenförmige Wurzeln treiben, schwimmen auf dem Wasser und bringen große Massen von doppelt-gefiederten Blättern hervor, welche aus Myriaden von reizbaren Blättchen bestehen. Die Blumen stehen in lang gestielten überhängenden Blüthenköpfen, sind klein und grün, und haben lang hervorstehende gelbe Staubgefäße. Die Pflanze wird in allen Theilen des tropischen Amerika's gefunden, und die Botaniker haben sie in Guiana, Mejico, Brasilien und in verschiedenen Theilen von Westindien gesammelt. Da sie übrigens in den heißesten Theilen der Tropen wächst, so verlangt sie auch, daß das Wasser, worin sie in unseren Gärten kultivirt wird, wenigstens eine Temperatur von 21° R. hält. Es hat den Anschein, als ob sie perennirend sei.

Die Gattung wurde von Loureiro errichtet; eine andere Art, Neptunia oleracea, liefert ein Material, welches dem Reispapier der Chinesen gleicht, aber gröber ist, und in der Güte unter dieser Substanz steht. Außerdem werden die Blätter derselben von den Chinesen auch als Salat gegessen.

(Sehr häufig kommen uns Samen von dieser Pflanze zu Händen, allein da es die Pflanzen-Kultivateure nicht wissen, daß sie in Wasser gezogen sein will, so ist es natürlich, daß sie auch nicht gedeiht. In einem Wasserbecken dicht unter Fenster gezogen, wächst sie schnell, und blüht gewöhnlich im August und September. Samen setzt sie nur selten an; auch lassen sich die Pflanzen schwer durch den Winter bringen.

D — o.)

Reise-Nachricht.

Die letzten Nachrichten vom Herrn Fortune, der bekanntlich auf Kosten der Londoner Gartenbau-Gesellschaft nach China gesendet wurde, um daselbst Samen und lebende Pflanzen einzusammeln, sind von Shanghae den 16. August v. J. datirt, und melden, daß derselbe vom Min-Flusse zurückgekehrt sei, und alle Vorbereitung zu seiner Rückkehr treffe, wo er im nächsten April oder Mai einzutreffen gedenkt. Er ist damit beschäftigt, seine Pflanzen, welche er zu Ningpo, Tschusan und an anderen Orten gelassen, zusammen zu bringen. Die gemachten Sammlungne sollen sehr reichhaltig und schätzbar sein und beabsichtigt derselbe sie selbst unter seiner eigenen Aufsicht nach England zu bringen.

Herr Fortune hat auch die Gegend besucht, wo der schwarze Thee wächst, und von der Zubereitung der Blätter genaue Kenntniß genommen. Er war von einem Fieber ernstlich erkrankt, von dem er jedoch wider genesen. Auf

seiner Reise von Min nach Tschusan wurde er zweimal von Seeräubern angefallen, die er jedoch glücklich zurückgeschlagen hat, wobei ihm aber die feigen Chinesen seiner Begleitung, nicht im geringsten unterstützten.

Notizen.

Ueber den Verbrauch des Guano in England.

Die Agricultural Gazette vom Januar 1846 berichtet, daß in England zwischen den 1. Juli 1844 und dem 1. Juli 1845, 137,300 Tonnen (tons) Guano verbraucht wurden.*) Davon lieferte Afrika 100,000 Tonnen, den Rest hingegen Süd-Amerika. Der Werth und die Kosten dieses Düngers mag dem Landwirth wie folgt berechnet werden:

100,000 Ton. Afrikan. Guano à	8 Pfd. St.	800,000 Pfd.
37,000 " Peruan. " "	12 "	" 447,600 "
Summa		1,247,600 "**)

Ein einziges Handelshaus in England setzte binnen fünf Wochen gegen 18,000 Tonnen davon ab; auch wird angezeigt, daß binnen 4—6 Wochen 200,000 Tonnen Guano sowohl aus Peru, als aus Afrika verkäuflich sein werden.

Am 25. Januar stand bereits der gemeine Haselnußstrauch, Corylus Avellana, sowie Alnus incana in voller Blüthe. Eranthis hiemalis *Salisb.* (Helleborus *L.*) war zu dieser Zeit fast in allen Gärten verblüht; das Schneeglöckchen, Galanthus nivalis war dem Aufblühen nahe.

*) Die Englische Tonne (ton) beträgt 20 Ctr.

**) 1,247,600 Pfd. St. würden ungefähr betragen 8,525,266 Thlr. Pr. Cour. à Pfd. St. zu 6 Thlr. 25 Sgr. gerechnet.

Pflanzen-Katalogs-Anzeigen.

Der Redaction ist das Verzeichniß der Topf- und Land-Pflanzen, welche in der Handelsgärtnerei des Herrn Chr. Gust. Möhring in Arnstadt (Thüringen) kultivirt werden, mitgetheilt worden, worauf wir die Gartenfreunde aufmerksam machen. Exemplare von diesem Verzeichniß sind sowohl der Redaction, als dem Verleger der Allg. Gartenz. (Nauck'sche Buchhandlung) zur Verfügung gestellt, welche von hiesigen und auswärtigen Gartenliebhabern auf portofreie Anfragen in Empfang genommen werden können.

Herr Ferd. Deppe auf Witzleben in Charlottenburg bei Berlin erhielt aus Italien ganz frischen Kamellien-Samen, welcher von den besten gefüllten Blumen gesammelt, und durch künstliche Befruchtung erzeugt wurde. Er offerirt denselben den Gartenliebhabern à Dutzend zwei Thaler.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Samen-Anerbieten.

Alle Arten Gemüse- und Blumen-Samen — worunter viele ganz neue Sorten — Gras-, Wald-, Klee und andere ökonomische Sämereien, ächt russische Säe-Leinsaat in Original-Tonnen und feinste dreimal gereinigte, französische größte Weber Tuch- oder Strauch-Carden-Samen u. a. empfiehlt, unter Zusicherung ächter, keimfähiger Waare, in größeren und kleineren Quantitäten zu den billigsten Preisen, und giebt auf portofreie Briefe auch Verzeichnisse ab

die Samenhandlung von
Andreas Winter in Nürnberg.
Littr. S. No. 74.

In der Beilage überreiche ich den geehrten Samen-Consumenten meine Preisverzeichnisse von Gemüse-, Oekonomie-, Gras-, Holz- und Blumen-Sämereien, und bitte ergebenst mir werthe Aufträge auf meine Produkte gefälligst zur Post zugehen zu lassen.

Heinrich Mette,
Kunst- und Handelsgärtner zu Quedlinburg
im Regierungsbezirk Magdeburg.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei: 1) Preis-Verzeichniß der Gemüse-, Oekonomie-, Gras-, Holz- und Blumen-Sämereien ꝛc. von H. Mette in Quedlinburg. 2) Pflanzen-Verzeichniß von G. Lotze in Weimar. 3) Preis-Verzeichniß vorräthiger Pflanzen von A. Hennig in Berlin.**

NB. Das Verzeichniß des Herrn Leser in Erfurt konnte, da es in unzureichender Anzahl eingesendet wurde, nicht allen Exemplaren der Allgemeinen Gartenzeitung Nr. 7. beigegeben werden.

№ 9. Vierzehnter Jahrgang. 1846.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 28. Februar.

Eigenthümliche Erhaltung des Tropaeolum Lobbianum.

Mitgetheilt von

dem Kunstgärtner Herrn Reinecke.

Ende November v. J. empfing ich aus England neben vielen anderen Pflanzen, auch zwei Exemplare von dem neuen und schönblühenden **Tropaeolum Lobbianum**; dieselben hatten aber auf der Reise dermaßen gelitten, daß nur wenig Hoffnung vorhanden war sie am Leben zu erhalten. Nachdem die Pflanzen eine kurze Zeit im warmen Hause dicht unter dem Fenster gestanden hatten, bemerkte ich, daß dieselben von unten herauf gänzlich abstarben. Ich schnitt nun von beiden Exemplaren den noch leidlich aussehenden Trieb etwa drei Zoll hoch ab, und benutzte diese beiden Zweige zu Stecklingen. Nach Verlauf von 3—4 Tagen fingen auch diese an weiter abzusterben, und es schien unmöglich zu sein, die Pflanzen auf diese Weise zum Wachsen zu bringen, vielmehr hatte es das Ansehen, als wären sie ohne Rettung verloren.

Da mir indeß sehr daran gelegen war, diese viel gerühmte Pflanze zu besitzen, so machte ich noch einen letzten Versuch. Ich nahm beide Stecklinge, schnitt sie schräg an, und pfropfte sie auf zwei Knollen von **Tropaeolum trico-**

lorum. Nach Verlauf von 8 bis 10 Tagen fingen beide Zweige an neues Leben zu zeigen, und es erschienen bald darauf Wurzeln über der Schnittstelle. Als die Wurzeln die Erde erreicht hatten, nahm ich beide Pflanzen von den Knollen ab und pflanzte sie in kleine Töpfe in Lauberde mit Sand. Beide Pflanzen wachsen freudig und ich habe heute den 15. Februar die Freude, die erste Blume von Tropaeolum Lobbianum blühen zu sehen.

(Diese Pflanze ist bereits in der Allgem. Gartenz. XII. pag. 263. erwähnt worden.)

Bemerkungen
über das
Durchwintern harter Kalthauspflanzen in den sogenannten Winter-Kästen.

Von
Friedrich Otto.

Da die Einführung neuer Pflanzen sich fortwährend steigert, und die für sie bestimmten Gewächshausräume nicht immer in jedem Garten ausreichen, sie den Winter hindurch unterzubringen, so wird der Kultivateur genöthigt, auf andere Mittel zu sinnen, die Pflanzen zu durchwintern, um seine Gewächshäuser nicht zu überfüllen. Die geeignetesten Lokalitäten dazu sind die sogenannten Winterkästen, dieselben mögen nun aus Mauerwerk oder starken Holzwänden bestehen. Ihre Länge und Breite hängt vom Bedürfniß ab, die Tiefe jedoch vom Wasserstande solcher Gegenden, wo Grundwasser zu befürchten ist. Je tiefer die Kästen in der Erde liegen, desto weniger vermag der Frost einzudringen, je höher sie aber über der Erdoberfläche erhoben sind, desto mehr bedürfen sie der Bedeckung, um den Frost abhalten zu können. Die Kästen werden in der Regel mit Fenstern und Laden versehen, aber von diesen nur alsdann erst Gebrauch gemacht, wenn ungünstiges nasses Wetter und Kälte eintritt. Luft wird so lange gegeben, als es nur irgend die Witterung erlaubt. Die äußeren Wände werden mit altem Dünger oder Laub umgeben, und bei strenger Kälte auch der obere Theil mit einem dergleichen Material bedeckt, wenn es nicht vorgezogen werden sollte, zwischen den Fenstern und den Laden Matten zu legen, welches allerdings reinlicher ist, und es fast der Kälte unmöglich macht, in das Innere des Kastens einzudringen.

Solche Kästen sind dann auch vermögend, eine große Menge Pflanzen aufzunehmen, welche sich besser darin befinden, als wenn sie in erwärmten Gewächshäusern überwintert werden, zumal dadurch der Raum für andere zartere Pflanzen, welche in den Gewächshäusern überwintert werden müssen, genommen wird. Sie erhalten in denselben die ihnen nöthige Ruhe, und treiben nicht vor der Zeit aus, wie es wohl in den Gewächshäusern zu geschehen pflegt, selbst wenn ihnen hier der allerkälteste Standort angewiesen wird. Demnach versteht es sich von selbst, daß man die Natur der Pflanze, genau kennen muß, um zu wissen, ob sie sich auch dazu eignet, den Winter über in einem Winterkasten zuzubringen, oder ob sie in ein Gewächshaus gesetzt zu werden verlangt, denn von der richtigen Wahl ist das Gedeihen vieler abhängig. Wenn der Gärtner oder Gartenliebhaber mit dem Vaterlande, dem natürlichen Standort und den Wachsthums-Verhältnissen seiner Pflanzen vertraut ist, wird ihm die Wahl in dieser Hinsicht nicht schwer fallen.

Nicht nur die blattabwerfenden Sträucher lassen sich in den Winterkästen aufbewahren, sondern auch viele belaubte Pflanzen mit immergrünen Blättern. Einen sehr großen Theil Südeuropäischer, Asiatischer, Chinesischer, Amerikanischer in höheren Regionen wachsender Pflanzen, kann man auf diese Weise überwintern, und bedürfen diese in der Regel der Gewächshäuser nicht. So unter anderen, um nur einige Beispiele zu geben, wollen wir folgende anführen, als: Magnolia gracilis aus China, sämmtliche Arten von Cistus und Helianthemum aus dem südlichen Europa, Pittosporum Tobira und P. undulatum aus China, Coriaria Nepalensis, Evonymus Japonicus, Cassine Maurocenia aus Anthiopien und C. Capensis, Ilex Balearica, Ceanothus azureus aus Mejico, Azara dentata, Azara integrifolia und die Dauvua-Arten aus Chili, sämmtliche Leguminosen des südlichen Europa's, welche bei uns im Freien nicht aushalten, mehrere Rosaceen aus südlichen Gegenden, Philadelphus Mexicanus, Escallonia floribunda, Benthamia fragifera und Leycesteria formosa beide von Nepal; ferner sämmtliche Ericeae des südlichen Europa's, sowie mehrere harte Arten vom Vorgebirge der guten Hoffnung; Pernettia mucronata, P. phillyreaefolia, Arbutus, Indische Rhododendron und Ericeae, sämmtliche Phillyrea-Arten, Jasminum heterophyllum von Nepal u. a., Atraphaxis undulata

vom Kap, Daphne Pontica, D. Thymelaea, D. oleoides, D. Gnidium, Buxus Balearica etc., welche der Raum nicht anzuführen gestattet, können auf diese Weise ohne Gefahr und Mübe überwintert werden. Die mejicanischen und nepalischen Coniferen und andere in den höheren Gegenden wachsenden Bäume und Sträucher bleiben bei weitem gesunder, wenn sie während der Winterzeit in solchen Kästen stehen, als wenn sie in Häusern aufbewahrt werden. In letzteren entwickelt sich ihr neuer Trieb vor der Zeit, sie verlieren ihren angestammten Habitus, treiben oftmals zweimal im Jahre und erkranken nur zu oft. Die Fuchsien, Calceolarien, die Pentstemon-Arten und andere dergleichen Zierpflanzen blühen weit kräftiger und schöner, wenn sie während der Wintermonate ruhen und nicht treiben. Derselbe Fall ist es mit mehreren perennirenden Zwiebel- und Knollengewächsen, so daß, wenn sie zu zeitig in den Gewächshäusern treiben, nur schwache Blumen erzeugen.

Ein Haupterforderniß bei dieser Kultur ist, im Herbst so viel als immer möglich die Pflanzen trocken in die Beete zu bringen und ihnen nur so viel Wasser zu geben, als zu ihrer nothwendigen Erhaltung nöthig ist. Je mehr ihnen Feuchtigkeit entzogen wird, desto mehr wird auch ihre Vegetation gehemmt, die Function ihrer Thätigkeit hört auf, woraus erfolgt, daß sie jedweder Fäulniß und dem Verstocken nicht unterworfen sind, was bei Pflanzen, wenn sie naß gehalten, längere Zeit bedeckt, und nicht gelüftet werden können, unvermeidlich ist. Die Mehrzahl der todtgehenden Pflanzen in solchen Räumen entsteht durch das übermäßige Bewässern, oder auch wenn sie im November und December nicht vor Regen und feuchtem Wetter geschützt werden. Man theile daher den Pflanzen nicht eher Wasser mit, als bis sie es wirklich bedürfen und zwar nur an solchen Tagen, wenn das Beet hinreichend geöffnet, Licht, Luft und Sonne die überflüssige Feuchtigkeit wieder zu vermindern vermag. Es gehört zu den seltenen Fällen, daß in solchen Beeten die Pflanzen aus Mangel am Begießen leiden. da sie schon vermöge durch die sie unmittelbar umgebende Atmosphäre, so viel aus derselben an sich ziehen, um sich lebend erhalten zu können. Ein leichter Frost ist bei weitem weniger schädlich als die Nässe und es ist uns schon vorgekommen, daß in schlecht verwahrten Kästen der Frost eingedrungen war, aber da die Pflanzen trocken gehalten worden, so blieb auch der Frost unschädlich.

Auffallend sind die Unterschiede an solchen Pflanzen, die im Beete überwintert werden im Vergleich zu jenen, welche während der Herbst- und Winterzeit bis oft im April, in den Gewächshäusern sich befanden. Die ersteren entwickelten bei Eintritt der Frühlings-Witterung kräftige Triebe, und als sie frühzeitig verpflanzt wurden, ein außerordentliches Wachsthum, während letztere mehrere Monate früher schlanke Triebe hervorbrachten, die zurückgeschnitten werden mußten, und wodurch den Pflanzen viele ihrer Kräfte entzogen wurden. Die Folge davon war, daß sie nur allein nicht blüheten, sondern auch kränkelten. Der Unterschied war ein bedeutender.

Diese Beobachtungen über diesen Gegenstand, wovon wir noch manches durch Beispiele erläutern könnten, wurden an Pflanzen gemacht, wovon mehrere von ein und derselben Art gleichzeitig im Gewächshause, und theilweise in Winterkästen aufbewahrt wurden; obgleich letztere in Folge der strengen Winterwitterung, mehrere Monate hindurch alles Lichts und der Luft beraubt waren, so blieben sie doch völlig gesund, zeigten einen kräftigen Wuchs und blüheten in weit üppiger Fülle als jene, welche im erwärmten Gwächshause überwintert wurden.

Eine praktische Abhandlung

über

die Kultur der Orchideen,

nebst

Bemerkungen über deren geographische Verbreitung.

Vom Herrn John Henschall.

(Fortsetzung.)

Kapitel X.

Die Gattung Cattleya.

Die Cattleyen gehören ohne Zweifel zu den schönsten Orchideen; ihre Blüthen sind gewöhnlich groß, und mit verschiedenen Farben reichlich schattirt. Sie leben in Süd-Amerika in einer Temperatur von 12—16° R. und finden sich am zahlreichsten an solchen Orten, welche zu gewissen Zeiten durch heftigen Regen sehr feucht sind. Bei der künstlichen

Anzucht bedürfen sie jedoch weniger Wasser und erhalten dasselbe während der Ruhezeit nur in sehr geringem Grade. Man darf sie nur zweimal im Jahre treiben lassen, weil sie, wenn sie dreimal treiben schwach, werden und keine so schönen Blumen hervorbringen.

Wir empfehlen zu ihrer Kultur Töpfe von mittlerer Größe, da sie selten umgesetzt werden dürfen. Man füllt diese Töpfe bis zu drei Viertel mit Topfscherben, um dadurch einen guten Wasserabzug zu erlangen, weil ohne diesen die Pflanzen bald krank werden und sich nur selten wieder erholen.

Der beste Boden für sie ist mit Sphagnum durchwachsene Torferde; wenn man diese jedoch nicht haben kann, so mischt man etwas zerkleinertes Sphagnum unter den Torf, was gleichfalls dem Zweck entspricht. Der Torf muß hierbei in kleinen Stücken bleiben, und man hat einige Scherben darunter zu mengen. Die Pflanze muß in die Mitte des Topfes so eingesetzt werden, daß sie zwei Zoll über den Rand vorragt, worauf man, um die Erde zusammenzuhalten, einige Stücke Torf außerhalb herumlegt, die mit hölzernen Pflöckchen befestigt werden.

Die Basis der Pflanze darf durchaus nicht ganz mit dem Kompost bedeckt werden, weil sich sonst sehr leicht Wasser dazwischen setzt, was die Pflanze zerstört, und besonders für die jungen Schößlinge sehr nachtheilig ist.

Die beste Zeit zum Einsetzen der Pflanzen ist vom Juli bis zum Ende August, weil sich dann an der Basis der jungen Schößlinge neue Wurzeln bilden. Man darf diese Operation nicht lange hinausschieben, weil bei dieser Gattung die Wurzeln sehr leicht brechen, wodurch ein großer Nachtheil für die Pflanzen entsteht. Wasser giebt man der Pflanze Anfangs sehr vorsichtig, und vermehrt dasselbe erst alsdann, wenn sie fest bewurzelt ist, womit man fortfährt, bis sie ihren Wuchs beinahe vollendet hat. Von da ab vermindert man die Feuchtigkeit wieder allmälig bis die Pflanze in den Zustand der Ruhe übergeht, wo alsdann nur noch so viel Wasser nöthig ist, daß die Erde nicht gänzlich trocken wird. Während der Blüthezeit stellt man die Pflanzen entweder in ein kühleres Haus, oder man kann auch die Zimmer damit schmücken, indem auf diese Weise ihre Blüthen sich weit länger halten und die Farben viel schöner bleiben, als wenn man sie in dem Hause läßt, wo sie gezogen worden, weil die darin enthaltene Feuchtigkeit die Dauer ihrer Schönheit beträchtlich verkürzt. Die Temperatur während des Wuchses ist die eines Kalthauses, wie sie für die Nordamerikanischen Arten angegeben ist, die ihnen auch während der Ruheperiode zusagt.

Kapitel IX.

Die Gattung Schomburgkia

steht in Betreff den Schönheit der Cattleya-Arten am nächsten. Man findet sie meist in Honduras und Guiana auf großen Bäumen zahlreich wachsend.

Was ihre Kultur anbetrifft, so verlangt Schomburgkia tibicinis eine von den übrigen Arten verschiedene Behandlung. Man zieht dieselbe nämlich auf einem Holzstamm, dessen Rinde so rauh wie möglich sein muß, damit sich die Wurzeln darin fest ansaugen können, den man jedoch zuvor mit Sphagnum bekleidet; alsdann setzt man die Pflanze darauf, umgiebt ihre Wurzeln gleichfalls mit Sphagnum und befestigt sie mit Bleidrath an den Stamm.

Diese Operation unternimmt man, sobald die Pflanze ihr Wachsthum begonnen hat und im Begriff ist, neue Wurzeln zu bilden, wobei man nicht unterlassen darf, das Moos feucht zu halten, damit die Wurzeln hinreichende Nahrung finden. Man begießt öfter, sobald die Pflanze an Kräften zunimmt, und fährt hiermit so lange fort, bis sie ihren Wuchs beinahe beendigt hat. Sobald dieser zur Vollkommenheit gelangt ist, bedarf die Pflanze fast gar kein Wasser mehr, wogegen sie während des Wachsens eine fast bis zur Sättigung feuchte Atmosphäre liebt.

Die anderen Arten gedeihen bei der Topfkultur, vorausgesetzt, daß man für einen guten Wasserabzug auf den Boden des Topfes sorgt, den wir übrigens für alle Pflanzen empfehlen. Der Kompost ist derselbe wie bei den Cattleya-Arten, wogegen die Schomburgkien eine höhere Temperatur, nämlich die, für die Indischen Arten angegebene, verlangen.

Kapitel XII.

Die Gattung Laelia

besteht aus mehreren prächtigen Arten, welche in verschiedenen Theilen Süd-Amerika's in einer sehr niedrigen Temperatur und in feuchter Atmosphäre leben. Sie sind alle mit Scheinzwiebeln versehen. Wenn sie aus ihrer Heimath zu uns gelangen, bietet ihre Kultur anfänglich einige Schwierigkeiten dar.

Man kann sie eben sowohl auf Holzscheiten, als auch in Töpfen ziehen und die Behandlung derselben ist folgende. Im ersteren Falle bekleidet man die Holzscheite worauf sie gesetzt werden mit Sphagnum, und hängt sie an einem Orte auf, der so hell wie möglich ist, wobei man jedoch vermeiden muß, daß die direkten Sonnenstrahlen die Pflanze treffen. Wenn man sie in Töpfen zieht, so muß man für einen guten Wasserabzug sorgen; zum Kompost nimmt man die mehrerwähnte Mischung von zerkleinertem Sphagnum, Torferde und kleinen Topfscherben, worin die Pflanze etwas über den Rand des Topfes erhaben gesetzt wird. Bei dieser Kulturart bedürfen die Pflanzen nicht so viel Wasser, als wenn sie auf Holzscheiten stehen, nichts desto weniger müssen sie, so lange sie sich im Wachsthum befinden, beständig feucht gehalten werden, weil sonst ihre Schein-Zwiebeln nicht zur vollständigen Ausbildung gelangen. Laelia superbiens wird für eine der schönsten gehalten, ist aber zugleich die schwierigste aller Orchideen in der Kultur. Sie wächst in den Felsenspalten in Guatemala, wo sie gegen die dort herrschenden Nordwinde geschützt ist. In ihrem natürlichen Zustande soll sie Blumen-Aehren tragen, welche die ungeheure Länge von vier Ellen erreichen.

Man nimmt zu ihrer Anzucht einen großen Holzstamm, und umgiebt denselben stark mit Sphagnum, das man mittelst Bleidrath befestigt; sodann setzt man die Pflanze darauf und bedeckt ihre Wurzeln gleichfalls mit diesem Moose. Während die Pflanze in Thätigkeit ist, kann man ihr fast nicht zu viel Wasser geben, doch darf dies allerdings nicht bis zur Uebersättigung geschehen. Der Grund, warum die Pflanze nicht leichter zur Blüthe gelangt, ist nach unserem Dafürhalten der, daß sie immer in einer zu hohen Temperatur gezogen wird. Der ihr am Besten zusagende Wärmegrad ist für die Zeit des Wachsens 9—10° R., wogegen sie während der Ruhe eine weit niedrigere Temperatur verlangt und nur sehr wenig Wasser erhalten darf. Die Topfkultur sagt ihr gleichfalls zu, sobald man nur für einen gehörigen Wasserabzug Sorge trägt, und sie in einen Kompost von zerkleinertem Sphagnum, frischer Torferde und verwesetem Holze, mit einigen kleinen Topfscherben vermengt, setzt. Bei beiden Kultur-Methoden giebt man Anfangs nur wenig Wasser, läßt aber dasselbe nach und nach zunehmen, sobald die Wurzeln stärker werden, wobei man die auf Holz stehenden Pflanzen täglich untersucht.

Die Temperatur für die ganze Gattung ist die des Hauses für die Südamerikanischen Arten, wo man sie an den kühlsten Ort bringt, und eine freie Cirkulation der Luft bewirkt, weil dies sehr wohlthätig für ihr Gedeihen ist. Während der Ruhe bedürfen sie fast gar kein Wasser. Die beste Zeit sie in Töpfe oder auf Holz zu setzen ist, sobald sie an der Basis der jungen Schößlinge frische Wurzeln aussenden.

Eine kleine Abweichung von der angegebenen Behandlung verlangt indeß Laelia acuminata in so fern, als sie in einer Temperatur unter 19° R. ihre Blüthen nicht vollständig entwickelt, obgleich sie in einer eben so niedrigen Temperatur wie die anderen leben kann.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber
Gunnera scabra *Ruiz* et *Pav.* *)

(Gunnera Chilensis *Lam.*; Panké *Feuillée.***)

Als Feuillée im Anfange des 18. Jahrhunderts auf die pharmaceutischen, ökonomischen und wirthschaftlichen Eigenschaften dieser Pflanze, die er Panké benannte, und welcher sich die Chileser in dieser dreifachen Beziehung bedienten, aufmerksam machte, ahnte er wohl nicht, daß seine Stimme überhört

*) Im vorigen Jahrgange der Allgem. Gartenzeit. pag. 40. ist diese nützliche Pflanze bereits erwähnt worden, auch befinden sich Pflanzen davon in einem der hiesigen Privatgärten. In den neuesten Pflanzen-Katalog (Nr. 22.) des Herrn Louis Van Houtte Seite 72 ist Gunnera scabra für den Preis von 6 Fr., stärkere Exemplare zu 15 Fr. notirt und zu erhalten. Es sind bereits sechs Arten aus dieser kleinen Familie der Gunneraceae bekannt, nämlich Gunnera macrophylla *Blume* aus Java, G. perpensa *L.* vom Cap, G. Chilensis *Lam.* aus Caracas und Chili, G. bracteata *Steud.* von der Insel J. Fernandez, G. petaloides *Goudich.* von der Insel Owhyhee, G. Falklandica *Hook.* von den Falkland's-Inseln. — G. perpensa wurde bereits im Jahre 1688 in die Britischen Gärten eingeführt und von da aus verbreitet. Sie hat eine rübenartige Wurzel, welche sehr an Stärke zunimmt, wenn sie alljährlich in's freie Land gepflanzt wird. Im Herbst wird sie wieder in einen verhältnißmäßigen Topf eingesetzt, ziemlich trocken gehalten, im Frühling verpflanzt, angetrieben und für's freie Land vorbereitet. Auf diese Weise kultivirt, blüht diese Art jedes Jahr.

**) Louis Feuillée, Geistlicher vom Minimen-Orden, war im Jahre 1660 geboren und starb 1732. Er machte auf Befehl Ludwig's XIV. mehrere Reisen nach den Antillen, nach Chili, Peru ꝛc., und brachte eine Menge sehr nützlicher Pflanzen mit

werde und daß seine Bemühungen, die Kultur einer so schätzbaren Pflanze in sein Vaterland einzuführen, ohne Erfolg bleiben würden. Dies ist indeß das Schicksal aller Männer, welche eine große Entdeckung machen: so ging es Salomon de Caur, James Wat, Fulton und hundert anderen; selbst Parmentier, der die Kartoffel fand, wurde nicht gehört.

Jetzt, nachdem die Stimme, welche den Europäern die Nützlichkeit dieser Chilesischen Pflanze mittheilte, seit über hundert Jahren erloschen, ist es den Anstrengungen eines der ersten Hortikulturisten des Continents gelungen, die Pflanze in Europa einzuführen und zu kultiviren.

Die Panke ist eine Pflanze, die obgleich stiellos, dennoch sehr große Dimensionen erreicht und deren Aeußeres mit dem von Rheum palmatum viele Aehnlichkeit hat, wiewohl sie an Volumen diese letztere bei weitem übersteigt. Keine andere Pflanze eignet sich so wie sie zum Schmuck eines Landschaftsgartens oder großer Parterres.

Von einem abgerundeten Wurzelstock, der durch das Abfallen der alten Blätter gebildet wird, erheben sich Blattstiele von über 4½ Fuß Länge und von der Stärke eines Kinderarmes; dieselben sind walzenförmig, an der Basis stengelumfassend, von gewöhnlicher Purpurfarbe, mit kegelförmigen, kurzen und krautartigen Stacheln besetzt, wie dies gleichfalls mit den Blättern und den Blüthenschaften der Fall ist. Diese Blattstiele breiten sich zu einem großen Blatte von über drei Fuß Durchmesser aus, welches sehr dick, lederartig, handförmig, an der Basis herzförmig ausgeschnitten, fünfnervig und fünflappig ist. Jeder Nerv ist gabelförmig; jede Lappe doppelt gelappt. Die Segmente sind doppelt gezähnt und kurz zugespitzt. Die jungen Blätter haben sämmtlich eine schöne Purpurfarbe, welche, wenn sie älter werden, kaum verschwindet. Die Blüthenschafte, welche aus den Blattwinkeln entspringen, sind kurz, nicht über 9—14 Zoll hoch und tragen an der Spitze zahlreiche, fast quirlförmig stehende kurz gestielte Blüthenkolben, welche dicht mit weiblichen und unvollkommenen Zwitterblumen besetzt sind, die zwar für sich betrachtet, ein wenig erhebliches Ansehen haben, jedoch durch ihre Zahl und die Art ihres Standes einen ganz hübschen Effect hervorbringen.

Diese Pflanze wächst in Chili und Peru an feuchten Orten, und ist nach den Aussagen der Reisenden eine sehr erfrischende Pflanze, weshalb die Eingeborenen einen Decoct aus den Blättern bereiten und trinken. Auch essen sie die Blattstiele sowohl roh als gekocht, nachdem diese zuvor von ihrer dicken Epidermis befreit sind. Die Färber schneiden die Wurzeln mittelst kleiner Messer in Stücke, lassen sie kochen und ziehen so eine schöne ächte schwarze Farbe daraus. Die Gerber wenden sie gleichfalls an, indem sie damit die Häute zubereiten, denen sie dadurch, bei der größten Stärke, eine so außerordentliche Weichheit geben, wie man sie durch kein anderes Mittel hervorzubringen im Stande ist.

Wenn man die Temperatur von Chili und Peru mit der des mittleren und des südlichen Europa's für gleich annimmt, so geht hieraus hervor, daß man in diesen Ländern die Pflanze ohne Nachtheil wird im Freien ziehen können. Vorzüglich wird sie aber in den maritimen Ländern, wie z. B. England, gedeihen, und eben so auch an warmen feuchten Orten, wie in verschiedenen Theilen Deutschlands, in Frankreich und vorzüglich in Italien und Spanien; und wir glauben diesen Ländern einen Dienst zu erweisen, wenn wir die Kenntniß dieser Pflanze zu verbreiten suchen, von der sowohl die Medizin, als auch die häusliche Oekonomie so beträchtliche Vortheile ziehen dürfte.

(Hortus Vanhoutteanus ou description de plantes nouvelles, rares ou peu connues etc. Fasc. I. — Nov. 1845. p. 18. t. IV.)

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

2. Edward's Botanical Register. Januar 1846.

(*Taf.* 4.)

Buddleia Lindleyana *Fortune.*

(Didynamia Angiospermia. Scrophularineae.)

Dies war eine von den ersten Pflanzen, welche Herr Fortune gefunden hat, und zwar sandte er unmittelbar nach seiner Ankunft in Chusan, Samen davon ein, mit der besonderen Bitte, daß diese Art den oben angegebenen Namen führen möge. Die Pflanzen wurden in dem Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick gezogen. Zugleich übersandte Herr Fortune eine Chinesische Zeichnung derselben ein, welche sie als

eine Pflanze von besonderer Schönheit darstellt. Es ist ein Strauch mit zahlreichen Aesten, welche 2—3 Zoll lange gipfelständige Aehren tragen, mit sehr dicht gestellten, hangenden Blumen, von einer reich violetten Farbe, welche äußerlich ein wenig in Grau übergeht, und mit kurzen Haaren dicht besetzt ist. In der Kultur scheint dieser Strauch nicht gern blühen zu wollen; der Wuchs ist sehr kräftig, geht gewaltig in's Holz, und verlangt viel Geschicklichkeit, um ihn in seiner Vegetation zu hemmen. Diese Pflanze ist übrigens eben so hart als eine Fuchsie. Wahrscheinlich verlangt sie einen sehr mageren Sand- oder Lehmboden, und eine warme und trockene Atmosphäre, welches gewiß besser ist, als ein reicher Boden in welchem sie gewöhnlich in den Gärten gefunden wird. Sie gehört in die Reihe der Asiatischen Arten, zu welchen z. B. auch B. curviflora, sundaica und acuminata gehören, aber sie ist von allen diesen hinlänglich verschieden.

(*Taf.* 5.)

Veronica salicifolia *Forst.*

[Veronica Lindleyana *Paxton.*]

(Diandria Monogynia. Scrophularineae.)

Neu-Seeland und Tasmannien, von woher auch V. speciosa, decussata, labiata und perfoliata herstammen, haben uns auch diesen lieblichen Ehrenpreis geliefert, der wahrscheinlich in unseren Gärten noch neu ist. Forster fand die Pflanze in Neu-Seeland, giebt aber die Blätter als ganzrandig an, während die erst vor einigen Jahren in unsere Gärten eingeführte Pflanze gesägte Blätter hat, womit überdies die vom Herrn Bidwill, Herrn Allan Cunningham und anderen gesammelten, und in den Herbarien befindlichen Exemplare auch übereinstimmen. Die Pflanze blühete im letzten August in der Handelsgärtnerei des Herrn Glendinning zu Turnham-Green Sie ist strauchartig und hat sehr lange, achselständige, ährenartige, überhangende Trauben mit weißen Blumen. Es ist eine Pflanze für's kalte Gewächshaus, welche in einem leichten sandigen Boden sehr gut wächst. Gleich der Veronica speciosa verlangt sie in den Sommermonaten reichlich Wasser, und zu allen Zeiten viel Luft, wenn das Wetter nur irgend günstig ist. Da die Blumen am jungen Holz erscheinen, so ist es nöthig, sie nach dem Blühen zurück zu schneiden, aber die jungen Pflanzen sind viel schöner als die alten; es ist besser, sie alle zwei bis drei Jahre zu versetzen. Sie wächst sehr gut durch Stecklinge. Im Winter verlangt sie nichts als die gewöhnliche Behandlung.

(Diese Pflanze wird bereits hier und in mehreren deutschen Gärten kultivirt.)

(*Taf.* 6.)

Lobelia glandulosa *Walter.*

[Lobelia crassiuscula *Michx.*; Rapuntium glandulosum *Presl.*]

(Pentandria Monogynia. Lobeliaceae.)

Dies ist eine harte krautartige Pflanze, ganz leicht zu kultiviren, da sie sehr gut in jede Art von Gartenboden wächst. Dieselbe ist der bekannten Lobelia syphilitica nicht unähnlich, aber viel weniger schön. Sie erreicht eine Höhe von 2½ Fuß, blüht im September und Oktober, gleicht vielen ihrer Gattung, und zieht eine feuchte Lage einer trockenen vor. Elliot sagt, daß sie in feuchten, unfruchtbaren Nadelholzwäldern (in Nordamerika) wachse. In England wurde sie im Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick aus Samen gezogen, der in Nord-Carolina gesammelt war. Der Stamm ist ganz ungetheilt, mit lanzettförmigen, kahlen Blättern, und trägt an der Spitze eine, wohl einen Fuß lange Aehre, mit steifhaarigen Kelchen und hellblauen, im Schlunde haarigen Blumenkronen, welche indeß kleiner sind, als an L. syphilitica. Alphons De Candolle führt zwei Varietäten auf, die eine kleinere mit kahlen Kelchen und Blumenkronen, die andere mit länglichen haarigen Blättern, welche wir indeß in den Gärten noch nicht wahrgenommen haben.

Notizen.

Kultur der Centradenia rosea *Lindl.*

Diese niedliche kleine Pflanze, obgleich nicht so prahlend als manche andere Pflanze bildet dennoch einen zierlichen Busch, welcher kaum des Antreibens bedürfend, unter zweckmäßiger Kultur um die Mitte Januars an einem warmen und hellen Standort nahe dem Glase, reichlich blüht. Die im Februar gemachten Stecklinge bilden Ende Juni buschige Pflanzen, wo sie denn in fünf Zoll große Töpfe versetzt werden und aus dem Warm- oder Vermehrungshause in ein helles und lufti-

ges Gewächshaus gebracht werden müssen. Nach diesen dürfen sie nicht mehr verpflanzt werden, sondern die Pflanzen müssen in denselben Töpfen stehen bleiben, und keine weitere Aufmerksamkeit ist erforderlich, außer ein mäßiges Bewässern bis zu Ende September, wo alsdann einige auf ein helles und warmes Beet in einem Warmhause gebracht werden können, oder auch in ein temperirtes Haus, wo am Tage eine Wärme von 14 bis 16° R. unterhalten wird. In den Ruhestand versetze man die Pflanzen allmählig und mag dann noch bemerkt werden, daß die Blüthen sich nur unter dem Einfluß von vielem Licht öffnen, selbst alles Antreiben ohne Licht ist vergebens, daher ist ein heller Standort nahe dem Glase unentbehrlich. — Gardeners' Chronicle No. I. pag. 4. (Erwähnt in der Allgemeinen Gartenzeitung XI pag. 151. XII. pag. 118.)

Im Garten des Major Fords zu Bodlondeb bei Conway im Norden von Wales, hatten die Kartoffeln am 17. Januar 1846 eine Höhe von 6 Zoll über der Erde erreicht, ein Dutzend früher Blumenkohlköpfe wurden in derselben Woche geerntet. Erbsen blühten, Erdbeeren wurden gepflückt, Lattich, Radiser und Kresse sind eben so schön und vollkommen als sie nur im Monat April sein können. Am Weihnachtstage schickte man vier Gerichte Bohnen, und am 16. Januar d. J. wurde ebenfalls ein gutes Gericht Bohnen geerntet, die bei Tische ein allgemeines Erstaunen erregten. Es ist dies die frühe Mazagan-Bohne und wurde Anfangs August gelegt, wovon noch ein Theil dieser Pflanzen in Blüthe steht. Eine andere Reihe Staudenbohnen, ungefähr Mitte August gelegt, blühen ebenfalls und sehen so frisch wie im Sommer aus. — Sind irgend Jemanden gleiche Resultate in Folge des milden Winters bekannt? (Gard. Chron. No. 4. p. 55.)

Pflanzen-Katalogs-Anzeigen.

Unter den vielen Pflanzen-Katalogen liegt uns auch das Topf-Pflanzen-Verzeichniß von James Booth und Söhne, Eigenthümer der Flottbecker Baumschulen bei Hamburg von 1846 vor. Es ist auch diesmal sehr reichhaltig ausgestattet und Pflanzensammler dürften hinlängliche Befriedigung finden, ihre Sammlungen von Gewächshauspflanzen zu vermehren. Unter anderen sind in diesem Katalog gegen 650 Orchideen-Arten mit Angabe des Vaterlandes verzeichnet, welches letztere für den Kultivateur von großer Wichtigkeit ist. Aber auch unter den übrigen Warm- und Kalthauspflanzen finden wir viel Neues und Seltenes, worauf wir besonders aufmerksam machen. Zur Ausschmückung der Gewächshäuser verweisen wir auf die Menge der daselbst aufgeführten Indischen Azaleen, Camellien, Cinerarien, Epacris, Eriken, Pelargonien, der Rhododendren und ferner auf diejenigen Schmuckpflanzen, welche sich für den offenen Blumengarten eignen, und während der Sommermonate im freien Lande gezogen werden können, so z. B. auf die Calceolarien, Fuchsien, Petunien, Verbenen, Violen 2c. Auch in dem Nachtrag zu den Baum- und Straucharten ist manches Seltene und Neue zu finden.

Das der heutigen Nummer beigegebene Cacteen-Verzeichniß des Herrn A. Linke in Berlin giebt uns die Arten an, welche derselbe kultivirt. Wir können die Sammlung sowohl den Käufern, als denjenigen Liebhabern, welche mit Herrn Linke in Tauschverbindung zu treten wünschen, empfehlen. Ueber die Richtigkeit der Benennungen der Arten sowohl, als über die Gesundheit der Exemplare können wir uns nur günstig aussprechen. Die Red.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Der heutigen Nummer liegt bei:

1) **Verzeichniß der Cacteen-Sammlung vom Tischlermeister Aug. Linke in Berlin.**
2) **Auswahl von Gewächshauspflanzen und Staudengewächsen bei Ernst Wilhelm Wagner in Dresden, nebst einer Anzeige von Ludwig Mittler in Niederlößnitz bei Dresden.**
3) **Auszug aus dem Verzeichniß größtentheils selbst gebauter Samen und Pflanzen von C. Schickler in Stuttgart.**

№ 10. Vierzehnter Jahrgang. 1846



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 7. März.

Kultur der
Humea elegans *Smith.*

(Calomeria amarantoides *Vent.*; Razumovia paniculata *Spreng.**)

Vom

Herrn Berthold Seemann in London.

Dürfen wir den so sehr oft Genauigkeit mangelnden Angaben in Loudons' Hortus Britannicus Glauben schenken, so wurde diese Pflanze bereits im Jahre 1800 in die Britischen Gärten eingeführt. Trotz der langen Reihe von Jahren wird sie aber dennoch in manchen Gärten vermißt oder im schlechten Zustande angetroffen, es sei mir daher erlaubt eine, wenigstens in dieser Anwendung, neue und sehr empfehlungswerthe Kulturmethode bekannt zu machen, bei deren Befolgung die Kultivateure vermögend sind Pflanzen zu erzielen, welche die Höhe und den Umfang von 10—12 Fuß erreichen.

Die geeigneteste Zeit der Aussaat ist das Ende des Monats Februar und geschieht in mit Mistbeeterde gefüllte Töpfe, die entweder in's Warmhaus oder Mistbeet gestellt werden. Nachdem die jungen Sämlinge einige Blätter gebildet haben, werden sie in etwa drei Zoll im Durchmesser haltende Töpfe, mit derselben Erde gefüllt, gepflanzt. Wenn sie hin-

*) Der Gattungsname wurde zu Ehren der Gemahlin des Sir Abraham Hume gegeben.

reichend bewurzelt sind, werden sie in ein kaltes Haus, oder Mistbeet gestellt, worin sie, hinreichend mit frischer Luft versehen, bis Ende Mai verbleiben. Ein gegen heftige Winde und die brennenden Strahlen der Mittagssonne geschütztes Beet muß ihnen dann zur Aufnahme dienen. Obgleich in jeder Erde wachsend, scheint ihnen doch eine humusreiche, sandig-lehmige am besten zu gefallen. Die Pflanzen müssen in Reihen und mindestens drei Fuß von einander entfernt gepflanzt werden. Die Behandlung während des Sommers erfordert weiter nichts als stete Reinhaltung von Unkraut und, bei trockenem Wetter, häufiges Begießen. Bis Ende September bleiben die Pflanzen hier stehen, alsdann werden sie in Töpfe gepflanzt, und zwar sogleich in diejenigen, worin sie blühen sollen. Durch dieses Umpflanzen werden die Pflanzen in einen, ihrer späteren Ausbildung unumgänglich nöthigen Ruhestand versetzt, das Treiben während des Winters fast gänzlich verhindert, und zugleich den Pflanzen die Blätter erhalten. Beabsichtigt man schöne große Exemplare zu erziehen, so sei man stets darauf bedacht, im ersten Jahre kurze, gedrungene Pflanzen zu bilden, denn sobald junge Pflanzen aufschießen, und einen langen schwachen Stamm zeigen, sind sie zu Prachtexemplaren schon völlig untauglich. Dieses Aufschießen, welches lediglich dem Mangel an Luft und Licht zuzuschreiben ist, benimmt ihnen die Kraft und das Vermögen im zweiten Jahre sich kräftig zu verästeln, und darf dieser Umstand durchaus nicht als bloße Nebensache angesehen werden, sondern bildet bei der Kultur der Humeen die Hauptsache. So lange die Witterung es erlaubt, können die Pflanzen in kalte Kästen gestellt werden; bei eintretendem Frostwetter aber werden sie in's Kalthaus an einen freien hellen Ort gesetzt. Ende Mai stellt man sie an eine geschützte Stelle in's Freie. In den Englischen Gärten kultivirt man die Humeen auf zwei verschiedene Arten: erstens nach dem einmaligen Verpflanzungs-System, und zweitens nach dem mehrmaligen Verpflanzungs-System, ich habe aber gefunden, daß sich die oben beschriebene Methode als die brauchbarste empfiehlt.*)

*) In den meisten Deutschen Gärten werden die Samen der Humea elegans im Frühling ausgesäet, die jungen Pflanzen in Töpfe eingesetzt und während der Wintermonate im Kalthause überwintert. Im zweiten Frühjahr werden sie in's freie Land gepflanzt, wo sie reichlich blühen und Samen tragen. Sie erreichen auf diese Art behandelt aber nur eine Höhe von drei Fuß und ihre Ausbreitung ist von geringerem Umfange. D—o.

Eine praktische Abhandlung

über

die Kultur der Orchideen,

nebst

Bemerkungen über deren geographische Verbreitung.

Vom Herrn John Henschall.

(Fortsetzung.)

Kapitel XIII.

Die Gattungen Coelogyne, Paxtonia, Grobya, Coelia, Eulophia und Macradenia.

Obgleich diese Gattungen, welche hauptsächlich Indien, Manilla und Brasilien bewohnen, nicht so in die Augen fallen, wie manche andere, so verdienen sie dennoch kultivirt zu werden.

Man nimmt zu ihrer Kultur Töpfe, füllt dieselben halb mit Topfscherben, bedeckt diese mit einer dünnen Lage faserigen trockenen Torf und bringt hierauf den Compost, der aus gut zerkleinertem Sphagnum, frischer Torferde und etwas halb verweseter Lauberde besteht, welche Bestandtheile man gut unter einander mengt. Hier hinein setzt man die Pflanze so, daß sie etwas über den Rand des Topfes hervorragt, und befestigt einige Stückchen Torf mittelst kleiner Pflöckchen rund herum, welche den Compost verhindern herabzufallen und die Wurzeln im letzteren zusammenhalten. Die ersten 8—10 Tage nach dem Einsetzen verlangen die Pflanzen nur wenig Wasser, wogegen man ihnen so lange bis sie festgewurzelt sind, etwas mehr Wärme und Schatten giebt.

Einige Coelogyne-Arten von kleinerem Wuchse lassen sich auch eben so gut auf Holzscheiten ziehen. Man bedeckt zu diesem Ende zuerst das Holz mit Sphagnum, welches man mittelst Bleidrath befestigt, bringt dann die Pflanze darauf und umgiebt ihre Wurzeln gleichfalls mit diesem Moose. Bei dieser Kulturart verlangen die Pflanzen, während ihres Wachsthums viel Wasser; in der Ruheperiode dagegen nur sehr wenig.

Die Gattung Paxtonia darf, wenn man für einen guten Wasserabzug sorgt, nicht über den Topf hervorstehen; der Compost besteht aus denselben Theilen, wie oben angegeben, nur mit dem Unterschiede, daß man statt der Lauberde verfaultes Holz oder kleine Topfscherben anwendet. Man kann auch diese Gattung auf mit Sphagnum bekleideten Holzscheiten

ziehen, wobei die Pflanzen jedoch während der Zeit ihrer Thätigkeit, welche zwischen Ende April und Anfang Juni fällt, mehr Wasser verlangen, als wenn sie in Töpfen gezogen werden. Vor dieser Zeit, sobald die jungen Schößlinge frische Wurzeln treiben, muß man das Einsetzen, sowohl in Töpfe als auf Holzscheite ausführen. Während der Ruhezeit verlangen sie wie alle Orchideen eine niedere Temperatur und nur wenig Wasser, indem es genügt, wenn man sie wöchentlich ein Mal begießt; so lange sie aber in Thätigkeit sind, ist ihre Temperatur die für die Indischen Arten angegebene, wogegen **Grobya** und **Coelia** im Südamerikanischen Hause gedeihen.

Kapitel XIV.

Die Gattungen Clowesia, Cycnoches, Mormodes, Catasetum, Myanthus und Monachthus.

Diese Gattungen bewohnen die verschiedenen Theile Indiens und Südamerika's und haben sämmtlich mehr oder weniger denselben Charakter, indem sie, namentlich in der Form ihrer Schein-Zwiebeln sowohl, als in Ansehung ihres Wuchses viel Uebereinstimmung mit einander haben. Sie gehören zu den merkwürdigsten aller Orchideen, was besonders von den beiden letztgenannten Gattungen gilt, welche nach unserer Meinung nur als abweichende Formen von **Catasetum**, und nicht als zwei davon verschiedene Gattungen zu betrachten sind.

Wir haben diese Pflanzen mit Erfolg in Töpfen von verhältnißmäßiger Größe auf folgende Weise gezogen.

Der Topf wird bis zu drei Viertel mit Scherben gefüllt, und es wird auf diese eine dünne Lage der faserigen Theile des Torfes gelegt, welche man von aller Erde befreit, um zu verhindern, daß dieselbe zwischen die darunter liegenden Scherben falle, und so den Wasserabzug beeinträchtige. Der Compost besteht aus frischer Torferde in kleinen Stücken mit ganz kleinen Topfscherben vermengt, und wenn erstere mit **Sphagnum** durchwachsen ist, so ist dies um so vortheilhafter. Hierauf setzt man die Pflanze so, daß sie zwei Zoll über den Rand des Topfes vorragt, uud legt, um den Compost zusammen zu halten, eine Lage kleiner Torfstücke herum, die man mittelst hölzerner Pflöckchen darin befestigt. Man hat bei dem Einsetzen besonders darauf zu achten, daß die Basis der Schein-Zwiebel nicht bedeckt werde, denn wenn die Pflanze zu tief steht, so macht sie selten Fortschritte, sondern geht gewöhnlich ein, sobald die jungen Schößlinge hervorkommen.

Die beste Zeit sie einzupflanzen ist, sobald sie eben ihren Wuchs begonnen haben, oder doch spätestens, wenn sich die Bildung neuer Wurzeln zeigt. Nach dem Einsetzen erhalten sie nicht eher Wasser, als bis ein bedeutender Fortschritt in dem Wachsthum bemerkbar ist, indem die Atmosphäre des Hauses Feuchtigkeit genug für sie enthält. Alsdann fängt man an, die Pflanze vorsichtig zu begießen, und vermehrt dasselbe nach und nach in dem Maße, als die Pflanze sich durch die Ausbreitung ihrer Wurzeln mehr und mehr befestigt, wobei das Bespritzen ab und zu sehr wohlthätige Wirkung äußert. Sobald aber die Pflanzen ihren Wuchs beinahe beendigt haben, verringert man das Begießen, wodurch sie nach und nach in den Ruhestand versetzt werden, während welchen sie gar nicht begossen werden dürfen, wenn man sie in ein kälteres Haus stellt.

Die Temperatur für diese Pflanzen, während sie in Thätigkeit sind, beträgt bei den drei erstgenannten 16 bis 21° R. bei den übrigen aber 14—16°. In der Ruhezeit ist sie für alle 8—10° R.

Kapitel XV.

Die Gattung Dendrobium.

Eine sehr interessante, schöne Gattung, deren Arten so bedeutend von einander abweichen, daß sie von Vielen gar nicht als zu einer Gattung gehörend betrachtet werden, welche Ansicht wir übrigens ebenfalls hegen, so weit wir durch die uns vorgekommenen Arten dazu kompetent sind.

Die Heimath dieser Pflanzen ist Indien und die Indischen Inseln, wiewohl sich auch einige Arten auf Neuholland vorfinden, welche jedoch den aus Indien stammenden sowohl Hinsichts der Farbe als des äußeren Ansehens überhaupt bedeutend nachstehen, auch, wie leicht erklärlich, keiner so hohen Temperatur bedürfen, als erforderlich ist, die Indischen Arten vollkommen auszubilden.

Wir haben oftmals in verschiedenen Sammlungen mehrere Dendrobien-Arten in einem guten, gesunden Zustande angetroffen, die dessen ungeachtet nur schwer zur Blüthe zu bringen waren, was darin seinen Grund zu haben scheint, daß man diesen Pflanzen nicht die gehörige Ruhe schenkt, indem man sie das ganze Jahr hindurch in fortwährendem Wachsthum erhält. Bei einer solchen Behandlung können sie aber nur spärliche Blüthen produziren. Denn da sie dadurch in

einem steten Wachsthum erhalten werden, so sind sie nicht im Stande, ihre gehörige Stärke und Ausbildung zu erlangen um blühen zu können. Ruhe ist daher ein wesentliches Erforderniß zur Erzielung schöner Blüthen.

In ihrer Heimath haben diese Pflanzen eine feuchte und eine trockene Jahreszeit; in dem Kulturzustande bedürfen sie jedoch nicht so viel Feuchtigkeit als an ihren natürlichen Standorten. Die Blüthezeit der meisten Arten fällt nach der Regenperiode; einige jedoch blühen schon vor Eintritt derselben.

Zum leichteren Verständniß unserer Kulturmethode theilen wir diese Gattung in folgende drei Klassen. Die erste Klasse umfaßt die aufrecht wachsenden Arten, die eine Topf-Kultur verlangen. Die zweite Klasse enthält die Arten mit hangendem Habitus, die in Körben gezogen werden; und zur dritten gehören alle diejenigen, welche man auf Holzklötzen oder rohen Holzstämmen zieht.

1) Bei der Kultur der ersten Klasse beginnt man damit daß man die Töpfe hinsichtlich der Größe im Verhältniß zu den darin zu ziehenden Pflanzen auswählt. Um hinlänglichen Wasserabzug zu befördern, wird über das im Boden befindliche Loch ein kleiner Topf umgestürzt, und der Raum zwischen diesem und den Wänden des größeren Topfes bis zur halben Höhe des letzteren mit Scherben ausfüllt, auf welche man eine dünne Lage von langem Sphagnum legt, um zu verhindern, daß der demnächst darauf kommende Compost in die darunter liegenden Scherben falle und so den Wasserabzug beeinträchtige. Nachdem dies geschehen, setzt man die Pflanze darauf. Die Mischung des Compostes besteht aus gut zerkleinerter Torferde, Sphagnum und kleinen Topfscherben, welche Substanzen man gehörig durcheinander mengen muß. Die größeren Pflanzen setzt man so ein, daß sie drei Zoll über den Rand des Topfes hervorstehen, wobei man außerhalb einige Stückchen Torf herum legen und mit Pflöckchen auf den Compost befestigen muß, um zu verhindern, daß letzterer herabfalle. Endlich umgiebt man das Ganze mit frischem Sphagnum, welches nicht allein den Topf ein netteres Ansehen verleiht, sondern auch bei weitem länger die Wurzeln feucht erhält. Die beste Zeit zu dieser Operation ist, sobald die Pflanzen beginnen ein frisches Wachsthum zu zeigen. Denn wollte man länger damit warten, so liefe man Gefahr, die Wurzeln dabei zu zerbrechen, wodurch die Pflanzen eine ihnen nachheilige Verletzung erleiden würden.

In den ersten 2—3 Wochen verlangen die Pflanzen nur sehr wenig Wasser. Nach Verlauf dieser Zeit haben sich jedoch ihre Wurzeln befestigt, und man muß sie daher alsdann wöchentlich zweimal begießen, auch ist es gut, sie während ihrer ganzen Vegationszeit, oder doch wenigstens so lange, bis sie ihren Wuchs zu drei Viertel erreicht haben, sowohl bei Tage als auch in der Nacht mittelst einer feinen Brause zu bespritzen; sobald sie aber das genannte Ziel erreicht haben, hält man mit dem Bespritzen ganz ein, und begießt sie nur einmal in der Woche. Die Pflanzen beginnen oft um diese Zeit auf's Neue frische Schößlinge zu treiben, was sehr nachtheilig für die früheren ist, indem es sie hindert, die für ihre Blüthe nothwendige Stärke zu erlangen. Während der Ruhezeit hält man den Compost nur in solchem Grade feucht, daß die Schößlinge nicht zusammenschrumpfen, und kann man in das Haus wöchentlich zwei bis dreimal etwas Dämpfe eintreten lassen, so wird dies sehr wohlthätig auf die Pflanzen einwirken.

2) Die Pflanzen der zweiten Klasse (mit hangendem Habitus) läßt man in Körben aus Holz oder aus Drath vom Dache des Hauses herabhangen. Von diesen Körben haben die aus Holz geflochtenen zwar ein mehr mit der Pflanze übereinstimmendes Ansehen; allein sie gerathen durch das Begießen und durch die Feuchtigkeit im Hause bald in Fäulniß. Wendet man dagegen Körbe aus Eisendrath gefertigt an, so darf man nicht unterlassen, sie vor dem Gebrauch gut mit Oelfarbe anzustreichen, weil sie sonst sehr bald rosten, und dann nicht allein unansehnlich, sondern auch für die Pflanzen schädlich werden. Aus welchem Material die Körbe aber auch seien, so darf die Tiefe derselben niemals zehn Zoll übersteigen, wogegen sich ihre Weite nach der Größe der einzusetzenden Pflanze richtet. Die für das Einsetzen günstigste Zeit ist dieselbe wie bei den anderen. Bevor man die Körbe in Gebrauch nimmt, legt man sie mit langem Sphagnum aus, um das Durchfallen des Compostes zu verhüten. Dieser letztere besteht aus denselben Theilen wie oben für die Topf-Kultur angegeben ist, und die Behandlung der Pflanzen stimmt gleichfalls mit der daselbst beschriebenen überein.

3) Die dritte Klasse enthält diejenigen Pflanzen, welche zu der geringeren Zahl der mit Schein-Zwiebeln begabten gehören. Sie werden auf Holzstücken von Eichen oder Eschen gezogen, woran man die Borke läßt, die, je rauher desto

vortheilhafter ist, weil die Pflanze um so besser darin wurzelt. Bevor man jedoch die Pflanzen auf diese Holzstücke befestigt, umgiebt man letztere mit etwas langem Sphagnum, welches man mit Bleidrath anheftet. Die Umhüllung mit Sphagnum ist deshalb der Anwendung nackter Holzscheite vorzuziehen, weil sich dabei die Feuchtigkeit länger um die Wurzeln hält, was, während die Pflanzen im Wachsthum stehen, von wesentlichem Nutzen ist. Die übrige Behandlung stimmt mit der für die erste Klasse angegebenen überein. Die Temperatur für die ganze Gattung beträgt während der Zeit des Wachsens 16—21° R. während der Ruheperiode dagegen 10—12°.

(Fortsetzung folgt.)

Das Conservatorium zu Chatsworth-Park.

Dies prächtige Gebäude ist eins der größten Werke der modernen Garten-Architektur, welches, mag man es von außen in seiner kolossalen Erhebung betrachten, oder mag man die im Innern zur vollständigen Entwickeluug der exotischen Pflanzen getroffenen Einrichtungen bewundern, durch die Gleichmäßigkeit und hohe Einfachheit seiner Verhältnisse dem Auge jederzeit vollkommene Befriedigung gewährt, und das ein wichtiges Beispiel von den Fortschritten der Kunst liefert, durch welche man im Stande ist, die Einflüsse eines ungünstigen Klimas und einer nachtheiligen Lage zu besiegen.

Der Oberbau dieses merkwürdigen Gebäudes bildet ein krummliniges Kuppeldach von doppelter Erhebung, indem nämlich die niedrigeren Seitenflügel sich bis auf 25 Fuß vom Boden erheben, wo sich alsdann die obere Kuppel anschließt, die eine endliche Höhe von 60 Fuß erreicht. Die Länge des Hauses beträgt 270 Fuß, die Tiefe nahe an 100 Fuß, und die obere Kuppel hat 70 Fuß im Durchmesser. Die beiden Hauptfronten liegen gegen Osten und Westen und der Haupteingang befindet sich an der Nordseite. Von ihm geht ein großer Fahrweg mitten durch das Gebäude bis zum Südende, wo er auf die das Haus umgebenden Anlagen führt. Die innere Grundfläche des Gebäudes ist in vier Abtheilungen geschieden, zu jeder Seite des Fahrweges zwei, zwischen denen ein Fußweg angebracht ist, um leichter zu den Pflanzen gelangen zu können. Den ganzen Raum der beiden Seitenflügel umgiebt innerhalb eine Plattform, zur Aufnahme der in den Töpfen befindlichen Pflanzen, deren Nordostende eine gewählte Sammlung von Farnkräutern enthält, worunter sich kräftige Pflanzen von Aspidium Serra, Polypodium spectabile, Gymnogramma ochracea, Woodwardia radicans, Asplenium Nidus, Lonchitis pubescens, eine sehr zarte und schöne Art, Caenopteris Japonica und Asplenium falcatum befinden. Rechts von der Nordostfront ist eine große Felspartie angebracht, aus deren Spalten die größeren Farrnarten üppig emportreiben, worunter sich Cibotium Barometz mit Wedeln von neun Fuß Länge, Asplenium praemorsum, Didymochlaena pulcherrima und Dicksonia ferruginea auszeichnen. Als Fortsetzung der Ostfront dehnt sich das künstliche Felswerk noch 54 Fuß weit in niedrigerer Erhebung aus, und bildet hier ein Aquarium, das auf seinem Grunde mit fossilem Felsen und Tuffstein ausgelegt ist, zwischen denen die herrlichsten Wasserpflanzen hervorschießen und in eine üppige Vegetation übergehen, worunter wir die schönsten Exemplare von Caladium odoratum, C. esculentum, Arum venosum finden, die letztere besonders wegen ihrer enorm großen Blätter merkwürdig. Nahe am Rande des Wassers sahen wir den Papyrus antiquorum dessen gipfelständige Büschel binsenartigere Stiele von 6—9 Fuß Länge entfalten. Daneben zeigte Limnocharis Humboldtii ihre zitronenfarbenen Blüthen, welche sehr hübsch von dem darunter befindlichen dunkelgrünen Laubwerk abstachen. Unter den verschiedenen Arten, die den äußeren sowohl als den inneren Rand des Bassins einnehmen, fanden wir außerordentliche Exemplare von Richardia Aethiopica — ein herrlicher Schmuck für den ganzen Winter — ferner Nymphaea coerulea mit azurblauen Blumen und Sagittaria gigantea. Auf den höheren Theilen der Felsanlage bildeten große Massen von Hedychium coronarium, Alpinia nutans und verschiedene Canna-Arten nebst der wunderschönen Papyrus einen pittoresken Hintergrund. Wenn wir an dem Aquarium vorüber sind, kommen wir zu einer Gruppe Musaceen, die den Anfang zu dem Beete der Ostfront bilden, worin ein großer Theil der bis jetzt bekannten Pflanzen gezogen wird. Unter den Musa-Arten sahen wir M. rosacea, M. coccinea, M. Cavendis-hii und eine neue Art mit großen unregelmäßigen Purpurflecken auf den Blättern. Diese herrlichen Exemplare, welche 18—20 Fuß hoch waren, und Blätter von 7 bis 10 Fuß Länge und zwei bis drei Fuß Breite hatten, bildeten einen merkwürdigen

Contrast mit den sie umgebenden verschiedenartig geformten Pflanzen.

Zu den schönsten Pflanzen, die wir im weiteren Verfolg antrafen, gehören folgende: Erythrina Crista-galli von acht Fuß Höhe und eben so viel im Kronen-Durchmesser haltend, welche Blüthen-Aehren von 2—3 Fuß Länge trug; Salvia splendens, von acht Fuß Höhe und 25 Fuß Umfang mit einigen hundert orange-scharlach-farbenen Blumen; eine prächtige, 16 Fuß hohe Aralia, Euphorbia jacquiniflora, sieben Fuß hoch und 12 Fuß im Umfang, die eine reiche Blüthe versprach; Hibiscus Geroldianus (identisch mit H. speciosus) zehn Fuß hoch, eine schöne krautartige Art mit brillanten karmoisinen Blumen von 6—8 Zoll Durchmesser, ferner ein schönes Exemplar von Michelia oblonga, 16 Fuß hoch und 36 Fuß im Umfang, welches Tausende von wohlriechenden Blüthen, ähnlich denen einer Magnolia, trug; Lagerströmia Indica, 12 Fuß hoch und 22 Fuß im Umfang mit rosenfarbenen Blumen geschmückt; und Carica Papaya von 12 Fuß Höhe. In dem Beete des Südendes sahen wir: Lagerströmia elegans, ein prächtiger Strauch von 14 Fuß Höhe und 44 Fuß Umfang, der durch den mehr ausgebreiteten Wuchs sich von L. Indica unterscheidet, und Hunderte von rosenrothen Blumen trug. Hibiscus Rosa Sinensis var. Parkeri, 13 Fuß hoch und 21 Fuß im Umfang haltend, einer der schönsten Sträucher, der sich für die Kultur des Conservatorium eignet, und mit karmoisinen Blüthen von 4—6 Zoll Durchmesser geschmückt war. Saccharum officinarum von 20 Fuß Höhe. Cookia punctata, ein sehr netter Baum mit dunkelgrünen gefiederten Blättern; Inga Harrisii, 13 Fuß hoch und 30 Fuß im Umfang, welche im Frühling Tausende von zart schattirten karmoisinen Quasten gleichen Blumen trägt.

Unter den in dem Beete der Ostfront befindlichen Pflanzen befanden sich die schönsten Exemplare älterer Treibhaus-Sträucher, als: Eranthemum pulchellum von zwei bis drei Fuß Höhe und 12 Fuß Umfang; Justicia speciosa, welche im Herbste eine große Anzahl purpurner Blüthen trägt; Gesnera oblongata, gleichfalls eine der schönsten, im Winter blühenden Pflanzen. In dem Beete des Südwestendes stehen die schönsten Exemplare von Cycas revoluta und C. glauca, die ihre eleganten federähnlichen Wedel auf 24 Fuß im Umkreise ausbreiten.

Eine zahlreiche edle Gruppe von Musa Cavendishii führt den Besucher in das Beet der Westfront ein, worin ein unvergleichlich schönes Exemplar der Poinsettia pulcherrima von 17 Fuß Höhe und 18 Fuß Umfang steht, dessen prächtige orange-scharlachfarbenen Deckblätter sich auf 12—18″ Durchmesser ausbreiten. Ferner finden wir hier: Hibiscus Rosa Sinensis, zehn Fuß hoch und 24 Fuß im Umfang, der einen kompakten Baum bildet, und reich mit scharlachfarbenen Blüthen geschmückt ist; Lantana mixta, zehn Fuß hoch und 33 Fuß im Umfang, und mit orangefarbenen Blüthen wie besäet; endlich Duranta Plumierii von 11 Fuß Höhe und 15 Fuß Umfang.

Im weiteren Verfolge nimmt das Beet der Westfront ein anderes Ansehen durch eine Gruppe Cycadeen an, welche durch Zamia- und Cycas-Arten repräsentirt wird, und die zur Nachahmung ihres natürlichen Wuchses in die Zwischenräume der künstlichen Felsanlage gepflanzt sind. In dieser Gruppe finden wir Cycas revoluta von 21 Fuß und C. circinalis von 15 Fuß Umfang; Zamia pungens, acht Fuß hoch und 26 Fuß im Umfang; Z. Altensteinii, zehn Fuß hoch und 27 Fuß im Umfang; Z. Caffra mit säulenartigen Stielen von zehn Fuß Höhe, von denen jeder mit einer Krone gefiederter Wedel geschmückt ist, von 15 Fuß im Umfang; Elate sylvestris mit einem pfeilerähnlichen Stamm von zehn Fuß Höhe. In demselben Beete befindet sich noch ein kleiner, aber üppiger Hain bepflanzt mit der Mandarin-Orange (Citrus nobilis), wovon mancher Stamm sechs Fuß Höhe und 10—14 Fuß Umfang erreicht. An dem Nordwestende des Beetes bietet ein Abutilon striatum eine schöne Erscheinung dar, indem dasselbe eine Höhe von mehr als 20 Fuß und einen eben so großen Umfang eingenommen hat, und mit Hunderten von hangenden, glockenförmigen, orangefarbenen Blüthen bedeckt ist. Dicht daneben stehen zwei prächtige Exemplare von der Brugmannsia suaveolens, von 15 Fuß Höhe und jedes von 40 Fuß Umfang, die mit Hunderten von Blumen bedeckt waren, deren jede zehn Zoll Länge hatte. Ein Theil des West- und Nordwestbeetes war in der Front mit einer Reihe Agave Americana eingefaßt, unter denen sich einzelne von der buntblättrigen Spielart befanden.

Unter den Pflanzen auf dem Westbeete, welche sich als Unterstäucher und zu Einfassungen vortheilhaft eignen, bemerkten wir Justicia carnea var. superba, ein wunderschöner

Strauch mit großen gipfelständigen Trauben und lebhaft rosenfarbenen Blumen; Stachytarpheta mutabilis mit langen Aehren mit rosa und fleischfarbenen Blüthen; Melastoma Mexicanum, eine niedliche Art mit weißen Blüthen; Goldfussia anisophylla, ein kompakter Zwergstrauch, der im Winter purpurviolette, der Gloxinia ähnliche Blumen trägt; Barleria purpurea, Ruellia formosa, eine schätzbare aber vernachlässigte Pflanze, welche im Frühling und Sommer eine große Anzahl scharlachfarbener Blüthen produzirt, und endlich eine Pflanze, welche jeder Gartenfreund besitzen sollte, nämlich Franciscea Hoppeana, die einen sehr hübschen Habitus hat, bei leichter Behandlung reichlich blüht, und für Treiberei im höchsten Grade geeignet ist.

Unter den vorzüglicheren Pflanzen der inneren Beete rechts und links des großen Mittelweges bemerkten wir zwei Exemplare von Dracaena fragrans von 16 Fuß Höhe; Charlwoodia stricta 18 Fuß hoch; eine Sabal Blackburnianum, die ihre eleganten fächerförmigen Wedel bis auf 60 Fuß Umfang aussandte; Bombax aculeata, 35 Fuß hoch; Carolinea alba, 22 Fuß hoch; Hibiscus liliflorus, ein wundervolles baumartiges Exemplar von 18 Fuß Höhe und 48 Fuß Umfang, mit Hunderten brillanter rosenfarbener Blumen von 6—8 Zoll Durchmesser bedeckt; Cocos plumosa, 40 Fuß hoch mit gipfelständigen federförmigen Wedeln, deren jeder 18—20 Fuß Länge hatte; Cassia corymbosa, eine sehr schöne Pflanze von 14 Fuß Höhe und 36 Fuß Umfang mit großen gipfelständigen Trauben goldgelber Blumen, die einen wundervollen Contrast mit den dunkelgrünen, eschenähnlichen Blättern bildeten; Dracaena Draco mit einem Stamm von 18 Fuß Höhe; Crotalaria laburnifolia, 18 Fuß hoch, mit herabfallenden Blüthen-Rispen, die denen von Cytisus Laburnum ähnlich, jedoch größer als diese sind; Araucaria Brasiliensis, 30 Fuß hoch; mehrere schöne Exemplare von Fourcroya gigantea, die ihre immensen Blätterkronen über 40 Fuß im Umfang ausdehnten; Hibiscus splendens, dreißig Fuß hoch, mit großen blaßrosafarbenen Blumen von 6 bis 9 Zoll Durchmesser; Sterculia platanifolia, 40 Fuß hoch; Acacia cornigera, 12 Fuß hoch; Erythrina arborea, eine stark zweigige Art von 12 Fuß Höhe; Corypha umbraculifera, von 20 Fuß Höhe; Corypha Australis, 14 Fuß hoch und 45 Fuß im Umfang; Cedrela serrata, eine Pflanze von schönem Habitus mit gefiederten Blättern von 4—5 Fuß Länge. Unter den Pflanzen vom mittleren Wuchse sind folgende bemerkenswerth: Strelitzia Reginae; S. angustifolia; S. ovata; S. juncea — welche vier Arten einen äußerst schätzbaren Winterschmuck bilden — Solanum Quitense, eine sehr großblätterige Art mit achselständigen blauen Blumen von zwei Zoll Durchmesser; Hedychium Gardnerianum, eine der schmuckreichsten Arten dieser Gattung; Hibiscus militaris, eine krautartige Art von acht Fuß Höhe; H. Cameronii mit hellgelben Blumen; H. palustris, eine harte, krautartige Pflanze mit großen fleischfarbenen Blüthen von fünf Zoll Durchmesser; H. hirta, zart und krautartig von fünf Fuß Höhe; der wohlbekannte H. Manihot, ein schmuckreicher Halbstrauch mit rothen und gelben Blumen von 6—8 Zoll Durchmesser. Der große Fahrweg wird in der Mitte von einem Kreuzwege durchschnitten, welcher die Ost- und Westfront des Gebäudes unter rechtem Winkel mit einander verbindet und von beiden Seiten mit parallelen Beeten umgeben ist, auf denen Musa sapientum steht, deren Exemplare 16—25 Fuß Höhe hatten, und einen imponirenden Anblick gewähren. Wenn man in das Südende dieses großartigen Gebäudes eintritt, so wird der Anblick der inneren Beete durch eine hohe schirmförmige Bambusa arundinacea (das Himalaya-Bambusrohr) theilweise unterbrochen, welche vermöge ihrer ungeheuer langen, eleganten rohrartigen Stiele, zu dem beabsichtigten Zweck sehr geeignet erscheint. Wendet man sich nun zum Nordeingange, so trifft der Blick auf die ungeheuren Fels- und Tuffstein-Masse, welche, außer daß sie zur Zierde dient, noch den Zweck hat, daß man auf ihr zur Kuppel des Gebäudes gelangen kann. Auf dem Gipfel dieses Gesteins sind die herrlichsten Mandarin-Orange-Bäume angebracht, welche einen Umfang von 25 Fuß einnehmen und im verschwenderischen Maße Früchte tragen; ebenso finden wir daselbst üppige Pflanzen von Anona Cherimolia. Verschiedene Opuntia- und Epiphyllum-Arten tragen dazu bei, die Mannigfaltigkeit des Anblicks zu vermehren, während zahlreiche Massen von Farnkräutern und zarter Lycopodien, sowie die vielen auf dem Boden kriechenden Zweige von Ficus repens (F. stipulacea?), die großartigen Theile des Ganzen harmonisch verbinden. In der Mitte dieser künstlichen Anlage befindet sich die Wendeltreppe, welche zu der Gallerie und in die geräumige Kuppel des Gebäudes führt, die sich nahe an 30 Fuß über den Boden erhebt, und von wo aus betrachtet, der untere Raum einen

Anblick gewährt, als ob jedes Klima und jede Zone ihren reichsten Schmuck geliefert hätten, um diesen Ort zu zieren.

(Gardener's Chronicle No. 50. p. 839. 1845.)

Weigelia rosea.

Es ist dies ein hübscher Strauch aus China, der einige Aehnlichkeit mit einem Philadelphus hat. Der Stamm und die älteren Aeste sind weißlich und kahl, die jüngeren dagegen grün, leicht geflügelt und wie die großen elliptischen Blätter behaart. Die Blumen stehen zu 3—4 in den Achseln der oberen Blätter und an den Spitzen der jungen Aeste, und haben eine, einen Zoll lange rosenrothe Blumenkrone, deren Saum aus fünf gleichen Einschnitten besteht und ausgebreitet an anderthalb Zoll im Durchmesser hat. Die Pflanze ist in China einheimisch, wird daselbst „Noak-chok-whoa" genannt, und wurde vom Herrn Fortune in lebenden Exemplaren an die Gartenbau-Gesellschaft zu London gesendet. Die Gattung Weigelia wurde von Thunberg gegründet, von neueren Botanikern aber zu Diervilla gebracht, und es gehören dahin mehrere in Japan wachsende Arten, welche von den Herren v. Siebold und Zuccarini ebenfalls unter dieser Gattung beschrieben sind. Diese Art unterscheidet sich aber von jenen hinlänglich und hat abweichende Kennzeichen genug um sie zu unterscheiden; sie steht dem Calysphyrum floridum, ebenfalls eine Weigelia, am nächsten, die aus dem Norden von China stammt, und zu keiner von den von Siebold und Zuccarini beschriebenen gehört. — Unsere Art scheint ziemlich hart zu sein, und verspricht für uns eine hübsche Zierpflanze zu werden, und in die Reihe der Chinesischen Azaleen zu treten. Die Blüthenzeit ist der Monat April; die Blumen gleichen in der Farbe am meisten denen von Pyrus spectabilis. (Gard. Chron. No. 1. p. 7. 1846.)

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Bei **Fürst** in Nordhausen ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch des Samen-Gärtners. Eine gedrängte, aber vollständige und nach den neuesten Erfahrungen berichtigte Anweisung, von den in Deutschland angebauten Küchengewächsen einen guten und reichlichen Samen zu erzielen, denselben aufzubewahren und überhaupt richtig zu behandeln. Nach den besten Quellen und neuesten Erfahrungen von L. L. Dietrich, Verfasser des Handbuchs für Gärtner. gr. 8. broch. 1846. 15 Sgr. = 12 Ggr. = 54 Kr.

Wenn auf der einen Seite der Samenbau der einträglichste und zugleich der angenehmste Zweig der Gartenkultur ist, so giebt es auf der anderen Seite auch nichts Vortheilhafteres als die Selbstgewinnung der nöthigen Samen, da von der Güte derselben der Erfolg des Gartenbaues größtentheils abhängt. Das obige gründliche Werk, in welchem keine auf Samenbau bezügliche Entdeckung und Wahrnehmung der neusten Zeit übersehen wurde, füllt daher eine bisher gefühlte Lücke der Literatur aus.

Zu verkaufen

ist eine Araucaria excelsa von ganz besonderer Schönheit. Sie ist jedem Freund und Kenner seltener Pflanzen als etwas ausgezeichnetes zu empfehlen, es mögte schwer sein eine zweite dergleichen in hiesiger Gegend zu finden. Die Höhe vom Kübel aus gerechnet beträgt fünf Fuß, der Ummesser 18 Fuß, hat sieben Jahrestriebe u. 37 Zweige. ist eine veredelte Pflanze und deshalb nicht wie bei Samenpflanzen unten kahl, sondern von da bis in die Spitze die regelmäßigste Pyramide bildet. Sie stehet Jedermann zum Beweise, daß mit dem Obigen nicht zu viel gesagt ist, zur Ansicht.

Carl Zapf in Leipzig.

In Bezug auf das Pflanzen-Verzeichniß der Herren Carl Schickler in Stuttgart, welches der Allgemeinen Gartenzeitung Nr. 9. beilag, bemerken wir nachträglich für diejenigen, denen die darin angeführten Preise in Gulden und Kreuzern unverständlich sind: daß ein Rhein. Gulden à 60 Kr. = 17 Sgr. Pr. Cour. ist, also 7 Gulden = 4 Rthlr. sind.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei: 1) Preis-Verzeichniß der Treib- und Glashaus-Pflanzen von P. F. Bouché in Berlin. 2) Preis-Verzeichniß der Pracht-Georginen von Friedrich Marx in Dessau. 3) Nachtrag zum Pflanzen-Verzeichniß des Löhr'schen Gartens zu Leipzig.**

№ 11. Vierzehnter Jahrgang. 1846.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 14. März.

Mittheilungen über

eine Reise von Stuttgart nach Bollwiller

und

über die Verhandlungen der pomologischen Section der Versammlung deutscher Wein- und Obstproducenten in Freiburg i. Br.

Ein Bericht an die Königl. Centralstelle des Landwirthsch. Vereins in Würtenberg

vom Herrn Ed. Lucas.

Königl. Würt. Institutsgärtner und Vorsteher der Gartenbauschule zu Hohenheim bei Stuttgart.

Nach Beginn der Herbstferien, am ersten Oktober, verließ ich auf 12 Tage Hohenheim, um in dieser Zeit mehrere größere Anstalten für Gartenbau zu besuchen und namentlich auch, um an der Versammlung Deutscher Obst- und Weinproducenten Theil nehmen zu können, welche vom 6. bis 10. Oktober in Freiburg i. Br. Statt fand. Da der größte Theil dieser Reise mich durch Baden und einen Theil des Elsas führte, so war es möglich bei den durch die Eisenbahnen so sehr beschleunigten Communikation, viele Punkte von Wichtigkeit in dieser kurzen Zeit zu besehen; allein auch wieder unmöglich dem Dazwischenliegenden eine genügende Beachtung zu schenken. Letzteres muß ich um so mehr bedauern, als vorzüglich die Bepflanzung der Landstraßen mit Obstbäumen und die Kenntniß der angepflanzten Obstsorten meine

Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen sollte. Eben so war auch der Eindruck des landwirthschaftlichen Zustandes der durcheilten Gegenden nur ein so flüchtiger und unbestimmter, daß ich fast jede Andeutung hierüber zurückhalten zu müssen geglaubt habe.

Leider wurde diese Reise von der Witterung nur sehr wenig begünstigt, und so ging mir auch noch hierdurch vieles verloren; dennoch glaube ich, daß die nachfolgenden Notizen manche interessante und für unsere Verhältnisse zu beachtende Bemerkungen und Beobachtungen enthalten.

Die Reiseroute, die ich verfolgte, war von hier nach Heilbronn und auf dem Dampfboot nach Heidelberg, von da mit der Eisenbahn über Carlsruhe und Rastadt nach Freiburg. Nach dem Schluß der Versammlung in Freiburg über Briesach nach Colmar, Bollwiller, Mülhausen und Basel, und von da wieder den zwar nicht nächsten, aber doch schnellsten Weg zurück über Freiburg, Carlsruhe und Pforzheim nach Stuttgart.

Ich erlaube mir hier die Notizen nach der Reihenfolge wieder zu geben, wie ich sie dem Gang meiner Reise zufolge aufzeichnete und bemerke nur noch, daß ich vorzüglich den ökonomischen Theil des Gartenbaues berücksichtigte, die Luxusgärtnerei daher bei dieser Reise als untergeordnet betrachtete.

In Heilbronn, wo ich einen Ausflug eingerechnet, einen Tag mich aufhielt, besuchte ich zuerst den Garten des Herrn von Rauch. Es ist dies eine sehr gut gehaltene Deutsche Anlage in landschaftlichem Styl, welche ein großes, geschmackvolles Gartenhaus, die Sommerwohnung des Besitzers einschließt. An die Anlage schließt sich, durch eine Mauer geschieden, ein zwei Morgen großer Gemüsegarten an, wo, außer den feineren Kohlarten, auch Artischocken und andere Tafelgemüse gezogen wurden. Vor dem Wohnsitz finden sich mannigfaltige Blumenpartien und besonders eine prachtvolle Collection Dahlien. In der Anlage findet man die edelsten Obstbäume in Zwergform wie auch hochstämmig auf's beste gruppirt. Zwei Glashäuser mit mehreren Abtheilungen enthalten außer einer kleinen Orangerie und den gewöhnlichen Glashauspflanzen, eine sehr ausgesuchte Sammlung seltener Neuholländer und Cappflanzen z. B. Acacia lineata, brevifolia und pubescens, Pimelea spectabilis, Kennedya nigricans, Correa speciosa etc., sowie eine sehr schöne Sammlung Camellien. Die Pflanzen sind recht gut gehalten und Herr Kunstgärtner Marquardt, der hier angestellte Gärtner, scheint mit vieler Einsicht und Sorgfalt seine Geschäfte zu führen.

Die sehr bekannte Kunst- und Handelsgärtnerei des Herrn Pfau enthält vorzüglich Baumschulen von exotischen Zierbäumen und Sträuchern, und bietet in dieser Hinsicht eine sehr reiche Auswahl und großen Vorrath dar. Sehr bemerkenswerth sind die Heide- und Holzerdepflanzen, von denen man theilweise seltene Massen findet, so z B. die Alpenrosen, Rhododendron hirsutum und ferrugineum, in vielen Hunderten der schönsten blühbaren Exemplare, so auch Rhododendron Ponticum, R. maximum und R. Davvricum, Erica herbacea, Kalmien ꝛc. Interessant waren mir außer mehreren 30 Fuß hohen, im Freien befindlichen Magnolia tripetala, besonders auch Photinia serrulata *Lindl.* (Crataegus glabra *Thunb.*), Ilex Balearica, I. Cassine, Veigilia lutea und mehrere andere Sträucher, die hier bei geringer Bedeckung sehr gut im freien Lande ausdauern Besonders zu erwähnen ist auch das reiche und ausgesuchte Sortiment Rosen, namentlich hochstämmig gezogener, die Herr Pfau in der größten Auswahl besitzt.

Von Heilbronn aus machte ich einen Ausflug nach dem zwei Stunden entfernten Städtchen Schweigern, um den durch die Blumen-Ausstellung in Stuttgart so berühmt gewordenen Garten Sr. Erlaucht des Herrn Grafen v. Neipperg in Augenschein zu nehmen. Dieser Garten kann und muß zu den an Pflanzenschätzen fremder Zonen reichsten deutschen Gärten gezählt werden, indem in demselben gewiß an 20,000 Arten und Varietäten kultivirt werden. Man findet hier nicht etwa nur die kostbarsten Topfpflanzen, sondern auch die seltensten Bäume, Sträucher, Stauden und annuellen Gewächse in den mannigfaltigsten Gruppirungen in der Anlage vertheilt. Die ganze Anlage ist bis auf die Abtheilung des Gartens, welche die Glashäuser enthält, im vorherrschend landschaftlichen Styl gehalten. Die an Gruppen sehr reichen Rasenpartien und das geschmackvolle Arrangement der ersteren mit den ausgezeichnetesten Ziergewächsen geben dem Besucher bei jedem Schritt von neuem Anlaß zur Bewunderung dieses herrlichen Gartens. Diese Blumengruppen waren mit sehr zierlichen, weiß angestrichenen niedrigen Eisengeländern eingefaßt, zwischen denen Lobelia heterophylla, L. ramosa u. a. hervorblühten. Sehr schön war besonders eine Gruppe mit Habrothamus elegans, H. roseus, H. fasciculatus, Salvia eriocalyx,

S. confertiflora, S. Regla, S. prunelloides, S. striatiflora, S. tubiflora, S. Grahami, Scutellaria splendens und andere Pflanzen.

So verdient auch eine Gruppe mit einer überaus reichen Collection Japanischer Lilium-Arten besondere Erwähnung. Wo es nur möglich war, fanden sich Schlinggewächse eingepflanzt und sowohl durch ihre zweckmäßige Verwendung, als durch die Menge verschiedener Arten derselben, waren die an den Garten angrenzenden Gebäude auf das freundlichste dekorirt. Besonders schön waren Cobaea scandens fol. var., Tropaeolum Moritzianum, Nintoa (Lonicera) longiflora, Maurandia Laceyana etc., Rubus laciniatus, Wistaria Chinensis und Rackhousiana, Clematis pinnata, Nepalensis, florida etc. Auf eine speciellere Beschreibung der Einzelheiten des Gartens, sowie der ausgezeichnet zweckmäßigen Construction der Glashäuser einzugehen, würde für diesen Reisebericht zu weit führen; ich erlaube mir nur einige der ausgezeichnetesten Pflanzen aufzuzählen. Styphelia laxiflora, Stenanthera ciliaris, Eriken über 200 Arten, Evonymus repens, Leptospermum rotundifolium, Statice Dickinsonii, St. arborea, Chaenostoma polyanthum, Lalage ornata, L. thymifolia, Tremandra Hügelii, Metrosideros repanda, besonders schön um Felsen damit zu bekleiden, Eriostemon scabrum, E. myoporoides etc., sämmtlich auf Correa veredelt, Clianthus carneus, Acacia glaucescens, A. physoides, A. penninervis, Euphorbia picta, Phyllocladus trichomanoides, Dacrydium cupressinum, D. spicatum, Cyclamen Africanum, Ilex Dahoon, I. Calamistra, (?) Taulauma Candollei *Blum.* (Magnolia odoratissima *Reinw.*), Stylidium maximum, St. Drummondii etc., Manettia splendens, M. bicolor, Begonia peperoniaefolia, B. coccinea, Iacaranda rhombifolia *Meyer* (I. filicifolia *D. Don*), Rondeletia odorata *Jacq.* (R. speciosa *Lodd.*), Melastoma sanguineum, Gardenia mehrere Arten; Gesnera polyantha, G. zebrina, Gloxinia digitaliflora, Gl. speciosa fl. alb. et discolor, Physianthus undulatus, Inga fulgens, Thunbergia chrysops, Luculia gratissima, Thibaudia setigera, T. glabra, Schousboea coccinea, Hindsia violacea, H. longifolia, Brownea grandiceps, Napoleona imperialis, Gompholobium burtonioides (Podolobium), Billbergia zebrina, Embothrium spatulatum *Cav.* (Telopea speciosissima *R. Br.*) etc. Ausgezeichnet war ferner eine Collection von Orchideen über 300 Arten, Rosen, Rhododendren, Azaleen, Cinerarien, Fuchsien, Pelargonien ꝛc. Ueberall herrschte die höchste Eleganz, der beste Geschmack, die zweckmäßigste Anordnung und die vortrefflichste Kultur, und es ist nur zu bewundern, wie es möglich ist, daß Herr Hofgärtner Koch mit so wenig Hülfe dieses Alles so vorzüglich erhält.

In Heidelberg war es besonders der Großherzogl. botanische Garten und die Baumschulen des Herrn Gartendirektor Metzger, auf dem Plackartsförsterhof, was mein Interesse im höchsten Grade in Anspruch nahm.

Die in der erwähnten Baumschule gezogenen Obstbäume verdienen in jeder Beziehung als ein Muster aufgestellt zu werden, sowie auch der ganze Betrieb sehr ökonomisch und nachahmungswerth ist.

Der Baumschulbetrieb ist im Allgemeinen folgender: Das Land wird auf fünf Jahr gepachtet und zwar in der Regel ein gutes Kleefeld, oder sonst ein im besten Kulturzustande befindliches, kräftiges Feld gewählt. Statt des Pachtgeldes erhält der Bauer von jedem Baum, der von seinem Lande verkauft wird, zwei Kreuzer, muß aber hierfür noch außerdem Dünger, wie zum Hackfruchtbau, darauf bringen. Im Oktober und November wird das Feld 1½ Fuß tief rigolt, der Dünger in diese Tiefe gebracht und zugleich beim Rigolen in zwei Fuß von einander entfernte Reihen (die Rigolgraben werden nur so breit gemacht), die Bäume (Wildlinge) eingepflanzt. Hierdurch wird der große Vortheil erreicht, daß die Bäume enger, als gewöhnlich, nämlich nur einen Fuß von einander, als gewöhnlich gepflanzt werden können, daß die Kosten der Pflanzung größtentheils erspart werden, und daß das Land durchaus locker erhalten wird.

Im folgenden Sommer werden sämmtliche Stämmchen — es wurden nur ganz ausgezeichnete, sowohl gehörig bewurzelte, als auch gehörig erstarkte eingepflanzt — durch Oculation auf's schlafende Auge veredelt. Nachdem dies im August geschehen, wird zwei Wochen später nochmals nachgesehen und nachokulirt, wenn ein Auge fehlschlug und die Verbande gelüftet werden oder auch theilweise abgenommen. Im folgenden Frühjahr wird der Wildling auf einen Zapfen kurz über dem Auge abgeschnitten und die Stämmchen bilden einen Trieb von durchschnittlich fünf auch sechs Zoll Höhe.

Dieser wird im folgenden Jahre, wenn er, wie es bei manchen Obstsorten immer vorkommt, sehr schlank und noch schwach ist, auf $\frac{1}{3}$—$\frac{1}{2}$ seiner Länge zurück geschnitten, ist er aber kräftig, unbeschnitten gelassen. In diesem Jahre treiben die Stämme fast sämmtlich zahlreiche Nebenzweige und ihr Leitzweig erreicht vollkommen die nöthige Kronenhöhe. Im nächsten oder vierten Jahre wird bei $5\frac{1}{2}$—6 Fuß zur Kronenbildung geschnitten (bei manchen Bäumen konnte dies schon ein Jahr früher geschehen) und im Herbst, Winter bis zum Frühjahr werden die Baumquartiere, die vor vier Jahren angepflanzt wurden, geleert. Bei den Birnen dauert die Erziehung in der Regel ein Jahr länger. Einzelne Schwächlinge (höchstens 10%), die im Wuchs zurückgeblieben sind, werden auf ein kleines Stück Land zusammengesetzt und von dort aus im folgenden oder zweitfolgenden Jahre verwerthet!

Dieser gleichmäßig ausgezeichnete Trieb, der die Pfähle durchaus entbehrlich macht, wird vorzüglich durch den tief untergebrachten Dünger bewirkt, in welchen die Wurzeln der jungen Bäume im zweiten und dritten Jahre nach der Anpflanzung eindringen. Auch werden nur starktriebige und zwar meistens Wirthschaftsobstsorten gezogen, z. B. die Metäpfel, Luikerapfel, rother Taffetapfel, Englische Wintergold-Parmaine, großer Rheinischer Bohnapfel, Deutsche Schafsnase, Champagner-Reinette, Stettiner, Kasseler-Reinette, grüne Englische-Reinette, und von Birnen vorzüglich die Rommelter-, Rackeneier-, Heusanner-, Pfaffen-, Frankfurter-, Grau-, Olends-, und Deutsche Muskateller-Birne und andere Sorten.*)

In Bezug auf die Düngung ist zu bemerken, daß es ein wahres Vorurtheil ist, wenn so viele Baumzüchter noch immer die Meinung haben: in einer Baumschule dürfe kein Mist angewendet werden, wenn man nicht verzärtelte Bäume erhalten will. Das Verweicheln einer Pflanze kann und wird besonders herbeigeführt, durch eine warme und sehr geschützte Lage, durch künstlichen Schutz gegen die Winterkälte, aber keineswegs durch eine zweckmäßig in den Boden gebrachte Düngung. Da bei einem Baume alles darauf ankommt, wie seine Wurzeln sind; ob die Bewurzelung reich oder arm ist, und von der möglichst reichen Bewurzelung größtentheils das künftige Anwachsen und Fortwachsen abhängig ist, eine solche sich aber nur in einem lockeren und kräftigen Boden bildet und bilden kann; so geht schon hieraus hervor, daß durch eine Düngung, die den Boden kräftiger und lockerer macht — natürlich wenn sie nicht im Uebermaß angewendet wird — dem guten Gedeihen des Baumes in allen Verhältnissen wesentlichen Vorschub geleistet wird. Und ein kräftiger gesunder Baum wächst auch in weniger kräftigem Boden gut fort, wenigstens weit besser als ein im mageren Lande erzogener, der immer auch weniger Wurzeln hat. Und daß die auf erwähnte Weise gezogenen Bäume, selbst in den rauhen Gegenden des Odenwaldes recht gut gedeihen, dafür sind zahlreiche Erfahrungen als Beläge vorhanden.

Die Baumschule ist gegen Hasenschaden durch einen leicht beweglichen Zaun geschützt, welcher aus Geflechten von Bambusrohr besteht, die durch eingesteckte Pfähle gehalten und verbunden werden und die um einen geringen Preis und aus einer dortigen Zucker-Raffinerie erhalten werden können.

Die sämmtlichen Geschäfte in der Baumschule besorgt ein eingeschulter Gartenarbeiter, welcher für seine Arbeit anstatt Tagelohn, accordmäßig von jedem verkauften Baume vier Kreuzer erhält.

Bei dieser Erziehungsweise wird ein sehr bedeutender Reinertrag erzielt; die Bäume werden auf's sorgfältigste behandelt und gepflegt, und ist somit für die Beförderung der Obstbaumzucht ein sehr wichtiger Schritt gethan.

Der landwirthschaftliche Verein entnimmt jährlich ein bedeutendes Quantum Obstbäume (ich glaube 8000 Stück), à Stück zu 18 Xr., sonst werden diese Bäume an Privaten einzeln zu 24 Xr., im Hundert à 20 Xr. käuflich abgegeben.

Der botanische Garten und der an denselben angrenzende Versuchsgarten des landwirthschaftlichen Vereins bieten zu jeder Zeit sehr viel Bemerkenswerthes und Interessantes dar, besonders letzterer ein prachtvolles Sortiment Tafelobst und Traubensorten. Derselbe enthält auch eine sehr instruktive Anlage der verschiedenen in den Hauptweingegenden üblichen Erziehungsarten des Weinstocks. Der Heidelberger botanische Garten ist übrigens so bekannt, daß weitere Angaben wegfallen können.

Der Herr Gartendirektor Metzge hat sich namentlich das große Verdienst um den Gartenbau erworben, daß er ihm eine gemeinnützlichere, vereinfachtere uud praktischere Richtung zu geben strebt, eine Richtung, wie sie die Zeit gebietet und wie sie auch immer mehr herrschend werden wird.

*) Wegen einiger Birn-Namen sind wir zweifelhaft, da wir sie nirgend auffinden können; sollten sie falsch geschrieben sein, so werden wir am Schluß die Berichtigung geben. Die Red.

Die Umgegenden von Rastadt bieten für den Gärtner und Oeconomen besonders durch den dort im Großen getriebenen Meerrettigbau vielfaches Interesse dar. Ein der Kultur ganz kundiger Mann theilte mir hierüber Folgendes mit.

Das Land wird im Frühjahr einigemal tief gepflügt oder rigolt und gedüngt. Die Setzlinge sind die Nebenwurzeln der vorjährigen Ernte und zwar fingerdicke einen Fuß lange Wurzelstücke, die in Bündel zusammengebunden und im Keller in Sand eingeschlagen, bis zur Pflanzung Ende März oder April sorgfältig aufbewahrt werden. Man legt diese Setzlinge schief, in einem Winkel von 25—30 Grad, in zwei Fuß entfernten Linien, 1½ Fuß auseinander ein, und tritt sie gut an. Vorher werden von den Setzlingen alle Faserwurzeln abgerieben und wohl beachtet, daß sie, was sehr leicht möglich ist, da sie fast gleich dick sind, nicht verkehrt in den Boden kommen. Das obere Ende bleibt ½—1 Zoll unter der Oberfläche des Bodens. Der Boden wird im Mai das erste Mal behackt und von Unkraut gereinigt, worauf im Juni, um Johanni eine Hauptarbeit Statt findet, nämlich das Aufräumen. Der Arbeiter tritt nämlich mit einem Fuß auf die Stelle, wo das Wurzelende einer Pflanze sich im Boden befindet und räumt, indem er die Pflanze behutsam hebt, die Erde bis auf den untersten Theil der Wurzel hinweg, indem er alle Nebenwurzeln, die sich seitlich gebildet haben entfernen kann, was durch Abreiben mit wollenen Lappen geschieht. Nachher werden die Pflanzen wieder mit Erde angefüllt, kurz darauf das zweite Mal gehackt und wenn es das Unkraut verlangt, auch zum dritten Male gelockert. Ende Oktober und Anfang November ist die Ernte. Die Wurzeln sind in der Regel 1½ Zoll dick; in ungünstigen Jahrgängen auch nur einen Zoll. Bei der Ernte kommt Alles darauf an, daß wo möglich alle Wurzeln aus dem Boden kommen. Dies wird dadurch erreicht, daß man vollkommene Rigolgräben zieht und bis 1½ auch 2 Fuß Tiefe alle Wurzeln sorgfältig aufsucht, und damit bis zu dem anderen Ende des Grundstücks fortfährt.

Es kommen zur Zeit der Ernte Händler von allen Seiten her, um die Vorräthe aufzukaufen und der mittlere Ertrag eines Badischen Morgens (40,000 Quad. Fuß) stellt sich auf 200 Exemplare. Es sind jedoch auch schon 350 Exemplare auf der gleichen Fläche erlößt worden.

In diesem Jahre stand der Meerrettig nicht sehr gut. Die Blätter sahen gelblich und rostig aus, was wohl ohne Zweifel eine Folge der vielen Nässe war, die in den Niederungen, wo der Anbau vorzüglich Statt findet, doppelt verderblich einwirken mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Eine praktische Abhandlung

über

die Kultur der Orchideen,

nebst

Bemerkungen über deren geographische Verbreitung.

Vom Herrn John Henschall.

(Fortsetzung.)

Kapitel XVI.

Die Gattungen Epidendrum und Bromheadia.

Die verschiedenen Arten der ersteren Gattung finden sich in ausgedehntem Maaße auf den Inseln Süd-Amerika's und zwar vorzüglich an Orten, welche eine so große Feuchtigkeit besitzen, daß dieselbe zu gewissen Jahreszeiten feindlich auf Europäische Constitutionen einwirken würde.

Beide Gattungeu sind sowohl Hinsichts der Form und Farbe ihrer Blumen als auch in Bezug auf ihren Wuchs äußerst variabel, und bieten größere Verschiedenheiten in den Formen dar, als man sie nur irgend bei einer anderen, gleich umfangreichen Gattung findet. Viele Arten sind darunter ungemein wohlriechend, und deshalb, sowie auch ihrer leichten Kultur wegen, sehr schätzbar.

Wir empfehlen für den größten Theil dieser Pflanzen die Topfkultur, wogegen die kleineren, zarteren Arten entweder auf Holzscheiten, oder in aufgehängten Drath-Körben zu ziehen sind. Bei denjenigen, welche man in Töpfen zieht, muß man für einen guten Wasserabzug sorgen, da die Pflanzen während des Wachsens oft begossen werden müssen. Der Compost für die Topfkultur besteht aus gut untereinander gemengter, frischer Torferde und Sphagnum zu gleichen Theilen, worunter man einige kleine Topfscherben mischt. Diese letzteren haben nämlich den Zweck, die Erde locker zu erhalten, damit sich die Wurzeln leichter darin ausbreiten können. Auch

halten sie die Feuchtigkeit länger an sich und lassen sie der Pflanze nur nach und nach zukommen, wodurch es verhindert wird, daß das Wasser um die Wurzeln herum stagnirt, was da sehr oft der Fall ist, wo man nicht für einen guten Wasserabzug gesorgt hat. Die Pflanzen müssen so in die Töpfe gesetzt werden, daß sie ungefähr zwei Zoll über den Rand hervorstehen, worauf man den Compost mit einigen Torfstücken umgiebt, die man mit Pflöckchen befestigt, wie dies oben mehrfach angegeben ist. Bevor nicht die jungen Triebe einen Fortschritt von 2—3 Zoll Länge gemacht haben, darf man kein Wasser geben, indem die im Hause enthaltene Feuchtigkeit hinreicht, die Pflanzen so lange in Thätigkeit zu erhalten. Sollte sich aber der Compost in den ersten 8 bis 14 Tagen trocken zeigen, so besprengt man ihn mittelst einer feinen Brause. Nach dieser Zeit vermehrt man jedoch die Quantität des Wassers, da sich dann die Pflanzen schon mehr festgewurzelt haben.

Während der ganzen ferneren Zeit des Wachsens besprengt man die Pflanzen, wenn die Tage heiß sind, zwei bis drei Mal in der Woche, was am besten gegen Abend geschieht, weil sie auch in ihrer Heimath um diese Zeit die meiste Feuchtigkeit erhalten. Die beste Zeit für das Einsetzen in Töpfe ist, sowie sich neues Wachsthum zeigt.

Die mit Schein-Zwiebeln begabten Arten zieht man entweder auf mit Sphagnum bekleideten Holzscheiten, oder in Körben, wie dies im vorigen Kapitel angegeben worden ist. Der Compost ist derselbe wie bei den Topfpflanzen.

Nachdem die Pflanzen beider Gattungen ihren Wuchs beendet haben, so verringert man das ihnen zukommende Wasser-Quantum beträchtlich, und läßt ihnen, so lange ihre Stämme oder Schein-Zwiebeln nicht zusammenschrumpfen, nur die im Hause befindliche Feuchtigkeit zur Nahrung dienen Sobald sich aber das geringste Zeichen vom Einschrumpfen kund giebt, so bewässert man die Wurzeln ein wenig; doch darf dies nur in so geringem Maaße geschehen, daß die Pflanzen dadurch nicht auf's Neue zur Thätigkeit gereizt werden. Es wird übrigens von Nutzen sein, wenn man wöchentlich zwei bis drei Mal Wasser auf die Heizröhren gießt, weil dann die Pflanzen von den sich entwickelnden Dämpfen feucht erhalten werden.

Die Temperatur ist die oben für die Süd-Amerikanischen Arten angegebene.

Kapitel XVII.

Die Gattung Barkeria.

Dies ist eine schöne, so zu sagen liebenswürdige Gattung, welche die kühleren Theile Guatemala's bewohnt, und bei künstlicher Anzucht eine verhältnißmäßig niedrige Temperatur verlangt.

Sie wird in Drathkörben, deren Tiefe 4 Zoll nicht übersteigen darf, gezogen. Man legt dieselben zuvor mit langem Sphagnum aus, um das Durchfallen des Compostes zu verhüten, der aus frischer Torferde, mit Sphagnum und kleinen Topfscherben gut vermengt, besteht. Hat man einige Stücke verfaultes Holz, so ist es gut dieselben auf den Boden des Korbes zu legen; wo nicht, so sind ein paar größere Topfscherben hinreichend das Wasser abzuleiten, für welches man sehr zu sorgen hat, da die Pflanzen während des Wachsens viel Wasser nöthig haben, das sich aber nicht um die Wurzeln ansammeln darf. Die Pflanze wird so eingesetzt, daß sie sich etwas über den Korb erhebt, worauf man die Oberfläche des Compostes mit langem Sphagnum bedeckt, den man mit Bleidrath befestigt. Diese Bedeckung mit Sphagnum hebt nicht allein das Aussehen der Pflanze, sondern hält zu gleicher Zeit den Compost zusammen. Die zum Einpflanzen geeignetste Zeit ist beim Beginn der Vegetation, welche gewöhnlich gegen Ende März oder Anfangs April fällt. Zuerst muß die Pflanze nur sehr wenig Wasser erhalten, das man jedoch, sobald die Wurzeln sich einigermaßen befestigt haben, vermehren kann, so lange, bis sie ihren Wuchs beendet hat. Während die Pflanze in Thätigkeit ist, verlangt sie eine Temperatur, die bei Tage 14° R. nicht übersteigt, während sie bei Nacht auf 11° fallen kann. Bei Tage läßt man frische Luft in das Haus eintreten, jedoch darf dies nur in dem Maaße geschehen, daß die Pflanzen nicht von der Luft angegriffen werden.

Während der Ruhezeit giebt man nur eben so viel Wasser, daß die Wurzeln nicht einschrumpfen, und hält die Temperatur bei Tage auf 10°, bei Nacht aber nur auf 5°.

Das liebliche Epidendrum Skinnerii verlangt dieselbe Behandlung und Temperatur wie die hier erwähnte Barkeria Sie verdient von jedem Orchideen-Liebhaber kultivirt zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Pflanzen-Katalogs-Anzeigen.

Es liegen uns verschiedene Pflanzen-Kataloge berühmter Gärten von diesem Jahre vor, deren Reichhaltigkeit wir in der Kürze gedenken und die Pflanzenliebhaber darauf aufmerksam machen wollen.

Extrait du Catalogue des plantes cultivées chez Jacob Makoy, horticulteur à Liège pour 1846. Unstreitig einer mit von den reichsten Pflanzen-Handels-Katalogen des Continents, bei dessen Durchsicht wir auf eine Menge der seltensten und kostbarsten Warm- und Kalthaus-Pflanzen stoßen, worunter sehr viele sich befinden, welche bis jetzt äußerst selten in den Handel gelangten. Aber auch unter den verzeichneten Sträuchern und Bäumen finden wir viel Ausgezeichnetes und wollten wir nur einen geringen Theil von dem Seltensten und Neuesten hier anführen, so würde dies bei aller Kürze doch zu weit führen. Wir überlassen daher die Durchsicht des Katalogs den Pflanzenkennern selbst, um dadurch den Genuß nicht zu schmälern. Es sind mehrere Exemplare von diesem Verzeichniß bei dem Verleger der Allgem. Gartenzeit. (Nauck'sche Buchhandlung) niedergelegt worden, welche von hiesigen und auswärtigen Gartenliebhabern auf portofreie Anfrage in Empfang genommen werden können. D—o.

Nachtrag zu dem Pflanzen-Verzeichniß des Löhr'schen Gartens zu Leipzig vom Jahre 1845. (Allgem. Gartenzeit. pag. 128.) enthält einen hübschen Zuwachs sowohl an Warm- als Kalthaus-Gewächsen und mehrere nicht gewöhnliche Orchideen und Landpflanzen. Dies Verzeichniß ist bereits der vorigen Nummer der Allgem. Gartenzeit. beigegeben worden.

Preis-Verzeichniß vorräthiger Pflanzen, kultivirt von A. Hennig in Berlin, enthält einen schätzbaren Beitrag seiner kultivirten Pflanzen und machen wir besonders die Eriken-Liebhaber auf die darin aufgezeichneten, nicht hoch im Preise stehenden Arten aufmerksam. Es ist dies das erste Verzeichniß, welches aus dieser Gärtnerei hervorgeht, und ist der Allgemeinen Gartenzeitung Nr. 8. beigegeben worden.

Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's.

Die von der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's zu veranstaltende Ausstellung von Pflanzen, Blumen, Früchten, Gemüsen und allen auf Gärtnerei Bezug habenden Gegenständen findet den 20.—23. d. M. in dem Fuchs'schen Lokale unter den Linden Nr. 8 Statt. Einsendungen dazu werden spätens bis zum 19. Abends erbeten. Die zur Bewerbung um die ausgesetzten Preise einzuliefernden Gegenstände, müssen den 20. bis Morgens acht Uhr, wo die Preisrichter zusammentreten, aufgestellt sein. Die von der Gesellschaft diesmal ausgesetzten Preise sind folgende:

1) Für das beste Sortiment Rosen in Töpfen, in wenigstens zehn Sorten, aber vollkommen blühend, **15 Thlr.**

2) Für die beste Sammlung vorzüglich kultivirter Rosen in Töpfen, die sich durch Blüthenfülle auszeichnen, in wenigstens vier Exemplaren, **10 Thlr.**

3) Für die beste Gruppe im Freien ausdauernder Bäume und Sträucher, die sich durch Kultur und Blüthenfülle auszeichnen, aus wenigstens zehn Exemplaren in fünf Species bestehend, darunter jedoch keine Rosen, **8 Thlr.**

4) Für die beste Sammlung der neuesten und ausgezeichnetesten blühenden Camellien, Rhododendren und Indischen Azaleen, von jeder Gattung wenigstens drei Sorten, **15 Thlr.**

5) Für die schönste Gruppe Kalthauspflanzen, wovon wenigstens 20 Stück blühend in 15 Species, **10 Thlr.**

6) Für die schönste Gruppe Warmhauspflanzen, aus wenigstens 15 Species bestehend, wovon die größte Hälfte blühend ist, **10 Thlr.**

7) Für eine neue schöne exotische Zierpflanze, die in Berlin zum ersten Male blühend ist, **10 Thlr.**

8) Für die schönsten Pflanzen, welche durch einmaliges Verpflanzen (Wood's Methode Topfpflanzen zu kultiviren) zu einem besonders hohen Grade der Vollkommenheit gebracht ist, wo möglich im blühenden Zustande, **10 Thlr.**

9) Für das vorzüglichste getriebene Obst, wobei in Hinsicht der Erdbeeren die neuen Englischen Sorten Knight's scarlet fleched, Keen's Seedling, oder bleak Roseberry, den Vorzug erhalten, **6 Thlr.**

10) Für das vorzüglichste aufbewahrte Obst im frischen schmackhaften Zustande, **5 Thlr.**

11) Für vier Sorten des besten und vollkommensten Gemüses, ausschließlich der Kartoffeln, 5 Thlr.

12) Für die größten wirklich geschlossenen festen Salat-Köpfe einer frühen Sorte, vorzüglich aber von großem Brasilianischen Kaiserkopf, größtem Pariser, gelben Arabischen und brui geel, 5 Thlr.

13) Für wenigstens ein Schock getriebener Erbsen in Hülsen, kräftig und voll ausgewachsen, besonders die Prinz Albert- und British Queen-Erbse, 5 Thlr.

14) Für getriebene Gurken, vorzüglich der neuen non plus ultra, fine long prickly, Victory of Suffolk, Manchester prize, 6 Thlr.

Außer den vorgenannten Prämien werden noch 30 Thlr. zur Disposition der Herren Preisrichter gestellt, um daraus Ehrenprämien im Betrage von 5—10 Thalern für vorzügliche, durch Kultur ausgezeichnete Einlieferungen zu vertheilen. Hierbei sollen besonders vorzügliche Sammlungen von Hyazinthen, Tulpen und anderen Zwiebel-Gewächsen berücksichtigt werden.

Wer um die ausgesetzten Preise sich bewerben will, hat auf Ehrenwort schriftlich zu versichern, daß er die Pflanzen, Früchte, Gemüse 2c. selbst gezogen, oder wenigstens drei Monate vor der Einliefernng in eigener Kultur gehabt habe.

Der Ausspruch der Preisrichter wird durch einen Aushang im Ausstellungs-Saale, durch die öffentlichen Blätter und durch den Bericht des Vorstandes nach beendeter Ausstellung bekannt gemacht.

Der Vorstand der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's.

Allardt. Dr. Dietrich. F. Fintelmann. Meyer. Dr. c. Mülmann. F. W. Schultze.

Der heutigen Nummer ist das Preis-Verzeichniß von Samen-, Zwiebeln und Knollen-Gewächsen 2c. von J. H. Ohlendorf und Söhne, Eigenthümer der Hammer'schen Baumschule bei Hamburg beigegeben, und enthält dasselbe mehrere Samen von interessanten Pflanzen. Wir machen aber vorzüglich auf die darin angeführten Zwiebel- und Knollen-Gewächse aufmerksam. O—o.

Anzeigen der Nauck'schen Buchhandlung.

In der Nauck'schen Buchhandlung traf ein und steht auf Verlangen gratis zu Diensten:

Das neueste

Preis-Verzeichniß von Sämereien u. s. w.

von

J. G. Booth & Comp. in Hamburg

enthaltend:

1. Gemüse- und Gartensamen.
2. Kartoffelsortiment und Kartoffelsamen.
3. Officineller Samen.
4. Futter- und sonstige Gräser.
5. Kleearten, verschiedene.
6. Futtergewächse, Futterkräuter.
7. Futterrüben, Futterwurzeln.
8. Diverse Oekonomiesamen.
9. Verschiedene Getreidearten.
10. Verschiedene Blumenzwiebeln.
11. Baum- und Gehölzsamen.
12. Samen exotischer Pflanzen.
13. Blumen-Sämereien.
14. Englische Gartengeräthe.

Die Preise sind gültig bis zum August 1846.

Auf den der heutigen Nummer beigegebenen Prospect des Petermannschen Pflanzenreichs erlauben wir uns die geehrten Interessenten der Allgem. Gartenzeit. ganz ergebenst aufmerksam zu machen, und bemerken zugleich dabei, daß Exemplare von diesem gediegenen Werke jederzeit durch uns bezogen werden können. Nauck'sche Buchhandlung.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Der heutigen Nummer liegt bei:

1) **Preis-Verzeichniß der Samen, Zwiebeln, Knollen-Gewächse 2c. von J. H. Ohlendorf & Söhne in Hamburg.**
2) **Anzeige für Botaniker von der Eisenach'schen Buchhandlung in Leipzig.**
3) **Verzeichniß der freien Landpflanzen oder Staudengewächse, Rosen und Topfpflanzen von Appelius & Eichel, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.**

№ 12. Vierzehnter Jahrgang. 1846.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gartner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 21. März.

Mittheilungen über

eine Reise von Stuttgart nach Bollwiller

und

über die Verhandlungen der pomologischen Section der Versammlung deutscher Wein- und Obstproducenten in Freiburg i. Br.

Ein Bericht an die Königl. Centralstelle des Landwirthsch. Vereins in Würtemberg

vom Herrn Ed. Lucas.

(Fortsetzung.)

In Freiburg im Breisgau ist der Großherzogliche botanische Garten für jeden Gartenfreund sehr bemerkenswerth. Es ist derselbe ein eben so geschmackvoll angelegter, als sorgfältig unterhaltener Garten, der durch Errichtung zweier großer und sehr zweckmäßig konstruirter Glashäuser, die so eben vollendet worden waren, einen wichtigen Zuwachs erhalten hat. Man findet hier eine ausgezeichnete Sammlung von Neuholländern und Cappflanzen, sehr seltene und schöne Tropengewächse, eine überaus reiche Sammlung von Perennien, sehr schöne Heideerdepflanzen für das freie Land und namentlich ein sehr ausgedehntes Arboret. Dasselbe ist sternförmig angelegt und bildet einen Halbkreis; die größten Exemplare der Bäume stehen dadurch, daß sie dem Kreisbogen zunächst gepflanzt sind, am weitesten von einander entfernt, die kleineren Sträucher

dichter zusammen. Es würde zu weit führen, specieller auf eine Beschreibung des Gartens einzugehen; ich bemerke nur noch, daß die Lage desselben eine der freundlichsten und romantischsten ist, die man nur finden kann. Den Bemühungen des Herrn Garteninspectors Meier, ein in jeder Hinsicht ausgezeichneten Gärtners, hat der Garten besonders seine jetzige Einrichtung und seinen blühenden Zustand zu verdanken.

Sehr sehenswerth ist auch die dicht vor der Stadt liegende, beträchtliche Baum- und Rebschule des Herrn Letulé.

Die jungen Obstbäume in dieser Schule stehen in einem sehr kräftigen, feinkiesigen und gedüngten Boden, dessen Unterlage in einer Tiefe von zwei Fuß ein beträchtliches Kieslager bildet. Dem Wuchse der Bäume nach zu urtheilen, ist dieser Boden sehr triebig. Viele Sorten hatten Sommertriebe von 5 Fuß Länge und darüber gemacht und zwar nicht nur einzelne Exemplare, sondern die ganzen Baumreihen. Vorzüglich auffallend war der Wuchs der doppelten Heubirne. Bei der Erziehung des Stammes war größtentheils die Methode des Rückschnitts des Leitzweiges in Anwendung gebracht; dabei waren aber dennoch viele Bäume an Pfählen gezogen, die wahrscheinlich aber mehr zum Schutz gegen die dortigen heftigen Winde, als um dem Stamm eine gerade Richtung zu geben, dienen sollten.

Außer einem sehr reichen und vorzüglichen Obstsortiment, werden auch dort eine Menge Rebsorten kultivirt und vermehrt. Als Novität von besonderer Güte wurde mir die Municipal-Rebe genannt.

Herrn Letulé sowohl, als den die Gärtnerei mit leitenden Herrn Alexander Baumann lernte ich als sehr erfahrene und bewanderte Pomologen kennen.

Bemerkenswerth war auch in diesem Garten die Kultur der großblätterigen Myrte, die in einer ungeheuren Menge und seltener Ueppigkeit gezogen wurde. Die Pflanzen standen meistens in Kübeln und in einer sehr lockeren Düngererde, mit Hornspänen vermischt.

In Freiburg findet man noch mehrere sehr schöne Privatgärten, ferner ist der landwirthschaftliche Garten bemerkenswerth; vorzüglich bieten aber die romantischen Anlagen auf dem Schloßberg, einem der reizendsten Punkte des südlichen Deutschlands, für jeden Naturfreund den größten Genuß. Leider war es bei dem äußerst unfreundlichen Wetter nicht möglich, Ausflüge in das Höllenthal, nach dem Kaiserstuhl und anderen, von der Natur so reich geschmückten Punkten der Umgegend zu machen und eben so wenig konnte ich den dort sehr verbreiteten Obst- und Weinbau, wie ich es gewünscht hätte, beobachten.

Die Versammlung Deutscher Wein- und Obstproducenten begann in Freiburg am 6. October und dauerte bis zum 10. desselben Monats 1845.

Der große Saal des alterthümlichen Kaufhauses diente als Hauptversammlungsort und war zu diesem Zweck durch Herrn Garteninspektor Meier auf das freundlichste dekorirt. Im Hintergrunde des Tisches für den Präsidenten gruppirten sich um die Büste Sr. K. Hoheit des Großherzogs hohe Gewächshauspflanzen; an beiden Seiten waren längs der Fenster Tafeln angebracht, auf welchen zunächst an der Wand in Töpfen aufgestellte Traubensorten und davor die Obstsammlungen ihren Platz fanden; die Säulen waren mit Guirlanden geschmückt. Trotzdem, daß hier ein bedeutender Raum für Weintrauben und Obst sich darbot, genügte derselbe lange noch nicht und es mußten auf mehreren Tafeln in einem Vorzimmer noch eine Menge Obstsorten und ebenso in einem anderen anstoßenden Lokal sehr viele Trauben placirt werden.

Die Section für Obstbau, der ich natürlich auch angehörte, wählte zu ihrem Präsidenten einstimmig Herrn Gartendirektor Metzger aus Heidelberg und begann ihre Arbeiten mit der Zusammenstellung der gelieferten Obstsorten nach Hauptgruppen und Hauptformen. Es fanden sich vorzüglich eine sehr beträchtliche Anzahl sogenannter Kernsorten, d. h. Obstsorten, die ohne Veredelung aus dem Samen erzogen worden waren. Dieselben führten oft gar sonderbare Namen, die in der Regel ihre Beschaffenheit, Reifzeit oder Form bezeichneten, z. B. Saurer-Kellerapfel, Weißapfel, Jahrapfel, Christapfel, Schnitzapfel, Pelziger, Saurer-Zwiebelapfel, Schwarzbutzlicher ꝛc.

Eine von dem edlen Borsdorfer abstammende Kernfrucht interessirte mich deshalb sehr, weil sie eine Idee, die sich schon längst mir aufgedrungen, daß der Streifling die Grundform des edlen Apfels sei, bestätigte. Form und Größe war ganz gleich dem Borsdorfer; allein die Schale war dicht mit kurz abgesetzten Streifen überzogen. Um auch einige solche Birnennamen anzugeben, nenne ich die Knorzi-, Hasen-, Große Grün-, Herbstsaft-, Rattenwedel-, Ruben-, Erdäpfel-,

Siebenbrunner=, Halblang=, Chaussen=, Steinherz=, Breite Weingärtler=, Nadel=Birnen 2c.

Die vorherrschenden Apfelformen waren Streiflinge, Borsdorfer, Schafsnasen, Veilchenäpfel, Grüne und Graue Reinetten, Canada=Reinetten, Champagner=Reinette, Stettiner; außer diesen waren besonders ausgezeichnete Peppinarten, Calvillen=, Rambours= und Schletter=Aepfel bemerkenswerth.

Von Birnen waren meistens Wirthschaftsbirnen aufgestellt und verhältnißmäßig sehr wenige Tafelsorten.

Außerdem einige Pfirsiche, Mispeln, Quitten und Nüsse; auch Früchte von **Pyrus Pollveria.** Die Hauptsammlungen waren vom Kaiserstuhl, von Bodmena am Bodensee, Constanz, Marsburg, Schoptheim, Grenzach, Müllheim, Brizzingen, Hecklingen, Oberaggern, Gebweiler, Liel, Feldberg, Lörrach, Kenzingen, Breisach u. a. O.

Nähere Nachrichten über diese Obstsorten wird der amtliche Bericht enthalten, wohin auch in Bezug auf die ausführlichere Beantwortung der aufgestellten Fragen verwiesen werden muß, indem ich mich hier nur kurz darauf einlassen kann.

Die in dem Programm aufgestellten 17 pomologischen Fragen wurden in einer fünfstündigen Sitzung fast alle und meist ziemlich erschöpfend beantwortet.

Die erste Frage: Wie kann eine Zusammenstellung, der für die verschiedenen Gegenden am meisten geiegneten Obstsorten bewerkstelligt werden? wurde dadurch beantwortet, daß man beschloß, ein Schema zu entwerfen, dessen Rubriken die verschiedenen Hauptpunkte bezeichnen sollten, auf die es bei der Wahl von Obstsorten ankomme, mit besonderer Rücksicht auf climatische und Boden=Verhältnisse. Dieses Schema sollte dann gedruckt und an tüchtige Obstzüchter in den verschiedensten Gegenden vertheilt und von jenen ausgefüllt werden, wonach man eine Hauptübersicht der vorzüglichsten, empfehlungswürdigsten Sorten nach ihrer Verwendung als Straßen=, Feld= oder Gartenbäume bewerkstelligen könnte.

Die zweite Frage: Wie weit hinauf kann der Obstbaum mit Nutzen gezogen werden? wurde mit Bezug auf das südliche Deutschland erörtert. Man nahm an, daß es vorzüglich darauf ankomme, ob den auf hohen Standpunkten befindlichen Obstbäumen durch noch höhere Gegenstände, wie Bergrücken oder Waldungen Schutz, gegen Norden und Nord=Osten gegeben sei, in welchem Fall man mehrere **100** Fuß höher noch als in unbeschützten Lagen den Obstbau würde betreiben können. Man nahm an, daß ohne besonderen Schutz in den gewöhnlichen Verhältnissen der Anbau der Wirthschaftsobstsorten noch in einer Erhebung über dem Meeresspiegel von **1400** Fuß mit Vortheil betrieben werden könne, weiter hinauf jedoch nur eine kleine Zahl der rauhesten Mostobstsorten, wie die Wolfsbirne, zu pflanzen sei und bei **1800** u. **2000** Fuß nur noch der wilde, oder Holz=Apfel und die Holz=Birne Früchte tragen würden.

Dritte Frage. Welche Obstgattungen kommen besonders im kiesigen Boden fort? Vom Steinobst vorzüglich die Süßkirsche und vom Kernobst einige Birnsorten z. B. die Pfaffen=Birne; allein auch nur dann, wenn der Boden kein reiner Kiesboden, sondern doch so viel mit Erde gemischt ist, daß die Wurzeln noch genügende Nahrung darin finden können.

Die vierte Frage hieß: Welche Obstgattungen gedeihen am besten in Niederungen, die öfter überschwemmt werden? Wenn das Wasser kein stagnirendes ist, so kann man mit Vortheil Zwetschen=Bäume und vom Kernobst sogenannte Kernwildlinge, also unveredelte, aus gutem Wirthschaftsobst erzogene Obstbäume, sowohl Aepfel wie Birnen, dahin pflanzen, deren Stamm viel weniger empfindlich ist, als der der edleren Sorten. Man solle jedoch, wenn bei solchen Niederungen Treibeis zu befürchten ist, die Stämme mit drei oder vier starken Pfählen, die 3—4 Fuß aus dem Boden herausstehen, umstecken, damit jenes nicht die Rinde der Bäume verletzen kann. Außerdem solle man auf solchen Stellen die Bäume auf zwei Fuß hohe Hügel setzen.

Als Antwort auf die fünfte Frage: Welches sind die nützlichsten und einträglichsten Wirthschafts=Obstsorten? wurden folgende angegeben: Frauenrother=Apfel, Deutsche Schafsnase, Kapuziner=Apfel am Bodensee, Luiker=Apfel, Englische Wintergold=Parmaine, Calvillartiger Winterrosen=Apfel, Reinette von Canada, Champagner=Reinette, Kraus=Birne in Würtemberg, Zwiebel=Borsdorfer, Rothacher=Apfel, kleine graue Reinette am Kaiserstuhl, Schaffelder=Apfel bei Wiesloch, Rummelter=, Blatt=, Frankfurter=Birne, Met=, Taffet=, Stettiner=Apfel bei Heidelberg, Goldhämmerling bei Pforzheim, Roßäckerle=Apfel im Elsaß.

Die sechste Frage über Akklimatisirung wurde übergangen, da schon früher das meiste Erhebliche erwähnt worden war.

Dagegen verursachte die siebente Frage: Ist die Besorgniß begründet, daß das Obst keinen Käufer findet und kann die Vermuthung, daß der Produzent mit dem Obstmost den Wein fälsche, dem Credit des Weines schaden? manche interessante Erörterungen.

Am Kaiserstuhl findet sich, weil man den Mißkredit des dort erzielten Weines fürchtet, durchaus kein Mostobst angepflanzt, sondern nur zum Rohgenuß oder zu Schnitzen und einem Bewohner von dort, welcher einmal Obstmost bereitete, wurde sein Weinerzeugniß nicht abgekauft. Eine Gemeinde am Bodensee ist verrufen, weil dort der Fall vorkam, daß Obstmost unter den Wein gemischt wurde.

Aus der Gegend von Heilbronn wurde angeführt, daß dort das Gegentheil Statt finde; unter einen guten Wein mische Niemand Most, nur geringe Weine vermenge man mit dem Obstmost und verkaufe sie als Obstmost von ausgezeichneter Güte, zu sehr guten Preisen und jedenfalls höher als jene schlechten Weine.

Einstimmig wurde angenommen, daß man wegen Absatz des Obstes zu guten Preisen nie in Verlegenheit sein könne und sein werde, besonders wenn der Transport aus obstreichen Gegenden in solche, wo der Obstbau fehlt, durch die Eisenbahnen sehr erleichtert und beschleunigt sein wird.

Die folgende Frage: Wie verhält sich der Ertrag des Nußbaumes zu dem Schaden, den er durch seine Beschattung herbeiführt? wurde dahin entschieden, daß man den Nußbaum von Feldern und Straßen verbannen solle und sein eigentlicher Platz nur an südlichen, südöstlichen oder südwestlichen Berg-Abhängen sei, überhaupt an solchen Orten, die keine wichtige landwirthschaftliche Benutzung zulassen. Ueberhaupt gedeihe derselbe an Bergen viel besser und sicherer als im Thal, weil er dort seltener und viel weniger durch die Kälte Schaden erleide.

Die zehnte Frage: Welches sind die Ursachen, warum Baumpflanzungen an Straßen so oft nicht gedeihen, bedingte vielfache Erörterungen. Als Hauptgrund wurde anerkannt, daß viele Bäume, die an Straßen stehen, dem Besitzer des Feldes, worauf sie sich befinden, in der Bearbeitung hinderlich sind und theils aus Nichtachtung, theils aus Unvorsichtigkeit Beschädigungen beim Umpflügen erhalten, die dann einen krankhaften Zustand oder selbst Absterben herbeiführen. In vielen Gegenden mußte aber im Allgemeinen die Faulheit und der Schlendrian der Bauern als Hauptgrund angesehen werden, sowie auch der gänzliche Mangel alles Schutzes. Für größere Baumpflanzungen und namentlich für ganze Gemeinden, sei eine Plantagenmeister ein vorzügliches Hauptmittel, einen besseren Zustand der Bäume an Straßen und auf Feldern herbeizuführen. Derselbe müsse unter der Aufsicht der Orts-Behörde stehen. Auch durch Unterricht und Belehrungen müsse man auf den Landmann einzuwirken suchen und vor allem sollten die großen Gutsbesitzer mit dem besten Beispiel vorangehen und durch Selbstüberzeugung den kleineren Feldbesitzer zu belehren suchen, wie nutzbringend der Obstbau ist.

Als nothwendigster Schutz wurde der gegen die Hasen betrachtet, als vorzüglichste Pflege aber fleißiges Ausputzen und Abkratzen der alten abgestorbenen Rinde. Reichliches Umbinden der Stämme mit Dornen wurde als das beste Mittel, die Hasen abzuhalten anerkannt; außerdem solle Bestreichen der Stämme mit Lehm, Kalk und Abtrittsdünger recht gute Dienste thun.

Als Beantwortung der eilften Frage: Woher kommt das Hohlwerden der Obstbäume? wurde geltend gemacht, daß durch starke Beschädigungen, Abnahme von Hauptästen und Vernachlässigung der Wunden vorzüglich dieses Uebel entstehe; außerdem dürfe oft auch der Grund in dem Pfropfen in den Spalt gesucht werden, wodurch bekanntlich oft Wunden entstehen, die sehr lange nicht zuheilen und wobei etwas Holz abstirbt, welches die erste Ursache dieser späteren Krankheit wird.

Zwölfte Frage: Welches sind die geeignetesten Entfernungen der Obstbäume an Straßen, damit sie durch ihre Beschattung den letzteren nicht schaden und dennoch die Fußpfade angenehm und schattig machen.

Bei sehr breiten Straßen, welche an den Seiten Fußwege haben, können die Bäume an dem äußeren Rande der letzteren stehen, ebenso bei Dammstraßen an dem Straßensaum; hier wird die Luft durch die Obstbäume nicht gehindert, die Straße abzutrocknen; bei gewöhnlichen Landstraßen und schmaleren Wegen pflanze man jedoch immer 8—10 Fuß feldeinwärts und wähle überdies wo möglich an Straßen immer Bäume mit pyramidaler Krone, z. B. Wintergold-Parmaine, Weinbirne ꝛc. Als Pflanzungsweite wurde die von 30 bis 36 Fuß angerathen.

Die dreizehnte Frage war: Welches sind die besten Obst-Sorten für Bereitung des Cyders und welches ist das beste Verfahren, ihn zu bereiten?

Als die besten Obstsorten wurden genannt: Champagner-, Brod-Birne, Blatt-Birne, Wörles oder wilde Leitschenbirne, Wildling von Einsiedel, Wolfs-, Säuli-, Lang- (Wedelbirne), Langstieler- oder Griesen-, große Wester- und Rummelter-Birne (dieselbe soll einen Most mit Weinbouquet geben). Luiker-, Fleiner-, Bohn-, Met-Aepfel, Deutsche Schafsnase, Champagner-Reinette, Goldhämmerling, Borsdorfer, Wachs-Reinette, Wintergold-Parmaine ꝛc. Ueberhaupt solle man immer die besten Aepfel mit einem gewürzhaften, süßsauren Fleisch, von mehr körniger als schwammiger Beschaffenheit, sowie die rauhesten Birnen mit adstringirendem Geschmack zur Mostbereitung wählen.

Die Cyderbereitung in Frankfurt a. M. wurde folgendermaßen beschrieben: das Obst wird vollkommen reif und ausgewachsen eingeerntet und auf Haufen geschüttet; so bleibt es 2—3 Wochen liegen. Der Saft wird dadurch flüßiger, auch wird die Zuckerbildung sehr befördert. Man quetscht oder mahlt sodann das Obst möglichst vollkommen und gleichmäßig fein, läßt die zermalmte Masse vor dem Auspressen zwölf Stunden stehen und übergießt die sie enthaltenden Kübel mit ein wenig Wasser. Dann wird der Saft ausgepreßt und unter sorgfältiger Behandlung eingekellert. Zu gutem Most soll alles Obst auf der Kartoffel-Waschmaschine, oder sonst auf eine andere Art gewaschen werden. In feuchten Jahren müsse man dem Obstmost, um ihn haltbarer zu machen, etwas Spiritus zusetzen. Als Geheimniß der Frankfurter Obstmost-Bereiter wurde noch die Zuthat der zerquetschten Obstkerne erwähnt, durch welche der Cyder einen ausgezeichnet guten Geschmack erhalten und an Dauerhaftigkeit sehr viel gewinnen soll.

Noch wurde auf einen Aufsatz des Herrn Gutsbesitzers Riebe von Pforzheim über Obstmostbereitung, der im Wochenblatt für Land- und Haus-Wirthschaft von Riebe erschienen sei, aufmerksam gemacht und beschlossen, diesen sehr interessanten und empfehlungswerthen Artikel, mit einigen Zusätzen des Verfassers bereichert, in die Verhandlungen aufzunehmen.

In Bezug auf die vierzehnte Frage: Wie sollen Baum schulen behandelt werden, damit in 3—4 Jahren ein verpflanzbarer Hochstamm daraus erzielt werden könne? wurde im Allgemeinen das Verfahren angegeben, wie es bei der Erziehung der Bäume in den Baumschulen des Herrn Direktors Metzger beobachtet und bereits erwähnt wurde. Als Hauptsache wurde ein guter, kräftiger Boden, der noch nie Bäume trug, eine reiche Saatschule, Anpflanzung nur der allerbesten Wildlinge, aber auch ein mildes Klima angesehen. In rauhen Lagen, wo der Sommer kürzer und minder warm, also auch die Vegetationszeit eine kürzere ist, dürfte schon die Erziehung in einem Zeitraume von fünf Jahren als sehr kurz angesehen werden.

Die funfzehnte Frage: Durch welche Bestimmungen läßt sich das Gedeihen der Gemeinde-Baumschulen am sichersten befördern? wurde, so wie die siebenzehnte, in welcher nach dem Grunde gefragt wurde, warum der Bauer so viel Widerwillen gegen den Obstbau zeige, als theilweise schon in den früheren Fragen andeutungsweise beantwortet, theils als zu weit führend, bei dem Mangel an Zeit nur kurz berührt.

Die sechszehnte Frage: Welche Obstsorten soll man zur Verpflanzung auf die Felder erziehen? wurde im Allgemeinen kurz so beantwortet:

1) Späte und unansehnliche Früchte, also solche, die bei ihrer Reife weder zum Genuß einladen, noch durch ihre frühe Reife und Ernte den Feldfrüchten Schaden zufügen;
2) Solche mit aufsteigender, pyramidenförmiger oder kugeliger Kronenbildung und nie Obstsorten mit hangenden oder sehr ausgebreiteten Aesten, welche später bei jeder Bearbeitung des Feldes hinderlich werden würden;
3) Solche, die keine zu dichte Krone bilden, sondern eine mehr leichte und lockere Krone treiben, die demnach auch Regen, Thau und Luft nicht so stark den darunter wachsenden Feldfrüchten entziehen.

Ueber die Arbeiten der Section für Weinbau und Traubensorten-Kenntniß kann ich leider gar nichts in diesem Berichte erwähnen, da die Sitzungen und die anderen Arbeiten der Obstbau-Section immer mit jenen zusammen fielen.

(Schluß folgt.)

Eine praktische Abhandlung

über

die Kultur der Orchideen,

nebst

Bemerkungen über deren geographische Verbreitung.

Vom Herrn John Henschall.

(Fortsetzung.)

Kapitel XVIII.

Die Gattung Stanhopea.

Eine höchst interessante Gattung, sowohl in Bezug auf die eigenthümliche Bildung der Blüthen, als Hinsichts der Art, wie dieselben sich erzeugen. Ihr aromatischer Wohlgeruch variirt sowohl in der Stärke, als in der Specificität so bedeutend, daß man nicht im Stande ist, den Geruch eines Hauses bestimmt zu bezeichnen, in welchem eine Anzahl dieser Pflanzen in Blüthe steht. Die Heimath derselben erstreckt sich über einen großen Theil der Wälder von Süd-Amerika. Sie gehören zu denjenigen mit Schein-Zwiebeln versehenen Orchideen, welche ihre Blüthen erst nach Beendigung des Wuchses entwickeln und zwar in einer von der Basis der Schein-Zwiebeln ausgehenden, hangenden Traube.

Wir ziehen diese Pflanzen in Drathkörben, deren Tiefe sechs Zoll nicht überschreitet, da dies für die größte Pflanze hinreichend ist und deren Weite stets im Verhältniß mit der Größe der Pflanze stehen muß. Die Zwischenräume im Drath-Geflechte müssen einen Quadratzoll betragen, damit die Blüthen-Aehren ungehindert durchdringen können. Man kann sie jedoch auch auf Holzscheiten ziehen, auf welche man an den drei Seiten aufrecht stehende Stückchen Holz nagelt und die man außerhalb mit Kupferdrath, in Zwischenräumen von einem Zoll umgiebt. Sowohl die Holzscheite als die Drathkörbe legt man zuförderst mit langem Sphagnum aus, damit der Compost, welcher aus mit Sphagnum gut vermengter Torferde besteht, nicht durchfällt. Hiermit füllt man alsdann die Körbe und setzt die Pflanze so ein, daß sie 3—4 Zoll über den Rand hervorsteht, worauf man letztere noch mit Compost umgiebt, den man von der Pflanze aus, nach dem Rande des Korbes zu, schräg ablaufen läßt. Auf die Oberfläche des Compostes legt man langes Sphagnum und umgiebt dasselbe nach mehreren Richtungen kreuzweise mit Bleidrath, worauf man den Korb, um ihm ein gefälliges Ansehen zu geben, oben und unten mittelst einer Scheere beputzt. Was nun das Begießen anbetrifft, so verlangen diese Pflanzen in den ersten 8—14 Tagen nur sehr wenig Wasser, das man jedoch vermehren muß, sobald die Pflanzen in ihrem Wachsthum weiter fortschreiten. Während sie ihre frischen Schein-Zwiebeln bilden, müssen sie, sobald kein trübes Wetter eintritt, wöchentlich zwei- bis dreimal bespritzt werden, wozu die geeigneteste Zeit Nachmittags vier Uhr ist. Auch die Topf-Kultur ist für diese Pflanzen anwendbar; jedoch müssen sie 8—10 Zoll über den Rand des Topfes hervorragen, und muß man für einen guten Wasserabzug sorgen, indem man über das im Boden des Topfes befindliche Loch einen kleineren Topf umkehrt und den Zwischenraum der Töpfe bis zur Höhe des kleineren mit Scherben ausfüllt. Der Compost ist derselbe, den man in Körben anwendet, nur bedeckt man hier nach dem Einsetzen der Pflanze die Oberfläche nicht mit Sphagnum, sondern mit Torfstücken, die man mittelst hölzerner Nägel befestigt. Die Pflanzen verlangen bei dieser Art der Kultur nicht so viel Wasser, als wenn sie in Körben stehen; es sind jedoch letztere sowohl den Holzscheiten, als den Töpfen vorzuziehen, da sie sich nicht allein so am besten ausnehmen, sondern auch weil bei ihrer Anwendung die Blüthen-Aehren am meisten konservirt werden, indem die größere Zahl der Arten ihre Blüthen direct nach unten senden, die also, wenn die Pflanzen nicht in Körben stehen, entweder schon im Compost, oder doch in den Scherben verloren gehen.

Die Temperatur während ihrer Vegetation beträgt bei Tage 16—21° R., kann jedoch in der Nacht bis auf 14° fallen. Bei schönen Tagen muß man den Pflanzen frische Luft zukommen lassen und wenn sie ihren Wuchs beendet haben, so vermindert man nach und nach das Wasser, entzieht es ihnen jedoch nicht gänzlich, damit die Schein-Zwiebeln nicht einschrumpfen, indem dadurch ein großer Theil ihrer Kraft verloren ginge und demzufolge die Blüthen beträchtlich an Schönheit verlieren würden, da es bekannt ist, daß, je stärker die Schein-Zwiebeln sich auszubilden vermögen, um so schöner die daraus hervorgehenden Blüthen sind.

Kapitel XIX.

Die Gattungen Oecoocladus, Ornithocephalus, Burlingtonia, Dendrochilum, Dinema und Trias.

Diese Gattungen sind ebenfalls Bewohner der Südamerikanischen, vorzüglich jedoch der Westindischen Inseln. Sie verlangen, während sie im Wachsthum stehen, eine höhere Temperatur als die meisten Südamerikanischen Arten und viel Wasser. Ihre Anzucht geschieht an Holzstämmen, zu denen die Korkeiche den Vorzug vor allen anderen Holzarten hat, da die Pflanzen in diese Rinde am leichtesten wurzeln. Vor der Anwendung bedeckt man die Stämme, so weit sie von den Pflanzen eingenommen werden, mit Sphagnum, das man mit Bleidrath befestigt. Sodann bringt man die Pflanze darauf und befestigt sie mit demselben Material, wobei zu bemerken ist, daß alle Pflanzen, die an Holzstämmen gezogen werden, mit dem Kopfe etwas geneigt stehen müssen, damit sich keine Wassertropfen in das Innere der Blattscheiden festsetzen können, was das Verderben der Pflanze zur Folge haben würde. Man bespritzt die Pflanzen täglich ein wenig und läßt, so lange sie im Wachsen begriffen sind, die Stämme nicht trocken werden, weil sonst der Wuchs der Pflanzen sehr verzögert werden würde. Während der Ruhezeit dagegen reicht ein einmaliges Begießen wöchentlich aus, auch entspricht ein leichtes Bespritzen demselben Zweck.

Die Gattungen **Dendrochilum, Dinema und Trias** kann man auch in Töpfen ziehen; doch verlangen sie dabei einen sehr guten Wasserabzug und einen Compost aus gut vermischter Torferde, zerkleinertem Sphagnum und etwas kleinen Topfscherben bestehend und werden so eingesetzt, daß sie etwas über den Rand des Topfes hervorstehen. Begießen darf man sie nur ein, höchstens zweimal in der Woche, damit sie nicht zu naß werden; denn wenn sie einmal durch und durch mit Feuchtigkeit gesättigt worden, so werden ihre Wurzeln an den Spitzen schwarz und sterben ab.

Die Temperatur während ihrer Vegetation beträgt bei Tage, ohne die durch die Sonne bewirkte Vermehrung, **16** bis **21°** R. und ist bei Nacht **5—8°** geringer; während der Ruhezeit darf sie dagegen bei Tage **12—16°** und bei der Nacht **10—12°** nicht übersteigen.

(Fortsetzung folgt.)

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. Februar 1846.

(*Taf.* 4209.)

Franciscea hydrangeaeformis *Pohl;* var. capitata.

[Franciscea capitata *Benth.*]

(Didynamia Angiospermia. Scrophularineae.)

Seit der Publikation des ersten Heftes von Pohl's prächtigem Werk über Brasilianische Pflanzen, war die Franciscea hydrangeaeformis ein wünschenswerther Gegenstand für die Warmhäuser unserer Pflanzensammler und Gärtner. Pohl fand sie im Jahre **1818** zu Olaria, bei Rio Parahybuna. Herr Gardner war so glücklich, sie **1837** in den Orgelgebirgen anzutreffen und giebt darüber folgende Nachricht. „Es ist ein über vier Fuß hoher Strauch, welcher an ziemlich feuchten Stellen in den Urwäldern bis zu **4500** Fuß über dem Meere wächst. Alle Arten werden von den Brasilianern mit dem Indianischen Namen **Manacà** belegt und diese Art in's Besondere **Manacà dobrado** genannt. Die Pflanze ist sehr hübsch, aber sie bringt nicht leicht ihre Samen zur Reife. Ich habe mir nur die wenigen, welche ich übersende, verschaffen können." Diese Samen haben in Glasgow und Kew gut gekeimt und es sind daraus die jetzt in diesen Gärten befindlichen Pflanzen gewachsen. Im Jahre **1840** fand sie Herr Gardner nochmals in Minas Geraeës und zwar die ächte Pohl'sche Pflanze mit schmaleren und haarigeren Kelcheinschnitten. Herr Bentham unterscheidet die oben angeführte Varietät als wirkliche Art; allein sie weicht nur durch die breiteren und ziemlich kahlen Kelcheinschnitte und Bracteen von der Stammart ab. Sie hat schöne, große, hellblaue Blumen, welche in dichteren Trugdolden an der Spitze der Zweige stehen. Man kultivirt sie in einem Warmhause; aber sie ist etwas zärtlich und nur durch Stecklinge zu vermehren, da die Samen bei uns nicht zur Reife kommen.

(*Taf.* 4210.)

Adenocalymna comosum *De Cand.*

[Bignonia comosa. *Cham.*]

(Didynamia Angiospermia. Bignoniaceae.)

Es gehört diese Pflanze zu einer großen, natürlichen Gruppe der alten und sehr ausgedehnten Gattung Bignonia, welche in Brasilien und Guiana einheimisch ist, und sich auszeichnet durch einen kletternden, scharfen Stamm, dreizählige Blätter (oder auch zweizählige, mit einer einfachen Ranke statt des gipfelständigen Blättchens) und große Trauben mit schönen, gewöhnlich gelben, trompetenförmigen, kahlen oder pulverig-filzigen Blumen, von größeren, hinfälligen Deckblättern umgeben und mit dergleichen kleineren gestützt; die Blätter, Deckblätter und Kelche sind mit deutlichen, napfförmigen, dunkelfarbigen Drüsen besetzt. Die Gattung wurde von Martius gegründet und ihr der Namen der Drüsenbekleidung wegen gegeben. Es sind bis jetzt 19 Arten davon bekannt, welche indeß schwer auseinander zu setzen sind und wir sind nicht sicher, daß unsere Pflanze die genannte Art ist, da wir sie mit authentischen Exemplaren von Chamisso nicht haben vergleichen können. Die Pflanze wurde durch J. Lynd, Esq., im Jahre 1841 von Rio an den Königl. botanischen Garten in Kew gesandt. Es ist ein sehr hübscher kletternder Strauch, welcher an dem Gebälk des Warmhauses lang gezogen wird und durch seine zahlreichen, dichten, ährenartigen, achsel- und gipfelständigen Trauben, welche im September und October erscheinen, einen herrlichen Anblick gewährt, besonders wenn die größeren Deckblätter abfallen und dann die goldgelben Blumen frei werden. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge.

Literarisches.

Die Kultur der Winter-Leucojen. Nach vieljähriger Erfahrung ausführlich dargestellt von **J. H. Horn.** Neu-Brandenburg bei Brünslow 1846.

Die Winter-Leucoje mag allerdings durch die vielen neu eingeführten Pflanzen etwas in den Hintergrund getreten sein, und deshalb verdient sie es wohl, wieder einmal hervorgezogen zu werden, zumal sie eine immer schätzbare Zierpflanze bleibt. Das vorliegende Werkchen ist denen, welche sich mit der Kultur derselben beschäftigen wollen, als ein sehr brauchbarer Leitfaden zu empfehlen, da es von einem Manne herrührt, der viele Jahre hindurch die Leucojen selbst kultivirte, und deshalb auch auf Alles Rücksicht genommen hat, was bei der Anzucht vom Aussäen an bis wieder zur Gewinnung des Samens zu beobachten ist. A. D.

Anzeigen.

Die Herren Moschkowitz und Siegling zu Erfurt sind im Besitz von frischen Samen von **Gossypium herbaceum** und **G. hirsutum**, nebst 12—14″ langen Kolben von **Zea Caragua**. Das Pfd. **Gossypium** kostet 6 Rthlr. das Lth. 20 Sgr. Auch sind verschiedene Südcarolinische Samen daselbst zu erhalten.

Der heutigen Nummer der Allgem. Gartenzeitung ist das Pflanzen-Verzeichniß, entweder des Herrn Alexander Verschaffelt, oder das des Herrn Joseph Baumann in Gent beigefügt, weil die eingesandten Exemplare nicht hinreichten, um beide zugleich mittheilen zu können, wie es — der besonderen Reichhaltigkeit der Verzeichnisse wegen — wohl unser Wunsch gewesen wäre. Die Red.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Der heutigen Nummer liegt bei, entweder

das Pflanzen-Verzeichniß des Herrn Alexander Verschaffelt, oder
das des Herrn Joseph Baumann in Gent.

№ 13. Vierzehnter Jahrgang. 1846.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto, königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich, Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 28. März.

Mittheilungen über

eine Reise von Stuttgart nach Bollwiller

und

über die Verhandlungen der pomologischen Section der Versammlung deutscher Wein- und Obstproducenten in Freiburg i. Br.

Ein Bericht an die Königl. Centralstelle des Landwirthsch. Vereins in Würtemberg

vom Herrn Ed. Lucas.

(Schluß.)

Schon längst hatte ich mich auf den Besuch des berühmten Gartenetablissements der Herren Gebrüder Baumann in Bollwiller*) gefreut. Ich ging mit großen Erwartungen, zu denen mich der ausgedehnte Ruf dieser Gärtnerei berechtigte, dahin und fand diese Erwartungen noch weit übertroffen.

Mein innigstes Bedauern muß ich nur darüber ausdrucken, daß die Zeit mich bei dem Besuch in Bollwiller und Mülhausen zu sehr drängte und daß auch noch ungünstige Witterung, namentlich in Mülhausen, mir den herrlichen Genuß, den

*) Die Gärten in Bollwiller theilen sich zwischen Herrn Augustin u. Napoleon und Herrn Joseph Baumann. Ich erfuhr schon früher, daß beide Geschäfte viel Aehnlichkeit mit einander hätten. Gern hätte ich beide besucht, allein ich hatte nur einen halben Tag zum Besuch Bollwiller's und hieraus erklärt sich von selbst, daß ich nur das eine Geschäft einigermaßen kennen lernen konnte.

der Besuch dieser reichen Gärtnereien jedem Gärtner und Gartenfreund darbieten muß, so sehr schmälerte.

Die Baumschulen der Herren Augustin und Napoleon Baumann umfassen eine ungeheure Fläche (gewiß mehr als 100 Würtembergische Morgen) und bieten einen Vorrath von Obstbäumen, Zierbäumen und Schmucksträuchern dar, der nur für den ausgedehntesten Verkehr berechnet sein kann. Die Obstbaumschulen enthalten ein vorzügliches Sortiment des feinsten Tafel- und besten Wirthschaftsobstes in allen Erziehungs-Formen. Besonders groß ist die Menge der Zwerg- und Pyramidenbäume auf Johannis und Quitten veredelt, welche hier einen besonders kräftigen Wuchs zeigen. Die Erziehung ist im Allgemeinen wenig abweichend von der, wie sie in Deutschland üblich ist.

Der Boden der Baumschulen ist ein feinkiesiger Lehmboden, dessen Untergrund etwas feucht zu sein scheint, dem jedoch dadurch abgeholfen wird, daß die Quartiere fast sämmtlich sehr hoch gelegt sind und die Wege somit gleichsam auch als Ableitungsgräben für die überflüssige Feuchtigkeit dienen. Die Anpflanzung findet theils im Herbst, theils im Frühjahr Statt; immer wird jedoch der Boden zwei Fuß tief rigolt und reichlich gedüngt. Man wechselt auf demselben Platz mit Obstbäumen und Ziersträuchern. Die ersten Bäume, die auf einem Platz gezogen werden, der noch nie zur Baumzucht benutzt wurde, waren auch hier die schönsten und zeigten die meiste Gleichheit im Wuchs; die späteren Zuchten brauchen in der Regel ein Jahr länger um eine gleiche Vollkommenheit zu erlangen. Die Bearbeitung des Bodens während der Erziehung ist sehr sorgfältig; das ganze Land wird jeden Winter zwischen den Bäumen umgegraben und den ganzen Sommer hindurch durch Rühren oder Behacken immer locker erhalten.

Die Hauptveredelung ist Okuliren auf's schlafende Auge. Zwei bis drei Wochen nach der Veredelung wird der Verband schon hinweggenommen, da er in die Rinde der Bäumchen bei ihrem raschen Triebe sehr schnell einschneiden würde. Das zu Hochstämmen bestimmte Steinobst wird ohne Ausnahme in die Krone veredelt, alles Kernobst und natürlich sämmtliche Zwerg- und Pyramidenbäume aller Obstarten, am Boden. Der bei dem Okulanten in der Regel ein Jahr lang stehen bleibende Zapfen, wird hier schon im Spätsommer weggeschnitten, eine Methode, die gewiß Empfehlung verdient, da die dann verhältnißmäßig kleinere Wunde auch leichter und schneller zuheilen kann. Die hochstämmigen Bäume werden größtentheils an Pfählen erzogen, was besonders auch deshalb geschehen muß, weil der Rückschnitt des Leitzweiges hier nicht üblich ist, und weil viele Tafelbirnsorten mit hangenden Trieben als Hochstämme erzogen werden.

Die Preise der Bäume sind billig; ein Hochstamm von Apfel, Birnen, Kirschen und Pflaumen kostet 1 Frs. oder 28 Xr., eine Pyramide und Zwergbaum von dergleichen Obstsorten nur ¾ Frs., Pfirsich und Aprikosen 1 Frs. Als vorzügliche Mostobstsorten wurden mir bezeichnet, außer den auch hier in Würtemberg verbreiteten: Bergler-, Carazi-, Röthels-, Seile-Birne; der saure Grauchen-, Johannbure's-, der spätblühende Met-, Frauenrothacher-, Rauch-, saurer Rhein-, Sträumerling-Apfel 2c.

Die Gehölzbaumschulen sind, wie schon angedeutet, ebenfalls sehr reich an den gesuchtesten und seltensten Bäumen und Sträuchern. Besonders findet man hier Nadelhölzer in großer Mannigfaltigkeit und erstaunlicher Vermehrung, z. B. ganze Beete voll der selteneren Arten, wie Pinus spectabilis, P. Deodara, P. excelsa, P. Menziesii, P. Pinsapo, P. Cephalonica, P. Morinda, P. Hudsoniana etc. Von der schönen Paulownia imperialis waren an 500 Exemplare in allen Größen vorhanden.

Als für mich neue oder sehr interessante Gehölze notirte ich folgende:

Alnus glutinosa var. laciniata; Rhamnus Canadensis; schöne Varietäten von Quercus pedunculata als: Q. heterophylla, laciniata, bullata, purpurea, asplenifolia; Juglans faxinifolia: Aralia Japonica; Berberis dealbata, trifoliata, empetrifolia, repens; Ceanothus Baumanni; Corylus Colurna, C. Avellana var. laciniata; Cydonia Sinensis; Deutzia verschiedene Arten; Dirca palustris; Fraxinus microphylla var. pendula, F. nigra, F. Richardi, F. quadrangularis und andere Acten; Halesia parviflora; Hedera Helix var. palmata; Hibiscus Syriacus in einer großen Zahl von Varietäten; Ilex in den ausgezeichnetesten Abarten; Juniperus Oxycedrus; Liriodendron Tulipifera var. heterophylla; Magnolia, eine große und vorzügliche Collection, z. B. M. macrophylla, M. conspicua (Yulan), M. conspicua var. Alexandrina, M. conspicua var. speciosa nova, M. conspicua var. Soulangeana, M. Tescheri odorata und M. triumphans;

Rhamnus Erythroxylon; Robinia Pseudacacia var. crispa; Salix Babylonica var. Napoleona; Spartium album; Spiraea lancifolia, bella etc.; Tamarix Gallica var. Libanotica; Taxus baccata var. pyramidalis; Tilia Europaea var. asplenifolia, T. Europaea pendula, T. alba var. argentea; Virgilia lutea. Diese und überhaupt fast alle Arten der Bäume und Sträucher sind auf einigen großen Rabatten je ein Exemplar als Sortiment angepflanzt, was sowohl zur Uebersicht, als zur Auswahl für den Gartenfreund, wie auch zum Studium der vielen verschiedenen Gehölzarten sehr dienlich ist.

Besonderes Interesse gewährte der Hausgarten des Herrn Napoleon Baumann, welcher fast ganz mit Heideerde aufgefüllt wurde, die über einen Fuß hoch im ganzen Garten liegt und in welchem man alle im Freien zu erziehenden Heide- und Holzerdepflanzen in der größten Ueppigkeit und in enormer Menge findet. Jedes Jahr nach vollendeter Verlaufszeit werden fast alle Beete umgepflanzt, nachdem sie vorher mit frischer Heideerde von neuem ausgefüllt worden sind. Azaleen, Rhododendren, Kalmien, Andromeden, Ilex, Daphnen, Magnolien, Eriken, Berberis und andere Gattungen, die hierher gehören, finden sich da in einer Vermehrung, Vollkommenheit und Schönheit, wie man sie nicht leicht anderswo antreffen wird.

Außer dieser großen Auswahl von Bäumen und Sträuchern zur Ausschmückung von Landschaftsgärten und zur Bepflanzung der Obstgärten, finden wir namentlich noch für das freie Land ein ausgezeichnetes Sortiment schönblühender Perennien. Unter anderen Eryngium yuccaefolium, Phlox eine sehr große Sammlung mit vielen ganz neuen Spielarten, z. B. P. Houletti, P. blanc de Neuilly etc., Mimulus cardinalis eine ganze Collection neuer prachtvoller Hybriden, meistens selbst erzogene; Chelone barbata fl. albo; Eschscholzia Californica fl. pleno; Dryas Drummondii; Rudbeckia Drummondii; Liatris pulchella; Lilium lancifolium punctatum etc.; Morina longifolia; Uvularia Chinensis; Senecio Kaempferi; Vinca major fol. var.; Dianthus Goethalsi, D. splendidissimus; Pentstemon Cobaea; Petalostemum candidum; Trillium grandiflorum etc.

Die Glashäuser hier in Bollwiller stehen denen in dem, diesem Geschäfte mit einverleibtem Etablissement in Mülhausen, sowohl in Schönheit der Bauart, wie im Reichthum nach, enthalten jedoch dennoch eine große Menge ausgezeichneter Modepflanzen und auch anderer seltener tropischer Gewächse.

Ich bemerkte mir bei dem flüchtigen Durchgang folgende Pflanzen als besonders schöne und seltene Arten: Achimenes picta, A. tubiflora, A. multiflora; Pontederia crassipes; Areca rubra; Ruellia azurea; Lechenaultia violacea; Abutilon venosum, A. Belfordianum prachtvolle Pflanzen; Aechmaea fulgens, A. discolor; Centradenia rosea; Begonia hydrocotilifolia, B. coccinea, B. punctata; Aristolochia Gigas; Dais cotinifolia; Pitcarnia punicea; Clerodendron squamatum; Tacca phalifera; Solanum Quitense; Poinciana regia prachtvoll; Rhodostema gardenioides; Dionaea muscipula; Acacia praemorsa; Zichya Baumanni; Dryandra nivea; Oxalis frutescens; Hibbertia dentata; Araucaria imbricata, A. Brasiliensis; Strobus filifolia; Abies religiosa; Andromeda tetragona; Podacarpus trichomanoides; Mirbelia ilicifolia; Dacrydium juniperinum; Candollea Cunninghami; Rhododendron arboreum var. Ottonis eine sehr ausgezeichnete Pflanze; Fuchsia Monnipenny, Toddiana, gigantea, Deremii, sämmtlich mit außerordentlich großen Blüthen. Außer diesen sind dort sehr reiche Collectionen von Camellien, Indischer Azaleen, Rosen, Pelargonien, Nelken ꝛc. zu finden, die viele Novitäten enthalten, worauf ich indeß hier nicht weiter eingehen zu dürfen glaube.

Die Mauern im Garten sind mit einem Assortiment der edelsten Tafeltrauben bekleidet und überhaupt alle Einrichtungen so vorzüglich getroffen, alles so schön und sauber gehalten, überall wo es dienlich war, Gruppen zur Dekoration angebracht und so das Schöne mit dem Nutzbringenden auf's freundlichste vereint, daß man sagen kann, dieses berühmte Etablissement trägt seinen Namen und seinen großen Ruf mit dem vollsten Rechte.

Wie schon erwähnt, ist die Gärtnerei in Mülhausen, wohin man mit der Eisenbahn von Bollwiller in dreiviertel Stunden gelangt, mit dem Etablissement in Bollwiller verschwistert. Während in letzterem die Baumschulen und Pflanzen für das freie Land die Hauptsache zu bilden scheinen, sind in Mülhausen die exotischen Gewächse für Glashäuser das Wesentlichste.

Man muß dieses Etablissement mit zu den reichsten und geschmackvollsten Handelsgärtnereien zählen, wenn man den Reichthum an seltenen Glashauspflanzen und das Arrangement des ganzen Gartens nur einigermaßen würdigen will.

Der größte Theil des Gartens ist eine Anlage im landschaftlichen Style und vereinigt durch Sträuchergruppen, die mit Blumenpartien abwechseln, Glashaus mit Glashaus. Eine Fontaine wird durch Dampf getrieben und durch dieselbe Kraft das nöthige Wasser in sämmtliche Glashäuser gebracht. In den Baum- und Strauchpartien sind, zur Abwechselung und Belustigung der zahlreichen Besucher, Behälter für verschiedene größere und kleinere Thiere angebracht und man findet hier Rehe, Affen, Adler, Papageien und eine Menge kleinerer Vögel bunt durch einander.

Die Glashäuser sind sehr elegant gebaut, zwar meist nur 20—25 Fuß hoch, aber fast durchgängig mit Satteldächern von Glas versehen und größtentheils doppelt beglaset.

Diese Gärtnerei wird durch einen Obergärtner, einen Obergehülfen und 6—8 Gartengehülfen besorgt; außerdem werden noch nach Erforderniß Tagelöhner verwendet. Herr Baumann kommt regelmäßig einen Tag um den anderen dahin.

Sämmtliche Topfpflanzen standen, bis auf mehrere feine Heideerdepflanzen, ausgezeichnet gut. Die Heideerde schien etwas kalkhaltig zu sein, oder mag im Wasser der Fehler liegen, sonst hätten namentlich die Eriken eine kräftigere Vegetation zeigen müssen.

Auch hier bemerkte ich mir viele Namen in mein Notizenbuch, um mich an die ausgezeichneten Schätze, die ich dort sah, zu erinnern. Sie alle mitzutheilen, würde aber jedenfalls zu weit führen und ich muß mich daher begnügen, nur auf einige der wichtigsten Arten aufmerksam zu machen:

Myrtus bullata mit braunen, blasigen Blättern; Tussilago gigantea; Daubentonia Tripetiana, D. punicea prachtvoll; Veronica speciosa sehr schön, Cycas inermis, Podocarpus Jacca, P. nucifera, Canna longifolia var. glauca, Billbergia zebrina, Donkelaaria diversifolia, Daviesia quadrilineata, Dacrydium cupressimum, Statice Dickensonii, Clethra Mexicana, Physianthus undulatus, Kennedya rotundifolia, Heliotropium Peruvianum arboreum 5 Fuß hoch, Pagostemon Patschouly, Clerodendron splendens, Hemisandra aurantiaca, Poinciana carnea, Gastonia palmata, Juanulloa aurantiaca, Chamberlaynia spectabilis, Atriplex aus China, mit rosenfarbigen Blättern sehr schön, Alceia longissima, Luculia gratissima, Pitcarnia punicea, P. ringens, Acacia elata prachtvolle Art, Dammara australis u. a. m.

Höchst interessant ist vorzüglich auch das Orchideenhaus, bei welchem besonders auch die geschmackvolle Anordnung zu rühmen ist. Es blüheten gerade als ich dort war Maxillaria Deppei, Zygopetalum odoratissimum, Z. maxillare und Cypripedium venustum.

In Mülhausen ist jedem Freund des Obstbaues auch noch besonders der Besuch der Société industrielle zu empfehlen, wo unter einer großen Sammlung von Naturalien, Antiquitäten, Gegenständen der Kunst und Industrie, sich auch ein sehr schönes und vollständiges Obstsorten-Cabinet aufgestellt findet. Die Früchte sind von Wachs, sehr gut gearbeitet und erhalten und als eine der größten dortigen Sammlungen besonders interessant.

Kein Botaniker und Pflanzenliebhaber wird die Baumann'sche Gärtnerei in Mülhausen ohne reiche Belehrung und wahres Vergnügen verlassen können.

Den letzten Garten, den ich auf meiner Reise zu besuchen Gelegenheit fand, war der botanische Garten zu Basel, welchen der botanische Gärtner Herr Hämmerle mit rühmenswerther Uneigennützigkeit und eifrigem Fleiße besorgt. Der größte Theil der Glashauspflanzen sind Eigenthum desselben und die Anschaffung neuer Arten liegt ebenfalls demselben ob. Die Glashäuser sind sehr geräumig, wenn auch nicht gerade schön. Man findet indeß dort außer den, die botanischen Gärten eigentlich charakterisirenden, Staudenquartieren sehr interessante seltene und neue Glashauspflanzen. Namentlich ist eine Collection Mexikanischer Cacteen bemerkenswerth, theilweise sehr große Exemplare, worunter sich wahrscheinlich noch mehrere neue, unbeschriebene Arten befinden. Ich fand hier den Kuhbaum Galactodendron utile, Clitoria ternatea prachtvoll blau blühend, Rondeletia speciosa, Achimenes-Arten, Manettia cordata, M. glabra, M. splendens und viele andere besonders schöne tropische Gewächse. Der Garten hat eine recht angenehme Lage, ist größtentheils in landschaftlichem Styl gehalten und gewährt einen freundlichen Totaleindruck.

Mögen diese Reisenotizen eine nachsichtige Beurtheilung finden; der Reisende sieht in der Regel bei den kurzen Be-

suchen zu wenig, sein Auge ist zu sehr mit dem ersten Eindruck beschäftigt, der das ganze Bild, welcher sich das erstemal vor seinen Blicken entfaltet, auf ihn macht und er übersieht, besonders in pflanzenreichen Gärten, vor dem Schönen das Seltene oder umgekehrt, nachdem er mehr Blumist oder Botaniker ist. So mag es mir auch in Schweiggern, Bollwiller und Mülhausen gegangen sein. Allein dennoch glaube ich, daß dieser Bericht nicht ohne Interesse sein wird und der verfolgten Richtung nach, besonders den ökonomischen Theil des Gartenbaues in's Auge zu fassen, auch manches allgemein Nützliche bietet.

Daß ich manche Gärtnereien in Orten, die ich berührte, unerwähnt ließ und lassen mußte z. B. die Gärten in Carlsruhe und Colmar, liegt eben darin, daß ich diese Städte nur berührte und daher keine Zeit zum Besuche derselben finden konnte.

Eine praktische Abhandlung

über

die Kultur der Orchideen,

nebst

Bemerkungen über deren geographische Verbreitung.

Vom Herrn John Henschall.

(Fortsetzung.)

Kapitel XX.

Die Gattung Phalaenopsis.

Diese Gattung wird als das Juwel unter den Orchideen betrachtet, da sie leicht zur Blüthe kommt, über ein Viertel-jahr lang in vollkommener Schönheit bleibt und außerdem leicht zu kultiviren ist. Ihre außerordentliche Seltenheit hier zu Lande ist Ursache des ungewöhnlich hohen Preises. Sie stammt von Manilla her, einer der Philippinen-Inseln. Der Modus, den wir bei ihrer Anzucht beobachten, ist folgender. Wir setzen die Pflanze auf Holzstämme, deren Größe sich nach dem Umfang, der darauf zu ziehenden Pflanze richten muß und zu welchen sich das Holz der Korkeiche am Besten eignet und binden sie, nachdem wir die Wurzeln mit etwas Moos umgeben haben, mittelst Bleidrath fest. Vom Ende März bis Anfang November bespritzen wir die Pflanzen täglich zwei bis drei Mal und tauchen den ganzen Holzstamm wöchentlich zwei bis drei Mal ganz in Wasser ein, wobei jedoch die größte Sorgfalt beobachtet werden muß, damit ja kein Wasser im Herzen der Pflanze verbleibe. Während der Wintermonate ist das Bespritzen nicht nöthig; dagegen fährt man mit dem wöchentlich zwei bis dreimaligen Eintauchen fort; denn da die Pflanze keine Schein-Zwiebeln hat, so verlangt sie das ganze Jahr hindurch etwas Wasser.

Die Temperatur ist dieselbe wie für die Indischen Arten.

Kapitel XXI.

Die Gattungen Pleurothallis, Octomeria, Stelis, Physosiphon, Liparis, Mycaranthus, Physinga, Otochilus, Bryobium, Epiphora u. Polystachia.

Wiewohl die obigen Gattungen sich weder durch Größe noch durch Farbe ihrer Blüthen auszeichnen, so verdienen doch mehrere davon kultivirt zu werden, da sie zahlreiche und wenngleich kleine, doch höchst merkwürdige Blumen tragen. Ihre Kultur bietet in keiner Hinsicht Schwierigkeiten dar und sie eignen sich daher ganz besonders für Liebhaber, welche im Begriff sind, Sammlungen anzulegen, da sie an diesen Pflanzen sich im Allgemeinen mit der Behandlung vertraut machen können, bevor sie an die kostspieligeren gehen. Ihre Heimath sind die offenen Gegenden auf den Indischen Inseln. Man kann sie sowohl auf Holzscheiten als in Töpfen ziehen, welche letztere Methode wir gewöhnlich anwenden. Sobald die Zeit des Einsetzens da ist, nimmt man einen großen Topf, legt ihn bis zur halben Höhe mit Topfscherben aus und füllt die obere Hälfte mit einer Mischung von gleichen Theilen frischen Torf und zerkleinertem Sphagnum an. Hier setzt man nun die Pflanze so hinein, daß sie etwas über den Rand des Topfes hervorragt, worauf man ihr vermittelst einer feinen Brause Wasser giebt, damit sich der Compost um die Wurzeln ansetze. Mit dem weiteren Fortschreiten der Pflanzen begießt man sie mehr; sobald aber der Sommerwuchs beendet ist und Zeichen der Ruhe eintreten, vermindert man wieder das Wasser, da sie dessen in den Wintermonaten nur sehr wenig bedürfen, wenn sie an einem recht feuchten Ort des Hauses in einer Temperatur von 14° R. stehen. Während die Pflanzen wachsen, hält man letztere auf 16—19° bei Tage, verringert sie jedoch für die Nacht, wie wir dies andern Orts angegeben haben.

Kapitel XXII.

Die Gattungen Megaclinium, Stenia, Masdevallia, Rodriguezia, Fernandezia, Dichaea, Trichocentrum, Nanodes und Ornithidium.

Die Blumen dieser Gattungen sind gleich denen im vorigen Kapitel nicht besonders in die Augen fallend; nichts destoweniger zeigen sie einige Abwechselung in der Farbe und mehrere von ihnen haben einen vorzüglichen Wohlgeruch. Man findet sie in einigen Theilen Afrika's, in ausgedehnterem Maaße jedoch, auf den Südamerikanischen Inseln. Sie werden in Töpfen und in dem gewöhnlichen Compost kultivirt, wobei ein genügender Wasserabzug nicht fehlen darf, um von den Wurzeln die überschüssige Feuchtigkeit entfernt zu halten. Beim Einsetzen, welches zu Anfang des Wachsthums unternommen werden muß, läßt man diese Pflanzen, wie es bei den meisten anderen gleichfalls geschieht, zwei Zoll über den Rand des Topfes hervorragen und den Compost um dieselbe etwas abschüssig verlaufen. Wenn man im zweiten Jahre das Umsetzen nicht für nöthig findet, so genügt es, den oberen Theil des Compostes abzunehmen, wobei man aber sehr sorgfältig zu Werke gehen muß, damit nicht die Wurzeln beschädigt werden und demnächst etwas neue Erde aufzulegen, indem hierdurch die Pflanze hinreichende Nahrung erhält, um ferner kräftig vegetiren zu können, welches zur vollständigen Entwickelung ihrer Blüthen erforderlich ist. In den ersten zwei bis drei Wochen darf man nur wenig begießen; später, wenn die Pflanzen gesund und kräftig sind, vermehrt man jedoch das Wasser und fährt damit so lange fort, bis der Sommerwuchs beendet ist. Während der Wintermonate, wo die Pflanzen in Ruhe sind, dürfen sie nur sehr wenig Wasser erhalten.

Man kann diese Gattungen auch in Körben auf die weiter oben angegebene Weise, unter Anwendung desselben Compostes wie bei Töpfen ziehen. Die Topfkultur ist jedoch mehr zu empfehlen, weil sich dabei die Pflanzen, wenn sie in Blüthe stehen, vortheilhafter ausnehmen. Diese Bemerkung hat indeß auf Rodriguezia keinen Bezug, da diese Gattung ihre Blüthen in halbhangenden Trauben trägt und sich daher eben sowohl auf Holzstämmen, wie in Körben sehr gut ausnimmt.

Die Temperatur für sämmtliche Gattungen ist sowohl in der Zeit ihres Vegetirens, als während der Ruheperiode, dieselbe wie bei den Indischen Arten.

(Fortsetzung folgt.)

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. Februar 1846.

(*Taf.* 4211.)

Stachytarpheta aristata *Vahl.*

(Diandria Monogynia. Verbenaceae.)

Diese hübsche Pflanze wurde durch Herrn v. Rohr in Süd-Amerika und wahrscheinlich bei Sancta Martha entdeckt. Obgleich sie von den neueren Schriftstellern nicht gekannt ist, so hat doch Vahl in seiner Enumeratio eine so genaue Beschreibung davon gegeben, daß die Art nicht zu verkennen ist. Sie wurde nachmals auch von unserem Sammler, Herrn Purdie, bei Sancta Martha gefunden und an den Königl. Garten zu Kew gesandt, wo sie zuerst im Oktober 1845 in einem feuchten Warmhause ihre schönen dichten Blüthenähren entwickelte, welche mit ziemlich großen, äußerst reichen, tief und fast schwarz-purpurrothen Blumen geschmückt sind. Diese Blumen fangen an sich von unten nach oben in der Aehre zu entwickeln, welche endlich zu einer ansehnlichen Länge auswächst und nach und nach bis zur Spitze hin zur Blüthe kommt. Keine Art dieser Gattung eignet sich so zur Kultur als diese, wegen ihrer schönen, reichgefärbten Blumen. Der Gattungsname bedeutet so viel als Dichtähre und ist vor allen anderen auf die gegenwärtige Art anzuwenden.

(*Taf.* 4212.)

Sinningia velutina *Lindl.**

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Es ist dies die schönste Art von der Gattung Sinningia (bekanntlich von Nees v. Esenbeck zu Ehren des botanischen Gärtners Herrn Sinnig in Bonn genannt), mit großen, breiten, dunkelgrünen, sammetartigen Blättern, welche in der Jugend, gleich den Blattstielen, roth überlaufen sind, sehr großen, rothen Kelchen und großen, ochergelben Blumen. In Hinsicht des eckigen oder geflügelten Kelches, sowie wegen der Form und anderen Färbung der Blumenkrone und endlich in Rücksicht des allgemein verschiedenen Habitus, unterscheidet sich die Gattung bestimmt von Gloxinia, mit welcher sie De

Candolle vereinigt. Alle Arten sind in Brasilien einheimisch und diese wurde zuerst im Jahre 1826 im Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu London eingeführt. Sie verlangt die Temperatur eines Warmhauses.

(*Taf.* 4213.)

Gloxinia pallidiflora *Hooker.**

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Wenn wir diese Pflanze mit der vorigen vergleichen, so stellt sich der Unterschied zwischen Gloxinia und Sinningia erst recht heraus und wenn wir wieder auf der anderen Seite, einen Vergleich dieser Gloxinia mit Gl. maculata, womit sie die meiste Aehnlichkeit hat, anstellen, so finden wir auch hier zwischen beiden eine merkliche Verschiedenheit. Unsere Gl. pallidiflora hat einen viel schwächeren und schlankeren Habitus, die Blätter sind auch dünner, heller, weniger gesägt und etwas schief an der Basis, die Blattstiele sind im Allgemeinen länger, der Stamm fleckenlos, die Blumenkrone kleiner, heller und ihre Lappen alle vertieft. Sie wurde von Sancta Martha von unserem Sammler Herrn Purdie gesendet und blühte im October 1845. Man kultivirt sie im Warmhause, auf gleiche Weise wie Gl. maculata. Die Vermehrung geschieht auf dieselbe Art wie bei dieser, durch die sonderbaren, raupenähnlichen Knollen.

(*Taf.* 4214.)

Mormodes Cartoni *Hooker.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Es befand sich diese Pflanze in einer Sammlung von Orchideen, welche Herr Purdie aus dem Innern von Sancta Martha, von dem Fuße der Sierra Nevada gesendet hatte. Sie blühte zuerst zu Syons Garten, dem Landsitz des Herzogs v. Northumberland und wir haben mit Vergnügen die Art nach Herrn Carton genannt, dem geschickten Gärtner tropischer Pflanzen, der dieselben mit besonderem Erfolg kultivirt. Den beschriebenen Arten von Mormodes ist sie ganz unähnlich, die meiste Aehnlichkeit hat sie noch mit M. aromaticum *Lindl.* Bot. Reg. 1843. t. 56. (Allgem. Gartenz. XI. p. 254 und p. 399), von welcher sie sich indeß durch die Kronenlippe und durch andere Merkmale unterscheidet. — Die Pflanze hat eine Spanne lange Schein-Zwiebeln und über einen Fuß lange, linien-lanzettförmige Blätter. Ein bis zwei Schafte entspringen aus den Gelenken der Schein-Zwiebeln und tragen an der Spitze eine lange dichte Aehre, mit zahlreichen, bunten, gelben Blumen, deren Blüthentheile der Länge nach roth gestreift sind.

Blühende Topfpflanzen

bei den

Herren James Booth und Söhne,

Eigenthümer der Flottbecker Baumschulen bei Hamburg.

1. Blühende Orchideen in großen, schönen Exemplaren.

a. *Malaxideae.* Coelia Sp. nov.; Dendrobium cucullatum, D. macrostachyum, D. nobile, D. nobile major, D. Wallichianum und D. pulchellum var. purpureum mit mehreren hundert Blumen; Bolbophyllum barbigerum; Megaclinium oxypterum, M. falcatum.

b. *Epidendreae.* Epidendrum Stamfordianum (überaus niedlich) und E. virgatum; Brassavola glauca; Cattleya maxima; Bletia alta; Phajus Wallichii, Ph. maculatus, Ph. giganteus (intermedius), Ph. grandifolius mit 9 und 10 Blüthenschaften von fünf Fuß Länge.

c. *Vandeae.* Maxillaria Kleei; Lycaste Harrisoniae; Gongora Sp.; Acanthophippium Sylhetense; Chysis aurea. Ch. bractescens (prachtvoll); Oncidium ascendens, O. Cavendishii var. pendulum, O. Cebolleta in vielen Varietäten, O. pubes, O. stramineum mit vier und eine Pflanze mit sechs Blüthenstengeln, O. urophyllum; Cyrtochilnm filipes, C. grandiflorum und maculatum in vielen Varietäten.

d. *Neottiae.* Goodyera pubescens mit drei Blüthenstengeln; Anoectochilus setaceus ein großes vollblühendes Exemplar.

2. Blühende Warmhaus-Pflanzen.

Begonia coccinea, B. manicata; Franciscea hydrangeaeformis (übersäet mit blauen Blumen); Centradenia rosea, vier Fuß hoch und eben so viel im Durchmesser haltend; Cyrtoceras reflexum; Gardenia

Stanleyana mit sieben Blumen; Gloxinien in großer Menge und in vielen Riesenexemplaren, einzelne mit 50 bis 60 Blumen; Oxalis Steerii; Puya Altensteinii; Siphocampylus coccineus mit prachtvoller Farbe; Tropaeolum Lobbianum; Whitfieldia lateritia.

3. Blühende Kalthaus-Pflanzen in großen Exemplaren.

Erica florida var. campanulata, hybrida, intermedia, Lambertiana var. rosea, Linnaeoides Fairbairnii, mutabilis, Patersonia, regerminans, sanguinea, Templea, tenuiflora etc.; Epacris Attleana, carnumbrata, grandiflora, impressa, pulchella, pungens und variabilis, wovon mehrere sechs Fuß Höhe und 2 bis 3 Fuß im Durchmesser halten; Boronia serrulata, B. pinnata; Eriostemon buxifolium, E. cuspidatum; Lechenaultia biloba var. nana übersäet mit prachtvollen blauen Blumen; Pimelea spectabilis drei Fuß hoch und eben soviel im Durchmesser haltend; Gompholobium polymorphum vier Fuß hoch und 3 Fuß breit; Hovea linearis, longifolia, purpurea, pungens; Kennedya longeracemosa und monopyhylla: Mirbelia speciosa: Pultenaea linophylla, subumbellata und thymifolia. Auch stehen die neuesten und besten Fuchsien bereits in voller Flor.

Flottbecker Baumschule, den 20. März 1846.

James Booth.

Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Verzeichniß der kalten und warmen Gewächshaus-Pflanzen, so wie der im freien Lande ausdauernden Stauden-Gewächse, bei Heinrich Jänicke in Berlin. 1846.

Dieser Katalog, der sich schon durch seine Sauberkeit und durch korrekten Druck vor vielen anderen rühmlichst auszeichnet, enthält zuerst eine Sammlung von über 300 Eriken, in deren Kultur Herr Jänicke eine ganz besondere Fertigkeit besitzt, und welche wir bei ihm zu jeder Jahreszeit in den kräftigsten und gesundesten Exemplaren gesehen haben, ferner eine Collection von neuholländischen und kapischen Leguminosen, wobei viele seltene und schöne Arten, die in kräftigen und meistblühenden Exemplaren abgegeben werden können, dann die übrigen Kalthauspflanzen, unter denen ebenfalls viel Ausgezeichnetes, unter andern schöne hybride Epakris und Fuchsien. Die Warmhaus-Pflanzen sind nicht in zahlreicher Menge, aber in zweckmäßiger Auswahl vorhanden, und unter den Staudengewächsen befinden sich die beliebtesten Garten-Florblumen, namentlich ist das ganze Phlox-Sortiment sehr groß. Da wir oft Gelegenheit haben, die Gärtnerei des Herrn Jänicke zu besuchen, so können wir seine Pflanzen aus eigener Ansicht als kräftig und gesund empfehlen.

A. D.

Anzeigen der Nauck'schen Buchhandlung.

In meinem Verlage erschien so eben:

Die Kultur der Winter-Levkojen. Nach vieljähriger Erfahrung ausführlich dargestellt von J. H. Horn. geh. Preis 6 Sgr.

Der Verfasser dieser Schrift hat sich seit einer Reihe von Jahren mit der Kultur dieser Blume beschäftigt, und nicht nur in ungünstigen Jahren, sondern auch an verschiedenen Orten und in verschiedenem Boden gleich schöne Blumenstöcke erzogen, so daß derselbe ohne Anmaßung die Versicherung geben darf, daß, wer dieser Anweisung in allen Stücken folgt, sich eines gleich günstigen Erfolges erfreuen wird.

C. Brünslow in Neu-Brandenburg.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

James Barnes Briefe über Gärtnerei, enthaltend: Bicton-Gärten, ihre Kultur und Leitung, in einer Reihe von Briefen von Mr. James Barnes, Gärtner der Lady Rolle, an den Herausgeber des Gardener's Magazine, Mr. J. C. Loudon. Aus dem Englischen mit einem empfehlenden Vorwort des Herrn Hofgärtners G. A. Fintelmann auf der Pfaueninsel bei Potsdam. 8. geh. Preis 22½ Sgr.

Stuhr'sche Buchhandlung in Potsdam.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei das Pflanzen-Verzeichniß des Herrn Heinrich Jaenicke in Berlin.

№ 14. Vierzehnter Jahrgang. 1846.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 4. April.

Bericht über
die Pflanzen-, Blumen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung
der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's,
vom 20. bis 23. März 1846.

Von

Albert Dietrich.

Wenngleich die Pflanzen-Ausstellungen, welche die Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's bisher veranstaltet hat, sich stets durch Schönheit und Mannigfaltigkeit auszeichneten, so müssen wir der diesjährigen Frühlings-Ausstellung doch vor allen früheren den Preis zuerkennen, da sie wegen der eigenthümlichen Lokalität und wegen der Neuheit der Situation einen Eindruck hervorbrachte, der in Allen, die sie gesehen haben, eine bleibende Erinnerung zurücklassen wird. Es waren nicht wie früher ebene Linien oder gerade Wände dekorirt, sondern ein durch mancherlei Biegungen und Winkel sonderbar gebildetes und durch Absätze und Unterbrechungen zerstückeltes Lokal, zu einem wahrhaft feenartigen Tempel der Flora umgeschaffen, dessen reizende Anmuth alles verdunkelte was wir bisher in dieser Hinsicht gesehen hatten. Niemand wollte zuerst recht glauben, daß sich diese Räume zu einer Pflanzen-Ausstellung mit Erfolg würden benutzen lassen, allein die

schaffende Hand eines erfahrenen Meisters, des Kunst- und Handelsgärtners Herrn Allardt brachte in diesem Labyrinth doch eine Einheit hervor und sein Genie schuf ein so zauberhaftes Bild, daß jeder Besuchende zum Erstaunen hingerissen, der Zweifler zum Schweigen gebracht und die Gegner zu Bewunderern umgewandelt wurden.

Die Gesellschaft sah sich nämlich durch örtliche Umstände genöthigt, das bekannte Fuchs'sche Lokal unter den Linden zur Ausstellung zu wählen. Dasselbe ist von sehr eigenthümlicher Art und wird von dem Besitzer, Herrn Fuchs zu anderer Zeit zur Aufstellung von Panoramen benutzt. Es läßt daher auch nur im Hintergrunde und zwar von oben her, Tageslicht einfallen, während der übrige Raum dunkel bleibt. Diese sonderbar scheinende Konstruktion gab aber der ganzen Ausstellung ein höchst eigenthümliches und reizendes Ansehen, weil man gleichsam durch die Nacht in einen tageshellen und sogar sonnigen Zaubergarten geführt wurde. Nachdem man nämlich durch die glänzende, bekanntlich im feinsten und edelsten Geschmack angelegte Conditorei des Herrn Fuchs gegangen, gelangte man, einige Stufen hinuntertretend, in einen langen, ursprünglich dunkelen, durch Lampenlicht aber hinlänglich erhellten und mit stattlichen Dekorationspflanzen geschmückten Korridor, von welchem aus man schon ein Point de Vue nach der Ausstellung hatte, die in der weiten Ferne wie ein Panorama erschien und deren Bild immer deutlicher hervortrat, je mehr man sich derselben näherte. Dieser Korridor führte durch eine ebenfalls erleuchtete Halle, bei welcher Herr Fuchs ein Büffet mit Erfrischungen errichtet hatte, in eine tempelartige, matt erhellte Rotunde, deren Pfeiler leicht und geschmackvoll mit schönen exotischen Bäumen dekorirt waren und in welcher die Büsten unseres verehrten Königspaares, von tropischen Pflanzen umgeben, sich aufgestellt befanden. Von dieser Rotunde hatte man fünf verschiedene Ansichten nach den aufgestellten Gegenständen mit eben so vielen Eingängen zu demselben; rechts und links sah man in einen kleinen Saal, von denen der eine die aufgestellten Hyacinthen, der andere verschiedene Zierpflanzen und die zum Verkauf eingelieferten Gartenprodukte enthielt. In der Fronte hatte man drei Eingänge vor sich, welche in den Haupt-Ausstellungsraum führten und zugleich den Prospekt dahin offen ließen. Jeder dieser Eingänge war zu beiden Seiten mit Pflanzengruppen oder mit Gemüsen geschmückt und die inneren Estraden erweiterten sich in den Hauptraum hinein zu breiten, bogenförmig abgerundeten Tafeln, auf welchen außer den auserlesensten Pflanzen, zahlreiche Ananas, einiges Obst, feines Gemüse, verschiedenartige Kunstsachen und andere auf Gärtnerei Bezug habende Gegenstände standen. Der Hauptraum bildete einen Halbkreis, von oben her durch fünf Fenster erleuchtet, dessen ganze Decke geschmackvoll mit weißem Mousselin tapezirt und über den drei Eingängen mit majestätischen Dekorationspflanzen und hangenden, mit Blumen geschückten Ampeln verziert waren. Die Hinterwand glich einen in der Mitte leicht vertieften Halbkreis und war von einem Ende bis zum anderen mit den herrlichsten Pflanzengruppen geschmückt. Durch das von oben her einfallende Licht war das Lokal auf das vollständigste erleuchtet, wodurch die glänzenden Farben der Pflanzen in größter Lebhaftigkeit hervor traten und da wir uns während der ganzen Ausstellung eines heiteren Himmels erfreuten, so spiegelten sich auch die herrlichen Blumen im Sonnenlichte und brachten die prächtigste Wirkung hervor.

War man vom mittleren Eingang in diesen Hauptraum getreten, so stieß man gerade auf eine prächtige Pflanzengruppe, welche uns von Ferne her schon entgegen geleuchtet hatte und die von dem Ordner der ganzen Ausstellung, Herrn Kunst- und Handelsgärtner Allardt aufgestellt war. Sie bestand der Hauptsache nach aus den herrlichsten blühenden, baumartigen Rhododendren. Zwölf verschiedene Varietäten von Rhododendron arboreum, von denen wir nur Rh. arb. album, Hodgesi grandiflorum, aureolatum, glabrum, Knightii, Glennyanum roseum und new redling very dark purpel hervorheben wollen, schmückten mit ihren zahlreichen Blüthenbüscheln diese Gruppe und verdunkelten fast die dazwischen stehenden, eben so schätzenswerthen und reichblühenden Camellien, Azaleen und Eriken, welche gegen diese majestätischen Exemplare ungeachtet ihrer Schönheit, doch nicht aufkommen konnten. Außer diesen und anderen Pflanzen zierten diese Gruppe noch einige blühende Orchideen, als Phajus gracilis, Xylobium Houttei, Calanthe veratrifolia und Lycaste Harrisoniae, welche in einem, auf einem Gestell aufgehängten Korkkasten sich befand, der auf der anderen Seite, als Pendant dazu, ein sehr starkes Exemplar von Cyclamen Persicum, mit weit über hundert Blumen hatte.

Neben dieser Gruppe zur rechten Seite befand sich eine von dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner Bergemann.

Dieselbe bestand größtentheils aus Varietäten von Rhododendron arboreum und Azalea Indica, alle in schönen und kräftigen Exemplaren. Unter diesen sind Rh. arb. incarnatum novum, Leodiense de Franzegnies, Chelsoniae grandiflorum, sowie Az. Ind. optima, Hügelii, Lowaniensis, Robertsonii und formosa besonders hervorzuheben, obgleich sie alle eine nähere Erwähnung verdienten. Von anderen seltenen Pflanzen zierten diese Gruppe noch Acacia vestita, pulchella und praemorsa, verschiedene Eriken, Azalea Pontica cuprea speciosa und spuria pulchella, Begonia coccinea, Dracaena congesta (blühend), Helichrysum spectabile, Lachenalia tricolor, sehr schöne Chorozema-Arten, Kennedya longeracemosa, mehrere Farrn, eine hübsche Araucaria Brasiliensis und viele andere interessante Pflanzen.

Die nächstfolgende Gruppe war vom Herrn Kunstgärtner Reinecke aus dem Garten des Herrn Geheimen Ober-Hofbuchdrucker Decker aufgestellt. Sie bestand aus einer Auswahl der schönsten und seltensten Pflanzen, welche in der jetzigen Jahreszeit blühen und war unstreitig für den Kenner die interessanteste auf der ganzen Ausstellung, da sie die größte Mannigfaltigkeit zeigte und die seltensten Arten enthielt. Es waren keine Pflanzen in Duodez-Format, sondern kräftige und ausgewachsene Exemplare in üppigster Blüthenfülle. Eine Aufzählung aller vorhandenen Schätze würde zu weit führen, es mögen deshalb nur folgende interessante Arten genannt werden, als: Lechenaultia biloba nana und oblata, Pimelea decussata, welche mit ihren zahlreichen Blüthenästen einer hundertarmigen Hydra glich, Gompholobium ericoides, Trymalium fragrans, Cytisus floridus und chrysobothrys, Acacia linifolia, mollissima, pubescens, brevifolia, Leucopogon Cunninghami, zwei herrlich blühende Bäumchen, Abutilon striatum, Tropaeolum Lobbianum, Haynianum, brachyceras, tricolorum und violaeflorum, Manglesia cuneata, Pultenaea linophylla und thymifolia, Gnidia pinifolia, Tetratheca hirsuta, Diplolaena Dampieri, Kennedya arenaria, glabrata und prostrata. Begleitet waren dieselben von sehr schönen Erica- und Epacris-Arten, den herrlichsten Akazien und Chorozemen, hübschen Indischen Azaleen und namentlich von den prächtigsten Camellien, als: Camellia Japonica Teutonia, alba variegata, Thomsoniana superba, spectabilis maculata, Duchesse d'Orléans u. a., sowie C. reticulata und C. Sasangua rosea. Was dieser Gruppe noch zur besonderen Empfehlung gereichte, war die leichte und geschmackvolle Aufstellung. Eine Cycas revoluta mit ihren großen schönen Wedeln bildete den Central- und Höhepunkt und um und neben ihr reiheten sich die übrigen Kinder Floras mit ihren mannigfaltigen Blumen und ihrem verschiedenfarbigen Laube freundlich an und wurden endlich von niedrigen Pflanzen, den lieblichen Cyclamen Persicum album und roseum, der Viola odorata arborea, der Primula Chinensis grandiflora und anderen eingefaßt, zwischen welchen hin und wieder Töpfe mit der niedlichen Agrostis pulchella gestellt waren, deren herrliches Grün mit den verschiedenen Blumen einen angenehmen Kontrast bildeten.

Den Schluß auf dieser Seite bildete die Gruppe des Herrn Universitätsgärtner Sauer aus dem Königl. Universitätsgarten. Sie war gleichfalls durch ihre schöne und gefällige Dekoration ausgezeichnet und hatte wirklich ein tropisches Ansehen. Mehrere Exemplare der Kunthia Xalapensis (Chamaedorea Schiedeana), die männlichen mit Blumen, die weiblichen mit Blumen und Früchten repräsentirten die Amerikanische Palmenwelt, die prächtige Begonia coccinea und eine riesige B. manicata mit 33 hohen ästigen Blüthenschaften, sehr hübsche Farrn und andere kleine exotische Pflanzen bildeten das darunter befindliche Dickicht. Ein Cyrtochilum filipes mit seinem langen, fadigen Schaft und einer lieblichen Blume daran, gab uns ein hübsches Bild aus der Familie der Orchideen. — Endlich als Schlußdekoration waren riesige, blühende Speciminina aus der Neuholländischen Flora aufgestellt, darunter Dracaena (Charlwoodia) congesta, verschiedene Acacia und Eucalyptus-Arten.

Auf der entgegengesetzten Seite neben der Centralgruppe des Herrn Allardt hatte Herr Kunstgärtner Ritter aus dem Garten des Herrn Rentier Bluth eine prächtige Gruppe aufgestellt, welche fast die ganze Seitenwand einnahm. Unter diesen leuchteten die herrlichen Azaleen vor allen hervor. Wer Herrn Ritters Azaleen nicht gesehen hat, kann sich keinen Begriff von ihrer Schönheit und Vortrefflichkeit machen; die brillantesten Kronenbäume wechseln mit buschig gezogenen Exemplaren ab, alle mit vielen hunderten der schönsten Blumen geschmückt, so daß seine Aufstellung ein ganzes Feld von Blumen in Weiß und den verschiedensten Schattirungen von

Roth darstellte. Azalea Indica alba und alba Bluthiana, Az. Ind. mirabilis, Rosetta, Ritteriana, Meyeriana, Smithii coccinea und rosea, Az. phoenicea, elata rubra flore simplici et flore pleno u. a. wechselten mit einander ab, wurden durch dazwischen stehende, eben so prächtige Rhododendren, als Rhododendron arboreum venustum, Russellianum, Deckerianum, Linauianum, Kunthianum, Rosa superba u. a. gehoben und durch die damit untermischten, schönen hybriden Cinerarien, den zahlreichen blühenden Akazien, einigen großblumigen Amaryllis und verschiedenen anderen schönblühenden Pflanzen so verstärkt, daß diese Gruppe eine der imposantesten auf der ganzen Ausstellung war.

Den Schluß auf dieser Seite bildete eine Gruppe des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Kraatz; Camellien und baumartige Rhododendren bildeten die Hauptgegenstände derselben. Wer die Fähigkeit des Herrn Kraatz kennt, von beiden Gattungen prächtige und reichblühende Exemplare zu ziehen, wird nicht zweifeln, daß auch diese Gruppe mit zu den schönsten gezählt werden kann, zumal noch viele andere schönblühende Pflanzen, alle in gleicher Vorzüglichkeit gezogen, dieselbe schmückten.

Auf den beiden, dieser größeren Wand gegenüber befindlichen, tafelartigen Estraden, bemerkte man außer vielen Kunstsachen, auf welche wir später zurückkommen werden, verschiedene Pflanzengruppen, einzelne seltene Pflanzen, Früchte und feines Gemüse. Auf der einen stand eine Gruppe prächtig blühender Camellien des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Deppe auf Witzleben bei Charlottenburg, darunter Camellia Japonica alba plena, amoena, alba lineata, Brownii vera, Colvillii, concinna, Colletti vera, candidissima, Cumingii, conspicua, Clintonia, dahliaeflora ignea, Eclipse, Fraseri alba, Kingstone, Juliana, imbricata, magnifica nova, Montii, minuta, Ottonis, pulcherrima striata, Philadelphica, picturata, pulchella, Spofforthiana rosea, tricolor, Teutonia, Tourresiana, variegata, venusta und Youngii, sowie sehr schöne Viola tricolor maxima und ein schönes, buschiges, reichblühendes Exemplar von Andromeda floribunda, von eben demselben, zum ersten Male hier in Blüthe stehend. Ferner sah man hier zwei riesige Exemplare der Fastolff-Himbeere, in der Blüthe und mit ansetzenden Früchten von dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn F. W. Schultze in der Besitzung „Neue Welt" genannt. Kolossale Rosentöpfe mit unzählbaren Blumen und Knospen vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Gergonne zierten noch diese Tafel. Desgleichen aus dem Garten des Herrn Kommerzienrath Westphal eine Auswahl seiner so schönen hybriden Amaryllis, prächtige baumartige Rhododendren und die liebliche Lachenalia luteola und pendula in zahlreichen Exemplaren. Eine baumartige Azalea Indica elata flore pleno, aus dem Garten des Herrn Bloch, mit mächtiger Krone ragte über alle diese Schätze hervor. Im Vordergrunde standen die mehr kleineren oder zarten Pflanzen, als drei Töpfe mit Orchis mascula, welche Herr Dr. Klotzsch mit mehreren anderen einheimischen Orchis-Arten durch sorgfältige Kultur schon zu Ende des Winters zur Blüthe gebracht hatte; ferner die liebliche Lechenaultia biloba des Herrn Reinecke, sowie dessen vorhin erwähnte reizende Tropaeolum-Arten, von denen das Tr. Haynianum an einem kreisrunden Spalier von Agave-Fäden, gezogen war; sodann ein Tropaeolum Lobbianum und ein Quercus coccifera arborea von der Frau Geheime Kommerzien-Räthin Karl. Eine prächtige Ananas, die Varietät Otaheiti vom Herrn Hofgärtner Nietner in Sanssouci eingesandt, ein Korb mit neuen Kartoffeln vom Herrn Gutsbesitzer Unruh in Lichtenberg, Bohnen und sehr große Spargel vom Kunst und Handelsgärtner Herrn Nicolas und einige Stellagen mit kleinen Töpfchen succulenter Pflanzen vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Carnigobl füllten noch den übrigen Theil der Tafel und machten das Bild von einer Musterkarte der Gärtnerei vollständig.

Auf der anderen tafelartigen Estrade befand sich eine hübsche Pflanzen-Collection vom Herrn Kunstgärtner Herrmann, aus dem Garten des Herrn Hof-Agenten Bloch aufgestellt, unter diesen fielen besonders die herrlichen baumartigen Camellien auf, welche mit den prächtigsten Blumen von unten bis oben hin übersäet waren und dem Kultivateur alle Ehre machen. Außer diesen Pflanzen schmückten diese Tafel noch folgende Sachen: Zwei neue Gurken von dem Gasthofbesitzer Herrn Pape in Görlitz eingesandt; sehr schöne Ananas aus den Treibereien Sr. Excellenz des Herrn Grafen von Arnim zu Boitzenburg durch den Kunstgärtner Herrn Zander und durch Herrn Michaelis eingesandt; ein Korb neuer Kartoffeln, vom Herrn Gutsbesitzer Unruh in Lichtenberg eingesandt und mit den vorhin genannnten am 19. März

aus freier Erde geerndtet; ein Korb mit sehr schönen Erdbeeren und Himbeeren vom Herrn Hofgärtner Nietner in Sanssouci; Champigon, Spargel und Bohnen vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Nicolas; ein Korb mit Reinetten vom Herrn Universitätsgärtner Sauer, welche den Winter hindurch gleich den Kartoffeln in Mieten aufbewahrt wurden und eine künstliche Felsparthie mit kleinen Töpfen succulenter Pflanzen, welche Herr Kunst- und Handelsgärtner Carnigohl angefertigt hatte. Am Ende der Tafel befand sich noch ein Exemplar von Araucaria excelsa, von der Königlichen Pfaueninsel durch Herrn Hofgärtner Fintelmann eingesandt.

Auch die drei Eingangsräume, welche die Rotunde mit dem Hauptlokal verbinden, waren, wie schon erwähnt, ebenfalls mit Pflanzengruppen geschmückt. Im Mitteleingang hatte die eine Seite Herr Kunst- und Handelsgärtner Limprecht mit seinen Pflanzen besetzt, unter denen besonders die Cinerarien auffielen, welche Herr Limprecht aus eigen gewonnenem Samen gezogen hatte. Diese zeichneten sich alle durch eine schöne und lebhafte Färbung vortheilhaft aus, und machten namentlich im Sonnenlicht einen bedeutenden Effekt. Von andern Pflanzen, welche diese Gruppe noch zierten, verdienen die schön gezogenen großkronigen Myrten genannt zu werden, so wie einige große, mit Blumen sehr reich geschmückte Exemplare von **Begonia incarnata**, ein sehr schöner **Siphocampylus bicolor** und **Kennedya prostrata**.

Auf der der anderen Seite hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner Jaenicke eine eben so interessante als zierliche Gruppe Kapischer und Neuholländischer Pflanzen aufgestellt, welche aus zahlreichen größeren und kleineren blühenden Exemplaren bestand. Es nahm sich ungemein niedlich aus, diese oft kaum einige Zoll hohen Pflänzchen so reichlich mit Blumen geschmückt zu sehen, und ihre Gesundheit zu bewundern. Namentlich sind die Eriken, welche Herr Jaenicke in dieser Form zieht, von höchst gefälligem Ansehen, und ganz zur Verzierung der Zimmerfenster geeignet. Von den in dieser Gruppe befindlichen Pflanzen führen wir nur folgende als die interessantesten an, als **Erica purpurea, Vernix coccinea, grandinosa major, pellucida, hiemalis, concolor superba, colorans** und **col. superba, ignescens, australis, carnea nova et alba, Willmorei, Gnidia pinifolia, Pultenaea capitata** und **subumbellata, Dillwynia ericoides, Acacia pubescens** und **lunata, Epacris purpurascens, onosmaeflora, campanulata** und **impressa** mit zahlreichen Varietäten und Hybriden Wiener und Dresdner Zucht.

In dem einen der seitlichen Eingangsräume hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner Ebers aus der Hasenheide seine Pflanzen aufgestellt, welche größtentheils aus Rosen bestanden. Herr Ebers ist bekanntlich in der Rosenkultur ausgezeichnet, und hat deshalb auch immer eine Auswahl der schönsten und neuesten Sorten, die nur leider gerade zur Zeit der Ausstellung nicht in Blüthe waren. Von den aufgestellten Rosen erwähnen wir als besonders ausgezeichnet und in schönen und zahlreichen Exemplaren vorhanden: **Rosa Camellia, Carolina, semperflorens, Indica minima, Marschal Victor** und **Thea**; von anderen Pflanzen, womit diese Gruppe noch verziert war, schöne Akazien, **Callistemon semperflorens** und Eriken.

In dem anderen dieser seitlichen Eingangsräume war das Gemüse ausgelegt. Dasselbe war von dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner F. W. Schultze zur Ausstellung geliefert, und bestand aus den verschiedensten Kohl- und Rübenarten, Sellerie, Petersilie, Mohrrüben, Radies und den verschiedenen eßbaren Zwiebel- oder Bollen-Sorten. Alles dieses Gemüse war in einem so vortrefflichen Zustande, als wäre es eben geerndtet worden, und erhielt den Beifall aller Kenner.

Die übrigen Seiten der Eingangsräume waren mit denjenigen Pflanzen besetzt, welche die Gesellschaft zur Verloosung unter ihre Mitglieder angekauft hatte. Es befanden sich darunter namentlich sehr schöne Rosen, Eriken, Azaleen, Rhododendren und Camellien, welche sich sämmtlich durch Schönheit der Exemplare auszeichneten und die gewiß den Gewinnern höchst erfreulich sein werden. Namentlich waren Camellien von besonderer Größe und Kräftigkeit darunter, welche einen nicht unbedeutenden Werth hatten.

Der kleine Saal, in welchem die Hyacinthen aufgestellt waren, hatte an der einen langen Seite die Fenster, an der entgegengesetzten und an der Hinterwand waren terrassenartige Estraden errichtet, auf welchen die Hyacinthen aufgestellt waren. Dieselben hatten die Herren Faust und F. W. Schultze einerseits und gemeinschaftlich, der Herr Kunst- und Handelsgärtner A. Mewes andererseits aufgestellt. Beide Sammlungen waren von großer Schönheit, und hält es uns wirklich schwer zu entscheiden, welcher wir den Vorzug geben sollen. Die der erstgenannten Herren war zahlreicher in Töpfen, und waren darin allerdings bewunderungswürdig schön gewachsene

Exemplare, aber auch dem Sortiment des letzteren fehlten schöne und kräftige Exemplare nicht, kurz, beide Sammlungen konnten wohl fast gleich gestellt werden. Um uns deshalb der doppelten Aufzählung der besseren Sorten in beiden Collectionen zu ersparen, wollen wir sie beide zusammen durchmustern, und gemeinschaftlich diejenigen aufführen, welche in beiden uns besonders interessant erschienen, als: einfach weiße: Staaten General, Thémistocles, Vainqeur, Voltaire, Kronprinz der Niederlande, Incomparable de Berlin; doppelt weiße: Anna Maria, Mathilde, Don gratuit, Non plus ultra, La déesse, Latour d'Auvergne, Sultan Achmed; einfach rothe: Cochenille, L'éclair, Friedrich Wilhelm IV., auch Pax purpurea und blauer Gellert genannt, Le franc de Berkhey, Mars, tubiflora, Madame d'Hollande, Prince Fréderic Admiral, Monsieur de Faisch, Semiramis; doppelt rothe: Comtesse de la Coste, Carmoisie Royale, Bouquet tendre, Marie Louise, Panorama, General Ziethen; einfach blaue: Emicus, fleur parfait, Mademoiselle la Vallière, Quintin Durward, Vulcaine, Grand Vedette, Nimrod, General Blücher, Robinson, Wilhelm I., Prinz von Sachsen Weimar, Prinz Albrecht, Grand lila; doppelt blaue: Laurens Koster, Couronne des Indes, Mignon de Dryfout; einfach gelbe: Anna Carolina, Alida Jacobea, König von Holland; doppelt gelbe: Bouquet d'Orange, Jaune pyramide. Herr A. Mewes hatte auch einige sehr schöne Tulpen aufgestellt, als: Duc de Berlin, Duc van Thol (scharlach und rosa), Reine de Pays bas (sehr groß und schön), Proserpina (eine sehr schöne Form), Brun purpur, Hecuba und Pottebacker (rein weiß). — Noch befand sich in diesem Saal eine hübsche Pyramide von Hyacinthen aus dem Garten Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen.

Der gegenüberliegende Saal enthielt noch einige hübsche Pflanzengruppen. Herr Polizei-Kommissarius Heese hatte eine Gruppe der beliebtesten blühenden Zierpflanzen aufgestellt, welche sich durch eine vortreffliche Kultur auszeichneten, und unter welchen sich besonders schöne Hyacinthen befanden. Daneben standen einige ausgewählte Pflanzen des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Liebo, unter denen besonders Acacia brevifolia und linifolia, so wie Mahonia Aquifolium sich in schön gezogenen Exemplaren befanden. Auch hatte Herr Krohn hier eine hübsche Gruppe aufgestellt, welche aus Camellien, Azaleen, Cinerarien, Akazien, Chorozemen, Epakris, Eriken und verschiedenen andern beliebten Zierpflanzen bestand. Endlich fand sich hier noch eine Gruppe von blühenden Pflanzen vom Herrn Kunstgärtner Lüdecke, ebenfalls aus hübschen Zierpflanzen bestehend, als Cinerarien, Akazien, Eriken, Epakris, Azaleen, Rhododendren und Ribes sanguineum bestehend. — Der übrige Raum in diesem Saal war mit den Pflanzen, abgeschnittenen Blumen, Sämereien und Garten-Instrumenten besetzt, welche zum augenblicklichen Verkauf an die Besuchenden aufgestellt waren, und die auch einen reichlichen Absatz fanden, namentlich wurden die zahlreich vorhandenen Blumenbouquets in Menge gekauft, so wie die Stellagen mit den kleinen Töpfchen succulenter Pflanzen. Auch die Pflanzen von der Fastolff-Himbeere, von deren Früchten eine Abbildung zur Anschauung angeheftet war, und die Samen der Viola tricolor maxima, deren Blumen sich hier ebenfalls abgebildet befanden, erhielten reichlichen Absatz. — Einige sehr schöne Epheuspaliere standen nur den ersten Ausstellungstag da, indem sie bald verkauft wurden.

Von Kunstsachen waren an den verschiedenen Orten folgende aufgestellt. Vom Herrn Hofmechanikus Amuel, zwei große, gläserne Gartenkugeln mit Stativ; mehrere Pflanzenbohrer neuer Art, um die Trockenheit der Erde in großen Pflanzentöpfen auszumitteln, einige Säe-Maschinen, um leicht und schnell zu säen, zwei Rettig-Schneidemesser und zwei Sonnenuhren, um sie an jeden beliebigen Ort im Garten aufzustellen. Vom akademischen Künstler Herrn March in Charlottenburg, zahlreiche Blumenampeln zum Anhängen mit darin befindlichen Töpfen zur Kultur der Pflanzen. Vom Herrn Ehrhardt, verschiedene Glassachen, Porzellan-Gefäße, Obstteller, Blumentöpfe, Blumen- und Fruchtkörbe, Blumenbecher, Fruchtschalen ꝛc., welche theils zur nachherigen Verlosung von der Gesellschaft angekauft wurden. Vom Herrn Nadlermeister Salbach, zwei Schirmgestelle von Drath in lakirtem Topf mit Epheu garnirt, ein größerer ähnlicher ohne Epheu, einen Blumentisch, eine große Etagere zu Blumentöpfen und einige kleinere. Vom Herrn Klempner-Meister Zobel mehrere Kunstsachen für Blumen und Früchten von durchbrochenem Blech, welche auch größtentheils von der Gesellschaft zur Verloosung angekauft waren. — Noch verdient hier ein großer schöner Blumenkorb erwähnt zu werden, welcher ein Hauptgewinn bei der Verloosung war; derselbe ruhete auf einem zier-

lichen Fuß, und war mit den schönsten Blumen geschmückt, aus deren Mitte sich ein prächtiges **Rhododendron arboreum** erhob.

Obgleich wir eine Uebersicht der vorzüglichsten Pflanzen und Gegenstände der Gärtnerei, welche sich auf der Ausstellung befanden, gegeben haben, so ist die Aufzählung derselben damit noch keineswegs erschöpft. Fast sämmtliche Königliche Hofgärtner aus Berlin, Potsdam und Charlottenburg haben von ihren Pflanzenschätzen alles hergegeben, was sich nur fortbringen ließ und was aus ihren Gärten für den Augenblick zu entbehren war. Hierdurch haben sie sich der Gesellschaft zu großem Dank verpflichtet, da gerade das, was in diesen Gärten reichlich vorhanden ist, nämlich Dekorationspflanzen, bei den Ausstellungen immer mangelt, indem, um die schönblühenden Sachen in ihrer rechten Gestalt hervortreten zu lassen, eine Dekoration von schön belaubten Pflanzen durchaus nöthig ist. Auch waren namentlich in dem jetzigen Lokal viele Räume mit grünen Pflanzen auszuschmücken, so daß die Gesellschaft sehr auf die Hülfe der Königlichen Gärten rechnen mußte. Am reichlichsten hat Herr Hofgärtner Fintelmann in Charlottenburg beigesteuert, indem derselbe an 200 Pflanzen eingesandt hatte, von denen ein großer Theil sogar in Blüthe war. Akazien, Azaleen, Camellien, Eriken und viele andere herrlich blühende Pflanzen waren so schön, daß sie für sich allein eine Gruppe hätten bilden können, wenn Herr Fintelmann dies aus zu großer Bescheidenheit nicht verboten hätte. Jetzt bildeten diese schönen großen Exemplare einen herrlichen und belebten Hintergrund, vor welchem die kleineren blühenden Pflanzen standen und wurden so von unschätzbarem Werth. Mit gleicher Bereitwilligkeit hatten auch die Herren Hofgärtner Sello in Sanssouci, Fintelmann auf der Pfaueninsel und Morsch in Charlottenhof große Sendungen von Dekorationspflanzen gemacht, was um so dankbarer anzuerkennen ist, als der weite Transport mit lebenden Pflanzen schwierig ist und namentlich die von Potsdam dreimal umgeladen werden müssen, ehe sie den Ort ihrer Bestimmung erreichen. Alle aus den genannten Gärten übersandten Exemplare waren von großer Schönheit und wurden zur Ausschmückung verschiedener Lokalitäten mit Erfolg benutzt. Von den Königl. Gärten in Berlin hatte Herr Hofgärtner Mayer aus dem Garten von Monbijou der Gesellschaft mit sehr schätzbaren Dekorationspflanzen erfreut; diese Gefälligkeit des Hr. Mayer muß um so höher aufgenommen werden, als derselbe im Garten zu Mombijou selbst eine Ausstellung beabsichtigte.

Nachdem wir nun dankend anerkannt haben, wie viel Rühmliches geleistet worden ist, schmerzt es uns, auch berühren zu müssen, daß viele unserer namhaftesten Gärten diesmal keine Einsendungen zu Aufstellungen gemacht haben. Wir wissen keinen anderen Grund dieser Zurückhaltung anzugeben, als der, daß die verehrten Pflanzenbesitzer fürchteten, ihre Sachen würden mit denen anderer Einsender keine Konkurrenz aushalten können, einige vielleicht auch, weil sie vermuthen konnten, keinen Preis oder Prämie zu erlangen. Auch der Königl. botanische Garten hat diesmal keine Pflanzen eingeliefert.

Ungeachtet nun auch mancher zurückgeblieben ist, dessen Theilnahme man wohl hätte erwarten können, so ist die Ausstellung doch, wie schon erwähnt, im höchsten Grade brillant gewesen. Die große Zahl der Besuchenden, namentlich aus den höheren Ständen hat dies durch wiederholte Aeußerungen der Zufriedenheit auch vollkommen anerkannt. Der Gesellschaft wurde auch diesmal die hohe Ehre zu Theil, daß die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften die Ausstellung mit Ihrem Besuche erfreuten. Sr. Majestät der König und Ihre Majestät die Königin geruhten dieselbe mit vielem Wohlgefallen in Augenschein zu nehmen, und mehrfach ihre Zufriedenheit zu bezeigen. Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin von Preußen, der Prinz Karl und die Frau Prinzessin Karl, der Prinz Albrecht, der Prinz Friedrich (Sohn des Prinzen Karl), und Ihre Durchlaucht, die Frau Fürsten von Liegnitz geruhten sämmtlich die Ausstellung zu besuchen, und vielfache Beweise Ihres Beifalls zu erkennen zu geben. Auch von den hier anwesenden fremden Fürstlichen Herrschaften geruhten mehrere, die Ausstellung mit Ihrer hohen Gegenwart zu beehren. Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin von Baiern, erfreuten sich sichtlich an die Schönheit der aufgestellten Pflanzen, ja Ihre Königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin geruhte zum zweiten Male wieder zu kommen, um sich einiges, was Ihnen besonders gefallen hatte, auszuwählen. Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Karl mit Sr. Hoheit dem Prinzen Carl von Hessen und bei Rhein, Ihre Hoheit die Frau Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz sowie Ihre

Hoheit die Prinzessin Karoline von Hessen betrachteten gleichfalls mit Wohlgefallen die Ausstellung und geruhten auch, sich Zeichen der Erinnerung aus derselben mitzunehmen.

Preisertheilung.

Für die beste Sammlung der neuesten und ausgezeichnetesten blühenden Camellien, Rhododendren und indischen Azaleen, von jeder Gattung wenigstens drei Sorten erhielt den Preis von 15 Thalern Herr Kunstgärtner Ritter bei Herrn Bluth.

Für die schönste Gruppe Kalthauspflanzen, wovon wenigstens 20 Stück blühend, in 15 Species, erhielt den Preis von 10 Thalern Herr Kunstgärtner Reinecke bei Herrn Decker.

Für eine neue schöne exotische Zierpflanze, die in Berlin zum ersten Male blühend ist, erhielt den Preis von 10 Thalern für **Lechenaultia biloba** und **Tropaeolum Lobbianum** Herr Kunstgärtner Reinecke.

Für vier Sorten des besten und vollkommensten Gemüses, ausschließlich der Kartoffeln, erhielt den Preis von 5 Thalern Herr Kunst- und Handelsgärtner F. W. Schultze von der Besitzung „Neue Welt" genannt.

Die übrigen ausgesetzten Preise wurden nicht vertheilt, weil entweder keine Gegenstände zur Konkurrenz eingegangen, oder dieselben nicht preiswürdig erschienen. Dagegen wurden für andere vorzügliche Leistungen folgende Ehrenprämien bewilligt.

Herrn Kunst- und Handelsgärtner Allardt für die besonders schöne und reichhaltige Aufstellung von Kalt- und Warmhaus-Pflanzen, 10 Thaler.

Herrn Kunstgärtner Herrmann bei Herrn Hof-Agenten Bloch, für schöne Camellien, Azaleen und andere Kalthaus-Pflanzen.

Herrn Kunst- und Handelsgärtner Bergemann für eine schöne Gruppe Kalt- und Warmhaus-Pflanzen.

Herrn Kunst- und Handelsgärtner Deppe für ein schönes Sortiment blühender Camellien.

Herrn Kunst- und Handelsgärtner Jaenicke für eine schöne Sammlung blühender Epakris, Eriken und anderen Pflanzen.

Herrn Kunst- und Handelsgärtner Limprecht I. für eine schöne Gruppe besonders gut kultivirter, meist blühender Pflanzen.

Herrn Kunst- und Handelsgärtner Ebers für schön kultivirte immerblühende Rosen.

Herrn Kunst- und Handelsgärtner Kraatz für eine Gruppe schön kultivirter blühender Kalthauspflanzen.

Den Herren Kunst- und Handelsgärtnern Faust und F. W. Schultze für ein gemeinschaftlich aufgestelltes Sortiment blühender Hyacinthen.

Herrn Kunst- und Handelsgärtner A. Mewes für ein Sortiment blühender Hyacinthen und Tulpen.

Herrn Universitätsgärtner Sauer für eine schöne Gruppe meistentheils blühender Warmhaus-Pflanzen.

Herrn Kunst- und Handelsgärtner F. W. Schultze für zwei Exemplare reich mit jedoch noch unreifen Früchten besetzten Fastolff-Himbeer-Sträuchern; jedem derselben 5 Thaler.

Eine besondere rühmliche Erwähnung erhielten:

Die vom Herrn Deppe aufgestellte, hier noch neue **Andromeda floribunda.**

Die vom Herrn Kommerzien-Rath Westphal aufgestellten Amaryllis-Varietäten.

Herrn Dr. Klotzsch für drei blühende Exemplare von **Orchis mascula**, als Stuben-Kultur-Pflanze

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Beikommend habe ich die Ehre den geehrten Blumenfreunden mein diesjähriges Georginen-Verzeichniß zu übermachen und bitte dasselbe nicht unberücksichtigt zu lassen, da es sich sowohl durch Reichhaltigkeit als durch billige Preise auszeichnet. Mein Samen- und Pflanzen-Verzeichniß ist auf portofreie Anfrage stets gratis von mir zu beziehen.

J. D. Evers,
zu Tilsit in Ostpreußen.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei das Georginen-Verzeichniß des Herrn J. D. Evers in Tilsit.**

№ 15. Vierzehnter Jahrgang. 1846.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 11. April.

Verpflanzen der Georginen während der Blüthe.

Vom

Großherzogl. Hofgärtner Herrn H. Jäger,
in Eisenach.

Ich nehme die Zeit wahr, wo man wieder mit der Georginen-Kultur begonnen hat, um die Gartenfreunde mit einem Verfahren bekannnt zu machen, nach welchem sich blühende Georginen sehr leicht verpflanzen lassen. Jedermann hat schon die ärgerliche Erfahrung gemacht, daß durch Sturm oder Unvorsichtigkeit in voller Blüthe stehende Georginen-Büsche abgebrochen worden, wodurch häßliche Lücken in den Beeten entstehen, die man oft nur mit Hülfe von Topfpflanzen ausfüllen kann. Nun lassen sich wohl auch zuweilen Georginen in der Blüthe verpflanzen, wie ich es schon mit gutem Erfolg gethan habe, aber oft mißglückt es und in leichtem Sandboden möchte es fast unmöglich sein. Hier kann man sich auf folgende Weise helfen. Man bestellt sich roh gearbeitete Körbe von starken Weiden, solchen ähnlich, in welche man z. B. Orchideen pflanzt. Anderthalb bis zwei Fuß weit und nach Verhältniß hoch, wird hinreichend sein. Solche Körbe kosten nicht viel und halten wohl drei Jahre und länger. Auch könnte man alte Körbe ohne Boden benutzen, indem man einige Stäbe, d. h. ein Kreuz unten anbringt, damit nur die Erde einigermaßen

hält. Die Körbe müssen so gearbeitet sein, daß die feinen Wurzeln ungehindert durchdringen können. In diese Gefäße pflanzt man Knollen so viel man kann und versenkt sie in ein Beet, wo sie keiner anderen Pflege bedürfen, als Georginen im Lande verlangen. Fällt es nun vor, daß eine Georgine abgebrochen ist, so hebt man einen Korb mit einer Pflanze von entsprechender Höhe und Farbe aus und bringt ihn an die leere Stelle. Daß sie gegossen und (wenn trübe, regnerische Tage eintreten) auch beschattet und einigemal bespritzt werden müssen, braucht wohl kaum erwähnt zu werden.

Man könnte auch wohl solche Körbe bei eintretendem Froste in ein Haus transportiren, wo die Georginen noch lange blühen würden, wenn auch im Freien schon alle erfroren sind.

Die Kultur der Begonien.

(Aus Paxton's Magazine of Botany.)

Während der letzten Jahre ist diese Pflanzen-Gattung sehr in der Achtung der Blumenliebhaber gestiegen; theils in Folge der Einführung neuer, interessanter Arten, theils wegen der besseren Kultur, die derselben durchgängig zu Theil wird. Ungeachtet dessen sind die Begonien doch nicht so beliebt, wie sie es verdienen, wenn ihre Vorzüge nur erst mehr bekannt geworden. Kaum kennen wir eine Gattung, welche würdiger wäre, ihre Stelle in einer durch hervorstechenden Wachsthum und Blüthenstand sich auszeichnenden Pflanzen-Kollection einzunehmen. Die eigenthümliche Form der Blätter, bei manchen Arten deren atlassene Oberseite, bei anderen deren blutrothe Unterseite, die liebliche Bildung des Blüthenstandes, die zarten, weißen oder bläulich gefärbten Petalen und gelben Staubfäden der einen Art und die scharlachene oder corallenrothe Farbe der anderen; die lange Dauer der Blüthen und bei manchen Arten deren Wohlgeruch: dies Alles sind Eigenschaften, die allgemein geachtet und bewundert werden und diesem können wir noch hinzufügen, daß es kaum einen einzigen Monat im ganzen Jahre giebt, in welchem nicht die eine oder andere Art in Blüthe steht. Allgemein bekannt ist es, daß die Begonien die Warmhaus-Kultur verlangen; am meisten sagt ihnen zu einer schnellen Entwickelung eine gleichförmig feuchtwarme Atmosphäre und eine ziemliche Bodenwärme zu; diese letztere muß sich jedoch allmählig verringern, je nachdem die Pflanze im Wachsthum fortschreitet, bis sie ihre Blüthen entfaltet, wo sie dann gänzlich aufhören muß. Bei dieser allmähligen Abnahme der künstlichen Wärme wird die Pflanze nicht allein viel kräftiger, sondern die Blüthen werden auch länger dauern und eine schöne Farbe annehmen. Während des Wachsthums ist es von Einfluß, den Begonien reichlich Wasser zu spenden und sie vor der stechenden Mittagssonne zu schützen; denn im Allgemeinen werden sie in ihrer Heimath an feuchtbodigen, schattigen Stellen gefunden. Freilich kann ihnen auch hieraus Gefahr erwachsen, nämlich, wenn sie eine ungenügende Erdmischung erhalten und auf unkundige Weise begossen werden. Aber kann das Wasser schnell durchziehen und den Ballen gehörig feucht erhalten werden, ohne ihn zu übersättigen, dann ist kein Nachtheil zu befürchten. Hier ist aber, wohl verstanden, nur von den im Wachsthum befindlichen Pflanzen die Rede, denn bevor sie nicht dasselbe erreicht haben, muß ihnen fast gar kein, oder doch nur sehr wenig und sodann auch nur allmählig mehr Wasser gereicht werden. Ueberdies verlangen diejenigen Arten, welche kleinere Blätter und zartere Stämmchen haben, natürlich weniger Wasser als diejenigen von stärkerem Habitus. Ein gesundes Exemplar von Begonia heracleifolia erheischt mindestens fünfmal mehr Wasser als ein gleiches von B. Martiana. Gleich den meisten anderen Pflanzen von schnellem Wuchs, sagt den Begonien auch ein Dungguß zu, so auch Guano in kleiner Portion, jedoch wohl aufgelöset in Wasser. Aber eben so viel Umsicht, wie bei der oben erwähnten Wasserreichung, muß auch bei der Darreichung von Dungguß oder Guano-Auflösung beobachtet werden, denn die Dosis, die einer starkwuchsigen Art zusagt, kann unmöglich einer zarteren wohl bekommen. Am besten gedeihen die Begonien in einer Erdmischung, bestehend aus etwa gleichen Quantitäten fibröser Moorerde, vollkommen verweseter Lauberde und mäßig milden Lehms von verrotttetem Rasen eines Weidelandes. Eine größere Quantität vegetabilischer Bestandtheile paßt natürlich für die Arten von stärkerem Habitus, während die von feinerem in einem, mehr Torferde enthaltenden Compost besser gedeihen werden. Die gegenwärtig überall in Aufnahme kommende Methode, den Pflanzen gleich sehr große Gefäße zu geben, hat im Allgemeinen eine bedeutende Verbesserung in der Kultur herbeigeführt und besonders bei dieser Gattung und anderen dergleichen von schnellerem Wuchse. Die meisten Begonien wachsen freudig und

rasch, wenn man den Wurzeln gute Erde und hinreichenden Topfraum gewährt; denn werden diese letzteren eingezwängt, so wird das Wachsthum gestört, das schöne Laubwerk nimmt keine gute Farbe an und der Blüthenstand wird verringert. Inzwischen ist es nöthig zu bemerken, daß es nicht gerathen ist, eine Pflanze im letzten Stadium des Wachsthums aus einem kleinen in einen weit größeren Topf umzupflanzen; ist mehr Nahrung erforderlich, um die Pflanze gesund und kräftig zu erhalten, nur dann muß sie in einen größeren Topf umgepflanzt werden. Das Umpflanzen in weit größere Töpfe ist nur dann von Nutzen, wenn die Pflanze aus dem Zustande der Ruhe aufgeregt ist und ihr Wachsthum beginnt; haben dann die Wurzeln hinreichenden Raum, um sich in der Erde auszubreiten, so werden die Pflanzen ein größeres und schöneres Ansehen erlangen, als bei einer entgegengesetzten kümmerlichen Behandlung zu erwarten ist. Sie müssen recht zweigig und diese Zweige durch üppigen Wachsthum und nicht in Folge rücksichtslosen Zurückschneidens erzeugt sein. Haben die Wurzeln nicht hinreichende Nahrung, dann sind die Pflanzen sehr leicht dem Uebelstande unterworfen, daß sie mit einem einzigen Stamm in die Höhe gehen und selten Seitenzweige bilden. Solche Arten, wie Begonia ramentacea, welche kaum einen wirklichen Stamm bilden und durch ihr schönes Blattwerk hervorstechend sind, werden total verdorben, wenn ihre Wurzeln eingezwängt werden. Die Blätter, anstatt sich vollkommen zu entwickeln, drehen sich, kaum halb ausgewachsen, am Rande runzelich um. Es ist zu verwundern, daß so wenige daran denken, diese lieblichen Begonien in ein freies Beet zu pflanzen, welches doch gewiß die beste Methode wäre. In einem Hause, gelegen zwischen einem Kalt- und einem Warmhause, würde man im freien Beete schöne Büsche von zwei bis drei Fuß Höhe ziehen können. Einige, glauben wir, z. B. B. Evansiana, könnten auch in einem Beete des Kalthauses zur Blüthe gebracht werden. Daß die Erde eines solchen Beetes, wenn sie ausgesogen ist, erneuet werden muß, versteht sich von selbst. Auch müssen die alten Schüsse, selbst von den stengeligen Arten, jährlich weggeschnitten werden, um die von den Wurzeln ausgehenden, stärkeren Stämme zum Aufschießen anzuregen. Die mit knolligen Wurzeln müssen jährlich umgepflanzt werden. Einige Kultivateure sind der sonderbaren Meinung, daß diese Pflanzen das Wasser nicht vertragen können; ausgemacht ist es dagegen, daß sie ohne umsichtiges Schneiden keinen erwünschten Erfolg erlangen werden. Zum Beweise dessen wird ein altes Exemplar von B. digitata in einer Londoner Collection angeführt, welches 7—8 Fuß hoch ist, jedoch nur wenige Zoll vom Gipfel mit einigen Blättern versehen ist. An den zweigigen Arten muß kein Stamm länger als zwei Jahre, im Allgemeinen nur Ein Jahr geduldet werden. Die besten Exemplare sind stets solche, welche sich jährlich aus den starken Trieben bilden, die aus den Wurzeln hervorkommen. Bleiben die Stämme länger als zwei Jahre an der Pflanze, dann werden Blätter und Blumen nur winzig klein erscheinen. Selbst versteht es sich indessen, daß die Wurzeln reichlichen Raum, nahrhafte Erde und geeignete Atmosphäre haben müssen, um kräftige Schüsse zu bilden. Es wäre sehr zu empfehlen, dieser Pflanzenfamilie im Verein mit den Gesneraceen ein eigenes Haus anzuweisen.

(Archiv des Garten- und Blumenbau-Vereins p. 41. 1845.)

Eine praktische Abhandlung

über

die Kultur der Orchideen,

nebst

Bemerkungen über deren geographische Verbreitung.

Vom Herrn John Henschall.

(Fortsetzung.)

Kapitel XXIII.

Die Gattungen Isochilus, Arundina, Arpophyllum, Jonopsis, Pachyphyllum, Scaphyglottis, Tetrapeltis, Geodorum und Ponera.

Alle diese Gattungen stammen aus verschiedenen Theilen Asiens und Süd-Amerikas. Ihre Kultur ist einfach und leicht und wird auf folgende Art bewerkstelligt.

Man nimmt einen, bis zur Hälfte mit Scherben gefüllten Topf, bedeckt letztere mit einer dünnen Lage faserigen Torf, aus dem man alle Erde entfernt hat und füllt den Topf mit einer Mischung von gut zerkleinertem Sphagnum, frischer Torferde, etwas Sand und einigen kleinen Topfscherben. Hierin werden die Pflanzen so eingesetzt, daß ihre Basis nahe an zwei Zoll über den Rand des Topfes hervorsteht, wobei

man den Compost von der Pflanze aus schräg ablaufen läßt. Da diese Pflanzen nicht so stark Wurzeln treiben, wie die meisten anderen dieses Geschlechts, so brauchen sie weder große Töpfe, noch oft umgesetzt zu werden. Die beste Zeit die letztere Operation auszuführen, ist von Ende April bis Anfang Juni. In den ersten zwei bis drei Wochen nach dem Beginn des Sommerwuchses verlangen die Pflanzen nur mäßig begossen zu werden; aber auch zu keiner anderen Zeit darf dies öfter als zwei Mal in der Woche geschehen. Nach zurückgelegtem Sommerwuchs vermindert man das Wasser wieder so weit, daß es nur eben hinreicht, den Compost um die Wurzeln feucht zu erhalten. Die Temperatur muß während der Wintermonate gleichfalls vermindert werden; während die Pflanzen wachsen, gehören sie in den kühlsten Theil des, für die Indischen Arten bestimmten Hauses.

Kapitel XXIV.

Die Gattungen Huntleya, Coryanthes und Grammatophyllum.

Sie haben ihre Heimath auf den Philippinen und in verschiedenen Theilen Süd-Amerikas, wo zu gewissen Zeiten des Jahres die Hitze wie die Feuchtigkeit einen hohen Grad erreichen. Ihre Blumen sind mehr oder weniger schön; einige ihrer Arten, vorzüglich die der Gattung Coryanthes, haben jedoch höchst eigenthümlich geformte Blüthen.

In Töpfen gezogen gedeihen sie vorzüglich. Wenn die Pflanzen größere Töpfe verlangen, so muß das Umsetzen dann geschehen, wenn sie in frischen Wuchs übergehen und die jungen Wurzeln sich zu bilden beginnen. Man wählt einen Topf von hinreichender Größe, versieht ihn auf die mehrerwähnte Art mit einem wirksamen Wasserabzug und setzt die Pflanze, zwei Zoll über den Rand vorstehend, in einen Compost einer aus Wurzeltheilen bestehenden Torferde, mit etwas zerkleinertem Sphagnum und einigen kleinen Topfscherben vermengt. Mit dem Begießen muß man in den ersten 8—14 Tagen, so lange bis sie neue Wurzeln zu treiben beginnen, sehr vorsichtig sein. Nach dieser Zeit kann man ihnen mehr Wasser geben, jedoch nie in dem Grade, daß die Erde von Feuchtigkeit gesättigt wird, weil sonst die Wurzeln an den Spitzen schwarz werden und die Pflanzen sehr leiden.

Die Gattung Huntleya wächst im natürlichen Zustande auf Marschboden und muß daher bei der künstlichen Zucht während der Zeit des frischen Wuchses stark begossen werden, woraus sich die Nothwendigkeit eines genügenden Wasserabzuges im Topfe ergiebt. Nachdem die neuen Theile der Pflanzen sich ausgebildet haben, verringert man das Begießen allmählig und giebt ihnen während der Wintermonate nur so viel als hinreicht, daß die Pflanzen nicht einschrumpfen und wenn das Haus wöchentlich zwei bis drei Mal mit Wasserdämpfen geschwängert wird, so ist dies in jeder Jahreszeit von Nutzen. Sowohl während des Wachsens, als in der Zeit der Ruhe, ist die Temperatur die für die Indischen Arten angegebene.

Kapitel XXV.

Die Gattung Peristeria.

Diese Gattung, welche sich auf den verschiedenen Inseln Amerika's findet, ist gegenwärtig noch nicht sehr ausgebreitet. Da einige Arten derselben in Körben, andere dagegen in Töpfen gezogen zu werden verlangen, so werden wir zum besseren Verständniß beide Klassen besonders abhandeln.

Für diejenigen Arten, welche, wie P. Humboldtii und P. Barkerii, ihre Blüthenähren in herabhangender Richtung tragen, wenden wir Drathkörbe an von derselben Form, wie wir sie für die Gattung Stanhopea angegeben haben und legen dieselben gleichfalls mit Sphagnum aus. Der Compost besteht aus gleichen Theilen gut durcheinander gemengter, frischer, wurzelfaseriger Torferde und Sphagnum. Die Oberfläche desselben wird nach dem Einsetzen der Pflanze gleichfalls mit Sphagnum bedeckt und dieser mit Bleidrath befestigt, worauf man den Korb mittelst einer Scheere beputzt.

P. cerina, P. pendula, sowie alle diejenigen Arten, welche ihre Blüthen an kurzen Stielen von selten mehr als 6—8 Zoll Länge tragen, werden in Töpfen gezogen, über deren Rand sie wenigstens 3 Zoll hervorstehen müssen, wobei man den Compost nach außen zu schräg ablaufen läßt. Auf diese Weise zeigen sie ihre Blumen am vortheilhaftesten.

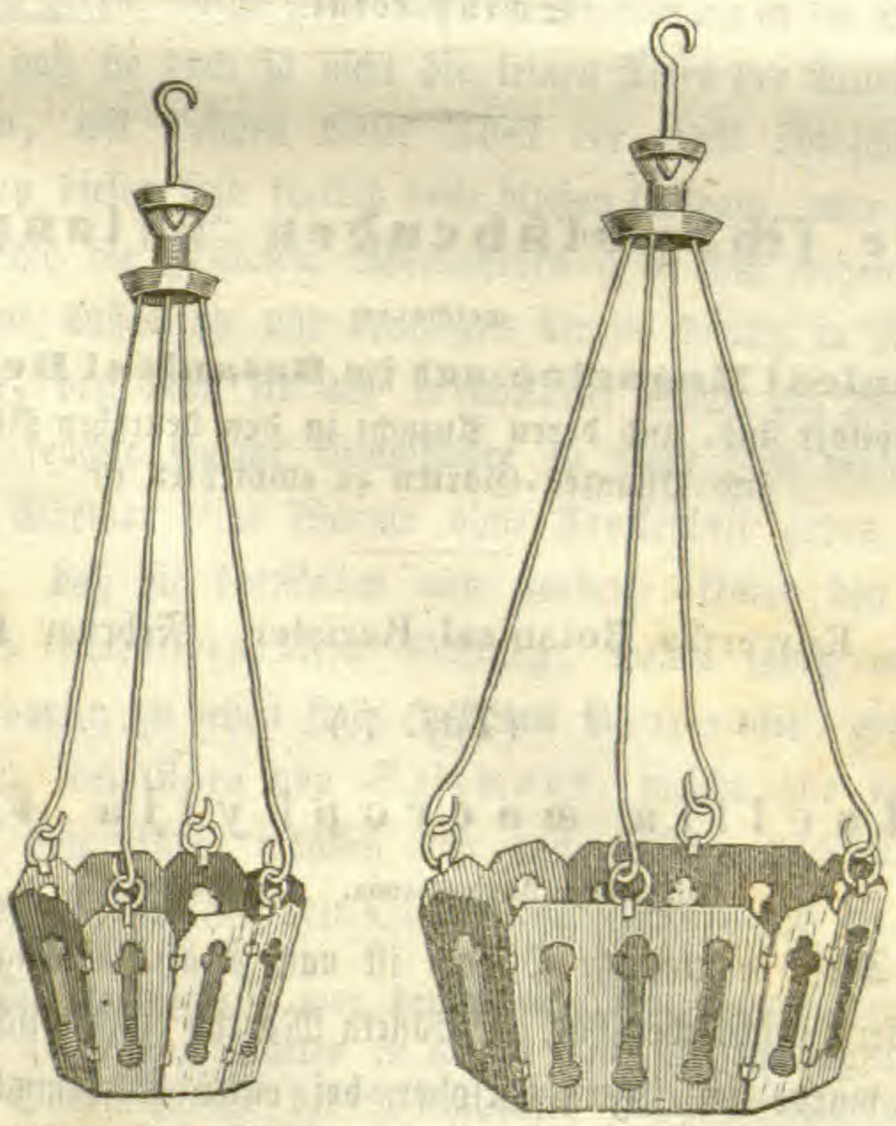
Der Compost für die Topfzucht besteht gewöhnlich aus gleichen Theilen frischer, wurzelreicher Torferde und Sphagnum, worunter man einige kleine Scherben mengt. P. elata darf nicht über den Topf hervorstehen; dagegen verlangt sie, weil sie einen etwas starken Wuchs zeigt, einen großen Topfraum und viel Wasser während des Sommerwuchses, weshalb der Topf mit einem guten Abzug versehen sein muß. Zu

diesem Ende legt man auf den Boden zuerst große Topfscherben, auf die man kleinere folgen läßt und bedeckt sämmtliche Arten mit einer dünnen Lage Farrnwurzeln oder dem faserigen Theile des Torfes, woraus man zuvor die Erde entfernt hat. Ein dem oben angegebenen noch vorzuziehender Compost besteht aus einer Mischung von wurzelhaltiger, frischer Torferde, wenig Sphagnum und einer geringen Quantität Rasenerde, worunter man einige kleine Topfscherben mischt, wodurch das Compactwerden der Erde verhindert wird. Im ersten Stadium des Wuchses begießt man die Pflanzen nur mäßig; sobald aber die neuen Schößlinge frische Wurzeln aussenden, giebt man ihnen täglich das Wasser in größeren Quantitäten und fährt hiermit so lange fort, bis sie ihren Wuchs beendet haben. Nach dieser Zeit vermindert man das Begießen wieder, hebt es jedoch selbst in den Wintermonaten nicht ganz auf.

Die Temperatur ist während der ganzen Behandlung die für die Indischen Arten angegebene.

(Fortsetzung folgt.)

Neu konstruirte Orchideen-Körbe.



Diese beiden Figuren stellen Körbe für die Kultur der Orchideen vor, welche aus Schieferstücken zusammengesetzt sind. Um ihnen sowohl Leichtigkeit als ein gefälliges Ansehen zu geben, sind sie durchbrochen, die einzelnen Stücke vermittelst messingener Angeln mit einander verbunden und verniethet. Sie wurden nach einem Modell von J. C. Lyons Esq. zu Ladiston bei Mullingar, für die Epiphyten seiner seltenen Sammlung, welche die schönste in Irland ist, angefertigt und in Anwendung gebracht. Ohne Zweifel werden diese Schiefer-Körbe bald allgemeinere Anwendung finden.

Correspondenz-Nachrichten.

(Eingesandt aus London.)

Franzis Bauer's Denkmal. — Wir freuen uns, auch den deutschen Verehrern dieses großen Mannes anzeigen zu können, daß demselben von mehreren seiner hiesigen Freunde in der St. Anna-Kirche zu Kew ein Denkmal errichtet wird, dasselbe wird aus Marmor gehauen und seine Büste sehr sinnreich mit blühenden Banksien und Strelitzien umgeben, darstellen. Bauer's vielfache Verdienste sind noch lange nicht hinlänglich bekannt, wie Einige wollen und werden es auch wohl schwerlich jemals werden, da dessen meiste Arbeiten, seiner großen Bescheidenheit wegen, selten unter seinem Namen publicirt worden und eine Zusammenstellung derselben wohl nicht gut ohne Anstößigkeit und Reibung geschehen kann. Jedoch möge uns noch erlaubt sein hinzuzufügen, daß Botaniker, welche die Engländer in ihrer Begeisterung **Botanicorum principes** zu nennen keinen Anstand nehmen, unserem Bauer Arbeiten zu danken haben, welche jenen den größten Ruhm gebracht.

Den Englischen Gärten mangelt es gegenwärtig nicht an neuen und schönblühenden Pflanzen, wie dieses aus dem **Bot. Reg.** und **Bot. Mag.** zu ersehen; aber es ist nicht eine einzige darunter, die Furore macht*) als z. B. vor einiger Zeit **Paulownia imperialis**, die blauen **Tropaeola** und **Lechenaultia**, **Gesnera zebrina**, **Achimenes longiflora** und **picta**, **Fuchsia corymbiflora**, **Begonia coccinea** u. a. m. — **Bouvardia flava** und **Fuchsia serratifolia** *Ruiz.* et *Pav.* sind kaum dahin zu rechnen. Was die letzteren betrifft, so ist es wirklich auffallend, daß eine Art, der manche Hybride doch

*) Die zahlreichen, neuen Orchideen und Coniferen liegen als Beherrscher der Mode außer unserem Berichte.

an Schönheit nicht nachsteht, ein solches Aufsehen erregen kann. Wir haben schon in unserem vorigen Schreiben angedeutet, daß die größeren Handelsgärten und manche große Pflanzengärten folgen ihnen hierin, die Gartennovitäten und Hybriden, aus sehr nahe liegenden Gründen, nicht gern sehen; diese sind Produktionen des Inlandes und können auch von Unbemittelten ohne größere Kosten erzeugt werden, neue Arten dagegen Erzeugnisse des Auslandes, die nie ohne bedeutenden Kostenaufwand herbeigeschafft werden können. Jeder Gärtner wird uns beipflichten, wenn wir behaupten, daß Gärten ihres schönsten Schmuckes entbehren, wenn Varietäten und Hybriden darin ausgeschlossen werden, da diese es vorzüglich sind, welche einem wohlgeordneten Blumengarten ein so pikantes Ansehen verleihen.

Bei der jetzigen Menge schöner Pflanzen muß eine Art schon bedeutende Vorzüge besitzen, wenn ihr Name durchdringen soll; ein gefälliger Habitus, schöne Blumen, wo möglich wohlriechend, lange Blüthezeit, leichte Vermehrung und Kultur sind etwa die Eigenschaften, die eine gute Pflanze, wie man sie hier nennt, haben muß. Mächtige Nebenbuhler haben die Engländer in neuerer Zeit an den Belgiern gefunden, deren Handelsgärtnereien Alles überflügeln zu wollen scheinen, was bis jetzt in diesem Fache existirte. Wenn man erwägt, daß allein van Houtte 7 Sammler an verschiedenen Theilen der Erde hat, so erhält man auch, ohne es vorher gesehen zu haben, einen Begriff von jenem großartigen Etablissement; fast sollte man glauben, wenn man die enormen Preise hört, welche für einzelne Pflanzen gezahlt werden, die Tulpenzeit sei für die Niederlande zurückgekehrt.

Obgleich den Engländern durch ihre ausgedehnte Verbindungen ein bleibender Einfluß im Pflanzenhandel gesichert ist, so kann es ihnen doch nicht gleichgültig sein, so mächtige Rivale gefunden zu haben, da ein großer Absatz doch ohne Zweifel nach dem Continent geht und bei den immer mehr sich hebenden Gärten Belgiens in Zukunft sehr verringert werden muß, vorzüglich wenn erst durch Eisenbahnen die Staaten näher gerückt sind.

In Belgien scheint man dieses auch recht gut zu wissen und daher keine Opfer zu scheuen, um sich diese Superiorität so bald als möglich zu erringen. Keine Kosten sind zu groß, um neue Pflanzen und moderne Kulturmethoden bekannt zu machen. Als einen neuen Beweis dafür sehen wir die neue periodische Zeitschrift „Flora der Gewächshäuser ꝛc." an, denn jetzt Abbildungen liefern, die nur einigermaßen den Forderungen der Zeit entsprechen sollen, heißt mit anderen Worten, der botanischen Welt ein genereuses Opfer bringen. Selbst die Englischen Werke dieser Art kommen nicht ohne Zuschuß davon, vorzüglich ist es das Bot. Mag., welches wegen der kostspieligen Anfertigung der Platten bedeutend zusetzt; das Bot. Reg. jedenfalls das klassichste, kommt gerade ohne Zuschuß davon und Paxt. Mag. of Botahy hat — wir wissen nicht aus welcher Ursache — den meisten Absatz.

Man könnte zwar einwenden, daß diese Werke (die kurze Diagnose ausgenommen) nur in Englischer Sprache geschrieben sind, welche ihre Verbreitung sehr begränzt; wir glauben aber hierin nicht allein den Grund suchen zu müssen, sondern lediglich darin, daß es nicht genug Abnehmer für solche Werke giebt. Lk. Kl. et O — o. Icon., sowie Hügel Archiv entsprachen nicht allein allen billigen Anforderungen, sondern übertrafen sowohl an Genauigkeit und Brauchbarkeit, als auch an Eleganz der Ausstattung Alles was bis jetzt in diesem Genre erschienen; wir haben ihr Schicksal gesehen, sie sind nicht weit über ihre erste Nummer hinaus gekommen.

(Schluß folgt.)

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

---

2. Edward's Botanical Register. Februar 1846.

(*Taf.* 7.)

Ruellia macrophylla *Vahl.*

(Didynamia Angiospermia. Acanthaceae.)

Diese krautartige Pflanze ist nach Vahl's Angabe, der sie zuerst beschrieben hat, in Sancta Martha einheimisch. Dieselbe wurde im letzten October bei einer Versammlung der Gartenbau-Gesellschaft zu London, vom Herrn Carton, Gärtner des Herzogs von Northumberland ausgestellt. Sie hat große, eirunde und eirund-lanzettförmige Blätter

und der Stengel veräſtelt ſich an der Spitze in eine zweigabelige Riſpe, mit großen, nahe an drei Zoll langen, prächtigen, brennend ſcharlachrothen Blumen. Der Ruellia formosa ſteht ſie am nächſten, unterſcheidet ſich aber von dieſer durch die größeren Blätter, den riſpenartigen Blüthenſtand und andere Kennzeichen hinlänglich. Zur Kultur will ſie ein Warmhaus und da die Pflanze ſehr gut wächſt, ſo nimmt ſie faſt mit jeder Art von Boden vorlieb Während des Sommers verlangt ſie reichlich Waſſer an den Wurzeln und muß ein- bis zweimal des Tages von oben her beſpritzt werden. Nach dem Verblühen iſt es nöthig ſie zurück zu ſchneiden, worauf ſie dann eine Menge junger Triebe aus der Baſis des Stammes entwickelt, welche im nächſten Jahre blühen. Dies kann man mit Vortheil ein- bis zweimal wiederholen; aber um gut wachſende Pflanzen zu erhalten, iſt es beſſer, dieſelben alle drei Jahre zu erneuen. Im Winter iſt das Beſpritzen nachtheilig; nöthig iſt es aber, die Pflanze in einer feuchten Atmoſphäre zu halten, da dieſelbe ſonſt den Angriffen der rothen Spinne ſehr ausgeſetzt iſt. Vermehrt wird ſie durch Stecklinge vom jungen Holz auf gewöhnliche Weiſe. *)

Bei dieſer Gelegenheit wollen wir eine Anweiſung an alle Perſonen geben, welche Südamerikaniſche Samen in die Heimath ſenden, daß ſie doch ja nicht die feinen Arten der Acanthaceen vergeſſen, wit welchen dieſer Theil der Welt überſchwemmt iſt. Von dieſen ſind freilich viele bloßes Unkraut, aber andere wieder, als die Juſticien, Aphelandren u. a. ſind wegen ihrer Schönheit auffallend und deswegen bereits häufig in Kultur. Dadurch, daß man ſie auf verſchiedene Weiſe zog und daß ſie eine feuchte warme Atmoſphäre zu einer Zeit verlangen, wo der Gärtner keine Wärme ohne Trockenheit geben kann, kam es, daß ſie kränkelten und ſtarben. Unter den vorzüglichſten Arten von dieſer Gattung, welche indeß nur in den Herbarien zu ſehen ſind, gehören R. trivialis, grandiflora und longiflora von Salzmann, welche alle in den Wäldern von Bahia wachſen und noch ſchöner ſind als die obige. Noch verdienen die Oſtindiſchen Formen, als die zahlloſen Arten von Goldfussia, Strobilanthes, Dipteracanthus u. a., welche ſich meiſt nur in den Herbarien befinden, unſere Aufmerkſamkeit.

*) Ruellia macrophylla war bereits im Jahre 1804 in dem hieſigen botaniſchen Garten in Kultur und zur damaligen Zeit eine Schmuckpflanze der Warmhäuſer. Wie ſo viele andere Pflanzen, wurde auch dieſe durch neu eingeführte Arten verdrängt, oder doch wenigſtens vernachläſſigt, welches ſie keineswegs verdient. Bei guter Kultur blüht ſie reichlich und zu einer Zeit, wo es oft an blühenden Schmuckpflanzen mangelt. O—o.

(*Taf.* 8.)

Abelia rupestris *Lindl.*

(Pentandria Monogynia. Caprifoliaceae.)

Ein kleiner, ausgebreiteter Strauch, mit hinfälligen, hellgrünen, eirunden und geſägten Blättern. Die Aeſte ſind ſehr ſchlank, mit feiner Wolle bedeckt und wenn ſie ganz der Sonne ausgeſetzt ſind, von dunkel rothbrauner Farbe. Die Blumen kommen paarweiſe aus den Achſeln der Blätter, ſind unaufgeblüht roſenroth, aufgeblüht aber faſt rein weiß und ½ Zoll lang. Dieſe Pflanze iſt bis jetzt als ein Kalthausſtrauch behandelt worden, aber wahrſcheinlich iſt er hart genug, um in milden Wintern einen Standort im Freien zu ertragen. Der am beſten ihm zuſagende Boden iſt eine rohe, ſandige Erde, mit ein wenig Torf untermiſcht. Soll er gut wachſen, ſo muß man ihm während des Sommers eine reichliche Menge Waſſer geben. Im Winter verlangt er keine andere Behandlung, als die übrigen kalten Gewächshauspflanzen. Vermehrt wird er durch Stecklinge vom jungen Holz auf die gewöhnliche Weiſe. Wegen der wohlriechenden, lange Zeit dauernden Blumen iſt er eine ſehr ſchätzenswerthe Acquiſition für unſere Gärten und zumal wenn er ſich als hart erweiſen ſollte, eine gute Zugabe zu unſeren Strauchpartien, weil er im Herbſt blüht. Er wurde im Jahre 1844 vom Herrn Fortune aus China eingeführt, welcher ihn zwiſchen Felſen auf den Chamoo-Hügeln fand.

Es ſind folgende Arten von dieſer Gattung bekannt:

1) A. Chinensis *Rob. Br.* aus China.
2) A. triflora *Rob. Br.* aus Nord-Indien.
3) A. uniflora *Rob. Br.* aus China, v. Reeves eingeführt.
4) A. serrata *Siebold* et *Zuccar.* aus Japan.
5) A. spathulata *Siebold* et *Zuccar.* aus Japan.
6) A. biflora *Turczaninow* aus Nord-China.
7) A. rupestris *Lindl.**)

*) Abelia floribunda Decaisne in not. msc. (Vesalea floribunda Martens et Gal.) iſt hier nicht erwähnt, aber jetzt beſchrieben und abgebildet in „Flora der Gewächshäuſer und Gärten Europa's" Band II. Fig. IV. (Allgem. Gartenzeit. XIII. p. 389.)

Wenn diese Sträucher auch nicht alle hart sind, so lassen sie sich vielleicht stufenweise an unser Klima gewöhnen. Die A. serrata fand Siebold unter mehreren Arten von Azalea, Andromeda, Vaccinium und Hydrangea, an trockenen Orten auf den Gebirgen von Japan, in einer Höhe von 1800 Fuß über dem Meere wachsen.

Pflanzen-Katalogs-Anzeigen.

Das Doubletten-Verzeichniß des botanischen Gartens zu Hamburg, als Nachtrag zu dem im vorigen Jahre erschienenen Verzeichniß (Allgem. Gartenzeit. pag. 80.), enthält unter den Kalthauspflanzen besonders mehrere neue, an der Westküste von Australien gesammelte Pflanzen, so z. B. Acacien, einige Grevillea, Hakea, Eucalyptus und Melaleuca-Arten. Unter den Orchideen finden wir mehrere seltene Capische verzeichnet.

August Schelhase in Cassel. Das Verzeichniß von sämmtlichen Gewächsen für das Jahr 1846. enthält viele interessante Warm- und Kalthaus-Pflanzen und eine außerordentlich reiche Cacteen-Sammlung, welche von dem Besitzer dieser Handelsgärtnerei mit vorzüglicher Vorliebe kultivirt werden, und seit 1844 mit mehreren neuen und seltenen Arten vermehrt wurde. Ferner eine Auswahl von Stauden, Bäumen, Sträuchern, Schlingpflanzen, Obstbäumen u. dgl., wodurch dem Gartenliebhaber hinlängliche Gelegenheit dargeboten wird, seine Wünsche befriedigen zu können.

Das Verzeichniß der Gewächshauspflanzen von Hinrich Böckmann in Hamburg, für das Jahr 1846 enthält eine Menge recht hübscher, seltener Warm- und Kalthaus-Pflanzen, sowie viele Topfgewächse, welche im Sommer zu Gruppen für das freie Land sich eignen; ferner rankende Topfpflanzen zur Verzierung von Säulen, Lauben und andere ausgezeichnete Flor-Blumen. Besonders ist das Sortiment der Rhodoreae, der Camellien, Fuchsien, Pelargonien und Rosen sehr reichhaltig und verweisen wir auf den 92 Seiten starken Katalog. Auch das Dahlien- und Staudengewächs-Verzeichniß verdient um so mehr Beachtung, als Letzteres nur hübsch blühende Arten und Abarten umfaßt.

Die Autoren der Flora sagen aber, daß diese Pflanze bei manchen Ausstellungen jenseits des Canals ungetheilten Beifall gefunden habe, und doch scheint sie Lindley nicht zu kennen.

Anzeige.

Herr Louis van Houtte in Gent sieht sich veranlaßt zu erklären, daß er gegenwärtig keinen Reisenden in Deutschland mehr habe und daß seine Reisenden niemals befugt seien, Einkäufe zu machen, oder Rechnungen zu saldiren, sondern lediglich zum Verkauf ausgesendet werden.

Verbesserung.

S. 107. Sp. 1. Z. 15. v. u. lies: Pimelea spectabilis statt P. decussata.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Bekanntmachung.

Nächstfolgenden ersten Mai 1846 soll die Treib-Gärtnerei auf den Koblenbränden zu Planitz, unter den im Termine annoch bekannt zu machenden Bedingungen, verpachtet werden.

Pachtlustige werden demnach eingeladen, am gedachten Termins-Tage, Vormittags zehn Uhr, auf der Gärtnerei sich einzufinden, ihre Gebote zu eröffnen und des Weiteren sich zu gewärtigen.

Zwickau, den 24. März 1846.

Das Direktorium der Treib-Gärtnerei.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 16. Vierzehnter Jahrgang. 1846.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 18. April.

Mittheilungen

über

den Betrieb der Treibgärtnerei auf den Erdbränden im Sächsischen Erzgebirge.

Vom

Gartenkünstler Herrn H. Wagener.

In Nr. 21. pag. 165. des 13. Jahrganges dieser Zeitschrift sind briefliche Mittheilungen über diese Gärtnerei enthalten, die zu einem sehr ungünstigen Zeitpunkte, nämlich gegen Ende Februars, wo schon seit mehreren Wochen eine Kälte von 15—20° geherrscht hatte und nur flüchtig, wie der geehrte Herr Referent selbst bemerkt, gesammelt sind, daß es wohl, um den Ruf der Gärtnerei zu erhalten, nöthig ist, einiges Unrichtige darin, die wahre Sachlage, sowie den hauptsächlichen Betrieb derselben, mit dem richtigen Lichte zu beleuchten, um so nicht nur den Eifer eines jeden für den Fortschritt der sich Interessirenden Sache selbst zu fördern, sondern auch zu ferneren, genauen Beobachtungen und Versuchen bei Kulturen verschiedener Pflanzen anzuspornen.

Das Feuer des im Brande begriffenen Kohlenflötzes, beiläufig 200 Ellen (nicht Fuß) tief, jetzt beinahe eben so weit von der Stelle der ausströmenden Dämpfe liegend, erwärmt deshalb nicht die perpendiculair über dem Feuer liegende

Erdoberfläche, weil nicht nur den Dämpfen auf dem ausgebrannten Kohlenlager und dem darüber liegenden porösen Thonschiefer, ein geeigneter Abzug gestattet ist, sondern auch die über dem Brande perpendicular liegenden Felsmassen von Thonschiefer, Mandelstein und Rothliegendem auf keine Weise den Abzug der Dämpfe zulassen. Hieraus läßt sich nun auch erklären, weshalb dicht neben den Stellen, wo noch Dämpfe ausströmen, eine fast üppige Vegetation sich zeigen kann, indem die Wärme mit dem zu Tage ausgehenden sogenannten Brandschiefer aufhört und die daneben liegende Erdoberfläche, die zum Untergrunde ganz andere Lagerungs-Verhältnisse hat, die Dämpfe nicht eindringen läßt, also auch auf keine Weise einen höheren Wärmegrad zeigt, als jede andere Erdoberfläche.

In den letzten Jahren ist durch den Abbau der noch zu retten gewesenen Kohlen und durch Ziehen einer Schutzmauer an diesen abgebauten Stellen das Feuer gezwungen, sich mehr nach Nord-West zu erstrecken und die nach Osten und Nord-Osten gelegenen Kohlen zu verschonen, mithin müssen die Dämpfe auch mehr und mehr westlich ausströmen und wird sich so der mehr östlich gelegene Theil des Gartens, der vor acht und zehn Jahren eine sehr erhöhte Temperatur zeigte, jetzt fast ganz abkühlen, wie denn auch die im vorigen Jahre so lange anhaltende Kälte sehr dazu beitrug, die Wärme zurück zu drängen, weshalb, da man immer noch auf die Rückkehr der Wärme an diesen Stellen hoffen zu können glaubte, die Gemüsetreiberei doch im vorigen Jahre hintenan gesetzt werden mußte.

Der durchschnittliche Wärmegrad auf dem durch die Dämpfe erwärmten Erdstriche, auf welchem die Gärtnerei noch circa um 300 Fuß Länge erweitert werden kann, beträgt bei einer Tiefe von 2 Fuß gewöhnlich 58—65°, steigert sich aber bei derselben Tiefe an einigen Stellen bis zu einigen 70°.

Die verschiedenen warmen Häuser und resp. warmen Kästen befinden sich an dem, am meisten westlich gelegenen Theile des Gartens und sind, je nachdem sie einen höheren oder niedrigeren Wärmegrad zeigen sollen, tiefer oder höher in der Erde gelegen, weshalb auch zu entschuldigen, daß der geehrte Herr Referent das mit doppelter Fensterlage 25 Fuß lange und eben so tiefe Haus für einen Anzuchtskasten mit Orchideen angesehen hat, indem das nach Norden gelegene Erdbeet nicht, wie das nach Süden gelegene, mit Ananas-Fruchtpflanzen bepflanzt ist, sondern als Beet für die höheren warmen Pflanzen, wie: hochstämmige Gardenia florida und die auf Stämmen derselben veredelte G. radicans, sowie für Burchellia, Cycas, Dracaenen, Tabernemontanen, Harrachien, Allamanden, Lantanen 2c. und mehrere Orchideen benutzt wird, weil sich herausgestellt hat, daß Ananas auf dieser Seite des Beetes nicht den gewünschten Erfolg liefern.

Die Erwärmung der Häuser und Kästen geschieht nicht, wie Herr Referent berichtet, durch die aus allen Ritzen der Mauern und des Bodens dringenden Wasserdämpfe, sondern es sind unter dem Fußboden und den Beeten der Häuser und Kästen Kanäle gemacht, in denen die Dämpfe circuliren und, nachdem sie so dieselben erwärmten, an den dazu bestimmten Orten ausströmen. Durch Vermehrung oder Verminderung des Luftzuges in diesen Kanälen liegt es ganz in der Macht des Kultivateurs, in den Häusern und besonders in den Kästen die Temperatur zu reguliren, indem durch Oeffnen der Kanäle an verschiedenen Stellen ein schnelleres Ausströmen der Dämpfe befördert wird und ebenso die äußere kältere Luft einströmen kann, wogegen durch Schließen der Kanäle ein höherer Grad als nöthig erzielt werden kann, wobei doch nicht zu befürchten, daß Dämpfe unmittelbar in dieselben eindringen und den darin enthaltenen Pflanzen schädlich werden könnten, weil sich die Dämpfe zu Wasser verdichten und so in den Kanälen niedergeschlagen werden.

Wenn auch die in der Erde liegenden Mauern eine mäßig erwärmte Temperatur zeigen, so tragen dieselben doch auf keine Weise zur Erwärmung der Häuser bei, sondern die aus den Fugen und Ritzen dringenden Dämpfe, durch welche Herr Referent die Häuser erwärmt glaubt, bahnen sich von Zeit zu Zeit selbst diese Wege, müssen aber sogleich durch Verstreichen mit Letten in die Kanäle geleitet werden, weil, wie sehr richtig bemerkt, die Dämpfe durch die Feuchtigkeit und deren erhöhte Temperatur auf lebende und todte Gegenstände zerstörend einwirken, also auch den in den Häusern stehenden Pflanzen schaden würden.

Der vorzüglich in einem Hause an den nach Norden liegenden Fenstern sich ansetzende Schleim oder Moder, der durch Tropfen den darunter stehenden Pflanzen schadet, indem das Parenchym der Blätter zerstört wird, zeigte sich gerade zu der Zeit, als Herr Referent seine Notizen sammelte, in so bedeutenden Massen und überzog fast die ganzen Fenster so stark, daß auch viele Pflanzen damit bedeckt waren, wurde aber gleich, nachdem die Kälte in so weit nachgelassen hatte,

daß die Häuser ohne Nachtheil aufgedeckt werden konnten, entfernt, die Pflanzen davon durch Abwaschen gereinigt und befanden sich trotz dem die meisten Pflanzen in gutem Wachsthum und Ansehen und hatten nur Burchellien und einige hochstämmige Gardenia radicans gelitten. Im Uebrigen erhalten und vermehren sich sämmtliche warme Pflanzen, die bis jetzt hier kultivirt werden, trotz der Feuchtigkeit, sehr gut und kommen Orchideen in einigermaßen starken Exemplaren leicht zur Blüthe, sowie die hier gezogenen Gardenia radicans fast den Sommer hindurch in allen, von den vorjährigen an, bis zu den ältesten Exemplaren mit Knospen und Blüthen bedeckt sind und so nicht nur im Detailverkauf als eine beliebte Stubenpflanze, sondern auch in Dutzenden und Hunderten sich eines bedeutenden Absatzes erfreuen.

Um nun zu Hunderten solche warme Modepflanzen, wie Gardenien und Ardisien, überwintern zu können, ist mehr Raum erforderlich, wie ihn zwei kleine Ananas-Häuser bieten können und wurden deshalb im Winter von 1844 zu 1845 Versuche gemacht, diese Pflanzen in geeigneten zwölffenstrigen Kästen zu durchwintern, die im Sommer zur Anzucht von Ananas benutzt werden und stellten sich die besten Resultate heraus, indem die Pflanzen sich nicht nur, trotz öfteren und längeren Lichtmangels, eben so gut, wie in den Häusern gehalten hatten, sondern dieselben an gutem Ansehen übertrafen und mindestens drei Wochen ihre Blüthen früher entfalteten und dabei nicht, wie Herr Referent bemerkt, vom Moder gelitten hatten.

Die in drei eben solchen Kästen überwinterten ein- und zweijährigen Ananas, die darin im freien Grunde standen, hatten in dem einen Kasten, an der am wenigsten warm liegenden Seite, etwas vom Froste gelitten, ohne daß es jedoch für die Pflanzen Nachtheil gebracht hätte, denn sie wuchsen üppig fort und lieferte gerade dieser Kasten, weil er die ältesten und stärksten Pflanzen enthielt, 120 Stück der schönsten Fruchtpflanzen für das Beet eines im vorigen Jahre neu erbauten Ananashauses, welches, um auch andere warme Pflanzen darin kultiviren zu können, außer den liegenden noch mit stehenden Fenstern versehen und der Raum auf den beiden dort angebrachten Brettern viele Töpfe zu fassen im Stande ist. Ueberhaupt steht wohl in Aussicht, daß dieses Haus, nach seinen Zwecken in allen Beziehungen entsprechend eingerichtet, günstige Resultate liefern wird, denn schon das Beet, auf dem die Ananas im freien Grunde stehen, kann noch einmal so viel Pflanzen aufnehmen, als es die beiden anderen zusammen vermögen, hat dabei eine eben so hohe und angemessene Temperatur und hält sich solche bei strenger Kälte, da für gehöriges Geschütztsein durch Zudecken mit Laden und Strohdecken gesorgt ist, sehr regelmäßig, indem sie höchstens um 5° fällt.

Die Temperatur des Erdbeetes ist in diesem Hause, wie auch in den übrigen, sich stets gleich und haben Winde und andere äußere Einwirkungen keinen Einfluß auf dieselbe; der durchschnittliche Wärmegrad beträgt auf einer Tiefe von dreiviertel Fuß, 24° und steigert sich allmählig nach der Tiefe, so daß zwei Fuß gleich 32° stehen.

Da im Herbst Rücksicht auf Fruchttreiberei von Gemüsen genommen ist, so sind zu genannter Zeit schon geeignete Kästen eingerichtet, unter denen auch überall Kanäle gezogen sind, um die Wärme in den Kästen reguliren zu können, was früher nicht versucht und angewendet war und sind 46 Fenster mit Blumenkohl bestellt, der eine ergiebige Ernte verspricht; dazwischen stehen Radies, von denen im Februar an zwölf Schock gezogen sind, sowie Schnittsalat, der zu Ende Februar geschnitten ist.

Außerdem sind noch sechs Fenster frühe Carotten, die sich auszeichnen. — Ein Versuch mit Bohnen in einem warmen Kasten mißglückte; sie schienen von unten zu warm zu stehen und da oft durch Winde der Dampf in die Kästen getrieben wird und sie solchen nicht vertragen zu können scheinen, wurden sie gelb und wuchsen nicht. — Eben so hat ein zwölffenstriger Kasten mit Spargel eine den Pflanzen angemessene Ernte geliefert.

Für kalte Häuser haben die Dämpfe, als einziges Erwärmungsmittel, bei den darüber angestellten Versuchen bis jetzt noch nicht das gewünschte Resultat gegeben und ist nur eins von den vorhandenen drei kalten Häusern durch eine hineingeleitete Fümette theilweise erwärmt. Die beiden anderen müssen ganz durch Feuer erwärmt werden, weil sie zu weit nördlich liegen, wo die Tiefe bis auf die heiße Schicht schon zu bedeutend ist, um die Dämpfe durchdringen zu lassen. Jedoch soll, sobald es die Umstände erfordern und erlauben, ein kaltes Haus gebaut werden, was ohne Feuerung den erforderlichen Wärmegrad zeigen soll, indem dasselbe nur mit der Grundmauer in der Erde steht, das Beet und der Weg hohl sind, aber nach allen Seiten mehrere große Luftklappen,

die, nachdem es wärmer oder kälter ist, geöffnet oder geschlossen werden können.

Die Kultur von Kalthauspflanzen hat sich früher fast nur auf einige Modepflanzen, wie Camellien, Rhododendron, Citrus, Rosen u. dgl. beschränkt, zu denen aber im verflossenen Jahre sehr viele neu angeschaffte Pflanzen, hauptsächlich Kapenser und Neuholländer, die nun zum Frühjahr vermehrt werden sollen, gekommen sind und verspricht so die Gärtnerei auch später mit neuen Sachen konkurriren zu können.

Die Warmhauspflanzen befinden sich durchweg in gutem Kulturzustande und sind besonders die, seit vorigem Sommer neu angeschafften mit den besten Resultaten in dem neu erbauten Stecklingshause, das nach Osten liegt, vermehrt. Sachen, wie Justicien, Buddleien, Cestrum, Strobilanthen, Ixoren, Francisceen, Hibiscus, Eranthemum und selbst Astrapaea Wallichii hatten sich in acht Tagen vollkommen bewurzelt, sowie Ficus elastica, Gardenia radicans und florida und Gloxinien nach 14 Tagen zu Hunderten mit Wurzeln und Knöllchen eingepflanzt wurden. Die Wärme des Beetes im Stecklingshause ist eine ziemlich konstante und beträgt dieselbe an der Stelle, auf welcher die Töpfe oder Näpfe auf Leisten hohl stehen, 24—28° und sind Glocken über die Töpfe gesetzt, die nicht nur die äußere Luft von den Stecklingen abhalten, sondern stets eine mäßige, feuchte Temperatur unter denselben erhalten. Die Wärme ist an sich hier keine trockene zu nennen, weshalb es auch nöthig wird, die Stecklinge nur sehr selten zu bespritzen und den an die Glocken angesetzten Schweiß täglich durch Abwischen mit Tüchern zu entfernen, da der Schweiß, auf Blätter tropfend, diese leicht faulen macht.

Einige Versuche, durch Stecklinge im Winter zu vermehren, haben einen recht guten Erfolg geliefert. So machte ein Topf voll Stecklinge von Melaleuca hypericifolia, im November auf's Beet gestellt, in drei Wochen schöne Wurzeln und wuchsen sie sämmtlich kräftig und schnell. Ebenso machten Fuchsien-Stecklinge, die sonst der feuchten Wärme wegen gar nicht wachsen wollen, wenigstens zum Theil Wurzeln. Ein Versuch, Rosen im Winter zu vermehren, brachte ziemlich günstige Resultate, denn zwei Drittel derselben hatten nach Verlauf von vier Wochen sich bewurzelt.

Die Frage: ob die auf der Treibgärtnerei gezogenen Pflanzen in anderen Gärten nicht gut fortwachsen? können wohl die geehrten Geschäftsfreunde, welche nun schon seit mehreren Jahren Pflanzen von dort beziehen, am besten beantworten. Bis jetzt sind wenigstens in dieser Beziehung keine Klagen eingelaufen und läßt sich wohl sicher behaupten, daß die Pflanzen, nur richtig kultivirt, auch mit bestem Erfolge in andere Gärten fortgewachsen sind.

Ueberhaupt hätte ich auch geglaubt, daß die irrige Meinung, nach welcher die Pflanzen von hier nach kurzer Zeit eingingen, nicht von Gärtnern, sondern von Laien in der Stadt ausgegangen wäre, die, nachdem sie durch zu vieles oder zu weniges Begießen der Pflanze den Tod herbeigezogen haben, solchen nicht etwa durch ihre unrichtige Behandlung bewirkt wissen wollen, sondern dann die Schuld auf die Treibgärtnerei zu schieben suchen und so die einmal eingerissene Meinung bestätigt wähnen. Den ersten Anlaß zu solchen Meinungen haben gewiß Pflanzen gegeben, die, was sehr leicht zu versehen ist, auf zu warmen Beeten eingegraben waren, wo sie leicht mit verbrannten Wurzeln, in der Stadt aber durch zu viel Wasser dem Tode verfallen mußten.

Die Kultur der Ananas in ihren verschiedenen Abstufungen zerfällt hier, wie überall, hauptsächlich in 3 Abschnitte, in den der Anzucht, von jährigen, in die Kultur der zwei- bis dreijährigen und in die der Frucht-Pflanzen. Zu diesem Zwecke werden die im Herbst und Frühjahr ausgebrochenen, erstere in trockner Erde, in einem Kasten an der Hinterwand des Ananashauses überwinterten Kindel, im Anfang April in Kästen von zwölf Fenstern, die an der Hinterwand drei Fuß hoch sind, bei einer Fensterlage von 20°, bei gehöriger Entfernung von einander in eine Erdschicht von 18 Zoll gesteckt, die aus drei Theilen Rasenerde, einem Theile Sand und einem Theile Moorerde besteht. Die Kästen selbst stehen auf dem Rost und können, wie schon erwähnt, wärmer oder kälter gehalten werden. Der durchschnittliche Wärmegrad im Beete bei einer Tiefe von vier Zoll beträgt 24°, und steigert sich bei 18 Zoll auf 32°. Luft wird den Pflanzen im ersten Jahre fast gar nicht gegeben und so auch werden sie nur selten begossen; dagegen werden sie öfter des Morgens und Abends fein bespritzt, weil die Kästen an sich die Feuchtigkeit erhalten und die feuchte Wärme sich eher zu naß erhält, als austrocknet. Schatten wird ihnen viel gegeben, damit die Temperatur sich nicht zu hoch steigern kann.

Anfangs October werden die Pflanzen, ohne daß ihnen viel von den Wurzeln genommen ist, in angemessene Töpfe

gepflanzt und in die Kästen gestellt, in denen die zweijährigen Pflanzen im freien Grunde stehen bleiben und so mit diesen fast ganz trocken überwintert.

Diese einjährigen Pflanzen werden Anfangs April wieder in's freie Land, in eben solche Kästen wie die Kindel gepflanzt, die im Beete aber bei vier Zoll Tiefe 26—30° zeigen, was sich tiefer bis auf 45° steigert. Durchschnittlich kommen 12 Pflanzen auf das Fenster, die im Sommer durch tägliches Spritzen bei hellem Wetter feucht gehalten werden, und im Ganzen wenig Luft und viel Schatten bekommen. Hier gedeihen die Pflanzen so, daß sie im nächstfolgenden Frühjahre meistens als die schönsten Fruchtpflanzen in die Häuser gepflanzt werden können. Den einen Nachtheil scheint die eigenthümliche feuchte Atmosphäre auf den Erdbränden hervor zu bringen, daß die zum Fruchttragen bestimmten starken Pflanzen, die in ihrer Ueppigkeit, trotz der nur wenig nahrhaften Bestandtheile enthaltenden Erde, oft Blätter von sechs Fuß Länge treiben und noch ein Jahr im Hause stehen bleiben, bevor sie sich bequemen durchzugehen.

Die Früchte zeichnen sich hier besonders ihres Saftreichthums wegen aus und wäre es leicht, eine um sechsmal größere Ernte abzusetzen. Die reifenden Früchte sind immer schon bestellt und es nicht selten vorgekommen, daß bedeutende Bestellungen von außerhalb ganz unberücksichtigt bleiben mußten. Das durchschnittliche Gewicht der Früchte beträgt 2—2½ Pfd.; doch sind mehrere Früchte bis zu vier Pfund im vorigen Sommer gezogen worden.

Bisher versorgten vier verschiedene Quellen, die aus der Nähe zur Gärtnerei geleitet waren, dieselbe reichlich mit Wasser, bis durch den Abbau der Kohlen sich zwei Quellen verzogen und nur noch zwei ihr Wasser der Gärtnerei zukommen lassen, was aber, bis auf die Monate August und September, wenn es ein trockener Sommer ist, völlig hinreicht dieselbe mit Wasser zu versehen. Diesem Uebelstande soll jetzt durch Ankauf einer Quelle auf einer hochgelegenen Wiese, die der jetzigen Hauptquelle nicht fern liegt, abgeholfen werden, so daß es also nicht nöthig wird, eine Dampfmaschine zu bauen, um der Gärtnerei vom Spiegel der Mulde Wasser zuzuführen, was wohl nicht im Projekte der Herren Actionaire liegen konnte.

Schließlich bemerke ich noch, daß durch die reelle und billige Bedienung sich die Treibgärtnerei einen immer größeren Wirkungskreis schaffen und bald nicht nur der Merkwürdigkeit der Erdbrände, sondern auch ihrer Billigkeit und Reellität wegen, rühmlichst bekannt werden wird.

Correspondenz-Nachrichten.

(Eingesandt aus London.)

(Schluß.)

Ueber den gegenwärtigen Stand der Gärtnerei am Kap der guten Hoffnung sind uns von wohl unterrichteten Personen folgende Mittheilungen zugekommen.

Unter den dortigen Privatgärten zeichnet sich der des Baron von Ludwig vortheilhaft aus. Seine Lage am Fuße des Löwenberges ist überaus reizend und läßt nichts zu wünschen übrig. Derselbe würde vielleicht noch weiter vorgeschritten sein, wenn er nicht in den ersten Jahren seiner Entstehung in den Wintermonaten oft Mangel an Wasser gehabt hätte. Dieses kommt nämlich durch Wasserleitungen vom Tafelberge und kann nur mit Zustimmung der Regierung in größerer Masse verbraucht werden. Jetzt ist derselbe aber durch die Fürsorge des Besitzers hinreichend damit versehen und dem weiteren Gedeihen dieser Anlage liegt nichts mehr im Wege. Sehr reichhaltig ist dieselbe an Neuholländischen Pflanzen, worunter besonders die Eucalypten herrlich gedeihen. Einige derselben, obgleich erst etwa vor 12 Jahren gepflanzt, haben schon den Umfang und die Höhe einer ausgewachsenen Deutschen Eiche erreicht, *) so auch Palmen, unter denen Phoenix dactylifera eine ansehnliche Höhe erreicht hat, eine schöne Georginen-

*) Man scheint die Brauchbarkeit der Eukalypten in den Gärten noch wenig zu kennen. Pflanzen, welche im vorigen Frühjahr aus Samen angezogen, Ende April gleich im Freien in nahrhafte, lockere Erde gepflanzt wurden, haben jetzt, ohne von dem mehrmaligen Froste im geringsten laedirt zu sein, eine Höhe und Umfang von vier Fuß erreicht. So wurde auf der Insel Wight (Süd-Englands) in drei Jahren, stets im Freien, ein dreißig Fuß hoher Eucalyptus-Baum gezogen, der aber im vorigen Winter erfror. Es wäre wünschenswerth, daß man in Deutschland einmal Versuche damit anstellte, da Gärten, welche größere Exemplare von Eucalyptus besitzen, stets reichlich Samen ernten und wenn wirklich die Pflanzen im Winter erfrieren so hat man doch noch immer, so lange kein sehr starkes Frostwetter eintritt, die schönsten grünen Sträucher. Man wähle vorzugsweise die großblätterigen, da dieselben sich als die härtesten gezeigt haben.

Sammlung ist ebenfalls darin anzutreffen; Kap-Pflanzen enthält derselbe nur sehr wenige.

Die Englische Regierung beabsichtigt jetzt, daselbst einen botanischen Garten anzulegen und hat schon zu diesem Zwecke mehrere entscheidende Schritte gethan. Man wird wahrscheinlich den schon vorhandenen alten Regierungsgarten dazu benutzen, dieser Garten kann, da er vorzüglich für Kap-Pflanzen bestimmt sein soll, für Europa besonders sehr nützlich werden, da die Gärten, vorzugsweise die Englischen, an Kap-Pflanzen sehr arm sind. Man hat diese Flora in letzterer Zeit zu sehr vernachlässigt, was um so weniger zu begreifen, da die Kap-Flora noch keineswegs erschöpft ist und unstreitig zu den schönsten Afrika's gehört.

Wir wollen nur wünschen, daß dieser botanische Garten, ein Garten nach dem deutschen Begriffe des Wortes werden möge; denn die Engländer nennen fast jeden Garten botanisch, der kein Handelsgarten ist und worin man einige Gewächshäuser antrifft. Wie gesagt, einen Garten nach dem deutschen Begriffe der Worte würde man in England schwerlich finden, und wir haben bis jetzt wenigstens vergeblich danach gesucht. Es mag auch noch erwähnt werden, daß die deutschen Gärten an Artenzahl bedeutend reichhaltiger sind und so behaupten wir, daß sich wohl kein Garten in England mit dem botanischen Garten zu Berlin im Jahre 1840 messen konnte. Die dortigen Handelsgärtnereien beschränken sich nur auf Sämerei- und Zwiebel-Verkauf, die vorzüglichste darunter ist die des Herrn Billet. Er läßt Alles durch eigene Knaben sammeln, deren Excursionen sich jedoch nicht weit über das Gebiet der Kapstadt erstrecken; er soll, wie es heißt, damit gute Geschäfte gemacht haben und noch immer machen, da jährlich viele Honorationen aus Indien, Neuholland und den Inseln nach dem Kap reisen, um ihre Gesundheit dort zu restauriren und bei ihrer Zurückreise gern Pflanzen und Sämereien für ihre Gärten mitnehmen. — Eine tüchtige Handelsgärtnerei würde sich gewiß dort gut verzinsen, da die Grundstücke noch immer sehr billig sind, nur gehören im Anfange so viel Mittel dazu, um sich, bevor sie bekannt geworden, einige Jahre halten zu können. Aus England gehen oft große Sendungen nach Ost-Indien, dem Kap, Neu-Holland und den Inseln; weshalb sollten die Käufer nicht Alles vom Kap, wo sie es schneller und billiger erhalten können, kommen lassen? So würden die Sendungen nach Europa auch nicht unbedeutend sein, auch könnte sich dieselbe mit dem Anbau von Früchten und Gemüsen beschäftigen, die folgendermaßen dort gedeihen: Aepfel und Birnen gedeihen in manchen Jahren ziemlich gut, besitzen jedoch nicht die Schmackhaftigkeit, die ihnen im nördlichen Europa eigen ist. — Zwetschen und zwetschenartige Pflaumen gedeihen nicht, auch Reine-Claude nicht besonders, dagegen Damaszener-Pflaumen sehr ergiebig tragen und auch wohlschmeckend sind. Pfirsich und Aprikosen bringen gute Früchte, erreichen aber nicht den Grad der Vollkommenheit, wie in Europa, welches einzig und allein dem Mangel an Kultur zuzuschreiben ist, da man sie nach dem Pflanzen ganz sich selbst überläßt. Kirschen gedeihen nicht in der Nähe der Kapstadt, sondern nur mehrere Meilen davon entfernt, auf einem Berge, dem sogenannten kalten Felde.

Erd- und Himbeeren liefern gute Früchte, wogegen Stachel- und Johannisbeeren nie Früchte ansetzen; auch von Haselnüssen ist man nur gewohnt Blätter und Blüthen zu sehen. Feigen, Citronen und Orangen gedeihen ganz vortrefflich, wie auch echte Kastanien, obgleich sie vielen Krankheiten unterworfen sind und nicht alt werden, reichliche und gute Früchte tragen.

Ein Haupthinderniß des dortigen Gartenwesens ist der fast fünfmonatliche Ostwind, der die Erde sehr austrocknet und die Gewächse sehr beschädigt. Gegen dieses Uebel sucht man sich durch das Umpflanzen der Gartenbeete mit dicken Eichenzacken zu schützen, welches auch ganz seinen Zweck erfüllt. Die Gemüse arten aus und müssen oft wieder von Europa eingeführt werden. Ein Hauptgemüse für die Kapstädter bildet der Blumenkohl, der an der Seeküste im Sande vortrefflich gedeihet; auch Spargel, Artischocken und Kartoffeln wachsen ganz gut. Der Wein wird von den dortigen Landbauern auf zwei verschiedene Weisen kultivirt. Der Constantia-Wein wird auf Bergen, wie am Rheine, gepflanzt und ist von sehr angenehmen Geschmack. Mehrere andere Weinsorten werden von den dortigen Kolonisten in Sümpfe und Moräste gepflanzt, worin er außerordentlich gedeihet und viel Saft giebt, wie sie zu sagen pflegen. Der davon gewonnene Wein ist weniger schmackhaft und läßt sich auch nicht lange aufbewahren. Weitzen bildet dort das Hauptgetreide, Roggen baut man meistens nur des Strohes wegen. Die projectirte Handelsgärtnerei der Herren Beil und Ecklon ist aus uns unbekannten Gründen noch nicht zu Stande gekommen.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

2. Edward's Botanical Register. Februar 1846.

(*Taf.* 9.)

Paeonia Wittmanniana *Hartwiss.*

(Polyandria Digynia. Ranunculaceae.)

Eine gelbblühende Paeonia, wie die hier erwähnte, ist eine sehr merkwürdige Acquisition, zumal es kein blasses Strohgelb, etwa aus einem verdorbenen Weiß entstanden ist, sondern eine wahre gelbblühende Pflanze, wie sie nicht oft vorkommt. Sie findet sich noch in keinem der neueren botanischen Werke aufgeführt, eben so wenig in dem letzten Verzeichniß des St. Petersburger Gartens, der doch so reich an harten Pflanzen ist. Alles, was wir mit Gewißheit von der Geschichte dieser Pflanze kennen, ist, daß sie im October 1842 in den Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu London vom Herrn N. von Hartwiß, dem Direktor des Nikita-Gartens in der Krim, eingeführt worden; auch ist dieselbe in dem London Journal of Botany für April 1842. p. 207., in einer brieflichen Mittheilung des Dr. Fischer an Sir W. Hooker mit folgenden Worten erwähnt: „Herr Hartwiß hat viele sehr interessante Pflanzen von Abcharia erhalten, von wo sie durch den Herrn Grafen M. Worontzoff eingesandt wurden. Es befanden sich darunter eine gelbblühende Paeonie, Epimedium pinnatum und Pinus Nordmanniana etc.“ — Herr Wittmann, dem zu Ehren die Art genannt worden war, so viel wir wissen, Reisender im Taurischen Caucasien und später Gärtner zu Odessa.

Die Art hat das Ansehen von Paeonia Cretica, ist ganz hart, wächst wie andere Paeonien und blüht im Mai. Das Exemplar davon im Garten der Gartenbau-Gesellschaft ist gegenwärtig wahrscheinlich das einzige in England, es kam 1842 beinahe todt an, wurde aber durch zweckmäßige Behandlung des Herrn Gordon zum Wachsen gebracht. — Wir vernehmen, daß in einer der größten Handelsgärtnereien des Kontinents für eine einzige Pflanze davon 25 Guineen (?) gefordert werden.

(*Taf.* 10.)

Dendrobium Dalhousieanum *Wallich.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

In welchem Theil von Indien diese schöne Art zu Hause gehört, ist nicht bekannt. Dieselbe wurde in dem botanischen Garten zu Calcutta vom Herrn Gibson gefunden, welcher sie nach Chatsworth sandte und zwar unter dem Namen, welcher ihr vom Dr. Wallich gegeben war, womit er seinen Dank gegen die Gräfin von Dalhousie aussprechen wollte, von welcher er die Pflanze erhalten hatte. Sie befindet sich nicht unter den wild gewachsenen Arten in unserem Herbarium, wenn sie sich nicht noch in Herrn Griffith's noch unbestimmter Sammlung vorfindet. Keine andere Art der bisamduftenden Dendrobien übertrifft sie an Schönheit, weder in Hinsicht der Größe der Blumen, noch in dem herrlichen Anblick, den sie gewähren. Die an drei Zoll im Durchmesser haltenden Blumen haben weiße, in der Mitte gelbliche, am Rande rosenrothe Blüthenhüllenblätter; die am vorderen Theil dicht zottige Kronenlippe hat nach unten zu an jeder Seite zwei große blutrothe Flecken, welche an der Innenseite in eine Reihe gleich gefärbter Frangen, die nach der Mitte zugekehrt sind, übergehen und einem Paar von jungen Backenbärten, welche von einem Haarkünstler durch das Brenneisen frisch gekräuselt sind, nicht unähnlich sind.

Herr Gibson bemerkt, daß die Pflanzen zu Calcutta in der trocknen Jahreszeit blühen, was auch dem natürlichen Habitus der meisten entspricht, wenn sie sich nicht alle darin ähneln. Wahrscheinlich kommt sie aus einer sehr heißen Provinz in Indien und verlangt auch danach behandelt zu werden. Es ist nöthig sie in einen Topf in einer torfigen Heideerde zu ziehen, welche gehörig mit Topfscherben untermischt wird. Gleich allen anderen Orchideen erhält sie reichlich Wasser während der Wachsthumsperiode und eine feuchte Atmosphäre das ganze Jahr hindurch. Im Herbst, wenn die Stämme ausgewachsen sind, muß man nach und nach mit dem Bewässern einhalten, so daß die Pflanze zum Winter in einen Zustand der Ruhe tritt. In dieser Zeit ist die Temperatur nicht über 12° R. bei Feuerwärme zu halten, wenn nicht das Haus sehr luftig ist, wo dann eine viel höhere Temperatur gegeben werden muß. Im Frühling, wenn das Wachsthum beginnt, ist es nöthig sie umzupflanzen und die Wärme und

Feuchtigkeit nach und nach zu vermehren, 23° bei Tage und 16 Grad bei Nacht ist hoch genug bis zur Mitte des Sommers.

(*Taf.* 11.)

Tacsonia mollissima *Humb.*

(Monadelphia Pentandria. Passifloreae.)

Diese schätzenswerthe Passionsblume, mit ihren großen, äußerlich grünen, innen rosenrothen Blumen, ist bereits in der Allgem. Gartenzeit. XIII. pag. 382. nach der Abbildung im Botanical Magazine tab. 4187. erwähnt und das Geschichtliche dabei angegeben; wir fügen deshalb hier nur dasjenige an, was im Botanical Register noch über die Kultur gesagt ist.

Gleich der Tacsonia pinnatistipula ist sie eine kletternde Pflanze für's kalte Gewächshaus und sie können beide entweder in einen Topf gesetzt, an ein Gitter gezogen, oder auch in ein Beet des Konservatoriums gepflanzt und an die Sparren des Hauses lang geleitet werden. Wenn sie in einem Topf gezogen wird, muß der Boden sehr mager sein, sonst bringt sie keine Blumen hervor, sondern das Gitter wird nur mit Zweigen und Blättern überzogen. Am besten ist es, sie frei in ein Beet zu pflanzen, damit die Wurzeln und Aeste hinlänglich Raum haben, sich ausbreiten zu können. Eine reichliche Menge von Wasser ist das ganze Jahr hindurch nöthig und Luft zu allen Zeiten, wenn das Wetter nur irgend günstig ist. Feuerwärme ist nicht anders als bei Frostwetter zu geben. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge vom jungen Holz auf die gewöhnliche Weise.

Briefliche Mittheilung.

Chatsworth. Die Palmen in dem großen Palmenhause daselbst befinden sich eben nicht in dem besten Zustande. Man hat nämlich bei dem Bau dieses kostspieligen Hauses nicht darauf Bedacht genommen, den Boden unterhalb zu erwärmen; die im Hause zu unterhaltende Temperatur stimmt daher keineswegs mit der unter der Erde befindlichen und kann also auf das Gedeihen der Palmen nur nachtheiligen Einfluß haben. In dem ersten Jahre glaubte man, das Umpflanzen habe das kränkliche Aussehen der Palmen hervorgebracht, jetzt ist man aber zu der Ansicht gelangt, daß Mangel an Bodenwärme die Ursache sei. — Ein Fingerzeig für alle diejenigen, welche Palmen in freien Grund pflanzen wollen.

Eine neue prachtvolle Musa, unter dem Namen Musa zebrina, mit roth-gefleckt-gestreiften Blättern ist eingeführt worden und für jeden Garten empfehlungswerth. In dem neuesten Pflanzen-Katalog vom Herrn Jakob Mackoy in Lüttich ist sie, aber ohne Bemerkung des Preises, aufgeführt.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Bekanntmachung.

Nächstfolgenden ersten Mai 1846 soll die Treib-Gärtnerei auf den Kohlenbränden zu Planitz, unter den im Termine annoch bekannt zu machenden Bedingungen, verpachtet werden.

Pachtlustige werden demnach eingeladen, am gedachten Termins-Tage, Vormittags zehn Uhr, auf der Gärtnerei sich einzufinden, ihre Gebote zu eröffnen und des Weiteren sich zu gewärtigen.

Zwickau, den 24. März 1846.

Das Direktorium der Treib-Gärtnerei.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 17. Vierzehnter Jahrgang. 1846.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 25. April.

Betrachtungen über die Dessauer Gärten, von einem Reisenden im Jahre 1845.

Von jeher sind die Dessauer Gartenanlagen berühmt für Deutschland gewesen und sind es wohl auch noch, namentlich durch die ältesten Exemplare ausländischer Schätze, welche in unserem Vaterlande angepflanzt wurden. Die Ausführung der Anlagen, das eigentliche Aesthetische ist veraltet und mißfällt dem Kennerauge des jetzigen Gartenkünstlers. Viele dichte Gruppen haben sich überwachsen und bringen, in der Nähe betrachtet, einen ungünstigen Eindruck hervor. Tadelnswerth sind zuvörderst die Wege, wenn sie auch von manchem Gartenkenner, der mannichfaltige und reizende Landschaften sucht, weniger berücksichtigt werden. Ich bleibe aber doch der Meinung, daß Wege mit gefälligen Biegungen, gehöriger Breite, gut chaussirt, genau geebnet und reinlich gehalten, dazu beitragen, mir den Garten gleich Anfangs von einer bequemen und angenehmen Seite zu zeigen. Bei Umschaffung einer alten Anlage wird häufig durch zweckmäßige Verlegung des Weges die Partie in einem noch wohlgefälligeren Bilde dargestellt. Betrachten wir die Wege im Wörlitzer Garten, welche eckige, kurze, das Auge höchst beleidigende Biegungen! Das war freilich vor 50—60 Jahren nicht anders gang und gebe; jedoch seit dieser Zeit hat die schöne Gartenkunst sehr lobenswerthe

Fortschritte, besonders in den letzten 15 Jahren gemacht und es wäre wohl an der Zeit, auch in Dessau an Verbesserungen zu denken, nachdem die größeren Nachbarstaaten so manchen guten Fingerzeig zur Nachahmung gegeben haben. Wie beleidigend ist dem Auge der Weg, welcher von der sogenannten Hornzackenbrücke nach dem Floratempel führt; welcher Gartenliebhaber würde bei Besichtigung der Florapartie nicht den Wunsch in sich fühlen, diese rasirt zu sehen um solche dem jetzigen Geschmack mit einem Vorrath schöner neuer Gewächse anzupassen. Ueberraschenden Effekt würde die Partie machen, wenn der Raum zwischen dem Wasser von der Ketten- bis zur Hornzacken-Brücke dazu benutzt würde, ein ineinander greifendes Ganze darzustellen. Außer dem Wege, dem Walle entlang, der sich seiner Oertlichkeit wegen nicht umändern läßt, sind ziemlich Alle mehr oder weniger einer Verbesserung bedürftig; ebenso verhält es sich mit den Partien; der größte Theil ist überständig und wenn davon nur einzelne alljährlich erneuert und nach dem jetzigen Geschmack arrangirt würden, so möchte der Garten von Jahr zu Jahr ein neues Interesse für den Gartenliebhaber erwecken und viele Fremde, die seit geraumer Zeit vermißt werden, würden das sonst so schöne Wörlitz jetzt noch eben so eifrig besuchen, als es früher geschehen ist. Auf diese Art verfahren, würde der Garten zugleich einen Nahrungsquell für die ärmere Klasse abgeben, was hier wohl auch zu berücksichtigen ist.

Gartenanlagen sind keine Antiken und deshalb ist es auch keine Entschuldigung, das Alterthum darin ehren zu wollen, die einmal geschehenen Anpflanzungen bestehen zu lassen. Hat man eine Gartenanlage in Dessau gesehen, so findet man bald, daß die eine der anderen gleicht und man wird bemerken, daß, seitdem der Wörlitzer Garten angelegt, durchaus kein Fortschritt in der schönen Gartenkunst gemacht worden ist. Als Belag hierzu dient die Anlage am Dessauer Bahnhofe, wo die Gruppen in demselben Style angelegt sind, wie vor 50 bis 60 Jahren. Anstatt diesen Platz in der Nähe der Stadt zu einer, für das Publikum anziehenden Promenade umzuschaffen, ist daraus ein blos bepflanzter Durchgang entstanden. Einer der auffallendsten Mißgriffe ist aber der einem Dreieck ähnliche Platz in der Nähe des Bahnhofes, auf welchem einige Acer und Quercus höchst unästhetisch angepflanzt sind, da bei einer regelmäßigen Figur jedenfalls auf eine regelmäßige Bepflanzung und Vertheilung der Gruppen Bedacht genommen werden muß.

Nachtheilig ist es ferner, daß die Coniferen zu vorherrschend in den Dessauer Gärten sind. Allein nur in dem Georgengarten, der als Volksgarten dient, wäre die häufige Anwendung zu billigen, da im Winter, wo alle Vegetation schläft, die immergrünen Anpflanzungen einen angenehmen Eindruck auf den Spaziergänger machen und ihn auch zugleich gegen ungünstige Witterung schützen. Durch die übermäßige Anpflanzung der Coniferen erscheinen besonders in Wörlitz die Anpflanzungen einförmig und matt, namentlich im Sommer, wo diese einen etwas bräunlichen Teint annehmen und gegen die strotzende Frische des Aue-Waldes gewaltig im Nachtheil bleiben. Dann sind auch bei immergrünen Gehölzen die Abwechselungen der Jahreszeiten zu wenig bemerkbar, womit jedoch nicht gesagt sein soll, daß die Coniferen aus den Gärten verbannt werden möchten. Im Gegentheil, sparsamer angewandt, bringen sie eine sehr angenehme Abwechselung hervor, so daß, wenn ihnen ein weiterer Raum gestatttet wird, solche eine viel vollkommnere Form erlangen, wogegen die alten dichten Pinus-Gruppen wie einzeln aufgerichtete Pallisaden erscheinen.

Viel mannigfaltiger erscheint ein Garten, in welchem vorzugsweise Laubhölzer angewendet sind. Die Verschiedenheit dieser ist schon viel abwechselnder als bei Ersteren und erwecken sie bei dem Lustwandler durch die verschiedenen Formen von Wuchs, Blättern, Blüthen und Früchten dessen Aufmerksamkeit und Interesse.

Diese wenigen Notizen lege ich hier den geehrten Gartenfreunden zur gefälligen Beurtheilung vor und sollte ich hier oder da in meinen Ansichten gefehlt haben, so wird mir eine deutliche Belehrung außerordentlich willkommen sein.

Der Schiefer und der Zink zu Hortikultur-Zwecken.

Der Anwendung des Schiefers redet Parton in seinem Magazine of Botany das Wort, indem er auf das Verfahren eines Herrn Beck zu Isleworth hinweiset, der, anstatt der hölzernen Kübel und Kästen, solche von Schiefer mit dem besten Erfolge anwendet. Diese Schiefer-Kübel sind viereckig, deren vier Seitenstücke in einander gepaßt und durch Schrauben befestigt werden, welche in eisernen, in den Schiefer eingefügten Mütterchen laufen. Der Boden ist in die Fuge

der Seitenstücke 1—1½ Zoll von dem unteren Ende der letzteren eingelassen und mit einem oder mehreren Löchern zum Abfluß des Wassers versehen. Durch diesen Abstand des Kübelbodens vom Erdboden ist nicht allein jener bessere Abfluß erzielt, sondern auch das Gewürm kann nicht so leicht in die Abflußlöcher kriechen und auch die Cirkulation der Luft wird nicht behindert, indem der Kübel auf vier, an den Gefäßboden geschraubten Füßen steht. Die größte Empfehlung dieses Materials zu Kübeln dürfte dessen Dauerhaftigkeit sein, da es den Besitzern vieler großen Pflanzen bekannt sein wird, wie leicht Holzkübel dem Verfaulen unterworfen sind. Wenn die Schieferkübel mit Farbe angestrichen werden, so sind sie eben so hübsch, wie die hölzernen; natürlich muß aber ein harter und kein bröcklicher Schiefer dazu genommen werden. Und nicht allein für Orangenbäume, Rhododendren, Palmen u. dgl., sondern für manche andere Warm- oder Kalthaus-Pflanzen von geringerer Größe, ja selbst für Eriken möchten Schieferkübel zu verwenden sein. Die Wurzeln der Orchideen haften eben so fest am Schiefer, wie am porösesten Backstein. Mit Erfolg hat Herr Beck auch bei Rosen und Gesneraceen Schiefergefäße in Anwendung gebracht. Aber auch für manche andere Gartenzwecke dürfte der Schiefer noch zu verwenden sein; unter anderen für Cisternen und Aquarien in Gewächshäusern; für lange Kästen auf Fensterbänken oder Brüstungen; zur Bildung von Abtheilungen im freien Grunde in den Gewächshäusern, um die nöthige Einzwängung der Wurzeln starkwüchsiger Pflanzen zu erzielen, was mittelst des Schiefers wirksamer und weniger platzraubend geschieht, als vermittelst der Backsteine. Im Garten selbst können Schieferstücke mit Nutzen dienen, namentlich zu Einfassungen von Beeten, besonders im Küchengarten und um Pflanzentöpfe darauf zu stellen, auch zur Bewahrung derselben vor Schnecken und Würmern.

Da der Zink leicht und dem Roste nicht ausgesetzt ist, so ist er zu manchen Zwecken dem Eisen, Blei und Blech vorzuziehen; namentlich scheint jenes Material für Gieskannen oder ähnliche Werkzeuge, die stets in täglichem Gebrauch sind, sehr geeignet; denn wenn es auch Anfangs theuerer zu stehen kommt, so wird dies durch dessen längere Dauer reichlich aufgewogen. Auch für die Construction von Cisternen ist Zink dem Blei vorzuziehen, weil er nicht so kostspielig und von besserem Ansehen ist; ebenso ist es für kleine Behälter von verschiedenen Formen zur Kultur von Wasserpflanzen geeignet und bildet man einen Rahmen von Weidenzweigen um dieselben und bringt kleine Orchideen und Lycopodien darin an, so gewährt das Ganze gewiß einen hübschen Anblick. Sehr zu empfehlen ist Zink für Rinnen, um das Wasser von den Glasdächern in die Behälter der Häuser zu leiten, weil sie leichter und zierlicher als hölzerne sind; letztere müssen in der That nie angewendet werden, da sie Licht rauben und dem Hause ein schwerfälliges Aeußere geben. Für Häuser, in denen zu gewissen Jahreszeiten ein hoher Grad von Feuchtigkeit erfordert wird, thun Zinkrinnen oder Zinktröge in verschiedenen Längen, die auf Wasserröhren angebracht und mit Wasser angefüllt werden, gute Dienste. Macht die äußere Witterung eine starke Feuchtigkeit im Hause unthunlich, dann leert man sie, oder setzt sie ganz bei Seite, bis sie wieder nöthig werden. Der rühmlich bekannte Herr Henderson in London hat kürzlich ein schönes Orchideenhaus bauen lassen, in welchem der Heißwasser-Apparat mit Schieferplatten bedeckt ist. Zwischen jeder Platte ist eine halbcylinderförmige, durchlöcherte Zinkplatte angebracht, um das Durchdringen der erwärmten Luft zu fördern; darauf ist eine Sandschicht gelegt, die während der Wachsthums-Periode stets feucht gehalten wird. Einige Gärten bedienen sich dieses Materials auch, um es statt der Namen- und Nummer-Hölzer zu verwenden. Zu einer ovalen Form geschnitten, wird diese Etiquette so mit dem Beinchen in den Topf gesteckt, daß der ovale Kopf derselben über den Rand des Letzteren hängt, was sich sehr gut ausnehmen muß. In England wird Zink auch zu Vasen und Unternäpfen verwendet; am zweckmäßigsten kann man es aber zu Hand-Glaskästen gebrauchen, unter denen Stecklinge gezogen werden. Solche Kästen sind in den (auch in unseren) Gärten hinreichend bekannt. Zink ist für dieselben geeigneter als Blei, da solche von jenem Metall leichter und nicht so weich und biegsam sind, als wie von Blei.

(Archiv des Garten- und Blumenbau-Vereins 1845.)

Eine praktische Abhandlung

über

die Kultur der Orchideen,

nebst

Bemerkungen über deren geographische Verbreitung.

Vom Herrn John Henschall.

(Schluß.)

Kapitel XXVI.

Die Gattung Cyrtopodium.

Diese Gattung gehört zu der Abtheiluug der terrestrischen Orchideen, hat zwiebelartige Stiele von über drei Fuß Länge mit wechselständigen Blättern und trägt ihre Blüthen in Aehren, welche von der Basis des Stieles ausgehen. Cyrtopodium punctatum soll eine Blüthenähre von vierzehn Fuß Länge hervorbringen, die mit 400—500 Blumen besetzt ist. Eine solche Ausbildung erhält die Pflanze jedoch nur in ihrer Heimath, den Westindischen Inseln.

Man zieht diese Gattung in Töpfen, deren Größe sich nach der, der einzelnen Pflanzen richtet und setzt sie ein, sobald sie einen neuen Wuchs beginnen. Sie verbleiben in dem ersten Topf nur so lange, bis die jungen Schößlinge frische Wurzeln zu treiben beginnen, worauf man sie in größere Töpfe umsetzt. Der Compost besteht aus gleichen Theilen Sphagnum, lockerer Laub- und Rasenerde mit einigen kleinen Topfscherben vermischt. Für einen hinreichenden Wasserabzug im Topfe muß man Sorge tragen, weil die Pflanzen viel Wasser bedürfen, so lange sie im Wuchse sind. Nach Beendigung desselben wird das Gießen allmählig verringert, um sie in einen richtigen Zustand der Ruhe zu versetzen, während dessen sie wöchentlich nur einmal gelinde mittelst einer feinen Brause begossen werden dürfen. Sehr vortheilhaft ist es aber, während dieser Zeit das Haus, wie bereits erwähnt, mit Wasserdämpfen zu schwängern, da hierdurch die Zwiebeln am Einschrumpfen gehindert werden und die Pflanzen sich fortwährend in einer milden Atmosphäre befinden.

Die Temperatur ist dieselbe, wie im vorigen Kapitel angegeben.

Kapitel XXVII.

Die Gattungen Zygopetalum und Cymbidium.

Beide Gattungen stammen im Allgemeinen, aus Asien im Besondern aus China, doch finden sie sich auch in Brasilien und zwar überall an Orten, wo eine sehr große Feuchtigkeit herrscht. Man zieht dieselben in Töpfen, deren Verhältnisse sich nach der Größe der einzusetzenden Pflanzen richtet und die man für die Gattung Cymbidium bis zur Hälfte mit großen Topfscherben füllt, worauf man Sphagnum, das mit frischer, vegetabilischer, wurzelhaltiger Torferde und kleinen Topfscherben vermischt wird, bringt und die Pflanze mit einer geringen Erhebung über den Rand des Topfes einsetzt. Während des Wachsens müssen die Pflanzen fleißig begossen werden.

Hinsichts des Begießens hat es mit Zygopetalum dieselbe Bewandniß; was indeß das Einsetzen betrifft, so müssen die Zygopetala-Arten volle zwei Zoll über den Topf hervorstehen; der Compost besteht für sie aus drei Theilen wurzelhaltiger Torferde und einem Theil Sphagnum, welches mit einem Zusatz von einigen Topfscherben vermischt wird.

Die für das Einsetzen geeigneteste Zeit ist vom Anfang Mai bis Ende Juni. Nachdem die Pflanzen ihren Wuchs beendet haben, wird auch das Begießen verringert und während der Ruhezeit in den Wintermonaten genügt es, sie wöchentlich ein Mal zu begießen.

Die Temperatur beträgt für die Zeit der Thätigkeit 14—18°, während der Ruhe aber nur 10—14°.

Kapitel XXVIII.

Die Gattung Sobralia.

Die Arten dieser Gattung sind noch nicht sehr ausgebreitet, wiewohl einige von ihnen Hinsichts der Farbenpracht sich den schönsten Orchideen zur Seite stellen können. Sie gehören ebenfalls zu der terrestrischen Abtheilung und bewohnen die kühleren Theile Guatemala's, wo sie an den Ufern der fließenden Gewässer wachsen und in der dortigen Flora die Stelle unserer Schilfgräser einnehmen.

Aus den natürlichen Standörtern dieser Pflanze geht hervor, daß die Topfkultur für sie am geeignetesten ist; wo-

bei sie jedoch sehr viel Raum für ihre Wurzeln erfordern, da diese groß und fleischig sind und sich sehr weit ausbreiten. Vor Allem müssen die Töpfe einen guten Wasserabzug vermittelst großer Topfscherben erhalten, die man mit einer Lage der faserigen Theile des Torfes (fibrous part of peat) bedeckt, worauf man die Pflanze in eine Mischung von gleichen Theilen frischer, wurzelfaseriger Torferde, Sphagnum und feines scharfen Sandes setzt, zu welchem Behufe der unter dem Namen „Silbersand" bekannte der Beste ist. Wenn man unter den Compost einige kleine Topfscherben mischt, so wird dies für die Pflanze sehr wohlthätig sein, da diese Scherben den Wurzeln eine beständige Quelle von Feuchtigkeit darbieten. Die Pflanze bedarf keiner Erhebung über den Topf und muß während der ersten 2—3 Wochen vom Beginn des frischen Wuchses nur sehr wenig mit Wasser versehen werden; sobald sie aber neue Wurzeln treibt, muß man sie zwei bis drei Mal wöchentlich begießen. Die Oberfläche des Compostes bedeckt man mit etwas Sphagnum, was die Erde vor dem Austrocknen schützt und den Wurzeln ein Medium darbietet, worin sie sich mit Begierde ausbreiten. Nachdem die neuen Schößlinge 7—8 Zoll Länge erreicht haben, bespritzt man sie bei schönem Wetter zwei bis drei Mal täglich, da hierdurch die Blätter gegen die Verheerungen der schwarzen Fliege (Thrips haemorrhoidalis), geschützt werden, denen sie sehr ausgesetzt sind, sobald man sie in einer trocknen Atmosphäre kultivirt. Das Bespritzen stellt man aber ein, sobald sich die ersten Anzeichen der Blüthe kund geben, welche der Regel nach in die Zeit von Anfang September bis Mitte October fällt und vermindert nach beendigtem Wuchse das Bewässern überhaupt. In den Wintermonaten reicht man mit einem Begießen wöchentlich aus; auch verlangen die Pflanzen in dieser Zeit eine niedrigere Temperatur als während sie wachsen, eine solche nämlich, wie sie die Südamerikanischen Arten bedürfen.

Kapitel XXIX.

Die Gattung Chysis.

Eine eigenthümliche und höchst schmuckreiche Gattung, die in jede Sammlung aufgenommen zu werden verdient. Der allgemeine Habitus der einzelnen Arten zeigt viele Gleichförmigkeit; dennoch sind die Blumen sehr deutlich von einander verschieden und äußerst schön. Man findet die Pflanze in Süd-Amerika, in Venezuela, in Nord-Amerika und in Mejico.

Um alle bösen Unfälle zu vermeiden, ist es zweckmäßig, die Pflanzen, so lange sie klein sind, auf Holzklötzchen zu ziehen, wobei ihre Wurzeln mit Sphagnum bedeckt werden und ihnen hinreichend Wasser gegeben werden muß, damit das Moos stets feucht erhalten wird. Nachdem sie genügende Stärke erlangt haben, um in Töpfen gezogen werden zu können, setzt man die Pflanzen sammt den Klötzen, worauf sie sich befinden, in Töpfe, auf deren Boden man einen guten Abzug von großen Topfscherben zubereitet hat. Der Compost besteht aus gleichen Theilen frischer, wurzelreicher Torferde, Sphagnum und kleinen Topfscherben, von denen man die beiden ersteren Bestandtheile gut mit einander vermengen muß, ehe man die kleinen Scherben zusetzt. Nach dem Verpflanzen findet ein sanftes Begießen durch eine feine Brause Statt, damit sich die Erde in dem Topfe setze; später verlangt die Pflanze nur sehr wenig Wasser und es genügt, wenn man sie bei einem starken Wachsthum, so lange, bis sie ihren Wuchs beendet hat, ein bis zwei Mal wöchentlich begießt. Die geeigneteste Zeit für das Einsetzen, sowohl in Töpfe als auf Klötze, ist von Mitte April bis Ende Mai. Die Temperatur sowol für die Ruhe, als für die Thätigkeit der Pflanze ist die für die Indischen Arten angegebene.

Kapitel XXX.

Die Gattung Renanthera.

Die Blüthen dieser Gattung besitzen eine eigenthümliche Form und große Farbenpracht. Die Arten wachsen leicht und finden sich in den Wäldern von China und Japan, wo sie sich gleich dem Epheu in unseren Gegenden um die Stämme größerer Bäume schlingt, von denen sie jedoch keine Nahrung zieht, sondern die ihr nur zur Stütze dienen.

Zur Kultur dieser Pflanzen nimmt man einen dicken Baumzweig, bekleidet denselben mit Lehm von der Consistenz eines dicken Teiges, legt frisches Sphagnum darauf und läßt den Lehm etwas antrocknen. Nachdem dies geschehen, bringt man die Pflanze darauf, befestigt dieselbe vermittelst Bleidrath und stellt den Zweig an einen Ort des Hauses, wo die Pflanze entweder an der Wand in die Höhe klettern, oder auf irgend eine andere Weise an das Dach gezogen werden

kann. Vom Ende März bis Ende October bespritzt man die Pflanzen zwei bis drei Mal täglich; in den Winter-Monaten genügt es, dies wöchentlich zwei Mal zu thun, wenn man nicht etwa Gelegenheit hat, das Haus wöchentlich ein Mal mit Wasser-Dämpfen anfüllen zu können, in welchem Falle man das Bespritzen ganz einstellt, bis die Pflanzen wieder neu zu vegetiren beginnen.

Die Temperatur, sowohl für die Ruhe als für die Zeit der Thätigkeit, ist dieselbe, wie sie für die Indischen Arten angegeben ist.

Kapitel XXXI.

Die Behandlung neu eingebrachter Arten.

Die neu eingeführten Arten werden, nachdem sie aus den Kisten, worin sie sich während der Reise befinden, genommen sind, sogleich in ein Haus gebracht, das man fest verschließen kann und werden hier, bei starkem Sonnenschein einige Wochen hindurch beschattet. Wasser verlangen sie nicht früher, als bis sie zu wachsen beginnen und sich Anzeichen von Wurzelbildung kund geben, indem bis dahin die in der Atmosphäre des Hauses enthaltene Feuchtigkeit für die Pflanzen hinreicht. Auch darf man ihre alten Wurzeln nicht abschneiden, denn dies ist Ursach des Verlustes vieler. Sobald die Pflanzen weit genug vorgeschritten sind, um in Töpfe oder auf Holzstämme gesetzt zu werden, darf man damit nicht säumen, wobei man die im Obigen für die verschiedenen Gattungen angegebenen Regeln anzuwenden hat. Dann stellt man sie so, daß die herabfallenden Tropfen der kondensirten Feuchtigkeit sie nicht erreichen können und wendet alle mögliche Sorgfalt an, um sie gegen die volle Sonnenwärme zu schützen und sorgt dafür, daß eine stets feuchte Atmosphäre im Hause unterhalten werde, damit sie nicht gänzlich eintrocknen, bevor sich neue Wurzeln so weit gebildet haben, daß man die Pflanzen gehörig begießen kann.*)

*) Ueber die Vertilgung schädlicher Insekten, wovon das Kapitel XXXII. handelt, ist bereits im XIII. Jahrgange der Allgemeinen Gartenzeitung pag. 262. Einiges mitgetheilt worden, worauf wir hier verweisen.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. März 1846.

(*Taf.* 4215.)

Cychnoches Loddigesii *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Eine sehr auffallende Orchidee, welche bereits vor mehreren Jahren durch J. H. Lance Esq. in Surinam entdeckt, und an die Herren Loddiges gesendet wurde. Sie verlangt bei der Kultur einen hohen Grad von Wärme und Feuchtigkeit und hat unter diesen Bedingungen in dem Königlichen Garten zu Kew ihre Blüthen in den Herbstmonaten schnell entwickelt. Die Blumen stehen zu fünf bis sechs in einer kurzen, hangenden Traube, sind sehr groß und ausgebreitet, haben grünlich-braune und mit rothbraunen Flecken besetzte Kelch- und Kronenblätter und eine eben so gefärbte, in der Mitte aber rosenrothe Kronenlippe, welche mit purpurrothen Flecken geziert ist. Das merkwürdigste an der Gattung ist aber die sehr lange Stempelsäule, welche man mit einem gekrümmten Schwanenhalse verglichen und ihr deshalb auch den Gattungsnamen gegeben hat. Die größte Aehnlichkeit hat sie jedoch mit dem Körper der Indischen Brillenschlange (Najas tripudians), zumal die säulenförmige Spitze derselben ganz wie der Kopf dieses Thieres aussieht. Bei dieser Art ist die Stempelsäule purpurroth, die breite Spitze aber gelbgrün und roth gefleckt. (Erwähnt ist diese Pflanze schon in der Allgem. Gartenzeit. III. pag. 160.)

(*Taf.* 4216.)

Alloplectus dichrous *De Cand.*

[Alloplectus Schottii *Donn;* A. sparsiflorus *Mart.;* Besleria dichros *Spreng.;* B. bicolor *Schott;* Hypocyrta discolor *Lindl.*]

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Diese eigenthümliche Warmhauspflanze wurde in England durch T. G. Lorraine Esq., aus Brasilien eingeführt und unter dem Namen Hypocyrta discolor *Lindl.* verbreitet.

Es ist ein aufrechter Strauch mit länglich-eirunden, etwas fleischigen Blättern, mit meist rothen Blattstielen und unterhalb rothen Nerven. Die Blumen stehen gehäuft in den Achseln der Blätter und haben große, sonderbare, schwarzpurpurrothe Kelche, mit fünf dreieckigen und am Rande zusammengefalteten Einschnitten, von denen die drei äußeren größeren, die beiden inneren einschließen. Die Blumenkrone ist über einen Zoll lang, weit röhrenförmig und bauchig, goldgelb und dicht mit Haaren besetzt. Durch den Kontrast der gelben Blumenkronen mit den schwarzrothen Kelchen wird sie immer eine sehr merkwürdige Pflanze in unseren Gärten bleiben. In dem Garten zu Kew wird die Pflanze ebenso kultivirt, als die verschiedenen anderen roth-orange- und purpurblühenden Gesneraceen. Sie kann durch Stecklinge vermehrt werden.

(*Taf.* 4217.)

Gesnera Hondensis *Humb.*

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Es wurde diese sehr niedliche Gesnera, welche noch neu für unsere Gärten ist, zuerst von Humboldt bei Honda in Neu Granada entdeckt. Knollen davon übersandte Herr Purdie zu Anfang des Jahres 1845 an den Königlichen Garten zu Kew und die Abbildung konnte schon im December desselben Jahres nach einem Exemplar gemacht werden, welches im Garten zu Syon blühte. Die reiche Scharlachfarbe der etwas bauchigen Röhre und der ziemlich regelmäßige, gelbe Saum der Blumenkrone erinnern an die sehr bekannte Manettia bicolor; aber bei der Gesnera wird die rothe Farbe durch scharlachrothe Zottenhaare erzeugt, mit welchen die Blumenkronenröhre ihrer ganzen Länge nach besetzt ist. — Die Behandlung bei der Kultur ist ganz dieselbe, wie bei anderen Arten dieser schönen Gattung; nur ist zu bemerken, daß man bei dem Antreiben oder Zurückhalten einige Vorsicht anwenden muß, wenn man will, daß die Blumen noch in demselben Jahre, in welchem die Knollen gesetzt worden, erscheinen sollen.

(*Taf.* 4218.)

Fugosia heterophylla *Spach.*

[Redoutea heterophylla *Vent.*]

(Monadelphia Polyandria. Malvaceae.)

Ein sehr niedlicher Strauch, welchen Cavanilles zu Ehren von Bernhard Cienfuegos, einem Spanischen Botaniker des sechszehnten Jahrhunderts, benannt hat. Wir glauben, daß er noch neu in den Gärten ist und daß unser Sammler, Herr Purdie, im Jahre 1845 zuerst Samen davon aus St. Martha nach England gesandt hat. Im Garten zu Syon blühte die Pflanze im October desselben Jahres. Dem allgemeinen Ansehen nach, sind die Blumen denen von Turnera ulmifolia nicht ganz unähnlich, sie haben dieselbe gelbe Farbe; aber wenn man ihren Mittelpunkt genau betrachtet, so findet man, daß jedes der fünf Kronenblätter einen reich scharlachrothen oder blutfarbenen, kammförmigen Fleck hat, dessen Zähne oder Strahlen auf eine sehr regelmäßige Weise vertheilt sind. Herr Spach hat gründlich auseinander gesetzt, daß die Gattung Fugosia von Redoutea *Vent.* hinlänglich verschieden ist. Original-Exemplare dieser Art sind übrigens auf der Insel St. Thomas und an den Ufern des Orinoko gesammelt. Der Artnamen wurde ihr wegen der verschiedenartigen Blätter gegeben, was an den getrockneten Exemplaren auch mit Bestimmtheit zu sehen ist, an den kultivirten aber weniger in die Augen fällt. — Die Pflanze ist ein sehr ästiger Strauch, mit elliptischen und lanzettförmigen Blättern und einzelnen lang gestielten Blumen in den Achseln derselben.

(*Taf.* 4219.)

Catasetum callosum *Lindl.*; var. grandiflorum.

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese eigenthümliche Pflanze, deren merkwürdige Blumen einige Aehnlichkeit mit dem Körper und den Beinen einer großen Spinne haben, blühete in der reichen Sammlung des Syon Gartens und wurde durch den Herzog von Northumberland aus Columbien eingeführt. Diese Varietät unterscheidet sich von dem eigentlichen C. callosum (erwähnt in der Allgem. Gartenzeit. IX. pag. 137.) durch die größeren Blumen und durch die verschiedene Farbe der Kronenlippe, welche zwar ebenfalls grün ist, aber zahlreiche, purpurrothe

Fleckchen hat, rothe Ränder und Spitze und eine große, kegelförmige, rothe Schwiele über der sackförmigen Höhle an der Basis (welche Schwiele bei der Stammart gelb ist). Die Blumen, wie sie an der langen, hangenden Aehre sich befinden, erscheinen dunkelbraun-purpurroth und haben wegen der Stellung der Blüthenhüllenblätter das sonderbarste Ansehen. Die drei oberen nämlich stehen ganz aufgerichtet und legen sich an den Rücken der Stempelsäule an, die beiden unteren stehen abwärts und gehen unterhalb der Kronenlippe fort. — Die Pflanze blüht im December.

(*Taf.* 4220.)

Kopsia fruticosa *De Cand.*

Cerbera fruticosa *Carey;* Calpicarpum Roxburghii *Don.*]

(Pentandria Monogynia. Apocyneae.)

„Von Pegu", sagt Dr. Roxburgh, „wurde dieser zierliche Strauch in den botanischen Garten zu Calcutta eingeführt, wo er in fortwährender Blüthe steht. Die Blumen gleichen (wenigstens in der Form) denen von Vinca rosea, sie sind aber größer und dabei auch etwas wohlriechend. Es ist, in Wahrheit, einer der schmuckhaftesten Sträucher in dem Garten." — Dies ist nicht zu viel gesagt, denn die Pflanze ist bei uns in der Kultur gewiß eine sehr große Zierde für unsere Warmhäuser und wenn sie auch nicht fortwährend in Blüthe steht, so erscheinen die Blumen doch zu verschiedenen Zeiten des Jahres und immer in sehr unbestimmten Perioden, aber jeder Zeit in derselben Schönheit. Blume, welcher die Gattung Kopsia wahrscheinlich zu Ehren eines, uns noch unbekannten Botanikers genannt hat, kennt drei gute Arten davon und eine zweifelhafte, welche alle auf den Malay'schen Halbinseln oder Inseln wachsen. Die Herren Whitley und Brame waren die ersten, welche die obige Pflanze in Europa einführten.

Notizen.

Paronychia serpyllifolia. Die Blätter dieser Pflanze bedienen sich die Araber im Allgemeinen zum Thee, indem sie einen Aufguß davon bereiten. Herr Hardy schickte einen ganzen Sack voll Samen an das Museum der Naturgeschichte zu Paris.

Vermehrung der Lobelien. Man vermehrt jetzt die Lobelien sowohl durch Stecklinge von Stengeln als von Blättern, auch durch Wurzelstöcke, die man dicht am Halse abschneidet, durch Keime, durch Theilung der Wurzeln und durch Samen. Herr Linden hat auf seiner Reise durch Columbien, Bogota, Venezuela, Neu-Granada u. s. w. Samen von 48 Arten gesammelt und mitgebracht, von welchen manche die bisher bekannten an Schönheit noch übertreffen. Mehrere dieser Samen haben bereits in Belgien gekeimt.

Neuer, großer, grüner Wirsing scheint eine eine sehr empfehlungswerthe Sorte zu sein. Ein Grundstück, das im Sommer mit 200 Pflanzen desselben besetzt wurde, die im April ausgesäet worden waren, lieferte Anfangs September 15—21 Pfund schwere Köpfe. Diese sind übrigens nicht nur sehr groß und dicht, sondern auch von vortrefflichem Geschmack und sehr zart; auch zeitigen sie früher als die des gewöhnlichen Wirsing's.

Schicksal des botanischen Gartens zu Liverpool. In einer öffentlichen Versammlung der Eigenthümer dieses Gartens wurde beschlossen, denselben wegen der sich immer mehr mindernden Theilnahme der begüterten Klasse der Einwohner und des unverhältnißmäßig großen Kostenaufwands, welchen dieses bewunderungswürdige und zu einer großen Vollkommenheit gediehene Institut seit längerer Zeit verursacht habe, für's Erste dem Stadtrath zum Ankauf anzubieten und wenn diese Behörde den Vorschlag ablehnen sollte, den Garten eingehen zu lassen, über die Pflanzen und Gewächshäuser zu disponiren und das Land zu Bauplätzen zu verkaufen.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 18. Vierzehnter Jahrgang. 1846.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 2. Mai.

Bemerkungen über das Aussäen und Keimen der Samen.

Von

Friedrich Otto.

Gewöhnlich beginnt in denjenigen Gärten, in welchen die exotische Pflanzen-Kultur den Hauptgegenstand der Anzucht ausmacht, die Aussaat der Samen in den Monaten Februar und März, öfter aber auch früher oder später, je nachdem der Gärtner in den Besitz der Samen gelangt. Am häufigsten geschieht die Aussaat in Töpfen und, je nach dem Bedürfniß, entweder in ganz warme, oder temperirte und kalte Mistbeete, um sie an diesen Orten keimen zu lassen. Man ist der Meinung, daß die Samen in einer sehr hohen Temperatur in dicht geschlossenen Mistbeetkästen leicht und schnell keimen, wenn die Wärme vermittelst frischen Düngers erzeugt wird. Nicht immer bestätigt sich dies in der Praxis; denn nur zu oft kommen Fälle vor, welche gerade das Gegentheil bewirken, so daß die Samen, statt zu keimen, in ganz kurzer Zeit in Verwesung übergehen, während andere dagegen, die in temperirten niedrigen Warmhäusern, oder in durch Feuer-Kanäle oder Wasserheizung erwärmten Beeten ausgesäet werden, keimen und nicht faulen.

Es geht daraus hervor, daß fermentirende Stoffe, unter anderen der Mistdunst, dem Samen nicht zuträglich sind; vielmehr wird, wie es scheint, durch eine zu übermäßige Mistwärme die Keimkraft der Samen zerstört, statt sie zu befördern. Viele Samen halten indessen diese Procedur aus, keimen leicht, wogegen wieder viele andere, oft sehr gemeine Arten, eben so leicht in Verwesung übergehen, ehe sie keimen, wenn auch die Samen noch so frisch und vollkommen sind.

Aber den nachtheiligsten Einfluß üben solche Warmbeete auf das Keimen der Samen aus, wenn sie vor dem Gebrauch nicht gehörig abgekühlt sind und vorher nicht völlig abgedunstet haben und wenn man die Aussaat-Töpfe in die heißen, dunstigen Beete stellt, oder einsenkt. Das dichte Bedecken mit Laden oder Matten während der Nachtzeit ist eben so schädlich, weil die sich in dem Beete bildenden Mistdämpfen nicht entweichen können, sondern auf die Aussaat-Töpfe niederschlagen, wodurch die Erde zu naß wird und sich Schimmel und Fäulniß erzeugt.

Als Beweis dieser Meinung mögen hier folgende, auf Erfahrung gegründete Versuche dienen. Es wurden nämlich acht frische keimfähige Samen von **Araucaria imbricata** ausgesäet und in ein warmes Mistbeet, welches eine Bodenwärme von 32—34° hatte, gestellt. Sämmtliche Samen gingen in Zeit von vier bis fünf Tagen in Fäulniß über. Dagegen keimten diejenigen, welche in einem temperirten Vermehrungshause ausgesäet waren und in demselben verblieben, in Zeit von eilf Tagen bei einer nur mäßigen Bodenwärme, welche durch eine Warmwasser-Heizung hervor gebracht wurde. Samen von Curtisia faginea, Strelitzia augusta, Eriostemum cuspidatum, Gardenia Rothmannia, G. Thunbergia, mehrere Mejikanische Pinus-Arten, Cerbera Thevetia, Bombax Ceiba, Crescentia Cujete, Schotia speciosa, Protea argentea u. a. gingen ebenfalls in Fäulniß über. Dagegen keimten dieselben Arten, welche zurück behalten waren bei einer zweiten Aussaat, mit Ausschluß der Curtisia faginea, bei einer geringen Temperatur und Bodenwärme im warmen Vermehrungshause, ganz vorzüglich. Alte Samen von Datura ceratocaula, Eccremocarpus scaber, Tropaeolum pentaphyllum, Pinus Pinea und P. excelsa blieben zwar gut, keimten aber nicht, gingen jedoch im freien Lande auf.

Ein hiesiger Pflanzen-Kultivateur, im Besitz einer Menge frischer Kapischer Samen, säete solche frühzeitig in einem seiner Gewächshäuser aus, welches durch eine ganz einfache Wasserheizung erwärmt wird. Das Resultat war überraschend, indem die meisten Samen in ganz kurzer Zeit keimten. Von den Eriken, Proteaceen, den Leguminosen, worunter viele Neuholländische Arten sich befanden, blieben nur wenig zurück, obgleich mehrere dabei waren, die sonst nicht immer schnell zu keimen pflegen.

Es ist aus dem hier Angeführten ersichtlich, daß das Keimen der Samen in den meisten Fällen (vorausgesetzt, daß die Samen frisch und keimfähig sind), von der Behandlungsweise bedingt wird. Es liegen uns Beispiele vor, daß ganz frische Samen, welche das erste Jahr nach der Reifezeit ausgesäet wurden, nicht keimten, dagegen im zweiten, ja sogar im dritten Jahre, ohne irgend künstliche Mittel anzuwenden, ausliefen.

Samen von seltenen Pflanzen sollte man nie in tiefe Töpfe aussäen, sondern nur flache Schalen von 2—2½ Zoll Höhe dazu in Anwendung bringen. Bei feinem Samen ist es überdies unerläßlich. Der Boden der Töpfe ist mit einem beliebigen, porösen Material zu belegen, damit das Wasser schnell durchzudringen vermag. Tiefe Töpfe trocknen in der Regel sehr schwer aus und die Erde wird sauer, wodurch die Samen in Fäulniß übergehen.

Kästen, welche unterhalb vermittelst Feuer-Kanäle oder durch eine Wasserheizung erwärmt werden können, sind jeder anderen Erwärmungsart vorzuziehen. Man hat es ganz in seiner Gewalt, diejenige Wärme, sowohl den Pflanzen als den Samen, angedeihen zu lassen, die zu ihrer Fortbildung erforderlich ist, welches vermittelst fermentirender Stoffe nicht immer der Fall sein dürfte.

Gestattet es der Raum in den Gewächshäusern und ähnlichen Kästen nicht, bei großen Aussaaten sämmtliche Samentöpfe unter zu bringen, so sind in Ermangelung von dergleichen Oertlichkeiten die Beete so anzulegen, daß, bevor die Samen in die Beete gestellt werden, diese völlig abgedampft sein müssen. Man bespritzt die Aussaat nur des Morgens bei hellem klaren Wetter, damit die Sonne den Ueberfluß von Feuchtigkeit wieder zu trocknen vermag und beschattet später die Beete. Da die Beete während der Nacht hinlängliche Feuchtigkeit an sich ziehen, so ist das Bespritzen am Abend

gänzlich zu meiden; ist aber die Nothwendigkeit vorhanden, daß bespritzt werden muß, so wähle man hierzu eine frühe Nachmittagsstunde; der Schatten wird entfernt und nach dem Bespritzen der Sonne freier Zutritt gestattet. Um die Dünste, welche vermöge der eingeschlossenen Luft sich ansammeln, zu entfernen, ist ein mäßiges Lüften anzurathen.

Tausende und oft der seltensten Samen gehen zum Theil durch unzweckmäßige Behandlung verloren, gelangen auch mitunter in unrechte Hände, welche mit der Kultur der Samen nicht im entferntesten vertraut sind. Daher mag es denn auch kommen, daß, trotz der jetzigen leichten Verbindung mit allen Welttheilen, unsere Gärten selten durch Aussaaten etwas Erhebliches ziehen.

Ueber die

Pflanzung von Obstbäumen auf einem künstlichen Unterboden von Ziegelsteinen.

Von

dem Gärtner Herrn Paquet.

(Aus dem Moniteur industriel 1845. No. 943.)

In England, vorzüglich aber in Schottland, bedient man sich länglicher Ziegelsteine, um sie auf den Boden der Abflußfurchen der Felder zu legen. Auf diese Ziegelsteine (semelles genannt) werden Ziegelplatten auf ihrer schmalen Seite aufgestellt, damit das durch die vereinte Wirkung der Luft und des laufenden Wassers erweichte Erdreich einen zum Gesundmachen (Austrocknen) eines feuchten Bodens überaus nützlichen Graben nicht verstopfen kann. Dieses in allen Beziehungen sehr empfehlenswerthe Verfahren führte auf den Gedanken, die Ziegelsteine zu einem andern, nicht minder der Nachahmung werthen Gebrauch, beim Anbau der Obstbäume, anzuwenden; besonders bei Spalierpflanzungen.

Es ist allgemein bekannt, daß bei einem schlechten Unterboden die Obstbäume zu Grunde gehen, sobald die Hauptwurzeln in denselben eindringen. Ein Baum, dessen noch junges Laub gelb wird und dessen junge Triebe verdorren, zeigt dadurch an, daß seine Wurzeln auf einen, sei es durch stehende Feuchtigkeit, oder auch eine übergroße Dichtigkeit oder Porosität, ihnen nicht zusagenden (Unter-) Boden gelangt sind. Wenn man also die Wurzeln des Baumes auf irgend eine Weise verhindert, in diesen verderblichen Boden zu gelangen, so sichert man dem Baum das Leben und seinem Besitzer den Ertrag reilicher Frucht. Hierzu sollen die Mittel angegeben werden.

Man führe vor der Spaliermauer ungefähr sechs Fuß weit einen 18—24 Zoll, oder wenn es der Raum gestattet noch breiteren Graben, dessen Grund vollkommen geebnet wird, um ganz flach und trocken einen Boden von aneinander stoßenden Backsteinen auf denselben zu legen; man bedecke dieses trockene Pflaster ein paar Zoll hoch, oder, wenn es die Tiefe des Grabens gestattet, in einer noch dickeren Schicht mit Erde; bringe den Baum auf diese Erdschicht, entferne die senkrecht treibenden (Pfahl-) Wurzeln, gebe den anderen eine möglichst horizontale Richtung und bedecke nun den Fuß des Baumes wie gewöhnlich mit Erde. Diese Erde muß möglichst nahrhaft und so locker sein, als die Natur und Kraft der Bäume es erheischen, die Begießung so oft und in dem Maaße Statt finden, als die Beschaffenheit des Baumes und des Bodens uud die Jahreszeit es erforderlich machen und ein guter, frischer Rasen muß den Fuß der Bäume frisch erhalten. Es wird, wie sonst, zweckmäßige Düngung gegeben und Insekten möglichst abgehalten und entfernt; ohne Zweifel wird unter solcher Pflege eine juuge Pflanzung gedeihen. Allerdings werden die im Wachsthum begriffenen Wurzeln bald dem schlechten Unterboden nahe kommen, allein die Backsteinfläche zwingt sie, eine horizontale Richtung zu nehmen und in der oberen Bodenschicht zu bleiben. Sie entwickeln hier ein dichtes Faserwerk, welches die nährenden Säfte des guten Bodens sich aneignet, dessen Fruchtbarkeit auf oben angegebene Weise sorgfältig unterhalten werden muß. Ich empfehle dieses unterirdische Steinpflaster nicht, ohne mich durch eigene Erfahrung und anderwärts von seinem guten Erfolg überzeugt zu haben. Zu Soisy-sous Etioles, bei Corbeil, sieht man auf dem Landgut des Herrn Galliani ein schönes Spalier alter, schon vor mehr als 30 Jahren auf obige Weise gepflanzter Pfirsichbäume. Zwei Pfirsichbäume (Peruvianer Frühvarietät), die ich im Jahre 1831 in der Normandie pflanzte und erst vor kurzem wieder sah, zeichnen sich noch heute durch eine Kraft, eine Ausdehnung und gleichmäßige Vegetation aus, die ihre zu derselben Zeit, aber nicht unter diesen Vorsichtsmaßregeln gepflanzten Nachbarn nicht besitzen.

In der That sind die tiefwurzelndsten Bäume nicht die stärksten und kräftigsten. Der Kirschbaum z. B ist niemals schöner, als wenn seine Wurzeln in der oberen Schicht eines frischen, nahrhaften Humus, wie dem eines Waldes, horizontal laufen. Der Apfelbaum ist nie schöner, als wenn seine Wurzeln unter dem grünen Rasen der fetten Weide des Auge-Landes (Normandie) horizontal hinlaufen. Im Ackerlande, wo der Pflug die Wurzelfasern vernichtet, welche an die Oberfläche des Bodens dringen, um die darin enthaltenen Säfte aufzusaugen, müssen sich die Wurzeln des Apfelbaums wohl in die Erde hineingraben; hier lebt denn der Baum eine um ein Viertheil kürzere Zeit, als auf einer Wiese, und seine Existenz ist in den letzten 10—15 Jahren seines Lebens höchst hinfällig. Es leuchtet ein, daß wenn man die Wurzeln eines Baumes zwingt, sich in der oberen Schicht eines Bodens zu befestigen, sie dadurch in den Stand gesetzt werden, alle Säfte und Salze, welche Dünger und Atmosphäre dem Boden zuführen, in sich aufzunehmen. Hieraus ist auch erklärlich, warum sowohl Zier- als Obstbäume und Sträucher, welche in der Baumschule öfters versetzt wurden, beim Einsetzen viel leichter gedeihen und zwar, weil das mit dem Ausreißen der Bäume verbundene Abreißen der Extremitäten der Hauptwurzeln zur Folge hat, daß statt sehr langer Wurzeln, die sich mehr oder weniger tief in die Erde senken und schwieriger wieder anwurzeln würden, ein dichter Faserschopf zur Entwickelung gebracht wird, welcher also oben erwähnten Anforderungen entspricht. Denn das Erdreich ist bekanntlich nicht nur ein Medium, in welchem die Pflanze sich festzuwurzeln hat, um ihre vertikale Stellung zu behalten und dem Winde zu widerstehen; es ist auch eine reiche Vorrathskammer, woraus die Wurzeln, die zum Wachsthum der Pflanze nöthigen Stoffe schöpfen müssen. Dieser Zweck kann aber nicht anders erreicht werden, als durch Vermehrung der Saugegefäße der Pflanzen, nämlich der Wurzelfasern.

Blumen-Ausstellung in Hamburg.

Am 7. und 8. April hat in den Sälen des Stadt-Theaters die erste diesjährige Blumen-Ausstellung Statt gefunden, welche sich durch ein recht sinniges und geschmackvolles Arrangement der vorhandenen Pflanzen auszeichnete. An beiden Tagen hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, das mit dem regsten Interesse diese Schaustellung in Augenschein zu nehmen schien. Aus den Gewächshäusern des Flottbecker Parks hatte der Obergärtner des Herrn Senator Jenisch eine bedeutende Anzahl seltener und schöner Pflanzen eingesandt, die sich durch einen trefflichen Kulturzustand auszeichneten, namentlich die Orchideen: Lycaste Skinneri mit neun Blumen, Epidendrum Stamfordianum und cochleatum maj., Cyrtochilum maculatum, Dendrobium nobile maj. und pulchellum, Epidendrum cuspidatum, Maxillaria aromatica und nov. sp., Gongora atropurpurea, Oncidium Carthaginense und ampliatum, Zygopetalum spec. nov., Cyrtopodium spec. nov. aus Brasilien und Ornithocephalus gladiatus, eine erst im vorigen Jahre eingeführte Species, ein interessantes Pflänzchen, das bereits eine zierliche kleine Rispe mit weißen Blümchen zeigte. Für diese wohlkultivirten Pflanzen erhielt der Obergärtner, Herr Kramer, eine goldene Anerkennungs-Medaille. Außerdem gewahrte man zwei vortrefflich an Drathgittern gezogene Tropaeolum tricolorum var. *Jaratti*, deren Hunderte von rothen Blumen einen reizenden Effekt machten; sodann Chorozema varium elegans, mucronatum und triangulare, Achimenes picta, Boronia serrulata; Cytisus fragrans, Pultenaea ericaefolia, Hovea Celsii und pungens, Platylobium triangulare; Rhododendron hyb. Smithii, eine reizend und üppig blühende Azalea Indica variegata, Pimelea linifolia, Muraltia mixta, Erica intermedia (candidissima) und Erica Lachnea, ein schönes Exemplar, das wohl selten in größerer Ueppigkeit geblüht hat. Auch die Pflanzen aus den Gewächshäusern des Herrn Senator Merck thaten sich durch Kultur- und Blüthenstand hervor, so z. B. eine herrlich blühende Clematis azurea grandiflora, Tropaeolum tricolorum grandiflorum und Lobbianum, Gompholobium polymorphum und grandiflorum, mehrere Camellien, Acacien, Azaleen, Rhododendren, Hovea Celsii, Kennedya Marryattiana und prostrata, schöne Thee-, Bourbon- und Noisette-Rosen, eine bedeutende Zahl schöner Cinerarien-Sämlinge und die Orchideen Oncidium brachyphyllum und Cymbidium aloëfolium. Die Pflanzen aus dem Garten des Herrn v. Lengercke in Wandsbeck wetteiferten mit denen der beiden vorgenannten Gärten auf die würdigste Weise, nämlich eine Musa coccinea in Blüthe,

Ardisia crenulata von neun Fuß Höhe und mit Beeren und Blüthen übersäet, Maranta zebrina in imposanter Größe, Euphorbia splendens, reichlich mit Blüthen geschmückt, mehrere Cyclamina in solcher Größe und solcher Blüthenfülle, wie sie hier noch nicht gesehen, Sinningia guttata, Ixia speciosa, Correa speciosa, Scutellaria splendens, Kaempferia longa, Oncidium luridum, Epidendrum cochleatum, Azaleen, Gloxinien und 40 Töpfe mit auserlesenen Aurikeln. Aus den Treibereien des Herrn Consul Rücker gewahrte man reife Kirschen und weiße Himbeeren, sowie treffliche Gurken. Aus den Gewächshäusern des Herrn F. Leo waren, wie immer, die vorzüglichsten getriebenen Rosen hervorgegangen: Moos- und Centifolien-Rosen ließen nichts zu wünschen übrig. Sonst zeichneten sich noch aus: ein sehr großes Exemplar der Bletia Tankervilliae mit vielen Blumen, ein Acacienbaum, üppig blühend, Begonia Dregei ꝛc. Vom Herrn J. C. Schultz, der mit vielem Talent die Amaryllis-Zucht betreibt, waren mehrere schöne Sämlinge zur Schau gestellt, u. a. A. Merckii, Siemersiana, Hinschiana ꝛc.; eine hohe Canna iridiflora war mit langer Blumentraube versehen. Vom Herrn E. F. Franck erblickte man zwei artige Calceolarien-Sämlinge, und vom Herrn W. L. Behrens einen mächtigen Granatbaum (Punica granatum) mit vielen Blüthen. Unser botanischer Garten hatte mit freundlicher Bereitwilligkeit nicht allein die nöthigen grünen Dekorationspflanzen, sondern auch eine bedeutende Zahl blühender Gewächse zur Disposition des Aufstellungs-Comite gestellt. Unter den Letzteren bemerkte man mehrere schöne Acacien, von denen die neuen A. cuneata v. glabra *Meisn.* und A. Cygnorum v. sedifolia *Meisn.* die Blicke der Kenner auf sich zogen. Außerdem waren blühende Pimeleen, Eriken, Correen, Hoveen, Polygalen, Zichyen, Pulteneen, Grevilleen, Begonien, eine neue Sphenotoma dracophylloides, die Orchideen Stenorrhynchus orchioides und Oncidium stramineum ꝛc. vorhanden. Herr H. Böckmann hatte zwei liebliche Collectionen von Epacrideen und Cinerarien ausgestellt, die sich einander den Rang streitig machten. Unter den Ersteren, die mit ihren zarten Blümchen übersäet waren, gefielen uns namentlich E. purpurascens, refulgens, impressa, campanulata, Attleana und mehrere neue Hybriden, von denen einige Exemplare sich durch Größe, Kultur und Blüthenstand hervorthaten. Die Cinerarien mit ihren zahllosen Sternblumen sind mit vollem Recht die Lieblinge der Blumenfreunde in den ersten Monaten des Lenzes geworden; besonders sind es aber die brillanten blauen mit ihren vielen Nüancen, welche für sich einnehmen, zumal wenn sie in so kurzen und gedrungenen Exemplaren, wie es hier der Fall war, eine so reiche Blüthenfülle darbieten. Untermischt man diese blauen nun noch mit den verschiedenen rothen und weißen, so bildet man eine Gruppe, die eines Jeden Blicke auf sich ziehen wird. Am hervorragendsten waren wohl Queen of May, maxima, black Knight, compacta, Eclipse, Prince of Oldenburg, Adelaide, Madonna, Queen Victoria, Ivanhoe ꝛc. Außer diesen beiden Collectionen erblickten wir noch manche wohlkultivirte schöne Pflanze, namentlich unter den Warmhauspflanzen die schöne Begonia coccinea, B. manicata-hydrocotylifolia und peltata, Aeschynanthus ramosissimus, Tetranema Mexicana, Gesnera Douglasii hybr., mehrere Columnen-Arten ꝛc.; unter den Kalthauspflanzen: Hovea Manglesii, pungens und *pungens major*, Chorozema mucronatum, Scottia dentata, Leucopogon Cunninghamii, Kennedya arenaria, ein vollblühendes Exemplar der Pimelea linifolia, Kennedya bimaculata racemosa und Marryattiana, an hohen Drathgittern wohlgezogen, Dillwynia cinerascens und tenuiflora, Platylobium triangulare, Helipterum sesamoides splendens, mehrere Acacien und Correen-Species, Polygalen, Cytisus-Arten und verschiedene Eriken, unter welchen Letzteren sich besonders hervorthaten: E. Lambertiana rosea, mutabilis, vernix ovata, colorans, Westcottii, concolor ꝛc. — Herr C. H. Harmsen hatte aus seiner großartigen Camellien-Collection, trotzdem, daß die Blüthenzeit in hiesiger Gegend schon fast vorüber war, noch etwa 200 Stück, größtentheils in vorzüglichen Exemplaren, zur Schau gebracht, von denen wir hier nur diejenigen verzeichnen wollen, welche bei der Medaillen-Vertheilung (Herr Harmsen war der Einzige, welcher bei derselben konkurrirte) mit der goldenen Medaille gekrönt wurde, nämlich Cam. ochroleuca, Priestley's Queen Victoria, Cliviana, Leeana superba, Frédéric le Grand, Guillaume IV., Vandesiana carnea, Waratah splendens, Victoria Antwerpensis, Hendersonii, Bruceana und Palmer's perfection. Das eigene Zimmer, welches Herr Harmsen mit seiner Pflanzen-Collection gefüllt hatte, war außerdem noch ge-

mit großen vollblühenden Paeonia arborea, Rhododendron arboreum, Epacris Attleana, Eriken, Acacien, Rosen, Cinerarien, Orangen ꝛc. Den Herren Oblendorff und Söhnen gehörte eine ziemliche Anzahl eben so interessanter als hübscher Pflanzen, als Acacia hastulata und diptera, Hakea Candolleana und Baxterii, Leguminosa gen. nov. (Bossiaea), Dryandra formosa und spec. nov., Ribes sanguineum fl. pl., Zichya pannosa, Diplolaena Hügelii, Hovea Celsii und pungens, mehrere Epacrideen, Ericeen, Azaleen, Polygalen ꝛc. Herr H. J. C. Nölting hatte eine eigene Stellage des großen Saales aufgeziert mit hübschen Camellien, Cinerarien, Acacien, Correen, Primeln, Eriken, Daphnen ꝛc., so wie Herr H. C. Löwe auf der entgegengesetzten Stellage viele sehr schöne Cinerarien-Sämlinge, Herr H. Wobbe zwei große, üppig blühende Cyclamen, Herr D. C. Köppen und noch einige Andere mehrere sonstige hübsche Pflanzen zur Schau gebracht hatten. Etwa 300 größtentheils hübsche Loospflanzen ergänzten das Uebrige des ganzen Arrangements. In Folge der Preis-Aufgaben waren mehrere geschmackvoll aufgezierte Dreifuß- und sonstige Blumenkörbe eingegangen, namentlich vom Herrn J. C. Bergmann (Heuberg) zwei Dreifußkörbe mit daran hangenden Vogelbauern und vier sonstige Blumenkörbe; vom Herrn H. D. H. Klock (ABC-Straße) ein Dreifußkorb mit vier daran hangenden Ampeln; von Frau Viehbrock Wwe. ein Dreifußkorb und von den Herren Crilcke und Windwehen ebenfalls ein Dreifußkorb. Alle waren mehr oder minder geschmackvoll aufgeziert, aber der letztere erhielt den Preis von drei Dukaten. An Gemüsen und Früchten bemerkte man treffliche Bohnen aus den Treibereien des Herrn Senator Jenisch in Flottbeck und die schon oben erwähnten Kirschen und weißen Himbeeren, nebst Gurken, aus denen des Herrn Consul Rücker, sowie rothe Himbeeren vom Herrn v. Lengercke und Kopfsalat aus den Treibereien Sr. Exc. des Herrn Oberstallmeisters, Grafen v. Kielmannsegge auf Glützow, bei Lauenburg, wofür dessen Gärtner, Herrn Dannenberg, eine ehrenvolle Erwähnung zu Theil wurde. Von Handelsgärtnern hatte Herr A. F. Riechers die besten Bohnen und Gurken und Herr F. Müller in Eppendorf die besten Erdbeeren in Töpfen zur Stelle gebracht, wofür beide die ausgesetzten Geldpreise erhielten. An Früchten bemerkte man endlich noch einen Teller mit vielerlei reifen Weintrauben, nämlich frühen blauen, schwarzen Muskat, Gutedel und weißen Perl, welche Herr Gartenmeister Wendland aus Herrnhausen bei Hannover, welcher der Einladung der Administration, hier als Preisrichter zu fungiren, bereitwilligst nachgekommen war, mitgebracht hatte. Sowohl dem Herrn Gartenmeister Wendland, als auch den Herren Inspector Otto vom hiesigen botanischen Garten, C. F Nagel, Obergärtner im Böckmann'schen Handels-Etablissement, Seiffert, Gärtner des Herrn v. Lengercke und Ohle, Gärtner des Herrn F. Leo, wurden silberne Anerkennungs-Medaillen für die freundliche Mitwirkung an dieser Ausstellung zuerkannt. Den ehrenvoll bekannten Handelsgärtner in Lübeck, Herrn Hartwig, welcher ebenfalls als Preisrichter fungirte, hatte die Administration zum korrespondirenden Mitgliede des Hamburg-Altonaer Garten- und Blumenbau-Vereins ernannt.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

2. Edward's Botanical Register. März 1846.

(*Taf.* 12.)

Lankesteria parviflora *Lindl.*

(Diandria Monogynia. Acanthaceae.)

Diese neue Gattung ist nach Dr. Edwin Lankester benannt worden, dessen Kenntnisse in der Botanik keiner weiteren Lobrede bedürfen, da sich derselbe als Verfasser der botanischen Artikel in den späteren Bänden des Penny Magazine, sowie durch verschiedene botanische Beiträge in Zeitschriften bekannt gemacht hat und jetzt eine Uebersetzung von Schleidens gelehrten Grundzügen der Botanik beabsichtigt. Lankesteria ist eine Gattung aus der Familie der Acanthaceen und unterscheidet sich von Eranthemum durch den Mangel der unfruchtbaren Staubfäden und durch zweisamige Kapseln; Chamaeranthemum ist verschieden durch vier Staubgefäße, beinahe gleichen Blumenkronensaum, einfächerige Staubbeutel

und viersamige Kapseln. Wir kennen von der Gattung zwei Arten; die obige, mit stumpflichen Blättern und kleineren gelben Blumen, deren Röhre nicht viel länger als der Kelch ist, welche von der Westküste von Afrika durch Herrn Whitfield eingeführt worden und eine andere, mit mehr zottigen Aesten, zugespitzten Blättern und größeren Blumen, deren Röhre dreimal länger als der Kelch ist, weshalb sie den Namen L. longiflora erhalten hat; sie wurde vom Herrn George Don aus der Sierra Leone eingeführt. Die obige Art blühte zu Turmham Green, in der Handelsgärtnerei des Herrn Glendinning, welcher uns folgende Mittheilung über die Natur der Pflanze gemacht hat. — „Die gegenwärtige Art ist vielleicht den übrigen von der Westküste Afrika's kommenden und bereits bekannt gemachten an Schönheit nicht gleich zu stellen; aber nichts desto weniger ist sie eine zierliche und im Winter blühende Pflanze, mit hellgelben Blumen, welche mit dem alten schätzbaren Eranthemum pulchellum mit blauen Blumen angenehm kontrastirt. Sie ist noch aus dem Grunde besonders zu empfehlen, weil am Anfange des Winters, zu welcher Zeit sie in meinem Warmhause blühte, wenige andere so wesentlich ihren Platz ausfüllen. Ihre Kultur ist ziemlich eigenthümlich und ich habe gefunden, daß eine Behandlung nach folgender Weise am besten glückt. Die Versetzung geschieht im März, in einen nicht zu großen Topf, in eine sandige Torferde mit einer kleinen Beimischung nahrhafter Erde, worauf sie dann in eine feuchte, durch Bodenheizung erwärmte Temperatur gebracht wird, wo sie dann frühlich fortwächst; eine Wärme von 19° R. ist hinlänglich für sie. Gegen den Sommer muß sie stufenweise abgehärtet werden, so daß sie dann die Temperatur eines kalten Gewächshauses aushalten kann; im Herbst bringt man sie in ein ziemlich kühles Warmhaus, wo sie dann einige Monate hintereinander ihre Blumen entwickelt. Die Pflanze ist bis jetzt selten, ungeachtet sie nicht schwer zu vermehren ist; sie wächst bei gehöriger Wärme unter einer Glasglocke durch Stecklinge recht gut."

(*Taf.* 13.)

Ruellia lilacina *Hook.*

[Ruellia longiflora *Hort.* nec *Vahlii* nec *Richardi.*]

(Didynamia Angiospermia. Acanthaceae.)

Wie diese Pflanze in unseren Gärten zu dem Namen R. longiflora gekommen ist, haben wir nicht entdecken können, denn es ist weder die Pflanze von Richard, welche jetzt den Namen R. Cajennensis führt, noch die von Vahl. Sie ist bereits im Botanical Magazine tab. 4147. abgebildet (auch erwähnt in der Allgem. Gartenzeit. XIII. pag. 36.), allein die Abbildung muß nach einem, im schwachen und kränklichen Zustande befindlichen, Exemplar gemacht sein, da die Blumen als achselständig und sitzend dargestellt sind, während sie, wenn die Pflanze wirklich in einem natürlichen Zustande ist, sich zu einer rispenartigen Aehre entwickeln, deren Blumenstiel länger ist als die Blätter. So zeigt sie sich als ein wahrhaft schöner Strauch mit langen, eirund-lanzettförmigen Blättern und großen, schönen, hellrothen Blumen. — Ueber die Kultur derselben macht Herr Glendinning folgende Mittheilung. „Es gehört diese Art zu der großen Klasse von Warmhaus-Pflanzen, die bei einer guten, ordentlichen Behandlung eine große Schönheit anzunehmen fähig sind. Dagegen gedeihen sie immer schlecht, wenn ihre Behandlung nicht mit ihrer Natur übereinstimmt und namentlich, wenn sie auch während der Winterzeit in einem fortwährend aktiven Zustande erhalten werden, denn ihre Natur erfordert, daß sie im Winter ruhen und im Frühling erst wieder angetrieben werden. Eine Mischung von Rasen und Torferde mit weißem Sande, in einem groben Zustande gebraucht, sagt allen diesen Pflanzen zu; beim Versetzen in jenen Boden ist ein Topf mit gutem Abzug zu wählen und sind sie dann auf einen erwärmten Platz zu stellen, in eine Temperatur von 19° R. und in eine feuchte Atmosphäre. Wenn ihre Blumen sich entwickelt haben, sind sie in ein etwas kälteres und trockneres Haus zu bringen, wenn man ihre Blüthezeit verlängern will. Ist diese vorüber, so wird mit dem Bewässern allmählig nachgelassen und die Temperatur auf 10° reduzirt, in welchem Zustande sie bis zum folgenden Frühling verbleiben.

(*Taf.* 14.)

Cuphea pubiflora *Benth.*

[Cuphea strigulosa *Hort.* nec *Kunth.*]

(Dodecandria Monogynia. Lythrariae.)

Wir erhielten diese niedliche Pflanze zuerst in einem getrockneten Exemplar vom Herrn Van Houtte in Gent, unter dem Namen C. strigulosa *Kunth*, was aber gewiß nur eine Gartenbenennung ist, denn es ist die genannte Art nicht, sondern eine neue Mejikanische Pflanze, welche Herr Hartweg auf der Spitze des Cumbre, eines Bergrückens zwischen Oaxaca und La Sierra gefunden hat. Es ist eines der sonderbarsten Erzeugnisse in der Natur, denn statt der sechs Kronenblätter, die übliche Zahl in der Gattung Cuphea, hat sie deren konstant nur zwei, welche an der einen Seite des gespornten, unten orangefarbenen, oben gelbgrünen Kelches stehen, und mit ihrer scharlachrothen Farbe einen eigenthümlichen Kontrast mit jenem bilden, weshalb auch die Blumen gar sehr einem Tropaeolum und namentlich dem Tr. tricolorum gleichen. Im Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick wird sie als ein Kalthausstrauch behandelt, wo sie sehr gut in einem aus gleichen Theilen bestehenden, sandigen Torf- und nahrhaften Boden wächst. Gegenwärtig, wo sie im besten Wachsthum ist, erhält sie eine reichliche Menge Wasser und auch während der ganzen Zeit des Sommers, und Luft zu allen Zeiten, wenn das Wetter nur irgend günstig ist. Im Winter kann sie in ein luftiges Kalthaus gestellt werden, wo sie ein- bis zweimal in der Woche Wasser erhält. Gleich vielen anderen Pflanzen will sie im Frühling umgepflanzt und dann angetrieben sein, damit sie neues Holz zum Blühen im Sommer macht. Die beste Vermehrung ist unzweifelhaft durch Stecklinge vom jungen Holz auf die gewöhnliche Weise.

Notiz.

Werren zu vertreiben. Pickel ließ beim Umstechen seines Gartens in jeder zweiten Furche gemahlten Pfeffer einstreuen und blieb seitdem (seit zwei Jahren) von Werren verschont. Auf 20 Decimeter brauchte er ein halbes Pfund Pfeffer. (Allgemeine Deutsche Gartenzeitung 1843.)

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

In allen Buchhandlungen ist zu haben und zur Selbstbesorgung der Privat-Gärten zur Anschaffung zu empfehlen:

Der populäre Gartenfreund,

oder die Kunst, alle in Deutschland vegetirenden

Blumen und Gemüse

auf die leichteste Weise zu ziehen. Auf praktische Erfahrungen gegründet und herausgegeben von **E. O. Schmidt** u. **Fr. Herzog** (Kunstgärtner in Weimar).

Preis 25 Sgr. oder 1 Fl. 12 Xr.

Nicht leicht möchte in einem ähnlichen Werke die Zeichnung, Wartung und Pflege so gut beschrieben worden sein, als in dem obigen, das sich auch noch dadurch auszeichnet, daß noch ein Garten-Kalender und praktische Erfahrungen für die Gartenwirthschaft darin enthalten sind.

Berichtigung zu Nr. 11., 12. und 13.

S. 82. Sp. 2. Z. 15. v. o. lies Virgilia statt Veigilia.
- 83. - 2. - 10. v. o. l. Pleikartsförsterhof st. Plakartsförsterhof.
- 83. - 2. - 1. v. u. l. 5—6 Fuß Höhe st. 5—6 Zoll Höhe.
- 84. - 1. - 21. v. o. l. Matäpfel st. Metäpfel.
- 84. - 1. - 22. v. o. l. Luikenapfel st. Luikerapfel.
- 84. - 1. - 15. v. u. l. Rockeneier- st. Nackeneier-B.
- 84. - 1. - 14. v. u. l. Hausemer- st. Heusanner-.
- 84. - 1. - 14. v. u. l. Olands- st. Olends-Birne.
- 85. - 1. - 2. v. u. l. 200 Gulden st. 200 Exemplare.
- 85. - 1. - 1. v. u. l. 350 Gulden st. 350 Exemplare.
- 91. - 1. - 7. v. o. l. Schlotter-Aepfel st. Schletter-Aepfel.
- 91. - 1. - 12. v. o. l. Bodmann st. Bodmena.
- 91. - 2. - 8. v. u. l. Knausbirne st. Krausbirne.
- 93. - 1. - 4. v. o. l. Champagner Bratbirne st. Champagner-, Brodbirne.
- 93. - 1. - 6. v. o. l. (Wadelbirne) st. (Wedelbirne).
- 93. - 1. - 8. v. u. l. Kienle st. Riede.
- 93. - 1. - 7. v. u. l. Riecke st. Riede.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei das Samen-Preisverzeichniß (Supplement) des Herrn L. van Houtte zu Gent.**

№ 19. Vierzehnter Jahrgang. 1846.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 9. Mai.

Bemerkungen über zwei Pflanzengattungen.

Vom

Herrn Dr. Walpers.

In dem Samen-Kataloge des Münchener botanischen Gartens von 1844. hat Herr Professor Zuccarini eine neue Gattung (Eucnide) aus der Familie der Loaseen aufgestellt, welche seitdem eine Zierde unserer Warmhäuser geworden und deren ausführliche Beschreibung in der Allgem. Gartenzeit. Bd. XIII. pag. 403. nachzusehen ist. Es scheint indeß, als ob diese Gattung nicht beibehalten werden könne, indem die Charaktere derselben genau mit denen übereinstimmen, welche Herr Prof. Hooker in den von ihm bearbeiteten Icones plantarum t. 234. seiner Gattung Microsperma beilegt, denn der Umstand, daß bei Eucnide die Staubfäden um die Hälfte länger als die Blumenblätter sind, während bei Microsperma dieselben doppelt kürzer sind als die Blumenblätter, dürfte wohl nicht für genügend erachtet werden, um beide Gattungen von einander zu trennen. Herr Professor Endlicher dagegen hat auf pag. 931. seiner Genera plantarum die Gattung Microsperma als Sektion zu Mentzelia gezogen, eine Verbindung, welche um so eigenmächtiger erscheint, als Mentzelia von unserer Gattung sich durch eine

dreiklappige, mit drei Placenten versehenen Kapsel schon auf den ersten Blicke genügend unterscheidet, außer diesem Kennzeichen weicht Mentzelia von der Gattung Microsperma noch dadurch ab, daß die inneren Staubfäden meistentheils zu Bündeln vereinigt sind, welche den Blumenblättern opponirt sind und ihre dreitheilige Narbe, sowie die meistentheils wenigsamige Kapsel geben ebenfalls gewichtige Merkmale zur Unterscheidung beider Gattungen ab. Deshalb habe ich mich bewogen gefunden, die Gattung Microsperma *Hook.* im fünften Bande des von mir bearbeiteten Repertorii botanices systematicae pag. 777 wieder herzustellen und die Gattung Eucnide *Zuccar.* mit letzterer zu vereinigen. Die von Hooker am angeführten Orte abgebildete Microsperma lobata ebenfalls ein Bewohner Mejiko's wird jedoch von unserer Pflanze durch folgende Charaktere mehr als hinreichend unterschieden:

1) Microsperma lobata *Hook.* Icon. pl. t. 234. — (Wlprs. Repert. bot. syst. V. 777.) — Tota setuloso-aspera: foliis longiuscule petiolatis alternis cordato-ovatis sublobatis, lobis rotundatis obtusissimis, caeterum denticulato-serratis; racemis terminalibus secundis 8—10-floris; floribus breviter pedicellatis; bracteis lanceolatis pedicello parum longioribus; staminibus quam petala orbiculari-ovalia plus duplo brevioribus.

2) M. (Eucnide *Zuccarini*, Linnaea XVIII. 509.) bartonioides *Wlprs.* l. c. — Tota setulis basi glanduloso-incrassatis prurientibus vestita: foliis longiuscule petiolatis alternis v. irregulariter oppositis cordato-ovatis grosse inciso-dentatis subpalmatinerviis, laciniis irregulariter dentato-serratis; pedunculis solitariis unifloris terminalibus, demum alaribus, erectis, fructiferis elongatis flexuoso-pendulis; staminibus quam petala elliptico-lanceolata parum longioribus.

Beide Arten besitzen lebhaft gelbe Blumenblätter, welche bei ersterer kaum drei Linien lang und eben soviel breit sind, während die letztere anderthalb Zoll lange und 6—8 Linien breite Blumenblätter besitzt.

In dem sechsten Hefte des ersten Jahrganges der Annales de la société royale d'agriculture et de botanique de Gand, pag. 225. tab. 22. hat Herr Professor Morren eine Pflanze unter dem Namen Rixea azurea abgebildet und beschrieben, welche offenbar das von Herrn Dr. Albert Dietrich in der Allgem. Gartenzeit. XIII. p. 130. beschriebene Tropaeolum violaeflorum ist. Herr Morren behauptet zwar, daß es durchaus unmöglich sei, die in Rede stehende Art mit der Gattung Tropaeolum zu vereinigen, indem eine solche Vereinigung gegen alle Regeln der Taxonomie streite, doch glaube ich daß diese irrthümliche Ansicht gar keine Anhänger finden werde. Es ist nicht die Schuld der Natur, wenn der Gattungscharakter von Tropaeolum in den Handbüchern ein durchaus anderer ist, als man ihn in der Wirklichkeit findet. So ist namentlich in De Candolle's Prodromus I. p. 683. und besonders in Endlicher's Genera plantarum p. 1174. ein mit der Natur in krassem Widerspruche stehender Gattungscharakter von Tropaeolum gegeben worden. So ist nach Endlicher ein gefärbter fünftheiliger fast zweilippiger Kelch, dessen Oberlippe zweitheilig und Unterlippe dreitheilig ist, mit einem Sporn, von welchem er die mir unverständlichen Worte calcar intra florem hians gebraucht, ein Hauptcharakter, während in der Wirklichkeit der Kelch gefärbt oder grün (Tr. brachyceras, azureum, violaeflorum etc.), meist regelmäßig fünftheilig, seltener zweilippig ist, in letzterem Falle besteht jedoch die Oberlippe aus drei und die Unterlippe aus zwei Kelchabschnitten, wie namentlich Tropaeol. Lobbianum sehr deutlich zeigt, der Sporn ist als eine Fortsetzung der drei oberen Kelchabschnitte anzusehen und nicht als ein Anhang des obersten Kelchzipfels, wie De Candolle irrthümlich angiebt.*) Das Ovarium ist dreilappig und dreikantig, mit einer Kante nach unten gerichtet, die acht Staubfäden sind so vertheilt, daß die beiden untersten mit dem unteren Blumenblatte abwechseln, die beiden folgenden sind je einem Blumenblatte genau opponirt und die vier oberen, meistentheils kürzeren und über das Ovarium nach unten gebogenen Staubfäden stehen zu zweien den beiden oberen

*) In den Icones pl. rar. hort. Berolin. I. p. 41., wird ebenfalls kein richtiger Charakter der Gattung Tropaeolum angegeben, denn daß der Kelch infra laciniam inferiorem calcaratus sei, ist eine irrthümliche Behauptung und eben so wenig sind bei allen Arten nur die drei unteren Blumenblätter mit einem Nagel versehen und die beiden oberen sitzend.

Blumenblättern gegenüber. Die Knospenlage des Kelches ist klappig, die der Blumenblätter gedreht, wie namentlich an Tr. brachyceras und Tr. tricolorum zu bemerken ist, welches letztere diese Stellung seiner kleinen, fast ganz im Kelche verborgenen Blumenblätter bis zum Verblühen beibehält. Bei einigen wenigen Arten (Tr. violaeflorum und Tr. azureum) sind die Staubfäden sehr kurz und gleich lang; bei allen Arten sind sie unmittelbar unter dem Ovarium eingefügt, nur bei Tr. sessilifolium sind dieselben einer fleischigen Scheibe angewachsen, welche das Ovarium an seiner Basis umgiebt. Bei Tr. dipetalum *Ruiz.* et *Pav.* schlagen die drei unteren Blumenblätter ganz fehl, ein Mal habe ich eine monströse Blume von Tr. violaeflorum mit sieben Blumenblättern beobachtet, welche fast regelmäßig war.

Mit derselben Ungenauigkeit und Unzuverlässigkeit, wie die Fruktifikationsorgane von Tropaeolum sind auch die Vegetationsorgane der Arten, von den verschiedenen Autoren beschrieben worden. Endlicher beschreibt sie am angeführten Orte seines Werkes als foliis exstipulatis, während doch mehrere, wie z. B. Tr. sessilifolium, brachyceras und speciosum sehr deutliche Nebenblätter besitzen, auch die Bracteen fehlen nicht allen Arten dieser Gattung, indem die Blüthenstiele von Tr. ciliatum *Ruiz* et *Pav.* dergleichen beständig aufweisen. Die Blätter endlich werden bei vielen Arten von den Autoren als folia digitata beschrieben, die gefingerten Blätter gehören aber zu den zusammengesetzten Blättern, deren einzelne Blättchen nämlich in den allgemeinen Blattstiel eingelenkt sind, wie z. B. bei Lupinus, Aesculus; diese Einlenkung findet sich jedoch bei keinem Tropaeolum, vielmehr sind die Blätter stets als einfache, aber oft als gefingert-eingeschnittene (digitato-partita) zu betrachten. Die blaue Farbe der Blumenblätter von Tr. violaeflorum und azureum zu benutzen, um eine Trennung derselben von der Gattung Tropaeolum, wie Herr Morren versucht, zu rechtfertigen, ist eine vollkommen verfehlte Idee, denn wer würde die blaublühenden Lechenaultien, oder die blaublühenden Centaurea-Arten von den roth- oder gelb blühenden Arten trennen wollen, ohne sich durch eine so motivirte Trennung lächerlich zu machen? Nach Vorstehendem wird wohl schwerlich Jemand sich dazu verstehen, die Gattung Rixea als von Tropaeolum verschieden anzunehmen.

Noch möge die Bemerkung verstattet sein, daß Tr. azureum und violaeflorum zwei recht gut von einander verschiedene Arten zu seien scheinen, obgleich sie auf blos zwei lebende Exemplare begründet wurden, außer den in den Blumenblättern begründeten Unterschieden, weichen sie noch darin von einander ab, daß die Samenhüllen, obgleich von beiden an Gestalt und Größe gleich und glatt, bei Tr. violaeflorum gleichförmig grün, bei Tr. azureum aber mit dunkel-violetten fast schwarzen Punkten versehen sind.

Die Gartenanlagen in und bei Bukuresť.

(Bukuresťer Deutsche Zeitung vom 26. März 1846.)

Seit der Zeit, es sind etwa zwei Jahre, daß die Regierung den Herrn C. F. W. Meyer, Kunstgärtner aus Mecklenburg, der hieher berufen wurde um einen Volksgarten anzulegen, als Gartenbau-Direktor angestellt hat, ist hier der Sinn für Hortikultur, im ästhetischen Sinne des Wortes so lebhaft angeregt, daß er bereits anfängt die schönsten Früchte zu tragen. Dem schon erwähnten Volksgarten, wurde sehr sinnig der Name Kisselef-Garten beigelegt, um für immer ein Zeichen der Nationaldankbarkeit zu sein, dem Manne gewidmet, der für dies Land so Vieles gethan hat. Er liegt vor der Linie von Podumogoschoae zu beiden Seiten einer Chaussée, der Korso von Bukuresť, auf der bei schönem Wetter die elegante Welt oft in mehreren hundert Equipagen spazieren fährt, denn das Gehen liebt man hier nicht, theils wegen der Größe der Stadt, theils weil es zu pikant ist, — nämlich das Steinpflaster. Die von der Natur nicht sehr begünstigten Umgebungen wurden in der Perspektive trefflich benutzt, um die malerischen Ansichten des Gartens, der durch eine dreifache Linden-Allee und die erwähnte Chaussée in zwei Haupttheile zerfällt, sowie die Fernsichten in einem vortheilhaften Lichte erscheinen zu lassen. Schon jetzt gewähren die sehr geschmackvoll angelegten Gartenpartien eine viel besuchte Promenade, in der wöchentlich zweimal Musikchöre zum Vergnügen des Publikums beitragen, welches ohne Zweifel sich noch mehr hierher gewöhnen wird, wenn die projektirten Gartenhäuser und Buffets fertig sind. Da wo die Gartenanlagen aufhören, fängt eine Reihe von Villen an, welche in zwei bis drei Jahren vollendet sein und deren Privatgärten in stete perspektivische Verbindung mit dem Kisselef-Garten und der großen Haupt-Allee gesetzt werden, so daß das Ganze, wenn

es vollendet ist, einen großen, imposanten Park bilden wird. Die Plätze zu diesen Gärten und Villen hat die Regierung unter der Bedingung vertheilt, daß die Anlagen in einer gegebenen Zeit gemacht werden und schon hat man angefangen, rüstig daran zu arbeiten. So gelangt man, nachdem man eine Stunde Weges von der Barriere der Stadt entfernt ist, in das Wäldchen von Baneassa, einer Besitzung Ihrer Durchlaucht der regierenden Fürstin und hier wird eigentlich dem großen künstlichen Park die Krone aufgesetzt, indem die hohe Eigenthümerin, bewogen durch edlen Kunstsinn und reine Humanität, befohlen hat den Wald in einen natürlichen Park umzuwandeln. Schon jetzt tönt die Axt in diesem viel besuchten Zielpunkt der bukurester Spaziergänge und bald kühner bald gemäßigter geführt, wird sie ein Werk schaffen, was durch mannigfaltig überraschende Scenen, durch den Anblick von Wasserpartien auf dem anmuthig gelegenen Teich und alle jene Reize, welche die Kunst, die edle Zwillingschwester der Natur, hervorzuzaubern vermag, sich dem Schönsten gleichstellen kann, was die Hauptstädte Europa's in dieser Art besitzen. So wird Bukuresť, wenn alle schon begonnenen Arbeiten vollendet sind, von dieser Seite einen so viel versprechenden Zugang erhalten, daß die Stadt alles aufzubieten genöthigt sein wird, um dem zu entsprechen, was man von dem lieblichen Aeußern zu erwarten berechtigt ist.

In der Stadt selbst arbeitet man seit vorigem Jahre an einem zweiten Volksgarten in der sogenannten „Cismedju." Durch die Trockenlegung eines großen Sumpfes, der sich neben der hier vorbeifließenden Dumbowitza befand und acht oder neun Monate lang, welche die Hitze hier anhält, die schädlichsten Miasmen aushauchte, ist ein Platz gewonnen, der durch zweckmäßige Benutzung ein wunderherrliches Gartenrevier giebt. So hat die Regierung den Bewohnern der Hauptstadt eine zweifache Wohlthat erwiesen, indem sie sowohl die Ursache vieler Krankheiten, besonders bösartiges Fieber hob, als mitten in der Stadt einen Garten schuf, der vorzüglich von Kindern und allen jenen besucht werden wird, die entweder keine Equipagen haben, oder nicht gern lange in Berührung sind mit den spitzigen Steinen des Straßenpflasters. Einladende Gänge, fließendes Wasser, immergrüne Rasen, mannigfaltige Baumgruppen, Wasserpartieen mit Inseln, Alleen für Fahrende und Fußgänger, Salons und andere Gartenhäuser in Verbindung mit dem schönsten Panorama der Stadt, welches durch die von Herrn Meyer projektirten Gartenpartieen einen imposanten Vordergrund erhalten wird, sind Reize die doppelten Werth haben, einmal an und für sich und dann weil sie sich fast mitten in einer ungeheuren Stadt befinden.

Dann nimmt unter den Privatgärten in der Stadt vorzüglich der Palaisgarten Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten die erste Stelle ein. Derselbe hat durch seine glückliche Lage an der Dumbovitza Gelegenheit zu einer reizenden Teichpartie und der Grabung eines sich um einen Rosenhügel anmuthig schlängelnden Baches geboten. Diese Wasseranlagen lieferten die nöthige Erde um die monotone Ebene durch Hügel- und Thalpartien malerisch zu unterbrechen, die nun um so lebhafter in der Ferne mit den serieusen Linien des Palastes kontrastiren, von dem sie durch ein großartiges reich mit Blumen-Arabesken verziertes Rasenparterre getrennt sind. Viele hervorragende Kirchthürme, manche Hauptgebäude der Stadt, sowie einige nicht selten malerisch belebte Balkons von nahen Privatgebäuden, besonders aber die projektirten architektonischen Verzierungen des Gartens selbst und dessen mannigfaltige Pflanzungen werden den Effekt des Ganzen wie der Details erst auf seine eigentliche Höhe erheben.

Ganz nahe an der Stadt liegt mit ihrem sehr räumlichen Garten die Villa des Herrn Paharnik J. A. Philippesko, Schwiegersohn Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten, neben dem Kisselef-Garten, wodurch beide Gärten perspektivisch zu einem Ganzen verschmelzen, so zwar daß der philippeskosche Garten durch seine Massen hoher bejahrter Bäume dem Kisselef-Garten einen dunkeln, Ehrfurcht gebietenden Hintergrund leiht, was einen schönen Effekt für beide hervorbringt. An einer sanften Anhöhe liegend gewährt dieser Garten herrliche Perspektiven auf das nahe Bukuresť mit seinen zweihundert Kirchen, aber die große Ausdehnung der Anlagen erfordert mehrere Jahre um sie zu vollenden. Das Ganze zerfällt in einen sogenannten „Englischen", Blumen- und Obstgarten, in dessen gut gehaltenen Wegen man den Schatten findet, den man in dem „Englischen" Garten jetzt noch vergeblich sucht. Die nahe gelegene prächtige Villa „Kantakuzeno" präsentirt sich in einer Hauptansicht dieses Gartens sehr vortheilhaft.

Ein und eine halbe Stunde von Bukuresť entfernt liegt die Villa Sr. Excellenz des Herrn Groß-Vorniks B. Stirbey zu Buphta. Dieses großartige Landgut vereint alle

Reize eines schönen Landsitzes, die sich nur in einer Ebene, in einer Hügel- und in einer Wassergegend denken lassen. Letztere besonders ist es, die hier vorherrscht, indem sie einen sehr großen natürlichen Teich in sich begreift, dessen Ufer mit malerischen Formen, mit einer hochgelegenen Kirche, mit Wäldchen und mit einer rauschenden Mühle geschmückt sind. Weiterhin verbindet eine Brücke den Lustgarten mit einer niedlichen auf einer malerischen Anhöhe gelegenen Kapelle, bis endlich die Teichufer, sich in malerischen Windungen durch das liebliche hübsch bewachsene Thal schlängelnd, nach und nach dem Auge entschwinden. Es werden hier nicht allein die verschiedenen Zweige der Garten-Kultur gepflegt, sondern der kunstliebende Besitzer erweitert noch fortwährend die ästhetischen Gartenanlagen zu einem vollkommenen Parke.

Etwas weiter von Bukuresť entfernt, drei Posten nördlich liegt der Marktflecken Philippesti, eine herrliche Besitzung des Herrn Groß-Logotheten J. Philippesko. Die Nähe der hier pittoresk sich aufthürmenden Gebirgsmassen der Karpathen mit ihrem himmelan strebenden Gipfel, dem Butschedsch, welcher dieser Gebirgskette einen so erhabenen Charakter verleiht, die etwas erhöhte Lage des Landsitzes selbst, das Prachowa-Thal mit seinem lebhaft murmelnden, dann über Kiesel hinrauschendeu Flusse, das Lärmen der benachbarten Mühlen, die jähen Ufer des Flusses, der Kontrast, der allen Ausdruck übertreffenden Fruchtbarkeit der Walachischen Ebene mit dem rauhen Siebenbürgen, wo der menschliche Geist und Fleiß in stetem Kampfe ist mit der stiefmütterlichen Natur, der er erst alles abringen muß, was sie hier üppig verschwendet, — eine ehrwürdige Ruine von uralten Bäumen theilweise versteckt, endlich die in der Ferne traulich zwischen Wiesengrün und Gebüsch gleichsam hingeworfenen Häuser des Marktfleckens: — Alles vereint sich hier, um dem Auge Ueberraschung zu bieten und dem Geiste Bewunderung abzudringen! Auch der würdige Besitzer dieser Herrschaft hat diesen Eindruck empfunden und läßt durch einen großartigen, der Lage angemessenen Lustgarten, der schon bedeutend in seiner Ausführung vorgerückt ist und der sich von selbst mit der reizenden Umgebung verbindet, seinen Landsitz verschönern. Springende Wässer, mehrere tausend Klafter weit hergeleitet, schöne Thal- und Teichformen, eingefaßt von einheimischen und exotischen Gehölzpartien, eine neue im Bau begriffene Kirche, mehrere Gartenhäuser und ein Belvedere, welches dem großen Teiche und der Villa gegenüber liegt, werden unfehlbar dem Ganzen den Styl und Stempel des ländlich Erhabenen aufdrücken.

Näher als jene, eine Stunde südlich von Bukuresť, liegt die Villa des Herrn Vorniks J. Ottetelischanu zu Margurän. Die Wahl dieses Landsitzes war eine sehr glückliche, um so mehr als derselbe unweit der Hauptstadt und einer projektirten Chaussée-Linie, hauptsächlich aber an einem überraschenden Abhange liegt. Die ermüdend gleichförmige Landstraße in der Ebene läßt wahrlich keine so schöne Lage erwarten, wie sie sich hier plötzlich eröffnet. Ein stattliches Landhaus auf dem Gipfel eines Abhanges mit einer dem Gebäude entsprechenden Auffahrt zeigt, wie mit einem Zauberschlage, gegen die Gartenseite ein Panorama der großartigsten aber auch lieblichsten landschaftlichen Reize. Recht angenehm fällt die günstige Lage des Gartens selbst in's Auge, am Abhange und im reich bewässerten Thale, wo murmelnde Quellen die mannigfaltigen Wasserpartien stets frisch und grün erhalten und die wechselnden Hügel-Verkettungen die große Thalfläche angenehm unterbrechen; dann Pflanzungen der verschiedensten Art, schattige Gänge im natürlichen Style, Brücken, Inseln, Grotten, Felsenpartien, eine Einsiedelei, ländliche Ruhesitze, ferner der allmälige Uebergang zum eleganten Style der übrigen Gartengebäude, unter denen die schon bestehenden und die sofort auszuführenden eleganten Orangerie- und Glashäuser mit einer Sammlung schöner exotischer Pflanzen zu erwähnen sind: — solche Details geschmackvoll zu einem ästhetischen Ganzen verwebt und im Charakter der äußeren imposanten Umgebung durchgeführt, lassen den günstigen Eindruck dieser herrlichen Villa wohl nicht mehr bezweifeln, der bei der bekannten Gastfreiheit ihres Besitzers und ihrer Größe eine gewählte Gesellschaft nie fehlt.

Ganz nahe bei der Hauptstadt eine Viertelstunde nordöstlich von Bukuresť liegt das Schloß Kolentina, J. D. der verwittweten Fürstin Marie Ghika gehörend, die hier als besondere Freundin von Blumen und exotischen Pflanzen bekannt ist. Zur Seite des Schlosses befindet sich eine hübsche Blumenterrasse, die in mehreren Absätzen zu einer im Thal befindlichen natürlichen schattigen Anlage abfällt, wo bejahrte Bäume und Quellen zum Schwärmen einladen, wenn dies im Jahrhundert des Dampfes und der Eisenbahnen noch möglich ist. Der Kontrast der freien blumigen Terrasse mit der Majestät bejahrter Bäume im nahen Thale bietet eine

angenehme Ueberraschung. Der schönen Einfahrt des Schlosses gegenüber liegt eine schattige Linden-Allee, neben der sich eine Anlage im natürlichen Styl mit allen den Reizen entfaltet, die der nahe See, eine Mühle, schöne Abhänge und die lieblichen Fernsichten auf das Wäldchen von Baneassa und die dortige Kirche gewähren. Die pittoresken Ufer der Kolentina, die hier den gedachten See bildet und das reiche Panorama der bukurester Kirchen tragen das Ihrige zur Erhöhung des Gesammteindrucks bei. Die hohe Besitzerin dieses Schlosses, eine wahre Kunstfreundin fährt rastlos fort, diese Besitzung zu verschönern und in einen Park zu verwandeln.

Uns fehlt der Raum alle die bedeutenden Garten-Anlagen aufzuzählen, die unsere Pracht und Komfort liebenden Bojaren herzustellen wetteifern. Sowohl die neu angelegten und speziell erwähnten, als die in Vergrößerung und Verschönerung begriffenen sind das Werk des genannten Gartenkünstlers, dessen echt künstlerischer Geist hier die vollste Anerkennung und reiche Gelegenheit findet, sein schönes Talent und seinen durch Reisen und Studium gebildeten Geschmack auf's glänzendste und nützlichste geltend zu machen.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

---

2. Edward's Botanical Register. März 1846.

(*Taf.* 15.)

Dendrobium aduncum *Wallich.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Von dieser sehr niedlichen Orchidee wissen wir nichts weiter, als daß Dr. Wallich dieselbe von Kalkutta an die Herren Loddiges gesendet hat und daß sie im Juli 1842 zu Hackney blühte. Dem allgemeinen Ansehen nach gleicht sie dem D. Pierardi, in's besondere in Rücksicht ihrer kleinen rosenroth gefärbten Blumen und in Ansehung ihres Wachsthums; aber noch mehr ist sie mit dem D. moschatum zu vergleichen, von welchem sie als eine schwache Nachahmung betrachtet werden könnte. Jedoch ist sie von beiden verschieden und besonders kenntlich durch ihre halb durchscheinenden Blumen von der zartesten Textur und von der reinsten Färbung. Wie sie zu dem Namen D. aduncum gekommen ist, vermögen wir nicht anzugeben. — Gleich vielen anderen Dendrobien verlangt sie das ganze Jahr hindurch eine warme und feuchte Atmosphäre. Am meisten sagt es ihr zu und ist auch wahrscheinlich der beste Weg, sie zum Wachsen zu bringen, wenn sie in einen Topf, in einer torfigen Heideerde gepflanzt wird; wenn man sie aber im nächsten Jahre, wenn die Pflanze im Ruhezustand ist, versetzen will, so hüte man sich ja, die Wurzeln zu verletzen. Im Sommer verlangt sie viel Wasser und da die jungen Blätter leicht an der Sonne vertrocknen, auch Schatten bei sonnigem Wetter. Im Herbst, wenn die neuen Triebe zur Reife gekommen sind, muß man mit dem Begießen nach und nach einhalten, so daß die Wurzeln im Winter einige Wochen hindurch ziemlich trocken stehen.

(*Taf.* 16.)

Pterostigma grandiflorum *Benth.*

[Gerardia glutinosa *L.*; Digitalis Chinensis *Loureiro?*]

(Didynamia Angiospermia. Scrophulariaceae.)

Es ist dies eine von den neuen Einführungen der Gartenbau-Gesellschaft zu London, welche diese Art vom Herrn Fortune erhielt, der sie als eine blaublühende, krautartige Pflanze beschreibt, die auf Hügeln an den Ufern der Flüsse auf der Insel Hong-Kong wächst. Sie ist indeß nur für die Gärten neu, denn trockene Exemplare besitzen wir von China, von Macao und von den angränzenden Inseln. Das eine von unseren wild gesammelten Exemplaren, vom Herrn Bachell im Juli 1829 gefunden, hat eine lockere Blüthenähre, nur von den oberen Blättern unterbrochen und unsere Kultivateurs mögen sich bemühen, sie in dieser Schönheit zu ziehen. Im wilden Zustande wird sie nicht über 18 Zoll hoch, in den Gärten erreicht sie aber eine Höhe von drei Fuß. Die Blätter sind eirund und haben einen eigenthümlichen Wohlgeruch. Die Blumen, welche bei uns einzeln in den Achseln der Blätter stehen, haben die Gestalt der Blumen von Digitalis, aber die tiefe Farbe einer violetten Gloxinia. — Bisher ist sie als eine Warmhauspflanze behandelt worden, aber wahrscheinlich ist sie hart genug, um einen Stand

in einem Kalthause zu ertragen. Sie wächst fast in jeder Bodenart gut, vorzüglich in einer sandigen Torferde. Wahrscheinlich verlangt sie zu allen Zeiten nur sehr wenig Wasser und kann im Winter für einige Wochen trocken stehen. Wenn man reichlich Blumen erhalten will, darf man ihr nur einen kleinen Topf geben, sonst geht sie ganz und gar in Blätter über.

(*Taf.* 17.)

Mulgedium macrorrhizon *Royle.*

(Syngenesia Aequalis. Compositae.)

Obgleich die blauen Blumen dieser perennirenden Pflanze sehr an ein Cichorium erinnern, so ist sie nichts desto weniger sehr zierlich, wegen ihrer zahlreichen, zwei Fuß langen, liegenden Stämmen, welche sich mit ihren Spitzen kaum mehr als fünf Zoll empor heben. Zur Bekleidung von Felsenparthien ist sie, zwischen anderen Perennien gepflanzt, sehr passend. Sie wächst willig in einer Bodenmischung, welche aus Sand, Torf- und nahrhafter Erde besteht und ist hart genug, um unsere Winter im Freien ertragen zu können, aber ihre große, fleischige Wurzel ist sehr empfindlich gegen die Feuchtigkeit und sie wird im Winter häufig dadurch getödtet. Es ist daher nicht allein nöthig, die Pflanze in eine trockene Lage zu pflanzen, sondern auch mit einer Glasglocke oder trockenem Laube zu überdecken. Zu vermehren ist sie leicht durch Samen, welche in einen Topf ausgesäet und in einen kalten Kasten gestellt werden. Sie blüht im September und October, bleibt lange Zeit in Vollkommenheit und über Steinen oder Felsen liegend, bedeckt sie dieselbe gleich einem Teppich mit ihren lebhaft, blauen Blumen. Eingeführt wurde die Pflanze in dem Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu London aus Samen, den Herr Dr. Royle in Cashmir oder Thibet gesammelt hatte.

Correspondenz-Nachrichten.

(Eingesandt aus Wien vom 14. April.)

Die Blumen-Ausstellung in dem berühmten Pflanzen-Garten des Herrn Baron von Hügel endete am 7. April und erfreute sich des zahlreichsten Besuchs. Gegen 7000 Personen haben die, mit den schönsten Blumen und Pflanzen angefüllten Räume betreten und jeder Besucher war hoch entzückt des Blüthenreichthums, den sein Auge schaute. — Vor einigen Tagen endete auch die Ausstellung in der Villa Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten von Metternich und zeichnete sich durch üppigen Blüthenreichthum und geschmackvolle Aufstellung, wie ihre Vorgänger, aus. Beide Blumen-Aufstellungen fanden zu Gunsten der K. K. Gartenbau-Gesellschaft statt.

Die letzten Briefe des Herrn Carl Heller sind von Mirador in Mejiko, vom 26. Dezember 1845., dessen erste Sendungen nächstens erwartet werden. Er erwähnt in seinem Schreiben, daß Herr Hartweg, mit welchem er die Reise von London nach Mirador machte, sich nur einige Tage daselbst aufgehalten habe und am 29. November nach Californien abgereiset sei.*)

Der herrliche Frühling, den wir jetzt haben, wirkt auf die Vegetation vortheilhaft ein, die Gärten sind in ihrem schönsten Schmuck; Cydonia Japonica, die Mahonia-Arten, Wisteria Chinensis (Glycine) wird in dem Garten des Herrn Baron von Hügel, bald in schönster Blüthe prangen, während die Ersteren mit rothen und gelben Blumen strotzen.**) Tremandra verticillata blüht gegenwärtig in den Hügelschen Gewächshäusern und ist überdeckt mit den schönsten, blauen Blumen.

Notiz.

Paeonia Wittmanniana.

Die neue, gelb-blühende Paeonie, welche in Nr. 16. der Allgem. Gartenzeit. angezeigt wurde, ist bei James Booth und Söhne in Flottbeck bei Hamburg in dem diesjährigen Katalog zum Kaufe angezeigt zum Preise von 90 Mrk. oder 37½ Thlr. Pr. Cour.

*) Allgemeine Gartenzeitung pag. 61.

**) Auch in den hiesigen Gärten erfreuen wir uns dieses herrlichen Frühlingsschmuckes und bereits öffnen sich die Blumentrauben der Wisteria Chinensis in dem Garten des Herrn Eduard Hänel, dessen Exemplar wenigstens mit 7—800 Blüthentrauben geschmückt ist. Die Hyacinthen-Flor neigt sich zu Ende, sowie überhaupt ein großer Theil der Frühlings-Pflanzen bereits verblüht hat. (Den 20. April 1846.)

Literarisches.

James Barnes Briefe über Gärtnerei. Aus dem Englischen, Potsdam 1846.

Unbestreitbar sind diese Briefe eine der wichtigsten Erscheinungen, womit die Literatur im Gebiet der Gärtnerei in letzter Zeit bereichert worden ist. Die Uebersetzung ist bereits im Januar d. J. herausgekommen und sie hätte deshalb längst eine ehrenvolle Erwähnung verdient, allein Referent wollte sich mit der Anzeige nicht übereilen, sondern dieselbe erst gründlich studiren, ehe er sich an deren Beurtheilung wagte. Jetzt, wo er sie mehrfach gelesen und gleichsam in sich aufgenommen hat, glaubt er ein Recht zu haben, ausführlich darüber zu sprechen und eine Pflicht zu erfüllen, wenn er sie den Gärtnern recht an's Herz legt. Herr Barnes ist herrschaftlicher Gärtner zu Bicton im südlichen England und ein denkender Praktiker, der von allen Verfahrungsweisen in der Kultur sich den Grund angiebt, nicht beim alten stehen bleibt, sondern erwägt, wie man es besser machen könne, nicht nach im Studirzimmer ausgeheckten Theorien, sondern nach Erfahrungen, die er bei seiner Beobachtungsgabe gemacht hat. Er kultivirt alle nur denkbaren Gemüse und Küchenkräuter, alle Obst- und Fruchtarten, darunter Ananas, Musa Cavendishii, Cycas revoluta, Feigen, unterhält einen Park, einen Garten mit Amerikanischen Gehölzen, eine Baumschule, einen Blumengarten, zahlreiche Kalt- und Warmhäuser, eine Menge Treibereien, kurz er übt alle Zweige der Gartenkultur und jeder derselben ist in einem so vollkommenen Zustande, daß der Sachverständige, welcher Bicton besucht, darüber erstaunt ist, wie die abgedruckten Zeugnisse im Werke beweisen. Herr Cruickshank sagt, daß er in seinem Leben nie mehr überrascht worden sei, als durch Herrn Barnes Leistungen, denn er fand jeden Zweig in dem höchsten Kulturzustande sowohl, als was den Ertrag betrifft. Herr Bray äußert sich unter anderen, daß die Weintreiberei alles übertrifft und daß mit einem Wort von dem Champignon bis zur Ananas hier alles vorzüglicher und schöner ist, als er es noch gesehen. Und womit erreicht Herr Barnes alle diese günstigen Resultate? Mit Ordnung, Reinlichkeit und naturgemäße Behandlung der Pflanzen. Er hat strenge Gesetze gegeben und wer diese nicht befolgt, erleidet Abzüge vom Tagelohn; Raucher und Trinker duldet er nicht! Er leidet kein Unkraut, keinen Schmutz, kein Ungeziefer in irgend einem Bezirk des Gartens. Er kultivirt die Pflanzen nicht wie es Mode ist, sondern wie es ihre Natur verlangt. Er verpflanzt z. B. nicht zu einer Zeit und in einer Erdmischung ein ganzes Haus mit Neuholländern, sondern er verpflanzt jede Pflanze dann, wenn sie es bedarf, in eine solche Erde, die der in ihrem Vaterlande annähernd ist. Holzkohle ist ihm ein wichtiges Hülfmittel, das Wachsen der Pflanzen zu befördern und er hat den Gebrauch derselben nicht aus deutschen Ueberlieferungen gelernt, sondern eigene Beobachtungen haben ihn darauf geführt und er erzielt unglaubliche Resultate. Einige von seinen Topfpflanzen, welche er als hohe nackte Exemplare erhielt, aber durch Zurückschneiden, Umbiegen und Behandeln mit Holzkohle zu buschigen Exemplaren umgestaltet hat, mögen hier erwähnt werden. Erica Massoni ist 2 Fuß, 6 Zoll hoch, hat 8 Fuß, 7 Zoll im Umfange und ist mit 132 (jetzt 300) Blüthenköpfchen geschmückt; Erica metulaeflora 3 Fuß 6 Zoll hoch, 10 Fuß 2 Zoll im Umfange, trägt mehr als 200 Blüthenbüschel; Chorozema varium ist 3 Fuß 6 Zoll hoch, hat 32 Fuß im Umfange und ist mit vielen tausend Blumen von unten bis oben bedeckt; eine zwei Jahr alte Stecklingspflanze von Lechenaultia biloba hat eine Höhe von 1 Fuß 3 Zoll, einen Umfang von 7 Fuß 9 Zoll und wenigstens 500 offene Blumen; Aristotelia Macqui hat 12 Fuß Höhe und 63 Fuß Umfang. Von einem Exemplar der Musa Cavendishii hatte er bis zum Dezember, 427 reife Früchte geerntet. Die Königin-Ananas zieht er zu 4—5 Pfund schwer und hofft sie noch größer zu erhalten. Es ist eine Liste von Gemüsen und Früchten gegeben, was aus dem Garten in einer Woche geliefert ist, wäre sie nicht zu groß, würden wir sie hier anführen, denn es ist wirklich erstaunenswerth. Diese wenigen Anführungen mögen genügen, um auf die Wichtigkeit des Werkes aufmerksam zu machen, aus welchem der erfahrendste Gärtner noch vielfache Belehrung schöpfen kann. Es wird fast über alle Zweige der Gärtnerei mit einer Klarheit und Einfachheit gesprochen, die jedem verständlich ist und die Uebersetzung (wie wir hören, von einem hiesigen, geschätzten Gartenfreund und Gartenbesitzer gemacht) ist so ausgezeichnet, daß sie nichts zu wünschen übrig läßt. A. D.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 20. Vierzehnter Jahrgang. 1846.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 16. Mai.

Nachricht von einem merkwürdigen Tropaeolum-Bastard.

Von

Albert Dietrich.

Bereits in einigen früheren Nummern dieser Blätter (siehe Allgem. Gartenzeit. XII. pag. 145. und 298.) sind mehrere Varietäten und Bastarde von Tropaeolum erwähnt, welche durch den Kunstgärtner Herrn Reinecke in den Gewächshäusern des Herrn Geheimen Ober-Hofbuchdruckers Decker gezogen wurden. So interessant dieselben nun auch sind, so werden sie doch alle von einem Bastard an Merkwürdigkeit übertroffen, welcher bei Herrn Reinecke jetzt aus selbstgezogenem Samen von Tropaeolum violaeflorum *Dietr.* aufgegangen ist. Wir nennen ihn, zu Ehren des Züchters:

Tropaeolum (hybridum) Reineckeanum.

Derselbe zeigt ganz deutlich, daß Tropaeolum brachyceras die Vater-Pflanze ist und zu seiner Erzeugung mitgewirkt hat; denn er hat zum Theil die Merkmale von Tr violaeflorum, zum Theil die von Tr. brachyceras und besonders von der, ebenfalls durch Herrn Reinecke gezogenen Varietät grandiflorum. Schon in der unentfalteten Blüthen-

knospe lies es sich erkennen, daß eine andere Blume als die von Tr. violaeflorum sich entwickeln würde; denn kaum hatte dieselbe sich zu färben angefangen, so vermißte man bereits das schöne Veilchenblau, indem diese Färbung eine so starke Beimischung von Braun hatte, daß das Blaue ganz schmutzig erschien. Je mehr nun die Blume sich öffnete, um desto überwiegender trat die braune Farbe hervor, während die blaue nach und nach fast ganz verschwand; aber auch das Braune wurde immer heller und die vollkommen aufgeblühte Blume zeigte eine schmutzig hellbraune Farbe mit einem schwachen Uebergang in's Violette, oder vielleicht besser eine violett-bräunliche Isabellenfarbe. Als jedoch die Blumen im abnehmenden Stadium waren, trat wieder eine stärkere Beimischung von Blau ein und diese Farbe zeigte sich beim zunehmenden Verblühen immer deutlicher, so daß, als endlich die Blumen das Ende ihrer Vegetation erreicht hatten, das Blaue wieder beinahe so vorherrschend geworden war, als in der aufgehenden Knospe. Die eigenthümliche Farbe, wie wir sie bei keinem anderen Tropaeolum bis jetzt kennen, noch mehr aber ihre Veränderung in den verschiedenen Stadien des Blühens, sind Eigenschaften, welche die Chemie, wenn sie kann, erklären mag. Daß durch die Einwirkung des rein gelb blühenden Tr. brachyceras auf das blau blühende Tr. violaeflorum eine bräunliche Färbung entstehen konnte, deutet darauf hin, daß das Blaue in letzterer nicht rein ist, sondern eine rothe Beimischung hat, wodurch allein wenigstens die braune Farbe erklärt werden kann. Wie aber dieses Braun zuerst mit einer starken Beimischung von Blau auftreten kann, während später bei vollkommener Entwickelung von dieser Farbe kaum noch etwas zu bemerken ist, endlich aber es beim Verblühen wieder mehr hervortritt, ist eine so merkwürdige Erscheinung, daß wir sie in ähnlicher Weise noch niemals gesehen haben. Was nun die Form der Blumen betrifft, so ist diese eben so sonderbar. Die eben entfaltete Blume gleicht der von Tr. brachyceras var. grandiflorum in der Gestalt vollkommen, nur ist sie bedeutend größer; je mehr sie sich indeß entwickelt, entfernt sie sich von dieser und nimmt allmählig die Form von Tr. violaeflorum an, erreicht dieselbe Größe, breitet sich eben so aus und würde, abgesehen von der Farbe, wenigstens von vorn angesehen, von diesem nicht zu unterscheiden sein, während sie, von der Rückseite betrachtet, noch ganz und gar dem Tr. brachyceras gleicht. Wenn sie nun zu verblühen anfängt, zieht sie sich wieder mehr zusammen und erlangt auch wieder von vorn betrachtet, ziemlich das Ansehen der letzteren. Während also die Farbe im Anfange und auch am Ende des Blühens der von Tr. violaeflorum gleicht, beginnt die Blume in der Form mit Tr. brachyceras und schließt auch wieder damit ab, obgleich sie in vollkommen aufgeblühtem Zustande die Gestalt von Trop. violaeflorum hat. Bei genauer Betrachtung der einzelnen Blüthentheile zeigt der Kelch dieselbe Form wie Tr. violaeflorum und auch die Einschnitte desselben sind von dieser nicht verschieden; allein der Sporn hat genau die Gestalt von Tr. brachyceras, ist nur ein wenig länger und dem der ersteren Art ganz unähnlich. Die Kronenblätter haben genau die Gestalt und Dimensionen der von Tr. violaeflorum, dagegen die Ausrandung wie bei denen von Tr. brachyceras und auch die feine Kräuselung am Rande, besonders wenn die Blume noch nicht vollkommen entwickelt ist; auch sieht man an den oberen Kronenblättern dieselben Adern wie bei dieser. Was die Blätter betrifft, so sind diese in den beiden Stammarten sich so sehr ähnlich, daß sich nur wenig unterscheidende Merkmale darbieten und deshalb zeigt auch der Bastard hier keine Verschiedenheit. Zu bemerken ist indeß, daß sie die Größe derer von Tr. violaeflorum haben und daß die Einschnitte fast breiter sind, als an irgend einem Exemplar dieser Art.

Ueber die Entstehung dieses Bastardes giebt Herr Reinecke folgende Nachricht:

„Im Mai 1845 gewann ich von dem blau blühenden Tropaeolum violaeflorum eine große Menge reifer Samen, welche im August sämmtlich ausgesäet wurden. Mit großer Aufmerksamkeit wurden die sehr gut aufkeimenden Samenpflanzen behandelt, einige davon einzeln in kleine Töpfe, die Mehrzahl aber in Kästen von anderthalb Fuß Länge und einen Fuß Breite gepflanzt. Nachdem die jungen Pflänzchen bis zum November bereits eine Höhe von einem Fuß erreicht hatten, konnte ich von verschiedenen derselben zu dieser Zeit Zweige abschneiden, welche ich auf Knollen von Tr. tricolorum pfropfte (es wurden, beiläufig gesagt, zu diesem Zweck solche Knollen gewählt, welche von selbst nicht austreiben). Diese gepfropften Pflanzen wuchsen sehr kräftig und fingen bereits im Februar d. J. gleichzeitig mit den übrigen Arten der Gattung zu blühen an. Alle Blumen derselben waren von denen der Mutterpflanze in nichts verschieden, weder in

Farbe noch Gestalt und sind neben den übrigen noch jetzt eine Zierde des Gewächshauses."

„Am Anfange des April fingen nun auch die übrigen Samenpflanzen des **Tr. violaeflorum** zu blühen an, welche ich nicht auf Knollen von anderen gepfropft hatte und unter diesen fand sich zu meinem Erstaunen dieser höchst sonderbare Bastard. Es war schon in der Blüthenknospe zu erkennen, daß es etwas Anderes werden wollte. Die sich färbende Blume hatte nicht das schöne Veilchenblau der Mutterpflanze, sondern eine braune Beimischung, welche ihr ein eigenthümliches Ansehen gab. Meine Verwunderung steigerte sich noch, als an der sich weiter entfaltenden Blume die blaue Farbe immer mehr verloren ging und dieselbe ganz gelbbraun und innen mit schwarzer Zeichnung sich zeigte und daher deutlich auf **Tr. brachyceras** hindeutete, welche unzweifelhaft der Vater gewesen ist. Wie aber der Blüthenstaub dieser auf die Narbe von **Tr. violaeflorum** gekommen ist, darüber kann ich leider nichts mit Bestimmtheit mittheilen. Ich selbst habe durchaus keine Befruchtung der einen mit der anderen vorgenommen, da diese aber doch unbestreitbar Statt gehabt haben muß, so kann ich es mir nicht anders erklären, als daß dieselbe durch Bienen geschehen sei, welche im vorigen Jahre während der Blüthenzeit der **Tropaeolum**-Arten in großer Anzahl im Hause umherschwärmten, von Blume zu Blume flogen und so den Blüthenstaub übertragen haben mögen. Eine andere Deutung vermag ich wenigstens nicht zu geben."*)

Merkwürdig bleibt es immer, daß unter der großen Zahl von Samenpflanzen sich nur dieser eine Bastard gezeigt hat. Die Ursache, welche diesen erzeugte, konnte noch zwanzig und mehr andere erzeugen. Ein Beweis, wie schwierig die Bastarderzeugung in manchen Fällen im Pflanzenreiche ist und daß gewiß sehr günstige Umstände hinzutreten müssen, wenn dieselbe gelingen soll. Ob nun der Bastard Samen tragen wird und was für Pflanzen dann aus diesem Samen aufgehen werden, steht noch zu erwarten. Um alle fremdartige Befruchtung vorzubeugen, hat Herr Reinecke die Narben mit dem Pollen derselben Blumen befruchtet und hofft so am sichersten Samen zu erhalten. Sollten indeß auch diese nicht erzielt werden, so wird sich dieser Bastard, eben so gut wie die Arten, durch Pfropfen auf den Knollen von anderen vermehren lassen. Die Erhaltung desselben ist der Mühe werth, denn wenngleich die Farbe der Blumen nicht schön genannt werden kann, so ist sie doch höchst sonderbar und kontrastirt mit dem bereits Vorhandenen zu sehr, als daß man nicht dessen Vermehrung wünschen sollte.

*) Noch fügt Herr Reinecke die Bemerkung hinzu, daß er bereits eine Anzahl junger Samenpflanzen von Tr. violaeflorum an andere Kultivateure abgegeben habe und wie es wohl möglich sei, daß sich unter denselben ebenfalls ein Bastard befinden könne. Er bittet deshalb, wo dies der Fall sein sollte, es ihm anzuzeigen, wo er dann denselben gern mit der echten Pflanze umtauschen wird.

Ueber reichlicheres Blühen von Schling-Pflanzen.

Im Februar-Hefte von Paxton's Magazine of Botany lieset man einen über die Maßen gedehnten Aufsatz über diesen Gegenstand, aus welchem wir hier nur das Wesentlichste mittheilen wollen. Am häufigsten und in der That meist allein, sagt Paxton, ist der Grund des Nichtblühens mancher Schlingpflanzen-Art ein Zustand von dem Vorhandensein übermäßiger Ueppigkeit. Man sieht sehr häufig Pflanzen, die Jahr ein Jahr aus im kräftigen, scheinbar vollkommenen, gesunden Zustande sich befinden, ohne daß sie je Blumen bringen, oder auch nur den Ansatz eines bevorstehenden Blüthenstandes haben. Einige Schlingpflanzen werden sich, wenn ihren Wurzeln kein begränzter Raum angewiesen wird, 50—60 Fuß in die Breite oder Länge ausdehnen, ohne daß sie nur die geringste Neigung zum Blühen zeigen. Dieser unbegränzte Raum für die Wurzelbildung ist einer der ersten Gründe für eine unzweckmäßige Ueppigkeit, die nur eine übermäßige Hervorbringung von Zweigen und Blättern und das gänzliche Ausbleiben der Blumen zur Folge hat. Es liegt auf der Hand, daß in solchem Falle, eine der unerläßlichen Operationen des Kultivateurs die sein muß, die Mittel zur Erlangung einer überflüssigen Nahrungs-Quantität zu verringern; aber es ist von Nöthen, das Uebermaß von Nahrung nicht plötzlich und in zu starkem Grade zu entziehen, denn ein solches Verfahren würde auch dem Blüthenstande gefährlich werden. Bodenwärme ist unstreitig ein wichtiges Agens zur Förderung des Blüthenstandes zarter Schlingpflanzen und gewissermaßen ist sie nothwendig zur erfolgreichen Behandlung aller Pflanzen; aber solche ist namentlich im

Sommer in gewöhnlichen Gewächshäusern nicht zu erzielen. Herr Hoare, der eine Abhandlung über Weintreiberei geschrieben, hat ein neues System der Behandlung der Wurzeln der Weinrebe herausgegeben, welches zwar nicht im weitesten Sinne auf manche Schlingpflanzen anzuwenden wäre, aber doch in einem modificirten Grade mit Erfolg zu benutzen sein dürfte. Hoar's Methode für die Rebe besteht darin, daß er für eine jede eine Abtheilung aus Mauersteinen mit Cementmauern und derselben auch einen Boden von gleichem Material geben läßt, damit die Wurzeln nicht hindurch dringen können. Diese Abtheilungen werden angefüllt mit gleichen, gut durchmischten Theilen von zerschlagenen Scherben, Holzkohlen, Klumpen von Mörtel und Knochen, die drei ersteren meistentheils in Stücken von der Größe eines Hühnereies und wohlgetränkt und durchzogen von flüssiger Dungjauche einige Zeit vor deren Gebrauch; das Ganze muß compact hineingebracht und dann, mit Ausnahme der Stelle, wo die Rebe hineingelassen und das Begießen vorgenommen wird, mit Backsteinen belegt werden. Diese Methode bietet den Vortheil, daß fortwährend eine Nahrungsquelle ohne Uebermaß vorhanden ist. Die Substanzen dieser Mischung sind fortwährend feucht ohne naß zu sein; ein Zustand, der sie zu einem wärmeren Medium als gewöhnliche Erdmischungen macht und da die Wurzeln der Pflanze solchergestalt in eine wärmere Temperatur versetzt sind, so sind sie auch dem Uebelstande weniger unterworfen, daß sie von einem zufälligen Sinken der atmosphärischen Temperatur afficirt werden könnten. Jedem kundigen Kultivateur ist die außerordentlich einsaugende Kraft der Backsteine und Holzkohlen, sowie deren Fähigkeit die Feuchtigkeit an sich zu halten, bekannt. Alter verwitterter Mörtel besitzt dieselbe Eigenschaft. Wenn daher dieses Material in Urin gelegt und mit einer Quantität Knochen — die an sich selbst einen Dung vom dauerhaftesten Charakter abgeben — vermischt wird, so ist eine fast unerschöpfliche Substanz zusammengehäuft, welche mehr Mittel zur Nahrung und Beförderung des Wachsthums enthält, als durch einen weit größeren Haufen reiner Erde erzielt werden kann. Diese Methode hat Hoare freilich nur für Weinreben in Anwendung gebracht, Parton meint aber, daß dieselbe auch bei manchen Schlingpflanzen mit starken Wurzeln, die bisher im Blühen lässig waren, anzuwenden sei, in welchem Falle aber dann die obigen Substanzmittel noch in kleineren Stücken zu gebrauchen wären. Die Nützlichkeit dieser Methode wird noch größer und allgemeiner sein, wenn sie im Verein mit einer geringen Portion loser Erde, Holzasche, verwitterter Holztheile und verweseten Laubes angewendet wird. Die Erde braucht dann nicht mit der ganzen Masse vermischt, sondern nur zu der oberen Lage gethan zu werden, um der Pflanze in der schnelleren Festsetzung behülflich zu sein. Ein solches Verfahren ist nicht allein in Kalt- und Warmhäusern zweckmäßig, um auf das Blühen der Pflanzen günstig einzuwirken, sondern auch im freien Lande, wo manche Pflanzen, die in gewöhnlicher Erdmischung selten ihre Blumen entwickeln, solche dann in Menge hervorbringen. Das **Tropaeolum tuberosum** kann in den nördlichen und mehr inländischen Grafschaften England's, im freien Lande ausgepflanzt, in gewöhnlichen Sommern kaum dahin gebracht werden, einige Blüthen zu entfalten, aber es wächst während der Vegetationszeit in größter Ueppigkeit. Selbst in lockerem Kalk- und Backsteinschutt schießt es, wenn die Wurzeln nicht in ihrer Ausdehnung begränzt werden, allmählig empor, sind aber letztere in einem kleinen, mit jenem Material ausgefüllten Raum eingezwängt, dann wird es schon Blumen bringen. Ein ähnliches Resultat erlangt man bei ähnlichem Verfahren mit der rankenden **Cobaea scandens** und ähnlichen Pflanzen und nicht allein ist dann die Quantität der Blumen weit ansehnlicher, sondern diese nehmen auch eine glänzende Farbe an und kommen früher zum Vorschein und keiner Pflanze kommen diese beiden letzten Vorzüge wohl mehr zu Gute, als dem alten Scharlach-**Pelargonium**. Auf solche Pflanzen, wie **Butea frondosa** und **B. superba**, die schöne **Bugenvillea spectabilis** und die große trompetenblumige **Solandra grandiflora**, welche Warmhauspflanzen sind und dort im freien Grund wohl überaus üppig wachsen, aber selten in Blüthe gesehen worden, dürfte das eben angegebene System einen günstigen Einfluß ausüben. Und in Verbindung mit vernünftigem Zurückschneiden und sonstig kundiger Behandlung darf man sicher erwarten, daß sogenannte Warmhaus-Schlingpflanzen, als **Stephanotis**, verschiedene Arten von Passifloren und Bignonien, im gewöhnlichen Gewächshause gedeihen und blühen werden. (Arch. d. Garten- u. Blumenbau-Vereins f. Hamburg 1845.)

Beiträge
zur
Kultur einiger Gewächshauspflanzen.

(Auszug aus „Flora der Gewächshäuser und Gärten Europa's, von Lemaire, Scheidweiler u. Van Houtte." II. Bd. 1. Lief.)

Gardenia Stanleyana *Hook.*

(Bot. Reg. 1845. t. 47. Bot. Mag. t. 4185. Allg. Gartenz. XIII. p. 367. und 382. Flora der Gewächshäuser II. t. 1.)

Man vermehrt sie durch in den Blatteinfügungen abgeschnittene Stecklinge, pflanzt dieselben einzeln in kleine, mit einer gleichen Mischung von Heideerde und weißem Sande gefüllte Töpfe und gräbt diese in's Warmbeet und bedeckt sie mit Glocken. Die Stecklinge fassen nun bald Wurzeln und man gewöhnt sie dann nach und nach durch allmähliges Aufheben und Wegnehmen der Glocken an die Luft. Bald nach dem ersten Verpflanzen, was später ihrer kräftigen Vegetation wegen häufig geschehen muß, hat man keine Vorsicht mehr anzuwenden.

Spiraea Douglasii *Hook.*

(Paxt. Magaz. of Bot. XI. p. 295. c. icon. Allg. Gartenz. XIII. p. 405. Flora der Gewächshäuser II. t. 2.)

Diese schöne Spierstaude wächst an der nordwestlichen Küste Nord-Amerika's in der Umgegend der Meerenge von Fuca, in einem Lande, welches von einem, wie man sagt, eben so wilden als grausamen Völkerstamme bewohnt ist. Sie bildet einen 4—5 Fuß hohen, sehr ästigen dichten Strauch, der sich in der späten Jahreszeit mit einer Unzahl länglicher, zusammengehäufter, aus tausenden kleinen, lieblichen rosenrothen, Blümchen bestehenden Rispe bedeckt. — Die Pflanze leidet nicht im geringsten vom Froste, sie hält bis unter dem acht und vierzigsten Grade nördlicher Breite aus, macht keinen Unterschied in Hinsicht des Bodens, fürchtet aber zu große Feuchtigkeit und zieht einen reichen Boden einem mageren und schlechten vor. Im Schatten zwischen anderen Sträuchern würde sie sehr gut gedeihen und deren im Herbst gelb werdendes Laub durch ihre schönen und zahlreichen Blüthenbüschel nur heben. Im Herbst, nach der Blüthenzeit, ist sie leicht durch Zertheilung zu vermehren, auch noch im Frühlings-Anfang. Man vermehrt sie ebenfalls gegen Ende Juni durch Stecklinge, welche man vom jungen Holze nimmt und auf kaltem oder besser noch im lauwarmen Beete zieht. Im ersten Jahre bringt man die Pflanzen noch in's Kalthaus, da der Frost dem noch zu weichen Holze sicher schaden würde.

Tropaeolum Lobbianum *Hook.*

(Bot. Mag. t. 4097. Allgem. Gartenz. XIII. p. 263. Flora der Gewächshäuser II. t. 3.)

Die hier in Rede stehende Art ist hinsichtlich des Umfanges und der Schönheit der Blätter, sowie der Pracht der Blumen und ihrer Zahl, eine der merkwürdigsten der Gattung. Das Rhizom ist ohne Knollen, welcher Umstand viel Aufmerksamkeit von Seiten des Gärtners in Betreff der Erhaltung dieser Pflanze erfordert. Man rühmt nicht mit Unrecht den schönen Anblick, den die breiten Blätter und Blüthen gewähren, wenn man die Pflanze auf einem der heute üblichen, zierlichen Drathgitter sich ausbreiten läßt. Im Garten des Herrn Van Houtte wurden einige Blätter gemessen, welche an vier Zoll Breite hatten. — Nur im zweiten Jahre kann diese Art im Norden Europa's ihre vollkommne Ausbildung und ganze Schönheit erlangen. Im ersten Jahre hält man sie daher trocken an einem gut der Luft und dem Lichte ausgesetzten Orte im temperirten oder kalten Hause. Sobald der Frost nicht mehr zu fürchten ist, setzt man sie am Fuße einer Laube, wo sie in einem guten Boden und an einer zugleich feuchten und warmen Stelle sich herrlich entwickeln wird. Ihre lang gestielten, stengelumfassenden Blätter erreichen eine Größe von 4—5 Zoll Durchmesser; die Zweige eine Länge von mehr als 6—9 Fuß und werden eine Menge mennigrother, in's Orangefarbene spielende Blüthen tragen, denen guter Samen folgt, welchen man an einen trockenen, im Winter der Kälte nicht ausgesetzten Orte bewahrt und im Fühjahr auf lauem Beete aussäet. Man kann sie auch im Sommer durch Stecklinge vermehren, muß dieselben jedoch im Winter ebenfalls, wie oben vorgeschrieben, behandeln. Sobald die jungen Pflänzchen ihr drittes oder viertes Blatt gebildet haben, kann man sie verpflanzen.

Abelia floribunda *Decaisne.*

(Flora der Gewächsh. II. t. 4. Vesalea floribunda *Martens et Galeotti.*)

Martens und Galeotti hatten von zwei Sträuchern, die Ghiesbreght im Jahre 1842 in Mejico gefunden, eine neue Gattung gebildet und widmeten sie dem berühmten Bel-

gischen Anatomen Vesal. Sie gründeten sie auf das Vorhandensein eines einfächerigen Fruchtknotens, welches bei keiner anderen Gattung der Familie (Caprifoliaceae) zu finden ist. Allein Decaisne hat gefunden, daß er wie bei den übrigen wirklich dreifächerig ist, zwei Fächer aber fehlschlagen und deshalb hat er die Pflanzen zu der in nichts verschiedenen Gattung Abelia*) gebracht und die eine Abelia floribunda, die andere A. speciosa genannt — Die A. floribunda ist ein Strauch, der großes Aufsehen in unseren Gärten machen wird. In manchen Ausstellungen bei unseren Nachbaren jenseits des Kanals hat er sowohl durch sein prächtiges Laubwerk, als durch seine zahlreichen, großen, herrlichen Blumen, die sich unaufhörlich folgen, einen ungetheilten Beifall gefunden. Die Blumen stehen an der Spitze der Zweige, in den Achseln der Blätter und sind herabhangend. Die Blumenkrone ist anderthalb Zoll lang, eng trichterförmig, schön rosakarminroth und hat einen weißen, rothgefleckten Saum. Die Kultur ist ohne alle Schwierigkeit, indem der Strauch sich mit dem Kalthause begnügt. In der schönen Jahreszeit gedeiht er herrlich im bloßem Grunde, nur muß er der freien Luft ausgesetzt und ziemlich im Schatten gepflanzt werden. Er mag indessen in Töpfen im Gewächshause, oder im bloßen Grunde stehen, so darf er immer nur spärlich begossen werden, denn ihm schadet nichts mehr als die Feuchtigkeit. Da er bis jetzt die Früchte noch nicht zur Reife gebracht hat, so kann er noch durch Stecklinge vermehrt werden; diese, vom jungen Holz genommen, wachsen indeß sehr rasch, wenn man sie in einem lauen Beete auf die gewöhnliche Weise behandelt.

Eben so wie die Bouvardia flava **) will auch diese Pflanze im Frühjahr nicht getrieben werden. Sie erlangt ihre Schönheit und ihre Blüthenpracht nur auf oben angegebene Weise. Wenn die Fröste nicht mehr zu fürchten sind, bringt man sie in's Freie und pflanzt sie an einen hinreichend beschatteten Ort.

*) Clarke Abel, ein früherer Reisender in China. Diese Pflanze zur Familie der Caprifoliaceae gehörend, ist bereits als Vesalia floribunda in der Allg. Gartenzeit. XIII. p. 200. erwähnt.

**) Siehe Allg. Gartenz. XIII. p. 389.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. April 1846.

(*Taf.* 4221.)

Aristolochia gigantea *Martius.*

(Gynandria Monandria. Aristolochiae.)

Es ist dies eine der prächtigsten kletternden Aristolochien unserer Warmhäuser. Die großen Blätter sind breit herzförmig. Die Blumen stehen einzeln in den Achseln der Blätter und sind hangend. Die Blüthenhülle ist 9—10 Zoll lang; ihre Röhre ist milchweiß, mit grünlichem Anflug, in der Mitte knieartig-gekrümmt, unter dem Knie weit, in demselben eingeschnürt und über demselben bauchig erweitert; der Saum ist über eine Spanne lang und breit, hell purpurroth, dicht mit gelben Flecken besetzt und endigt sich in eine lange gedrehte Spitze. Demnach ist es in Wahrheit eine sehr auffallende und schöne Blume und verdient sie nicht allein wegen ihrer bedeutenden Größe, sondern auch wegen des Mangels des abscheulichen Geruchs der A. Gigas *Lindl.*, vorzugsweise vor dieser kultivirt und als ein Liebling in unseren Warmhäusern einheimisch zu werden. Die Pflanze blühete bei den Herren Lucombe, Pince und Comp. im April 1845 und erhielten diese tüchtigen Pflanzenzüchter sie aus Deutschland. Das Vaterland derselben ist, nach Martius, Bahia in Brasilien, von woher sie auch wahrscheinlich in die deutschen Gärten eingeführt ist.

(*Taf.* 4222.)

Ariopsis peltata *I. Graham.*

[Remusatia vivipara *Wight.*]

(Monoecia Polyandria. Aroideae.)

Eine äußerst sonderbare neue Gattung von Aroideen, welche von J. S. Law, Esq., in der Nachbarschaft von der Residenz Tanna, im Distrikt von Bombay entdeckt wurde, der die Knollen davon an den Königlichen Garten zu Kew sandte, woselbst die Pflanze im August 1845 blühete. Es

ist eine der am besten unterschiedenen Gattungen in dieser Familie und gleicht in Hinsicht des Wachsthums eher einem Cyclamen als einer Aroidee. — Der Wurzelstock, welcher aus vielen kleinen bräunlichen Knollen besteht, sieht halb aus der Erde heraus und treibt zahlreiche Blatt- und Blumenstiele. Die ersteren sind ungefähr einen Finger lang und tragen an der Spitze ein kaum zwei Zoll langes, herzförmiges, halb schildförmig angeheftetes Blatt. Die Blumenstiele sind nur halb so lang als die Blattstiele und bringen an der Spitze eine schwach hangende, kahnförmige, gekielte, purpurbraune und ungefähr einen halben Zoll lange Blumenscheide hervor, in welcher der purpurrothe, walzenförmige, gekrümmte Blüthenkolben sich befindet, in dem oben die männlichen, unten die weiblichen Blumen eingesetzt sind.

(*Taf.* 4223.)

Bouvardia longiflora *Humb. Bonpl.* et *Kth.*

[Aginetia longiflora. *Cav.*]

(Tetrandria Monogynia. Rubiaceae.)

Bouvardia ist eine Mejicanische Gattung aus der Familie der **Rubiaceae**, die vom Herrn Salisbury zu Ehren des **Dr.** Charles Bouvard genannt wurde, welcher vormals Ober-Aufseher des Königlichen Gartens zu Paris war. Bei den mehrsten anderen Arten sind die Blumen nur klein, bei dieser hingegen sind sie sehr groß, rein weiß und duften einen höchst angenehmen Jasmin-Geruch aus, weshalb sie auch eine sehr schätzenswerthe Warmhauspflanze ist. Sie blühete beim Grafen von Derby und wurde von Ifzabal eingeführt. Nach Humboldt wächst sie in Santa Anista und in der Nachbarschaft von Queretaro und Huanajuato, und wird im Vaterlande **Flor de San Juan** genannt. Trockene Exemplare besitzen wir auch aus Guatemala, vom Herrn Skinner gesammelt. In der Gestalt und in der Form der Blumenkrone hat die Pflanze große Aehnlichkeit mit **Hindsia**.

(*Taf.* 4224.)

Aphelandra aurantiaca *Lindl.*

(Didynamia Angiospermia. Acanthaceae.)

Diese herrliche Warmhauspflanze mit ihren prächtigen, orangefarbenen Blüthenähren ist bereits in der Allgemeinen Gartenzeitung **XIII. pag. 142.** nach der Abbildung im **Bot. Register 1845. t. 12.** erwähnt.

(*Taf.* 4225.)

Eranthemum albiflorum *Hooker.*

(Diandria Monogynia. Acanthaceae.)

Wir sind gewohnt, bei der Gattung **Eranthemum** nur hellblaue Blumen zu sehen und es ist bei der ersten Ansicht der Pflanze nicht leicht, sich zu überreden, daß sie mit ihren langen, ruthenförmigen Blüthentrauben und den schneeweißen Blumen wirklich zu dieser Gattung gehöre, dennoch zeigt eine genaue Prüfung, daß sie in allen specifischen Charakteren mit derselben übereinstimmt. Sie wurde durch die Herren Lucombe, Pince und Comp. zu Exeter, aus Samen gezogen, der von Bahia eingeführt worden. Ihre Blätter sind dunkelgrün, breit und schön und ihre langen Aehren oder Trauben mit den rein weißen Blumen machen sie zu einer sehr niedlichen Pflanze. Sie wird im Warmhause kultivirt.

(Die Pflanze wird bereits hier in Berlin gezogen und blüht gegenwärtig in den Gewächshäusern des Herrn Geheimen Ober-Hofbuchdruckers Decker. Im hiesigen botanischen Garten wurde sie seit längeren Jahren kultivirt und von dem verstorbenen Beyrich aus Brasilien eingeführt.

Die Redaction.)

(*Taf.* 4226.)

Anona palustris *L.*

[A. glabra *Don.*, A. aquatica *Sloane.*]

(Polyandria Monogynia. Anonaceae.)

Diese Pflanze wurde im Jahre **1731** durch Ph. Miller aus Westindien eingeführt und ist seit dieser langen Zeit im Kew-Garten kultivirt worden, hat aber daselbst noch niemals geblüht. Blühende Exemplare, sowie andere mit ihren reichen, wohlriechenden und reitzenden, glänzenden Früchten fanden sich zu Hurst-House, Prescott, bei Mistris Sherbourne, einer Dame, welche nicht allein viele seltene prächtig blühende Pflanzen einführte, sondern auch mehrere tropische Fruchtpflanzen mit Erfolg kultivirt. In Rücksicht der Frucht von dieser Pflanze müssen wir bedauern, daß ihre Schmackhaftigkeit mit ihrer Schönheit nicht übereinstimmt, denn obschon sie mit der berühmten Cherimolia, der **Anona tripetala**, nahe verwandt

ist, so ist sie doch kaum genießbar. Sloane sagt freilich: die Leute im Lande wissen nichts weiter von ihr, als daß sie eßbar ist, aber Dr. M'c Fadyen bemerkt, die Frucht hat einen etwas angenehmen Geruch, aber beim Kosten ist sie sehr unangenehm und dabei narkotisch und giftig. Die Kaimans (Krokodille), sagt Long, leben zu einer gewissen Jahreszeit von den Früchten dieses Baumes und er beschreibt sie als sehr aufmerksam darauf, wenn dieselben reif sind und in's Wasser fallen. Das Holz ist sehr leicht und wird von den Negern als Stellvertreter des Korkes gebraucht, um die Mündung ihrer Kalabassen und anderer rohen Gefäße zuzustopfen. Die Flöße zu den Fischernetzen machen sie ebenfalls davon. Die Pflanze blühete im Warmhause zu Hurst-House im Juli 1843 und die Früchte reiften im August 1845. — Der Baum wird 6—15 Fuß hoch, hat immergrüne, elliptische Blätter und einzelne achselständige Blumen, deren Kronenblätter dick und fleischig sind, eine hell grünlich-gelbe Farbe und innerhalb einen schönen bluthrothen Fleck haben. Die Frucht hat die Größe eines mittleren Apfels, ist rundlich-eirund, reif gelblich-braun und innerhalb tief orange und besteht aus einem Haufen von Früchtchen.

(Im Jahre 1839 blühete Anona palustris auch in dem Berliner botanischen Garten, allein die Früchte gelangten nicht zur Vollkommenheit und fielen ab. Die Red.)

Correspondenz-Nachricht.

In dem Löhr'schen Garten zu Leipzig blüht gegenwärtig das schöne Embothrium spathulatum *Cav.* (Embothrium speciosissimum *Sm.*, Telopea speciosissima *Rob. Br.*) und bildete einen überaus prächtigen Anblick. — Unter mehreren Orchideen, welche jetzt blühen, verdienen bemerkt zu werden: Cypripedium barbatum und Chysis bractescens. — Thunbergia chrysops steht in voller Blüthe.*)

*) Auch beim Kunst- und Handelsgärtner Herrn Allardt in Berlin blüht Thunbergia chrysops anhaltend seit mehreren Wochen.

Personal-Notiz.

Sir Robert Peel hat der Wittwe des im Jahre 1843 verstorbenen John Claudius Loudon, eine jährliche, lebenslängliche Pension von 100 Pf. St. ausgewirkt. — Die Werke, welche Loudon über Gärtnerei, Agrikultur u. s. w. schrieb, finden sich in der Allg. Gartenz. VII. p. 46 verzeichnet, sowie dessen Nekrolog im Jahrgang XII. p. 69.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Bei **E. Kummer** in Leipzig erscheint seit Anfang dieses Jahres:

Botanisches Centralblatt für Deutschland, herausgegeben von Dr. L. Rabenhorst. Preis des ganzen Jahrganges 2 Thlr. 20 Sgr.

(Alle vierzehn Tage erscheint eine Nummer. Aus dem ausführlichen Prospectus, welcher durch jede Buchhandlung zu erhalten, ist das Nähere zu ersehen.)

Von dem Herausgeber sind in derselben Verlagshandlung noch folgende Werke erschienen:

Deutschlands Kryptogamen-Flora. Erster Band: Pilze. 1844. 3 Thlr. 10 Sgr.

— Zweiter Band erste Abtheilung: Lichenen. 1845. 25 Sgr.

(Des zweiten Bandes zweite Abtheilung ist im Druck.)

Flora Lusatica oder Verzeichniß und Beschreibung der in der Ober- und Nieder-Lausitz wild wachsenden und häufig kultivirten Pflanzen. Erster Band: Phanerogamen. 1839. 2 Thlr. 5 Sgr.

— Zweiter Band: Kryptogamen. 1840. 2 Thlr. 22½ Sgr.

Populär-practische Botanik oder Anleitung, die in Deutschland wild wachsenden und gezogenen Gewächse kennen zu lernen, nebst Uebersicht des Gewächsreichs nach seiner organogenetischen Entwickelung. 1843. 1 Thlr. 27½ Sgr.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 21. Vierzehnter Jahrgang. 1846.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 23. Mai.

Ueber

die Aufstellung der Töpfe von Gewächshauspflanzen auf Stellagen und über das Einsenken derselben in freier Erde während des Sommers.

Von

Friedrich Otto.

Es wird vielfältig von Pflanzenliebhabern die Frage aufgestellt, ob es besser sei, zarte und feine Kalthauspflanzen, wenn sie zur Frühlingszeit ihre Winterquartiere verlassen, auf Stellagen zu setzen, oder in die freie Erde auf dazu vorbereitete Beete mit ihren Töpfen während der Sommerzeit einzusenken.

Was die erste Frage anbelangt, so bin ich der entschiedenen Meinung, daß Pflanzen, welche auf Stellagen während des Sommers gestellt werden, bei weitem nicht so kräftig wachsen, als diejenigen, welche man in Erdbeete eingesenkt hat. Auch sind sie äußeren Zufällen mehr oder weniger unterworfen, die nachtheilig auf ihr Wachsthum einwirken. So unter anderen trocknet der Ballen der Pflanze gar zu leicht aus, indem die Luft und anhaltende, trockene, warme Witterung unmittelbar auf den Topf einwirken kann und die Wurzeln, welche den inneren Rand des Topfes sowohl, als den Ballen

der Pflanze umschließen, einer immer fortwirkenden Veränderung unterworfen sind. Wird daher die Pflanze nicht beständig hinreichend mit Wasser gesättigt und trocknet sie zu sehr aus, so entstehen dadurch faule Wurzeln, vorzüglich aber bei solchen Arten, welche von Natur mit feinen, zarten Wurzeln begabt sind. Derselbe Nachtheil findet auch bei solchen Pflanzen Statt, welche in zu kleinen Töpfen stehen und nicht hinlänglich Nahrung erhalten.

Daß es den Pflanzen unmöglich zuträglich sein kann, wenn sie täglich drei- bis viermal begossen werden, ist wohl sehr begreiflich und brauchen die Nachtheile, welche daraus erwachsen, nicht erst weitläuftig aus einander gesetzt zu werden.

Nicht immer gestattet es die Oertlichkeit und Lage eines jeden Gartens, der Pflanzen-Stellage einen solchen Platz anzuweisen, wo die darauf zu stellenden Pflanzen hinlänglich bei eintretender, ungünstiger Witterung geschützt werden können. Schon das Befestigen der Pflanzen ist mit vielen Umständen verbunden. Es giebt zwar allerdings mehrere zarte Pflanzen-Arten, welche besser auf Stellagen stehen, als wenn sie auf Erdbeete eingesetzt werden, indessen ist die Zahl derselben nicht groß und wenn sonst die Anlage nur so eingerichtet ist, daß sie vor bösen Witterungseinflüssen geschützt werden kann, so stehen sie in offenen, freien Beeten bei weitem besser, als auf Stellagen. Pflanzen, welche man in freie Beete einsenkt, können bei weitem mehr dem Sonnenschein ausgesetzt werden, als diejenigen, welche man auf Stellagen kultivirt. Durch das Einsenken wird der Ballen der Pflanze frisch und kühl erhalten, wogegen diejenigen, welche auf Stellagen stehen, dem Austrocknen zu sehr unterworfen sind.

Beabsichtigt man indessen, Pflanzen auf Stellagen zu kultiviren, so sollte dies nicht auf solchen geschehen, welche aus Brettern oder Latten zusammengesetzt sind. Diejenigen aus Latten haben noch überdies den großeu Nachtheil, daß auch die Luft den unteren Theil des Topfes bestreicht und austrocknet. Den Vorzug haben immer diejenigen Stellagen, welche aus einem dazu geeigneten Estrich, Cement, Asphalt oder Schiefer konstruirt sind. Ein solches Material hält die Töpfe feucht und kühl und die Pflanzen sind nie dem zu starken Austrocknen unterworfen; nur muß die Anlage von der Art sein, daß auch das Wasser, welches sich am Boden sammeln könnte, abzulaufen vermag, welches vermittelst angebrachter Oeffnungen am Boden, oder durch Rinnen, welche zwischen den Topfreihen hinlaufen, zu bewerkstelligen ist. Jede einzelne Stellagenstufe kann einen für sich bestehenden Kasten bilden, dessen Rand oder Seitenhöhe zwei bis drei Zoll beträgt. Auch für die Gewächshäuser sind solche Stellagen zu empfehlen.

Daß ein bemerkbarer Unterschied zwischen denjenigen Pflanzen, welche auf Stellagen und denjenigen, welche in freier Erde eingesetzt werden, ersichtlich ist, leidet keinen Zweifel und wird sich der Pflanzenzüchter, welcher beide Kultur-Methoden gleichzeitig versucht, bald davon überzeugen.

Man fürchtet das Durchwurzeln derjenigen Pflanzen, welche in offenen Beeten eingesenkt werden, was aber größtentheils dadurch zu verhindern ist, daß man zeitgemäß das Umsetzen veranlaßt. Pflanzen, die zu mager gehalten werden, oder wenn ihnen die Erde im Topfe nicht zusagt, wurzeln allerdings in kurzer Zeit durch die am Boden des Topfes befindlichen Abzugslöcher, welchem aber bald abzuhelfen ist.

Die geeigneteste Zeit, Gewächse zu verpflanzen, ist unstreitig die des Frühlings und zwar wo möglich bevor sie die Winterquartiere verlassen. Sie bewurzeln sich da am aller leichtesten in ganz kurzer Zeit und erstarken in allen ihren Theilen. Erhält jede Pflanze je nach ihrem Bedürfniß hinlängliche Nahrung, die ihr zusagende Erde und den nöthigen Topfraum, so wird auch das Durchwurzeln nicht in einem solchen Grade Statt finden, daß es nachtheiligen Einfluß ausübt. Pflanzen, welche oft schon in der Mitte des Oktober-Monats in die Winterquartiere gebracht werden und bis Ende Mai in den Gewächshäusern verbleiben, erhalten in der Regel, zumal wenn sie eng zusammen geschichtet sind und es ihnen an Luft, Licht ꝛc. fehlt, faule Wurzeln; werden sie nun, ohne vorher verpflanzt zu sein, in die freie Erde eingesenkt, so ist es natürlich, daß die gesund gebliebenen Wurzeln eine ihnen besser zusagende Nahrung suchen, als sie in dem ihnen angewiesenen Topfraum zu finden vermögen. Bringt man solche Individuen auf Stellagen, ohne daß sie vorher umgepflanzt worden sind und sich neu bewurzelt haben, so erkranken sie unfehlbar. Es ist daher immer am rathsamsten, die Pflanzen umzusetzen, wenn sie dessen bedürfen und sich keinesweges an strenge Zeit zu binden. Stark sich bewurzelnde Pflanzen können mehrere Male im Laufe des Jahres ohne Nachtheil verpflanzt werden, vorzüglich aber diejenigen, welche frühzeitig verpflanzt worden und

woran doch vorzüglich gelegen ist, kräftig wachsende und reilich blühende Exemplare zu erziehen.

Es hängt das Durchwurzeln auch viel von dem Verpflanzen selbst ab. Sobald die Pflanze die ihr am besten zusagende Nahrung in dem für sie bestimmten Topfraum findet, wird sie wenig Neigung haben, in einen schlechten Boden einzudringen. Die sich während der Zeit des letzten Umsetzens gebildete Wurzelmasse muß sorgfältig entfernt werden; denn geschieht dies nicht, so dringen allerdings die stärkeren Wurzeln bald durch die Oeffnungen des Topfes, während der obere Theil ohne Wurzeln bleibt und deshalb natürlich auch die Pflanze nicht die nöthige Ernährung zu finden vermag. Solche Pflanzen haben eine kurze Lebensdauer, schießen schlank in die Höhe und verzweigen sich selten.

Hat eine oder die andere Pflanze stark durchgewurzelt, so wird sie herausgehoben und in einen anderen Topf versetzt, dabei aber auf die gewöhnliche Art verfahren. An der Luft darf sie nicht liegen bleiben, vielmehr muß sofort zum Umsetzen geschritten werden, damit das Laub nicht welkt, oder die Wurzeln vertrocknen. An sehr reich belaubten Pflanzen schneidet man die drei bis vier unteren Blätter eines jeden Zweiges ab und, erscheint es nöthig, auch die äußeren Spitzen derselben. Auf diese Art wird das Welkwerden sowohl als jede andere Störung des Wachsthums verhindert. Ein schattiger Standort beschleunigt das Anwachsen.

Schließlich bemerken wir noch, daß das Durchwurzeln der Pflanzen noch dadurch zu verhindern ist, wenn die Beete, worin die Töpfe eingesenkt werden sollen, mit einer leichten, unfruchtbaren Erde angefüllt werden. Für feine, zarte Pflanzen ist unstreitig Coak-Müll zum Einsenken der Töpfe das beste Material. Legt man überdies noch unterhalb dieser Lage eine gröbere Schicht Steine oder Coak, so wird dadurch der Abzug des Wassers befördert und niemals wird eine Pflanze durch Nässe leiden, Regenwürmer und andere Insekten werden dadurch abgehalten, sich in den Töpfen einzunisten, was denn überhaupt bei ganz gesunden Pflanzen nie zu befürchten ist. Da, wo sich Regenwürmer einstellen, befindet sich auch die Pflanze gewöhnlich in einem kränklichen Zustande.

Die Warmhauspflanzen sind bei weitem mehr dazu geneigt durchzuwurzeln, wozu die Bodenwärme, welche man ihnen angedeihen läßt, beiträgt. Es ist dies der Fall, eben sowohl in den Warmhäusern, als auf Beeten, deren Gruben mit fermentirenden Stoffen angefüllt werden, in die man sie während der Sommermonate einzusenken pflegt. Diese für solche Beete bestimmte und dazu geeignete Warmhauspflanzen werden frühzeitig umgepflanzt und einige Wochen zuvor, ehe sie in die Warmhäuser zurückgebracht werden, zum zweiten Male verpflanzt. Auf diese Art behandelt, gelangen sie sehr gut durch den Winter, zeigen einen überaus kräftigen Wuchs und werden nie von Insekten befallen.

Ueber Guano.

(Gardeners' Chronicle No. 2. pag. 19. 1846.)

Wenn wir nicht schon längst die Aufmerksamkeit unserer geehrten Leser auf die außerordentliche Wichtigkeit des Guano als Dünger für jede Gewächsart gelenkt, sondern bis jetzt unseren Correspondenten ein Geschäft überlassen haben, welches eigentlich uns selbst zustand, so geschah dies nur in der Absicht, die Aufstellung von unhaltbaren Theorien zu vermeiden und über den Gegenstand erst die vielseitigsten Erfahrungen zu sammeln. Dies ist geschehen und die große Nützlichkeit und allseitige Anwendbarkeit dieses Düngungs-Materials haben sich dadurch unzweifelhaft herausgestellt.

Zwar giebt es allerdings einige Gärtner, welche den Guano versucht, jedoch keine so gute Wirkung von ihm gehabt haben. Hier lag aber jederzeit entweder ein Fehler in der Behandlung zum Grunde, indem ihn der Eine zu stark anwandte, der Andere eine unrichtige Jahreszeit dazu wählte, oder der Guano war nicht echt, vielleicht von einem nicht reellen Händler, um einen recht billigen Preis zu stellen, in England gegraben. Es ist jetzt wohl keinem Zweifel mehr unterworfen, daß Guano von guter Qualität, richtig angewendet, der schätzbarste aller Düngungsstoffe ist, da er alle diejenigen Substanzen, welche die Pflanzen zu ihrer Nahrung bedürfen und zwar in dem Zustande enthält, wie sie ihnen am zuträglichsten sind. Denn wenn auch Herrn Lawes's saurer, phosphorsaurer Kalk bei der Rübenzucht den Guano an Wirksamkeit übertrifft, so stößt dies unsere Behauptung keineswegs um, da dieser saure, phosphorsaure Kalk bei weitem nicht von so allgemeiner Anwendung ist, als unser Düngungs-Material. Außer seiner vielseitigen Anwendbarkeit besitzt der Guano noch den Vortheil, daß er verhältnißmäßig

einen geringen Raum einnimmt, indem ein Schubkarren voll dieselbe Düngungskraft hat, wie eine ganze Fuhre Stallmist; auch entgeht man bei seiner Anwendung den vielen anderen Uebelständen, welche beim Düngen mit Mist, namentlich in kleineren Gärten, unvermeidlich sind. Zwar äußert er nicht dieselbe mechanische Einwirkunng auf den Boden; aber seine Düngungsfähigkeit wird von keiner anderen bis jetzt bekannten Substanz erreicht und was den mechanischen Effekt anlangt, so kann man denselben leicht auf andere Weise, z. B. durch Anwendung von Häcksel erreichen.

Wenngleich der Guano sehr verschieden in der Qualität ist, so kann man doch bei seinem Ankaufe niemals in Verlegenheit sein, indem man stets — vorausgesetzt, daß man mit reellen Händlern zu thun hat — den im Preise theuersten kaufen muß, weil dieser der beste ist und folglich doch am billigsten zu stehen kommt. Denn der Marktpreis giebt jederzeit einen richtigen Beweis von der Güte dieses Artikels. Man hört oft die Frage aufwerfen, für welche Gewächse der Guano anwendbar sei. Es wäre sehr gut, wenn alle Fragen so leicht zu beantworten wären, wie diese. Guano ist für alle Gewächse anzuwenden, welche überhaupt Dünger verlangen und wenn Teschemacher Recht hat, auch noch für andere Vegetabilien; denn er sagt,*) daß Guano für die Silberföhre, mithin für alle Coniferen gut sei, welche von Stall-Dünger unausbleiblich getödtet werden.

Von der größten Wichtigkeit ist die Art der Anwendung des Guano. Für die Gärtner wird es meist am besten sein, ihn in Kuh-Urin aufzulösen, die klare Flüssigkeit oben abzugießen und als flüssigen Dünger in Gebrauch zu nehmen; das Residuum dagegen von Zeit zu Zeit im Küchengarten anzuwenden. Man kann ihn jedoch auch mit trockner Erde vermengen und ausstreuen.

Was die Zeit seiner Anwendung betrifft, so giebt man ihn in ganz geringen Quantitäten, sobald die Pflanze zu wachsen beginnt, in etwas größeren, wenn der neue Wuchs in Thätigkeit ist und in bedeutend größeren Mengen, wenn die Pflanze in voller Vegetation steht. Herr Teschemacher sagt: „Die Peruaner wenden den Guano für ihren Mais auf folgende Weise an. Jede Ernte wird gewöhnlich drei Mal mit Guano versehen, das erste Mal, in geringer Quantität, beim Säen des Samens; das zweite Mal, in etwas größerer Menge, wenn die Pflanze noch nicht den halben Wuchs zurück gelegt hat, und das dritte Mal in noch größerer Menge, kurz zuvor ehe der Samen zu reifen beginnt. Nach jeder Auflage wird das Land bewässert, wodurch die erste Düngung die Wirkung erhält, als wenn der Samen in flüssigen Guano eingetaucht worden, was unbestritten das Keimen des Kornes beschleunigt, während die Verdünnung des Guano es verhindert, daß der Embryo durch die Düngungsthätigkeit desselben Nachtheil erleidet und zugleich die Zersetzung dieses Düngers bewirkt, durch die er dem Wuchse der jungen Pflanzen förderlich wird. Nachdem das flüchtige Ammoniak-Salz der ersten Auflage erschöpft ist, wird für die vermehrte Wurzelbildung ein zweites Düngen nothwendig, wobei die Bestandtheile des Guano in beträchtlicher Quantität in die Substanz der Pflanze übergehen und den Wuchs, die Fülle und die Fruchtbarkeit der letzteren bedeutend befördern. Den Zweck der dritten Düngung kenne ich zwar nicht, doch bin ich der Meinung, daß man die Praxis eines Volkes, welches den Guano schon seit Jahrhunderten anwendet, hierin nicht bei Seite setzen darf, ohne sie wenigstens zuvor versucht zu haben."

(Schluß folgt.)

*) Versuch über Guano. 1845.

Beiträge zur Kultur einiger Gewächshauspflanzen.

(Auszug aus „Flora der Gewächshauser und Gärten Europa's, von Lemaire, Scheidweiler u. Van Houtte" II. Bd. 1. Lief.)

Manettia bicolor *Paxt.*

(Paxton Mag. of Bot. X. 27. 1843. Flora der Gewächshäuser II. t. 5.)

Diese, zur Familie der Rubiaceae gehörende Pflanze finden wir in keinem anderen Werke als im Parton erwähnt, welcher angiebt, daß sie im Orgelgebirge in der Provinz Rio Janeiro von Lobb entdeckt und an Veitch und Sohn, in Exeter, geschickt wurde. Da sie bei uns sehr gut im Glashause aushält, so ist zu vermuthen, daß sie dort in einer bedeutenden Höhe über dem Meeresspiegel wächst. — Es ist ein windender Strauch mit sehr dünnen Aesten, gegenüber-

stehenden, lanzettförmigen Blättern und achselständigen, fast zollangen Blumen, deren Blumenkrone bis zur Mitte scharlachroth und am oberen Theil gelblich ist. — Während des Winters halte man die Pflanze im Kalthause, setze sie dem Lichte aus und gebe nur wenig Wasser; im Sommer bringe man sie in's Freie an einen beschatteten Ort und begieße sie häufig. Dies, sowie ein reicher Kompost und den Boden der Töpfe hinreichend mit Scherben angefüllt, ist Alles, was die Pflanze verlangt. Ueber ein Gitter, oder an Stäbchen geleitet, wird diese Manettia durch die große Anzahl ihrer Blumen, die sich fast das ganze Jahr hindurch folgen, wirklich einen herrlichen Eindruck machen. Man vermehrt sie sehr leicht durch Stecklinge von den jungen Zweigen genommen und behandelt sie auf gewöhnliche Weise auf dem lauem Beete.

Pterodiscus speciosus *Hooker.*

(Bot. Magaz. t. 4117. Allgem. Gartenz. XII. p. 376. Flora der Gewächshäuser II. t 6.)

Es verlangt diese Pflanze ihres knolligen Wurzelstocks wegen dieselbe Kultur wie die Gloxinien, nämlich Wärme und Feuchtigkeit während der Vegetationszeit, Trockenheit und eine niedrige Temperatur jedoch während ihrer Ruhe. Die Knollen läßt man am besten bis gegen Januar oder Februar in trocknem Sande und an einem luftigen Orte stehen, wo sie aber gegen Kälte und Feuchtigkeit geschützt sein müssen. Dann pflanzt man sie in eine, zu gleichen Theilen gemischte und schon oft angegebene Erde, bringt sie auf's Warmbeet und sobald sie in voller Vegetation ist, setzt man sie auf ein Gesims in's Warmhaus, wo Licht und Luft hinreichenden Zutritt haben. Auf diese Weise behandelt, wird die Pflanze bald blühen. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge auf gewöhnliche Weise auf lauem Beete und unter Glocken. Die Stecklinge bewurzeln sich in wenigen Tagen.

Silene speciosa *Paxt.*

(Paxton Magaz. of Bot. X. p. 219. 1843. Allgem. Gartenzeit. XIII. p. 59. Flora der Gewächshäuser II. t. 7.)

In unserer Zeitung an anderen Orten ist von dieser schönen Pflanze schon ausführlich gesprochen worden und fügen wir nur noch Einiges ihre Kultur betreffend hinzu. Sie verlangt eine feste Erde, während ihrer ganzen Vegetationszeit hinreichend Wasser, im Winter jedoch eine hinreichende Trockenheit. In der schönen Jahreszeit bleibt sie im Freien, allen Einflüssen unserer Witterung überlassen; sobald jedoch die Fröste herannahen, bringt man sie in's Kalthaus, setzt sie dort an einen luftigen Ort hin, schneidet jedoch zuvor die Zweige, welche ausgeblüht und Frucht getragen haben, weg. Man vermehrt sie mit der größten Leichtigkeit durch Stecklinge auf lauem Beete. Wir hoffen auch recht bald guten Samen davon zu erhalten.

Leianthus longifolius *Griseb.*

(Bot. Mag. t. 4169. Allgem. Gartenzeit. XIII. p. 246. Flora der Gewächshäuser II. t. 8. Lisianthus longifolius *L.*; Taschia longifolia *Mart.*)

Die Kultur dieser Pflanze ist nicht ganz ohne Schwierigkeit; viele Sorgfalt und große Aufmerksamkeit muß vom Gärtner angewandt werden. Während ihrer ganzen Vegetationszeit muß sie im Warmhause bleiben und ihr dann ein luftiger Ort angewiesen werden, wo das Licht hinreichenden Zutritt hat. Als Boden ist eine sandige Heideerde zu empfehlen und wird es gut sein, den Grund der Töpfe mit Scherben auszufüllen, um das bessere Abfließen des Wassers zu bewirken. Nach der Blüthenzeit, wenn man keine Hoffnung hat, Samen zu erhalten, was sehr häufig der Fall ist, bringt man sie in's Freie an einen halb beschatteten Ort, wo sich die Zweige dann besser verholzen. Gegen Ende Oktober schneidet man sie sorgfältig, bringt sie in's Warmhaus zurück und setzt sie dort den Sonnenstrahlen und dem Luftzuge aus. Man vermehrt sie leicht durch Stecklinge, die man im Frühjahr von den jungen Trieben nimmt und auf ein lauwarmes Beet bringt. Da diese Pflanze nicht staudenartig ist, so wird es gut sein, sie alle zwei oder drei Jahre zu erneuern, wenn man immer im Besitz von schönen Exemplaren bleiben will.

Cuphea miniata *Ad. Brong. Hort.* par.

(Flora der Gewächshäuser II. t. 9.)

Diese Pflanze wächst in Mejiko, von woher Ghiesbreght den Samen gesandt hat. Der Stengel ist strauchartig und steifhaarig. Die Blätter, welche ebenfalls mit weißen, steifen Haaren besetzt sind, haben einen eirunden Umfang. Die Blumen stehen einzeln in den Achseln der Blätter, am oberen Theil der Aeste, wo sie eine einseitswendige Aehre bilden. Der Kelch ist einen Zoll lang, röhrenförmig, steif-

haarig, nur an der Basis grün, übrigens purpurroth. An der Mündung desselben befinden sich bei dem vorliegenden Exemplare nur zwei Kronenblätter, da die übrigen fehlgeschlagen sind; dieselben haben eine ansehnliche Größe, sind schön mennigroth, rundlich und fast wellenförmig gekräuselt. Die Staubfäden sind ebenfalls roth und die Staubbeutel stahlblau. — Die Kultur dieser schönen Pflanze bietet nichts Besonderes dar, was sie von derjenigen der C. pubiflora *Benth.* (C. strigulosa *Hort.*) [siehe Allgem. Gartenz. XIV. p. 144.] unterscheiden könnte. Sie leidet nicht im mindesten von der Wirkung der Sonnenstrahlen, verlangt im Sommer und Winter dieselbe Behandlung und wird auch auf dieselbe Weise vermhert.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

2. Edward's Botanical Register. April 1846.

(*Taf.* 18.)

Trichosanthes colubrina *Jacq.*

(Monoecia Triandria. Cucurbitaceae.)

Wir glauben, daß Sir John Hay Williams, Baronet zu Bodelwyddan bei St. Asaph, der einzige Besitzer dieser sonderbaren Pflanze ist. Die Samen wurden aus dem tropischen Amerika von Puerto Caballo eingeführt und unter der Sorge des Gärtners zu Boddelwyddan, Herrn Sparrow, wuchsen die jungen Pflanzen bald heran. Im Wachsthum ist diese Art einer Gurke ähnlich und hat 10—12 Zoll im Durchmesser haltende Blätter, welche entweder herzförmig und ungetheilt, oder 3—5 lapppig sind. Die Blumen, von denen die männlichen in Rispen, die weiblichen einzeln stehen, sind weiß und die Einschnitte an der Spitze in zierliche Fäden zertheilt, weshalb ihr auch der botanische Namen Trichosanthes gegeben wurde, welches so viel als Haar- oder Fadenblume bedeuten soll. Die Früchte, welche von dem Weinspalier, an dem die Pflanze gezogen wurde, lang herunter hingen, glichen den Schlangen, waren an sechs Fuß lang, im unreifen Zustande sehr eigenthümlich grün und weiß gestreift, welche letztere Farbe sich später in das brillanteste Orange umwandelte. — Durch Herrn Sparrow empfingen wir folgende Nachricht in Hinsicht der Kultur dieser Pflanze: „Ich säete Samen im letzten Juni in einen kleinen Topf und setzte diesen in ein Ananashaus, in welchem sie in ungefähr einer Woche zur Vegetation kamen. Sobald die Pflanzen eine Höhe von 18 Zoll erreicht hatten, verpflanzte ich sie in eine Vertiefung des Warmhauses, in einen Compost, der aus zwei Drittel lockerer Sumpf- und Rasen-Erde zu gleichen Theilen und einem Drittel Lauberde und Sand bestand, in welchem Boden sie sehr gut gediehen und in der Mitte November ihre Früchte zur Reife brachten. Noch bringe ich in Erinnerung, daß die Grube, in welcher die Pflanzen stehen, unterwärts mit heißen Wasserröhren erwärmt werden."

Auch besitzen wir bereits eine andere Art dieser Gattung aus Ost-Indien, welche Schlangen-Gurke genannt wird und sich durch die kleineren Blumen, steifhaarigen, grob gezähnten Blätter und durch die halb so großen Früchte von der obigen unterscheidet, weshalb sie auch ein viel weniger merkwürdiges Ansehen hat.

(*Taf.* 19.)

Sarcochilus Calceolus *Lindley.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese sehr eigenthümliche Art ist in Manilla einheimisch, von woher Herr Cuming sie an die Herren Loddiges sandte, in deren Katalog sie unter Nr. 1554. aufgeführt ist. Der langgezogene Stamm ist eben sowohl eine Abweichung von dem gewöhnlichen Habitus von Sarcochilus, als auch die Kronenlippe sich durch die andere Gestalt des Mittellappen davon entfernt, aber andere Unterscheidungsmerkmale als diese scheinen nicht vorhanden zu sein. Die Aehnlichkeit der Kronenlippe mit einem spitz ausgehenden Pantoffel ist vollkommen deutlich, aber sie hat kein Loch für den Fuß, sondern ist fest und schwammig und durch ein Paar kleine Warzen geschlossen.

Wir kennen von dieser Gattung jetzt folgende Arten:

1) S. falcatus *Rob. Br.* (Bot. Reg. t. 1832.) Von Neu-Holland. Die Blumen sind weiß, mit ein wenig glänzenden Streifen an der Kronenlippe, deren Mittellappen gelb ist.

2) S. parviflorus *Lindl.* Von Neu-Holland. Die kleinen Blumen sind grün, mit einigen matt purpurrothen Flecken auf den Kelchblättern. Die Kronenlippe ist weniger grün, unten fast weiß, mit matt purpurrothen Binden, gelenkartig mit der Stempelsäule verbunden und oberhalb auf der Innenseite mit verschiedenen Höckerchen besetzt, von welchen die drei breitesten nach der Spitze der Lippe zu auslaufen.

3) S. olivaceus *A. Cunningh.* Von Neu-Holland. Steht dem S. parviflorus sehr nahe, unterscheidet sich aber durch die breiteren, an der Spitze nicht ausgerandeten Blätter. Die Blumen sind ebenfalls klein und gelblich-orange-grün.

4) S. croceus *Lindl.* Von Manilla. Von dieser Art hat Lindley nur ein Blatt und eine Blüthenknospe bei Herrn Loddiges gesehen. Es ist eine dickblätterige, Vanda-ähnliche Pflanze, mit einem safranfarbenen Fleck in der Mitte der Kronenlippe, welche, wenn sie ausgebreitet ist, einem Käsemesser nicht unähnlich sieht.

5) S. unguiculatus *Lindl.* Von Manilla. Die Blumen sind hell strohfarben, die Seitenlappen der Kronenlippe sind weiß und karmoisin gestreift und der Mittellappen fleischig, abgerundet und karmoisin punktirt. Es ist eine sehr schöne Art.

6) S. Calceolus *Lindl.* Von Manilla. Die Blume ist groß und rein weiß, mit einer schwachen, gelben Färbung an der Basis der Kronenlippe.

Diese letztere verlangt, gleich vielen anderen Arten exotischer Orchideen, eine feuchte Atmosphäre und eine reichliche Menge Wasser das ganze Jahr hindurch. Sie kann in einen Topf mit einer torfigen, verwitterten Heideerde auf die gewöhnliche Weise gepflanzt werden. Da sie aus einem heißen Klima stammt, so ist es nöthig, ihr im Sommer eine Temperatur von ungefähr 21° R. zu geben und Schatten bei sonnigem Wetter. Im Winter ist eine Temperatur von 14 bis 16° hinreichend.

(*Taf.* 20.)

Silene Schafta *S. G. Gmelin.*

(Decandria Trigynia. Caryophylleae.)

Es ist selten, daß wir uns unter den harten, krautartigen Arten, mit einer so hübschen als die gegenwärtige rekrutiren, denn sie gehört unzweifelhaft zu den niedlichsten von allen Einfassungs- und Felsen-Pflanzen. Im Journal of the Horticultural Society Vol. I. p. 69. befindet sich ein Holzschnitt, welcher die natürliche Art des Wachsthums zeigt und dabei folgende Bemerkungen:

„Diese niedliche, kleine, krautartige Pflanze bringt eine große Zahl von ausgebreiteten, schlanken, liegenden Stämmen hervor, welche dichte Büsche bilden und nach der Spitze zu mit 4—5 hell purpurrothen, über einen Zoll langen Blumen besetzt sind. Den ersten offenen Blumen an der Spitze der Aeste folgen die der unteren eine nach der anderen nach, so daß die Aeste stufenweise nach und nach alle mit Blumen bedeckt werden. Die Stämme, welche sich nicht über sechs Zoll erheben, überziehen den Boden gleichsam wie mit einem Kissen, sie mögen nun in einer Sammlung von Alpenpflanzen kultivirt oder zur Bekleidung von Felsenwerk über welches letztere sie sehr gefällig herabfallen, gebraucht werden. — Die Pflanze ist hart und perennirend und wächst in einem leichten, reichen Boden. Durch Samen ist sie leicht zu vermehren, da sie denselben in Menge hervorbringt. Die Blüthenzeit dauert von Ende Juni bis zum October. Die jungen Samenpflanzen blühen indeß erst im zweiten Jahre. Wegen des reichlichen und langen, bis in den Herbst hinein dauernden Blühens ist diese sehr niedliche Pflanze höchst beachtenswerth."

Die Gesellschaft empfing die Pflanze vom Herrn Dr. Fischer, welcher dieselbe aus dem botanischen Garten von Dorpat erhielt. — Dr. Hohenacker, welcher sie zuerst im Bulletin de la Société Imperiale des Naturalistes de Moscow von 1838 publicirte, nannte sie S. Schafta *Gmel.*, ohne eine Erläuterung des Namens zu geben, welches daher wahrscheinlich eine Benennung aus dem Vaterlande ist. Der natürliche Standort derselben sind felsige Plätze in einem Gebirge, Keridach genannt, im Distrikt von Suwant, in der russischen Provinz von Talysch, in einer Höhe von 2500 bis 4000 Fuß, wo sie im Oktober blüht. Er sagt, daß man sie wohl für eine Varietät von S. depressa halten könnte, allein die Kapsel ist viel breiter und die Samen sind mit kleinen, auf Höckerchen befindlichen Stachelchen besetzt, wodurch sie der S. vallesia und humilis nahe kommt, aber die erstere eine haarige Kapsel und die letztere undeutlich gekrönte Samen hat.

Notizen.

Mittel, Ameisen zu vertreiben. In den Melonenbeeten des Marquis von Forgher hatte sich eine große Anzahl rother und großer schwarzer Ameisen angesiedelt, die den Melonen sehr nachtheilig waren. Nichts schien dagegen helfen zu wollen; endlich wurde eine Mischung von 31 Grammen schwarzer Seife, 250 Grammen Pottasche und 1½ Litre Wasser versucht. Das Ganze wurde eine lange Zeit gekocht, dann mit einem kleinen Stocke Löcher in die Erde bis zur Mistlage gemacht und diese Löcher mit der Flüssigkeit angefüllt. Hierdurch verloren sich bald alle Ameisen. (Annal. de la soc. d'hort. de Paris 1842.) — Pepin sah guten Erfolg, wenn er auf einen kleinen Ameisenhaufen eine Hand voll Kraut von Liebesäpfeln (Lycopersicum esculentum) warf. (Eben daselbst 1845.) — Paquet empfiehlt Küchensalz. Man wirft davon ungefähr einfünftel Pfund auf einen Ameisenhaufen, damit sich das Salz auflöse und in die Tiefe dringe. Mehr darf man nicht nehmen, weil man sonst leicht den Pflanzen schadet.

Mittel gegen Kellerasseln, Käfer und Schnecken in den Mistbeeten. Eines der vorzüglichsten Mittel gegen diese Plage sind ohne Zweifel Kröten; sie fressen dieselben zu Tausenden und in England halten sie Einige deshalb auch in Gewächshäusern. Sie bemächtigen sich ihrer Beute mittelst der Zunge, indem sie dieselbe ziemlich weit herausstrecken, das Insekt damit haschen und dann wieder einziehen. Es geschieht dies aber mit einer solchen Schnelligkeit, daß ein aufmerksamer Beobachter dazu gehört, um es wahrzunehmen. In 2—3 Minuten kann eine Kröte 20 Kellerasseln verschlucken. Will man sie den Winter über erhalten, so kann man eine Höhle in die Erde graben, ein Stück Schiefer auf den Grund derselben legen, die Kröte auf dasselbe unter einen umgekehrten Blumentopf setzen und darin einsperren, so daß sie ungefähr einen Zoll tief unter die Erde zu liegen kommt.

Bäumen, die zu tief in der Erde stehen, zur Hülfe zu kommen. Bei den zahlreichen Veränderungen, welche man jetzt überall mit dem Boden zu verschiedenen Absichten vornimmt, geschieht es nicht selten, daß Baumstämme zu stark mit Erde bedeckt werden, so daß ihre Wurzeln wohl einige Fuß tief in dieselbe zu stehen kommen. Manche Bäume leiden dadurch Anfangs wenig, wenn die Erde lange Zeit noch locker bleibt und der Luft Zutritt zu den Wurzeln gestattet, aber diejenigen, welche leicht neue Wurzeln bilden, wie Weiden und Pappeln, pflegen gar keinen Nachtheil zu erfahren. Andere aber, wie Eichen, Ulmen und dergleichen, kränkeln, oder sterben gänzlich ab, wenn sie keine neuen Wurzeln schlagen können. Um diesen zu Hülfe zu kommen, räth Paquet, an ihren Stamm ein Rindenstück im ganzen Umkreise und zwar zwei Zoll tief unter der Erde wegzunehmen, indem sich dann ein Wulst bilde, aus dem neue Wurzeln entspringen.

Personal-Notizen.

Der K. K. Hofgärtner Schott zu Schönbrunn bei Wien ist zum Direktor der Kaiserlichen Hofgärten ernannt.

Dr. Wallich hat, durch seine Reise nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung in seiner Gesundheit gestärkt, die Direktion des botanischen Gartens zu Kalkutta wieder übernommen; während seiner Abwesenheit hatte Herr Dr. W. Griffith dieselbe intermistisch geführt, war jedoch schon am 9. Februar 1845 an einer Leberentzündung in Malacka gestorben. Dieser junge Mann kam in einem Alter von 22 Jahren nach Indien und zwar als Hülfschirurg nach Madras, von wo aus er bald vom dasigen Gouvernement zum Studium der Flora von Tenasserim abgesandt wurde. Im Jahre 1835 begleitete er den Dr. Wallich nach Assam und drang mit dem Dr. Bayfield bis an die äußersten Grenzen der englischen Besitzungen vor. 1837 folgte er dem Kapitain Pemberton nach Butan und zwei Jahre nachher benutzte er die Gelegenheit einer Anstellung bei der in Afganistan eindringenden englischen Armee, um die Vegetation dieser Gegenden zu erforschen.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei Hortus Vanhoutteanus oder Beschreibung der neuen und seltenen Pflanzen im Van Houtten'schen Garten. 1. Heft.**

№ 22. Vierzehnter Jahrgang. 1846.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 30. Mai.

Beschreibung
zweier neuen Cacteen.

Von

Albert Dietrich.

Es ist von uns in diesen Blättern schon öfter von den sogenannten krausrippigen Echinocactus-Arten, welche nach der Eintheilung Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten von Salm-Dyck zu §. 4. Stenogoni, Abtheilung Costis membranaceo-compressis gehören, gesprochen worden und mehrfach erwähnt, wie unter den eingeführten vaterländischen Exemplaren sich noch manche unbeschriebene Art befinden mag; daß aber wegen der großen Aehnlichkeit unter einander, dieselben erst im blühenden Zustande richtig zu erkennen sein dürften. Herr C. Ehrenberg hat aus Mejico zahlreiche Individuen davon mitgebracht, von denen indeß noch die wenigsten mit Sicherheit bestimmt sind. Auch die beiden unten zu erwähnenden Arten gehören dieser Abtheilung an, sind ebenfalls vom Herrn C. Ehrenberg eingeführt und befinden sich in der Sammlung des Herrn Rechnungsrath Heyder, eines eifrigen Cactus-Freundes, welcher jetzt eine der ausgewähltesten Kollectionen von diesen Pflanzen in Berlin besitzt, was um so mehr anzuerkennen ist, da leider die hier früher berühmt gewesenen Sammlungen immer mehr und mehr zu Grunde

gehen. Herr Heyder sowohl als Herr Kunst- und Handelsgärtner Allardt sind übrigens noch im Besitz von vielen hierher gehörenden Original-Exemplaren, welche wir indeß nicht früher, als bis sie blühen, zu bestimmen wagen. Bei den beiden jetzt blühenden zeigt es sich wieder recht deutlich, wie mannigfach die Blume ist und wie wichtig sie zur Feststellung unzweifelhafter Arten erscheint, wenn gleich auch anerkannt werden muß, daß die nichtblühenden Exemplare bei genauer Prüfung immer Merkmale zeigen, an denen sie sich unterscheiden lassen, wie auch die hier folgenden Beschreibungen ergeben werden.

1. Echinocactus albatus *Nob.*

E. globosus, glaucus; vertice applanato; costis numerosis, compressis, undulatis; aculeis albido-flavis, biserialibus, exterioribus decem setaceis minoribus, interioribus quatuor majoribus: tribus lateralibus ensiformibus, quarto centrali tereti porrecto.

Habitat in Mexico.

Der Stamm ist kugelrund, eher breiter als hoch, von der Größe eines kleinen Kinderkopfes, blaugrün, mit abgeflachtem Scheitel, auf dessen Mitte sich an den gedrängter stehenden Knoten die zahlreichen, aufrechten Stacheln befinden, vielrippig. Die Rippen zusammengedrückt, jedoch nicht dünn und blattartig, wellenförmig hin und her gebogen, stumpfkantig, buchtig und zu beiden Seiten der Knoten noch etwas verdickt. Die Knoten ziemlich vertieft, mit kleinen weißen Filzbüschelchen bekleidet. Aus den Knoten entspringen vierzehn weißlich-gelbe Stacheln in zwei Reihen; die zehn der äußeren Reihe stehen rings um den Knoten im Kreise, sind stielrund, borstenförmig und nicht über einen halben Zoll lang, jedoch sind sie nicht immer alle vorhanden, sondern es fehlt häufig einer oder drei der obersten; die vier der inneren Reihe sind viel stärker, dunkeler gefärbt, aber unter sich von verschiedener Beschaffenheit, der obere ist der größte, an den untersten Knoten wohl an zwei Zoll, an den oberen 1 — 1½ Zoll lang, breit und schwerdförmig, aufrecht und gerade, selten mit der Spitze ein klein wenig zurückgebogen, die beiden seitlichen halb so groß als der obere, übrigens von derselben Gestalt, gerade und fast wagerecht, der mittlere oder Centralstachel gerade vorgestreckt, stielrund und pfriemenförmig, einen Zoll oder etwas darüber lang, nicht selten fehlend, dagegen die drei anderen dieser Reihe immer vorhanden. Die Blumen kommen aus der Spitze des Scheitels zwischen den dort befindlichen Stacheln in Menge hervor, stehen dicht und fast rasenartig neben einander, sind trichterförmig, weiß, kaum über 8—9 Linien lang und haben einen Zoll im Durchmesser. Die Kelchblätter stehen dachziegelartig, sind äußerlich mehr oder weniger grün, an den Seiten aber doch meist weiß; in dem ganzen Rasen der aufgeblühten Blumen ist indeß von den grünen Kelchen nichts zu sehen, sondern der Scheitel ist ganz weiß bekleidet. Kronenblätter ungefähr 16, rein weiß, lanzettförmig, fein zugespitzt. Staubgefäße kaum halb so lang als die Blume, mit weißen Staubfäden und hellgelben Staubbeuteln. Der Griffel kaum länger als die Staubgefäße, mit sieben kleinen linienförmigen, ausgebreiteten, schwefelgelben Narben.

Den Namen albatus, weiß bekleidet, habe ich dieser Art deshalb gegeben, weil fast der ganze Scheitel von der Menge der weißen Blumen überzogen ist.

2. Echinocactus Heyderi *Nob.*

E. obovatus, pallide viridis, vertice rotundato, costis numerosis, valde compressis, tenuibus, undulatis, aculeis octo albido-griseis: senis exterioribus setaceis minoribus, terminali ensiformi majusculo, centrali tereti porrecto.

Habitat in Mexico.

Der Stamm ist umgekehrt eirund, ungefähr drei oder vier Zoll hoch, hellgrün, kaum mit einem bläulichen Schimmer, mit abgerundetem Scheitel, aus dessen Mitte sich an den hier mehr gedrängt stehenden Knoten die zahlreichen, aufrechten Stacheln befinden, vielrippig. Die Rippen sehr dünn und flach zusammengedrückt, fast blattartig, wellenförmig, hin und her gebogen, buchtig. Die Knoten ziemlich vertieft, mit kleinen weißen Filzbüschelchen bekleidet. Aus den Knoten entspringen acht weißlich-graue Stacheln, von denen die sechs, welche im Kreise um den Knoten stehen, bis höchstens einen Zoll lang, borstenförmig, gerade oder etwas bogenförmig nach hinten oder nach den Seiten gekrümmt sind; der siebente obere Stachel ist breit und schwerdförmig, wenigstens einen Zoll, an den unteren Knoten auch bis anderthalb Zoll lang, gewöhnlich zurückgekrümmt; der achte oder Centralstachel ist gerade vorgestreckt, stielrund und 1 — 1¼ Zoll lang. Die Blu-

men stehen an der Spitze des Scheitels zwischen den dort befindlichen Stacheln zu mehreren neben einander, sind trichterförmig, über einen Zoll lang und anderthalb Zoll im Durchmesser, von einer sehr schönen und zarten karmoisinrothen Farbe. Die Kelchblätter stehen dachziegelartig, sind weniger schön roth, sondern gehen etwas in's Bräunliche über und namentlich ist erst die Mitte dunkel-rothbraun, an den unteren sogar in's Grüne übergehend. Kronenblätter ungefähr 17—18, lanzettförmig, zugespitzt, stachelspitzig, lebhaft karmoisinroth, mit dunklerem purpurrothem Mittelstreifen. Staubgefäße kaum halb so groß als die Blumen, mit hellkarmoisinrothen Staubfäden und gelben Staubbeuteln. Griffel unmerklich länger als die Staubgefäße, mit 10—12 linienförmigen, ausgebreiteten gelben Narben.

Diese Art habe ich zu Ehren des Besitzers, des Herrn Rechnungsrath Heyder genannt.

Ueber die

Fabrikation des Chinesischen Papiers.

1. Verschiedene Papier-Arten.

In alten Zeiten wurden, um Bücher zu bilden, Bambus-Blätter zusamengefügt, in die man Buchstaben einbrannte und daher kommt es, daß die verschiedenen Ausdrücke, welche zur Bezeichnung von Schriftstücken und Dokumenten dienen, zum Theil aus den Buchstaben des Wortes „Bambus" gebildet sind. Zur Zeit der Tsin- und Han-Dynastieen schrieb man auf Seidenzeugen, daher die Benennungen für Seide und Zeug aus den Buchstaben der für das Papier gebrauchten Bezeichnungen zusammengesetzt sind. Unter der Regierung des Kaiser Ho Te (a. D. 100.) nahm ein gewisser Tsae Lun Baumrinde, verschiedene Arten seidener Stoffe, Fischer-Netze und Hanf, that Alles in einen Kessel, kochte es zu Lumpen und fertigte aus diesen ein Papier an, das sich bald im ganzen Reiche verbreitete.

Aus einer anderen Quelle erfahren wir, daß das Volk von Shuh, im westlichen Theile China's, Hanf oder Leinen zur Papier-Fabrikation anwendet, während das Volk im Osten, in Fokeen, zarte Bambuspflanzen und das im Norden die Borke des Maulbeerbaumes dazu nimmt. Andere Völker wenden Palmrinde zu diesem Zwecke an, noch andere Moose oder Licheen, einige Stroh, einige andere die Cocons des Seidenwurms und schließlich noch andere die Rinde des Choo-Baumes (syn: von Kuh), **Broussonetia.**

2. Sha che, oder Flor-Papier.

Dieses Papier geht aus den Bergen von Nanking, in der Provinz Tkwang Se hervor und wird auf folgende Art zubereitet. Während der ersten zwei Monate im Frühling nimmt man die Rinde eines Baumes, genannt **Kuh Muh** (**Broussonetia papyrifera**), zerstößt sie und legt sie in ein steinernes, mit reinem Wasser gefülltes Reservoir, worin man sie so lange liegen läßt, bis sie zum Gebrauche geeignet ist. Darauf gießt man diese Auflösung mit dem Bodensatz in Leim, der aus Abfällen von Kuh-Häuten mit Wasser gekocht ist, rührt das Ganze durch einander und schöpft die Mischung mit einem aus Bambus geflochtenen Formbrett von der dem Papiere zu gebenden Größe heraus, worauf man sie zum Trocknen in die Sonne legt.

Das Chinesische Zündpapier wird in einem Dorfe, Namens Peih Keang, ein paar Meilen von Canton, auf folgende Weise von der Spielart des „langen" Bambus zubereitet.

Im Anfange des Sommers, während des vierten und fünften Monats, wenn die Blätter eben zu wachsen beginnen, werden die jungen Sprößlinge des Bambus abgeschnitten und nachdem sie flach geschlagen worden, in eine Kalkgrube geworfen, worin man sie ungefähr einen Monat hindurch liegen läßt. Nach dieser Zeit werden sie herausgenommen, rein gewaschen und in der Sonne getrocknet, worauf man sie zerstößt, durch ein Sieb läßt und sodann aufbewahrt. Der Kern der **Longan-Frucht** (**Diospyrus Longan**) wird gleichfalls dazu genommen, indem er zerstoßen, in der Sonne getrocknet und wie Kernmehl durch ein Sieb gelassen wird. Zur Bereitung des Papiers wird nun dies Pulver in reines Wasser geschüttet, gut umgerührt und darauf mit einem aus Bambus geflochtenen Formbrett, durch welches das Wasser ablaufen kann, herausgeschöpft und zum Trocknen an eine geheizte Wand gebracht. Nach dem Austrocknen ist das Papier zum Gebrauche fertig. Die größere oder geringere Feinheit des Papiers wird durch den Grad der Feinheit des angewendeten Breies bedingt.

Ueber diesen Gegenstand wird noch Folgendes mitgetheilt. Der Bambus wird in Stücke von circa 3 Fuß Länge ge-

schnitten, die man in Bündel von 17 Stück packt und in fließend Wasser legt, worin sie sechs Monate hindurch verbleiben. Nach dieser Zeit werden die Bündel herausgenommen und in Gruben zwischen ungelöschten Kalk, den man von der Schale der Venus Sinensis erhält, gelegt und mit Gewichten beschwert. In diesen Gruben verbleiben sie gleichfalls sechs Monat, nach welcher Zeit man sie herausnimmt, in kleine Stücke schneidet und auf die gewöhnlichen Stampfmühlen der Chinesen bringt, wo sie zu einer weichen Fleischmasse gestampft werden, indem man dabei ab und zu die Stücke aufschüttelt, damit dem Stampfer immer neue Flächen dargeboten werden. Die Arbeit des Stampfens dauert ungefähr vier Stunden. Die Gruben enthalten je 2000 Bündel zu 17 Stück mit einem Gewicht von 24 cotty oder 32 Pfund pro Bündel.

3. Kang-Yucca-Papier.

Zur Bereitung dieses Papiers schneidet man im vierten Monat, beim Uebergange des Frühlings zum Sommer, die Bambus-Schößlinge, welche eine Stärke von 6—7 Zoll haben und legt sie in eine Kalkgrube, worin sie einen Monat hindurch verbleiben. Nach Verlauf dieser Zeit werden sie herausgenommen, rein gewaschen und jeden Tag gebleicht, womit man so lange fortfährt, bis sie die reinste Weiße erlangt haben. Alsdann werden sie in der Sonne getrocknet, klein gestampft und durch ein ganz feines Sieb gelassen. Zu den sich ausscheidenden feinsten und weißesten Theilen des Pulvers fügt man die reinste Baumwolle hinzu, welche man erhält, indem man die beste weiße Baumwolle von Loo Chow zehn Mal beutelt und das sich oberhalb ablagernde Produkt nimmt. Beide Ingredienzien werden mit dem weißesten Reiswasser zu einem Brei vermischt und dieser mittelst einer aus Bambus geflochtenen Form von der Größe der verlangten Bogen ausgeschöpft, worauf letztere zum Trocknen an eine geheizte Wand gehängt werden. Auf diese Weise erhält man das weißeste und feinste Kang Yucca-Papier.

(Companian to the Botanical Magazine new series pag. 42—44. 1845.)

Ueber Guano.

(Gardeners' Chronicle No. 2. pag. 19. 1846.)

(Schluß.)

Herr Teschemacher giebt ferner die folgenden interessanten Resultate seiner Erfahrung, die er in den vereinigten Staaten gesammelt hat und die wir ihres großen praktischen Werthes wegen unverkürzt wiedergeben.

Anwendung des Guano für

1) Rasenplätze. In verschiedenen Fällen, wo zur Bildung von Grasplätzen Rasenstücke angewendet worden, hat man die erstaunlichste Wirkung gehabt, wenn man zuvor die Erde unterhalb der Rasenstücke mit Guano bestreut. Der Dünger tritt hier mit den Wurzeln in unmittelbare Berührung, welche, da sie stark und alt sind, ohne nachtheilige Folgen augenblicklich sich befestigen.

2) Wein. Hierin habe ich nicht viel eigene Erfahrung gesammelt, da ich nur zwei Weinstöcke im vergangenen Herbste gepflanzt und mit Guano gedüngt habe, welche beide sehr kräftig sind. Ich kenne indeß viele Personen, welche den Guano bei den Weinstöcken angewendet und sowohl Hinsichts des Wachsthums der Rebe als in Bezug auf die Frucht die größtmöglichen Erfolge gehabt haben. Da der Weinstock viel Nahrung verlangt, so kann man ihn diesen Dünger, ohne Nachtheil zu fürchten, in größerer Quantität geben. Weinstöcke in Töpfen machen überraschende Fortschritte, wenn man sie mit einer Auflösung von Guano begießt; allein aus den oben beim Mais angegebenen Gründen halte ich dafür, daß der Guano selbst, da er phosphorsauren Kalk enthält, eine größere und bessere Wirkung äußert. Die beste Art ihn anzuwenden, ist die hier folgende, für die Bäume angegebene.

3) Bäume. Die Zahl der mit Guano an Bäumen ausgeführten Experimente, die zu meiner Kenntniß gekommen sind, beträgt mit Einschluß der exotischen ein Hundert und funfzig. Der Erfolg bestand jederzeit in der Erzeugung größerer Blätter vom dunklen gesunden Grün und bei Pflanzen, welche gewöhnlich mit einem blaugrünen Ueberzug bedeckt sind, nahm man eine Vermehrung dieser Färbung wahr, wie sich denn auch die Glieder oder die Zwischenknoten von Blatt zu Blatt verkürzten. Dieser letztere Umstand ist in Bezug auf Fruchtbäume von der größten Wichtigkeit. Denn Jedermann weiß, daß lang aufgeschossene, großgliede-

rige Schößlinge nur eine geringe Produktionskraft besitzen und daß die fruchttragenden Zweige an Bäumen jederzeit nur kurze Glieder haben. Daher ist die Vermehrung an kurzgliedrigen, starken Zweigen stets eine Vermehrung an eben so viel fruchttragendem Holze und wenn der Baum gehörig beschnitten wird, daß die Sonne und Luft das Holz zur richtigen Reife bringen können, so kann eine gute Ernte nicht ausbleiben. Die beste Art der Anwendung des Guano bei Fruchtbäumen besteht in Folgendem. Man sucht zuerst die jungen nährenden Wurzeln auf und erforscht, in welcher Entfernung vom Stamm und wie tief sie liegen und bringt sodann den Guano ihnen so nahe als möglich, ohne sie jedoch mit demselben in unmittelbare Berührung zu bringen. Ein Beispiel wird dies erläutern. Gesetzt man habe einen Apfelbaum, welcher zehn Jahre steht und wolle ihn auf diese Weise behandeln, so ziehe man einen Graben von 1½ Fuß Tiefe und circa 1 Fuß Breite rund um den Baum in der Entfernung vom Stamme aus, bis auf welche sich seine Zweige erstrecken. Auf den Boden dieses Grabens streue man 1½ Zoll hoch Guano und suche ihn überhaupt gut mit dem Erdreich zu verbinden, bedecke ihn dann sorgfältig und werfe den Graben wieder zu. Die gute Wirkung dieses Experiments wird sicherlich mehrere Jahre nachhalten. — Was die Verkürzung der Glieder anbetrifft, so bin ich geneigt, diese der Wirkung der löslichen Theile des Guano zuzuschreiben, da sich dieselbe auch bei Pelargonium, bei Orangen und vielen anderen Pflanzen kund gab, welche sämmtlich nur mit einer Auflösung von Guano behandelt waren. Bei der Behandlung von Fruchtbäumen kann ich jedoch nur den Guano selbst rekommandiren, da gerade die unlöslichsten Theile die hauptsächlichsten Materialien für den Samen enthalten, aus welchem die Frucht hervorgeht. Bei jungen Bäumen reicht es hin, wenn man den oben erwähnten Graben nicht ziehen will, rund um den Baum dicht unter der Erdoberfläche etwas Guano beizumischen. Die Anwendung dieses Stoffes bei Bäumen hat außer seiner Düngungskraft noch einen anderen nicht unwesentlichen Vortheil, nämlich die Zerstörung der Insekten, welche in der Erde befindlich sind und mit dem ersten warmen Frühlingstage hervorkommen. Die Häute dieser Thiere sind, wenn sie aus der Erde kommen, noch nicht gehärtet und in diesem zarten Zustande tödtet sie die Berührung mit einer mäßig starken Auflösung von Guano. Ich habe in dieser Beziehung an acht bis zehn verschiedenen Raupen und einigen anderen Insekten Versuche angestellt und jederzeit gefunden, daß, wenn die Thiere noch ganz jung waren, sie in einer leichten Guano-Auflösung sogleich starben, wogegen es einer längeren Zeit und etwas stärkerer Auflösung bedurfte, sobald die Thiere in ihrer Ausbildung vorgeschritten waren. Der Nutzen, den der Guano auch in dieser Hinsicht leistet, ist um so wichtiger, als Salz und Oelseifen, die man sonst wohl zur Vertilgung der Thiere anwendet, jederzeit schädlich auf die Vegetation wirken. Meine in dieser Beziehung angestellten Experimente sind, wenngleich sie mich vollständig von der Wahrheit der Sache überzeugt haben, doch nicht mit der Sorgfalt und Präcision ausgeführt, um sie dem Publikum vorlegen zu können. Meine letzten Versuche geschahen mit dem gefährlichen Wurm **Melolontha**, der sich so gern zwischen den Wurzeln von Gräsern einnistet und wovon mir ein Freund eine Schachtel voll gesendet hatte. Ich nahm sechs von diesen Thieren und legte sie in eine halb mit Wasser gefüllte Untertasse, worin ich einen Theelöffel voll Afrikanischen Guano geschüttet und das Wasser gut umgerührt hatte. Die Thiere wurden, sobald sie in diese Auflösung kamen, unruhig und nach Verlauf von zwei Stunden waren alle sechs todt.

4) Erbsen. Die Sorten, an denen ich Versuche mit dem Guano anstellte, waren Prinz Alberts-, Shilling's Early Grotto (eine Zwergerbse), blaue Imperial- und Marrowfat-Erbse und die dabei angewandte Methode war folgende. Ich zog mittelst der Hacke einen tiefen Graben, legte den Guano hinein und bedeckte ihn, nachdem er gut mit dem Boden vermischt worden, 1½ Zoll hoch mit Erde, worauf ich den Samen einlegte und den Graben wieder eben machte. Auf diese Weise konnten, da der Samen nicht in unmittelbare Berührung mit dem Guano kam, weder die jungen Wurzeln noch die Embryonen von letzterem angegriffen werden und bis dahin, daß die Wurzeln seine Wirkung ertragen konnten, waren sie auch bis zu ihm vorgedrungen und fanden ihn nun in einem Zustande der Zersetzung, welcher für sie gerade passend war. Die Quantität des angewendeten Guano war drei Pinten (36 Unzen) Ichaboe-Guano auf ein Quart Samen, den ich jedoch dicker, als hier gewöhnlich geschieht, aussäete. Es ist hier zu bemerken, daß in diesem Falle die natürliche Feuchtigkeit des Bodens in der Tiefe, in welcher der Guano lag, hinreichend war, ihn in einen geeigneten Zustand der Auflösung

zu versetzen, ohne daß eine andere Bewässerung unumgänglich nothwendig gewesen wäre. Als nun aber der erste Regen fiel, so war der Erfolg ein wahrhaft erstaunlicher und die von mir angewandte Methode erwies sich als höchst vortheilhaft, indem dabei von der Kraft des Guano nichts verloren ging. Der Ertrag von den drei erstgenannten Sorten betrug fünf volle Metzen auf das Quart Samen, außer einem für das nächste Jahr zurückgelegten Quart Samen. Von der Marrowfat erhielt ich jedoch nur 4½ Metze und keinen Samen. Der Wuchs war bei allen Sorten äußerst üppig und die Marrowfat's hatten 6½ Fuß Höhe, während ihre Stiele 1—1¼ Zoll in Umfang maßen. Bei der blauen Imperial setzte fast jede Blume Schoten an und ein Stiel von 13 Zoll Höhe trug 22 Schoten. Aehnliche Beispiele waren nicht selten und ich habe ein Exemplar davon auf die Ausstellung der Massachusett's Hortikultur-Gesellschaft gesendet, woselbst ich auch mehrere üppige Shilling's Early Grotto-Erbsen hatte. Manche Schoten hielten 9—10 Körner und diese sind als Samen sehr schätzbar. Die Glieder, oder die Entfernungen von Blatt zu Blatt waren sehr verkürzt, eine Wirkung des Guano, der wir schon bei seiner Anwendung bei Fruchtbäumen gedacht haben. Schon oben habe ich erwähnt, daß ich den Guano in einer solchen Tiefe in die Erde eingelegt habe, daß er von der natürlichen Feuchtigkeit des Bodens zersetzt worden. Dies wird aber, wenn man die Natur des Erdreichs und seine Capacität, die Feuchtigkeit an sich zu halten, in Betracht zieht, jedesmal geschehen können, da die Dürre sich niemals tief erstreckt und es wird daher das Ausbleiben des Regens unmittelbar nach dem Einlegen des Guano, der schon an sich Feuchtigkeit anzieht und behält, nicht viel verschlagen, nur muß man ihn in leichteren Boden tiefer als in schweren einbringen.

5) Erdbeeren. Im November 1844 pflanzte ich ein Beet von Hovey's Seedling kurz zuvor ehe der Frost den Boden schloß. Im darauf folgenden Frühling machte ich, sobald es die Erde erlaubte, zwischen den Pflanzenreihen Gräben von zwei Zoll Tiefe, legte Guano hinein, brachte ihn mit dem Erdreich in Verbindung und warf demnächst die kleinen Gräben wieder zu. Von diesem Beete erhielt ich eine reiche Ernte schöner Früchte, die gewiß ohne Anwendung des Guano nicht so ausgefallen wäre, da der Boden äußerst mager war.

6) Das Treiben. Der Guano besitzt, vorzüglich vermöge des in ihm befindlichen Ammoniaks, eine so große Treibkraft, daß er den Vegetationsprozeß zu jeder Jahreszeit in's Leben ruft, sobald die Beschaffenheit der Atmosphäre, in der sich das Vegetabil befindet, es zuläßt. Es ergiebt sich hieraus die große Wichtigkeit dieses Düngungs-Materials für den Gebrauch in Treibhäusern. Bei Rosen ist seine vortheilhafte Wirkung allgemein bekannt. Wenn man Theerosen, nachdem die Blüthe vorüber ist, niederschneidet, in frische Erde setzt und zwei bis drei Mal wöchentlich mit Guano-Wasser begießt, so treiben sie bald von neuem üppige Schößlinge und es währt nicht lange, bis sie wieder in Blüthe stehen. So habe ich zwei solcher Rosen, welche jetzt seit Februar zum vierten Male in Blüthe stehen. Ich hatte in diesem Jahre in den Räumen der Massachusett's Hortikultur-Gesellschaft einen dreijährigen Echinocactus Ottonis ausgestellt, mit drei entfalteten Blumen und acht Knospen, welche sich sämmtlich entwickelten. Auch hatte ich einen in Blüthe stehenden Echinocactus Eyriesii, welcher gleichfalls ein drei Jahr alter Schößling war. Das Aussehen beider Pflanzen war ein sehr gesundes; sie waren jedoch auch, wie dies bei allen saftigen Pflanzen, wenn sie vollkommene Blüthen entwickeln sollen, sehr stark der Sonne und der Luft ausgesetzt gewesen. Auf der diesjährigen Ausstellung der Massachusett's Hortikultur-Gesellschaft hatte ich auch eine Epiphyllum, welches ich am 17. Juni 1844 abgesäugelt hatte. Es war hauptsächlich in Moos mit sehr wenig Erde gezogen und stark mit flüssigem Guano bewässert worden; es bildeten sich an dieser Pflanze 13 Schößlinge, von denen viele eine außerordentliche Größe und Kraft hatten. Der Cactus-Stamm erträgt ohne Nachtheil den Guano, sowohl in der trockenen als flüssigen Form, in größeren Quantitäten, als die meisten anderen Pflanzen, allein man muß die Schößlinge ja gut zur Reife gelangen lassen, wenn sie vollkommne und schöne Blüthen tragen sollen. Letzteres ist auch bei allen Fruchtbäumen ein nothwendiges Erforderniß; ein langer, weicher, schwammiger Wuchs unreifen Holzes, hat durchaus gar keinen Werth.

Man sagt, der Guano erhöhe auch den Wohlgeruch der Blüthen. Hierüber haben wir jedoch noch keine Erfahrung und enthalten uns daher jedes Urtheils.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

2. Edward's Botanical Register. April 1846.

(*Taf.* 21.)

Schubertia graveolens *Lindl.*

[Physianthus auricomus *Grah.*]

(Pentandria Digynia. Asclepiadeae.)

Unter dem obigen Namen wurde diese Pflanze zuerst in den Miscellaneous des Botanical Register von 1838 publicirt und ihr die specifische Benennung wegen des strengen, aber nicht mißfälligen Geruchs gegeben, welcher besonders im Sommer angenehm ist. Lady Wilton hat dieselbe aus Brasilien eingeführt. Später im August 1841 hat Dr. Graham sie als Physianthus auricomus im Botan. Magaz. tab. 3891. (auch in der Allgem. Gartenzeit. IX. pag. 300. unter diesem Namen erwähnt) abgebildet und sie so wegen der langen braunen Haare, womit sie bekleidet ist, genannt. — Im letzten November blühete sie in der Handelsgärtnerei des Herrn Glendinning zu Turnham Green, welcher von ihrem Habitus und von der Kultur, die sie verlangt, folgende Nachricht giebt:

„Bis dahin war Stephanotis floribunda mit Recht eine der feinsten kletternden Pflanzen, welche wir in Kultur haben. Die obige Pflanze steht indeß, bei einer guten Kultur, nicht unter derselben. Die Blumen sind noch größer und wohlriechend, dabei werden sie in gleicher Weise in großer Menge erzeugt. Das Exemplar, welches bei der letzten Ausstellung der Gartenbau-Gesellschaft im Herbst mit der Banks-Medaille gekrönt wurde, blieb vier Monate hindurch in Blüthe. — Ich habe gefunden, daß ihr folgende Behandlung in der Kultur am meisten zusagt. Wenn die Blumen zu verwelken anfangen, ist es nöthig, die Pflanzen allmählig in Ruhestand zu versetzen. Früh im März muß sie dann aus dem bisherigen Topf herausgenommen und nachdem die Wurzeln ganz von der anhangenden Erde befreit worden, in einen rohen torf- oder moorartigen, lockeren, mit vegetabilischer Rasenerde vermischten Boden, der mit einem kleinen Theile Sand mit jenem gehörig vermengt wird, umgesetzt werden. Der auszuwählende Topf muß eine größere Dimension haben, als der Wurzelraum beträgt, damit die Wurzeln in dem neuen Boden sich gehörig auszubreiten vermögen. Darauf erhält sie einen Platz in einem verschlossenen Warmhause oder Kasten in einer Temperatur von 19° R. und es ist Bodenwärme anzuwenden, wenn man einen raschen und sicheren Erfolg sehen will. Wenige Pflanzen gewähren eine solche Befriedigung und ersetzen die angewendete Bemühung und Aufmerksamkeit mehr als diese und sie kann auf dieselbe Weise, wie Stephanotis floribunda gezogen werden. Die Blumen fangen schon an im Monat August zu erscheinen."

(*Taf.* 22.)

Indigofera decora *Lindl.*

(Diadelphia Decandria. Leguminosae.)

Es ist dies ein sehr artiger Strauch, welcher in dem Garten der Gartenbau-Gesellschaft durch Herrn Fortune eingeführt worden, welcher denselben in einen Handelsgarten zu Shanghai in Kultur fand und zwar als einen Zwergstrauch. Das Klima von Shanghai ist so kalt im Winter, daß es wahrscheinlich ist, daß die Pflanze sich bei uns als hart erweisen wird, aber gegenwärtig ist sie noch zu selten, um einen Gegenstand zu Experimenten abzugeben. Im Journal of the Horticultural Society findet sich eine Beschreibung der Pflanze, aus der wir Folgendes entnehmen:

„Es ist ein dunkelgrüner Busch mit etwas blaugrünen Aesten, gefiederten Blättern und achselständigen, wagerechten Blüthentrauben, mit großen rosenrothen, sehr schönen Blumen. Die Pflanze gehört in's kalte Gewächshaus und wächst fast in allen Bodenarten gleich gut, besonders in sandiger Moorerde. Im Sommer verlangt sie viel Wasser und zu allen Zeiten Luft, wenn das Wetter nur irgend günstig ist. Um zu verhindern, daß die Blätter in der Sonne vertrocknen, ist es nöthig, beim Schein derselben Schatten zu geben. Im Winter ist nur allein dann Wasser zu geben, wenn der Boden trocken ist. Sie wächst sehr gut durch Stecklinge auf die gewöhnliche Weise."

(*Taf.* 23.)

Plumbago zeylanica *L.*

(Pentandria Monogynia. Plumbagineae.)

Diese allgemein bekannte Pflanze hätte kaum noch Erwähnung verdient, wenn nicht der Umstand bemerkt werden dürfte, daß man in England, wo man die junge Pflanze nicht kannte, dieselbe als einen harten Halbstrauch behandelte und welche sogar, als sie im September blühete, bereits einen geringen Grad von Kälte ausgehalten hatte, was gewiß für eine Pflanze aus einer so warmen Gegend höchst merkwürdig ist.

Notizen.

Unter den am 7. April in dem Garten der Horticultural Society zu Chiswick ausgestellten, neuen Pflanzen erregte besonders eine Fuchsia das meiste Interesse, welche von den Herren Veitch und Sohn zu Exeter eingesendet und durch Herrn Lobb in Peru unweit Lima entdeckt worden war. Sie wurde von der Gesellschaft durch die große silberne Medaille gekrönt. Es ist eine sonderbare und hübsche Art und für unsere Gärten noch neu. Sie erzeugt eine Unzahl schöner, rosenfarbener, langer Blumen, deren Kelchröhren eine Länge von ungefähr vier Zoll haben. Die Kronenblätter fehlen gänzlich, daher die Schönheit der Blumen sich nur allein auf den Kelch beschränkt.

Von Früchten waren schöne frühe Pfirsich und Nectarien vorhanden, die mit der Banksian-Medaille gekrönt wurden. Diese Früchte sind an Bäumchen, in Töpfen, in einem Ananas-Hause getrieben und erzielt worden. Am 26. October wurden die Stämmchen angetrieben und die erste Frucht Mitte März davon geerntet. Das Haus wurde bei einer feuchten Atmosphäre sehr warm gehalten, während die Bäumchen täglich bespritzt wurden, was sie rein und frei von Insekten erhielt. Herr Hulchison, Gärtner bei E. J. Shirley, Esq., in Warwickshire, erzog diese schönen Früchte.

Eine ausgezeichnete Providence-Ananas (für diese Jahreszeit), 5 Pfd. 20 Lth. wiegend, war vom Herrn Povey, Gärtner bei Rev. J. Thornycroft, eingesendet. Sie hatte 10 Zoll Höhe und 16 Zoll im Umfange und es wurde diese Frucht von einer zweijährigen Pflanze erzielt.

(Gardeners' Chronicle No. 15.)

Auf der Besitzung des Sir J. E. Thorold steht gegenwärtig eine Wisteria Chinensis *De Cand.* (Glycine *Sims*) in einem geräumigen Konservatorium in Blüthe, die 5000 Blüthentrauben trägt. Jede Blüthentraube hat neun bis zehn Zoll Länge und besteht aus 50—60 Blumen. Sie wurde ungefähr vor 19 Jahren gepflanzt. Die Hauptzweige bedecken einen Flächenraum von 6800 Quadrat-Fuß und hangen in Festons von verschiedenen Höhen von ein bis zehn Fuß vom Glase entfernt, herab.

(Gardeners' Chronicle No. 15.)

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Dieser Tage empfingen wir abermals eine Sendung vom Cap der guten Hoffnung, bestehend in getrockneten Strohblumen von Helichrysum, Gnaphalium eximium etc., und in circa 80 Sorten schöner Samen z. B. Strelitzia augusta, Helichrysum spectabile, Helichr. Staehelina, Anemone capensis, Asclepias arborescens, Testudinaria Elephantipes, Proteen, Eriken, Acacien ꝛc.

Das Sortiment der Samen, in meistens starken Portionen, nebst einer Collection der Capischen Immortellen offeriren wir zu 15 Rthlr. Pr. Cour.

Appelius & Eichel in Erfurt.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 23. Vierzehnter Jahrgang. 1846.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 6. Juni.

Beiträge zur Kultur der großblumigen Stiefmütterchen.

Vom

Kunstgärtner Herrn J. Levin.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß das Stiefmütterchen seine Größe und Schönheit durch fortwährende Kultur erhielt und sowohl Farbe als die übrigen Vorzüge seiner Blumen vom Einfluß des Bodens und der Standorte bedingt wird. Wenn ihnen der Boden nicht zusagt, so arten die besten und größten Blumen aus, verschlechtern sich und kehren in ihre ursprüngliche Form zurück, sei es nun, daß sie aus Samen, oder als Ableger oder Stecklinge gezogen wurden.

Durch Samen erlangt man, wie bei vielen anderen Kultur-Pflanzen, als den Nelken, Aurikeln, Primeln, Hyacinthen, Tulpen u. dgl. m., neue und hübsche Spielarten. Will man aber die schön-gezogenen Sorten in ihrer einmal erlangten Abänderung fortpflanzen und erhalten, so ist dies nur durch Ableger und Stecklinge zu erzielen.

Die Stiefmütterchen ertragen unsere Winter ganz gut und man hat durchaus nicht zu befürchten, daß sie vom Frost, Schnee oder durch plötzlichen Temperaturwechsel zerstört werden. Dagegen wirkt große Sonnenhitze, trockene Luft nachtheilig

auf ihre Vegetation. Bei einer gemäßigten Wärme wachsen sie am besten, namentlich aber in den Frühlingsmonaten.

Die beste Verpflanzzeit fällt, wenn die Blumen allen Erwartungen entsprechen sollen, in die Monate September und Oktober, in denen sie sich, bevor die Winterwitterung eintritt, noch hinlänglich zu bewurzeln und zu ansehnlichen Pflanzen auszubilden vermögen. Aus geil getriebenen Exemplaren, welche in Beeten kultivirt und im Frühling in das freie Land gepflanzt werden, erzielt man nie kräftige Pflanzen und blühen diese bei weitem nicht so vollkommen als solche, welche im freien Lande kultivirt werden.

Durch gute Beschaffenheit des Bodens gelangt man zu kräftigen Pflanzen und Blumen, wie dieses auch bei anderen Pflanzen der Fall ist. Am günstigsten ist für das Stiefmütterchen ein Boden, welcher aus einer lockeren, vegetabilischen, fettigen Erde von halbbräunlicher oder bräunlich-gelber Farbe besteht, die auf Wiesen gefunden wird. Sie ist nicht wie der Lehm von bindender Natur, sondern, meistens aus Vegetabilien entstanden, locker und folglich eine vorzügliche Rasenerde, aber ganz alte, auf natürlichem Wege entstandene Rasenerde, wenn man sie so nennen will. Dieser Boden wird mit alter Laub- und Kuhmist-Erde vermischt und wenn es nöthig sein sollte, ihm ein Theil Flußsand beigegeben. Diese Erde muß sich milde anfühlen und poröse sein, so daß das Wasser durchzudringen vermag und nicht auf der Oberfläche des Beetes stehen bleibt. Sie wird nicht durch das Erdsieb geworfen, sondern, wenn die Stücke zu groß sein sollten, zwischen den Händen zerkleint. Schwere, harte Lehm- und Thon-Erde sagt den Violen nicht zu; diese läßt den Regen und die Herbstfeuchtigkeit nicht in den Grund gelangen, die Pflanzen erhalten dadurch zu viel Nässe und die Wurzeln gehen in Fäulniß über.

Beabsichtigt man eine Blumen-Rabatte anzulegen, welche Hinsichts des Wuchses und der Flor sich gleichen soll, so wählt man hierzu die vollkommensten und sich in allen ihren Theilen ähnlich sehenden Exemplare aus. Gewöhnlich werden die Pflanzen in Abständen von 8—10 Zoll von einander entfernt gepflanzt und bildet ein solches Beet oder eine Rabatte welche vollständig damit bewachsen ist, einen sehr schönen Teppich.

Eine leichte dünne Lage von kurzem Dünger oder Moos ist sehr zweckmäßig, um dadurch die Oberfläche der Erde damit zu belegen, Feuchtigkeit auf derselben zu erhalten, die brennenden Sonnenstrahlen abzuhalten und das Austreiben der jungen Schößlinge zu begünstigen, welche sich aus dem Wurzelstock erheben. Auch wird das Keimen derjenigen Samen, welche nach der Reife ausfallen, dadurch befördert. Diese Bedeckung hat noch überdies den Vortheil, daß man die Pflanzen weniger zu begießen nöthig hat.

Ein guter Standort ist unerläßlich, wenn ein entsprechendes Gedeihen erzielt werden soll. Das Stiefmütterchen, wenn es der Sonne (namentlich der Morgensonne) ausgesetzt ist, blüht in der größten Vollkommenheit; die Blumen sind schön, groß und von einer Reinheit ohne Gleichen. Eine halb-schattige Lage, welche durch große Bäume hervorgebracht wird, hat jedoch den Vortheil, daß sich die Schönheit der Farben besser entwickelt; dahingegen blühen die Pflanzen in vollem Schatten nicht so reich, vergelben leicht nach der Blüthe, verspillern und wachsen schlank in die Höhe. Stehen die Stiefmütterchen auf einer zu heißen, der Mittagssonne ausgesetzten Rabatte, so müssen sie durch eine leichte Beschattung dagegen geschützt werden. Das Begießen findet nur am Abend oder am Morgen Statt.

Es läßt sich mit voller Sicherheit darauf rechnen, daß das Stiefmütterchen, bei Anwendung einer zweckmäßigen Kultur, während der ganzen Frühlings-, Sommer- und Herbstzeit Blumen entwickeln wird. Freilich sind die des Frühlings, bis zu Ende Mai, die vollkommensten. Am schönsten erscheinen sie da, wo sie auf Rabatten in Gruppen vereint sind. Dies unendliche Farbenspiel erlangt dadurch einen großen Werth für unsere Blumengärten, wenn sie einander entgegen gesetzt sind und hängt das Ganze von der zweckmäßigen Anordnung der Anlage ab.

Hinsichts der Blumen muß man sich nicht zu sehr vom Farbenspiel bestechen lassen. Die Haupteigenschaften einer vollkommenen Blume bestehen in einer abgerundeten Form, die Blumenblätter müssen sich vereinigen und aufeinander liegen, ohne einen leeren Zwischenraum zu bilden. Diese durch die Kultur erzielte Form harmonirt äußerlich mit dem Farbenschmuck; mögen auch die Farben noch so verschieden an den Blumen sein, so verschmelzen sie dennoch angenehm auf dem sammetartigen Grund, welcher durch seinen Glanz noch zur Erhöhung ihrer Pracht beiträgt.

Die Zeichnung bildet das zweite Erforderniß einer vollkommenen Blume; das dritte Erforderniß ist die Größe, obgleich mehrere Liebhaber diese der Zeichnung gleich stellen. Gute Form, Zeichnung und Größe gehören daher zu einer vollkommenen Blume. Die vierte Bedingung liegt in der Färbung, falls sie jene drei Eigenschaften in sich vereint.

Aber auch auf die Stellung der Blumen und des Stieles muß Rücksicht genommen werden. Die Blume muß sich hinreichend über ihre Blätter erheben und endlich ist es auch noch zur vollendeten Vollkommenheit nöthig, daß die Farben beständig sind und sich nicht in eine andere verlaufen.

Beabsichtigt man nur ausgezeichnete Flor-Blumen zu erzielen, so werden die Samen nur von den allerschönsten und vollkommensten Exemplaren gesammelt. Die übrigen Samen können ausfallen, sie werden von selbst keimen und können auf ein Schulbeet gepflanzt werden, von wo aus man sich alsdann die besten auswählt.

Alle dem Gärtner bekannte Vermehrungsmethoden eignen sich für das Stiefmütterchen, vorzüglich aber das Absenken derselben. Da die Pflanzen Ausläufer treiben, diese sich aber auch schon von selbst bewurzeln, ohne abgesenkt zu werden, so ist dies die leichteste Vermehrungsart. Das Absenken geschieht im Mai und können die bewurzelten Absenker bald zu einer zweiten Anpflanzung benutzt werden, welche bei günstiger Herbstwitterung noch hinlänglich zum Blühen gelangen. Auf diese Weise kann sich der Liebhaber eine wunderschöne Flor anschaffen, welche von den ersten Tagen des Frühlings bis im Spätherbst ohne Unterbrechung dauert. Die Stiefmütterchen verlangen in einem Zustande fortwährender Vegetation und Jugend erhalten zu werden, darin liegt das ganze Geheimniß ihrer Erhaltung. Es ist daher einleuchtend, daß man mehr auf junge Pflanzen als auf alte Stöcke sehen muß. Das Abnehmen der Ausläufer trägt viel zur Erhaltung der Mutterpflanze bei, denn geschieht dies nicht, so erschöpft sich der Mutterstock.

Die geeigneteste Zeit die Stiefmütterchen zu vermehren, fällt in die Mitte des September-Monats. Die Mutterpflanze kann in's Unendliche zertheilt werden, denn jeder Trieb wächst fröhlich fort. Wenn man die alten Stöcke auseinander trennt, so ist es am vortheilhaftesten, daß man den abgenommenen Theil so wenig als möglich Wurzel läßt; sollten die Wurzeln nicht völlig gesund sein, so ist es zweckmäßig sie gänzlich abzuschneiden. Die Ableger, welche dadurch gewonnen werden, pflanzt man in das freie Land und zwar ziemlich dicht an einander; im nächsten Frühling werden sie hinreichend mit Wurzeln versehen sein und man kann sie nun auf das freie Beet pflanzen, auf welchem sie ihre bleibende Stelle erhalten sollen.

Die Aussaat, welche von großer Wichtigkeit ist, wird gegen das Ende des Juli vorgenommen, oder auch in den ersten Tagen des August. Wenn man im Besitz von einigen Samen und von ausgezeichneten Sorten ist, so ist es besser, die Aussaat in Töpfen zu veranlassen. Man wählt hierzu leichte Erde, breite Schalen und hält die Samen feucht und schattig, wie es bei ähnlichen Aussaaten zu geschehen pflegt. Die Aussaat im Freien geschieht um dieselbe Zeit auf halb schattige Beete. Die im Juli oder August ausgesäeten Stiefmütterchen sind bereits so herangewachsen, daß sie in den ersten Tagen des April-Monats reichlich Blüthen hervorbringen. Säet man sie jedoch später aus, oder erst im Frühling, so blühen sie erst im Spätjahre und sind der Bleichsucht unterworfen, in welchem Falle sie gar nicht blühen.

Nichts ist schöner, als ein Beet mit Stiefmütterchen in den Frühlings-Monaten. Dagegen übt die Sonne des Juli nachtheilige Folgen auf ihre Vegetation aus, bleicht den Glanz der prachtvollen Farben, die Zweige verlängern sich und die ganze Pflanze ist auf den Wendepunkt angelangt. Sie hat mit der Sonnenhitze zu kämpfen und ist der sogenannten Bleichsucht unterworfen. Diese Krankheit zieht den Untergang der Pflanze nach sich, wenn man ihr nicht entgegen arbeitet; der Saft geht in Verderbniß über, wird zuckerartig und zieht die Blattläuse an; den Blattläusen aber folgen die Ameisen und in Folge dieser Verheerung durch Insekten verwelkt oft die Pflanze in wenigen Tagen. Um der Krankheit entgegen zu treten, schneidet man die alten Blätter und die holzartig gewordenen Zweige, welche am häufigsten angegriffen worden ab, hält sie trocken und beschattet sie bei zu großem Sonnenschein und Hitze. Im günstigen Falle blühen dergleichen Individuen im Herbst zum zweiten Male. Solche Stöcke eignen sich vorzüglich zur Vermehrung.

Die Bleichsucht ist eine ziemlich häufig vorkommende Krankheit, von welcher viele Pflanzen befallen werden. Sie wird durch die Trockenheit hervor gebracht, zeigt sich Anfangs auf den Blättern und ergreift dann sehr bald alle, da sie in

kurzer Zeit schnelle Fortschritte macht. Durch die Feuchtigkeit allein wird sie jedoch nicht gehoben, da sie nach dem Regen bald in ihrer ganzen Stärke wieder auftritt; es ist ein Hinzukommen von Kälte zu der vollkommenen Heilung nothwendig.

Die Elfenbein-Palm-Nuß.

(Phytelephas macracarpa.)

Diese Palme liefert eine sehr schöne vegetabilische Substanz, welche dem Elfenbein ganz ähnlich ist und wird seit einigen Jahren in England von Drechslern und anderen Arbeitern in Holz und Elfenbein zur Anfertigung von Stock- und Regenschirm-Knöpfen, Fingerhüten, Spielzeug aller Art u. m. dgl. angewendet und man sieht die Früchte, welche dieses eigenthümliche Material liefern, in den Verkaufsläden in der Gestalt runder Nüsse von der Größe einer großen Mispel, an denen das eine Ende abgedreht ist, um das Albumen, welches eben die erwähnte Substanz ist, zu zeigen. Ruiz und Pavon, so wie Humboldt haben diese Pflanze, welche diese Nüsse trägt, in verschiedenen Theilen Peru's entdeckt und sie botanisch beschrieben. Die beiden Erstgenannten hielten sie für eine eigentliche Palme und benannten sie Phytelephas macracarpa; Letzterer dagegen rechnete sie zur Familie der Pandaneae. Die Samen oder Nüsse, welche von den Ufern des Magdalenen-Flusses in Columbien kommen, bilden einen beträchtlichen Eingangs-Artikel in Europa, wo sie zu den oben angegebenen Zwecken verwendet werden. Die bei ihrer Bearbeitung entstehenden Abfälle und Spähne werden gleichfalls sehr nützlich verwendet, indem man von ihnen Blancmangé macht. Der Wunsch, diese Palme ihrer Seltenheit wegen in dem Königlichen botanischen Garten zu Kew zu besitzen, bestimmte den Direktor desselben, einen botanischen Sammler, Herrn Purdie, nach dem Magdalenen-Flusse zu senden, um die Pflanze lebend nach Europa zu bringen. Herr Purdie hat seinen Auftrag glücklich vollzogen und es wird mit nächstem in dem Supplemente zu dem Bot. Mag. eine Beschreibung seiner Reise nach Neu-Granada erscheinen, für jetzt wollen wir uns aber damit begnügen, einen Auszug aus seinem letzten Briefe mitzutheilen, welcher über seinen Besuch in der Heimath dieser Palme, oder „Tagua", wie die Pflanze von den Eingebornen genannt wird, handelt und freuen uns, die Nachricht geben zu können, daß die keimenden Samen und lebenden Pflanzen im Oktober 1845 in dem Garten zu Kew glücklich angelangt sind.

Ocanna, Juli 1845. Seit meinem letzten Schreiben von Santa Martha bin ich hierher gekommen, nachdem ich eine versengte und, wenn man die darauf befindlichen Palmen ausnimmt, höchst uninteressante Ebene von 500—600 Meilen Länge überschritten hatte. Eine so ermüdende Reise wie diese letztere habe ich noch nie gemacht, jedoch habe ich mich, zwei oder drei kleine Fieberanfälle abgerechnet, ganz wohl befunden. Bei dem Dorfe Semanna, 17 Legas von hier nahe bei dem Magdalenenfluß, trat ich bei dem Paroquia del Carmen in die Berge ein und sah hier zum ersten Male den „Tagua". Indem ich zwischen zwei Reihen Berge von keiner großen Erhebung den Weg verfolgte, welcher langsam aufstieg, erreichte ich Ocanna, welches in einem wellenförmigen Amphitheater von grünen Hügeln liegt, von denen die entfernteren mit Urwäldern bedeckt sind. Einige dieser Berge sind noch 1500 Fuß höher als die Stadt, welche selbst 2500 Fuß über dem Meeresspiegel liegt und circa 6000 Einwohner zählt. Die hier herrschende Temperatur ist eine sehr angenehme und es werden hier Aepfel mit ziemlichen Erfolg gebaut, wie auch auf den umliegenden Hügeln hinreichend Weizen gewonnen wird, um die Stadt mit Brod, jedoch von etwas geringer Qualität, zu versorgen. Zum ersten Male in diesem Welttheile fand ich hier kleine Gärten bei den unregelmäßig angelegten Wohnhäusern. Das Wetter war bei meiner Ankunft schlecht und verhinderte eine Zeit lang meine Excursionen. Für meine Weiterreise nach Bogota habe ich es nothwendig gefunden, Maul-Esel zu kaufen, da das Miethsgeld für ein solches Thier, wenn man die Reise direkt ausführt, 45 Dollars beträgt, während man ein Zug-Maulthier für 50 Dollars und ein Reit-Maulthier für 100 bis 150 Dollars kauft. Da ich mit letzterem schon versehen war, so sparte ich diese Ausgabe und obgleich mit den Leuten dieser Gegend nicht gut handeln ist, so kaufte ich dennoch die benöthigte Anzahl Zugthiere für circa 200 Dollars.

Ungefähr 14 Tage hielt ich mich in den Bergen um Ocanna auf und fand hier eine Befaria, welche durch die eigenthümlich sumpfige Natur den Boden in dieser Höhe bedeckt. Exemplare davon befinden sich in dem eingesandten

Glaskasten. Zwei gigantische Waldbäume, welche zur Gattung der Cinchonaceae (Quina rosa und Quina flava) gehören, kommen sehr häufig in den Urwäldern vor und haben sowohl ein hübsches Aussehen, als auch einen großen Wohlgeruch; das Merkwürdigste, was ich jedoch hier gefunden habe, sind zwei Siphocampylus-Arten, von denen die eine besonders schön ist. Lebende Exemplare von ihnen befinden sich in dem Kasten, worin auch kleine Individuen einer merkwürdigen Balanophora*) liegen, welche oft einen Fuß Höhe und 5—6 Zoll Durchmesser erreichen und Cordon de la Cordillera genannt werden. Die Farbe dieser letzteren ist ein Indianisches Roth und die steifen Deckblätter bedecken und verbergen die Blumen gänzlich, selbst wenn letztere vollkommen ausgebildet sind. Auf dem Gipfel der Berge finden sich die Pflanzen an feuchten Stellen häufig. Noch eine andere merkwürdige Pflanze, welche mit Balanophora zwar verwandt scheint, jedoch eine deutlich unterschiedene eigene Gattung bildet, fand ich hier. Von derselben besitze ich nur drei Exemplare, welche noch nicht getrocknet sind.

Ich fand ferner hier eine prächtige Salvia und eine sehr schöne Begonia, welche sowohl im Habitus als in der Blüthe so sehr einer Fuchsia ähnelt, daß ich sie zuerst für eine solche hielt, indem sie mit dieser Hinsichts der Farbenpracht wetteifert, dabei aber noch den bedeutenden Vorzug haben soll, daß sie das ganze Jahr hindnrch blüht. Pflanzen und einige Samen derselben habe ich mit eingesendet, desgleichen zwei Achimenes-Arten, die mir neu waren und von denen die eine, welche in Blüthe stand, einen zwergartigen Habitus und glänzende weiße Blumen trug. Von beiden habe ich Wurzeln eingesendet. Was die Orchideen betrifft, so habe ich von ihnen nur wenige gefunden, wie dies auch in einer so freien Gegend wie diejenige, durch welche ich gekommen, nicht anders zu erwarten stand.

(Schluß folgt.)

*) Dies ist in der That eine sehr merkwürdige Pflanze und wenn auch das Aeußere dieser schönen und vollkommenen Exemplare von dem der Ombrophylum Peruvianum — Poeppig in Nov. Gen. et Sp. Plant. Peruv. Vol. II. t. 155. — abweicht, so habe ich mich dennoch überzeugt, daß beide Pflanzen eine und dieselbe Art, oder doch ganz nahe verwandt sind, indem sie, wenn man die Beschreibung aufmerksam betrachtet und die Figur unberücksichtigt läßt, nur darin abweichen, daß unsere Pflanze diöcisch, Pöppig's dagegen monöcisch ist. Diese Gattung ist wahrscheinlich nicht von Lophophytum unterschieden. Schott und Endlicher, Meletr. t. 1. — Peruvianische Arten — bemerken, daß die Indianer diese Pflanze „Mays de Monte" nennen, daß sie gekocht und gegessen wird, wie Schwämme und daß sie nach kurzen Regenschauern mit wunderbarer Schnelligkeit um die Wurzeln der Bäume hervorschießt, jedoch, wenn der Regen länger anhält, bald verdirbt oder von unzähligen kleinen Insekten zerstört wird. Pöppig erwähnt eine zweite kleinere Art, aber beschrieb sie nicht.

Beiträge
zur
Kultur einiger Gewächshauspflanzen.

(Auszug aus „Flora der Gewächshäuser und Gärten Europa's, von Lemaire, Scheidweiler u. Van Houtte" II. Bd. 2. Lief.)

Anemone Japonica *Zucc.* et *Sieb.*

(Fl. jap. I. t. 5. Bot. Reg. 1845. t. 66. Allg. Gartenz. XIV. p. 38. Flora der Gewächsh. II. 2. t. 1. Atragene Japonica *Thunbg.*)

Ueber diese Pflanze ist in diesen Blättern an anderen Orten schon ausführlich gesprochen worden und würden nur noch folgende Bemerkungen über die Kultur hinzuzufügen sein. Bis zum Eintritt des Frostes ist dieselbe im Freien zu kultiviren und in einem guten, mit sandiger Heideerde vermischten Gartenboden zu pflanzen. Man vermehrt sie durch Zertheilung, was aber so zeitig vor dem Herausbringen geschehen muß, daß sie vorher noch neue Wurzeln machen kann. Man gebe den ganzen Sommer hinreichend Wasser und pflanze sie so viel als möglich an halb beschattete Orte.

Vanda Roxburghii *Rob. Br.*

(Bot. Reg. t. 506. Allgem. Gartenzeit. III. p. 318. Flora der Gewächsh. II. 2. t. 2.; V. tessellata *Lodd.* in Paxt. Mag. of Bot.)

Diese Pflanze ist von Roxburgh in Ost-Indien entdeckt, wo sie sich vermittelst ihrer langen und dicken Luftwurzeln an den Bäumen, besonders den Mongobäumen befestigt und kommt auch, wie man sagt, in China vor. Sie ist schon im Jahre 1816 in Europa eingeführt worden, dessen ungeachtet aber noch sehr selten in unseren Sammlungen, wahrscheinlich ihrer schwierigen Vermehrung wegen. Dieselbe gehört zu den wenigen echt stengeltragenden Orchideen ohne Schein-

zwiebeln. Die Stengel sind derb und dick und treiben fleischige, weiße, an der Spitze grüne Luftwurzeln, von der Stärke eines kleinen Fingers, hervor, womit sie sich an die Rinde der Bäume anheften. Die Blumen stehen in achselständigen Trauben, sind groß, braun und gelb marmorirtgefleckt. Die Kronenlippe ist sehr schwach lilafarben und wird nach der Spitze zu karmoisinroth. Da diese herrliche Pflanze an Stämmen wächst, so ist ihre Kultur von der gewöhnlichen etwas abweichend. Man pflanze sie in einen, mit groben Stücken Holzrinde, gebröckelter, nicht zerstoßener Heideerde, Stückchen verfaulten Holzes und zerschlagener Ziegel gefüllten Töpfe oder Blumenkörbe und hange diese in einer gewissen Höhe im Orchideenhause auf; auch wird es gut sein, hinten ein breites Stück etwas glatter Rinde anzubringen, damit die langen und dichten Wurzeln sich darüber ausbreiten können. Während ihrer ganzen Vegetationszeit spritze man häufig, verhüte jedoch ein längeres Bleiben des Wassers in den Blattwinkeln, was das Verfaulen und den Verlust der Pflanze herbeiführen würde. Wenn die Ruhezeit eintritt, stellt man das Begießen ganz oder zum Theil ein, ohne jedoch die Pflanze in ein Kalthaus zu bringen, sondern läßt sie im Orchideenhause an einem Orte, wo sie beständig einer frischen Luft und einem guten Lichte ausgesetzt bleibt. Auf diese Weise behandelt, wird sie bald blühen. Die Vermehrung ist sehr schwierig und kann nur durch Zertheilung der Zweige geschehen, deren aber nicht viele sich bilden. Bevor dies gethan wird, sehe man ja, daß sie gut entwickelt sind und bereits Wurzeln geschlagen haben. Man kann sie in solchem Zustande nur geradezu abschneiden und sogleich wie die Mutterpflanze behandeln.

Gloxinia (hybrida) gesnerioides *Lem.*

(Flora der Gewächshäuser II. 2. t. 3.)

Diese Pflanze ist ganz neuerdings im botanischen Garten zu Orleans durch die Bemühung des ausgezeichneten Obergärtners Delaire erzeugt, durch eine Vermischung der Gloxinia tubifera, mit (wie man sagt) einer Gesneria Cooperi. Die Pflanze scheint auf den ersten Blick eine Gloxinia tubifera zu sein, aber sie ist viel kräftiger, mit stärkeren, aber minder höheren Stämmen und hat viel härtere und fleischigere Blätter. Die Blumen stehen in demselben Blüthenstande und sind jener auch in der Gestalt ähnlich, nur ist die Röhre länger, der Saum breiter und mehr ausgerundet, schön, zart rosenroth und zurück gekrümmt. Die Kultur und Vermehrung ist wie bei den übrigen Gloxinien und Gesneraceen. — Es ist eine sehr zu empfehlende hybride Pflanze.

Ornithogalum aureum *Curt.*

(Allgem. Gartenzeitung XIII. p. 405. Flora der Gewächshäuser II. 2. tab. 4.)

Die Kultur dieses schönen Zwiebelgewächses ist in diesen Blättern an anderen Orten bereits besprochen. Dasselbe findet sich am Vorgebirge der guten Hoffnung, vorzüglich auf den Bergen von Caledon, Gnadenthal und Elim. Reisende berichten, daß die Kaffern und Hottentotten die Zwiebeln mit Wohlgeschmack verzehren.

Tacsonia mollissima *Humb.*

(Bot. Mag. t. 4187. Bot. Reg. t. 8. Allgem. Gartenzeit. XIII. p. 382. und XIV. p. 128. Fl. der Gewächsh. II. 2. t. 5.)

Humboldt hat zuerst die Pflanze auf dem Wege zur Kapelle von Montserrat, bei Santa Fe de Bogota, 9000 bis 10000 Fuß über dem Meeresspiegel entdeckt, eine Höhe, die bekanntlich dem gemäßigten Klima von Europa entspricht. In der Nähe von Popayan wird sie ihrer Früchte wegen angebaut. Mit großer Leichtigkeit läßt sie sich durch Stecklinge vermehren.

Anoectochilus setaceus *Blume.*

(Allgem. Gartenzeitung XI. p. 397. und XIII. p. 6. Flora der Gewächsh. II. 2. t. 6.)

Rumpf ist der erste Autor, der diese Pflanze erwähnt, wahrscheinlich auch der erste, der sie entdeckte. Er fand sie auf der Insel Amboina, wo sie selten zu sein scheint. Er sagt: „Diese Pflanze kommt so selten vor, daß sie selbst den meisten Einwohnern unbekannt ist. Sie wächst meistens auf hohen und entfernten Bergen, deren zerstreut stehende Bäume ihr Schatten gewähren und unter welchen der Boden etwas feucht ist.“ Er macht eine düstere Schilderung von den Orten, wo diese Pflanze wächst. „Auf den höchsten Spitzen der Berge dieser Insel, wo man von Nebelwolken so umgeben ist, daß man selbst um Mittag die Sonne kaum erblickt, da ermüdet der Wanderer von dem ewig träufelnden Thau und

erstarrt von der beständig dort herrschenden Kälte. An diesen traurigen Ort gewahrt man fast nichts, als die dieser, kalten und scharfen Natur eigenthümlichen Bäume; hier hört man weder die Stimme eines Menschen, noch jene eines Thieres oder Vogels." Man findet sie auch an feuchten und schattigen Orten der Berge, der Wälder, so auch auf Java, Ceylon, in Nepal und Sylhet. Sie stellt eine kleine Pflanze von eigenthümlichen Ansehen dar, die auf den ersten Blick das Interesse des Beobachters durch den außerordentlichen Reiz der sammetartigen, seidenartig glänzenden, glänzend-goldgeaderten Blätter erregt. Ihre, obschon kleinen Blumen bieten einen ganz besonderen und merkwürdigen Bau dar, der nicht minder die Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. — Man kennt von dieser Gattung gegenwärtig 6—8 Arten, die eine merkwürdiger als die andere, aber leider nur von den Botanikern gekannt.

Der unzweckmäßigen Kultur wegen, findet man in unseren Gärten diese Pflanze nicht häufig im guten Zustande. In ihrem Vaterlande wächst sie, wie ein früherer Reisender sagt, an Orten, wo es so feucht und beschattet ist, daß es fast unmöglich ist, die Sonne am Mittag zu sehen. Diese wenigen Worte sind hinreichend, um ihr eine ihrem natürlichen Standort entsprechende Kultur angedeihen zu lassen. Man pflanze sie daher in Torferde und halte sie durch Begießen u. s. w. fortwährend feucht; der Fuß des Topfes muß in einer mit Wasser gefüllten Terrine stehen, der Boden des Topfes ist demnach gut mit Scherben auszufüllen, um die Pflanze nicht unmittelbar mit dem in der unteren Schale befindlichen Wasser in Berührung zu bringen, was sicher den Verlust derselben nach sich ziehen würde. Eine Glocke, die an einer Seite etwas aufgehoben wird, um ein wenig Luft zu geben, muß fortwährend die Pflanze bedecken. Auf diese Weise behandelt hält man sie im Warmhause und zwar an einem recht warmen, feuchten und beständig beschatteten Ort; im Winter hält man die untere Schale trocken, die Erde jedoch immer ein wenig feucht, auch kann man etwas mehr Luft geben. Auf diese Art ist es in Belgien seit mehreren Jahren gelungen, diese herrliche kleine Pflanze, sowie auch den Physurus pictus, eine andere kleine Orchidee, ebenfalls von großem Interesse, die in den Blättern ihr ziemlich ähnlich, jedoch silberartig genetzt ist, zum Gedeihen und zur Blüthe zu bringen. Diese beiden Pflanzen zusammen in demselben Topf kultivirt, werden ein herrliches Ganze darbieten.

Scutellaria Japonica *Decuisne.*

(Allgem. Gartenzeitung XIII. p. 134. Flora der Gewächshäuser II. 2. tab. 7.)

Diese Scutellaria stammt aus Japan, wo sie an feuchten Orten, an den Ufern der Bäche, auf Wiesen und an lichten Stellen der Wälder wächst. Sie wird wahrscheinlich durch wiederholtes Aussäen einst im Freien aushalten, nur muß man sie gegen anhaltende Nässe unserer Winter schützen. Einstweilen ist es jedoch noch gerathen, sie unter Fenster zu bringen und sie dort trocken und gegen starke Fröste geschützt zu halten. Während der schönen Jahreszeit pflanze man sie im Halbschatten in's Freie, in einen reichen, ein wenig festen Boden und sei nicht zu spärlich mit dem Begießen. Sie wird dann einen schönen Busch bilden, der sich mit einer Menge Blüthenquirle bedeckt, woran die blaßblauen Blumen sich eines großen Theils des Sommers über folgen. Man vermehrt sie mit großer Leichtigkeit entweder durch Samen oder durch Stecklinge und Ableger, gleich den Nelken. Die Stecklinge werden auf ein mäßig lauwarmes Beet unter Glocken gebracht; die Ableger müssen durchaus im Schatten und gegen alles Sonnenlicht geschützt, behandelt werden.

Veronica Lindleyana *Paxton.*

(Paxton Magazine of Botany 1845. Fl. der Gewächsh. II. 2. t. 8.: V. salicifolia *Forst.* Bot. Reg. t. 5. Allgem. Gartenz. XIV. p. 71.)

Diese schöne, Neuseeländische Veronica ist in der Allg. Gartenz. an anderen Orten ausführlich erwähnt. Der Name V. Lindleyana muß wegfallen, da es die bereits von Forster beschriebene V. salicifolia ist.

Habrothamnus elegans *Brong.* und H. corymbosus *Endlicher.*

(Flora der Gewächshäuser II. 2. t. 9. und 10.)

Beide Pflanzen finden sich bereits in der Allg. Gartenz. hinlänglich besprochen; erstere Vol. XIV. p. 77. und 304. Vol. XIV. p. 20.; letztere Vol. XIV. p. 32.

Literarisches.

Die Krankheit der Kartoffeln, insbesondere die im J. 1845 pandemisch herrschende nasse Fäule, dargestellt von Julius Münter, Dr. med. et chir. Mit einer lithographirten Tafel. Berlin 1846. Bei Hirschwald.

Der Herr Verfasser hatte früher schon in unserer Gartenzeitung seine Beobachtungen über die im Jahre 1845 herrschende Kartoffelkrankheit bekannt gemacht und sich dadurch den Dank der Leser derselben erworben. Der begränzte Raum einer Zeitschrift erlaubte aber nicht die nöthige Ausführlichkeit und beschränkte den Verfasser in seiner Darstellung, deshalb entschloß sich derselbe, eine durchaus erschöpfende Auseinandersetzung der genannten Krankheit, ihre Ursachen und Folgen, ihre Verhütung und Heilung zu geben und in einem besonderen Werke niederzulegen. Diese schätzbare Arbeit liegt jetzt vor uns und wir und alle, welche von der Wichtigkeit des Gegenstandes überzeugt sind, müssen dem Verf. ihren Beifall und Dank für die Bemühungen zollen, mit welchen er seine Forschungen fortgesetzt hat und daß er die Resultate derselben jetzt einem größeren Publikum zugänglich macht. Das Werk enthält mehr als der Titel verspricht, denn ehe der Verf. zu der Krankheit selbst übergeht, spricht er von den Nahrungspflanzen im Allgemeinen und von der Kartoffel als solche insbesondere, sucht deren eigentliches Vaterland auszumitteln und giebt eine ausführliche Geschichte, Systematik und Beschreibung derselben. Hierauf folgen anatomisch-physiologisch-chemische Untersuchungen, sowohl der verschiedenen Sorten der reifen als der unreifen Kartoffeln, welche sehr ausführlich sind und genau gekannt werden müssen, wenn man einen richtigen Begriff von dem Zustande der Krankheit erlangen will. Sodann giebt der Verf. eine geschichtliche Uebersicht aller bis jetzt beobachteten Krankheiten der Kartoffeln und weiset nach, daß man wenigstens schon im vorigen Jahrhundert verschiedene derselben gekannt habe, daß aber die jetzige eine eigenthümliche sei, welche man am besten mit dem Namen „nasse Fäule" belegen könne. Die Untersuchung der verschiedenen Zustände der kranken Kartoffeln bilden nun den Hauptinhalt des Werkes und der Verf. hat nicht allein seine höchst gründlichen Beobachtungen darin niedergelegt, sondern alle Aeußerungen anderer einheimischer sowohl, als auswärtiger Schriftsteller aufgeführt und man muß wirklich über die erstaunliche Literaturkenntniß des Verf. in Erstaunen sein. Seine eigene Untersuchungen sind die vollkommensten und gründlichsten und so hinlänglich belehrend, daß man dadurch eine genaue Einsicht in die Natur der Krankheit erhält. Es ist das Werk daher von der größten Wichtigkeit und nicht allein der Laie, sondern auch der in die Wissenschaft Eingeweihte wird daraus zahlreiche Belehrungen schöpfen. Auf der dabei gegebenen, sehr schön gezeichneten Tafel finden wir die Darstellung von ganzen und durchschnittenen Knollen in ihren verschiedenen Krankheitsstadien, sowie mikroskopische Ansichten von Durchschnitten, wobei die Beschaffenheit der Zellen in allen Zuständen zu sehen ist. A. D.

Der Rathgeber im Gartenbau, oder deutliche und faßliche, auf vieljährige Erfahrung gegründete Anweisung zur Obstbaum-, Gemüse- und Blumenzucht, sowie zur Behandlung der empfehlenswerthesten Topfpflanzen, die sich im Zimmer leicht kultiviren lassen ꝛc. Vom Domain-Intend. J. Fr. Schlenther. Tilsit 1845.

Dieser Rathgeber ist besonders für denjenigen berechnet, der, ohne eigentlicher Gärtner von Profession zu sein, sich aus Liebhaberei mit der Pflanzenkultur beschäftigen will und für diesen reicht derselbe auch vollkommen aus. Die verschiedenen Beschäftigungen in der Gärtnerei, sowie die Manipulation bei der Behandlung der Pflanzen sind deutlich beschrieben und werden deshalb auch für den Ungeübten verständlich sein. Es sind alle Zweige der Gartenkunst gehörig berücksichtigt, als Küchengärtnerei, Obstbaumzucht, Blumengärtnerei mit Einschluß der Blumentreiberei, alles freilich etwas bunt durcheinander, allein wer das Büchelchen benutzt, wird sich bald darin zurecht finden. Warum die Fruchttreiberei, namentlich die Ananaszucht gänzlich übergangen ist, können wir nicht begreifen. Dennoch wird das Werk seinen Zweck erfüllen und können wir es allen denen, die sich ohne Gärtner ihre Gartenanlagen selbst machen wollen, als nützlich empfehlen. Es ist besonders für das nördlichste Deutschland berechnet. A. D.

Der Gemüsebau für Bürger und Landmann, nebst einem vollständigen Gartenkalender, nach den neuesten und besten Quellen, sowie nach eigener Erfahrung bearbeitet, von Godwin und Wilh. Böckel. Oldenburg 1846.

Behandelt in der Kürze die Kultur der gewöhnlichsten Küchengewächse und ist mehr für den kleinen Landbesitzer, als für den eigentlichen Gärtner bestimmt. Jener wird auch dadurch genügend unterrichtet werden und können wir ihm deshalb das Werkchen als brauchbar empfehlen. A. D.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 24. Vierzehnter Jahrgang. 1846.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto, Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich, Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 13. Juni.

Beschreibung einer neuen Kennedya,

nebst

Bemerkungen über die Gruppe der Kennedyeae.

Vom

Herrn Dr. G. Walpers.

Die Gattungen Kennedya, Zichya, Physolobium, Hardenbergia und Leptocyamus, welche zusammen die Phaseoleengruppe der Kennedyeae bilden, gehörten nach De Candolle sämmtlich zu der Gattung Kennedya *Vent.* und sind erst in neuerer Zeit von Hügel und Bentham als von jener verschieden erachtet und getrennt worden, indessen sind die Unterschiede, nach welchen diese fünf Gattungen getrennt worden sind, theilweise sehr unbedeutend und zur Feststellung von Leguminosen-Gattungen kaum anzuempfehlen, obschon nicht zu läugnen ist, daß gerade die in Rede stehenden Gattungen sich schon durch ihren verschiedenartigen Habitus von einander unterscheiden lassen. Wir wollen in Folgendem die Charaktere dieser Gattungen kurz durchgehen und mit einigen Bemerkungen erweitern, wie sich dieselben aus einer Menge lebender Arten ergeben, welche zu sehen wir gerade Gelegenheit haben.

1. Kennedya *Vent.* (Wlprs. Repert. bot. syst. I. 757. und V. 529.)

Kelch glockenförmig fünfspaltig, zweilippig, Oberlippe mit zwei kurzen, Unterlippe mit drei tiefer ausgeschnittenen Zähnen versehen, mit kurzen, weißlichen Härchen bekleidet. Blumenkrone schmetterlingsartig. Fahne (vexillum) verkehrt eiförmig, kurz genagelt, vollständig zurückgeschlagen, von der Länge der übrigen Blumenblätter, an der Basis mit zwei ganz kurzen Fortsätzen versehen, die Ränder des kurzen Nagels zusammengebogen. Die Flügel sind etwas kürzer und um die Hälfte schmäler als das Schiffchen, demselben mit dem oberen Rande flach anliegend, elliptisch-eiförmig, mit einem langen schmalen Nagel versehen, an dem oberen Rande der Basis befindet sich ein stärkeres, am unteren Rande ein schwächeres (ungefärbtes) Häkchen, welche beide in denselben entsprechende Hervorragungen des Schiffchens eingreifen, wodurch die Adhärenz dieser Blumenblätter vermittelt wird. Das Schiffchen besteht aus zwei am Grunde freien, lang genagelten, den Flügeln ähnlichen aber doppelt so breiten und etwas längeren Blumenblättern, welche an der Basis ihres oberen Randes ein kurzes gekrümmtes Zähnchen und an der Seite eine schwielenförmige Hervorragung besitzen, in welche die Hervorragungen und Vertiefungen der Flügel genau hineinpassen. Staubfäden zehn, deutlich diadelphisch (9—1); Ovarium mit mehreren Eiern versehen, Griffel fadenförmig, Narbe stumpf oder kopfförmig. Hülse mehrsamig, linear-oblong, die Samen sind durch markige Scheidewände von einander getrennt.

Diese Gattung enthält bis jetzt eilf Arten, deren Diagnosen an den angeführten Orten meines Repertorii nachgesehen werden können, doch scheint K. bracteata *Gaudich.* Bot. Freycinet voy. 486. t. 113. von der Gattung auszuschließen zu sein, da sie abgesehen von dem fremdartigen Habitus keine zurückgeschlagene, sondern eine aufliegende Fahne welcher die Basilar-Fortsätze fehlen, sowie blos mit einem, Häkchen versehene Flügel besitzt, auch ist ihr Schiffchen zugespitzt und von einer anderen als bei den Arten dieser Gattung gewöhnlichen Form. Vielleicht gehört diese Art zu einer Gattung der Galegeen.

Von allen bisher beschriebenen Arten der Gattung Kennedya scheint eine Pflanze verschieden zu sein, welche im vorigen Jahre in der Handelsgärtnerei der Herren Appelius und Eichel in Erfurt aus Samen aufgegangen ist, den sie aus Schottland erhielten und welcher am Schwanen Flusse in Neu-Süd-Wales gesammelt wurde.

Kennedya physolobioides *Wlprs.* mss. — Prostrata: caule, petiolis, foliis, pedunculis, calycibus leguminibusque canescenti — puberulis; foliis petiolatis trifoliolatis, foliolis ovato — orbicularibus obtusissimis, subundulatis, terminali lateralibus duplo majori; stipulis parvis ovato — subcordatis membranaceis pilosulis, stipellis minutissimis setaceis (mox obsoletis); pedunculis axillaribus 1—2 — floris, petiolo quodruplo brevioribus; bracteis minimis trifidis; leguminibus lineari, oblongis — piloso — pubescentibus.

Ein kleiner ästiger Strauch mit niederliegenden, dünnen, braunrothen Zweigen, welche mit kurzen, weißlichen Härchen besetzt sind. Die Blätter stehen abwechselnd, zweizeilig in Zwischenräumen, welche ¼—1 Zoll betragen. Die Blattstiele ¾—1 Zoll lang, halbrund, oberhalb leicht gefurcht, mit weißlichen, kurzen, abstehenden Haaren dicht bekleidet, die beiden seitlichen Blättchen sehr kurz gestielt, fast sitzend, eiförmig, stumpf oder etwas zugespitzt, später eiförmig-rundlich, 5 bis 10 Linien lang, 4—7 Linien breit. Das Endblättchen hat einen 6—8 Linien langen, dem allgemeinen Blattstiele ähnlichen Stiel und ist meistens kreisrund, im jüngeren Zustande eiförmig-kreisrund, stumpf, 1¼ Zoll im Durchmesser haltend; die Blättchen sind sämmtlich von lederartiger Textur, oberhalb glänzend, dunkelgrün und namentlich die jüngeren mit kurzen, weißlichen Haaren besetzt, wodurch die Pflanze ein graulicheres Ansehen erhält, die Nerven sind etwas eingedrückt, auf der Unterseite hervorspringend und bräunlich, die untere Blattfläche ist fast meergrün, glanzlos und namentlich auf der Nervenvertheilung mit kurzen Härchen versehen. Die Afterblätter (stipulae) sind klein, kaum zwei Linien groß, herzförmig, zugespitzt, haarig-gefranzt und braunroth, die Stipellen sehr klein, borstenförmig und die des Endblättchens verschwinden sehr bald völlig. Die Blumenstiele sind winkelständig, einen halben Zoll lang, 1—2 blumig, in der Mitte eingelenkt und mit einer kleinen dreispaltigen Bractee versehen, braunroth und mit ganz kurzen anliegenden Haaren versehen. Wie bei allen Arten der Kennedyeae, so befinden sich auch bei dieser Art am Grunde des Blüthenstieles, wo er in den Zweig eingelenkt ist, in der Blattachsel noch zwei, hier ganz kleine

dreieckige, zugespitzte Nebenblättchen, die stehen bleibenden und zur Entwickelung gelangten Hüllblättchen der Blüthenknospe. Der Kelch ist klein, glockenförmig, drei Linien lang, braunroth, mit weißlichen Haaren dicht besetzt, die Blumenkrone dunkel purpurroth, der der K. prostrata und arenaria ähnlich, die Fahne mit einem großen gelben Fleck an der Basis; die (unreife) Hülse fast einen Zoll lang, zusammengedrückt, rothbraun, haarig, sechssamig.

Diese Art steht der K. arenaria *Bth.* nahe, ist jedoch von allen durch die Form und die Behaarung ihrer Blättchen unterschieden; die Blumen ähneln noch nicht völlig aufgeblüht ganz außerordentlich denen des Physolobium carinatum, doch ist die Fahne zurückgeschlagen, die Flügel sind mit zwei Haken versehen und die Hülse ist flach zusammengedrückt und linienförmig.

2. Zichya *Hügel.* (Wlprs. Repert. bot. syst. I. 757. II. 900. V. 530.)

Diese Gattung unterscheidet sich von Kennedya durch einen mit schwärzlichen Haaren bekleideten Kelch, die tief ausgebuchtete Fahne, welche aufrecht steht (nicht zurückgeschlagen ist, wie Endlicher fälschlich angiebt), mit einen Nagel ohne Anhänge, dessen Ränder zusammengebogen sind, die Flügel sind länger als das Schiffchen, stumpf, nach der Spitze zu sehr verbreitert, blos an dem oberen Rande ihrer Basis mit einem Haken versehen, das Schiffchen ist kahnförmig, sehr stumpf, die Narbe ist kopfförmig, verbreitert, oder mit einem kleinen, häutigen Anhängsel versehen, die samentragende Nath der Hülse ist verdickt. Die Blumen stehen auf oft langen Stielen in sehr oft reichblüthigen Dolden, während bei Kennedya dieselben wenigblüthig und meist kurz gestielt sind. Diese Gattung besteht aus neun Arten.

3. Physolobium *Bth.* (Wlprs. Repert. bot. syst. I. 758.)

Unterscheidet sich von Kennedya und Zichya durch die fast kreisförmige, nur leicht ausgebuchtete Fahne, welche an der Basis ohne Anhängsel, aber mit zwei Schwielen versehen ist, die Flügel sind länger als das Schiffchen, an der Basis oberhalb mit einem starken Haken versehen, nach der Spitze zu verbreitert, stumpflich, über das Schiffchen, nach innen zusammengebogen, das Schiffchen kahnförmig, stumpf; von beiden vorhergehenden und den beiden folgenden Gattungen unterscheidet sich diese hauptsächlich durch die aufgeblasene eiförmige Hülse. Die Blumen sind oft sehr lang gestielt und stehen in 1—2blüthigen Dolden. — Drei Arten werden von dieser Gattung aufgeführt*) und ich bemerke, daß die Abbildung von Ph. Stirlingii im Bot. Reg. t. 1845. sehr wenig mit der lebenden Pflanze übereinstimmt, die Pflanze ist im Habitus dem Ph. elatum *Bth.* (Bot. Archiv der österreichischen Gartenbau-Gesellschaft t. 2.) sehr ähnlich, unterscheidet sich jedoch schon durch die kleineren Blumen und die ganzrandigen Kelchzipfel, auch scheint die Fahne bei ersterem tief zweispaltig zu sein, während sie bei letzterem nur leicht ausgebuchtet ist. Von Ph. carinatum *Bth.* (Maund and Henslow, The Botanist IV. t. 183.) scheint das in manchen Gärten sich findende Ph. gracile *Hügel* nicht verschieden zu sein, wenigstens bin ich nicht im Stande nach dem einzigen kümmerlichen Exemplare, was ich vor Augen habe, einen genügenden Unterschied zwischen beiden zu ermitteln.

4. Hardenbergia *Bth.* (Wlprs. Repert. bot. syst. I. 758. V. 530.)

Unterscheidet sich von den drei vorhergehenden Gattungen durch den kleinen, unbehaarten Kelch, welcher kaum mehr zweilippig genannt zu werden verdient, die aufrechtstehende, kreisrunde, kaum ausgerandete, oft völlig ganzrandige Fahne, die in einen kurzen, platten Nagel sich an der Basis plötzlich verschmälert, Schiffchen sehr klein, stumpf, Flügel denen der vorigen Gattung ähnlich, beide am oberen Rande mit einem dünnen, geraden Haken versehen, Narbe kopfförmig, etwas bärtig, Hülse zusammengedrückt, linienförmig. Diese Gattung besteht aus acht Arten, mit einfachen oder gedreiten Blättern und winkelständigen, aufrechtstehenden, vielblüthigen Blüthentrauben; die Blumen sind kleiner als die der vorhergehenden Gattungen. Hardenbergia ist von Zichya mehr durch habituelle, als durch durchgreifende Merkmale der Blüthe und Frucht unterschieden worden.

5. Leptocyamus *Bth.* (Wlprs. Repert. bot. syst. I. 758.)

Von allen vorhergehenden Gattungen durch monadelphische Staubfäden auf dem ersten Blick verschieden, der zehnte Staubfaden ist jedoch oft bis zur Hälfte frei; Kelch fünfspaltig, fast zweilippig, Fahne oblong oder kreisrund, ohne Anhängsel oder Schwielen, länger als die Flügel, (aufliegend?), Schiffchen kürzer als die Flügel, Hülse zusammengedrückt.

*) Ganz neuerlich werden noch Ph. Peintnerii und parviflorum aufgeführt, sie sollen in Wien geblüht haben, doch sind diese beiden Arten noch nirgends beschrieben worden.

Von den vier Arten dieser Gattung befindet sich noch keine einzige in den deutschen Gärten.

Sämmtliche Kennedyeen sind Einwohner Neu-Hollands und bestehen aus kleinen Sträuchern, mit auf der Erde niedergestreckten, windenden, oder (seltener) aufrecht stehenden Stengeln und Zweigen und sind fast sämmtliche Arten der vier erstenwähnten Gattungen schon längst in unsere Gärten eingeführt, deren vorzügliche Zierde sie durch die prächtige Färbung ihrer Blumen während der Frühlings-Monate ausmachen.

Die Blumen-Ausstellung der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien,

vom 25. bis 27. April.*)

Vom

Herrn Dr. Carl Hammerschmidt.

Die großartigen Resultate verbündeter Kräfte und vereinter Leistungen, denen wir in der Neuzeit allenthalben begegnen, haben auch in der heurigen Blumen-Ausstellung eine solche Ueppigkeit und Mannigfaltigkeit im Gebiete Florens zur Anschauung gebracht, daß wir diese Ausstellung mit Grund als eine der befriedigendsten seit dem Bestehen der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien bezeichnen können.

Natur und Kunst wetteifern um den Preis, denn während einer Seits die lieblichsten Blüthen in üppiger Fülle, Farbenschmelz und Wohlgeruch die Blumenfreunde fesselten, während dort die seltensten Prachtexemplare das geschmückte Haupt erhoben und freundlich in ihren Blüthen prangten, hat wieder hier Kunst die Natur zinsbar gemacht und neue Formen und Farben geschaffen, die den Kenner entzücken, den Naturfreund zur Bewunderung hinreißen, so daß wohl keiner der vielen Besucher unbefriedigt Florens Tempel verlassen haben kann.

Einen vollständigen erschöpfenden Bericht in diesen Blättern zu liefern, ist uns des beschränkten Raumes wegen nicht wohl möglich, da des Erwähnenswerthen so vieles war und wir sind daher angewiesen, nur das Wichtigste zu besprechen. Vorzugsweise war die Blumenflor vertreten, und Pomona mußte für diesmal ihrer Schwester den Preis überlassen. An meistens blühenden Pflanzen waren 1886 Nummern, an Obst und Gemüse nur 36 Nummern eingesendet. Die sämmtlichen, im herrlichsten Farbenglanze prangenden, Pflanzen waren in fünf Glashäusern in 32 verschiedenen Partien aufgestellt, wo wir, da jeder Aussteller die von ihm eingesendeten Pflanzen nach eigener Wahl aufstellen ließ, zugleich Gelegenheit hatten, Sinn im Arrangement und Abwechslung in der Gruppirung zu bewundern, in welcher letzteren Beziehung uns besonders die Gruppirung der Tische Nr. 12. und 17. (des Herrn J. G. Beer) durch Herrn Gärtner Schufried, Tisch Nr. 6. (des Herrn v. Arthaber) durch Herrn Gärtner Vetter ansprachen, welche auch mit Prämien betheilt wurden.

Wenn wir den Gesammteindruck schildern sollen, den die Ausstellung auf uns machte, so müssen wir eingestehen, daß uns außer der Empfindung eines erhöhten innig befriedigenden, geistigen Genusses, welchen die Anschauung des Schönen im gebildeten Menschen erweckt, zeitweise die Idee überkam, als seien wir in ein fernes, fremdes Floren-Gebiet versetzt; denn überall winkten uns fremdartige Blüthen, neue Blumenformen entgegen.

Staunend stehen wir vor der Eriken- und Azaleen-Sammlung des Herrn Rud. v. Arthaber (Tisch Nr. 6.), die herrliche Kultur, die Ueppigkeit der Flor bewundernd, die sich in der riesenblüthigen, wachsartigen Erica ampulacea, E. Hartnelli, ventricosa,, in der schönen Inflorescens der E. viscaria, pinea, dem reichen Blüthenstande der E. Linnaeana, longiflora pulchella, der gelbblüthigen E. Blandfordia, der schönen E. fistulaeflora, der Epacris longiflora kund giebt.

Wieder zieht in der Partie Nr. 9. aus dem Garten Sr. Durchlaucht des Fürsten von Metternich eine Masse der seltensten und herrlichsten Blumen unsere Aufmerksamkeit auf sich, unter den vielen wollen wir nur einige, die uns besonders auffielen, bezeichnen, z. B. Douglasia integrifolia, Acacia pulchella, Aphelexis speciosa, Antholyza Cunonia, Banksia Cunninghami, Clianthus puniceus, Clematis azurea grandiflora, Eriostemon scabrum, Euphorbia picta, Hovea Celsi, Chorozema Henchmanni, Lupinus Hartwegii, Pimelea spectabilis.

Die Einsendungen der Herren Mühlbek und Abel auf den Tischen Nr. 10., 23. und 24. boten einen Reichthum dar, der unsere Bewunderung erregte und auch volle Anerkennung fand, wie die vielen Preise zeigen, mit welchen

*) Aus der allgemeinen Oesterreichischen Zeitschrift für den Landwirth, Forstmann und Gärtner.

ihre Pflanzen betheilt wurden. So erhielt Ornithogalum Sp. von Mejiko die große goldene Medaille als I. Preis „für die seltenste und schönste, zu einem gesteigerten Grade der Entwickelung gediehene Pflanze, deren Vaterland außer Europa und deren Einführung neu ist." — Für Habrothamnus elegans als Accessit eine silberne Medaille. — In Bewerbung um den IV. Preis für die schönste im Inlande erzeugte Hybridität erhielt die silberne Medaille eine ganz neue, herrliche, auf hohem Blüthenstiele stehende großblüthige Amaryllis, welche in ihrer Grundfarbe weiß mit rothen Streifen die Landesfarbe des Erzherzogthums Oesterreichs trägt, nach Sr. Majestät dem Kaiser als höchsten Beschützer der Oesterreichischen Garten-Kultur: Amaryllis Ferdinand I. genannt. Eine wahrhaft majestätische Erscheinung in der Blumenwelt. Es wurde ferner eine Sammlung der Herren Mühlbek u. Abel aus der Familie der Bromeliaceen von 44 Arten mit dem V. Preis und ein baumartiges Rhododendron elegantissimum mit einem Privatpreise betheilt. — Außer diesen verdienen eine besonderen Erwähnung: Die schöne Franciscea hydrangeaefornis, Furcroya Sp. von Mejico, eine Bignoniaceae von Mejico, Dombeya palmata, eine Myrtaceae mit großen Früchten, eine Franciscea Sp. von Ost-Indien, Thunbergia ornata, Chorozema varium var. ilicifolium, Manettia bicolor, Euphorbia jacquiniflora, Thunbergia Freyerii, Begonia hydrocotylifolia, Crotalaria elegans, Zichya tricolor, Dracophyllum Hügelii, Tropaeolum Jarattii, Illicium religiosum, Kalmia oleifolia rubra, Vaccinium laevigatum, Rosa Lawrenceana, eine Helleborus-Art vom Altai, Tremandra Hügelii und in's Besondere ein Smilax aus Neu-Seeland von ausgezeichneter Art.

Aus der Sendung des Herrn Carl Freiherrn v. Hügel sind mehrere Pflanzen mit Preisen betheilt worden, namentlich: Tremandra verticillata (1. Accessit), Ixora coccinea grandiflora (Privat-Preis), Pimelea spectabilis wegen ihres Blumenreichthums nach Wood's Methode der einmaligen Verpflanzung gezogen (XI. Preis). — Außer diesen verdienten eine besondere Beachtung eine Goodenia attenuata, Ormosia superba, Pavetta borbonica, Isotropis spartioides, Chorozema Danielsi, Aphelexis sesamoides, Hypocalymna robustum, Melhania Erythroxylon, Daviesia ulicina, Bossiaea ensata, Rhododendron Gibsoni, Spadostylis thymifolia, das niedliche Tropaeolum tricolorum, die herrliche Erica Macnabeana und undulata, ein Alyssum saxatile, Arbutus farinosa, Comesperma taxifolium, Cineraria Queen of May, Tremandra floribunda, Banksia Baueri, die zierliche Achimenes picta, Anaectochilus setaceus, Euphorbia splendens, die brennend rothe Gesnera bulbosa.

Eine Glanzpartie der Ausstellung bildete die Sendung des Herrn J. G. Beer. Die äußerst liebliche und gefällige Blüthe der Lasiandra Endlicheri (Beer et Fenzl) und Pleroma macrocarpum erhielten die goldene Medaille als I. Preis. Den VII. Preis erhielt das üppig blühende blaue Tropaeolum azureum violaeflorum, den XII. ein Habrothamnus fascicularis, die aus 51 Arten bestehende Sammlung der Bromeliaceen den V. Preis. Einer besonderen Benennung finden wir würdig: eine Cyclobothra lutea, einen 32 Zoll hohen majestätischen Cereus Columna Trajani, Gesnera pilosa, Billbergia speciosa, Armeria formosa, Columnea Schiedeana, Diplolaena Dampieri, Melhania Erythroxylon, Salvia fulgens, Schaueria nov. spec. eine Cordyline australis und eine Charlwoodia congesta' beide mit Früchten, die neue Eriken-Kultur.*)

Der II. Preis war für die schönste Sammlung aus der Familie der Orchideen bestimmt, „deren Heimath außer Europa, von wenigstens 25 Stücken in zwölf Arten, worunter zwölf blühend, die in früheren Jahren noch keinen Preis erhalten hatten." Um diesen Preis haben sich Freiherr v. Hügel, Herr J. G. Beer und Herr Mühlbek und Abel beworben und dadurch der Ausstellung einen eigenen Reiz verliehen. Die sämmtlichen Bewerber wurden für die mühevolle und kostspielige Kultur dieser Pflanzenfamilie mit Preisen betheilt.

Unter den von Freiherrn v. Hügel eingesendeten 32 Arten bewunderten wir die bizarren Blüthenformen der Brassia caudata, Burlingtonia venusta, Calanthe sp. nov. aus Japan, Cypripedium barbatum, Epidendrum sp. aus Mej. Leptotes bicolor, Oncidium phymatochilum, Peristeria sp. von La Guayra, Pholidota pallida, Pleurothallis luteola, Maxillaria aromatica, M. chlorantha, M. Harrisoniae, M. Harrisoniae var. ciliata.

*) Allgem. Gartenzeit. XIV. p. 9. (1846.)

Unter den vom Hrn. Beer übersendeten 40 Arten von Orchideen zeichneten sich in besonderer Blüthenpracht aus: Anaectochilus argenteus, Acanthophippium bicolor, die zierliche Bletia hyacinthina, ein neu getiegertes Cyrtochilum, Cattleya Forbesii, Epidendrum aloaefolium, Lycaste Harrisonii, Oncidium umbellatum, Zygopetalum rostratum.

Unter den durch Herrn Mühlbek und Abel übersendeten 25 Arten fanden wir ausgezeichnet eine Calanthe veratrifolia, Leptotes bicolor, Chysis à fleur blanche, Oncidium obsoletum, Maxillaria Barringtoniae, Stanhopea tigrina, Laelia aurantiaca, Miltonia candida, Maxillaria rufescens.

Die Orchideen, welche ihres Standortes wegen als Schmarotzerpflanzen eine eigene Kultur erheischen, ziehen aber auch ihrer höchst verschiedenartigen und wunderbaren Blüthenform wegen unsere besondere Aufmerksamkeit auf sich. Sie erscheinen uns bald als bunter Schmetterling, bald in der Form eines Segelschiffes, bald im Masken-Costüme, kurz in den verschiedensten Formen. Die Schönheit in Form und Zeichnung reihet diesen Proteus unter den Blumen, diese Blüthenideale, die wie Wesen aus höheren Sphären sich zu uns herablassen, unter die schönsten Kultur-Pflanzen. Der Anfang ist gemacht, während vor einigen Jahren diese Familie noch wenige Verehrer zählte, hat uns die heurige Ausstellung schon gegen 100 verschiedene Arten zur Anschauung gebracht und die Ueberzeugung verschafft, daß ihre Kultur bereits auch von Privaten betrieben wird; ein Erfolg, den wir wohl größten Theils der Aufmunterung durch die k. k. Gartenbau-Gesellschaft und der Thätigkeit ihrer Mitglieder zu danken haben. Wenn wir gleich noch weit von dem Vorbilde der Orchideen-Kultur stehen, welches uns in dem Flottbecker Etablissement bei Altona vorschwebt, welche diese Kultur binnen wenigen Jahren bei uns erreichte, nicht verkennen. Der Eifer und die Liebe, womit nun schon von mehreren Seiten sich dafür verwendet wird, sowie die dadurch erregte gegenseitige Aufmunterung berechtigt uns zu noch schöneren Erwartungen für die nächste Zukunft.

Einen höchst überraschenden Anblick gewähren ferner die Massen neuer Blendlingsbildungen. Wir haben bereits erwähnt, daß die aus Samen erzeugte Amaryllis Ferdinand I. einen Glanzpunkt der Ausstellung bildete, einen nicht minderen Triumph feierte die Blumenzucht in den ausgestellten Calceolarien Sämlingen, die in einer seltenen Größe in schönen Schattirungen und neuen Formen allgemeine Bewunderung erregten. Die Calceolarien-Sammlungen aus dem Garten Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten zu Lichtenstein in Eisgrub (Gärtner Pohle), erhielten den IV. Preis und jene des Herrn St. Nirschy, Handelsgärtner in Preßburg Nr. 1293, welcher eine Sammlung von 200 Sorten Calceolarien-Sämlingen besitzt, den XII. Preis. Einer besonderen Erwähnung verdienen ferner die Calceolarien-Hybriden Sr. Exc. des Herrn Grafen von Gyulay in Hacking. Einen schönen Anblick gewährten ebenso die Sämlings-Gruppe von 100 Stück Viola tricolor grandiflora in wahrhaft riesigen Blumen und allen Farben-Schattirungen von Herrn F. Frühauf jun., bürgerl. Handelsgärtner, welche gleichfalls mit einem Preise betheilt wurde. Eine ehrende Anerkennung fanden die aus Sämlingen gezogenen Cinerarien der Herren Joh. Mayer (Stametz) in Penzing (Gärtner Syrb), des Freiherrn v. Hügel und Freiherrn v. Pereira zu Hietzing, des Herrn Savonity in Wien und Herrn Nirschy aus Preßburg.

Die große Mannigfaltigkeit neuer Sämlinge ist der überzeugendste Beweis von den Fortschritten, deren sich die Blumenzucht zu erfreuen hat. Mannigfaltigkeit und Schönheit der neuen Formen geben Zeugniß von der richtigen Auffassung der Naturgesetze, und von der zweckmäßigen Anwendung derselben zur Verschönerung der Welt, zur Vervielfältigung unserer Genüsse.

Durch besonders üppige Blüthenfülle waren außer den bereits angeführten eine baumartig gezogene Azalea Indica aus dem Garten des Herrn J. Klier, mit mehr als 300 Blüthen, dann eine Azalea Indica elat. rub. plena aus dem Vereinsgarten ausgezeichnet.

Die Familie der Rhodoraceen war auf eine imposante Weise durch großartige Gruppen von Rhododendren, Azaleen und Kalmien vertreten, die mit ihren üppigen Blüthen jedes Auge entzückten. Die diesfälligen Preise erhielt die Sammlung aus dem Garten Sr. Durchlaucht Fürsten zu Schwarzenberg (Gärtner Imelin) und des Herrn Fritz, Haus- und Gartenbesitzer in Mariahilf, dann die Handelsgärtnerin Frau B. Lachnith, Joseph Held'sche Erbin und eine besondere Erwähnung verdient noch die Sammlung des Herrn Handelsgärtners Angelotti. Mit Preisen für Rosen-Kultur wurden gekrönt die Sammlung Sr. Durchlaucht des Fürsten

v. Metternich (Herr Ch. Riegler, Obergärtner); eine besondere Erwähnung verdient die Rosen-Sammlung der Frau Lachnith und die Cacteen-Sammlung des Herrn Savonith. Unter den aufgestellten Blumenkörben und Blumengestellen wurden die von den Herren Gärtnern Syrb und Klimesch eingesendeten als preiswürdig erkannt. Da wir bereits in unserem Berichte über die Blumenflor den Raum unserer Spalten überschritten, so müssen wir uns bezüglich des Obstes blos auf die Preisstücke beschränken. II. Preis für Ananas aus dem Garten Sr. Durchlaucht Fürst v. Schwarzenberg (Gärtner Imelin). III. Preis Himbeeren aus dem Garten Sr. Exc. Graf v. Guylay (Gärtner Bauer). Für aufbewahrtes Obst: I. Preis an Herrn Westmann für Aepfel. II. Preis für Birnen an Frau Schönberger. Gemüse: II. Preis für fünf Stück Brasilianische Gurken des Herrn Grafen v. Breuner (Gärtner Auserer). IV. Preis: sechs Stück Gurken aus dem Stiftsgarten zu Neukloster (Gärtner Wegrostek). VI. Preis für sechs Stück Kopfsalat, Herr Steiner. VII. Preis Römische Monatrettige von Herrn Grafen v. Beroldingen. Eine ehrende Erwähnung verdient die eingesendete Frucht einer Paradiesfeige (Musa paradisiaca) aus dem Garten des Herrn Grafen Harrach aus Bruck. Endlich erhielt für die eingesandten Baumscheeren Herr Heidenwag den IX. Preis.

Der höchst befriedigende Eindruck, den diese Ausstellung in jedem Besucher zurückließ, ist der schönste Beweis für die großartigen Bestrebungen unserer inländischen Blumenzucht und die herrlichen Blüthen, die jetzt unsere Augen entzückten, werden bei der kräftigen Unterstützung und fortdauernd anregenden Thätigkeit unserer Gartenbau-Gesellschaft und ihrer Mitglieder gewiß in der nächsten Ausstellung noch schönere Früchte uns bieten.*)

*) Das Verzeichniß derjenigen Pflanzen, welche bei der 20. Ausstellung der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien vom 25. bis 27. April d. J. aufgestellt waren, ist uns von einem unserer Korrespondenten gütigst mitgetheilt worden und mit großem Interesse haben wir von den darin verzeichneten Pflanzenschätzen, welche zu dieser Ausstellung eingesendet waren, Kenntniß genommen. Keine der früheren Ausstellungen (von denen uns die Verzeichnisse vorliegen) war so reich an schönen und neuen Pflanzen, als die diesjährige, weshalb es denn auch ganz begreiflich ist, wenn so viele erhebliche Preisvertheilungen stattfanden (Herr J. G. Beer z. B. erhielt, wie aus dem Verzeichniß hervorgeht, drei goldene und zwei silberne Medaillen und dessen Obergärtner Herr Schufried, eine silberne Medaille für die schönste Aufstellung von Pflanzen). Neben den vielen Schmuckpflanzen, als Azaleen, Rhododendren, Rosen, Camellien, Calceolarien, Cinerarien, Verbenen u. s. w., enthält das Verzeichniß ganze Gruppen der seltensten Orchideen, Bromeliaceen, Leguminosen u. a., welche die Ausstellung zierten. Außer den bereits im Bericht erwähnten blühenden Pflanzen, welche Preise erhielten, wollen wir nun noch auf einige seltene Pflanzen (außer den Orchideen) aufmerksam machen, welche gewiß Interesse für unsere Leser haben dürften, nämlich: Aechmea discolor und spathulata, Dyckia aromatica, Billbergia tricolor und clavata, Bromelia Sceptrum und sessiliflora, Hohenbergia spec. nov., Pitcarnia flammea, phoenicea, splendens, suavcolens u. a, Caraguata (Tillandsia) ligulata, Anigozanthus flavida, Dioscorea cinnamomaeflora, Phyllocladus trichomanoides, Westringia longiflora, Vaccinium Drummondi, Hindsia spec. nov. e Java, Trymalium buxifolium, Callicoma Japonica, Exostemma aquatica, Stylidium maximum und verticillatum, Hibbertia Hügelii, Cephalotus follicularis, Yucca Hartwegii, Micranthea ericoides, Spadostyles thymifolia und ramulosa, Pultenaea scabra, Brachysema brachypterum, Bossiaea spinosa, Gompholobium villosum, Towardi und argenteum, Physolobium Peintneri und parviflorum, Zichya argentea, Kennedya affinis, Chorozema orbicularis und coccineum, Podolobium Hügelii und elegans, Dillwynia plumosa, Acacia ornithophora, spiralis, glauceseens und mehrere andere herrliche Leguminosen. Ferner eine Boronia viminea als Bäumchen gezogen; Paulownia imperialis, drei Jahr alt, als Versuch, Pflanzen nach der Chinesischen Methode in kleinen Exemplaren zu ziehen; Echinocactus multiplex in einem hermetisch verschlossenem Glase seit November 1841 gezogen.

Die Redaction.

Notiz.

Merkwürdiges Rhododendron.

Bei dem hiesigen Kunst- und Handelsgärtner Herrn Kraatz blühte in diesem Frühjahr ein hybrides Rhododendron arboreum, welches wohl seines Gleichen nicht weiter finden dürfte. Es hat vom Herrn Kraatz den Namen Rh. Moewesianum erhalten. Der Baum, jetzt ungefähr vierzehn Jahre alt, wurde aus einem Steckzweig gezogen und als derselbe sich bewurzelt hatte, in den freien Grund eines Gewächshauses gepflanzt, aber nach Verlauf einiger Jahre wieder in einen Topf gesetzt. Seine Höhe beträgt gegenwärtig etwas über zehn Fuß und der Durchmesser des Stammes zwei Zoll; er ist überaus schön geformt und gezogen. Jeder Zweig war mit einem dichten Blüthenbüschel von der herrlichsten Färbung

und Zeichnung geschmückt, so daß kein einziger steriler Zweig an der Pflanze zu bemerken war. In anderen auswärtigen Gärtnereien dürfte dieses Rhododendron leicht einen anderen Namen führen. Der ehemalige Besitzer des Original-Exemplars erhielt ihn entweder aus der Flottbecker Baumschule, oder aus Lüttich, theilte aber nicht gern, aus Absicht, die Namen von neuen und schönblühenden Pflanzen einem jeden mit um den Vorzug zu haben, der alleinige Besitzer derselben zu sein. Herr Kraatz hat daher, weil ihm die frühere Benennung nicht bekannt geworden, dieser Hybridität den Namen Moewesianum gegeben, zu Ehren desjenigen, von welchem er den zweizölligen Steckling erhielt.

Anzeige.

Unterzeichnete finden sich veranlaßt, die Versendung ihrer neuen Gloxinia tigridia*) vorläufig noch auszusetzen, indem die verlangten Exemplare noch nicht alle versendbar sind und ihr Wunsch dahin geht, wie billig zu erwarten, daß alle Sendungen wenigstens in einer Woche abgemacht werden. Sollte es sich zeigen, daß davon die Blüthen noch in diesem Jahre erscheinen, so wird die Versendung ohne weitere Anzeige sofort gemacht werden.

Hammer Baumschule bei Hamburg, den 1. Juni 1846.

J. H. Ohlendorff & Söhne.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Im Verlage der Nauck'schen Buchhandlung ist erschienen:

Die Kultur der Ananas von George Mills (Mitglied der Londoner Gartenbau-Gesellschaft, Gärtner der Baronin von Rothschild zu Gunnersbury-Park, Middlesex). Aus dem Englischen übersetzt und herausgegeben von der Redaction der Allgemeinen Gartenzeitung. Mit einer Steindruck-Tafel. gr. 8. Geheftet. 12 Sgr.

*) Siehe Allgem. Gartenzeit. XIII. p. 376.

Im Verlage der Unterzeichneten ist erschienen:

Der Mist, seine chemische Zusammensetzung, seine Wirkung als Düngmittel und seine Zubereitungsweise. Von Dr. P. A. Bolley, Professor der Chemie zu Aarau. 8. geh. Velinpapier. Preis 16. Sgr.

Die landwirthschaftlichen Geräthe und Maschinen Englands. Mit besonderer Berücksichtigung der landwirthschaftlichen Mechanik und einer Uebersicht der Verhältnisse der englischen Agrikultur. Von Dr. Wilh. Hamm, Vorsteher der Ackerbauschule zu Rütti, Lehrer der Landwirthschaft und Chemie zu Hofwyl. In 8—9 Lieferungen mit mehr als 600 in den Text eingedruckten Holzschnitten. Erste bis dritte Lieferung. Preis jeder Lieferung ½ Thaler.

Diese beiden wichtigen Schriften werden der Aufmerksamkeit des landwirthschaftlichen Publikums angelegentlich empfohlen. Das kleine Buch über den Mist behandelt den eigentlichen Brennpunkt des landwirthschaftlichen Strebens, den Dünger. Es giebt alles Neue, was die Wissenschaft auf diesem Felde gebracht hat, die Resultate der Untersuchungen von Liebig, Payen und Boussignault ꝛc, die Werthe der verschiedenen Mistarten, ihre rationelle Behandlung ꝛc.; sie vermittelt den Standpunkt der Chemie mit der oft nachhinkenden Praxis. Die französische Regierung ließ von der, diesem Büchlein zum Grunde liegenden Schrift von Girardin, 20,000 Exemplare unter die besseren Landwirthe vertheilen! Wir werden den landwirthschaftlichen Vereinen, die größere Parthien von Exemplaren für ihre Mitglieder ankaufen mögten, die billigsten Bedingungen stellen.

„Zeige mir Deinen Pflug und ich will Dir sagen, welch ein Landwirth Du bist" mag als Motto der andern Schrift gelten. Nur mit Hülfe guter Instrumente vermag der Boden chemisch und mechanisch so bearbeitet zu werden, wie es die Praxis und Wissenschaft verlangt. Deutschland ist in dieser Hinsicht zurück, England voraus. Das Buch bietet dem Landmann alle Mittel, in dieser Beziehung nachzukommen. Die Abbildungen und die Beschreibungen sind so genau, daß nach denselben von Stellmachern, Tischlern und Schmieden, die für deutsche Verhältnisse wichtigsten landwirthschaftlichen Geräthe gefertigt werden können, ohne Vermittelung theurer Maschinenfabriken. Der Verfasser wanderte in England von Farm zu Farm, um die Geräthe in dieser Anwendung zu prüfen und an Ort und Stelle zu zeichnen.

Braunschweig, April 1846.

Friedrich Vieweg und Sohn.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 1/4 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 25. Vierzehnter Jahrgang. 1846.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 20. Juni.

Mittheilungen über einige im Gouvernement Kiew in Süd-Rußland gelegene Gärten.

Vom

Herrn Friedrich Neitigk.

Das Klima der Ukraine würde sich mit dem des mittleren Deutschlands vergleichen lassen; nur daß der Winter anhaltender und etwas härter ist, im Sommer aber die heftigen, trocknen Oststeppen-Winde dem glücklichen Gedeiben dortiger Vegetation nachtheilig entgegen wirken, weshalb auf offenem Felde nur mühsam Anpflanzungen zu gelingen pflegen, obgleich die beste Dammerde 3—6 Fuß tief vorhanden ist. Als der verstorbene Feldmarschall Graf von der Sacken das Gouvernement von Kiew erhalten hatte, ließ er Befehl an die Militaircolonien des südlichen Rußland's ergehen, möglichst große Anpflanzungen von Waldbäumen auszuführen, mit dem Zusatze, wenn von hundert Stämmen zehn gedeihen würden, sehe er sich zum Danke verpflichtet; indessen manche Art blieb gänzlich aus. Jedoch werden jetzt zu Wosnczenske durch den General der Kavallerie v. Gerstenzweig mit gutem Erfolge Anpflanzungen ausgeführt und man bedient sich hierzu eines Pfluges, der zwei Fuß tief pflügt und von 15—20 Paar Ochsen gezogen wird.

Um den Unterschied des Klimas etwas begreiflicher zu machen, will ich einige Gewächse anführen, mit denen ich Acklimatisations-Versuche angestellt habe, als: Paliurus aculeata, Aucuba Japonica, Bignonia grandiflora, Ilex Aquifolium, Buxus arborescens, Glycine Chinensis, Hibiscus Syriacus, Vitex Agnus castus, Catoneaster microphylla dauerten unter angemessener Bedeckung aus. Paeonia Moutan erfror bis auf den Wurzelstock in den ersten Jahren, trieb aber von neuem wieder und wuchs in den nächstfolgenden Jahren kräftig weiter.

Liriodendron, Koelreuteria paniculata, Juniperus Virginiana, Taxus, Thuja orientalis, Sophora Japonica müssen als junge Bäumchen durch Rohrverband geschützt werden.

Von den Gärten des Kiew'schen Gouvernements verdienen hier besonders die hervorgehoben zu werden, welche den Ansprüchen der Gegenwart in Gartenanlagen genügenm öchten. Vorzugsweise zeichnet sich Sophiofke durch seine prachtvollen Anlagen aus. Dasselbe liegt bei der Stadt Uman, ist vom Grafen Jotosky angelegt und seiner Gemahlin Sophie zu Ehren genannt. Seit 1831 sind die Güter des Grafen vom Staate confiscirt und der Garten der Kaiserin Majestät übergeben, worauf sein früherer Name gegen Zarizinzad umgetauscht wurde. Hervorzuheben ist namentlich der ungefähr 80 Fuß hohe Wasserstrahl, welcher mitten im Teiche aus einem künstlich angebrachten Felsen springt und herrlich gegen den dunkelen Buchenhintergrund hervortritt, welchen die Berghöhen bilden; dann die große Cascade, welche ihre Wassermassen schäumend auf die unten von Natur aufgethürmten, durch Menschenhand noch verschönerten Felsenpartien zerstäubt. Gegenüber befindet sich ein Bassin, in welchem Goldfische spielen und aus dessen Mitte sich eine viereckige Säule erhebt, die eine schöne, große, gußeiserne Vase ziert, welche zur Zeit, mit blühenden Topfgewächsen dekorirt, einen herrlichen Anblick gewährt. Geht man von hier das Thal nördlich hinauf, so liegt rechts eine in den Felsen gehaune Grotte, deren Eingang, sowie das Thal selbst, mit Blumengruppen geschmückt ist, innerhalb befindet sich ein kleiner Wasserbehälter, welcher die angenehme Kühle in den der Grotte sehr heißen Sommertagen noch mehr erhöht. Verfolgt man die Richtung des Thales weiter, so gelangt man zum Tempel der badenden Venus, der von vier Dorischen Säulen getragen, über welchen ein gleichsam einen Vorhang darstellender Wasserfall herunter braus't, der besonders des Abends, wenn die Halle zu Zeiten innerhalb erleuchtet wird, seine Silber- in eine Goldströmung verwandelt und dadurch den erhabenen Eindruck noch um Vieles erhöht.

Die Anpflanzung ist größtentheils mit gewöhnlichen Waldbäumen ausgeführt, doch sind einige Exemplare von Tilia grandifolia, Platanus occidentalis, Salix Babylonica (die einzige, welche die dortigen Winter überstanden und zu einem stattlichen Exemplare herangewachsen ist), Gleditschia verschiedene Arten, Pinus Picea, P. Abies, P. Strobus und P. Larix für diese Gegend rühmlichst zu erwähnen.

In dem großen See, welcher die Wasserfälle und Springbrunnen nährt, ist die Insel Rousseau's mit dessen Monument zu bemerken. Außerdem schwimmen darauf mehrere Gondeln mit Gondeliers versehen, die ihre Dienste dem spazierenden Publikum anbieten, und dann vorzugsweise dazu benutzt werden, den langen, unterirdischen, künstlich erbauten Kanal zu befahren.

Mehrere Statuen zieren den Garten und um das Publikum gegen ungünstiges Wetter zu schützen, wurde ein neuer, schöner Gartensaal am Eingang desselben erbaut. Das ehemalige gräfliche Schloß steht im Städtchen Uman.

An der Grenze des Gartens jenseits des Eingangs befindet sich die Gärtnerwohnung mit bedeutenden Gewächs-, Ananas- und Pfirsichhäusern, auch werden Früchte von Musa paradisiaca geerntet. Die Orangerie besteht nur aus mittelgroßen Halbstämmen, Pflanzen von keiner Bedeutung. Seit zwei Jahren ist Herr Bosse Obergärtner.

Der nächste ausgezeichnete Garten würde Alexandrien sein, bei dem Städtchen Balozerkwa gelegen, Eigenthum der Gräfin Branitzka. Die Anlagen, wie die Gewächshäuser, sind von außerordentlicher Ausdehnung, letztere nehmen mehr als 700 Fuß Länge ein, unter denen die vorzüglichsten das Palmenhaus und ein Conservatorium von 24 Fuß Tiefe mit Fensterbedeckung. In Letzterem befindet sich in der Mitte eine gußeiserne Laube, an welcher Rosa Indica var. Noisettiana hinaufrankt und gleich in deren Nähe bemerkt man vier starke, in den Grund gepflanzte Magnolia grandiflora, die sich durch alljährlichen Blüthenreichthum auszeichnen. Mehrere Bäume von Citronen und Apfelsinen empfehlen sich durch Fruchtreichthum und schönen Wuchs, die mit buschigen Exemplaren von Callistemon-Arten und Varietäten, Sophora microphylla, Pittosporum Tobira, P. undulatum, Acacia alata, A.

pinifolia, A. verticillata, A. longifolia, A. heterophylla, Arbutus Unedo, A. Andrachne, Correa alba, Rhododendron Ponticum, R. Catawbiense, Melianthus major, Myrtus var. etc. umpflanzt sind. Zeigen sich kahle Stellen in den Gruppen, so werden diese mit schönen Topfgewächsen ausgefüllt. Das Ganze ist sehr geschmackvoll in Gruppen eingetheilt, durch welche sich zierliche Wege schlängeln. Die hintere Wand ist mit Cobaea scandens überwachsen und die Fensterspärren werden von Passiflora coerulea, P. coerulea racemosa, P. albiflora, Hedera Helix, Bignonia grandiflora berankt.

Von dem in zwei Hälften getheilten Palmenhause wäre zu bemerken die in der Mitte der Ersteren angebrachte schöne Chamaerops humilis, welche mit Hunderten von Fächern die den Stamm umfassende Bank beschattet; gleich daneben stehen vier starke Exemplare von Phoenix dactilifera auf den Winkeln der Beete, welche durch ein Rundtheil gebildet werden. In demselben Hause bekleiden drei herrliche, am Spalier gezogene Hibiscus Rosa Sinensis die hintere, 24—25 Fuß hohe Wand und glänzen vom Mai bis Oktober in voller Blüthenpracht. Die acht Säulen, welche die Beete an beiden Enden begrenzen, sind mit Zamia-, Cycas- und Chamaerops-Arten besetzt. Einige Exemplare wären ihrer Größe halber zu beachten, wie Ficus Afzelii, F. elastica, Brexia Madagascariensis, Crinum amabile, Dracaena fragrans, Plumeria rubra, Rhapis flabelliformis, Astrapaea Wallichii, Ruellia Sabiniana, Pandanus odoratissimus, Urania speciosa, Strelitzia Reginae, St. augusta, Caladium odoratum, Bambusa, Musa, Adansonia etc. Beide Häuser-Abtheilungen werden durch Kanäle geheizt, welche ihre Wärme zugleich in die Gänge der unterwölbten Beete ausströmen und den Pflanzen gleichsam eine Bodenwärme zuführen. In den anderen Häusern verdienen noch folgende, nicht unbedeutende Pflanzen-Sammlungen nahmhaft gemacht zu werden, als: Camellien, Cacteen, Amaryllis. Rhododendren, Azalea Indica, Pelargonien, Rosen und ein Sortiment von 25 Sorten Ananas, die im Ueberfluß kultivirt werden.

Vom Garten will ich kürzlich einige der ausgezeichnetesten Partien erwähnen.

Die Bauart und innere Einrichtung der gräflichen Wohnung entspricht nicht dem Glanz und der Nettigkeit der Blumen und Strauchgruppen, mit welchen dieselbe umgeben ist, auch nicht dem Range, wie einem der reichsten Magnaten im russischen Reiche gebührt; daher würde der Garten außerordentlich an Pracht gewinnen, wenn das neue, in Vorschlag gebrachte Schloß in dessen Mitte ausgeführt würde.

Nahe der Wohnung zieht sich durch die oben erwähnten Partien von Nord nach Süd in sehr gefälliger Biegung der Alexander-Weg dahin. Diese Benennung rührt von dem Besuch her, welchen der Kaiser Alexander der verstorbenen Gräfin Branitzka abstattete und der seine Einfahrt in den Garten zuerst auf diesem Wege hielt. Rechts an diesen durch Eisengitter und Blumenvasen verschönerten Weg grenzen die durch Laubengänge verbundenen, sogenannten Pavillons zur Aufnahme der Gäste. Vor diesen Gebäuden, von welchen das eine zur Kirche eingerichtet ist, breitet sich ein wohl unterhaltener Rasen aus und wendet man sich westlich der großen, wohl unterhaltenen, mit Quercus, Pinus, Aesculus Hippocastanum, Pavia rubra und flava umfaßten Wiese entlang, so gelangt man zum Kaiserplatz, auf welchen der Kaiser Alexander, Nikolaus I. und mehrere andere Glieder der hohen Familie Bäume mit eigener Hand pflanzten. Jeder dieser Bäume ist mit einem eisernen Gitter umgeben, in dem das Schild mit dem darauf eingegrabenen Datum, Jahreszahl und Namen desjenigen angebracht ist, welcher den Baum pflanzte.

Von den sonstigen Gebäuden erwähne ich die nur etwas zu künstlich erbauten Ruinen und die geschmackvolle, von Stein erbaute Chinesische Brücke, an deren Enden vier Chinesische Figuren in Lebensgröße sitzend angebracht sind. Beide Bauten erscheinen höchst imposant durch die Wasserspruder, welche unter denselben hervorschäumen. Erwähnenswerth sind auch das türkische Häuschen, mit einer Blumenpartie umgeben; das Monument Potemkins in einer zugebauten Halbrotunde ausgeführt; die Bronce-Büste Kaiser Alexander's, welche ein niedlicher, durch ein eisernes Gitter eingehegter Blumengarten umschließt; der große Blumengarten in der Nähe des Schlosses, Warna genannt, zum Andenken des Besuches, mit welchem der jetzige Herrscher nach der Rückkehr aus dem letzten türkischen Feldzuge die verstorbene Gräfin Branitzka beehrte. Ferner die drei im Flusse Rott aufgefahrenen Inseln, welche den ganzen Sommer hindurch mit den schönsten Blumen ausgeschmückt werden. Auf der größeren verdient ein Georginen-Sortiment die Aufmerksamkeit des Besuchers; die zweite

eine Halbinsel, ist außer den Blumenkörben und Gruppen mit Orangebäumen und einer Ficus elastica-Laube ausgeschmückt; die kleinere zeichnet sich durch eine 12—14 Fuß hohe Fontaine aus, deren Bassin mit Cnoglossum omphalodes kranzartig umpflanzt ist und von riesenartigen Pappeln überschattet wird.

Im Ganzen zeichnet sich der Garten durch schöne Pinus-Partien, Platanen, mehrere Arten Crataegus, Fraxinus, Gleditschia, Eleagnus, Juniperus Virginiana, Tilia grandifolia, Pavia rubra, P. flava, Aesculus Hippocastanum etc., aber namentlich durch ein Sortiment Paeonien und Syringen aus, die ich nie in einem Garten in so großer Masse angewandt gesehen habe und die zur Blüthezeit einen überaus reizenden Anblick gewähren. Die Wege haben sehr sanfte Biegungen, sind außerordentlich dauerhaft chaussirt, größtentheils acht Fuß breit und vollkommen sauber und reinlich gehalten.

Der Verschöner aller dieser großartigen und freundlichen Anlagen ist Herr Obergärtner Jens, welcher dieselben schon seit 30 Jahren leitet und sein Bestreben stets dahin richtet, Verbesserungen vorzunehmen.

Der im Marktflecken Korsun gelegene dritte schöne Garten wird durch das Flüßchen Rott in mehrere kleine und große Inseln getheilt und verdient besonders seiner romantischen Lage wegen die Aufmerksamkeit jedes Garten-Liebhabers. Eigenthümer ist Sr. Durchlaucht Fürst Lapuchin.

Wenn man aus dem Flecken thalwärts dem Garten sich nähert, überschreitet man den ersten Arm des Flusses, über den eine Brücke führt, auf deren rechter Seite eine zweckmäßig erbaute Tuchfabrik doch über hundert Arbeiter beschäftigt, wiewohl deren Maschinen durch Wasser getrieben werden; dann tritt man in den Hof, welcher durch herrschaftliche Marställe, Reitbahn, Küche und Intendanten-Wohnung vom Garten getrennt ist. Ueber diese Gebäude ragt das fürstliche Schloß, auf einem Berge liegend, hervor, zu welchem man durch eine im gothischen Geschmack erbaute Pforte gelangt. Dieses wahrscheinlich älteste Schloß der Ukraine, aber auch das prachtvollste durch die Verschönerungen, welche daran 1842—1843 ausgeführt wurden, gereichen seinem durchlauchtigsten Besitzer zur Ehre.

Wie schon gesagt, besteht der Garten aus mehreren Inseln, zwischen welchen schäumende, von Natur gebildete Wasserfälle brausend dahin fluthen. Die zwei größeren Inseln schließen die kleineren ein und bilden den eigentlichen Landschaftsblumengarten; denn diesen Namen möchte ich ihm wegen seines großen Reichthums an allerwärts angepflanzten Blumen und aufgestellten Topfgewächsen geben, wozu er sich auch vorzugsweise wegen seiner vielen, man möchte es nennen, Gebirge in Miniatur eignet. Viele derselben gestatten wegen ihres steinigen Grundes keine Anpflanzungen und wo es geschehen, sind solche nur zu Halbbäumen herangewachsen. Doch seit vier Jahren hat Herr Obergärtner Neßler die Leitung des Gartens übernommen und es sind mehrere Pinus angepflanzt worden, von denen sich ein besseres Gedeihen voraussetzen läßt. Ueberhaupt hat sich der Garten unter der jetzigen Aufsicht außerordentlich verbessert, nicht allein durch Hervorrufung noch schönerer Partien, sondern auch dadurch, daß alle Wege auf's neue chaussirt und, wo es nöthig, die schroffen unästhetischen Biegungen weggenommen wurden.

Den reizendsten Anblick genießt man von der Gallerie des Schlosses, wo man den Garten mit seinen Bauverzierungen gewissermaßen zu seinen Füßen liegen hat. Ueberraschend ist es, die herrlichen Partien, die künstlichen Rasenplätze mit den auf's sorgfältigste unterhaltenen gelben Kieswegen, welche sich sonst nur nach und nach dem Auge des Besuchers darstellen, jetzt in seiner ganzen Schönheit mit einem Blicke zu übersehen.

Das neu erbaute Gewächshaus, beiläufig 160 Fuß lang, 22 Fuß tief, mit einer Fensterdecke bis zur hinteren Wand, und einem gothischen Pavillon als Entrée, giebt Zeugniß von der Liebe und dem ästhetischen Sinne, welche der Fürst für Gartenkunst hegt; das Innere ist in zwei Abtheilungen, kalt und warm getheilt und im Pavillon, dessen Wände und Decke mit Stuckaturarbeit und Malerei verschönert sind, werden die jedesmaligen blühenden Gewächse ausgestellt.

Die Anzucht von Pflanzen ist noch im Entstehen, denn nächst den gewöhnlichen Cap-, Neu-Holländer-Pflanzen, kleinen Sammlungen von Rosen, Camellien, Azaleen, Pelargonien, Fuchsien könnten nur ein 9—10′ hoher Rhododendron Smithii der jährlich in voller Blüthenpracht steht, Araucaria excelsa und mehrere starke Exemplare von Magnolia grandiflora hervorgehoben werden. Mit Musa Cavendishii sollen Versuche angestellt werden.

Die Ananas-Treiberei verabfolgt für den fürstlichen Tisch jährlich an 200 Früchte; frische Gurken werden vom December an geliefert, bis sie aus dem Freien bezogen werden können.

Namentlich ist die Mistbeet-Treiberei ausgedehnt, indem keine Mühe gespart wird, unter den 500 Fenstern jederzeit frische Gemüse bereit zu haben.

Die noch zu erwähnenden, von mir gegründeten Anlagen sind die zu Kasazke, in einem alten und neuen Garten bestehend. Kasazke ist ein Marktflecken mit 2000 Einwohnern und 2 Kirchen und liegt in einem Thale, welches durch Wald von Süden nach Osten umzogen ist. Am Nordende des Fleckens liegen die herrschaftlichen Gebäude, an denen sich der sonstige, mit geraden Alleen durchschnittene Obstgarten anschließt, der leider in dem harten Winter von 1835 auf 1836 viel vom Froste litt, besonders der Inglans regia-Bestand, dessen herrliche Bäume nirgends zu finden waren, überhaupt leiden die Obstgärten seit mehreren Jahren durch strenge Winter, so daß die Meinung Eingang gefunden hat, als hätten die Winter an Kältegrad zugenommen, weshalb denn die Liebe zur Obstkultur, vorzüglich unter den Bauern, beinahe gänzlich aufgehört hat.

Die im alten Garten bestehenden Obstquartiere sind durch Anpflanzung von Gehölzgruppen größtentheils verdeckt, wo es der Raum zuließ, Partien im landschaftlichen Style ausgeführt und so zu einer Promenade umgewandelt. Das zu diesem Garten gehörende Landhaus ist schlicht und bequem, indessen nur auf kurze Besuche eingerichtet, bis einst das im neuen Garten aufzubauende Schloß längeren Aufenthalt gestattet.

Ziemlich in der Mitte des Gartens liegt das von mir aufgebaute Gewächshaus und die Gärtnerwohnung, welche an der Nordseite des ersteren sich anschließt, so daß man aus dem Saal durch eine Ficus elastica-Laube in das Warmhaus eintritt. Das ganze Haus ist 230 Fuß lang, 25 Fuß tief, enthält eine 28 Fuß breite Fensterlage und zerfällt in drei Abtheilungen, von welcher die erstere das in Gruppen angelegte, 70 Fuß lange Conservatorium einnimmt. Ein großer Theil der Pflanzen ist gruppenweise im freien Grunde eingepflanzt, unter denen 6—10 Fuß hohe Fuchsien, welche vom April bis Oktober ununterbrochen mit Blumen übersäet waren, die Aufmerksamkeit der Besucher erweckten. Von den hier noch namhaft zu machenden, zeichneten sich mehrere durch Blumenfülle und üppigen Wachsthum aus: das Nerium splendens, Pittosporum, Eugenia myrtifolia, Ficus aspera, Rhododendron, Sparmannia, Brugmansia, Acacia lophanta und loph. speciosa, A. verticillata, A. dealbata, Metrosideren, Erythrina Caffra, Escallonia floribunda, verschiedene Jasminen, Melaleuken, Diosmen, Swainsonia coronillaefolia, Yucca-Arten, viele niedrige Neuholländer und Cappflanzen wurden zum dekoriren der Bosquet's und Fenster verwendet. Längs den Vorderfenstern waren 20 Sorten Wein gepflanzt, welcher unter der oberen Fensterdecke entlang angeheftet wurde, um so die Pflanzen, nachdem die Fenster im Sommer weggenommen, gegen die zu heißen Sonnenstrahlen zu schützen.

Die zweite Abtheilung, von gleicher Länge als erstere, enthält die Warmhauspflanzen, welche ebenfalls in Grundbeeten kultivirt werden und von denen einige, als Ficus, Bambusa, Coccoloba, Astrapaea, Arum, Phoenix, Brexia, Chamaerops, Musa, Canna gigantea, Ruellia Sabiniana und andere, zu einem tropischen Walde herangewachsen sind. Die dritte, längste Abtheilung begreift das Fruchthaus, in welchem Pfirsichen, Aprikosen und 32 Weinsorten kultivirt werden, außerdem dient es zur Durchwinterung von Hydrangen, Rosen, Rhododendren und dergleichen Gewächsen, welche 1—2° Kälte und mehr ertragen können. Im Sommer hingegen wird auch dieser Theil mit Topfgewächsen dekorirt, so daß alle drei ein in einander greifendes Ganze bilden.

Etwas mehr nach Süden liegt das 70 Fuß lange Ananashaus, der zehn Morgen großen Baumschule gegenüber in welcher die Gehölze zu den neuen Anlagen 10—11,000 Aepfel-, Birn-, Kirsch- und Pflaumenstämme gezogen werden. Pfirsiche und Aprikosen können nur in Topfen veredelt werden.

Zur Anlage des neuen Gartens wurde ein Stück Land gewählt, das durch drei Thäler getheilt, zuletzt ein sumpfiges Thal bildete, ziemlich breit war, jedoch seines morastigen Grundes wegen nur in sehr trocknen Jahren zugängig blieb. Die Höhen waren theils zu Getreidebau, theils zu Heuschlag benutzt. In diesem Zustande befand sich die Fläche Land, welche sich der jetzige Gouverneur v. Kiew zu seinem Sommersitz auserkoren hatte und in welcher i. J. 1834 am 2. Septbr. der erste Spatenstich gethan wurde. Da die Einrichtungen des Gartens auch jetzt noch nicht vollendet sind und mir es auch nicht gebührt mit Lobeserhebungen hervorzutreten, so mögen hier nur Bemerkungen über die Form, in welche die ehemals rohe Fläche umgestaltet worden folgen. Durch 18—20 Fuß hohe Dämme, quer durch die Thäler gezogen, sind die Grenzen des Gartens bestimmt; dadurch sind Weiher von verschiedener Größe entstanden, von welchen der größere ungefähr 240 Fuß breit ist

und eine Länge von 5000 Fuß hat. Zwar enthalten die anderen beiden weniger Wasserfläche, allein alle drei speisen künstlich angelegte Cascaden, welche ihr Wasser in die 20 bis 60 Fuß breiten Kanäle absetzen, welche zuletzt alle in einen See ausmünden, an dessen Ende eine recht geschmackvolle Mühle zwischen hohen Baumgruppen hervorblickt. Die Kanäle sind dergestalt durch den früheren Morast geführt, daß daraus zwei ziemlich große Inseln entstanden, welche mit den entgegengesetzten Ufern durch vier Brücken und zwei Fähren in Verbindung stehen und dieses mit den vier Anhöhen enthält die schöneren Partien des Gartens in sich. Beide Gärten sind durch ein neu angepflanztes, mit Alleen durchschnittenes Wäldchen verbunden worden und mögen etwa eine viertel Meile lang sein.

Die Elfenbein-Palm-Nuß.

(Phytelephas macracarpa.)

(Schluß.)

Nachdem ich Nachricht von den Sachen erhalten hatte, die ich zur Ersparniß des Land-Transports den Fluß hinauf nach Puerto Maconal de Ocaña, drei Tagereisen von hier an den Ufern des Magdalenen-Stromes liegend, gesendet, trat ich mit meinen Pflanzen die Reise an, in der Absicht, unterwegs Exemplare, Samen ꝛc. von der berühmten Phytelephas zu sammeln, von der mir versichert worden, daß sie an der anderen Seite der Berge, dem Magdalenen-Fluß gegenüber, zahlreich vorkommen sollte. Eine Tagereise vor meinem nächsten Bestimmungsort erreichte ich gegen Abend die kleine Ansiedelung La Lagunata, wo ich zum ersten Male einige Tagua-Pflanzen erblickte und ich erfuhr durch meinen Wirth, daß ich mich in einer, für die Erwerbung dieser merkwürdigen Pflanze sehr geeigneten Gegend befände, weshalb ich denn beschloß, mich hier einige Tage aufzuhalten.

Die Phytelephas gehört zu der diöcischen Abtheilung der Palmen; sie ist nicht stark und bildet niemals einen Stamm.*) Sie hat gewöhnlich 15—20 gefiederte Blätter, von 15—20 Fuß Länge, von hellgrüner Farbe, die ein sehr liebliches Ansehen haben. Bei alten Blättern ist die Mittelrippe flach, bei jungen, aber fruchttragenden ist sie rund. Beide Geschlechter unterscheiden sich nur dadurch von einander, daß die männliche Pflanze eine deutliche Blumenscheide hat, welche der weiblichen entweder gänzlich fehlt, oder, wenn sie sich zeigt, so ist dies nur im unvollkommnen Zustande und im frühesten Alter der Pflanze der Fall; später zerreißt sie in Lappen. Die männlichen Blüthen, sowie die Blumenscheide geben von den Axen der inneren Blätter aus, biegen sich aber nachher nach außen. Die außerordentlichen Köpfe der Früchte, von denen eine Pflanze häufig sechs Stück enthält, liegen um die Basis der Pflanze entweder auf der Erde, oder zwischen den Blättern vergraben und befinden sich an einem ganz kurzen Stiele, dessen Fasern außerordentlich zähe sind. Ein jeder Kopf besteht aus 3—5 (meistens sind es vier) großen, in einander geschobenen und fest verknüpften Nüssen von runder Form, jedoch mehr oder weniger mit Ecken versehen und an der Spitze eingedrückt, wo sie mit einer konischen oder pyramidenförmigen, holzfaserigen Hervorragung von ½ bis 1 Zoll und darüber Länge bedeckt sind. Das Ganze bildet eine kompakte, einem schwarzen Kopfe ähnliche Masse, dessen Form die Umrisse eines Negerkopfes bilden, während die faserigen Vorstände, die groben Haare eines solchen darstellen, woher auch die Colonisten ihm den Namen „Cabesa del Negro“ gegeben haben. Die Griffel der weiblichen Blüthen konzentriren sich in einen Punkt und enden in eine 4 bis 5 Zoll lange Narbe, welche sich wieder in eben so viele, ungefähr einen halben Zoll lange Spitzen oder Einschnitte theilt, als Fächer oder Höhlungen in jedem Fruchtknoten vorhanden sind. In sehr früher Jugend sind diese Höhlungen mit einer wässerigen Flüssigkeit von süßlichem Geschmack angefüllt, die nach und nach verschwindet, sowie die Frucht der Reife ent-

*) Diese Beschreibung weicht etwas von derjenigen ab, welche Ruiz und Pavon geben, indem sie diese Pflanze als mit einem kurzen Stamm begabt darstellen, was der einzige spezifische Unterschied zwischen derselben und der Phyt. microcarpa ist. Allein die Größe der Früchte unserer Pflanze läßt es nicht zu, sie mit P. microcarpa zu identifiziren.

In einigen der neueren Lieferungen der „Voyage de la Bonite, Botanique“ sollen, wie ich gehört habe, Figuren verschiedener vermeintlicher Arten von Phytelephas enthalten sein, welche hauptsächlich nach den Früchten, oder Nüssen bestimmt sind und es ist möglich, daß unsere Pflanze eine jener neuen Arten ist; ich bedaure nur, daß ich nicht jenen Theil von Freycinet's Werk bei der Hand habe, um einen Vergleich anstellen zu können.

gegengeht. Die Blätter dieser Pflanze werden zur Bedachung von Gebäuden verwendet und man sieht die meisten Häuser in der Umgegend des Paroquia del Carmina damit bedeckt, was jedoch nur in dem zahlreichen Vorhandensein der Phytelephas in dieser Gegend seinen Grund hat, denn die Blätter mancher anderen Palmenart eignen sich viel besser zu diesem Zweck.

Die Fruchthülle, in welcher die frischen reifen Samen eingeschlossen sind, ist eine gelbliche süße und ölichte Fleischmasse, welche in der Zeit des Monats Oktober gesammelt und unter dem Namen „Pepa del Fagua“ von den Indianern in Ocaña zu einem Real pro Pfund verkauft wird. Ein Löffel voll hiervon mit etwas Zucker in ein Glas Wasser geschüttet, giebt das unter dem Namen „Chiche de Tagua“ berühmte Getränk, das äußerst lieblich schmecken soll, jedoch etwas drastische Wirkungen hat. Der Saft wird, obgleich er viel Oel enthält, nicht ranzig, sondern hält sich Monate lang im rohen Zustande, ohne seinen Geschmack oder etwas an seiner Güte zu verlieren. Die Palme selbst wächst in größter Fülle in dichten schattigen Wäldern in einer Höhe von 1000—3000 Fuß die ganze Bergkette entlang, welche sich dem Magdalenen-Fluß gegenüber hinzieht. Ich glaube nicht, daß sie sich in den heißen Ebenen dieser Gegend findet. Zur Zeit, wenn die Frucht reif ist, soll die ganze Gegend mit einem von jener ausgehenden köstlichen Wohlgeruch erfüllt sein. Alle wilden Thiere lieben diese Frucht sehr und man entdeckt die frischen und guten Samen sehr leicht, nicht allein an der brillanten gelben Farbe, sondern auch an den Spuren des Bisses der Waldthiere, welche die oben erwähnte gelbe Fleischmasse fressen. Eine sehr giftige Art Schlangen liegt sehr häufig unter diesen stiellosen Palmen und die Leute, welche ich bei mir hatte, fanden es nöthig, dieselben erst mittelst langer Stöcke aufzuscheuchen, bevor wir uns den Pflanzen näherten. Wir tödteten mehrere dieser Thiere, welche nichts besonders Schreckliches in ihrer Erscheinung haben, jedoch tödtlicher Natur sind. Ein Kreuz, mit weißen Blumen geschmückt und einige lose Steine nahe bei einem der Tagueliis (Tagua-Wälder) bezeichnet das Grab einer Person, welche durch den Biß einer dieser Schlangen in einigen Stunden ihren Geist aufgegeben hatte. Man kann sich leicht denken, daß die Einwohner in großer Furcht vor diesen Thieren leben.

In vier Tagen werde ich von hier aufbrechen und nach do Cruiz Bucaramaña gehen, von wo aus ich mich nach Pamblona, der höchst liegenden Stadt in Neu-Granada, bei welcher Schneefälle häufig vorkommen, zu begeben gedenke. Von dort aus werde ich nach Bucaramanga zurückkehren, da dies der direkte Weg nach Bogota ist und ich hoffe, aus der „Tierra fria“ manche gute Pflanze mitzubringen.

William Purdie.

(Companion to the Botanical Magazine p. 44—48.)

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. Mai 1846.

(*Taf.* 4227.)

Sida (Abutilon) vitifolia *Cav.*

[Abutilon vitifolium *Presl.*]

(Monadelphia Polyandria. Malvaceae.)

Es ist eine der schönsten Arten der Gattung und verdient gleich den Malven ein allgemeiner Liebling der Pflanzenkultivateure zu werden. Dieselbe ist krautartig und hat sehr große lilafarbene Blumen. Ihre Samen wurden vom Herrn Lobb aus Chili im Jahre 1844 an Herrn Veitch gesandt, in dessen Gewächshause die Pflanze im Mai 1845 blühte. Zuerst wurde sie jedoch schon im Jahre 1836 durch den Kapitain Cottingham nach Europa gebracht und in Dublin drei Jahre hindurch im freien Grunde ohne alle Bedeckung kultivirt. In England verlangt sie indeß wahrscheinlich den Schutz eines kalten Gewächshauses.

(Die Pflanze ist bereis im Bot. Reg. 1844. t. 57. abgebildet und danach in der Allgem. Gartenzeit. XIII. p. 6. aufgeführt. Die Red.)

(*Taf.* 4228.)

Maxillaria macrobulbon *Hooker.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Herr Purdie, Sammler für den Königl. Garten zu Kew, sandte diese neue Art aus der Sierra Nevada, Santa

Martha. Sie hat im Allgemeinen dieselben Charaktere wie Max. aromatica *Hook.* und M. cruenta *Lindl.*, unterscheidet sich aber von beiden durch die größere Ausdehnung aller Theile; von der ersteren noch durch die verschiedene Gestalt der Kronenlippe, von der letzteren durch die anders gefärbten Blumen und durch den Mangel der blutrothen Flecken auf der Unterseite der übrigens sehr ähnlichen Kronenlippe. — Die Scheinzwiebeln sind sehr groß, eirund und zusammengedrückt. Die großen, gelben Blumen stehen einzeln an der Spitze der wurzelständigen Blumenstiele und die Kronenlippe ist in der Mitte der Oberfläche mit kleinen rothen Fleckchen geziert.

(*Taf.* 4229.)

Torenia edentula *Benth.*

(Didynamia Angiospermia, Scrophularineae.)

Diese sehr niedliche annuelle Pflanze erschien in einem Warmhause des Kew-Gartens in der Erde eines Blumentopfes und ist ohne Zweifel mit jener aus Ostindien zu uns gelangt. Herr Hooker hielt sie zuerst für Torenia asiatica *L*, erkannte indeß nach einer einfachen Vergleichung des Kelches und der Blumenkrone seinen Irrthum und fand die Art genau mit einer in seinem Herbarium befindlichen Pflanze aus Assam übereinstimmend, welche vom Herrn Bentham als T. edentula bezeichnet war. Es ist wahrscheinlich, daß sie in mehreren Theilen der östlichen Besitzungen einheimisch ist und wird auch ohne Zweifel in dem neuesten Bande von De Candolle Prodromus beschrieben sein.*) Der breite Kelch, welcher ganz oder beinahe so lang als die Röhre der Blumenkrone ist, giebt für die Art ein sehr charakteristisches Kennzeichen, sowie die zahnlosen Staubfäden Die Blumenkrone hat eine gelbe Röhre und einen lilafarbenen Saum, der mit zwei dunkel purpurrothen Flecken geziert ist. Die Gattung erhielt ihren Namen zu Ehren von Olof Toreen, welcher Kaplan auf einem Fahrzeuge der Schwedisch-Ostindischen Kompagnie war und sich durch die Publikation einer Reise nach China in den Jahren 1750 und 1752 bekannt gemacht hat. Die gegenwärtige Art blühete in den Monaten Juli und August.

*) Findet sich bereits im zehnten Bande dieses Werkes, welcher so eben erschienen ist, mit aufgeführt. Die Red.

Londoner Gartenbau-Societät.

In der Sitzung der Londoner Gartenbau-Societät wurde am 17. Februar vom Herrn W. P. Ayres ein schönes Exemplar von Erica hyemalis ausgestellt, so daß man es im Vergleich mit dessen Alter nicht vollkommener sehen konnte. Die Pflanze war ungefähr drei Fuß hoch, hielt fast eben so viel Kronendurchmesser und war dabei bis auf den Topf dicht mit Blumen bedeckt. Es wurde bemerkt, daß diese Pflanze vor zwei Jahren ungefähr sechs Zoll hoch gewesen sei und in einem fünfzölligen Topf gestanden habe. Im Februar 1844 wurde sie in einen eilfzölligen Topf, mit Heideerde, Sand und Kohle in groben Stücken, nebst kleinem Kiesel beigemischt, gesetzt. Bevor man sie in's Freie brachte, wurde sie in einer feuchten Atmosphäre gehalten, während des Sommers aber in ein luftiges Erdhaus gestellt und bei hellem Sonnenlicht beschattet; an trüben Tagen und während der Nacht jedoch wurden die Fenster gänzlich entfernt und im September und Oktober die Pflanze der vollen Sonne ausgesetzt. Während der Zeit, daß sie im Freien stand, zeigte sie nur wenig Neigung zu blühen und die wenigen Blüthen, welche erschienen, wurden entfernt, so wie sie sich zeigten. Im Februar 1845 pflanzte man sie in einen achtzehnzölligen Topf und ließ sie während des Sommers im Gewächshause; doch stellte man sie bei günstigen Umständen an die freie Luft und begoß sie zuweilen mit einer schwachen, aber klaren Auflösung von Ruß und Guano.

Notiz.

Neuere Nachrichten sind von den Reisenden Hrn. Hartweg an die Gartenbau-Gesellschaft in London eingegangen. Er befand sich zu Tepic, wollte sich jedoch nach San Blas, auf dem Wege nach Mazatlan begeben. Mehrere Pflanzen und Samen befinden sich bereis unterweges.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 26. Vierzehnter Jahrgang. 1846.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 27. Juni.

Ueber
Vermehrung des Lilium lancifolium *Thunb.*

Vom

Herrn F. Heinemann,
Obergärtner des Herrn A. C. Rosenthal in Wien.

Diese prächtige, aus Japan in unsere Gärten eingeführte, Lilie erregt mit Recht seit mehreren Jahren die Aufmerksamkeit der Pflanzenliebhaber, denn ihr schöner Wuchs, vereint mit dem herrlichen Bau und Farben der Blumen, lohnt auf die dankbarste Weise alle Mühen ihrer Kultur und nur der hohe Preis derselben dürfte der Grund sein, daß sie sich bis jetzt noch nicht so schnell, als wie oft manche andere schönblühende Pflanze in den Gärten verbreitete, doch dürfte die gründliche Kenntniß der verschiedenen Vermehrungsarten viel zu ihrer Verbreitung beitragen und daher sei es mir erlaubt, meine darüber gemachte Erfahrungen in dieser Beziehung in diesen Blättern niederzulegen.

Die Vermehrung kann auf dreierlei Art bewerkstelligt werden:

a) durch Samen,

b) durch das Zertheilen der Zwiebeln und

c) durch Anhänger. *)

*) Man kann sich auch einer vierten Art der Vermehrung bedienen, nämlich: die durch Stecklinge, welche gleich nach dem Ab-

a) Samen erzielt man bei aufmerksamer Befruchtung von den in Töpfen kultivirten Pflanzen sehr leicht. Mit Anfang Juli, zu welcher Zeit das **Lilium lancifolium** gewöhnlich blüht, bringt man die zur Samenzucht bestimmten Pflanzen in ein kaltes Gewächshaus und befruchtet die aufbrechenden Blumen des Tages mehrere Male, worauf sich bald Samenkapseln bilden, welche man Ende September beim Absterben des Blüthenschaftes mit letzterem abgeschnitten und an einen trocknen, nicht zu warmen Ort gelegt, gehörig nachreifen läßt. Den auf diese Weise vollkommenen Samen säet man im November auf flache, mit trockener Heideerde angefüllte Kästen, bedeckt dieselben mit Moos und überwintert ihn im Kalthause. Im Monat März werden die Aussaatkästen auf ein Warmbeet gestellt, mäßig feucht gehalten, worauf in kurzer Zeit das Keimen der Samen erfolgt und die jungen Pflanzen üppig empor wachsen.

b) Durch Zertheilung der Zwiebeln. Gegen das Ende des Februar-Monats trennt man die Schuppen von der Mutterzwiebel, theilt erstere vorsichtig mit dem Messer nochmals in mehrere Theile und pflanzt diese Schuppen in einer Entfernung von einem Zoll in sandige Heideerde, stellt sie auf ein Warmbeet und hält sie mäßig feucht. In Zeit von 3—4 Wochen bilden sich an jeder Schuppe 4—8 junge Zwiebelchen, die man ruhig in der Erde bis zum November liegen läßt, alsdann aber verpflanzt und im Kalthause überwintert.*) Bei diesem Verfahren tritt oft der Uebelstand ein, daß durch das Wegnehmen mehrerer Schuppen die Mutterzwiebel geschwächt wird, wodurch die dunkelblühenden Spielarten bisweilen mit blassen Blumen erscheinen.

c) Durch Anhänger. Sobald die Zwiebel einen kräftigen Trieb von mehr als zwei Fuß Höhe erreicht hat, schneidet man an der Basis eines jeden Blattes (bis zur Höhe von 1½ Fuß) die Oberhaut des Stengels vorsichtig durch und umwindet den Stamm bis zur angegebenen Höhe mit Moos, welches beständig feucht gehalten wird. Das Einschneiden der Oberhaut kann auch durch Stiche vermittelst einer Nadel ersetzt werden. Aus jeder Stichwunde tritt nach Verlauf von 14 Tagen Callus hervor, an den sich in kurzer Zeit Zwiebelbrut bildet.

Die auf letztere Art behandelten Pflanzen kultivirt man am besten im Warmhause. Nach dem Einziehen des Blüthenstengels findet man unter dem Moose an jedem Blattwinkel 3—6 junge Zwiebelchen, welche sogleich in die Erde eingepflanzt und wie die vorerwähnten kultivirt werden.

Schwache, nicht blühbare Pflanzen kann man, wenn sie in einem Erdbeete kultivirt werden, leicht umbiegen und die abgeschnittenen oder verwundeten Blattwinkel mit Erde bedecken, welches letztere Verfahren ich stets mit Erfolg anwendete und reichliche Vermehrung dadurch erzielte.

---

blühen der Pflanzen von den Blüthenschaften genommen werden und wo jedes daran befindliche Auge als Steckling benutzt werden kann. Doch wegen des Verlustes der Samen wendet man dieses Verfahren nur selten an, es sei denn, daß die Blüthenstengel keine Samenkapseln ansetzten.

*) Um schnell zu kräftigen Exemplaren zu gelangen, kann man sie auch in ein kaltes Haus in's offene Erdbeet pflanzen.

Beiträge zur Cacteenkunde.

Von

Albert Dietrich.

Einer der eifrigsten hiesigen Cactus-Sammler, dessen Sammlung bereits eine bedeutende Anzahl schöner und seltener Arten enthält, ist der Tischlermeister Herr Linke, dessen Dubletten-Kataloge schon einigemal in unserer Zeitung gedacht worden. Bei demselben blühen gegenwärtig mehrere hübsche Arten und darunter manche noch nicht beschriebene, oder in Deutschland doch noch ziemlich unbekannte, von denen wir nur einige den Cactus-Freunden hier vorführen wollen. Unter den neuen Arten blühte daselbst ein noch unbeschriebener Discocactus und zwar:

Discocactus alteolens *Lemaire.*

D. obscure viridis, cephalio cylindraceo; costis decem acutiusculis repandis, sinubus profundis acutis; areolis excavatis nudis, aculeis quatuor rigidis, atrosanguineis, rore griseo vestitis, tribus inferioribus validioribus compressis recurvatis, quarto subulato erecto, caeteris duplo breviore.

D. alteolens Lemaire in Enumerat. ou Catalogue botanique de plantes exotiques cultivées dans les serres de H. Galeotti 1846.

Echinocactus tricornis *Mono.*

Habitat . . . ?

Das vorliegende Exemplar, ungefähr 1½ Zoll hoch und drei Zoll im Durchmesser haltend, ist trübgrün, an den Kanten der Rippen fast in's Braune übergehend, fast kugelrund, ziemlich abgerundet und auf dem Scheitel mit einem Wollschopf versehen; derselbe ist walzenförmig, fast einen halben Zoll hoch und dicht von einer weißgrauen, struppigen Wolle eingehüllt, zwischen welcher überall schwarzbraune glänzende, borstenförmige Stacheln fast einen halben Zoll lang herausstehen; Rippen zehn, stark und dick, mit tiefen, spitzen Buchten, ziemlich spitzkantig, ausgeschweift, an den Seiten stellenweise aufgetrieben und buckelig. Knoten ziemlich entfernt stehend, vertieft, ohne merkliche Wolle. Stacheln vier, sehr steif, schwarz-blutroth, mit einem grauen Reif überzogen; die drei unteren davon viel stärker, zusammengedrückt und rückwärtsgekrümmt, über 1" lang, namentlich der unterste, welcher stets der längste und senkrecht herabgebogen ist, die beiden seitlichen stehen wagerecht, alle drei aber sind anliegend; der vierte Stachel ist ziemlich in der Mitte des Knotens eingesetzt, pfriemenförmig, aufrecht und kaum halb so groß als die übrigen.

Die Blumen habe ich selbst nicht mehr blühend angetroffen; allein Herr Link hat eine Beschreibung davon entworfen und mir über den Ursprung der Pflanze und über die Entwickelung der Blumen Folgendes mitgetheilt.

„Am ersten Pfingstfeiertage d. J. ist in meiner Cactus-Sammlung ein Discocactus zur Blüthe gekommen, welchen ich von einem Bekannten aus Koblenz als Echinocactus alteolens erhielt. Das Exemplar war sehr eingeschrumpft, als ich es im vergangenen Herbst bekam und ist, ungeachtet ich es bis jetzt in einem warmen Kasten gehalten, immer noch nicht vollkommen aufgequollen. Zwei Tage vor dem Blühen nahm ich in dem Schopfe der Pflanze zuerst die schwefelgelbe Knospe wahr, am Morgen des ersten Pfingstfeiertages war dieselbe kaum einen halben Zoll groß, aber am Abend beim Untergang der Sonne hatte sich die prächtige, wohlriechende Blume schon vollständig entwickelt. Die Blume ist in der äußeren Form der des Cereus flagelliformis am ähnlichsten, 3½ Zoll lang und drei Zoll im Durchmesser; die Röhre ist nackt und milchweiß, mit zahlreichen weißen, linien-lanzettförmigen, an der Spitze abgerundeten Blättchen (Schuppen und Kelchblätter) besetzt, welche einen Zoll und eine Linie lang und zwei Linien breit sind und auf der Rückseite einen blaßgrünen Mittelstreifen haben, der nach der Spitze zu breiter wird und sich auch ein wenig nach der Innenseite hinüberzieht. Die Petalen oder Kronenblätter stehen in vier Reihen, sind ein wenig länger als die Kelchblätter, weiß und zurückgeschlagen. Staubgefäße zahlreich, mit weißlichen Staubfäden und blasgelben Antheren. Griffel etwas kürzer als die Staubgefäße, weißlich, mit grüner Narbe. — Um Mitternacht hatte die Blume ihre größte Vollkommenheit erreicht und nachdem sie zwölf Stunden geöffnet gewesen war, schloß sie sich wieder für immer. Der Geruch derselben ist sehr stark und angenehm und hat zugleich eine Aehnlichkeit mit dem der Orange und der Kieferblüthe."

Noch blüht in derselben Sammlung die Mamillaria formosa *Galeotti.* Dieselbe ist in den Annales de Buxelles zwar beschrieben, allein diese sind nur wenigen zugänglich, weshalb wir hier eine Beschreibung der blühenden Pflanze geben wollen, zumal wir unter der Benennung M. formosa einst eine andere, welcher wir später den Namen M. subcurvata ertheilten, bekannt gemacht haben. Sie gehört nach Salm zur Abtheilung III. Heteracanthae, ** Leucocephalae † Aculeis interioribus brevibus aut nullis.

Mamillaria formosa *Galeotti.*

M. subglobosa, glaucescens, vertice excavato, mamillis confertis, spiraliter dispositis, obtuse tetragonis, albido-punctatis, axillis lanatis, areolis nudis, aculeis exterioribus subvigintis setaceis albis, interioribus quatuor in stellam dispositis, albis aut flavidis, basi apiceque nigris.

M. formosa *Galeotti.* — Scheidw. Bullet. de l'Acad. de Bruxelles V. pag. 497. Walprs. Repert. bot. II. pag. 299.

Habitat in Mexico.

Fast kugelrund, 1½ Zoll hoch, zwei Zoll im Durchmesser, mit abgerundetem, in der Mitte vertieftem Scheitel, etwas blaugrün, in den Achseln der Warzen mit einer weißen flockigen Wolle besetzt, welche selbst im Alter nicht ganz verschwindet. Die Warzen gedrängt und spiralförmig gestellt, eirundkegelförmig, drei Linien lang, stumpf vierseitig, mit ziemlich gleichen Seiten, dicht mit kleinen, weißen Pünktchen besetzt.

Die Scheiben gipfelständig, rundlich, vertieft, ohne Wolle. Stacheln in doppelter Reihe stehend, die der äußeren Reihe sehr zahlreich, 20—24, im Kreise um die Scheibe gestellt und strahlenartig ausgebreitet, 3—4 Linien lang, borstenförmig, steif, ganz weiß, die jüngeren kaum nach der Spitze zu etwas gefärbt; die der inneren Reihe vier, sternförmig gestellt, nicht länger, sondern fast noch kleiner als die äußeren, stärker, pfriemenförmig, weiß oder gelblich, an der Basis und an der Spitze mehr oder weniger schwarz oder braun. Die Blumen stehen am Rande des Scheitels im Kreise um den Stamm und kommen einzeln zwischen den Warzen hervor, sind klein und kaum über vier Linien lang und haben ausgebreitet einen guten halben Zoll im Durchmesser. Der Kelch trichterförmig, mit nur wenigen dachziegelartig gestellten Kelchblättchen, welche eirund-lanzettförmig, spitz und bräunlich sind, mit breitem, schmutzig rothem Mittelstreifen, die mehrsten sind viel kürzer als die Blume und nur eines oder das andere erreicht die Länge derselben. Kronenblätter 12—16, lanzettförmig, spitz, ganzrandig, mit breitem, karmoisinrothem Mittelstreifen, der sich an den Seiten in eine rosenrothe Färbung verwischt. Staubgefäße halb so lang als die Kronenblätter, mit karmoisinrothen Staubfäden und gelben Staubbeuteln. Griffel fast so lang als die Staubgefäße, hell karmoisinroth, mit vier ziemlich dicken, keilförmigen, gelblich-weißen Narben.

Unsere Pflanze stimmt nicht ganz mit der Beschreibung von Scheidweiler überein. Derselbe nennt die Form fast keulenförmig, bei unseren ist dieselbe jedoch kugelrund und etwas breiter als lang; ferner giebt er sechs innere Stacheln an, während in unserem Exemplar jederzeit nur vier innere Stacheln vorhanden sind. Ungeachtet dieser Abweichungen glauben wir doch, daß unsere Pflanze von der genannten nicht verschieden ist; wahrscheinlich hat Scheidweiler ein Original-Exemplar vor sich gehabt, wodurch die Abweichungen erklärlich sein mögten.

Die dritte Art, welche wir hier beschreiben wollen, ist in den Sammlungen längst als **M. curvispina** *O — o.* gekannt, allein noch nirgend bekannt gemacht. Der Name ist freilich nicht gar passend, da nur die wenigsten Stacheln und noch dazu unmerklich gekrümmt sind, dennoch wollen wir denselben nicht ändern, um die ohnedies lästige Synonymie nicht zu vermehren. Die Art gehört nach Salm zur Abtheilung **IV. Heteracanthae, ** Discolores †† Aculeis non uncinatis.**

Mamillaria curvispina *O — o.*

M. globosa, laete viridis, vertice excavato; axillis nudis; mamillis subtetragonis, spiraliter dispositis, albido-punctatis; areolis junioribus pulvinato-tomentosis, adultioribus nudis, aculeis exterioribus subvigintis, setaceis, albis, interioribus subseptenis, longioribus, subulatis, subcurvatis, flavis, apice griseis vel nigricantibus.

β. **parviflora** *Nob.;* **aculeis interioribus subquaternis, floribus minoribus saturatioribus.**

Habitat in Mexico.

Fast kugelrund, über drei Zoll hoch und fast vier Zoll im Durchmesser, lebhaft grün, mit abgerundetem, in der Mitte vertieftem Scheitel, ohne Wolle in den Achseln der Warzen. Die Warzen ziemlich groß, fast einen halben Zoll lang, spiralförmig gestellt, eiförmig, etwas zusammengedrückt, undeutlich und ungleichseitig vierseitig, mit zwei breiteren und zwei schmaleren Seiten, dicht mit feinen weißen Pünktchen bestreut. Die Scheiben gipfelständig, in der Jugend mit einem kissenartigen Filzbüschel bekleidet, welches sich jedoch im Alter verliert. Stacheln in zwei Reihen stehend, die der äußeren Reihe zahlreich, 20 oder mehr, weiß, borstenförmig, steif, 4—5 Linien lang, im Kreise rings um die Scheibe gestellt und strahlenartig ausgebreitet; die der inneren Reihe länger und stärker, pfriemenförmig, gelb, nach der Spitze zu aber grau oder schwärzlich, mehr oder weniger, doch immer nur schwach nach innen gekrümmt, von verschiedener Anzahl, fünf, sechs, sieben oder acht, meist jedoch sieben; von diesen ist der unterste der längste, fast einen Zoll lang und noch am merklichsten gekrümmt; die übrigen sind ungefähr einen guten halben Zoll lang und stehen davon einer nach oben, zwei wagerecht nach der Seite, zwischen diesen und dem unteren auf jeder Seite einer schräg abwärts, wovon indeß auch zuweilen einer fehlt und dann zwei schräg nach oben, einzeln zwischen dem mittleren und dem oberen, von diesen fehlt auch in der Regel einer, zuweilen alle beide. Die Blumen stehen zerstreut am Rande um den Scheitel, einige auch tiefer am Stamm, und sind einen guten halben Zoll lang. Der Kelch ist trichterförmig, mit wenigen dachziegelartig gestellten, lanzettförmigen, spitzen Kelchblättchen, welche an den Seiten bräunlich-weiß sind und in der Mittte einen blaßrothen, fast mißfarbigen

Mittelstreifen haben. Kronenblätter ungefähr zwölf, linienlanzettförmig, an der Spitze abgerundet, eingedrückt und stachelspitzig, neben der Stachelspitze noch ein ganz klein wenig ausgenagt, von weißlich-fleischrother Farbe, mit etwas lebhafter rosenrothem Mittelstreifen, dessen dunklere Färbung besonders nach der Spitze zu zunimmt und sich in die Stachelspitze fortsetzt. Staubgefäße halb so groß als die Kronenblätter, mit hell rosenrothen Staubfäden und gelben Staubbeuteln. Griffel fast so lang als die Staubgefäße, sehr hell fleischroth, mit meist sieben, zuweilen aber auch mit fünf, acht, zehn Narben.

Die oben angeführte Varietät weicht auffallend von der Stammart ab und wenn Herr Linke nicht bestimmt versichert hätte, daß dieselbe aus Samen von M. curvispina gezogen wäre, würde Niemand es ahnen. Der ganze Habitus schon ist anders und deutet auf ganz andere Mamillarien hin. Von inneren Stacheln sind in der Regel nur vier, nie mehr, wohl aber weniger vorhanden, von diesen stehen dann zwei schräg nach oben und unten; sie sind alle viel bleicher und ziemlich von gleicher Länge und fast doppelt so lang als die inneren. Die Blumen sind nur halb so groß und viel gesättigter rosenroth; die Kronenblätter von derselben Gestalt, aber mit kürzerer Stachelspitze. Die Zahl der Narben ändert ebenfalls von 5—10.

Ob Mamill. discolor var. fulvescens *Salm.* M. curvispina *Hort.* dieselbe Art sein mag, läßt sich nicht bestimmen.

Bericht
über die
Frühjahrs-Ausstellungen der Londoner Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick.

(Mitgetheilt aus einer Correspondenz-Nachricht*) und aus dem Bericht in Gardeners' Chronicle 1846. Nr. 20.)

Die erste diesjährige Ausstellung der Gesellschaft fand den neunten Mai im Freien unter zwei großen Zelten Statt, in welchen die Pflanzen auf zwei Seiten aufgestellt waren, die durch eine Wand von grünem Tuch getrennt wurden. Das Wetter war sehr günstig, denn es war Windstille und das Thermometer zeigte 21° im Schatten. Im Garten waren zwei Musikchöre aufgestellt. Die Ausstellung wurde von 4844 Mitgliedern und Gartenliebhabern besucht, unter welchen sich der Prinz Albrecht, sowie die Honoratioren von London befanden. Es war vielleicht die ausgezeichneteste Pflanzen-Ausstellung, welche je den Garten geschmückt hat. Wirkliche Neuigkeiten fanden sich freilich nur wenige; dagegen sah man aber von den schönsten und seltensten Topfpflanzen Exemplare von bewunderungswürdiger Größe. In einer Sammlung des Herrn Robertson, für welcher ihm die große, goldene Medaille zuerkannt wurde, befanden sich: Epacris grandiflora, drei Fuß hoch und fast eben so viel im Durchmesser haltend, Eriostemon myoporoides, fünf Fuß hoch und vier Fuß im Durchmesser, Hardenbergia macrophylla, an einem aufrechten, walzenförmigen Spalier gezogen, war sechs Fuß hoch, Pimelea hypericifolia, dicht bedeckt mit kleinen Büscheln weißer Blumen, so wie P. spectabilis und decussata von großer Schönheit, Statice macrophylla mit drei prächtigen Blüthenähren, Clerodendron Kaempferi, sehr luxuriös, Gnidia pinifolia, zwei Fuß hoch, drei Fuß im Durchmesser, mehrere Eriken, unter denen eine Erica persoluta alba über fünf Fuß hoch, ferner Chorozema Hendersoni, Podolobium staurophyllum, Gastrolobium spinosum, Daviesia Fraseri, Leschenaultia Baxteri, Acrophyllum venosum, Siphocampylus coccineus, alle reichlich mit Blumen geschmückt und viele andere schönblühende Pflanzen. Herrn Barnes's Sammlung enthielt, außer prächtigen Azaleen und Eriken, Phaenocoma prolifera drei Fuß hoch und vier Fuß im Durchmesser, Polygala oppositifolia vier Fuß hoch, Pimelea Hendersoni zwei Fuß hoch und eben so viel im Durchmesser, Acrophyllum venosum mit vier Zoll langen Blüthenähren, ferner Aphelexis vestita und purpurea, Eriostemon buxifolium, Podolobium staurophyllum, Daviesia latifolia, Dillwynia clavata, die beiden

*) Wir erhielten den ausführlichen Bericht vom Herrn Heinrich Göggінger aus Wien, welcher sich jetzt in London aufhält. Derselbe hat in dem berühmten Garten-Etablissement des Hrn. Baron C. v. Hügel die Gärtnerei erlernt und sich in demselben sieben Jahr, im k. k. Garten zu Schönbrunn zwei Jahr und im Kinsky'schen Garten zu Prag 1½ Jahr aufgehalten, darauf die belgischen Gärten besucht und ein Jahr bei Herrn Jakob-Makoy in Lüttich gearbeitet. Hierauf ging er nach Riga, wo er in dem großen Garten-Etablissement des Herrn C. H. Wagner Beschäftigung fand. In diesem Jahre trat er eine Reise durch Deutschland an, ging nach England, wo er sich jetzt in der berühmten Handelsgärtnerei des Herrn Hugh Low zu Clapton bei London befindet, von wo er nach einem Jahre wieder zu Herrn Wagner nach Riga zurückkehren wird.

letzten am Spalier gezogen. Unter den Azaleen zeichnete sich eine Azalea Indica splendens variegata aus, die fünf Fuß im Umfange hatte und drei Fuß hoch war, sowie unter den Eriken: Erica grandinosa vier Fuß hoch, drei Fuß im Durchmesser, E. Hartnelli von derselben Dimension, E. Thunbergia drei Fuß hoch und noch mehr im Umfange haltend u. a. Die Herren Fraser hatten aufgestellt: Pimelea pinifolia vier Fuß hoch und aufwärts fünf Fuß im Durchmesser P. lanata und spectabilis, Eutaxia pungens, Erica suaveolens, Franciscea Hoppeana und Aphelexis humilis, alle von großer Schönheit, ferner Zichya villosa fünf Fuß hoch, Chorozema Henchmanni vier Fuß hoch, drei Fuß im Durchmesser u. a. Herr Hunt, Gärtner bei Miß Traill zu Bromley, hatte unter vielen schönen Pflanzen besonders folgende bemerkenswerthe ausgestellt: Azalea lateritia 4 Fuß hoch und drei Fuß weit, A. variegata zwei Fuß hoch und drei Fuß breit, Erica Hartnelli vier Fuß hoch und eben so breit, Ixora coccinea mit 14 Blüthenköpfen, Pimelea spectabilis fünf Fuß im Durchmesser, Zichya villosa an einem Drathgitter gezogen, Aphelexis humilis, Dillwynia splendens und Tropaeolum grandiflorum. Vom Herrn Green, Gärtner des Sir C. Antrobus, waren eingeliefert: Lechenaultia biloba und formosa, Pimelea Hendersoni, Azalea Gledstanesii, Dillwynia ericaefolia, Ixora coccinea, Aphelexis humilis etc., alle in bester Kultur. Eine Gruppe vom Herrn Ayres, Gärtner bei J. Coock, Esq., zu Brooklands, Blackheath, enthielt prächtige Exemplare von Pimelea decussata, Erica Hartnelli, Pentas carnea, Ixora crocata und coccinea, Stephanotis floribunda, eine großblumige Varietät von Aphelexis spectabilis, Begonia coccinea und drei Azaleen-Varietäten, A. lateritia, Gledstanesii und variegata auf einem Stock gezogen. In einer anderen Gruppe vom Herrn Bruce, Gärtner bei E. Miller, Esq., zu Colliers Wood, sah man eine merkwürdige Aphelexis sesamoides und humilis und neben vielen anderen schönen Pflanzen auch eine Adenandra speciosa drei Fuß im Durchmesser und mit förmlichen Blüthenballen geschmückt. Herr Pamplin hatte ein großes Exemplar von Coleonema gracilis und eine schöne Crotalaria elegans eingesandt. Noch von vielen anderen Gärtnern und Gartenbesitzern waren Pflanzen-Sammlungen eingegangen, welche wir indeß hier übergehen, da es immer ungefähr dieselben sind, welche oben schon angegeben worden. Die einzelnen eingesendeten Pflanzen und die Neuigkeiten sollen unten noch angegeben werden.

Die Sammlungen von Orchideen waren zahllos und so schön, wie man sie noch nie gesehen hatte. Das Hauptstück war ein vom Herrn Scott, Gärtner des Sir G. Staunton eingesandtes Exemplar von Cyrtopodium punctatum. Dasselbe hatte eine Höhe von sieben Fuß und hielt eben so viel im Durchmesser; die handbreiten ausgebreiteten Aeste waren von Blumen dicht umgeben, die unzählig waren und in der herrlichsten Farbe prangten. Dies prächtige Exemplar erhielt allgemeine Bewunderung und brachte Herrn Scott nicht allein große Ehre, sondern auch die große goldene Banksian-Medaille ein, der größte Preis, der je von der Gesellschaft für eine einzelne Pflanze gegeben worden. Eine silberne Medaille erhielt Herr Hammond, Gärtner bei J. Clowes zu Broughton Hall, für Oncidium phymatochilum und die silberne Knight-Medaille die Herren Veitch und Sohn für ein neues Saccolabium. Die goldene Medaille erhielt Herr Robertson, Gärtner der Mistres Lawrence zu Ealing Park für eine Sammlung von 20 blühenden Arten, darunter Saccolabium guttatum mit neun hangenden Trauben purpurrother Blumen, Stanhopea grandiflora, Cycnoches ventricosum, Dendrobium cupreum mit 400 Blumen, macrophyllum, secundum, aggregatum, fimbriatum und densiflorum, letztere mit eilf großen, hangenden Büscheln gelber Blumen, Vanda cristata, Barkeria spectabilis, Saccolabium praemorsum, Oncidium divaricatum, O. luridum mit sechs Blüthenähren dunkelbrauner Blumen und O. ampliatum mit drei Blüthenähren gelber Blumen. Die nächste Gruppe an Schönheit war die vom Herrn Mylam, Gärtner bei S. Rucker, Esq., zu Wandsworth; sie enthielt ein Oncidium pulchellum mit fünf Blüthenähren bunter Blumen, Lycaste tyrianthina mit zwei Blumen, Saccolabium praemorsum mit sechs Aehren von purpurrothen Blumen, Acanthophippium bicolor mit 200 Blumen, Chysis bractescens, Cypripedium barbatum mit 300 Blumen, ein Oncidium mit 14 Blüthenähren, eine Lycaste Deppei mit 50 Blumen, Saccolabium guttatum mit acht hangenden Trauben purpurrother Blumen, Oncidium roseum, Dendrobium moschatum und D. densiflorum mit fünf Blüthenähren. Auch die Gruppe der Herren Rol-

lisson zu Tooting war kaum minder werthvoll; sie enthielt Phajus bicolor, Burlingtonia rigida, Broughtonia sanguinea, Myanthus cernuus, Cattleya Mossiae, Brassia maculata und Lawrenceana, Bifrenaria inodora, die große Varietät von Oncidium ampliatum, Acanthophippium bicolor, Rodriguezia planifolia mit hangenden Aehren gelbgrüner Blumen, die rosenfarbene Varietät von Epidendrum microchilum. Die obengenannten Gruppen bestanden sämmtlich aus 20 blühenden Arten. Die vorzüglichsten Gruppen aus zwölf blühenden Arten bestehend, waren folgende. Aus dem Garten des C. B. Warner, Esq., zu Hoddersdon, Dendrobium nobile mit 250 Blumen, Epidendrum crassifolium, Camarotis purpurea, Calanthe veratrifolia mit sechs Blüthenähren, Oncidium flexuosum, O. sphacelatum mit fünf Blüthenähren, Maxillaria tenuifolia und Dendrobium moniliforme mit 200 Blumen. Vom Herrn Carson, Gärtner des W. G. Farmer, Esq., Huntleya violacea, Gongora maculata, eine große Varietät von Brassia maculata, Dendrobium pulchellum mit 400 Blumen, D. densiflorum mit sechs Blüthenähren. Vom Herrn Hunt Phalaenopsis amabilis, Calanthe veratrifolia mit zehn Blüthenähren, Cattleya Skinneri, Oncidium divaricatum und O. ampliatum majus mit acht Blüthenähren, Aërides crispum, Dendrobium Calceolaria, D. densiflorum mit sechs prächtigen hängenden Blüthenähren, ein sehr schönes Exemplar von Maxillaria Harrissoniae und ein sehr gutes Cypripedium barbatum. Kleinere Gruppen mit sechs blühenden Arten waren in großer Anzahl vorhanden und heben wir aus diesen im Allgemeinen nur hervor: Vanda Roxburghii coerulea mit grün gefleckten Kronenblättern und blauer Kronenlippe, Coryanthes macrantha mit großen chokoladenbraunen gefleckten Blumen, Oncidium altissimum und O. luridum, Calanthe veratrifolia mit fünf kräftigen Blüthenähren, Cymbidium aloifolium mit sieben hangenden Blüthenähren, Phajus Wallichii mit zehn Blüthenähren, Gongora atropurpurea und Chloraea virescens, eine Erdorchidee aus den Cordilleren von Chili, wo sie auf subalpinen Viehtriften wächst; sie war vom Herrn Cammeron in dem botanischen Garten zu Birmingham gezogen.

(Schluß folgt.)

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. Mai 1846.

(*Taf.* 4230.)

Aegiphila grandiflora *Hooker.*

(Didynamia Angiospermia. Verbenaceae.)

Das Vaterland dieses sehr netten Strauches ist uns unbekannt. Derselbe blühete im December 1845. bei Herrn Henderson zu Pine-apple Place in Kensington bei London, welcher ihn von dem Herrn Makoy zu Lüttich unter dem irrthümlichen Namen einer gelben Rondeletia erhielt und ungefähr um dieselbe Zeit auch bei den Herren Lucombe und Pince in der Exeter Handelsgärtnerei. Es ist ganz gewiß, daß die Pflanze weder eine Rondeletia, noch sonst eine andere Rubiacee ist, sondern eine echte Aegiphila, ausgezeichnet durch die eigenthümlichen, großen, gelben, röhrenförmigen Blumen und werth, daß sie einen Platz in unseren Sammlungen einnimmt, zumal sie in der Mitte des Winters in einem Warmhause blüht und nach dem Verblühen noch blau bereifte Beeren hervorbringt.

(*Taf.* 4231.)

Pinguicula orchidioides *Alph. De Cand.*

(Diandria Monogynia. Lentibularieae.)

Unter den vielen interessanten Gegenständen, welche in der letzten Hälfte des vergangenen Winters in dem Königlichen Garten zu Kew zu sehen waren, gehörte auch eine Anzahl von Töpfen mit dieser lieblichen Art von Pinguicula in voller Blüthe. Sie befand sich, zwischen Sphagnum und anderen Moosen versteckt, in einem kühlen Warmhause, wo sie eben so gut blühete, als an ihrem natürlichen Standort in den Gebirgen von Mejico. Lebende Wurzeln dieser Pflanze wurden vom Herrn Repper von Real del Monte eingesendet und als dieselben gepflanzt worden, entwickelten sich zweierlei Blattformen, von denen die äußeren oder unteren kleiner sind, dachziegelartig stehen und denen einer Echeveria gleichen;

die oberen Blätter sind den europäischen Pinguicula-Arten ähnlich, sowie auch die Blumen, welche aber größer und purpurroth sind.

(*Taf.* 4232.)

Barnadesia rosea *Lindl.*

(Syngenesia Aequalis. Compositae.)

Diese eigenthümliche und schöne Gattung wurde von Linné zu Ehren des spanischen Botanikers Michael Barnadez genannt. In De Candolle Prodromus finden sich acht Arten derselben beschrieben, aber so unvollkommen charakterisirt, daß auch diese sich vielleicht darunter befinden mag, welche Lindley im Bot. Reg. 1843. t. 29. als eine neue Art aufgestellt und davon eine eben so genaue Beschreibung als charakterische Abbildung gegeben hat. Sie ist gleich allen anderen in Süd-Amerika einheimisch, aber der genauere Standort ist nicht bekannt. Dieselbe hat zuerst in der Sammlung des Herzogs v. Northumberland geblüht. Es ist eine Pflanze von großer Schönheit, welche in den Wintermonaten ihre hübschen, lebhaft karmoisinrothen Blumen entwickelt. Wir besitzen Exemplare von Peru und Brasilien, danach ist es wahrscheinlich, daß sie auf dem Festlande von Süd-Amerika sehr weit verbreitet ist.

(Erwähnt ist diese Pflanze bereits in der Allg. Gartenz. XI. pag. 232. Die Red.)

Anzeige.

Rubus spectabilis *Punsh.*

(R. ribifolius *W.* herb.; R. stenopetalus *Chmss.*)

Im Frühling 1844 wurden mehrere kleine Exemplare, von dieser Nordamerikanischen Rubus-Art, die in Töpfen standen, in's frei Land, auf ein ziemlich frei gegen Norden und Osten gelegenes Beet gepflanzt. Die Pflanzen wuchsen während des Sommers üppig heran, froren jedoch im Winter 1844—1845, da sie sehr wenig bedeckt waren, fast bis zur Erde ab. Mit neuer Kraft trieben sie im vorigen Jahre wieder aus und entfalteten eine Menge ihrer schönen, rothen Blüthen. Während des vergangenen Winters litten die Pflanzen gar nicht, wurden aber in diesem Frühjahr stark zurückgeschnitten, indem die Pflanzen zu groß zu werden versprachen. Dessen ungeachtet blüheten sie schon frühzeitig sehr reichlich und sind gegenwärtig mit einer Menge großer, fast goldgelber Früchte bedeckt, die einen sehr angenehmen, süß säuerlichen Geschmack haben und den gewöhnlichen Himbeeren weder im Geschmack noch Größe nachstehen, so daß dieser Rubus nicht nur als Ziersträuch seiner Blüthen und seines schönen grünen Laubes wegen, sondern auch der genießbaren Früchte wegen, empfohlen zu werden verdient.

Hamburger botanischer Garten, im Juni 1846.

Ed. Otto.

Notiz.

Bei Herrn Kunst- und Handelsgärtner Allardt hierselbst blühete am Anfange dieses Monats eine Stanhopea tigrina in einer Schönheit, wie wir sie bis jetzt hier noch nicht gesehen haben. Die Pflanze hat zwar bei Herrn Allardt schon zweimal in Blüthe gestanden, aber niemals in solcher Pracht. Die Blumen hatten sich zu einer ansehnlichen Größe ausgebildet und die Farbenpracht und der herrliche Geruch erhebt die Pflanze zu einer der schätzenswerthesten Orchideen. Zu gleicher Zeit blühte bei demselben ein Oncidium leucochilum, mit einer herrlichen Blüthenähre, was wir bis dahin hier noch nicht blühend gesehen hatten. Beide Pflanzen wurden in der letzten Monats-Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues aufgestellt, um die ausgesetzte Prämie zu erhalten, welche indeß von den Preisrichtern einer Rose zuerkannt wurde.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei eine literarische Anzeige von Joh. Leonh. Schrag in Nürnberg.**

№ 27. Vierzehnter Jahrgang. 1846.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 4. Juli.

Bericht über

die Pflanzen-, Blumen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung

des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin.

den 21. und 22. Juni 1846.

Von

Albert Dietrich.

Ungeachtet wir in einer Zeit des Fortschrittes leben, oder wenigstens doch ein Streben nach demselben haben und seit einem Decennium wenigstens auch in der Gärtnerei mächtig fortgeschritten sind, so wird uns bei unseren Pflanzen-Ausstellungen der Fortschritt eben nicht sehr bemerkbar. Was wir vor zehn Jahren ausgestellt gesehen haben, sehen wir mit geringen Variationen auch heute wieder, ja aus manchen Gärtnereien kehren wie es scheint, sogar immer einige derselben Exemplare zurück und es möchte wohl manches darunter sein, was im nächsten Jahre, wo der Verein sein 25jähriges Jubiläum des Bestehens feiert, auch sein Ausstellungs-Jubiläum begehen könnte. Wir haben sogar aus manchen Gärten in früheren Jahren viel ausgezeichnetere Sachen ausgestellt gesehen, als es diesmal der Fall war. Auch das Arrangement schien uns theilweise schwächer als sonst und es waren

Gruppen darunter, die weit hinter denen vor den Blumenkellern unserer Stadt zurückstanden. Darüber ist indeß weder dem Verein noch den Herren Ordnern der Ausstellung ein Vorwurf zu machen, denn da die Einsender die Aufstellung ihrer Pflanzen selbst besorgen, so tragen sie auch nur allein die Schuld, wenn dieselbe den Anforderungen nicht entspricht. Das einzige was zu thun wäre, um doch im Allgemeinen eine gewisse Harmonie hervorzubringen, bestände darin, daß die Herren Ordner die Einsender mit ihrem Rath unterstützten, wo diesen die Einsicht abginge, denn es kann mitunter der beste Kultivateur, der die vorzüglichsten Pflanzen einliefert, doch nicht die Fähigkeit besitzen, dieselben geschmackvoll zu arrangiren und da würde ihm eine Hülfe gewiß sehr erwünscht sein. Manche Gruppen waren so vollgepreßt von Pflanzen, daß sie, wie die Berliner sagen, so recht geprumst aussahen; bei anderen war wieder zwischen den einzelnen Töpfen so viel Spielraum, daß eine doppelte Anzahl von Pflanzen dieselben nicht überfüllt hätte und in dem einen Saal sah man auf der rechten Seite wieder die alten, abgenutzten und von Stoß- und Nagellöchern durchbohrten Wände der Pfeiler meist unbekleidet, was einen übeln Eindruck hervorbrachte. Wirklich schöne Gruppen bemerkte man nur wenige und diese werden wir im Verfolg unseres Berichtes gebührend hervorheben. Waren indeß auch unter den aufgestellten Pflanzen wenige von Bedeutung vorhanden und die Gruppirungen auch größtentheils nicht besonders hervortretend, so gab es doch etwas, was wir auf keiner Ausstellung besser gesehen haben und dies waren die Früchte. Es waren wahrhafte Preisfrüchte, denen man es ansah, daß sie nicht in den Obstbuden zusammengekauft waren und nicht etwa einzelne Individuen in Nippestisch-Körbchen, sondern große Körbe voll mit den ausgewähltesten und neuesten Prachtsorten, die den Kultivateuren alle Ehre machten und wirklich werth waren, ausgestellt zu werden. Auch die ausgelegten Gemüse waren lobenswerth und zum Theil sogar vortrefflich. Von Kunstgegenständen sah man wenig, aber das Wenige war gut. Auch Bouquet's und Arrangements von abgeschnittenen Blumen waren sparsamer als sonst da, womit wir uns vollkommen einverstanden erklären müssen.

Ehe wir nun zur speciellen Beschreibung der Gruppen und Gegenstände selbst übergehen, bemerken wir zuförderst, daß das Lokal dasselbe der früheren Jahre war, nämlich die Säle der Königl. Akademie der Wissenschaften und Künste, durch ein Vestibül mit einander verbunden und noch von einem kleinen Korridor und einem kleinen Vorzimmer begleitet. Das Arrangement des Ganzen im Allgemeinen hatten die Herren Hofgärtner Mayer und Hempel übernommen und so weit sie ihre Thätigkeit ausdehnen durften, mit Geschmack und Geschick ausgeführt.

Im Vestibül waren rings um an den Wänden einzelne Stellagen errichtet, welche mit den verschiedenartigsten Pflanzengruppen geschmückt waren. In der Mitte befand sich eine große Tafel und auf derselben die Früchte, Fruchttöpfe, Gemüse, abgeschnittenen Blumen, Kunstsachen, Bouquets und ähnliche Gegenstände. Fangen wir mit den Pflanzengruppen an, so sehen wir am Eingange auf der rechten Seite zuerst eine große Gruppe, welche Herr Universitäts-Gärtner Sauer aus dem Königl. Universitätsgarten aufgestellt hatte. Dieselbe bestand aus einer Auswahl sehr kräftiger Exemplare von Palmen, Aroideen und Farrn mit vielen anderen blühenden und schön belaubten Pflanzen untermischt und nahm sich sehr gut aus. Als besonders bemerkenswerth darunter zeichneten wir auf: **Corypha minor, Colocasia odora, Cyrtochilum filipes, Maxillaria stapelioides, Columnea Schiedeana, Cereus Malissonii, Humea elegans** 5½ Fuß hoch, **Ipomoea Learii** und **Dioscorea variifolia**, welche beide letzteren mit ihren rankenden Stämmen leicht um die ganze Gruppe herumgezogen waren und durch ihren Blüthenreichthum derselben ein sehr freundliches Ansehen gaben. Auch hatte Herr Sauer eine **Dionaea muscipula** aufgestellt, mit einem über einen halben Fuß langen Blüthenschaft, dessen Blumen dem Aufbrechen nahe waren. Die nächstfolgende Gruppe war vom Herrn Hofgärtner Fintelmann mit Pflanzen von der Königl. Pfaueninsel geschmückt, darunter viele Calceolarien, **Achimenes, Callistemon** und andere beliebte Zierpflanzen, welche alle von einer sorgfältigen Kultur zeigten. Daneben stand ein vom Herrn Hofgärtner Legeler konstruirter Höhenmesser. Ihm folgte ein Blumentisch mit einem im Goldrahmen gefaßten Blumenbouquet in der Mitte, arrangirt vom Herrn Emil Bouché. Diesem reihte sich eine Gruppe Zierpflanzen vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Kuphal an, in welcher besonders Pelargonien vorherrschend waren. Unter dem einen Seitenfenster stand eine mächtige Roggenpflanze mit einem ganzen Busch von Halmen aus einem

Samenkorn aufgegangen, vom Herrn Herrmann eingesendet, ferner vom Herrn Lüdicke ein Cereus nycticalus, leider im Verblühen und ein mächtiges blühendes Exemplar von Ornithogalum caudatum. Unter dem anderen befand sich eine Gruppe sehr gut kultivirter Vinca rosea vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Limprecht II. aufgestellt und über diesen hing eine mächtige Thonampel, aus welcher fruchttragende Exemplare von Fragaria indica und ein blühendes Tropaeolum aduncum lang herunter hingen, sie war vom Herrn Zimmermeister Böttticher eingesendet. An den beiden Pfeilern, welche die Seitenfenster von dem Mittelfenster trennten, sah man zwei ungeheure hohe Rosenstöcke, einen weißen und einen rothen vom Herrn Hofgärtner Fintelmann aus dem Königl. Schloßgarten in Charlottenburg; sie waren unmittelbar auf dem Boden aufgesetzt und dennoch erhoben sie sich zu einer so enormen Höhe, daß sie fast die Decke des Saales berührten und man unten kaum deutlich erkennen konnte, ob die sie schmückende Blumen auch wirklich Rosen waren. Vor diesen Pfeilern und Rosen befanden sich zwei Tische, auf welchen man verschiedene kleine blühende Pflanzen, Sortiments abgeschnittener Blumen und andere Gegenstände der Gärtnerei bemerkte, von denen wir nur anführen: Vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Liebo eine Gruppe von Petunien in schönen großblumigen Varietäten und verschiedene andere Pflanzen, Rosen u. s. w. Eine Gruppe abgeschnittener Fuchsien in mannigfachen schönen Sorten war aus der Handelsgärtnerei der Herren Moschkowitz und Siegling in Erfurt eingesandt, sowie vom Herrn Krüger aus Lübbenau sehr vorzügliche abgeschnittene Leucojen, groß und dicht gefüllt. Herr Polizei-Komissarius Heese hatte eine in seinem Garten gewachsene Doppelgurke ausgelegt, eine eigenthümliche Monstrosität von sonderbarem Ansehen. Vom Herrn Klempnermeister Zobel sah man mehrere seiner zierlichen Blumenvasen und Ampeln von durchbrochenem Blech aufgestellt und endlich einen ganz hübschen großen Blumenkranz auf einer Schüssel. Unter dem großen Mittelfenster hatte Herr Kunstgärtner Reinecke zwei große Wassergefäße aufgestellt, das eine mit Limnocharis Humboldtii, das andere mit Nymphaea odorata und coerulea gefüllt, welche Wasserpflanzen alle mit dem herrlichsten Blüthenreichthum geschmückt waren; am Rande der Gefäße befanden sich zwischen Selaginella denticulata versteckt, neun Pflanzen von Dionaea muscipula im üppigsten Grün prangend. Umgeben waren die Gefäße mit einer Gallerie von herrlichen Zierpflanzen, welche aus 40 Sorten Verbenen, 20 Sorten englichen Pelargonien, zehn Sorten Gloxinien und 15 Sorten Fuchsien bestand, zwischen welchen ein Tropaeolum polyphyllum myriophyllum mehrere Exemplare von Rhodanthe Manglesii und Oxalis rosea gefällig untermischt war. Die ganze Anordnung glich einem lieblichen Bassin, umgeben mit einem Ufer von schönblühenden Pflanzen.

Die erste Gruppe am Fenster auf der linken Seite des Vestibüls bestand aus einer Auswahl schöner blühender Zierpflanzen aus dem Königl. Garten von Charlottenhof durch Herrn Hofgärtner Morsch aufgestellt; sie war recht geschmackvoll arrangirt und bemerkten wir darunter namentlich Rhodanthe Manglesii in vielen schönen Exemplaren, sowie Hoteia japonica, hübsch und buschig gezogen. Auf der nächsten Stellage befand sich eine Anhäufung von Schizanthus retusus und Grahami vom Herrn Hofgärtner Fintelmann von der Königl. Pfaueninsel, ohne eine Beimischung von anderen blühenden Gewächsen außer einigen grünen Laubpflanzen. Die Anhäufung dieser Pflanzen auf einem Punkte wurde vielfach gelobt und getadelt. Wir sahen die Exemplare im kräftigsten Kulturzustande und in der üppigsten Blüthe und glauben auch, daß im Freien auf einem Rasenplatz ein Busch in solcher brennend rothen Farbenpracht sich ungemein effectvoll ausnehmen wird, allein hier im beschränkten Raum und so in der Nähe gesehen, hatte es etwas monotones, welches dadurch leicht hätte vermieden werden können, wenn irgend etwas weißblühendes dazwischen gestellt worden wäre. Das letzte Arrangement von Pflanzen in diesem Saale war eine Gruppe schönblühender Zierpflanzen aus den Königl. Gärten von Potsdam, unter welchen sich einige hübsche Arten und viele gut kultivirte Exemplare befanden.

Auf der in der Mitte des Vestibüls befindlichen großen Tafel waren die herrlichen Früchte aufgestellt. Herr Hofgärtner Nietner in Schönhausen hatte allein 30 Sorten der prächtigsten Erdbeeren zur Stelle gebracht, darunter alle die neuen und großen, von England zu uns herübergekommenen, ferner die schönsten Pflaumen und Aprikosen. Vom Herrn Hofgärtner Nietner aus Sanssouci waren eingegangen, eine große abgeschnittene Ananas, Melonen, Feigen, Aprikosen, Pflaumen, Mirabellen, Kirschen, alles reichlich und von

vortrefflicher Güte. Herr Kunst- und Handelsgärtner Nikolas hatte vorzügliche Pfirsich, Herr Hofgärtner Fintelmann die schöne riesige Fastolf-Himbeere, Herr Hofgärtner Eiserbeck in Elsterwerda vortreffliche Pflaumen und Herr Hofgärtner Kindermann desgleichen vorzügliche Pflaumen eingeliefert. Der Kunst- und Handelsgärtner Herr Joh. Peter Bouché lieferte gute Ananas und schöne Pfirsiche. Erdbeeren waren von den Herren Hofgärtner Fintelmann in Charlottenburg und Hofgärtner Hempel, der Frau Baronin von Hertefeld zu Liebenberg, den Herren Otto, Hampe, Teschke und Lorberg eingegangen, alle von so vortrefflicher Qualität, daß sie nicht vollkommner gedacht werden können; besonders waren die vom Herrn Hempel wahre Giganten. Herr Hofgärtner Sello hatte einen Korb mit trefflichem Wein geliefert, der ebenfalls bewunderungswürdig war. Vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Gaede war vorzüglicher Wein eingegangen. Mitten auf der Tafel standen zwei mächtige Himbeertöpfe und mehrere Erdbeertöpfe, zum Theil vom Herrn Zimmermeister Böttticher und von dem Gärtner Herrn Teschke. Eine Schachtel mit Kaffeebohnen, vom Herrn Hofgärtner Eiserbeck aus selbst gezogenen Kaffeebäumen gewonnen, stand neben den Früchten. Von Gemüsen war ausgelegt: acht Sorten Gurken vom Herrn Hofgärtner Nietner in Schönhausen; Blumenkohl, Gurken von den Herren Mosschkowitz und Siegling, Gurken und Spargel vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Späth, sechs Sorten Gurken, Kohl und Spargel vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Schultze, Körbelrüben vom Herrn Krüger in Lübbenau, neue Kartoffeln vom Herrn Nietner aus den Königl. Gärten von Sanssouci, vom Herrn Gutsbesitzer Unruh und vom Herrn Hampe. All' dieses Gemüse war mehr oder weniger trefflich und erhielt auch allgemeinen Beifall. Noch müssen wir hier bemerken, daß Herr Hofgärtner Morsch ein neues Gemüse als Surrogat des Spinats aufgestellt hatte, was sehr wohlschmeckend sein soll; es war Claytonia perfoliata. Von andern Gegenständen, welche noch die Tafel zierten, gedenken wir vornehmlich eines herrlichen Sortiments abgeschnittener Rosen, vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Deppe; es war eine der reizendsten Musterkarten von den vielen ausgezeichneten Rosensorten, welche Herr Deppe kultivirt, sauber jede einzelne in einer kleinen Vase gesondert und mit einem gedruckten Etiquet versehen. Daneben befand sich ein Sortiment von abgeschnittenen Georginen vom Herrn Hofgärtner Gette in Freienwalde, es bestand aus 25 ausgezeichneten Sorten in schönen Exemplaren. Von Blumenbouquets war eins in einer durchflochtenen Korbvase da, welches die Gehülfen des botanischen Gartens gefertigt hatten; ferner eins mit künstlichen Blumen, sehr sauber gearbeitet und eine schöne Vase und Bouquet von den Herren Schmidt und Engel. Von Kunstsachen sah man noch mehrere Thongefäße zur Pflanzenkultur vom Herrn Bourge, mehrere Stahlwaren, namentlich mehrere Gartenmesser vom Herrn Henschel und einige Gartenspritzen aus Wusterhausen.

In dem einen Saale (dem Sitzungssaale der Mitglieder der Königl. Akademie der Künste) war im Hintergrunde die Büste Sr. Majestät des Königs, geschmückt mit einem Lorbeerkranze vor einem dichten Pflanzenbosquet aufgestellt und von einer Gruppe schöner blühender Zierpflanzen umgeben. Das Arrangement an der Hinterwand, wahrscheinlich von den Ordnern selbst besorgt, war in einem großartigen Styl und sehr geschmackvoll ausgeführt. Nicht minder geschmackvoll war die kleine Gruppe, welche die Büste umgab, sie war vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Crass und bestand aus schönen Schmuckpflanzen, unter denen besonders eine prächtige Yucca Gloriosa und Ephorbia splendens hervortrat. Von hier aus an der rechten Seite war die erste Gruppe vom Herrn Kunst und Handelsgärtner Henning, aus gut kultivirten Zierpflanzen bestehend aufgestellt, zwischen denen besonders die schönen Fuchsien und Petunien hervortraten. Die nächstfolgende war vom Herrn Zimmermeister Böttticher aufgestellt und bestand größtentheils aus buntblätterigen Pflanzen, die sich in ihrer verschiedenen Färbung sehr freundlich ausnahmen. Daneben hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner Allardt eine Auswahl der seltensten in seinen Gewächshäusern jetzt blühenden Pflanzen angereiht, von denen wir als besonders schön hervorheben: Rhododendron Lowii, Pimelea Hendersoni, affinis, decussata, Polygala grandis, Achimenes picta, Gesnera zebrina, Pitcarnia ringens und von Orchideen: Oncidium flexuosum, Maxillaria aromatica und stapelioides, Epidendrum cochleatum, Eulophia graminifolia, Oncidium leucochilum, O. crispum und Phajus bicolor, von denen die drei letzteren hier zum ersten Male blühen; ausgeschmückt war diese Gruppe mit verschiedenen Eriken, Lantanen, Calceolarien, Lycopodien, Farrn ꝛc.

und gewährte dieselbe ein sehr freundliches Bild. Hieran reihte sich eine Gruppe aus der Königl. Gärtner-Lehranstalt zu Schöneberg, arrangirt vom Herrn D. Bouché, sie gehörte mit zu den geschmackvollsten auf der Ausstellung, enthielt viele und schöne Schmuckpflanzen und manches Ausgezeichnete, als: Lotus corniculatus flore pleno, Potentilla insignis, Gesnera caracasana, Rosa Thea Smiths yellow, Clematis florida, Martynia formosa, Pentas carnea, Lobelia Erinus grandiflora, Hoteia japonica, Angelonia Gardneriana, Hibiscus puniceus u. a. m. Hierauf folgte eine Gruppe aus dem Garten des Herrn Geheimen Ober-Hofbuchdrucker Decker, von dessem Gärtner Herrn Reinecke aufgestellt; sie war sehr ansprechend und geschmackvoll arrangirt und enthielt eine große Anzahl seltener blühender Pflanzen, von denen besonders hervorgehoben zu werden verdienen: Amphiscopia Beyrichii, Anomatheca venusta, Abelia floribunda, Abutilon striatum, Aotus gracillima, Achimenes picta, Curculigo recurvata, Euthales macrophylla, Franciscea Hoppeana, Gesnera longiflora, bulbosa, Bethmanni und eine andere Hybride, Gloxinia speciosa Richteri, Youngeana, Pristleyana und candida, Gompholobium ericoides und polymorphum, Lantana Youngii, Leianthus longifolius, Lobelia Erinus grandiflora, Mantisia saltatoria, Mimulus Wilsoni, Oxalis rosea, Tropaeolum Moritziano-majus, Turraea lobata, zahlreiche englische Pelargonia, als: Madame Franchant, King John, Medora, Arabella, Bridegroom, Queen of Sarum, Sir Robert Peel, Prince of Wales, Comte de Paris, Rising Sun, Blaser u. a.; ferner schöne Fuchsien, als: Admiral, Candidate, Eppsii, Gem, Smiths gigantea, Madonna, Goldfinch u. a., ausgezeichnete Petunien, z. B. Beauté du jour, Dr. Lindley, forget me not, Grand Mogul, Kermesina striata, Louis Philipp, Perfection u. a. Außerdem war diese Gruppe noch mit schönen, in einer Eisgrube zurückgehaltenen Hyacinthen, Tulpen und Tazetten geschmückt und mit mehreren schön belaubten Pflanzen dekorirt, als: Dracaena Draco und australis, Astrapaea Wallichii, Amicia zygomeris, Eugenia australis, Panicum plicatum u. v. a. Den Schluß auf dieser Seite bildete eine Gruppe schöner gut kultivirter Zierpflanzen von der Königl. Pfaueninsel, vom Herrn Hofgärtner Fintelmann aufgestellt. Ihr gegenüber auf der anderen Seite des Saales befand sich eine Gruppe aus dem Kgl. Schloßgarten in Schönhausen, vom Herrn Hofgärtner Nietner zusammengestellt, sie enthielt ebenfalls sehr schön kultivirte und viele interessante Zierpflanzen. Daneben hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner Jaenicke ein sehr hübsches Arrangement von blühenden Pflanzen gemacht, welches mit zu den vorzüglicheren der Ausstellung gerechnet werden kann, zumal sich manches Seltene und Interessante darunter befand, wovon wir nur anführen: Tremandra floribunda, Sollia salicifolia und latifolia, Pentstemon perfoliatus, Anemone stellata fl. pleno, Serissa foetida, Siphocampylos duploserratus, Bossiaea heterophylla, macrophylla und elata, Cuphea strigulosa, Stylidium fruticosum, Magnolia fuscata, Polygala virgata, Poppeana, speciosa und grandiflora, Boronia denticulata und viminea, Coleonema pulchrum, eine große Anzahl schönblühender Eriken, viele hochstämmige Rosen dicht mit Blumen übersäet, viele schöne Federnelken, darunter acht neue Sorten und viele andere blühende und nicht blühende Dekorationspflanzen, alle von einer zweckmäßigen und sorgfältigen Kultur zeigend. Hierauf folgte eine Gruppe schöner Zierpflanzen aus dem Königlichen Schloßgarten von Charlottenburg, vom Herrn Hofgärtner Fintelmann, bei welcher sehr schöne, reichlich blühende und gut gezogene Exemplare zu sehen waren. Ihr reihte sich eine Gruppe vom Herrn Kunst und Handelsgärtner Ohse aus Charlottenburg an, sie bestand größtentheils aus Petunien, Georginen, Nelken, Pelargonien, Fuchsien, Rosen und andere Zierpflanzen, alle schön und viele vortreffliche seltene Sorten darunter. Dieser folgte eine Gruppe schöner Zierpflanzen vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner P. F. Bouché, unter welcher sich herrliche fruchttragende Citrus befanden. Den Schluß bildete eine sehr hübsche Gruppe des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Limprecht I., welche die beliebtesten Zierpflanzen im best kultivirten Zustande enthielt und ein gefälliges Ansehen hatte.

In dem Korridor, welcher diesen Saal mit dem Vestibül verband, waren die seltneren und besonders zu beachtenden Pflanzen aufgestellt, von denen wir wenigstens diejenigen, welche uns die interessantesten schienen und vorher noch nicht genannt waren, hervorheben wollen. Aus dem Königl. botanischen Garten: Veronica speciosa, Cyrtoceras reflexa, Morina longifolia, Cattleya labiata var. Mossiae, Pimelea Hendersoni, Theobroma Cacao und Galactodendron

utile, beide letzteren natürlich nicht blühend; vom Herrn Hofgärtner Mayer eine Clematis bicolor am Spalier gezogen und schöne Pelargonien; vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Mathieu Veronica speciosa; vom Herrn Hofgärtner Fintelmann von der Königl. Pfaueninsel, Ipomopsis elegans, Schizanthus retusus, Sch. Grahami und Gardenia radicans in einer Anzahl von Töpfen nach der Wood'schen Manier des einmaligen Verpflanzens gezogen*) alle ungemein kräftig und üppig; vom Herrn Jaenicke, Armeria cephalotes, Delphinium elatum flore pleno, Dianthus Anna Boleyn, Hoteia japonica und eine neue Phlox-Varietät Madame Breen; vom Herrn Hofgärtner Nietner aus Schönhausen, Fuchsien, Calceolarien und Petunien; vom Herrn Reinecke die prächtig blühende Aechmea fulgens, Pitcarnia undulata, Puya heterophylla, Tillandsia Schüchii, T. zonata und zonata viridis, Bromelia Ananas Cayennensis, Clivia nobilis carnea, Dyckia remotiflora, Pitcarnia punicea, fast alle in Blüthe, ferner Fuchsia Foigà-Ballagh und Princesse Alice, Pelargonium Duke of Cornwall, elegans novum, Firebrand, pulchellum u. a., Verbena amabilis grandiflora, Beauty supreme, teucrioides coelestina und amabilis, sanguinea, Venus und Tropaeolum Haynianum am Spalier gezogen.

Der Saal der Königl. Akademie der Wissenschaften enthielt im Hintergrunde die Pflanzen aus den Königl. botanischen Garten, aufgestellt vom Herrn Inspector Bouché. Man sah in dieser reichhaltigen Gruppe viele schöne Pflanzen, doch bemerkten wir darunter keine Neuigkeiten; die einzige Pflanze, die für uns als neu erschien, war Bifrenaria aurantiaca, vom Herrn Schomburgk eingeführt. Rechts daneben sah man eine herrliche Rosengruppe vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Deppe auf Witzleben bei Charlottenburg, darunter Rosa hybrida Henri Lecoq, La Reine, Caroline Althére, R. Isle de Bourb. Deuil du Duc d'Orléans, Souvenir de Malmaison, R. Thea Moiré Julie Mansais. Von anderen Pflanzen: Aquilegia Skinneri, Rhododendron Witzonii, und 10 Sorten sehr schöner Alströnerien aus Chili, sowie prächtig großblumige Stiefmütterchen (Pensées). Die Anfangsgruppe war vom Herrn Hofgärtner Crawack, aus dem Garten von Bellevue aufgestellt, dieselbe enthielt hübsche Zierpflanzen, namentlich Pelargonien, in bester Kultur und einige Exemplare von Calanthe veratrifolia. Ihr gegenüber an der anderen Ecke befand sich eine pittoreske Gruppe aus den Garten des Herrn Schauß, welchen wir diesmal den Preis vor allen übrigen zuerkennen müssen, da sie leicht und gefällig ausgeführt war und durch die schönen Blattformen besonders ansprach. Hierauf folgten einige sehr niedliche Stellagen mit kleinen Töpfchen succulenter Pflanzen, zusammengestellt vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Carnigohl. Dann kam eine, oder eigentlich zwei Gruppen des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Mathieu, mit auserlesenen blühenden Schmuckgewächsen, unter welchen die schönen Gladiolen, ein Arthropodium fimbriatum u. a. sich besonders auszeichneten. Ihr reihte sich eine Gruppe abgeschnittener Rosen in einer großen Zahl von schönen Sorten an, welche Herr Kaufmann Lorberg eingesendet hatte. Den Schluß endlich machte eine Gruppe des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Nicolas, welche aus schönen Citrus sinensis, Hortensien u. a. blühenden Pflanzen bestand.

Noch müssen wir des kleinen Vorzimmers, welches zu den eben genannten Saal führt, gedenken. Daselbst befand sich eine recht hübsch und geschmackvoll arrangirte pittoreske Gruppe des Herrn Hofgärtner Mayer, und verschiedene Orangenbäume und Cereus speciosissimus vom Herrn Petersen.

---

*) Herr Hofgärtner Fintelmann hat dieser Kulturmethode den Namen Mastkultur beigelegt. Wir hätten gewünscht, derselbe hätte eine ästetischer klingende Benennung dafür gewählt, denn Mastkultur erinnert gar zu sehr an Mastvieh, womit man doch wahrlich eine schön gezogene Pflanze nicht vergleichen möchte. Es könnte vielleicht gar einmal einem Spaßvogel einfallen, den Gärtner, der sich vorzugsweise mit dieser Kultur beschäftigte, gleichwie man den Viehzüchter „Viehmäster" nennt, den Pflanzenkultivateur „Pflanzenmäster" zu nennen.

Preise erhielten:

Für neue Einführungen:

Herr Reinecke für Aechmea fulgens, Pitcarnia undulata, Puya heterophylla und Tillandsia Schüchii.

— Obse für das schönste Pelargonium (Sir Robert Peel).

— Nietner in Schönhausen für die schönste Fuchsie (Fuchsia Queen Victory Smiths).

Für Pflanzen eigener Kultur (reine Arten!!):

Herr Inspector Bouché für eine längst bekannte Varietät von Cattleya labiata (C. Mossiae).
— G. Fintelmann für Manettia cordata.
— Limprecht II. für Vinca rosea.
— Nietner in Schönhausen für ein Sortiment Calceolarien.

Für Gruppirungen:

— Hofgärtner Mayer.
— D. Bouché aus der Königl. Gärtner-Lehranstalt.
— Schauß und Herr Mathieu.

Für Früchte:

— Nicolas für Pfirsich.
— Nietner in Sanssouci für Aprikosen.
— Eiserbeck für Pflaumen.
— Sello für Weintrauben.
— Fintelmann für Fastolf-Himbeeren.
— Hempel für Erdbeeren.

Für Gemüse:

— Nietner in Schönhausen für Gurken.
— Moschkowitz und Siegling für Blumenkohl.

Für abgeschnittene Blumen:

— Lorberg für Rosen.
— E. Bouché sowie die Gehülfen im botanischen Garten für Bouquets.

Außerdem wurde noch verschiedenes prämirt, wie z. B. die Schizanthus vom Herrn Hofgärtner Fintelmann auf der Pfaueninsel u. a. Dagegen erhielten keinen Preis: die neuen schönen Orchideen des Herrn Allardt, und die sehr schöne mit den vorzüglichsten Pflanzen geschmückte Gruppe des Herrn Reinecke, beide wurden nur mit einer rühmlichen Erwähnung prämirt.

Bericht
über die
Frühjahrs-Ausstellungen der Londoner Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick.
(Schluß.)

Die Sammlungen von Azaleen waren zahlreich und die von ansehnlicher Größe und in schönster Blüthenpracht, machten einen höchst brillanten Effekt. Die Gruppe des Herrn Green war eine der schönsten und enthielt ausgezeichnete Varietäten, als die lilafarbene A. Jenkinsoni, ferner A. speciosissima, eximia schön hellroth, sinensis gelbblühend, triumphans, lateritia, Georgiana lilafarben und Conqueror rosenroth. Herr Falconer hatte unter anderen A. Rawsoni, Palmeriana, Therese hellrosa, Agnesii karmoisinroth und Emmelina aufgestestellt. Unter Herrn Barnes Pflanzen befand sich A. splendens zwei Fuß hoch und vier Fuß breit.

Auch die Sammlung kapischer Eriken waren gleichfalls zahlreich und die Exemplare wirklich prächtig. Sie waren sowohl in Hinsicht ihrer Kultur, als ihres Blüthenreichthums so ausgezeichnet, daß nichts zu wünschen übrig blieb. Um unseren Lesern nur einen Begriff von der Schönheit der Exemplare zu machen, wollen wir hier eine kleine Liste von den ausgestellten Arten und Varietäten der Eriken geben, dessen Höhe und Breite gemessen worden. Es waren:

	Fuß hoch	Fuß breit
E. denticulata moschata	2	2½
vestita alba	1½	2
— coccinea	4	5
— fulgida	3	3½
— rosea	2	2
spuria	2	2
delecta	2	2
cistifolia m. lila Blüthen	2½	2½
jasminiflora nana	2	3
fimbriata	3	3
campanulata	3	3½
nivea	2	2
rubrocalyx	2½	3
gemmifera	3	3
aristata major mit 400 Blumen	3	3½
Wilsoni	2	2½
Cavendishii ganz mit Blumen bedeckt	4	4
ampullacea carnumbrata	3	3
metulaeflora	2½	3
Sprengelii scharlach, groß u. in voller Blüthe	2	2
Hartnelli	4	4
mirabilis, weiß blühend	2½	3½
elegans	2½	2½
perspicua nana	2½	2
Humeana	3	4
Linnaeoides curviflora	3	3½
Linnaeana superba	3	3½
intermedia	3	3
grandinosa	2½	3
E. favosa elegans	3½	4
mundula	2½	3
florida campanulata	2½	3½
Beaumontia	2	2½
ventricosa alba	1½	2
— coccinea nana	2	3
— minor	1½	2
— superba	2½	3
— hirsuta	3	3
— tricolor	2½	3
mucronata	3	3
ampullacea rubra	3	3½
odorata rosea	2½	2
Templea	1½	2
trossula	3	3
splendens magna	3½	3
pinifolia discolor	3	3½
Macnabiana stark in Holz	1½	2
cerinthoides	2	3
Westphalingii	3	3
Thunbergiana	3½	4
tubiflora purpurea	4	4
vernix coccinea	2½	3
vestita purpurea	4	4
tricolor	3	3½
grandiflora	2½	3
nigrita	3	3
ambigua superba	4	5
ovata	3	3½
propendens	3	4½
glauca	3	3

Cactus-Sammlungen, von vorzüglicher Beschaffenheit waren vom Herrn Green und Herrn Robertson aufgestellt. In der des Herrn Green befanden sich Epiphyllum speciosum, Ackermanni, Russellianum eine hübsche hangende Varietät mit kleinen purpurrothen Blumen, Jenkinsoni und ein herrlicher Cereus speciosissimus. Die vorzüglichsten Pflanzen bei Herrn Robertson waren ein Cereus speciosissimus, Epiphyllum Lawrenceanum, Ackermanni und splendens.

Einzelne Pflanzen-Exemplare von vorzüglicher Kultur waren eingegangen. Vom Herrn Green eine sechs Fuß hohe und fast so viel im Durchmesser haltenden Azalea, leuchtend von rothen Blumen. Die Herren Frazer hatten eine preißwürdige Boronia serrulata und Herr Bruce ein gleich schönes Helichrysum humile eingesandt. Eine große Epacris grandiflora war vom Herrn Pamplin, eine mächtige Pimelea spectabilis vom Herrn Clarke und eine merkwürdige Crowea saligna vom Herrn Ayres aufgestellt. Andere Pflanzen waren, Lechenaultia biloba, Gesnera discolor, Hovea Celsi u. a.

Neue Pflanzen waren, wie gesagt, nicht zahlreich. Die Herren Veitch sandten ein Eranthemum variabile mit silberstreifigen Blättern und purpur-lilafarbene Blumen, ferner: Rhodostemma gardenioides mit wohlriechenden dunkelbraunen Blumen und Mussaenda frondosa, eine längst bekannte, aber neuerdings erst wieder eingeführte Pflanze, mit gelben, röhrenförmigen Blumen und weißen Deckblättern. Herr Robertson sandte Hydrolea spinosa, eine blau blühende Pflanze. Dysophyllum stellatum war vom Herrn Doods, Gärtner bei Sir Warrender und ein blaublühendes Anthericum coeruleum vom Herrn Cameron, aus dem Birminghamer botanischen Garten eingegangen. Herr Dobson hatte Achimenes argyrostigma, Herr Ayres Crotalaria verrucosa, Herr Luff Chirita sinensis, Herr Hoyle Epiphyllum superbum, und Herr Fairbairn eine Polygala unter dem Namen Dalnaisiana aufgestellt.

Topfrosen waren nicht so zahlreich und nicht so vorzüglich da, als man sie sonst zu sehen gewohnt ist, dennoch befanden sich mehrere Sammlungen mit hübschen Sorten darunter, aufgestellt.

Von Fuchsien fanden sich mehrere Sämlinge ohne Namen. Außer diesen waren ausgezeichnet Fuchsia curiosa, mit großen ziegelrothen Blumen in der Form wie F. fulgens, mit gelbgrünen Spitzen und F. Miss Vrettyniana weißblühend.

Cinerarien in 1—1½ Fuß hohen und eben so breiten Exemplaren, schön kultivirt und mit brillanten Farben, fehlte ebenfalls nicht. Die besten waren: C. Conqueror, Crimson, Eclips, Blue bonnet, Coelestina, Lady of the Lake, weiß, Rosa Circle, Criterion, schön blau und Sapphir.

Calceolarien waren nur wenige Sammlungen eingegangen, diese enthielten aber die schönsten und neuesten Varietäten

Die Pelargonien waren sehr beachtenswerth und es befanden sich zahlreiche Sammlungen mit sehr gut kultivirten Exemplaren in den schönsten Farben aufgestellt. Die Pflanzen waren nicht über 1—2 Fuß hoch, aber 3—5 Fuß breit, mit 70—80 Blumenstielen geschmückt, deren Blumen oben gleich hoch standen; auch nicht ein Blatt war daran verdorben. Die Töpfe, in denen sie sich befanden, waren 14—15 Zoll breit. Die ausgezeichnetesten Sammlungen, welche dafür mit der goldenen Banksian-Medaille prämirt wurden, waren vom Herrn Cock, Dobson, Cor und Catleugh aufgestellt, mehrere andere erhielten die silberne Medaille. Es würde sich dieser Aufsatz zu weit ausdehnen, wenn wir die Namen von den Sortiments-Pflanzen alle der aufgestellten Varietäten anführen wollten, wir haben uns desbalb nur mit der Anführung des im Allgemeinen Geleisteten begnügt.

Die Früchte werden nicht gelobt und sollen weniger vorzüglich gewesen sein, als in früheren Jahren, weshalb wir uns auch mit deren Aufzählung nicht aufhalten wollen. Erwähnt zu werden verdient jedoch ein Providence Ananas, 15 Zoll hoch, 7 Zoll breit, ein Ananas, Black Jamaica mit fleischfarbene Frucht, zehn Zoll lang, Weintrauben, von Black Hamburgh, Sweetwater und White Muscatine werden als gut bezeichnet, desgleichen die Erdbeeren und Melonen. Auch aufbewahrte Aepfel und Birnen fanden sich im gut konseonirten Zustande vorhanden.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei das Preis-Verzeichniß der Pflanzen, welche in der Gärtnerei-Anlage von J. de Jonghe zu Brüssel kultivirt werden.**

№ 28. Vierzehnter Jahrgang. 1846.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 11. Juli.

Die Baumzucht um Odessa und den angrenzenden nördlichen Steppen, mit Hinweisung auf das Klima von Orenburg.

Vom

Herrn Fr. Neidigk in Dessau.

Die Obstbaumzucht wird in Odessa kunstgemäßer und hinsichtlich der Mannigfaltigkeit ausländischer Sorten sorgfältiger betrieben, als in den angrenzenden nordwestlichen, waldigen, sich mehr zur Baumkultur eignenden Gouvernements. Der Grund dieses Fortschritts läßt sich darin suchen, daß die Gartenkultur in Odessa seiner klimatischen und Boden-Verhältnisse halber, mehr Aufmerksamkeit erfordert und die Einführung von Ausländern gehandhabt worden ist. Noch jetzt sind die deutschen Kolonisten, die Sitten und Kultur ihres Vaterlandes in dem unfreundlichen Lande beibehalten haben, die eifrigsten Obstzüchter, die ihre Plantagen wo möglich in den Thälern anlegen, wo selbe mehr Schutz gegen das verderblich einwirkende Steppenklima genießen. Der Charakter der gewöhnlichen Russen ist handeltreibend, weshalb sie sich selten mit Obstbaumzucht befassen, dagegen die deutschen Einwanderer in den Dörfern bei Odessa Obstschulen unterhalten, von denen der Stamm mit 6—8 gGr. verkauft wird.

Um den merklichen Fortschritt der Baumzucht, hat sich der Garten-Direktor Desmét hauptsächlich verdient gemacht. Unter seiner Leitung wurde der sogenannte botanische Garten bei Odessa angelegt, mit den besseren deutschen, französischen Obstarten und vielen anderen Gehölzen bereichert, zum Ueberfluß vermehrt, in die angrenzenden Provinzen verkauft, wodurch die feineren Obstarten Eingang in das Innere fanden. Auch auf seinem Landsitze Louisenville in der Nähe der Stadt gedeihen erhebliche Obst- und Gehölzschulen, worunter eine Sammlung Landrosen nahmhaft zu werden verdient. Unter den jetzigen Direktor Herrn Statsrath von Nordmann, besteht seit einigen Jahren eine Gärtner-Lehranstalt, ein Institut, welches die höhere Gärtnerei lehrt, jedoch sein Augenmerk besonders auch dahin richtet, recht viel praktische Gartenarbeiter auszubilden, damit dem daran, längst gefühlten Mangel abgeholfen werde.

Meines Wissens existirt in Rußland keine Gehölzbaumschule, welche mit der bei Odessa einen Vergleich auszuhalten vermögte, ausgenommen die in Nikita, auf der Südküste der Krimm, in der ich ein Sortiment von 500 Weinsorten fand, (unter dem mehrere Sorten von Herrn Corthum aus Zerbst stammten) wo viele Bäume und Sträucher schon im Freien ausdauern, die dort noch in Töpfen gezogen werden müssen. Einen möglichst klareren Begriff über die besagte Baumzucht zu geben, will ich einige Exemplare hier aufführen, jedoch ist dabei wohl zu bedenken, daß solche in einer baumlosen Steppe mühsam kultivirt werden, als: Mehrere Arten Aesculus, Amorpha, Amygdalus, Aristolochia, Bupleurum, Calycanthus, Caprifolium, Castanea, Crataegus, Dios-pyrus, Eleagnus, Empetrum, Fraxinus, Genista, Gleditschia, Jasminum, Ilex, Liriodendron, Mahonia, Medicago, Mespilus, Platanus, Prinos, Robinia, Tamarix, Thuja, Tilia, Ulmus viele Arten; desgleichen Acer monspessulanum, A. Negundo, A. pensylvanicum var. striatum, A. saccharinum, A. creticum, A. Opalus, A. platanoides var. laciniatum, A. plat. crispum; Quercus Cercis, Q. coccinea, Q. rubra, Q. ilicifolia (Q. Banisteri *Mich.*); Rhamnus Alaternus u. a.; Liquidambar styraciflua; Morus multicaulis; Paliurus australis (P. aculeata *Lam.*); Berberis cretica, B. sinensis; Catalpa syringaefolia; Bignonia grandiflora; Broussonetia papyrifera; Aucuba japonica; Hydrangea quercifolia; Asimia (Anona) triloba; Ailanthus glandulosa; Andromeda angustifolia; Laurus Sassafras, L. Benzoin u. a.; Ginkgo biloba; Anthyllis barba Jovis; Wisteria (Glycine) chinensis; Sophora japonica; Ulex europaeus; Vitex Agnus castus; Taxus baccata; Pinus taurica, P. Abies, P. Picea, P. maritima; Cedrus Libani (Pinus Cedrus) u. a. m.

Die feinen Aepfel- und Birnsorten sind in den Odessaer Chutor's (Landhäuser mit Gärten) angepflanzt und bringen reichliche Ernten, dasselbe gilt von Kirschen und Pflaumen, indessen den größeren Bedarf von Früchten liefert die Südspitze der Krimm. Ueber Aprikosen und Pfirsichen ist bisher geklagt worden, daß die Früchte klein, wenig Aroma und Saft enthalten, ein Uebel, welches die zu plötzlich eintretende starke Sommerhitze mit sich bringt, indem die Frucht, ehe sie ausgewachsen, reif ist.

In Nikolaiew und Elisabethgrad hat man schon mit weniger Schwierigkeiten zu kämpfen; die Pflanzungen gedeihen sicherer als in der Umgegend von Odessa, auch beschäftigen sich die Russen allgemeiner mit Obstzucht, freilich wählen sie dazu nicht immer die besseren Sorten, doch der Russe nimmt was ihm am nächsten zur Hand ist. Geduld und ausdauernder Fleiß, zwei Eigenschaften, die den Russen selten eigen sind; kak ni bud (ist eine Redensart, welche sich in deutscher Sprache mit so wenig Worten nicht verständlich machen läßt, besagt ungefähr das, eine Sache schnell enden, wenn sie auch nur mittelmäßig ausfällt) nach welcher in der Ausführung gar zu oft gehandelt wird. Geduld ist das Wort, an welchen schon so manches gute Unternehmen scheiterte; auch in der Gärtnerei habe ich diese Erfahrung vielfach bestätigt gefunden, denn mancher Große befriedigte seinen Wunsch einen hübschen Garten zu haben nur deshalb nicht, weil ihm die Geduld fehlte, daß sich in seiner Phantasie ausgemalte Bild in der Idee ausführen zu lassen. Am häufigsten werden in den nördlich gelegenen Theilen des Chersonischen Gouvernements die hier folgenden Aepfelsorten angepflanzt: graue, grüne, rothe Reinetten-, Rosen-, Astrachanischer-, Königs-, Kant-, Ziganke-, Zaragradskoi-, Herrn-, Hasenkopf-, Nalivenvenoi-, Letnoi- und Simnoi Opurte-, Tauben-Aepfel und Sinap ein Winter-Apfel, der seit langer Zeit von den Tataren in der Krimm kultivirt, nach Moskwa und St. Petersburg versandt

wird und dort so gesucht ist, wie bei uns der Borsdorfer. Sonst werden noch mehrere im südlichen Rußland, von Bauern aus Samen erzogene Aepfel gepflanzt, die aber durchgängig ohne feste, gangbare Namen im Handel mit der Bezeichnung Letnoi, Simnoi, Krasnoi, jöltii, Kislii, Krasnoboka, slatkoi, vorkommen.

Birnen und Pflaumen werden wenig kultivirt, indem die einheimischen Sorten nicht empfehlenswerth sind, die westeuropäischen aber mitunter vom strengen Winter leiden, weshalb deren Einführung nur sehr langsam vor sich schreitet, bis spätere Versuche zeigen, welche Arten am dauerhaftesten sind. Reine-Claude, gelbe und blaue Eierpflaumen, Aprikosenpflaumen werden mehrfach, andere Sorten höchst selten gepflanzt. Einige gute, einheimische Birnen sind Stare Babe, bolschoi seleni Bobowskoi, Alexandrowskoi, welche auf den Tisch gebracht werden können. Außerdem giebt es noch mehrere Sommer-, größtentheils Wirthschaftsbirnen, die mehrfach angepflanzt worden; übrigens mögen noch einige der aklimatisirten folgen, als: kurzstielige Bergamotte, kleine Margarethe, gelbe Sommer-Muskateller, deutsche Augustbirne, Zapfenbirne; seltener trifft man Virgouleuse, Beurré blanc, Beurré gris, Franz Madame etc. an.

Amarellen und Glaskirschen gedeihen außerordentlich gut, dagegen die Herzkirschen von all zu großer Kälte leiden.

Die Lage von Odessa berechtigt, daß dessen Klima zu den gemäßigteren gezählt werde, um so sonderbarer erscheint es, wenn im Sommer die Wärme 25—28° R. im Schatten steigt, wogegen es im Winter zuweilen 24° unter Null sinkt, also die Sommer von Triest und die Winter des nördlichen Deutschlands bietet.

Je weiter nach Osten, desto greller stellt sich der Wärmegrad zwischen Winter und Sommer heraus, so bemerkt Helmersen in seiner Reise nach der Kirgisensteppe, daß in Orenburg das Thermometer 28—30° unter Null sinkt, dagegen steigt es des Sommers im Schatten bis 26° R., selbst im Februar und März fällt die mittlere Temperatur einzelner Tage noch auf 10—15° unter Null, hingegen zeigt es im April schon 13° R. und im Mai giebt es zuweilen schon solche Tage, daß am Ende des Monats das Steppenheu verdorrt. Ein eigenthümliches Klima tritt hier auf besondere Weise hervor, die Sommerhitze bringt Arbusen und Melonen zur Reife, indessen sieht man sich vergebens nach Obstbäume um. Aepfel und Birnen sind mit großer Mühe durch die strengen Winter zu bringen, gewöhnlich sind selbe von kurzer Lebensdauer. Das Frühjahr ist öfter verderblicher als der Winter, indem eine Mittagswärme von 7 bis 8° den Baum belebt, folgt zuweilen ein Nachtfrost von 10—12°. Der frühere General-Gouverneur Graf von Essen ließ sich die Anpflanzung von Obstbäumen besonders angelegen sein, leider aber immer mit schlechtem Erfolge. Die einzigen Laubhölzer, welche gedeihen sind Birken, Weiden und die sibirische Acacie.*) Erstere will auch nur im Schutze gedeihen. Orenburg selbst hat nur wenige Gemüsegärten, diese werden aus einem Dorfe N. O. gelegen bezogen, als: Kartoffeln, Rüben, Erbsen, Kohlarten, Gurken, Spargel, der sich ohnehin im wilden Zustande vorfindet, auch in der Ukraine wird er auf den Getreidefeldern sehr oft wild wachsend vorgefunden und für die Küche benutzt, mitunter sogar dem Gartenspargel vorgezogen, weil er etwas pikanter schmeckt.

Der Winter dauert in Orenburg fünf Monate, vom November bis inklusive April. Tulpen, welche sich von Bessarabien mit weniger Ausnahme in der ganzen Steppenregion wild vorfinden, entfalten im Monat Mai auch in der Kirgisensteppe ihre vielfarbigen Blumen.

Pflanzen-Ausstellung
der
Royal Botanical Society, Regent's Park.

(Mitgetheilt vom Herrn Goegginger.)

Die Pflanzen-Ausstellung in Regent's Park fand am 20. Mai d. J. Statt und obgleich man viele Pflanzen, welche am neunten Mai im Chiswick-Garten ausgestellt waren, bemerkte, so sah man auch außer diesen viele andere interessante Gegenstände und manches Neue. Unter den vielen Schönheiten fielen mir besonders nachstehende Pflanzen als ausgezeichnet auf: Erica tricolor drei Fuß hoch und vier Fuß breit, E. Cavendishii vier Fuß hoch, 4½ Fuß breit, E. Bergiana 2½ Fuß hoch, 3½ Fuß breit, E. elegans 2½ Fuß hoch, drei Fuß breit, E. densa zwei Fuß hoch, drei Fuß breit, Lechenaultia biloba war an Drath gezogen und mit

*) Caragana arborescens *Lam.*, Robinia Caragana *L.*

Blumen bedeckt, sie hatte eine Höhe von 1½ und eine Breite von zwei Fuß. Clerodendron splendens war ausgezeichnet schön und trug 20 prächtig scharlachrothe Blumen; auch eine Dipladenia crassinoda war sehr schätzenswerth. Gompholobium Hendersoni und Chorozema Henchmanni hatten eine Höhe von drei Fuß und eine gleiche Breite erreicht und waren mit Blüthen bedeckt; nicht minder schön waren Bossiaea disticha plumosa mit gelben Blumen, die hübsche blau blühende Libertia azurea, die lilafarbene Liparia pinnatifolia, Franciscea acuminata und Polygala grandiflora und oppositifolia. Von Orchideen waren wieder ausgezeichnete Arten vorhanden, als: Oncidium flexuosum, carthagenense, Devonianum, ampliatum major und divaricatum, Dendrobium Devonianum, Epidendrum stelligerum, crassifolium und macrochilum, Dendrobium chrysanthum, Maxillaria Deppei und vitellina, Vanda Roxburghii in zwei ausgezeichnet schönen Varietäten und V. cristata, Laelia cinnabarina, Cattleya Skinneri, Brassia Lanceana, Cymbidium lancifolium, Stanhopea eburnea und saccata, Brassia maculata, Catasetum atratum, Lycaste aromatica, Phalaenopsis amabilis, Myanthus cernuus, Leptotes bicolor, Cirrhaea fusco-lutea, Aerides crispum u. m. a. — Eine Prachtpflanze war ein von Miß Lawrence eingesandtes und zwei Fuß hohes Exemplar von Pavetta borbonica.

Von Pelargonien waren zwischen 4—500 Exemplare auf der Ausstellung, sämmtlich prachtvoll und zwischen 1 bis 1½ Fuß hoch und 4—5 Fuß breit. Die vorzüglichsten Sorten waren: Hector, Shield of Achilles, erectum, Hebe's-Lip, Marchioness of Lothian, Susanna, Orion, Mary, Madelin, Duchess of Sutherland, Cleopatra, Favorite, Resplendent, Zenoba, Aurora, Bellona, alba superba; Preis-Pelargonien, in der Farbe besonders ausgezeichnet, sah man: Vesta, Admiration, Valguis, alle rosa und dunkel, Caractacus, Cassandra, Mars, Etna, Skinner alle roth und dunkel, Queen Fyre, Lord Stanley, beide violett und dunkel, Cygnus blaßrosa mit dunkel, Anais und Queen Victoria sind kleine Zwerg-Pelargonien.

Unter den neuen Fuchsien waren besonders ausgezeichnet: Lord Hill dunkelroth und groß, Favorite fleischfarben, Princess Mary niedrig, Duchess of Sutherland blaß fleischfarben, Queen Victoria, Lady Sale (ähnlich der Chanderi), Miss Vrettyman ganz blaß, Princesse Alice dunkel karmin, Cassandra blaß karmin, Hope ganz dunkelpurpur, Beauty of Dalstov ganz blaß, venusta, weiße runde Blumen wie F. globosa und corallina, ein Sämling von Herrn Pince zu Exeter, mit drei Zoll langen, scharlachrothen, in der Mitte blassen Blumen.

Calceolarien waren besser in der Farbe, als die der ersten Ausstellung, groß, rund und schön punktirt, sehr vollblühend, einen Fuß hoch und 2—3 Fuß breit. Auch von Cinerarien waren sehr große und schöne Exemplare vorhanden. Von Cacteen waren Cereus Ackermanni und andere große Exemplare mit Blumen überfüllt. Vom Herrn Pince war ein sehr schönes Exemplar von Sarracenia Drummondi und Cephalotus follicularis ausgestellt. Rosen waren ebenfalls in schön kultivirten Exemplaren vorhanden; es waren meistens Hybriden, nicht sehr hoch, aber breit und voll Blumen.

Beiträge zur **Kultur einiger Gewächshauspflanzen.**

(Auszug aus „Flora der Gewächshäuser und Gärten Europa's, von Lemaire, Scheidweiler u. Van Houtte" II. Bd. 3. Lief.)

Gladiolus (hybridus) gandavensis *Van Houtte.*

(Flora der Gewächshäuser II. 3. t. 1. und 2.)

Dieser sehr schöne Bastard wurde im Garten des Herzogs von Aremberg durch Befruchtung des Glad. natalensis (psittacinus) mit dem Pollen von G. cardinalis erzogen. Derselbe hat den Habitus des ersteren, jedoch in größerem Verhältniß und die Färbung des letzteren, aber glänzender und mannigfaltiger. Die Blumen (an großen Exemplaren zwischen 50—60) sind glänzend mennigroth, rosa und amaranthroth überlaufen; die unteren Blumenblätter sind an der Basis gelb, an der Spitze außen grün, innen roth; die Staubbeutel violett, die Narben weiß. — Ein Busch dieses Gladiolus wird eine herrliche Zierde jedes Lustgartens sein. Man behandelt ihn gerade so wie die Tulpen, d. h. man hebt die Zwiebeln an einen trocknen und gegen den Frost geschützten Ort auf, pflanzt sie mit Frühlings Anfang und nimmt sie nach dem gänzlichen Verwelken der Blätter oder

nach dem Reifen der Samen wieder auf. Der beste Boden ist eine Mischung von Sand und gewöhnlicher Gartenerde, in welchen er etwas tief, ungefähr 6—8 Zoll gepflanzt werden muß, wenn er recht kräftig werden soll.

Stemona tuberosa *Lour.*

(Flora der Gewächshäuser II. 3. tab. 3. Roxburghia gloriosoides *Jones*; Bot. Mag. tab. 1500. Allgem. Gartenzeitung VII. pag. 225.)

Eine Beschreibung nebst Kulturangabe dieser sonderbaren lilienartigen Pflanze findet sich in diesen Blättern am angeführten Orte. Es ist ein rankender Strauch mit großen, grünlichen, leider aber übelriechenden Blumen, welcher bei Van Houtte auf folgende Weise mit Erfolg kultivirt wird. Das Rhizom besteht aus Fasern, welche mehr oder weniger dicke Knollen tragen, er muß daher in wenig breite, aber tiefe Gefäße gepflanzt werden. Gegen Ende des Herbstes verliert er die Zweige und wird dann während der Ruhezeit fast gänzlich ohne Wasser gelassen. Im Februar verpflanzt man ihn in eine gute, etwas sandige Heideerde und sobald im März oder April der Wachsthum anfängt, beginnt man ihn leicht zu begießen. Während der ganzen Vegetationszeit muß eine Wärme von 15—21° R. gegeben und häufig gegossen werden. Starker Sonnenschein ist ihm nachtheilig, er muß daher im Schatten gehalten werden. Die Vermehrung geschieht durch Trennung der jungen Knollen, welche dann abgenommen werden, wenn man die Mutterpflanze verpflanzt. Diese werden dann einzeln auf einem guten Warmbeete unter Glocken gepflegt, wo sie bald austreiben. Man kann ihn auch im freien Grunde in einem Beete kultiviren, wo er dann später junge Triebe machen wird, die man während der Ruhezeit abnehmen und für sich kultiviren kann.

Rhododendron (hybridum) carneum elegantissimum *Hort.*

(Flora der Gewächshäuser II. 3. t. 4.)

Dieses neue Rhododendron ist wegen der eigenthümlichen Farbe der Blumen merkwürdig. Dieselben sind schmutzig fleischfarben, mit einer Beimischung von gelb und sehn sehr schön aus, zumal sie in dichten Köpfen stehen. Die Pflanze soll aus Rhododendron arboreum, mit Azalea sinensis bestaubt, entstanden sein.

Hebecladus biflorus *Miers.*

(Bot Mag. t. 4192. Allgem. Gartenzeit. XIV. p. 15. Flora der Gewächshäuser II. 3. t. 5.; Atropa biflora *Ruiz* et *Pav.*)

Es ist diese Pflanze ein herrlicher Gewinn für unsere Gärten, welche sie während des Sommers mit ihren herrlichen Blumen schmücken wird. Man pflanze sie in eine kräftige Erde, an einen der Sonne ausgesetzten Ort, wo sich ihre Blumen lebhafter färben werden und begieße sie häufig. Im Herbst bringe man sie in ein Kalthaus nahe dem Lichte, vermindere das Wassergeben und im Winter halte man sie ziemlich trocken. Bevor man sie indeß in's Glashaus zurückbringt, nehme man die schlechten Blätter weg und schneide sie zurück, dann wird sie neue Zweige machen und viel reicher blühen. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge auf lauem Beet und durch Samen.

Abutilon venosum *Hort.*

(Flora der Gewächshäuser II. 3. t. 6. Sida venosa *Dietr.* Allgem. Gartenzeit. III. p. 33.)

Von dieser Pflanze wird Mejico als Vaterland angegeben und bemerkt, daß sie bis dahin noch nicht beschrieben sei. Beides ist falsch; das Vaterland ist Brasilien und sie findet sich in diesen Blättern am angeführten Orte beschrieben, freilich als Sida, weil man sie ohne Ansicht der Frucht nicht zu Abutilon bringen wollte, zu welcher sie der Analogie nach wohl gehören mag. Uebrigens ist es ein so prächtiger Baum, daß er es verdient, hier nochmals in Erinnerung gebracht zu werden, wegen der großen handförmigen Blätter und der schönen, dunkelgelben, blutroth geaderten Blumenblätter. Wegen der Kultur kann noch hinzugefügt werden, daß man die Pflanze während des Sommers in's freie Land setzen kann, wo sie desto reichlicher blüht.

Phyllarthron Bojerianum *De Cand.*

(Bot. Mag. t. 4173. Allgem. Gartenzeit. XIII. pag. 247. Flora der Gewächshäuser II. 3. t. 7.)

Bei der Kultur dieser schönen Pflanze ist folgendes zu beobachten, wenn sie gehörig gedeihen soll. Man gebe derselben im Warmhause eine warme und dem Lichte gehörig ausgesetzte Stelle und halte sie durch Gießen und Spritzen beständig feucht während der ganzen Wachsthumsperiode. Im Winter lasse man die Erde nach und nach trocken werden,

weil Feuchtigkeit der Pflanze dann sehr schädlich wird. Ein guter Kompost oder eine nicht durchgesiebte Heideerde ist der beste Boden. Die Vermehrung verlangt eine besondere Sorgfalt. Die harte und klebrige Natur des jungen Holzes erträgt nicht die mindeste Feuchtigkeit, welche den Stecklingen tödtlich sein würde. Man schneide daher die äußersten, neuen Spitzen der halbverholzten Triebe dazu ab und pflanze sie einzeln, sehr enge im weißem, reinem und recht trocknem Sand. Man befeuchte sie nur im äußersten Nothfall, reinige beständig die Glocke von innen und unterhalte eine Wärme von ungefähr 20° R. Auf diese Weise werden sich schnell Wurzeln bilden. Sobald man sieht, daß die Vegetation fortschreitet, gewöhnt man die jungen Pflanzen durch allmäliges Aufheben der Glocke nach und nach an die Luft.

In diesem Heft sind noch abgebildet:

Cuphea cordata *Ruiz* et *Pav.*,
Statice Fortunei *Lindl.* und
Siphocampylus coccineus *Hooker*,

über welche in unserer Gartenzeitung hinlänglich gesprochen worden.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

---

2. Edward's Botanical Register. Mai 1846.

(*Taf.* 24.)

Mussaenda macrophylla *Wallich.*

(Pentandria Monogynia. Cinchonaceae.)

Dr. Wallich giebt folgenden Bericht von dieser Pflanze: „Ich habe diese herrliche Art in den Gebirgen von Chundragiri und Nagarjoon in Nepal gefunden; ihre Blumen erscheinen während der Regenzeit und ihre Früchte im Winter. Es ist ein ausgebreiteter Strauch, mit breit eirunden, an zehn Zoll langen Blättern und gipfelständigen Doldentrauben. Die Blumen sind ziemlich groß und orangegelb und die dunkel purpurrothen Beeren haben die Größe einer guten Erbse."

In der Kultur zeigt sich diese Pflanze als ein Warmhaus-Strauch, welcher in einen Topf in eine Mischung von gleichen Theilen Rasenerde und roher sandiger Torferde gepflanzt zu werden verlangt und wenn er gut wachsen soll, einen bedeutenden Topfraum erfordert. Während des Sommers ist es nöthig, viel Wasser an den Wurzeln zu geben und ihn auch von oberhalb ein- oder zweimal des Tages zu bespritzen. Wenige Pflanzen lieben eine so feuchte und warme Atmosphäre als diese. Gleich anderen verlangt sie aber eine Ruhezeit und deshalb muß sie während des Winters ziemlich trocken gehalten werden; denn wenn man sie im ununterbrochenem Wachsthum erhalten wollte, so würde sie zuletzt dadurch geschwächt werden. Sie ist durch Stecklinge vom jungen Holz zu vermehren, welche auf die gewöhnliche Weise zu behandeln sind. — Blühende Exemplare von der Pflanze wurden durch die Herren Knight und Perry, Handelsgärtner in King's Road bei London in dem Garten der Gartenbau-Gesellschaft ausgestellt.

(*Taf.* 25.)

Solanum lycioides *L.*

(Pentandria Monogynia. Solanaceae.)

Dieser herrliche Strauch ward vom Herrn Hartweg in dem Thale von San Antonio in Peru gefunden und blühte im November 1845 in dem Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu London. Derselbe hat einen sehr netten Habitus; die Blumen glänzen in der reichsten Saphirpurpurfarbe und haben einen dunkelgelben Schlund. Im wildwachsenden Zustande sind die Aeste mit kleinen Dornen besetzt und die Blumen stehen in Büscheln. Die Benennung der Pflanze ist deshalb gegeben, weil sie wild eine große Aehnlichkeit mit einem kleinen Lycium barbarum hat. Im kultivirten Zustande verliert sie indeß die Dornen und bringt auch die Blumen nicht büschelweise, sondern einzeln hervor, dagegen sind sie aber auch größer als an den wilden Exemplaren. Die Pflanze ist inzwischen nicht neu für Europa, denn Jaquin hat sie schon vor 60 Jahren in seinem Icones plantarum rariorum abgebildet, aber sie scheint, in den englischen Gärten wenigstens, wieder verloren gegangen zu sein. Sie hat sich als eine kalte Gewächshauspflanze gezeigt und scheint mit Erfolg in einer jeden Bodenart zu wachsen, aber vorzugsweise in einer sandigen Rasenerde, welcher eine kleine Quantität roher Torferde beizumischen ist. Will man sie blühend haben, so ist es nöthig, sie während des Sommers

draußen zu placiren, in einer so exponirten Lage kann sie bis zu Ende September gehalten werden. Während dieser Zeit wird sie ihre Blüthenbüschel zu bilden anfangen und dieselben binnen kurzem entwickeln, wenn man die Pflanze in's Haus zurückgebracht hat. Die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge. — Diese Art ist eine beachtenswerthe Zugabe zu unseren im Herbst blühenden Kalthauspflanzen.

(Schon seit 1805 wird diese Pflanze in dem hiesigen botanischen Garten kultivirt. Willdenow führt sie bereits in sein Enumeratio pl. Hort. reg. bot. Berolinensis 1809 auf.)

(*Taf.* 26.)

Fagopyrum cymosum *Lindl.*

[Polygonum cymosum *Trev.*; Polygonum acutatum *Lehm.*]

(Octandria Trigynia. Polygoneae.)

Es wurde diese Pflanze vom Capitain Munro an die Gartenbau-Gesellschaft als eine Art von Fagopyrum aus der chinesischen Tartarei gesendet. Es ist gewiß dieselbe Pflanze welche Treviranus Polygonum cymosum genannt hat, obgleich sie keine Trugdolde trägt. Es wäre daher besser, den Namen von Lehmann, P. acutatum anzunehmen, allein wir waren abgeneigt, die einmal bekannte Benennung umzuändern. Es ist eine harte perennirende Pflanze von der leichtesten Kultur, welche fröhlich in jedem gewöhnlichem Gartenlande wächst und außer durch Samen, auch durch Wurzeltheilung vermehrt werden kann. Sie bildet einen sehr ausgebreiteten Busch von 1—1½ Fuß Höhe, hat große, spießförmige, zugespitzte Blätter und gipfelständige, trugdoldenartige Rispen, mit weißen Blumen, welche vom Juli bis zum September blühen. Gleich wie bei dem gewöhnlichen Buchweizen, sind die Blumen ein Lieblingsaufenthalt der Bienen. Die Pflanze ist dem Fagopyrum triangulare von Nepal so ähnlich, daß sie leicht verkannt werden kann. Aber diese Art hat einen regelmäßig gabelspaltigen Blüthenstand, deren Aeste länger und schlanker sind und niemals in drei sich theilen, so weit als wir dies haben wahrnehmen können. Auch die Früchte von F. triangulare sind stumpfeckig, statt scharfeckig.

(Seit einer Reihe von Jahren ist diese Pflanze hier bekannt und wurde unter obigen Benennungen in den botanischen Garten eingeführt. Gewöhnlich stirbt der alte Mutterstock jährlich aus und vermehret sich durch die kriechenden Endspitzen der Wurzeln. An feuchten Orten erreicht diese Art oft eine Höhe von 5—6 Fuß. In sehr harten Wintern ist es schon vorgekommen, daß die Wurzeln gänzlich erfroren. Die Samen reifen hier nicht immer, gewöhnlich nur bei guter Herbstwitterung. O—o.)

(*Taf.* 27.)

Oncidium lacerum *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Unter den Arten von Oncidium mit stielrunden Blättern, als deren Typus O. Cebolleta angesehen werden kann, sind diese und O. longifolium die schönsten. Sie stimmt mit dieser in der Länge der Blätter, welche über zwei Fuß beträgt, überein; unterscheidet sich aber durch die kleinere Rispe, die scharf geflügelte Stempelsäule, die sehr schmalen, sichelförmigen Seitenlappen der Kronenlippe und durch den breiten Höcker an der Basis derselben. O. nudum von Caracas hat viel kleinere Blumen, kleine stumpfe Flügel der Stempelsäule und eine gekerbte zunehmende Leiste an der Vorderseite derselben. — O. lacerum in Panama wild gefunden, wurde an die Herren Loddiges gesendet, bei denen sie im April 1844 geblüht hat. Die Blumen sind hellgelb mit rothen Fleckchen. Gleich den mehrsten Orchideen verlangt sie in einen Topf in einer torfigen Heideerde, mit Topfscherben untermischt, gezogen und das ganze Jahr hindurch in eine feuchte Atmosphäre gehalten zu werden. Bei dieser Behandlung wird sie nicht leicht von den Sonnenstrahlen angegriffen, weshalb auch nur dann Schatten zu geben nöthig ist, wenn die Temperatur über 21° R. beträgt, ohne Zutritt von kalter Luft. Im Winter verlangt sie nur sehr wenig Wasser, außer in Form von Dämpfen, auch keine Temperatur über 15° bei künstlichen Mitteln. Obgleich diese Pflanzen ihre Nahrung nicht aus dem Boden ziehen, so ist es ihnen doch sehr wohlthätig, wenn sie alle Jahre umgesetzt werden, dies muß jedoch im Winter geschehen oder zeitig im Frühling, damit die Wurzeln während der Wachsthumsperiode nicht gestört werden.

Notiz.

Zu Anfang des Monats Mai ist Herr Fortune (den wir schon öfter erwähnten) von seiner Reise nach China

glücklich in England angekommen. Seine Sammlungen bestanden in achtzehn verglaseten Käſten mit Pflanzen welche in dem beſten Zuſtande erhalten waren und man zweifelt nicht, daß das Endreſultat ſeiner Bemühungen, vollkommen die großen Koſten der Gartenbau-Geſellſchaft in London decken und entſprechen werden.

Herbſt-Ausſtellung des Magdeburger Gartenbau-Vereins.

Bei dieſer Ausſtellung, welche am 26., 27. und 28. September ſtattfinden wird, kann Jeder ſich betheiligen; bei der mit derſelben verbundenen Preisvertheilung können nur Vereinsmitglieder concuriren. Wer Gegenſtände zur Ausſtellung ſchicken will, hat dieſelben beim Secretair des Vereins wenigſtens drei Tage vorher anzumelden und ſie ſpäteſtens bis zum Abend des 25. September im Ausſtellungslokale, welches ſpäter bekannt gemacht werden wird, mit einem Verzeichniſſe einzuliefern. Es können Zierpflanzen, Obſt, Gemüſe, Gartengeräthe, Blumenbehälter, Vaſen, Garten- und Gewächshaus-Pläne ꝛc. ausgeſtellt werden. Die einzuliefernden Gegenſtände müſſen mit ihrem und mit des Ausſtellers Namen bezeichnet ſein und falls ſie zum Verkauf geſtellt worden, auch an denſelben der Preis bemerkt ſein. Jedes Vereinsmitglied erhält unentgeldlich zwei Eintrittskarten zu beliebigem, die Ausſteller aber außerdem ein Billet für die ganze Dauer der Ausſtellung zu eigenem Gebrauch. Die Anordnung und Aufſicht bei der Ausſtellung iſt einer Kommiſſion aus acht Mitgliedern übergeben, die zugleich entſcheidet, ob die eingeſandten Gegenſtände ſich zur Ausſtellung eignen. Wer an der Preisbewerbung Theil nehmen will, hat ſich ſo einzurichten, daß ſeine dazu beſtimmte Einſendung am 26. früh ſieben Uhr im Ausſtellungs-Lokale placirt iſt, weil die Preisrichter zur Abgabe ihres Urtheils dann verſammelt ſein werden. Jeder um einen Preis Concurrirende muß ſchriftlich auf ſein Ehrenwort verſichern, daß er die eingelieferten Pflanzen, Gemüſe ꝛc. ſelbſt gezogen hat, oder doch wenigſtens drei Monate vor der Ausſtellung in eigener Kultur hatte. —

An Prämien ſind ausgeſetzt:

1) für das größte und ſchönſte Sortiment ſelbſt gezogenen Kernobſtes mit Namen 8 Thlr.,
2) für das größte und ſchönſte Sortiment ſelbſt gezogenen Steinobſtes mit Namen 8 Thlr.,
3) für das größte und ſchönſte Sortiment ſelbſt gezogenen Beerenobſtes mit Namen 6 Thlr.,
4) für das größte und ſchönſte Sortiment ſelbſt gezogenen Gemüſes mit Namen 8 Thlr.,
5) für das zweite Sortiment desgleichen 4 Thlr.,
6) für die ſchönſte ſelbſtgezogen Georginen-Sammlung vom Jahr 1845. 10 Thlr.,
7) für das ſchönſte Sortim. abgeſchnittener Georginen 6 Thlr.,
8) für das beſte Sortiment blühender Roſen in Töpfen in wenigſtens 10 Sorten 5 Thlr.,
9) für das beſte Sortiment blühender Landſtauden, desgleichen in wenigſtens 5 Arten 5 Thlr.
10) für die beſte exotiſche Pflanze blühend 5 Thlr.,
11) für die ſchönſte Schlingpflanze blühend 5 Thlr.,
12) für das ſchönſte Sortiment Petunien blühend in wenigſtens 10 Sorten 5 Thlr.,
13) für das ſchönſte Sortiment Calceolarien blühend in wenigſtens 10 Sorten 5 Thlr.,
14) für das ſchönſte Sortiment Fuchſien blühend in wenigſtens 10 Sorten 5 Thlr.,
15) für die ſchönſte Sammlung Pflanzen aller Art in Töpfe, wenigſtens 30 Exemplare und 15 Species 10 Thlr.,
16) zweiter Preis — desgleichen 5 Thlr.

Wer noch vor Beginn der Ausſtellung dem Vereine als Mitglied beizutreten wünſcht, hat ſich deshalb an den Secretair des Vereins zu wenden.

Verbeſſerung.

In Nr. 26. S. 208. Sp. 2. Z. 1. v. u. l. ſt. Roſe: Gruppe Roſen.

Von dieſer Zeitſchrift erſcheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verſtändlichkeit des Textes erforderlich iſt, ſollen Kupfer oder Holzſchnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs iſt 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Poſtämter nehmen Beſtellungen auf dieſe Zeitſchrift an.

Verlag der Nauck'ſchen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'ſchen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei das Preis-Verzeichniß der Harlemer Blumenzwiebeln von Krüger & Peterſon in Berlin.**

№ 29. Vierzehnter Jahrgang. 1846.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 18. Juli.

Gurken

während der Winter-Monate zu ziehen.

Vom

Herrn Fr. Neidigk.

Um frische Gurken im Dezember und Januar zu ziehen und zu liefern, säete ich die Samen mit Anfang des August-Monats aus, wozu ich die holländischen grünen und weißen Schlangengurken-Sorten wählte, später auch die non plus ultra dazu anwendete. Von allen diesen drei Sorten erhielt ich gleich günstige Resultate. Ob neuere Sorten sich besser dazu eignen, darüber fehlen mir die Erfahrungen.

Nachdem eine gewöhnliche Mistbeet- oder eine andere nahrhafte Erde zubereitet worden, werden die zwei Fuß langen, einen Fuß breiten und acht Zoll tiefen Kästen zwei Drittel ihres Raumes mit dieser angefüllt. Sobald dies geschehen werden die Samen gelegt, oder besser schon die in Töpfen herangezogenen Pflanzen in jeden Kasten gepflanzt und wenn diese herangewachsen sind, der noch übrige Theil des Kastens völlig mit derselben Erde angefüllt. Treten kalte Nächte ein, so werden die Kästen in ein kaltes Mistbeet gestellt, welches während ungünstiger Herbstwitterung, durch neue Umsätze warm erhalten wird. In diesem Lokale werden sie von Anfang September bis October konservirt und die Aufmerksamkeit

muß besonders dahin gerichtet sein; recht kräftig blühende Pflanzen nach dem Ananas-Hause übersiedeln zu können, welches ich in Ermangelung eines besonders dazu eingerichteten benutzen mußte. In diesem Hause war oberhalb wo die schräge Fensterdecke endigte, durchgängig ein Brett angebracht, so daß die Kästen, welche auf dasselbe gestellt wurden, einen Fuß von der Fensterdecke entfernt blieben. Dieser letzteren entlang war in acht Zoll Entfernung ein Drathspalier gezogen, woran die Ranken gebunden wurden. Beim Wechsel der Pflanzen aus dem Mistbeete nach dem Hause, hat man besonders darauf zu achten, daß die Temperatur möglichst gleichförmig mit der vorigen bleibe, indem ein zu hoher Wärmegrad öfters nachtheilig auf die Pflanzen einwirkt; deshalb ist es räthsam mit einer mäßigen Steigerung anzufangen und selbige in einem Zeitraume von 12—15 Tagen auf 15—16° R. zu steigern. Dabei muß es auch bleiben, jedoch kann die Temperatur während der Nacht 1—2° niedriger gehalten werden. Wärme durch Sonnenschein erhöht, ist, sobald gehörig gelüftet wird, nicht schädlich.

Bei einer solchen Behandlung haben die Gurkenpflanzen im Monat November Früchte angesetzt, zu deren Ausbildung sie 3—4 Wochen bedürfen. Sind auch einige zu voreilig mit der Zeitigung, so konserviren sie sich dennoch lange genug in dieser Jahreszeit, ohne daß sie bis zur eben besagten Zeit für die Tafel untauglich werden.

Reine Atmosphäre, Luftgeben bei günstigem Wetter, mäßiges Bespritzen mit verschlagenem reinem Wasser des Morgens und Abends gehört dazu, um ein glückliches Gedeihen hervorzubringen. Ist der Ofen so eingerichtet, um leichte Dämpfe erzeugen zu können, so sind diese dem Bespritzen vorzuziehen.

Nach dem hier gegebenen Verfahren gehandelt, habe ich seit mehreren Jahren zu Weihnachten und Neujahr frische Gurken erzielt.

Die Pinus-Kultur in der Ukraine.

Die Waldungen in der Ukraine bestehen mit wenigen Ausnahmen gewöhnlich aus Laubholz, woher es denn kommen mag, daß die Vorliebe für Pinus überhaupt für Coniferen, bei den hiesigen Garten-Liebhabern allgemein ist, denn die Seltenheit einer Lärche zieht jederzeit die Aufmerksamkeit eines Jeden mehr an, obgleich diese zuweilen weniger Anspruch auf Schönheit machen kann, als eine andere jeden bekannte.

Ungefähr seit einigen Jahren, nachdem durch A. Lehmann, Gärtner bei dem Grafen Eugen Poniatowsky große Pinus-Schulen mit Glück angelegt worden, sind die Preise bedeutend gefallen, denn bis zum Jahre 1838 wurde für eine zwei Fuß hohe Picea excelsa *Lam.* (Pinus Abies *L.*) 2—3 Rub. Silb. gezahlt, jetzt werden solche mit ½—1 Rub. Silb. verabfolgt.

Die Pinus-Anzucht verlangt hier eine von der in Deutschland angewandten ganz verschiedene Behandlungsweise, die Klima und Boden bedingt. Die Aussaat wird in mit leichter Heideerde angefüllten Kästen, oder flachen, breiten Töpfen bewerkstelligt und hat man sein Augenmerk besonders dahin zu richten, daß die Samen nicht zu dicht ausgesäet werden, indem die jungen zu dicht aufgelaufenen Pflanzen sehr leicht in Fäulniß übergehen und umfallen. Zwei Jahre hindurch bleiben sie in diesen Gefäßen stehen, werden gegen zu starken Frost geschützt und dann wo möglich auf schattige Beete ausgepflanzt. Sie gedeihen aber auch in rajoltem, der Sonne ausgesetzten Boden ebenfalls, wenngleich weniger sicher als im Schutze gegen allzugroße Sonnenhitze. Auf Beeten hat die Aussaat bei aller Mühe nicht gelingen wollen, keimten auch die Samen, so fielen die jungen Pflänzchen alsbald um und verdorrten.

Beim Auspflanzen in die Gärten hat man mit mancherlei Uebeln zu kämpfen; fester steriler Boden, freie Einwirkung der trockenen Luft in den heißen Sommertagen, verlangen, daß man um jedes Bäumchen eine Umzäunung von Rohr oder Stroh anbringt, um sie gegen dergleichen nachtheilige Einflüsse zu schützen. Werden die Bäume einzeln auf Rasen gepflanzt, so thut man wohl, vier Fuß weite und drei Fuß tiefe Löcher zu graben. Zu großen dichten Gruppen muß wenigstens drei Fuß rajolt werden. Am sichersten geschieht das Versetzen aus der Baumschule, wenn die Bäumchen zu einer Größe von zwei Fuß herangewachsen sind; werden sie in Töpfe gepflanzt, 1—2 Jahr darin unterhalten bis die Wurzeln den Erdballen völlig durchdrungen haben, so hat man es in seiner Gewalt, wenn man sie auf diese Weise kultivirt, zu jeder Zeit mit sicheren Erfolg zu pflanzen.

Erwachsene, alte Exemplare von Pinus-Arten giebt es nur wenige, als: Picea excelsa *Lam.* (Pinus Abies *L.*),

Abies pectinata *Dec.* (Pinus Picea *L.*), Pinus sylvestris, P. palustris, P. Cembra, P. Strobus, Larix europaea *DC.* (Pinus Lanix *L.*) — In neuerer Zeit sind von mir eingeführt worden: Pinus sylvestris rotundata *Lk.* (P. uncinata *Lk.* En. a. P. montana *Hoffm.* Fl. germ.), P. acutissima *Hort.*, P. taurica *Lodd.*, Picea canadensis *Lk.* (Pinus *L.*), Picea rubra *Lk.* (Pinus *L.*, P. americana rubra *Wangenh.*), Picea alba *Lk.* (Pinus alba *Ait.*, P. laxa *Ehrh.*), P. taxifolia *Lamb.*, Abies balsamea *Mill.* (Pinus *L.*) u. m. a., die durchgängig nur in sehr jungen Exemplaren vorhanden sind. Das Pinus-Sortiment erscheint dennoch sehr gering im Verhältniß zu der Menge Arten, welche in den englischen, belgischen und deutschen Gärten eingeführt und kultivirt werden. Fr. Neidigk.

Kurzer Bericht

über

die zweite Pflanzen- und Blumen-Ausstellung zu London,

in dem Garten der Horticultural Society zu Chiswick.

In Nr. 25. des Gardeners' Chronicle befindet sich der Bericht der zweiten diesjährigen Pflanzen- und Frucht-Ausstellung der Horticultural Society zu London, der wieder 8 enggedruckte Spalten einnimmt und theilen wir daraus folgendes mit. „Daß Ibrahim Pascha am Sonnabend den 20. Juni die große Ausstellung im Garten der Horticultural Society besuchte, dürfte für Egypten nicht ohne Nutzen sein, wie es für Sr. Hoheit selbst höchst interessant war. Alle diejenigen unserer geehrten Leser, die gern wissen möchten, welchen Eindruck eine so außerordentliche, reiche und schöne Pflanzen-Ausstellung auf den Afrikanischen Prinzen gemacht hat, können wir nur mittheilen, daß der Eindruck für denselben ein großartiger zu nennen war, da er zuvor nie so etwas gesehen, noch gedacht hatte, daß dergleichen existiren könne. Die großen Pracht-Exemplare von Pelargonien, Cacteen und Eriken betrachtete der Prinz mit großer Aufmerksamkeit, denn auf die Frage, welche von den Pflanzen er mit nach Egypten nehmen möchte, warf er einen raschen Blick auf die Masse der Blumen, schwieg einen Augenblick und die Arme aufhebend, rief er aus, alle! alle!" Die Pinks (Federnelken) und Ranunkeln mit denen er als Bewohner des Ostens bekannt war, besah er mit Vergnügen, ebenso die Rosen. Die Pfirsich, Nectarinen, Ananas und die prächtigen Erdbeeren erregten besonders seine Bewunderung. Wie viel die Ananas wiegen, wie viele Personen die Ausstellung besuchen würden, wie viele Billets verkauft werden, welche Summe für Preise ausgesetzt und ähnliche andere Fragen beschäftigten seine Aufmerksamkeit. Der Prinz war sehr mit dem Empfang von Lord Auckland von Seiten der Gesellschaft zufrieden und nicht minder von der ihm erwiesenen Aufmerksamkeit des Grafen und Lord Normanby, die ihm während seines Aufenthaltes im Garten begleiteten. Ungern verließ der Prinz den Garten, um halb zwei Uhr, um nach Birmingham zu reisen, bedauernd, daß die Nothwendigkeit seines Reiseplanes ihm keine Alternative gestatte. Hätte der Prinz gewußt, daß am Nachmittage 13—14,000 Personen den Garten besuchen würden, von denen wenigstens zwei Drittel reizend schön gekleidete Damen sich darunter befanden, so glauben wir, daß der Prinz nicht nach Birmingham gereiset wäre.

Auf die Ausstellung selbst zu kommen, so war sie eben so großartig wie die frühere, obgleich die Farbenpracht der Azaleen im Mai vermißt wurde. Die Pelargonien waren in ihrer Glorie, die Orchideen ausgezeichnet, nicht minder die Früchte und machen der Geschicklichkeit der englischen Gärtner alle Ehre. Die Eriken waren schöner als zuvor. So wie wir die Sachen hier vor Augen hatten, können wir wohl sagen, daß die Gartenkunst kaum höher steigen kann.

An Neuheiten bemerkten wir mehr als früher. Der bot. Garten zu Kew hatte die reizende Torenia asiatica,*) deren Indigo gesättigte Blumen von jedermann bewundert wurden, eingesendet. Herr Veitch hatte eine lang gespornte Balsamine von Java und Aechinanthus pulcher aufgestellt, eine neue und interessante Form dieser schönen Gattung.

Bedenkt man, daß das Thermometer 22° R. während 14 Tagen gezeigt hatte und, zuletzt im Schatten bis auf 24° R. während der Ausstellung stieg, so war doch an keiner einzigen Pflanze auch nur das geringste Welken bemerkbar, vielmehr zeigten sie sämmtlich die schönste Frische und wir

*) Allg. Gartenz. p. 200. Torenia edentula *Benth.*

möchten wohl fragen, wie wir die Kunst der Aussteller zu messen haben, die mit solchen Hindernissen zu kämpfen hatten!

Kein Unfall ereignete sich unter dem Heer der Equipagen, aber es währte lange, ehe man die letzte fand und so kam es entweder durch diesen Umstand veranlaßt, oder mochte man die Kühle des Gartens nicht mit der Hitze in London vertauschen, daß viele Besucher über die Zeit blieben und beinahe eingeschlossen worden wären. Die bestimmte Zahl der Besucher belief sich auf **13,421** exclusive der Ueberzähligen, nämlich:

Besucher mit Einlaßkarten . . .	13,060	Personen
Mitglieder des Vereins	304	"
Königliche Personen, Gesandte ꝛc .	57	"
	13,421	Personen.
Freier Eintritt der Aussteller . .	214	"
Zum Garten-Personal gehörig . .	50	"
Musiker	92	"
	13,777	Personen.

Unter der großen Zahl der ausgestellten Pflanzen wollten wir nur einige herausheben, deren Größe den vollendeten Kulturzustand beweißt. **Clerodendron fallax, C. infortunatum** und **C. splendens** waren fast in jeder Sammlung sichtbar, ersteres meistens mit 7—9 scharlachrothen Blumenrispen bedeckt. **Aphelexis humilis** 2½ Fuß hoch und eben so viel im Durchmesser haltend, **Ixora coccinea** im üppigsten Kulturzustande mit 40 scharlachrothen Blüthenköpfen, **Coleonema pulchrum** fünf Fuß hoch und fünf Fuß im Durchmesser, **Statice arborea** mit sieben Blüthenrispen, **Phaenocoma prolifera** fünf Fuß hoch und eben so breit, **Polygala acuminata** fünf Fuß hoch und beinahe eben so breit, **Lechenaultia formosa** ein niedrig ausgebreiteter Busch von 18 Zoll Höhe und zwei Fuß im Durchmesser, **Polygala oppositifolia** drei Fuß hoch und drei Fuß breit, wohl die schönste Pflanze dieser Art.

Die Orchiden-Sammlungen waren sowohl zahlreich als prächtig und man konnte nichts Herrlicheres sehen. Die große goldene Medaille erhielt eine Sammlung aus 50 Arten bestehend, aus dem Garten des S. Rucker Esq. zu Wandsworth. Diese ganze Sammlung bestand aus Prachtpflanzen; besonders aber zeichnete sich vor allen aus: **Aerides odoratum**, sie war fünf Fuß hoch und hatte vier Fuß in der Breite und war mindestens mit 50 Blüthenrispen besetzt, unstreitig die schönste Pflanze, die je ausgestellt wurde. Eine größere Varietät stand ihr in keiner Beziehung nach. Die seltene **Phalenopsis amabilis**, die Königin aller Orchideen und eine **Paphinia cristata** mit chokoladenbraunen Blüthen.

In einer anderen Sammlung war **Saccolabium guttatum** mit 20 langen hangenden Rispen purpurrothen Blumen aufgestellt; desgleichen **Calanthe veratrifolia** mit sieben großen Blüthenstengeln.*)

Von neuen Pflanzen waren bemerkbar **Tetratheca verticillata**, eine sehr zu empfehlende Pflanze, ebenso die vorerwähnte Balsamine vom Herrn Veitch, **Calandrinia umbellata** **) eine gute Pflanze für Felsenpartien, dann **Chirita zeylanica** ***) und **Aeschinanthus pulcher** beide zu empfehlen, besonders letztere, **Dichorisandra ovalifolia** ähnlich der **D. thyrsiflora**. Eine neue Nepenthes-Form vom Herrn Mylam und die seltene **Cattleya granulosa** †) vom Herrn Carson.

Ueber

die Anzucht von Pflanzen als Epiphyten.

Die Resultate mehrerer im vorigen Sommer zu Chatsworth angestellter Versuche haben gezeigt, daß es durchaus nicht nöthig ist, bei der Anzucht von Pflanzen-Gattungen oder Arten eine besondere Methode strikte zu befolgen, oder bestimmte Bedingungen ohne alle Abweichung zu erfüllen, wenngleich dieselben in ihren Ergebnissen unter bestimmten Verhältnissen die Erwartung des Züchters befriedigten, sondern daß man vielmehr durch neue Versuche, welche oftmals von den gehaltreichsten Folgen begleitet sind, den Kreis wissenschaftlicher Erfahrungen zu vergrößern sich bestreben muß.

*) In einer deutschen Gartenschrift bemerkte kürzlich ein deutscher Gärtner: „leider fehlt es bei der Orchideen-Kultur noch an Erfahrungen u. s. w." Hier bestätigt sich diese Behauptung eben nicht.

**) Flora der Gewächshäuser und Gärten Europa's 2. Band 4. Lieferung, Figur 5.

***) Allgem. Gartenz. XIII. p. 359.

†) Allgem. Gartenz. X. p. 62.

Denn es ist ein großer Unterschied zwischen einem eifrigen geregelten Bestreben, das, was man gut gemacht hat, zu verbessern und einer unbeständigen Neigung zum Experimentiren, welche letztere nichts als die Neugierde befriedigt.

Doch gehen wir jetzt zu dem uns vorgelegten Zweck, der Betrachtung der Anzucht von Pflanzen der Epiphyten über, die wir an den oben erwähnten Versuchen darthun wollen.

Wer die liebliche **Aechmea fulgens** in ihrer Blüthe gesehen hat, als sie in fetten Boden im großen Conservatorium stand, wird eine Verschönerung ihres Blüthenschmuckes kaum für möglich gehalten haben. Um so auffallender erscheint es daher, daß diese Pflanze in jeder Beziehung als Epiphyt behandelt, die merkwürdigsten Fortschritte in Bezug auf freie und üppige Entwickelung ihres Wuchses, sowie Hinsichts der Größe und Pracht ihrer Blumen gemacht hat.

Wahre Epiphyten sind alle jene zahlreichen Gattungen und Arten von Orchideen, welche in der Heimath ihre Nahrung aus dem dort häufig fallenden Thau und der mit Feuchtigkeit bis zum Sättigunpspunkt geschwängerten Atmosphäre bezieht, die die Wälder jener Gegenden beständig bedeckt. Sie setzen sich auf gefallene Bäume und saugen mit ihren großen fleischigen Wurzeln die Feuchtigkeit aus den in Fäulniß übergegangenen vegetabilischen Substanzen, welche sich auf solchen Bäumen ansammeln, oder sie hangen sich an die Zweige lebender Hölzer und senden die Organe, mittelst deren sie die Nahrung an sich ziehen, in die Atmosphäre, um die darin enthaltene Feuchtigkeit einzunehmen.

Die Schwierigkeit, den in Rede stehenden Pflanzen bei ihrer künstlichen Anzucht ähnliche Verhältnisse zu verschaffen, unter denen sie in ihrer Heimath zu leben gewohnt sind, war Anfangs ein großes Hinderniß und verhinderte für lange Zeit einen günstigen Erfolg. Diese Uebelstände sind heut zu Tage durch Studium, wie durch die seitdem gemachten praktischen Erfahrungen glücklicher Weise beseitigt. Indessen dürfen wir mit den wissenschaftlichen Forschungen niemals inne halten, da dieselben theils im unmittelbaren, theils im mittelbaren Zusammenhange mit dem Wesen der Hortikultur stehen.

Die gewöhnliche Art, die zur erfolgreichen Kultur der Epiphyten erforderliche Feuchtigkeit der Atmosphäre zu erzielen, ist die, daß man mit den im Hause befindlichen Wärme-Apparaten Wasser in Berührung bringt, welches durch allmälige Verdampfung in die Atmosphäre übertritt. Der Betrag der so erzeugten Feuchtigkeit hängt von der Quantität des angewendeten Wassers, in Verbindung mit dem dabei stattgefundenen Wärmegrade ab.

Um das Wasser zum Verdampfen zu bringen, hat man verschiedene Einrichtungen. Man stellt z. B. flache, mit Wasser angefüllte zinkene Gefäße von den verschiedensten, durch die Lokalität bedingten Formen auf die Heizungsröhren oder man bringt durch und durch getränkte Matten und dergleichen mit den Röhren in Verbindung. Von beiden Methoden verdient die erstere, wo sie sich anwenden läßt, jederzeit den Vorzug; indessen wird auch sie von den neueren Heiz-Apparaten, an denen zugleich Vorrichtungen zum Verdampfen des Wassers angebracht sind, bei weitem noch übertroffen. — Diese Apparate haben überhaupt, sowohl was die durch sie erzielten Wirkungen betrifft, als Hinsichts der Einfachheit ihrer Konstruktion und dergemäßen Leichtigkeit ihrer Behandlung einen Grad der Vollkommenheit erreicht, welcher kaum noch etwas zu wünschen übrig läßt.

Die in Rede stehenden Chatsworther Versuche bestanden in Folgendem:

Man wählte eine kleine Pflanze von **Aechmea fulgens** und befestigte sie mittelst Kupferdrathes auf einen Wurzelstock von einen Farrn, wobei man die größte Vorsicht beobachtete, daß die Wurzeln der Pflanze nicht beschädigt würden. Dies muß man jederzeit im Auge behalten und namentlich darauf sehen, daß die Wurzeln dies nicht ausgesetzt sind, indem die Pflanze, die in ganz neue Verhältnisse tritt, nur zu leicht einen höchst nachtheiligen Stoß erleiden kann. Man thut daher gut, wenn man die Farrnwurzeln an mehreren Stellen einschneidet und die Wurzeln der zu ziehenden Pflanze in diese Einschnitte hineinbringt, oder wenn man die letzteren Wurzeln auf die Farrnwurzeln legt und sie mit frischem Moose bedeckt.

Unsere **Aechmea** wurde, nachdem sie auf die angegebene Art gesichert war, im Orchideenhause aufgehängt, wo sie, wie oben erwähnt, die herrlichsten Fortschritte machte. Sie war übrigens nicht die einzige Bromeliacee, welche durch die Behandlung als Epiphyt so bedeutend gewann; mit **Pitcarnia punicea** und mehreren anderen Arten dieser Gattung war es derselbe Fall.

Columnea grandiflora eine Pflanze, welche nur sehr sparsam Blüthe trägt und deren steife Zweige und formaler Habitus ihr kein gefälliges Ansehen zu geben vermögen, wurde unter gleiche Verhältnisse mit Aechmea fulgens gebracht und wuchs und blühte in auffallender Weise bei dieser Behandlungsart, welche überdies noch den Vortheil bietet, daß man es ganz in seiner Gewalt hat, die Richtung der Zweige zu bestimmen.

Juanulloa parasitica wurde in Bezug auf ihren Wasserbedarf einer Untersuchung unterworfen, wobei sich ergab, daß die Pflanze in dieser Beziehung durchaus an keine Regel gebunden ist und daß man nach Belieben Wasser bei ihr anwenden, oder ihr dasselbe ganz vorenthalten kann, ohne daß in beiden Fällen ein Nachtheil entstände.

Von den wichtigsten Folgen auf den Wuchs der Epiphyten ist das Beschatten derselben, um sie gegen die brennenden Sonnenstrahlen und gegen zu starkes Licht zu schützen. Das Beschatten ist um so nöthiger, als durch dasselbe nicht allein ein richtiger, den Pflanzen zusagender Zustand der Atmosphäre mit Leichtigkeit erzeugt und erhalten werden kann, sondern auch die Wurzeln, welche bei gesundem Zustande der Pflanzen an jeder Seite bloß liegen, gegen das Verbrennen geschützt werden und es ihnen überhaupt möglich gemacht wird, ihre Funktionen auszuführen, woran sie durch ein zu starkes Licht behindert würden.

Das Material, in welches man die Wurzeln der Epiphyten gewöhnlich legt, ehe man sie aufhängt, ist Sphagnum, womit man kleine Drathkörbe ausfüllt. Man wendet indeß auch andere Moose an; häufig werden auch die Pflanzen auf nackte Holzscheite gesetzt, während zu anderen Zeiten die Wurzeln, bevor sie auf die Holzklötzchen kamen, mit frischem Moose umhüllt werden. Das Material, was von uns hauptsächlich angewendet wird, sind die großen Wurzelstöcke der gewöhnlichen Farrnkräuter, an denen die faserigen Wurzeln verbleiben. Die besten sind die Wurzelstöcke von Asplenium Filix femina, da sie sehr dauerhaft sind, ein Umstand von der größten Wichtigkeit. Sie sind so stark und zähe, wie feiner Drath und was ihre Fähigkeit betrifft, die Wurzeln der Pflanzen aufzunehmen und Feuchtigkeit anzuziehen, so gleichen sie hierin den recht faserigem Torfe.

Wir könnten noch mehrere Beispiele der Epiphytenkultur anführen, doch wollen wir uns damit begnügen, die Orchideenzüchter auf ein so wesentliches Mittel zur Verschönerung ihrer Pflanzenhäuser aufmerksam gemacht zu haben und es ihnen überlassen durch eigene Experimente den angebahnten Weg zu erweitern. Bei der Wahl der zu diesen Versuchen anzuwendenden Exemplare darf man jedoch nicht vergessen, daß es Pflanzen giebt, deren Kultur als Epiphyten eine Uebertretung aller Grundregeln sein würde. So darf man z. B. niemals erwarten, daß Kalthauspflanzen, auf diese Weise behandelt, ein günstiges Resultat liefern könnten. Eine specielle Kenntniß des verschiedenen Habitus der Pflanzen ist das sicherste Mittel gegen einen Mißgriff dieser Art, daher sich auch Kenner nicht wundern werden, daß die mit mehreren Arten der Bromeliaceen angestellten Versuche so gut ausgefallen sind, da dies Geschlecht eine hohe und feuchte Temperatur vorzugsweise liebt.

Die Orchideen sind gegenwärtig so allgemein geworden, daß es an Gelegenheit, Pflanzen als Epiphyten zu ziehen, nirgends fehlen kann. Die Einführung dieser Methode in die Orchideenhäuser wird denselben einen Reiz mehr verleihen und zwar einen solchen, der sich nicht allein auf Neuheit bezieht, sondern wesentlich in der vermehrten Blüthenpracht beruht.

Warmhäuser in denen eine richtige Temperatur herrscht, sind für die Epiphytenzucht eben so günstige Lokale wie die Orchideenhäuser. Die Einführung dieser Kulturart in letztere bringt durch den Gegensatz der verschiedenen Wuchsformen, wie durch den Unterschied der verschiedenen Blüthenfarben u. m. a. eine höchst gefällige Abwechselung hervor.

(Paxton's Magazine of Botany Feb. 1846. p. 17.)

Ananas ohne Kronen.

Der Obergärtner G. Pelvilain, im Königl. Schloßgarten zu Meudon, hat vor einigen Jahren eine Aussaat von Ananas veranlaßt, um zu sehen, welche Produkte die Pflanzen liefern würden. Er setzte einen Theil von denen aus Samen erzogenen Pflanzen, 41 an der Zahl, im Mai 1845 in die freie Erde, nachdem sie vorher, wie andere Pflanzen in Töpfen gezogen worden waren. Am 24. November zeigten alle vortreffliche Früchte, aber 24 davon besaßen keine Krone; die Beeren derselben waren dabei von gleicher Dicke, auch reiften die kronenlosen Früchte einen Monat früher, als die-

jenigen mit Kronen versehenen. Die Früchte hatten eine cylindrische Form, waren wie gewöhnlich konisch, hatten größtentheils eine Höhe von acht Zoll und einen Umfang von 16 Zoll, sie gehörten zu der Sorte, die unter der Benennung Montserrat bekannt ist. Ob die jungen Schößlinge wieder dergleichen kronenlose Früchte liefern werden, muß die Erfahrung lehren. (Annales d'hortic. de Paris.)

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

2. Edward's Botanical Register. Mai 1846.

(*Taf.* 28.)

Oxyramphis macrostyla *Wallich.*

[Crotalaria macrostyla *De Cand.*]

(Diadelphia Decandria. Leguminosae.)

Bei den zweifelhaften Crotalarien in De Candolle Prodromus, befindet sich eine, welche aus Don Prodromus florae nepalensis aufgenommen worden, Crotalaria macrostyla genannt ist und mit diadelphischen Staubfäden und langem federartigen Griffel beschrieben wird. Diese Pflanze hat Dr. Wallich später getrennt und ihr den Namen Oxyramphis gegeben. Obgleich wir nun kein Exemplar derselben gesehen haben, so stimmt doch die Beschreibung mit unserer Pflanze so vollkommen überein, daß wir vermuthen, daß es dieselbe sei, ungeachtet uns die Frucht unbekannt ist. Möglich wäre es indeß, daß sie zur Gattung Campylotropis gehört, welche uns übrigens gleichfalls nicht bekannt ist. — Es ist ein netter Strauch für's kalte Gewächshaus, der im October und November blüht und in einer sandigen Rasen- oder Torferde fröhlich wächst. Derselbe erreicht eine Höhe von 4—5 Fuß und verliert im Winter die Blätter, zu welcher Zeit sie also in den Ruhestand tritt. Die Blumen stehen in kurzen dichten Trauben in den oberen Blattachseln, sind sehr hübsch und halb karmoisin- halb rosenroth. Die Blätter gleichen denen einer Tephrosia. Die Pflanze wurde im Jahre 1837 vom Dr. Falconer aus dem botanischen Garten von Saharunpur gesendet und blühte im Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick im October 1845.

(*Taf.* 29.)

Cedronella pallida *Lindl.*

(Didynamia Angiospermia. Labiatae.)

Herr Bentham hat bemerkt, daß die im Botanical Register von 1838 unter Nr. 159. der Miscellaneen aufgeführte Gardoquia betonicoides wahrscheinlich die Cedronella mexicana sein und gewiß ist es, daß die unter jenem Namen im Botanical Magazine tab. 3860. abgebildete Pflanze zu dieser Gattung gehört. Die hier erwähnte Pflanze ist ebenfalls eine Cedronella, aber eine von der C. mexicana verschiedene Art. Sie ist im Norden von Mejiko einheimisch und die Samen derselben wurden von Frederick Scheer, Esq., der Gartenbau-Gesellschaft mitgetheilt, in deren Garten die Blumen im letzten October erschienen. Die Blumen haben nur eine helle matte rothe Farbe, weshalb auch die Pflanze bei weitem nicht so schön ist, als die reich purpur karmoisin blühende C. mexicana. Bis dahin ist sie als eine kalte Gewächshauspflanze behandelt worden, aber sie mag hart genug sein, um auf einem Beet, oder in einem Blumengarten im Sommer auszuhalten. Wenn dem so ist, so erscheint sie, da sie in einem leichten sandigen Boden gut wächst, als eine schätzenswerthe Bereicherung für unsere Blumengärten und selbst, wenn sie auch nur eine Gewächshauspflanze wäre, ist sie nett genug, um der Anzucht werth zu sein.

1. Curtis's Botanical Magazine. Juni 1846.

(*Taf.* 4233.)

Fuchsia macrantha *Hooker.*

(Octandria Monogynia. Onagrariae.)

Ungeachtet dies in der Färbung nicht die brillanteste Fuchsie ist, so ist sie doch gewiß wegen ihrer großen Blumen von allen die am meisten prahlende, zumal dieselben reichlicher als bei irgend einer anderen Art erscheinen. Es ist übrigens gewiß eine unbeschriebene Art und zuerst vom Herrn Mathews in den luftigen Gebirgen von Andimarka in Peru,

an Bäumen aufsteigend, gefunden und befand sich schon längst von ihm gesammelt in unseren Herbarien. In unseren Gärten wurde sie indeß erst durch Herrn William Lobb, dem Sammler des Herrn Veitch eingeführt, welcher sie in den Wäldern bei Chasula in Columbien in einer Höhe von 5000' über dem Meere, entdeckt hat. Es ist ein ausgebreiteter, bis jetzt zwei Fuß hoher Strauch, mit großen eirunden, ganzrandigen Blättern, in deren Achseln die Blüthen einzeln oder gehäuft stehen. Die Blumen sind hangend und haben eine sechs Zoll lange, walzenförmige, rosenrothe Kelchröhre mit einem schwächer gefärbtem Saum; die Blumenkrone fehlt gänzlich; die Staubgefäße sind eingeschlossen, aber der Griffel steht mit seiner grünen kopfförmigen Narbe heraus. — Wegen des Mangels der Kronenblätter könnte man geneigt sein, die Pflanze für F. apetala *Ruiz* et *Pav.* zu halten, allein nach der Abbildung, welche diese von ihrer Pflanze gegeben haben, zeigt sie sich als eine durchaus verschiedene Art. Es ist gewiß eine harte Pflanze fürs kalte Gewächshaus und es steht zu erwarten, daß sie sich auch in den Sommermonaten im freien Grunde wird ziehen lassen. Je weiter die Jahreszeit vorrückt, desto brillanter wird die Farbe der Blumen, welche wegen ihrer Menge und Größe der Pflanze ein eigenthümliches, auffalles Ansehen geben.

(*Taf.* 4234.)

Cypripedium barbatum *Lindl.*

[Cypripedium javanicum *Blume.*]

(Gynandria Diandria. Orchideae.)

Mit nicht geringem Widerstreben haben wir die gegenwärtige Pflanze als eine von C. venustum *Wall.* in Bot. Mag. t. 2129. oder von C. purpuratum *Lindl.* Bot. Reg. t. 1991. verschiedene Art angegeben, denn der einzige unterscheidende Charakter liegt in den purpurhaarigen glänzenden Warzen, mit welchen der obere Rand der Kronenblätter gefranzt ist. Aber gewiß finden sich auch solche Warzen in einem größeren oder geringeren Grad bei C. venustum und sind auch bei C. purpuratum wenigstens undeutlich vorhanden. Wahrscheinlich hat der verschiedene Fundort, zu der Meinung, daß eine specifische Verschiedenheit zwischen diesen Arten stattfinde, Veranlassung gegeben, denn C. venustum findet sich in Nord-Indien (Nepal) und die beiden anderen auf den Malayschen Inseln; aber wohl können auf den Bergen des tropischen Indien dieselben Pflanzen vorkommen als in den weniger erhabenen Gegenden des Nordens. Die Farbe der Kronenlippe von C. barbatum ist von der des C. venustum verschieden, aber von zwei blühenden Exemplaren der ersteren bei Herrn Veitch, hat die eine die schöne Purpurfarbe von C. barbatum, die andere die hellere von C. venustum. Auch die Blätter ändern in gleicher Weise in der Stärke, der Färbung und der Flecken ab und es fehlen ihnen diese bald, bald sind sie vorhanden.

(Dieses prächtige Cypripedium, mit seinen purpurrothen Blumen und Schaft, findet sich bereits in der Allg. Gartenz. X. p. 160. erwähnt. Die Red.)

Notizen.

Des verstorbenen Herrn Barker's*) schöne und reichhaltige Orchideen-Sammlung ist vom Herrn Blandy zu Reading für den Preis von 900 L. (6000 Rthlr.) angekauft worden. (Gard. Chron. No. 22.)

In Herrn Henderson's Nursery, Pine-apple-place zeichnete sich in den Gewächshäusern unter einer Menge schöner Pflanzen ein kleines, blaues Lycopodium, L. caesium aus, welches zur Bedeckung der Oberfläche der Blumentöpfe angewendet wird. Es wurde durch Herrn Fortune von China an die Horticultural Society gesendet und eingeführt. Ferner zeichnete sich durch Eigenthümlichkeit und Schönheit eine Begonia digitata, welche sensitiv sein soll und eine Jacaranda Clausseniana aus, deren gefällige herabhangende, den Farrn ähnliche Blätter einen interessanten Anblick gewähren.

*) Nach diesem eifrigen Orchideen-Kultivateur sind folgende Arten benannt worden, als: Barkeria spectabilis, Lindleyana, Skinneri und Skinneri major.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 30. Vierzehnter Jahrgang. 1846.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 25. Juli.

Beschreibung
eines, für die Gärten neuen Helichrysum
und über
die Benutzung verschiedener Strohblumen-Arten für Blumen-Beete.

Von
den Herausgebern.

Die Zahl der aus den botanischen Schriften bekannten Arten von Helichrysum, Helipterum, Aphelexis und anderen Compositen-Gattungen mit gefärbten rauschenden Kelchschuppen, welche wir gewöhnlich Strohblumen zu nennen pflegen, ist unendlich groß; von dieser Menge der beschriebenen Arten sind indeß im Verhältniß nur wenige in unsere Gärten eingeführt. Da die mehrsten jedoch schön sind und als Zierpflanzen empfohlen werden können, so ist jeder neue Zuwachs wünschenswerth und deshalb wollen wir auch nicht anstehen, eine zwar benannte, aber für die Gärten noch neue Strohblumen-Art hier aufzuführen. Es ist das in De Candolle's Prodromus bereits erwähnte Helichrysum glabratum; dasselbe wurde erst in diesem Jahre durch die Herren Kunst- und Handelsgärtner Appelius und Eichel

in Erfurt aus Neu-Holland vom Schwanenflusse eingeführt und verdient wohl empfohlen zu werden, weshalb wir hier eine kurze Beschreibung davon geben wollen.

Helichrysum glabratum *De Cand.*

H. erectum, glabrum, caule herbaceo simplici? foliis alternis obverse lanceolatis acutiusculis basi attenuatis, inferioribus confertis, capitulis terminalibus subcorymbosis, bracteis minutis lanceolatis viridibus, involucri squamis ovalibus obtusis mucronatis glaberrimis.

H. glabratum De Cand. Prodrom. syst. nat. 6. p. 189.

Habitat in Nova Hollandia.

Der Stengel an zwei uns vorliegenden Pflanzen ist bis jetzt höchstens 1½ Fuß hoch, aufrecht, krautartig, wie die ganze Pflanze unbehaart und außer einigen kleinen unvollkommenen Astanfängen, noch einfach, ob er sich, wenn er im freien Lande steht, nicht noch verästeln wird, läßt sich nicht bestimmen, eben so wenig, als wie die Dauer der Pflanze. Die lebhaft grünen Blätter stehen wechselweise, am oberen Theil des Stengels ziemlich entfernt, am unteren mehr gedrängt, sind alle abstehend, umgekehrt-lanzettförmig, spitzlich, sitzend und halb stengelumfassend, die unteren an 3 Zoll lang, unter der Spitze fast einen Zoll breit, von der Mitte an nach der Basis zu allmählig und dünn verschmälert, so daß die Mittelrippe als ein breit geflügelter Blattstiel erscheint, an der Basis wieder ein wenig erweitert; die übrigen Stengelblätter kaum halb so groß als die unteren und auch nur halb so breit, etwas spitzer, nach der Basis zu nur unmerklich verschmälert und an der Basis selbst wieder etwas breiter als die unteren. Die Blüthenköpfe stehen an der Spitze des Stengels zu mehreren, an aus verschiedenen Punkten entspringenden Blumenstielen und bilden fast einen doldentraubenartigen Blüthenstand. Die Blumenstiele sind bald kürzer bald länger, unten noch mit einem oder dem anderen kleinen Blättchen, weiter oben jedoch mit ganz kleinen, anliegenden, lanzettförmigen, spitzen, grünen Deckblättchen zerstreut besetzt. In der Gestalt sind die Blüthenköpfe halb kugelrund und halten fast einen Zoll im Durchmesser. Die Kelchschuppen stehen ziemlich sparrig auseinander, sind rauschend, trocken, schneeweiß, ganz kahl, glänzend, oval, oben sehr stumpf, aber daselbst mit einer ganz kurzen Stachelspitze besetzt. Die Blümchen sind gelb und in der Bildung von denen der übrigen Helichrysum-Arten nicht verschieden.

Die großen, äußerlich schneeweißen, innerhalb goldgelben Blüthenköpfe geben der Pflanze ein sehr hübsches Ansehen. Am verwandtesten ist diese Art mit H. macranthum *Benth.*, dem sie freilich an Schönheit nachsteht, da bei diesem die Blüthenköpfe größer und die äußeren Kelchschuppen strahlenartig ausgebreitet sind; dagegen hat sie vor jenem wieder den Vorzug, daß mehrere und nicht nur ein Blüthenkopf an der Spitze des Stengels stehen Die Kultur dürfte von der der genannten Art nicht verschieden sein, obgleich man die vorliegenden Exemplare auch für mehrjährig halten könnte, was aber auch bei H. macranthum der Fall ist, wenn dieselbe in einem Topf gezogen wird. Auch H. bracteatum bleibt bei der Topfkultur mehrere Jahre hindurch strauchartig.

Ueber die Anwendung der verschiedenen Arten von Strohblumen zu Gartenanlagen bemerken wir Folgendes.

Obgleich es nicht an schönblühenden Sommergewächsen, Biennien und Perennien für unsere Blumenbeete und zu dergleichen Gruppen fehlt und der Gärtner in dieser Hinsicht eine große Auswahl hat, so wird doch manche annuelle Pflanze von nur geringem Werth angebauet, deren Blumen zum Theil unbedeutend, oder von kurzer Dauer sind, wogegen wieder andere vernachlässigt, oder zu wenig benutzt werden. Unter diese letzteren gehören verschiedene Helichrysum-Arten und Abarten, die im freien Lande gezogen werden können. Wir sahen im vorigen Jahre eine sehr schöne Gruppe mit Strohblumen, die uns ungemein ansprach und eine wahre Zierde für den Garten war, dies giebt uns vorzüglich Veranlassung über diesen Gegenstand zu sprechen und die genannten Pflanzen der mehrfachen Beachtung zu empfehlen. Freilich hatte man auf die Kultur auch einen großen Fleiß verwendet, dafür aber auch einen höchst gelungenen Gartenschmuck erzielt.

Gewöhnlich werden die Helichrysum-Arten, wenn man sie für die offenen Blumenrabatten oder in Gruppen ziehen will, viel zu spät ausgesäet, daher denn auch ihre Blumen selten vor dem August erscheinen. Will man also den Zweck hinlänglich erreichen und eine vollkommene Sommerflor erzielen, so müssen die Samen wo möglich im Februar oder spätestens zu Anfang März ausgesäet und so wie die Pflanzen herangewachsen sind, einzeln oder zu zweien in Töpfe gepflanzt, in Beete gestellt und unter Fenster gehalten werden. Später,

je nachdem es die Witterung gestattet, werden die Pflanzen an die Luft gewöhnt, die Fenster entfernt und beim Eintritt günstiger Frühlingswitterung auf die für sie bestimmten Beete oder Gruppen gepflanzt. Auf diese ganz einfache Weise gelingt es nicht nur eine reichhaltige Flor zu erzielen, sondern auch reichlich Samen zu erlangen.

Die Arten, welche dazu angewendet werden können, sind: Helichrysum fulgidum *Willd.* (Xeranthemum *L.*), H. bracteatum (Xeranthemum bracteatum *Vent.*), beide gelbblühend, die durch die Kultur daraus entstandenen Varietäten erscheinen jedoch auch mit weißen und gefüllten Blumen, und auch von gold-, schwefel- und blaßgelber Farbe. Ferner Helichrysum macranthum *Benth.*, eines der schönsten weißblumigen Arten. Von dieser Art sind manche Abarten in unseren Gärten entstanden, die sich im Wuchs und Farbenspiel von einander unterscheiden, aber sich in Form und Farbe nicht treu bleiben, wenn sie aus Samen gezogen werden. Die deutschen Blumen-Samen-Kataloge zählen eine Menge Spielarten auf und wir wollen hier nur des H. macranthum robustum und lilacinum, sowie des H. bracteatum compositum mit gelben und weißen Blumen gedenken. Will man die Hauptvarietäten länger erhalten, so werden sie durch Stecklinge fortgepflanzt.

Alle Helichrysum-Arten lieben viel Sonne, einen leichten aber nahrhaften Boden, in welchem sie sehr reichlich blühen. Die Gruppen, in denen sie gepflanzt sind, können an den äußeren Rändern mit Xeranthemum annuum, cylindricum und inapertum eingefaßt werden, dahingegen der äußere mit Rhodanthe Manglesii, wodurch die Gruppe ein sehr hübsches Ansehen erhält und dadurch gehoben wird.

Ueber

die Kultur der Pflanzen in Töpfen.

Wenn obige Ueberschrift, buchstäblich genommen, eine richtige Idee giebt von der Wichtigkeit des Gegenstandes, über den zu schreiben wir im Begriff stehen, so enthält sie doch nur eine sehr unvollkommene Andeutung über die Ausdehnung desselben, welche sich erst bei näherer Untersuchung ergiebt.

Nachdem so viel über die Kultur der Pflanzen geschrieben, nachdem so viele Verbesserungen in der Behandlung der Pflanzen in Anwendung gekommen sind, zu denen täglich neue hinzutreten, könnte es vielleicht überflüssig scheinen, diesen Gegenstand ferneren Erörterungen zu unterwerfen. Es ist indeß nicht unsere Absicht, die Verdienste irgend einer Kultur-Methode hervorzuheben, oder einen speciellen Modus der Behandlung zu empfehlen; vielmehr wollen wir nur einige Uebelstände bemerken, welche ganz unabhängig von jeder Methode sich in die Pflanzenzucht seit langer Zeit eingeschlichen haben und bis jetzt noch nicht daraus entfernt sind.

Wenn wir der Quelle nachforschen, aus welcher der höhere Zustand der gegenwärtigen Pflanzen-Kultur, den wohl Niemand abzuleugnen vermag, entsprungen ist, so müssen wir anerkennen, daß es die Presse war, welche das Fundament gelegt hat, daß in einem so erhabenen Stiele nach und nach erstanden ist und das sich täglich in neuer Schönheit immer weiter entwickelt. Wenn indessen die Pflanzenzucht im Allgemeinen einen ganz guten Fortgang gehabt hat, so dürfen wir nun doch auch nicht verschweigen, daß sie im Einzelnen mit zahlreichen Hindernissen gewichtiger Art zu kämpfen hatte, die den Kreis ihrer Ausbreitung sehr beengten. Eine tüchtige Unterstützung ward ihr jedoch stets durch die Konkurrenz, jenen mächtigen Hebel im industriellen Leben zu Theil, in welcher Beziehung die großartigen Blumen-Ausstellungen der Gartenbau-Gesellschaften und anderer Orte nicht allein für die Pflanzenzucht, sondern für die Gartenkunde überhaupt von höchster Wichtigkeit sind. Denn dadurch, daß die verschiedenen Gesellschaften für gewisse Artikel Preise aussetzen, rufen dieselben eine mächtige Konkurrenz hervor, durch welche die gemachten neuen Erfahrungen und Entdeckungen Gelegenheit haben hervorzutreten und bald das Gemeingut Aller zu werden. Außer dem Einfluß, welchen auf diese Weise die Hauptstadt, sowie einige andere Hinsichts der Pflanzenzucht berühmte Anstalten in den Grafschaften äußern, geschieht jedoch wenig oder gar nichts weiter. Dies ist um so mehr zu bedauern, als die hieraus entspringenden nachtheiligen Folgen gerade diejenigen treffen, welche es am wenigsten verdienen, nämlich die wahren Stützen der Hortikultur, welche aus reiner Liebe zu ihrer Kunst und ohne alle Rücksicht auf materiellen Gewinn, trotz der so häufig ungenügenden Erfolge, nur bestrebt sind, dieselbe weiter zu führen.

Man wird uns zugestehen, daß wo die Gartenkunst sich nicht rein auf die Anzucht von Früchten und Vegetabilien be-

schränkt, d. h., wo auch Blumen ihren Werth haben, da nehmen die Topfgewächse einen großen Theil Sorgfalt für sich in Anspruch. Leider findet man aber selbst in solchen Gärten, in denen diese Gewächse einen Hauptbestandtheil bilden und wo ein jedes Requisit zu ihrem Gedeihen vorhanden ist, daß der Erfolg den bestehenden günstigen Verhältnissen keinesweges entspricht. Die Ursachen eines so ungünstigen Zustandes sind verschiedene; sie sind bisher in den meisten Fällen übersehen worden. Eine der hauptsächlichsten Ursachen ist die zu große Anzahl der zu ziehenden Gewächse, welche oftmals jedes richtige Verhältniß überschreitet, indem man es nämlich vorzieht, eine recht große Menge Gattungen und Arten zu erzielen, mögen sich dieselben auch in einem noch so dürftigen Zustande befinden, statt daß man sich mit einer geringeren Anzahl begnügen, diese aber zu einem möglichst hohen Grade ausbilden sollte. Bei solchem Verfahren, welches in dem früheren, auch heut noch manche Verehrer zählenden Systeme der Pflanzenzucht in hohem Kredit stand, bietet ein Pflanzenhaus den Anblick einer Kollektiv-Masse dar, ohne daß in den einzelnen Individuen ein besonderer Charakter ausgeprägt läge. Pflanzen, die sich unter solchen Umständen befinden, kann man mit einer Sammlung botanischer Merkwürdigkeiten vergleichen, welche man ihrer Seltenheit wegen leben läßt. Wenn sie zur Blüthe gelangen, so ist dies ein Werk des Zufalls, nicht aber die Folge einer dem spezifischen Charakter jeder Pflanze angepaßten Behandlung, deren Resultate sich mit eben so großer Gewißheit bestimmen lassen, als man die mechanischen Wirkungen gewisser Naturgesetze ermitteln kann.

Nächstdem ist es die Anhänglichkeit der Züchter an das Gewohnte, wenn auch dasselbe schon veraltet ist, was dem Fortschritt in der Kultur störend entgegen tritt.

Wie sehr auch früher der Pflanzer stolz sein konnte, eine recht zahlreiche Sammlung zusammengebracht zu haben, so genügt dies bei dem heutigen Standpunkte der Kunst keinesweges; vielmehr ist es der höhere Grad der Kultur der Pflanzen, auf den es gegenwärtig ankommt.

An sich betrachtet ist das Motiv, eine recht große Anzahl Arten zusammen zu bringen, ganz lobenswerth und war es noch mehr in früheren Zeiten, wo die Pflanzenkultur auf einer niedrigeren Stufe stand; gegenwärtig ist das Verhältniß jedoch ein anderes und es wird jetzt ein gut gezogenes Exemplar, wenn auch von einer untergeordneteren Art höher geschätzt, als sechs minder wohlgezogene, wenn diese auch den Vortheil einer größeren Seltenheit der Arten für sich haben.

Wir glauben, daß unsere oben dargelegten Ansichten keine chimärischen genannt werden können und daß, wenn wir uns einen Irrthum haben zu Schulden kommen lassen, er wohl darin bestehen möchte, den obwaltenden ungünstigen Zustand der Behandlung der Pflanzen nicht scharf genug gezeichnet zu haben. In keinem Zweige unserer Kunst — dies Wort in dem ausgedehntesten Sinne genommen — bleibt noch mehr zu thun, als in diesem.

Die Fälle sind nicht selten, daß Pflanzen mit anerkennungswerthem Erfolge gezogen werden, während sie anderswo unter ganz gleichen Verhältnissen ganz entgegengesetzte Resultate liefern. Und wenn wir der Sache auf den Grund gehen, so finden wir, daß ein Zurückbleiben hinter den Fortschritten der Zeit gewöhnlich die Schuld an den ungünstigen Erfolgen trägt. Denn wir können in vielen Beispielen eine Reihe von Irrthümern der alten Schule nachweisen, welche aus ungerechter Nichtbeachtung alles dessen, was den Stempel der Neuheit an sich trägt, von den Pflanzenzüchtern beibehalten sind. Um einen solchen unnatürlichen Zustand der Dinge zu beseitigen, können wir allen denen, welche sich mit der Pflanzen-Kultur beschäftigen, nicht genug zu bedenken geben, daß es von weit größerem Werthe ist, eine kleine Anzahl Pflanzen gut zu ziehen, als eine größere Menge bloß leben zu lassen und zur Blüthe zu bringen, ohne Rücksicht auf den besonderen Charakter der einzelnen Individuen zu nehmen.

Wenn man die Kultur einer Pflanze beginnen will, so muß man hierzu ein junges, entweder aus Samen, oder durch einem Steckling gezogenes Exemplar nehmen und dies einer Behandlung unterwerfen, welche nach den eigenthümlichen Bedürfnissen der Pflanze und den Verhältnissen, unter denen sie gezogen wird, berechnet ist. Und anstatt die Pflanze so zu behandeln, daß sie so bald als möglich Frucht trage, muß man sie vielmehr nicht früher zur Blüthe gelangen lassen, als bis sie einen gewissen Grad der Vollkommenheit erlangt hat. Von dieser Regel kann man allerdings etwas abweichen, wenn man eine neue Art hat; wie jedoch die übrigen Verhältnisse auch sein mögen, so ist es bei dieser von der größten Wichtigkeit, ihr den nöthigen Raum in vollkommenstem Grade zukommen zu lassen und sie fast isolirt zu stellen. In dieser Beziehung sparen die Londoner Gärtner nichts, sondern geben

den Pflanzen, welche sie zu Pracht-Exemplaren bestimmt haben, sehr große Distanzen, wodurch diese im höchsten Grade Gelegenheit haben, die wohlthätigen Einwirkungen des Lichtes und der Luft aufzunehmen, zwei Agenzien, welche, wie allgemein bekannt, zu einem gesunden Fortkommen der Pflanzen nothwendig erforderlich sind und die einen weit größeren Einfluß haben als eine höhere Kultur.

Abgesehen davon, daß man in Betreff der Nützlichkeit von einer richtig ausgeführten Pflanzenzucht eine weit größere Befriedigung erhält als von einer nicht passenden, so ist auch sonst voller Grund zu glauben, daß ein System, welches wie das obige, in der That eine Annäherung zur Vollkommenheit genannt werden kann, allgemeinen Eingang finden wird. Denn erstlich kann man bei einer großen Anzahl Pflanzen nicht erwarten, daß alle zur vollständigen Entwickelung der Blüthen gelangen und in Bezug auf Varietät ist in verhältnißmäßig kleinen Sammlungen der Vortheil gleichfalls auf Seite der „wenigen Pflanzen", da unter allen Umständen ein paar bestimmte Farben mindestens den nothwendigen Contrast erzeugen, und ihre Quantität und Qualität nichts weniger als mangelhaft sind.

Ueberall wo die Gartenkunst in kleinerem Maaßstabe betrieben wird, liegt der Vortheil auf der Hand, welcher aus der guten Anzucht der geringeren Anzahl Pflanzen hervorgeht. In den kleineren Etablissements, namentlich den aus Liebhaberei betriebenen, findet sich oftmals nicht Platz genug, um die Pflanzen auf die angegebene Art zu behandeln, da jedweder Raum von den Pflanzen in Anspruch genommen wird, welche im Winter für den Blumengarten aufbewahrt werden müssen. Wir geben zu, daß dies Recht ist, halten jedoch dafür, daß es auch hier nothwendig ist, nur diejenige Anzahl Pflanzen zu ziehen, welche bei dem beschränkten Raume gut behandelt werden können.

Obgleich die Fortpflanzung und Aufbewahrung der Pflanzen, welche später in freier Luft zu stehen kommen, außerhalb der Grenzen unseres Themas fällt, so findet doch auch hierbei unser Princip seine volle Anwendung und wir fügen nur noch hinzu, daß noch nicht so viel gethan ist, um die besseren Gewächshäuser von diesen Pflanzen zu befreien, als sich durch ein richtiges Arrangement thun ließe, indem man sie in andere Gebäude brächte, wo sie unter richtiger Wartung weit passender aufbewahrt sind.

Es kann nicht der geringste Zweifel obwalten, daß je näher wir einem allgemein befriedigenden Zustande der Dinge in Betreff der Hortikultur rücken, um so näher kommen wir auch den wahren Interessen derselben. Sobald die Resultate einer erfolgreichen Kultur und einer richtigen Anwendung wissenschaftlicher Principien im Ganzen so bekannt sein werden, wie sie es in einigen Beispielen sind, so werden die hieraus entspringenden Folgen keinem Auge mehr entgehen und ihrer allgemeinen Einführung wird nichts mehr im Wege stehen.

Bei einer jeden Pflanzen-Sammlung, sowohl von größerem wie von geringerem Umfange, erfordert, sobald nach obigem Grundsatze die Anzahl der Pflanzen beschränkt ist, die Auswahl dieser letzteren allerdings eine große Sorgfalt; indessen können wir diesen Punkt lediglich dem Geschmacke des Pflanzenzüchters überlassen, bemerken jedoch schließlich, daß die mit einem entschieden ornamentalen Charakter begabten Pflanzen den Vorzug verdienen.

(Paxton's Magazine of Botany March. 1846. p. 37.)

Ananas-Kultur zu Bicton.

Da ich viel von Herrn Barnes' Geschicklichkeit in der Ananaszucht ꝛc. gelesen hatte, so war meine Erwartung in Betreff der dort vorzufindenden Dinge nicht gering, wurde aber durch den Augenschein noch um Vieles übertroffen. Denn noch nie zuvor hatte ich so prächtige Ananaspflanzen gesehen wie die dortigen, die eine enorme Größe haben und, wenn ich Herrn Barnes recht verstand, nicht über 18 Monat alt sind. Wohl mancher Gärtner mag zweifelnd den Kopf schütteln, wenn er von der Königin-Ananas hört mit einem Gewichte von 8 Pfd. 10 Lth., 8 Pfd. 6 Lth., 8 Pfd. 2 Lth., 8 Pfd. und dennoch hat Hr. Barnes solche neben einer Menge 7pfündiger vergangenes Jahr gezogen; ja er denkt sogar in diesem Sommer sie auf 10 Pfd. zu bringen, was mich übrigens gar nicht wundern soll, nachdem ich gesehen habe, wie kräftig die Früchte schon jetzt sind. Diese Gärtnerei ist in jeder Hinsicht meisterhaft in Ordnung gehalten. Das Pinetum enthält fast alle bekannte Pinus-Arten, welche frei wachsen, die Bäume sind jedoch etwas zu dicht gepflanzt, um vollständig auswachsen zu können und stehen in ziemlich gleichen Distanzen, wodurch sie einen Anblick wie die Devon-

shirer Obstgärten gewähren. Ich sah hier ein sehr niedliches Exemplar von Araucaria imbricata, welches jedoch dem prächtigen Baume derselben Art zu Dropmore nachsteht. Es war in der Bildung eines Kegels begriffen, der gegen Ende des Sommers ausgewachsen sein wird. Das Arboretum enthält Exemplare von fast allen harten Bäumen und Sträuchern und der Küchengarten verspricht bei dem milden Wetter, in Verbindung mit dem günstigen Klima Devon's, eine herrliche Ernte zu liefern und viele prächtige Rhododendren stehen in den Anlagen in schönster Blüthe. Philip Frost.

(Gard. Chron. No. 7. p. 109.)

Calystegia pubescens.

Diese merkwürdige, aus dem Norden von China abstammende Pflanze ist sehr nahe mit Calystegia sepium *R. Br.* (Convolvulus *L.*), welche in unsere Hecken wächst, verwandt, von welcher sie sich dadurch unterscheidet, daß ihre Blätter fester und kleiner sind, daß sie viel kleinere Deckblätter hat und daß alle ihre Theile mit feinen Härchen überzogen sind. Sie ist die erste der Gattung, welche doppelte Blumen getragen hat, die so groß sind, wie jene einer doppelten Anemone. Die Blumenblätter, welche eine sehr zarte helle Fleischfarbe haben und einige Tage hindurch ausgefaltet bleiben, stehen so unregelmäßig wie bei den Rosen. Der Kelch ist ganz unverändert. Die äußeren Blumenblätter sind bedeutend zerschlitzt und unregelmäßig in der Form; je näher sie der Mitte stehen, desto kleiner werden sie, bis sie nur noch bloße Schuppen sind; dabei sind sie in Gestalt eines Kegels zusammengezogen, so daß jede Reihe von der nächsten äußeren verhüllt ist, ähnlich, wie man dies bei den ersten im Frühling aufbrechenden Knospen findet. Die Pflanze zeigt keine Spur weder von Stamina, noch von Pistill. Sie ist wahrscheinlich ganz hart, verlangt einen trocknen Ort und einen vegetabilisch fetten Boden. Ihre Vermehrung geschieht auf leichte Weise durch die Wurzeln, welche denen der gewöhnlichen Winde (Calystegia sepium) sehr ähneln. Sie ist eine sehr hübsche Kletterpflanze und blüht ungehindert im Juli und August, wo sie eine Fülle großer doppelter Blumen trägt.

(Journal of the Horticultural Society.)

Flüssiger Guano (Lipuid Guano).

Her Lyston macht darauf aufmerksam, daß der verdünnte Extrakt des Ichaboe-Guano auf alle Pflanzen des Grünhauses eine vorzügliche Wirkung äußert. Bei seiner Anwendung hatte er eine Pflanze von Lowndes' Perfection Pelargonium in einem achtzölligen Topfe stehend erhalten, welches fünf Fuß im Durchmesser hielt und woran sich 53 aufgebrochene Blüthenbüschel befanden, während die Zahl sämmtlicher sichtbarer Büschel 227 beträgt. Er begoß seine Fuchsien allwöchentlich ein Mal mit klarem Guano-Wasser, in dem Verhältniß von einem Eßlöffel Extrakt auf vier Quart Wasser und sämmtliche Pflanzen gedeihen besser, denn je zuvor.

(Gardeners' Chronicle No. 17. pag. 270.)

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. Juni 1846.

(*Taf.* 4235.)

Maxillaria Warreana *Lodd.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Es ist dies eine sehr verschiedene und sehr hübsche Art von Maxillaria und wie es den Anschein hat, zuerst in Brasilien entdeckt, wenigstens nach der Angabe von Loddiges; kultivirt wurde sie bei Herrn Warre, nach welchem sie auch benannt ist. Unsere Exemplare waren von St. Martha in Neu Granada, von unserem Sammler, Herrn Purdie, gesendet und haben im August 1845 im Königl. Garten zu Kew und zu Syon geblüht. Die feinen und meist schneeweißen oder gelbweißen Blumen kontrastiren angenehm mit der reichen Purpurfarbe auf der Innenseite der Kronenlippe. Sie sind groß und halbkugelrund und stehen zu 8—10 in

einer lang gestielten Traube, deren purpurrother Schaft neben den langen, gefalteten Blättern hervorkommt.

(*Taf.* 4236.)

Aeschinanthus purpurascens *Hasskarl.*

[Aeschinanthus albida *Alph. De Cand.;* Bignonia albida *Blume;* Trichosporum albidum *Nees;* Lysionotus albidus *Blume.*]

(Didynamia Angiospermia. Didymocarpeae.)

Diese wenig bekannte Pflanze hat das Unglück gehabt, verschiedene Gattungsnamen zu erhalten und kaum weniger unangemessen ist es ihr mit der specifischen Benennung gegangen. In der ersten Ausgabe des Catalogue Plant. Horti botanici Bogoriensis, erhält sie von Blume den Artnamen „albida", in der zweiten Ausgabe bemerkt Haßkarl, daß der Name unzweckmäßig gegeben sei, denn die Blätter sind auf der Unterfläche mit schwarz-purpurrothen Adern durchzogen und außerdem purpurroth gefleckt, übrigens hellgrün und nicht weißlich, weshalb er ihr den kaum mehr glücklichen Namen „purpurascens" gegeben hat. Es ist eine von den übrigen Arten leicht zu unterscheidende Pflanze und charakteristisch durch die buchtig gezähnten Blätter mit unten stark hervortretender purpurrother Mittelrippe, durch die borstenförmigen, purpurrothen Kelcheinschnitte und durch die grüne Blumenkrone, deren Saum mit purpurrothen Punkten gefleckt ist und einen gefranzten Rand hat. Eingeführt wurde sie kürzlich für unsere Warmhäuser bei Herrn Veitch aus Java, durch dessen Sammler, Herrn Thomas Lobb. Sie bewohnt die Gebirge. Es ist ein weitschweifiger Strauch, der im März willig und reichlich blüht und Wärme und Feuchtigkeit liebt.

(*Taf.* 4237.)

Cirrhopetalum Thouarsii *Lindl.*

[Epidendrum umbellatum *Forster;* Bulbophyllum longiflorum *Thouars;* Zygoglossum umbellatum *Reinw.;* Cymbidium umbellatum *Spreng.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese epiphyte Orchidee ist bereits in der Allg. Gartenz. VI. p. 174. erwähnt, leider unter dem fehlerhaften Namen C. Thomasii. Die Pflanze hat einen kriechenden Wurzelstock, aus dessen Gelenken die, ein breites zungenförmiges Blatt tragenden Scheinzwiebeln und die spannenlangen Blüthenschafte entspringen, welche an der Spitze eine einfache Dolde tragen, deren sonderbare Blumen lohfarbene Kelch- und kleine gelbe roth punktirte Kronenblätter haben. Die Red.

(*Taf.* 4238.)

Calliandra Harrisii *Benth.*

[Inga Harrisii *Lindl.*]

(Monadelphia Polyandria. Leguminosae.)

Eine sehr schöne Warmhauspflanze von einem weitschweifigen Wuchs; wenn sie indessen durch Stäbe unterstützt wird, ist es leicht, ihr eine hübsche Form zu geben und dann ist sie höchst zierlich wegen der Menge ihrer ziemlich großen Blätter und ihrer sehr schönen, hahnenkammartigen Blüthenbüschel, welche freilich fast gänzlich aus Staubgefäßen bestehen; aber diese sind so lang, so zahlreich und von einem so glänzenden Roth, daß sie die Pflanze im höchsten Grade schmücken. Es ist eine mejikanische Art, leicht zu ziehen und leicht durch Stecklinge zu vermehren.

(Erwähnt ist die Pflanze bereits als Inga Harrisii in der Allg. Gartenz. VII. p. 351. Die Red.)

Literarisches.

Kultur, Benennung und Beschreibung der Rosen. Ein Hülfsbuch u. s. w. zum Erkennen und zur Kultur der Rosen. Von C. Nickels. Presburg 1845. Vollständig in sechs Heften für 1 Rthlr. 6 Sgr.

Die Zahl der Rosensorten in unseren Gärten vermehrt sich mit jedem Jahr und ist jetzt so groß, daß wir ohne wissenschaftliche Hülfsmittel nicht mehr im Stande sind, uns gehörig zu orientiren. Die verschiedenen Rosen-Kataloge reichen nicht aus, da sie entweder nicht alle Varietäten enthalten, oder doch nur bloße Namen geben, ohne Angabe von dem Aussehen der betreffenden Sorte. Es ist daher ein Werk über Rosen, welche alle die bis jetzt in den Gärten vorhandenen Varietäten in systematischer Weise, mit richtigem Namen und kurzer deutlicher Beschreibung aufführt, für den Rosen-Kultivateur eine Nothwendigkeit geworden, ohne welche er sich nicht mehr behelfen kann. Giebt dieses Werk noch zugleich Anweisungen zur Kultur und hat es einen so billigen Preis, daß es sich allgemein verbreiten kann, so ist es desto

schätzenswerther. Wir glauben, daß das oben angezeigte ein solches ist, welches für die jetzigen Anforderungen seinem Zweck ziemlich entspricht. Das erste Heft enthält, nachdem zuerst eine Erklärung der bei den Rosen gebräuchlichsten Kunstausdrücke und ein kurzes Einleitungsschema vorangegangen ist, die Kultur der Rosen in ihrer ganzen Ausdehnung. Sie ist, selbst für den erfahrenen Rosenzüchter sehr belehrend, indem sie viele auf langjährige Erfahrung des Verfassers gestützte Beobachtungen und Angaben enthält, welche allgemeine Beachtung verdienen. Im zweiten bis fünften Heft finden wir nur die bekannten Rosensorten systematisch verzeichnet, mit den gehörigen Benennungen und den nöthigen Synonymen versehen und jede Sorte zwar kurz, aber so deutlich beschrieben, daß selbst der weniger Geübte im Stande sein wird, sich seine zweifelhaften Rosen danach zu bestimmen, besonders wenn er die vorhergehenden Tabellen studirt. Bei der Beschreibung ist die Gestalt, Größe, Farbe und der Geruch der Blume angegeben, sowie auch die Beschaffenheit des ganzen Strauches, der Blätter, Neben- und Deckblätter, Kelche u. s. w. Bemerken müssen wir indeß, daß der Verfasser die Kelchröhre jedesmal als Fruchtknoten bezeichnet, was aber eine botanische Unrichtigkeit ist, da bei den Rosen die Fruchtknoten die kleinen steinharten Kerne sind, welche in der Kelchröhre sich befinden. Das sechste Heft enthält noch einen Nachtrag zur Kultur der Rosen, besondere Veredelungs-Methoden, welche auch für den Obstzüchter wichtig sind und einen Nachtrag von den neuesten Rosensorten, wie die anderen beschrieben. — Wir haben diesem Werke eine ausführlichere Anzeige gewidmet, weil wir dasselbe für zweckmäßig und empfehlenswerth halten. Auf den ersten fünf Heften steht zweite Auflage; sollte das Werk wirklich schon eine zweite Auflage erlebt haben, so würde dies auch ein Beweis seiner Brauchbarkeit sein.

A. D.

Walpers, G. W., Repertorium botanices systematicae. Tomus V. sive: Synopsis plantarum exogenearum dialypetalarum omnium inde ab anno MDCCCXLIII detectarum, exhibens Supplementum tertium ad ordines XCVI priores vegetabilium in Prodromo Candolleano descriptorum. gr. 8. p. 982. Preis 6 Rthlr. 6 Sgr.

Leipzig den 12. Juli 1846.

Friedrich Hofmeister.

Im Verlage der **Hahn**'schen Hofbuchhandlung in Hannover ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Kultur der Orchideen.

Vorzüglich nach **John Henshall** dargestellt.

Mit einer Einleitung und einem alphabetischen Verzeichnisse fast aller exotischen Orchideen, welche in England, Belgien und Deutschland kultivirt werden, nebst Angabe des Vaterlandes der verschiedenen Species, des Jahres der Einführung derselben in England, der, besonders durch Schönheit und Wohlgeruch sich auszeichnenden Arten, wie auch solcher, welche sich theils nach eigener Erfahrung, theils nach verschiedenen Angaben auch in gewöhnlichen Warmhäusern mit andern Tropenpflanzen zugleich kultiviren lassen.

Von

J. F. W. Bosse,

Großherzoglichem Hofgärtner ꝛc. in Oldenburg.

8. 1846. geh. $\frac{2}{3}$ Rthlr.

Ferner ist daselbst früher erschienen:

Vollständiges

Handbuch der Blumengärtnerei,

oder genaue Beschreibung fast aller in Deutschland bekannt gewordenen Zierpflanzen, mit Einschluß derjenigen Sträucher und vorzüglicheren Zierbäume, welche zu Lustanlagen dienen, nebst gründlicher Anleitung zu deren Kultur und einer Einleitung über alle Zweige der Blumengärtnerei u. s. w.

Von

J. F. W. Bosse,

Großherzoglichem Hofgärtner ꝛc. in Oldenburg.

Zweite, sehr vermehrte und verbesserte Auflage.

Drei Bände. gr. 8. 133 Bogen. Preis $7\frac{1}{3}$ Rthlr.

Dieses in praktischer und wissenschaftlicher Hinsicht ausgezeichnete, auf 30jähriger eigener Erfahrung beruhende Werk wird auch ferner dem ausgebreiteten Publikum der Gartenbesitzer, Kunstgärtner und Blumenfreunde sich als unentbehrlich bewähren.

Anzeigen der Nauck'schen Buchhandlung.

So eben erschien im Verlage des Unterzeichneten und ist in allen Buchhandlungen (in Berlin durch die Nauck'sche) zu beziehen:

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 31. Vierzehnter Jahrgang. 1846.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 1. August.

Beitrag zur Melastomen-Kultur.

Von

Friedrich Otto.

So reichhaltig die Familie der **Melastomaceae** auch ist, so ist sie doch eben nicht häufig in den Gärten verbreitet, ungeachtet viele Arten derselben zu den Schmuckpflanzen unserer Gewächshäuser zu zählen sind. Fast bei jeder Sendung befinden sich Samen, welche die Gärten durch ihre überseeischen Verbindungen erhalten, die auch zum Theil, wenn sie nicht auf der Reise verderben, leicht keimen, aber in kurzer Zeit wieder verloren gehen. Daß das Sterben dieser Sämlinge in der falschen Behandlungsweise zu suchen ist, dürfte keinem Zweifel unterliegen, wovon ich mich zu überzeugen Gelegenheit hatte.

Es gehört zu den seltenen Fällen, daß die wenigen Melastomen-Arten, welche man in den Gärten vorfindet, ein kräftiges Ansehen haben, denn gewöhnlich fehlt ihnen die Frische und der üppige Wuchs, sowie die Blüthenpracht, wodurch sie sich in dieser Hinsicht in ihrem Vaterlande von mehreren anderen Pflanzenfamilien auszeichnen. Das kränkliche Ansehen erhalten sie dadurch, wenn sie in den Warmhäusern in zu trockner Luft kultivirt werden, wodurch sie von Insekten befallen und das Laub durch diese zerstört wird. Sie treiben

zwar wieder auf's Neue aus, allein dadurch wird die Pflanze geschwächt, unansehnlich, bis sie zuletzt gänzlich abstirbt. Auf diese Weise gehen die meisten Arten schon vor Beginn der Wintermonate verloren.

Die Melastomen verlangen eine feuchte Atmosphäre und wird ihnen diese zu Theil, so gehört ihre Kultur mit zu der leichtesten.

Die Samen werden in flache Töpfe in einer vegetabilischen Rasen-, sandigen Moor- oder Heideerde ausgesäet und in schattige Warmbeete gestellt, bis sie gekeimt und das vierte Blatt entwickelt haben. Man gewöhnt die jungen Pflänzchen nach und nach an die Luft, verpflanzt sie sobald sie mehrere Blätter gebildet und eine Höhe von 2—2½ Zoll erreicht haben in kleine Töpfe, in die hier angegebene Erde, nur muß die Erde locker sein, damit das Wasser leicht durchzuziehen vermag, welches dadurch bewerkstelligt wird, daß der Boden des Topfes mit Steinen oder ähnlichem Material belegt wird. Die jungen Pflanzen können mehrere Male im Laufe des Sommers verpflanzt werden, damit sich die Wurzeln gehörig auszubreiten vermögen, denn nichts ist ihnen nachtheiliger als schmale, oder tiefe Töpfe, indem ihre Wurzeln sich mehr auf der Oberfläche der Erde ausbreiten, als daß sie in die Tiefe eindringen. Während der Sommermonate können sie in gewöhnliche Mistbeetkästen gezogen werden, wo man ihnen mäßige Bodenwärme zukommen lassen kann. Gleich von Jugend auf muß man den Haupttrieb fort nehmen, damit die Pflanze buschig wird; die Seitentriebe, welche sich dadurch bilden, werden ebenfalls zurückgeschnitten. Auf diese Art erhält man schon im ersten Jahre ansehnliche, schön geformte, buschige Pflanzen. Im Frühling des zweiten Jahres werden die Pflanzen in größere und weitere Töpfe gesetzt, und wenn man Sorge trägt, daß die Pflanzen nicht spillig werden, so entwickeln sie in dieser Zeit die schönsten Blüthen.

Den Wärmegrad den sie bedürfen, hängt lediglich von ihrem Vaterlande und Standorte ab, worauf der Gärtner besonders sein Augenmerk zu richten hat. Während der Winterzeit werden sie so behandelt, daß sie nicht zu viel treiben; man gönne ihnen Ruhe, begieße sie nur so viel als zu ihrer Erhaltung nöthig ist. Der Wuchs, den sie im Frühling entwickeln, wird desto kräftiger sein. Beim Frühjahrsverpflanzen werden sie zurückgeschnitten, auf ein Warmbeet des Warmhauses, oder in ein Mistbeet gestellt.

Mehrere Arten können auch während des Sommers auf halbschattige Beete im Freien kultivirt werden. Um dies zu bewerkstelligen legt man Beete an, deren Gruben mit Laub oder altem Dünger angefüllt werden, wodurch eine angenehme Bodenwärme erzeugt und wie ein gewöhnliches Mistbeet mit leichter Erde bedeckt wird. Auf diese Beete werden sie in Gemeinschaft mit anderen Pflanzen, welche man auf diese Art kultiviren will, mit den Töpfen eingesenkt, wo sie herrlich gedeihen. Auf diese Art behandelt, sah ich eine Melastoma cymosum, welche einen dichten Busch bildete und mit unzähligen Blumen geschmückt war, welches nie in einem Warmhause zu erreichen sein dürfte. Heteronema diversifolium und H. subtriplinervium blühen sehr reichlich, wenn sie gänzlich aus den Töpfen herausgenommen und in's freie Land auf ähnliche Beete gepflanzt werden. Mehrere Arten von Lasiandra, Pleroma, Osbekia, Clidemia u. a. blühen dagegen reichlicher, wenn sie in Töpfen bleiben. Blakea trinervia wird oft in dem Warmhause während der Sommerzeit gänzlich von Insekten zerstört, gedeiht aber in halbschattiger warmer Lage außerordentlich. Die Kultur der Centradenia rosea ist jetzt hinlänglch bekannt um schönblühende Exemplare zu erzielen. Rhexia mariana und R. virginica auf schattige Rabatten ohne jedwede Bodenwärme gepflanzt, blühen während des Sommers sehr reichhaltig. Beide Arten sind hart, stammen aus Nord-Amerika, halten jedoch unsere Winter im Freien nicht aus, werden daher im Herbst wieder eingepflanzt und im Kalthause wie eine perennirende Pflanze behandelt. Gewöhnlich ziehen sie die Gärtner im Warmhause, wo sie natürlich nicht gedeihen können, daher kommt es auch, daß man diese beiden hübsch blühenden Arten nur im krankhaften Zustande sieht. In Rasen- und Moorerde mit Flußsand vermischt, gedeihen sie am besten.

Die Melastomen lassen sich leicht durch Stecklinge vermehren und um recht kräftige, üppig blühende Exemplare zu erzielen, muß man stets auf junge Pflanzen halten.

Neu eingeführte Pflanzen.

(Gardeners' Chronicle No. 27. p. 447.)

Achimenes patens, eine sehr schöne Art von Mexiko. Das erste, worauf Herr Hartweg seine Aufmerksam-

keit richtete als er im vorigen Jahre in Mejico anlangte, war die Wiederauffindung dieser Achimenes-Art, die er schon früher entdeckte, jedoch nicht an die Gartenbau-Gesellschaft in London gelangte. Demungeachtet, daß das Kraut schon gänzlich verwelkt war, so gelang es Herrn Hartweg dennoch sie aufzufinden und sandte die Knöllchen an die Gesellschaft ein. Es ist dies eine ausgezeichnete, schöne Pflanze, ähnlich der A. longiflora; die Blüthen sind herrlich violett, welche Farbe durch die Kunst nicht wieder gegeben werden kann. Auf der Rückseite sind die Blumen hellpurpur; die Blumenröhre hält eine Mittelfarbe zwischen beiden. Die Größe der Blumenkrone beträgt auf der flachen Seite 1½ Zoll im Durchmesser, mit einer noch längeren Röhre. Die Kultur und Vermehrung ist von den übrigen bekannten Arten nicht verschieden. (Journal of the Hort. Society.)

Gardenia florida var. Fortuniana. Die Blumen dieser herrlichen Varietät haben eine Größe von beinahe vier Zoll im Durchmesser und oft eine Länge von sechs Zoll. Die Farbe ist reinweiß und beim Verblühen in ganz hell-rosa übergehend, einer großen, gefüllten, weißen Camellie nicht unähnlich. (Journal of the Hort. Society.)

Azalea ovata *Lindl.* Eine ausgezeichnete, von allen frühen Arten verschiedene Pflanze, die durch Herrn Fortune bei Chusan gesammelt wurde. Die lebenden Pflanzen starben sämmtlich auf der Reise, jedoch wurden viel Pflanzen aus gleichzeitig erhaltenen Samen erzogen, die auch reichlich unter die Mitglieder der Gartenbau-Gesellschaft vertheilt worden sind. Die Blätter zeichnen sie von den anderen chinesischen Arten besonders aus, denn statt der blaßgrünen Farbe und der großen Anzahl Härchen, die sie alle charakterisiren, hat diese völlig haarlose Blätter, ausgenommen in ganz jungem Zustande und sind sie von sehr dunkler Farbe. Die Form der Blätter ist gleichfalls verschieden; die Basis kurz eiförmig, oft sogar herzförmig. Sie eignet sich sehr für's freie Land und hat den letzten Winter ohne Nachtheil ertragen. (Journal of the Hort. Society.)

Das Konservatorium.

Unsere Aufmerksamkeit ist in neuerer Zeit von den Treib- oder Fortpflanzungs-Häusern, sowie von der bei einer richtigen Oekonomie möglichen zweckmäßigsten Vertheilung der Wärme in ihnen vielfach in Anspruch genommen. Wir wurden letzthin durch eine Hypothese überrascht, welche von den Vertretern einer neuen, ganz eigenthümlichen Heizungsmethode, die Polmaisische genannt, ausgegangen, einer Methode, die sich, je mehr man sie zu erforschen strebt, in immer größeres Dunkel hüllt. Wir werden gewiß jede wirkliche Verbesserung mit Freuden willkommen heißen; da jedoch eine gegebene Menge Brennmaterial nur ein bestimmtes Volumen Wärme entwickelt, wenngleich die Vertheilung dieser letzteren unendlich verschieden sein kann, so ist es äußerst schwer zu glauben, daß ein einzelner, in dem Mittelpunkt eines Gebäudes stehender Ofen, selbst wenn er bis zur Weißglühhitze geheizt würde, seine ausstrahlende Wärme gleichmäßig in alle Theile eines Gebäudes von wenn auch nur mäßigen Dimensionen verbreiten könne. Dies ist der hohe Werth des heißen Wassers, daß es bei regelmäßigem Hin- und Zurücklauf der Röhren eine nahe gleichmäßige Temperatur durch einen damit geheizten Raum von der größten Ausdehnung verbreitet. Da wir also weder das Prinzip der Polmaisischen Methoden, noch die darüber Statt gefundenen Erläuterungen begreifen können, so wollen wir uns jeder ferneren Kritik enthalten und dies um so mehr, als der Gegenstand für unseren gegenwärtigen Zweck ganz ohne Werth ist, da ein Konservatorium doch niemals einen Versuch mit jenem Heizungs-Apparat gestatten würde.

Das Konservatorium ist das eleganteste und nützlichste aller für die Kultur exotischer Pflanzen bestimmter Häuser, es hat einen noblen Charakter und eignet sich besonders für Gärten erster Klasse; nichts desto weniger hat es auch seine besonderen Schwierigkeiten, welche die äußerste Geschicklichkeit und Aufmerksamkeit des Gärtners erfordern. Das Konservatorium ist bestimmt, Pflanzen aufzunehmen, welche in von entsprechendem Erdreich zubereiteten Beeten, ohne irgend eine Beschränkung durch Töpfe oder andere Gefäße zu erleiden, in freien Grund gezogen werden und daher alle Gelegenheit zur vollständigen Entwickelung ihrer Wurzeln, wie zur größten Ausbreitung ihrer oberhalb der Erde befindlichen Theile haben. Dies ist der Zweck des eigentlichen Konservatoriums und die Pflanzen desselben, welche eine ihrem natürlichen Wuchse fast gleichkommende Größe erreichen, entfalten eine Schönheit der Form, des Blätterwerks und der Blüthe, welche sich nur in weit untergeordnetem Grade bei den in gewöhnlichen Gewächs-

häusern gezogenen stets kleineren Exemplaren findet. Wenn aber auch das Konservatorium im eigentlichen Sinne nur für große Pflanzen bestimmt ist, so haben sich dennoch die Gärtner in dieser Beziehung nicht geringe Freiheiten erlaubt und während sich in der Mitte dieser Häuser ein Beet zur Aufnahme von hochwachsenden Sträuchern, selbst Bäumen befindet, erblicken wir zugleich eine große Verschiedenheit von Topfgewächsen auf dem Estrich und andere von noch geringerer Größe auf Gesimsen angebracht. Die Garnitur der Konservatorien hat daher einen sehr verschiedenen Charakter, was mit eine Ursache zu den so häufig vorkommenden ungleichartigen Konstruktionen dieser Gebäude ist. Die Pflanzen der eigentlichen Konservatorien sind solche, welche niemals einen höheren künstlichen Wärmegrad als 8—10° R. bedürfen. Denn da die schönsten und lieblichsten exotischen Pflanzen aus gemäßigten Klimaten stammen, auch die meisten von ihnen zum mindesten halb hart sind, so wäre es zweckwidrig und man würde das Konservatorium in ein Treibhaus umwandeln, wollte man in ihm die oben angegebenen Wärmegrade überschreiten. Wir wollen uns jedoch nicht länger hierbei aufhalten, sondern zu der Zubereitung der Beete und Rabatten übergehen, über welchen Gegenstand wir in einem vor ein paar Jahren erschienenen und von Herrn Peter M'Arthur herrührenden Artikel bedeutende Materialien gefunden, welcher das zu the Grange — ein berühmter Landsitz des Lord Kanzler Hyde — erbaute Konservatorium beschreibt, eins der schönste Werke Inigo Jones' und welches jetzt, wie wir glauben, dem Lord Ashburton gehört. Der ganze große innere Raum dieses Gebäudes ist der Länge nach in zwei gleiche Beete, jedes von 15 Fuß 6 Zoll Breite, getheilt, welche von einem gläsernen Doppeldach von verhältnißmäßiger Höhe bedeckt sind. Man begegnet nur selten einem Konservatorium von solcher Mächtigkeit und wenn wir darthun können, daß durch ein geschicktes, auf wissenschaftliche Prinzipien basirtes Arrangement das größte Gebäude als Konservatorium eingerichtet werden kann, so möge dies ein Sporn für alle Unternehmer, welche, wenn auch vielleicht nur mit geringeren Mitteln ausgerüstet, die größere Wohlfeilheit der Jetztzeit und die bedeutenden Fortschritte der Wissenschaft für sich haben.

Es ist erstaunlich, wenn man bedenkt, wie viel Geld auf Gebäude verschwendet worden ist, welche sich entweder als werthlos ergaben oder mindestens zu dem beabsichtigten Zweck gänzlich unbrauchbar waren. So können wir drei solcher nicht weit von einander abliegender Gebäude, welche, zwar gänzlich verschieden, was Form und Größe betrifft, in ihrer totalen Zweckwidrigkeit vollkommen übereinstimmen. Das eine von nahe an 30 Fuß Höhe an der Rückwand ist mit Schiebefenstern bedeckt, welche unter einem sehr steilen Winkel nach der Vorderfront ablaufen, und liegt wie eingerammt zwischen zwei steinernen Gebäuden, als ob bei der Aufführung der ausdrückliche Zweck vorgewaltet hätte, das Konservatorium nebst den darin befindlichen Pflanzen stets im Zwielicht zu zu halten. Das zweite dieser Gebäude hat die Form eines großen schwerfälligen Gewächshauses. Das dritte dagegen hat eine runde Form und erhält sein Licht theils durch senkrecht stehende Schiebefenster, wie sie in Wohnzimmern gebräuchlich, theils durch eine das Gebäude bedeckende gläserne Kuppel. An zwei gegenüber liegenden Seiten sind viereckige Vorhallen angebracht, und das Ganze ist mit Muschelkalk gepflastert. Das Haus wird durch einen großen backsteinernen Ofen geheizt, indem die durch letzteren erwärmte Luft durch kupferne Dampfgitter in den runden Raum sowohl als in die beiden Seitenflügel eintritt. Die Quantität des erforderlichen Feuerungs-Materials ist enorm und steht mit dem Ausstrahlungsvermögen des Ofens in gar keinem Verhältnisse. Dies Gebäude kostet in seiner ersten Anlage 3000 Pfund Sterling; es entspricht jedoch nicht den Forderungen, die man billiger Weise daran zu stellen berechtigt ist, noch befriedigt es das Auge, wiewohl es auf einen Grasplatze liegt und von leichtem Strauchwerk umgeben ist. Ein viertes, ein kleines niedliches Häuschen ist an dem Flügel eines Wohnhauses angebracht, so daß es ein interessantes Accessorium zur Bibliothek bildet. Es wird von unterhalb der Erde erwärmt, indem die warme Luft gleichfalls durch kupferne Dampfgitter eintritt.

Dies Gebäude ist zwar nicht ein eigentliches Konservatorium zu nennen, insofern sehr viel Pflanzen auf dem Estrich in Töpfen und Vasen stehen, jedoch giebt ihm ein Umstand den Charakter eines solchen. Während der Erbauung wurde nämlich rund an den Wänden herum, mit Ausnahme der Stellen für die beiden Glasthüren, deren eine in den Garten, die andere in das Bibliothek-Zimmer führt, ein Beet von 5—6 Fuß Tiefe zubereitet, worin man eine große Quantität Dünger und vegetabilische Substanzen legte und dies einen guten Fuß hoch mit der besten Rasenerde bedeckte. Hier

hinein pflanzte man Kletterpflanzen von erprobter Qualität, worunter sich außer Anderen 2—3 prächtige Pelargonien befinden, die zwar an sich — wie P. zonale, P. globosum etc. — einen gewöhnlichen Charakter haben, sich jedoch durch die große Höhe und Breite an den Spalieren, die sie einnehmen auffallend schön machen. Bei der Anlage dieses Gebäudes ist viel Geschmack entwickelt und jeder Umstand trägt dazu bei, dasselbe zu einem wahren häuslichen Juwel zu machen. Nachdem wir glauben, gezeigt zu haben, daß ein großer Spielraum sowohl in der Anlage der Konservatorien als in der weiteren Ausführung derselben gestattet ist und daß der Effekt von dem Geschmack des die Anlage Leitenden abhängig ist, gehen wir wieder zu dem großen Gebäude zurück, welches die Basis unserer Betrachtungen bildet.

(Schluß folgt.)

Verbesserter Riesen-Spargel.

Das Lieblingsgericht kann man jetzt, mittelst des „verbesserten Riesen-Spargels", welcher im nächsten Frühjahr nachdem die Beete bestellt worden, gestochen werden kann, mit den halben Kosten gegen früher ziehen. Pflanzen von fünf Schilling an das Hundert, mit gedruckten Anweisungen für die Kultur, sind zu haben bei Warner und Warner, Handelsgärtner, Cornhill Nr. 28. in London.

Amarantus oleraceus. Der Han-tsi von der Insel Tschusan.

Herr Fortune theilt uns mit, daß diese Pflanze von den Chinesen als Spinat genossen wird. Sie wächst stark und muß in Beete oder in Reihen, jedoch weit auseinander gepflanzt werden, dabei verlangt sie einen recht fetten, aber leichten Boden und eine feuchte Temperatur. Wenn der Pflanze alle Bedürfnisse zu gewähren sind, so kann man den Samen zu jeder Zeit säen, worauf zwei Monat später die Blätter zum Gebrauche dienen. Einige Pflanzen wurden im Juni in ein warmes Beet gesetzt, hatten aber keinen Erfolg. Bei der ersten Ernte schneidet man die Köpfe ab, worauf die Pflanze auf's Neue Blätter treibt, die aber kleiner als die ersten sind. Bei unserem gewöhnlichen Spinat erhöhen bekanntlich ein paar Blätter Sauerampfer den Wohlgeschmack; der Han-tsi besitzt dagegen schon an sich eine feine angenehme Säure, welche einen derartigen Zusatz unnöthig macht. Zu bedauern ist nur, daß die Pflanze nicht hinlänglich hart ist, um im Freien gezogen zu werden; doch läßt sie sich in Gruben (Mistbeeten) oder in Töpfen in irgend einem Treibhause leicht behandeln und vermehrt daher den Küchenzettel um eine neue Winterspeise.*)

(Journal of the Horticultural Society.)

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

2. Edward's Botanical Register. Juni 1846.

(*Taf.* 30.)

Ansellia africana *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese schöne Pflanze fand Herr Ansell auf der Niger-Expedition zu Fernando Po, in der Bucht von Clarence, auf den Stämmen der Oel-Palme (Elais guineensis) wachsend. Es ist ein Epiphyt, mit schlankem, gegliedertem, zwei Fuß langem, am oberen Ende sehr steifem Stamm, lanzettförmigen, gefalteten, fünfrippigen Blättern und einer gipfelständigen Rispe, deren Blumen so groß als die von Vanda Roxburghii sind und purpurrothe Flecken auf hellgrünem Grunde haben; die Kronenlippe ist an der Spitze gelb. Aus dieser Schilderung läßt sich der Effekt erklären, welche die lebenden Exemplare, die Herr John Clowes und die Herren Loddiges erhielten, gemacht haben. Der letztere hatte sie in der Februar-Ausstellung der Londoner Gartenbau-Gesellschaft in Regent Street aufgestellt. Das Exemplar war fünf Fuß hoch und trug 24 Blumen. Wir vernehmen, daß das Exemplar bei Herrn Clowes noch viel schöner gewesen sein soll.

*) Bekanntlich wird Amarantus oleraceus in vielen botanischen Gärten und zwar ohne Schwierigkeit im freien Lande gezogen und die Samen keimen sogar, wenn sie gleich anderen Sommergewächsen im Frühling auf freie Beete ausgesäet werden. Sollte diese hier erwähnte Art wohl dieselbe Pflanze sein, welche bei uns in den Gärten kultivirt wird?

Es ist wirklich eine herrliche Pflanze, denn obgleich ihre Blumen in der Farbe und dem Ansehen einige Aehnlichkeit mit einem großen Cymbidium haben, so gewährt dennoch ihre rispenartige Stellung und der ganz verschiedene Habitus der Pflanze, einen viel prächtigeren Anblick, als irgend ein uns bekanntes Cymbidium. Die nächste Verwandtschaft hat sie mit Bromheadia, mit welcher sie in dem verlängerten Stamm und in dem gipfelständigen Blüthenstande übereinstimmt und sie könnte als ein verbindendes Glied zwischen den Brassida-Aehnlichen, indischen und afrikanischen Orchideen und als ein Uebergang von der indischen Sarcanthis zu Eulophia und Galeandra angesehen werden. In Hinsicht des Gattungscharakters steht sie den Cymbidium am nächsten, obschon sie in Ansehung des Wachsthums eine große Verschiedenheit zeigt. Die Oerchen an der Basis der Stempelsäule, die vier Pollen-Massen und die sehr schmale Drüse an jeder Seite derselben sind hinlängliche Unterscheidungs-Merkmale.

Obgleich es oben gesagt worden, daß diese Pflanze an den Stämmen der Oel-Palme wachsend, gefunden ist, so wird sie bei der Kultur doch wahrscheinlich am besten gedeihen, wenn sie in einen Topf gezogen und gleich der Peristeria elata behandelt wird. Ihre Wurzeln wachsen in einer torfigen Heideerde recht gut und verlangen während der Wachsthumsperiode der Pflanze eine reichliche Menge Wasser. Im Winter, wo ein Zustand der Ruhe eintreten muß, bedürfen sie nur sehr wenig oder gar kein Wasser, sondern eine feuchte Atmosphäre ist hinlänglich, die Pflanze zu erhalten.

(*Taf.* 31.)

Primula involucrata *Wallich.*

(Pentandria Monogynia. Primulaceae.)

Dies ist eine niedliche, sehr schätzenswerthe, kleine, harte, perennirende Alpenpflanze, mit wohlriechenden, weißen Blumen, welche in einem aus sandiger Rasen- und Lauberde zusammengesetzten Boden gut wächst. Sie erreicht eine Höhe von sechs Zoll, blüht vom März bis zum Mai und kommt mitunter noch ein zweites Mal zur Blüthe. Dieselbe verlangt einen etwas schattigen Ort und während der Wachsthumsperiode will sie häufig mit Wasser versehen sein. Wie alle perennirenden Gewächse bedarf sie eine Ruhezeit im Jahre, während welcher man sie ziemlich trocken halten muß, weil sonst die großen, zwiebelartigen Wurzelköpfe sehr durch die Feuchtigkeit leiden und häufig während des Winters absterben. Ihre Fortpflanzung geschieht durch die kleinen Wurzelausläufer, welche sich während des Wachsthums der Pflanze ungehindert produciren, sowie durch Samen. Die Pflanze wurde im Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick aus Samen gezogen, welchen der Kapitain Wm. Munro im April 1845 aus dem Norden Indiens mitgebracht hatte. Sie soll in Gesellschaft von Cyananthus lobatus, in der Nähe von Wasser und in einer Höhe von 11,500 Fuß über dem Meeresspiegel gefunden worden sein. Kapitain Munro nannte sie P. spathulata, es ist jedoch genau die P. involucrata unter Dr. Wallich's getrockneten Pflanzen. P. spathulata ist ein von Dr. Royle gebrauchter Name, da derselbe aber auch P. involucrata hat, so ist kein Zweifel, daß der erste Name eine andere Art bezeichnet, die jedoch noch nicht veröffentlicht ist. P. involucrata ist mit der purpurblüthenen P. sibirica nahe verwandt und bildet mit dieser eine deutlich abgegrenzte Section der Primeln, der wir den Namen „Armerina" beilegen wollen.

Das charakteristische Merkmal der Armerin-Primeln ist, daß ihre Hüllenblätter, wie in der Gattung Armeria, nach unten in eine Scheide sich vereinigen, welcher Umstand die Aehnlichkeit der Primeln mit Armeria beweist und keinen Zweifel übrig läßt, daß beide Gattungen zu einer und derselben Familie gehören. (Siehe Vegetable Kingdom p. 640. ff.)

Wir können es uns nicht versagen, unseren geehrten Lesern den sehr interessanten Abriß des Dr. Royle über die Vertheilung der Primeln und anderer verwandter Gattungen in Indien aus seinen Darstellungen der Botanik ꝛc. des Himalaya-Gebirges hier mitzutheilen.

„So schmuckreich" — sagt derselbe — „alle bekannten Primulaceen auch sein mögen, so sind sie es doch an keinem Orte in so hohem Grade als auf den kältesten und freiesten Pieks des Himalaya, sobald die rückkehrende Wärme die Schrecken des Winters zu verscheuchen beginnt. Die Pflanzen dieser Familie sind meistentheils über die gemäßigten und kalten Theile der nördlichen Hemisphäre, sowohl in der alten wie in der neuen Welt verbreitet, wo man sie in feuchten, schattigen und häufig gebirgigen Situationen antrifft. Doch kommen sie auch in der südlichen Halbkugel vor, wie Primula an der Magelhan-Straße und wie ich glaube, auch auf den Bergen von Van Diemens Land, wie Lysimachia und Centunculus in Neu-Holland und Anagallis in Chili und Peru.

In Indien ist die einzige Pflanze dieser Familie, welche allgemeiner in den Ebenen vorkommt, jedoch nur bei kaltem Wetter aushält, Anagallis arvensis, die sich gleichfalls auf dem Himalaya, in Europa und manchen anderen Orten findet. Lysimachia obovata fand Dr. Wallich am Fuße der Gebirge in den Wäldern, die an das Königreich Oude grenzen, während Androsace rotundifolia und incisa bis zur Deyra Doon herabsteigen. In den dortigen Gebirgen giebt es an 45 verschiedenen Arten von Primulaceen, die zu den Gattungen Primula, Androsace, Lysimachia, Centunculus und Samolus gehören und alle, mit alleiniger Ausnahme von Androsace, auch in Amerika gefunden werden. Von diesen dehnt sich Lysimachia am südlichsten aus, da sie sich sowohl auf den Pundua- und Neelgherry-Gebirgen, als auf denen von Taong Dong und in Ava zeigt. (Siehe Wall. Cat. No. 1489.) Im Himalaya ist Lysimachia sehr verbreitet und findet sich hier, hauptsächlich während der Regenzeit, noch in einer Höhe von 7000 Fuß zu Mussooree; ein paar Species, worunter L. thyrsiflora? kommen zu Kunawur vor und Samolus Valerandi *L.*, die durch ganz Europa, Asien und Nord-Amerika zerstreut ist und in Neu-Holland und Central Afrika gefunden wird, zeigt sich auch im Himalaya an Quellen und Bächen in einer Höhe von 5000 Fuß bis an Chinalug, auf der Suen-Kette und in Kunawur um Chaogaon. Centunculus indicus, nob. (v. Ic. ined. No. 348.) wächst gleichfalls hier in mäßiger Höhe. Die Gattungen Primula und Androsace haben eine ziemlich gleiche Ausbreitung und senden einige Arten an den Fuß der Gebirge hinab, wogegen andere die höchste Vegetations-Grenze erreichen. So steigen, wie wir gesehen, Androsace rotundifolia und incisa bis Doon herab, A. languinosa findet man in Choor ꝛc. und andere Arten, wie z. B. A. reptans und nidulans nob., in rauhen, kalten Gegenden von Kunawur; eine Primula, P. floribunda nämlich, steigt bis auf 5000 Fuß Höhe in die Nachbarschaft von Kuerkvolee hinab. In den höheren Erhebungen, wie auf der Höhe von Choor, z. B. sieht man beim Eintritt des Frühlings, sobald der Schnee auf den Steinen und Bäumen, oder auf freien Stellen, zu denen die Sonnenstrahlen ungehinderten Zutritt haben, zu schmelzen beginnt, P. denticulata und petiolaris in voller üppiger Blüthe; noch höher hinauf — um Gossainthan, Kedarkanta und auf einigen anderen Pässen — finden wir P. Stuartii in ihrem reichen gelben Glanz neben der gleichfalls schönen P. purpurea. Erstere erstreckt sich bis zum Peer Punjal, wo auch P. elliptica blüht, während in Kunawur noch die neuen Arten P. obtusifolia, spathulata, involucrata und nana nob. wachsen.

Wenn man die verschiedenen Pflanzengattungen betrachtet, welche die höheren Regionen des Himalaya oder eines anderen hohen Gebirges bewohnen, so findet man sich zu lebhaftem Bedauern veranlaßt, über die Armuth unserer Sprache in Bezug auf die Geographie der Pflanzen, indem es unmöglich ist, die Natur einer Gebirgs-Vegetation durch die bloße Angabe des Namens der Gebirgskette, auf der sie wächst, zu bezeichnen, da dies vegetabilische Leben auf verschiedenen Höhen eben sowohl ein anderes ist, als in den verschiedensten Ländern der Ebene, wie denn auch oftmals in ein und derselben Gegend durch eigenthümliche lokale Verhältnisse eine Veränderung des Klimas erzeugt wird.

Den hieraus entspringenden Uebelständen könnte dadurch begegnet werden, daß man die Erdoberfläche nach den verschiedenen Klimaten in botanische Zonen theilte, wozu man etwa mit Herrn Mirbel die geographischen Breitengrade wählen, oder wie Bentham, die verschiedenen Länder des Erdballs unter die botanischen Zonen klassificiren könnte, wobei man jedoch mit den tropischen beginnen und die Länder beider gemäßigten geographischen Zonen sowohl, als auch die beider arktischen zusammenbringen müßte. Auch könnte man, wenn es für nöthig befunden würde, den Raum zwischen den Aequator und Pol in eine noch größere Anzahl Zonen theilen, — wie es z. B. Humboldt mit seinen Isothermen gethan — einer jeden einen bestimmten Namen geben und unter sie die verschiedenen Regionen der Erdoberfläche vertheilen und zwar nach den verschiedenen Klimaten, damit man alle diejenigen Gegenden zusammen hätte, welche sowohl in meteorologischen Erscheinungen als in der Vegetation, im animalischen Leben, häufig in der Agrikultur, ja sogar oft in Sitten und Gebräuchen übereinstimmen, weil alle diese meistentheils mit dem Klima zusammenhangen. Die Berge müßten dann gleichfalls in Zonen oder Gürtel getheilt werden, je nachdem Erhebung, Klima und Vegetation genügende Unterscheidungs-Merkmale darböten. Dann hätte man zur genauen Bezeichnung der Gebirgs-Vegetation, da sich dieselbe jederzeit auf eine Zone der Ebene beziehen läßt, ein leichtes Mittel, indem man nur dem Namen des Gebirges die Benennung der Zone,

welche dem betreffenden Gürtel entspricht, vorsetzen dürfte, wie z. B. tropisch-himalayisch, aretisch-himalayisch ꝛc."

Notizen.

Neue Varietäten von **Brachycome iberidifolia** und von **Phlox Drummondii.**

Herr Kunst- und Handelsgärtner Benary in Erfurt hat von der **Brachycome iberidifolia**, aus ursprünglich von England stammenden Samen, sehr schöne und merkwürdige Varietäten gezogen und uns dieselben in lebenden Exemplaren unter folgenden Nummern übersandt, mit der Bitte, sie zu benennen, welches wir um so lieber erfüllen, da sie wirklich einer allgemeinen Verbreitung werth sind:

1) melaleuca; die Blüthenköpfe fast noch einmal so groß als bei der gewöhnlichen Form; die Zungen- oder Randblümchen reinweiß und die Röhren- oder Scheibenblümchen beinahe ganz schwarz, was gegen einander einen hübschen Kontrast bildet;
2) eburnea; die Blüthenköpfe von gewöhnlicher Größe, mit weisten Rand- und gelben Scheinblümchen;
3) janthina; die Blüthenköpfe von ansehnlicher Größe, mit lilafarbenen Rand- und wenigstens vor dem Aufbrechen schwarzen Scheibenblümchen;
4) rubellula; die Blüthenköpfe ziemlich ansehnlich mit lilafarbenen Rand- und gelben Scheibenblümchen.

Ferner hat Herr Benary bei dieser Gelegenheit eine schöne Auswahl Varietäten von **Phlox Drummondii** dabei übersandt, von wunderbarem Farbenglanz und Farbenverschiedenheit. Die Varietät **Leopoldii** ist ausgezeichnet. Eine uns neue Varietät ist eine ganz weißblühende Ph. Drumondii, die wir **munda** nennen wollen. A. D.

Blühende Orchideen.

Bei dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn Allardt blühen gegenwärtig außer mehreren anderen schon bekannten Orchideen, als: Stanhopea tigrina, eburnea, Zygopetalum maxillare, Oncidium flexuosum u. a. zum ersten Male: Acanthophippium Silhetense von Silhet, Oncidium Pinellianum aus Brasilien und Cirrhaea picta aus Brasilien. Die Red.

Abhandlung über Orchideen-Kultur.

Die Nauck'sche Buchhandlung hat in der vorigen Nummer dieser Blätter ein Werk über die Kultur der Orchideen von Henschall, übersetzt vom Herrn Bosse, angezeigt. Wir bemerken, daß das obige Werk auch von uns übersetzt und im diesjährigen Jahrgang der Allg. Gartenz. No. 4—17 abgedruckt ist Die Red.

Anzeigen der Nauck'schen Buchhandlung.

Subscriptions-Anzeige.

Dietrich, Dr. D., Flora universalis oder Abbildung aller bis jetzt bekannten Pflanzen. Zweite ganz umgearbeitete Auflage. gr. Fol. Jedes Heft enthält 10 illumin. Kupfertafeln. Preis 2⅓ Rthlr.

Weitläuftigere Anzeigen nebst Probeblättern sind durch jede Buchhandlung zu erhalten.

Abbildungen von mehr als 30,000 Pflanzenarten nach dem Linnéschen Systeme geordnet, mit Angabe der natürlichen Familien. Als besonderer Abdruck von Dietrichs Encyclopädie der Pflanzen und durch viele neue Tafeln vermehrt, nebst einem systematischen Inhalts-Verzeichnisse. gr. 4. Erstes Heft mit 30 Kupfertafeln. Illuminirt 4 Rthlr., schwarz 2 Rthlr.

Auf diesen 30 Kupfertafeln sind 1400 Pflanzen abgebildet. Da die Kupfertafeln größtentheils schon gestochen sind, so steht der raschen Fortsetzung nichts im Wege, wenn sich die nöthige Anzahl Subscribenten findet und der Käufer enthält für ein sehr mäßiges Geld eine vollständigere Sammlung von Pflanzen-Abbildungen, als bis jetzt erschienen ist.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei das Blumen-Zwiebeln-, Pflanzen- und Georginen-Verzeichniß von Ferdinand Bergemann, Kunst- und Handelsgärtner in Berlin.**

№ 32. Vierzehnter Jahrgang. 1846.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 8. August.

Beschreibung
einer neuen Cactee
Echinopsis Maximiliana *Heyder.*

Von

Albert Dietrich.

Im Botanical Magazine t. 4124. findet sich ein eben so hübscher als sonderbarer Cactus unter dem Namen Echinocactus Pentlandi abgebildet, welcher auch bald in unsere Sammlungen eingeführt wurde, ohne daß sein Ursprung oder sein Vaterland bis jetzt bekannt geworden wäre. Derselbe hat auch hier bereits geblüht und namentlich in der reichen Sammlung des Herrn Rechnungsrath Heyder. Was indeß schon bei der Ansicht der Abbildung augenscheinlich wurde, daß derselbe nicht zur Gattung Echinocactus sondern zu Echinopsis gehöre, bestätigte sich erst recht bei der Untersuchuug der lebenden blühenden Exemplare, wie denn auch Sr. Durchlaucht der Herren Fürsten von Salm Dyck ihn in seinem neuesten Cacteen-Verzeichniß ebenfalls zu Echinopsis bringt. Neben diesem zieht Herr Rechnungsrath Heyder einen dem Ansehen nach ganz ähnlichen Cactus, welcher kaum mehr als eine Varietät desselben zu sein schien, bis sich bei der Entwickelung der Blüthen ganz deutlich zeigte, daß es eine durchaus verschiedene Art sei, da die Blumen nicht lebhaft rosen-

roth, wie bei Ech. Pentlandi, sondern gelb mit flammenrothen, beinahe orangen Spitzen sind. Da sie sich nun als eine gute Art erwiesen hatte, fand sich Herr Heyder bewogen, ihr in frommer Erinnerung an einen theuern zu früh Dahingegangenen den obigen Namen beizulegen, welchen Act der Pietät wir gern durch diese öffentliche Bekanntmachung unterstützen.

Vergleicht man nichtblühende Exemplare von beiden Arten, so zeigt sich der Unterschied freilich als unbedeutend, und reducirt sich nur auf die Zahl und Stellung der Stacheln, und allenfalls auch auf die Gestalt. Zur besseren Unterscheidung wollen wir eine Characteristik beider Arten geben und dann die Beschreibung der neuen folgen lassen.

1. Echinopsis Pentlandi *Salm.*

Ech. globosa, glauca, subduodecimcostata, vertice concavo, costis crassis repandis, sinubus acutis, areolis remotis immersis albo-lanatis, aculeis sex subvalidis aequalibus paululum arcuatis stellatim patentibus rufo-fuscis; petalis rufescenti-roseis.

Echinocactus Pentlandi *Hook.* Bot. Mag. t. 4124.

Habitat . . . . . ?

2. Echinopsis Maximiliana *Heyder.*

Ech. obovata, glaucescens, septemdecimcostata, vertice concavo, costis crassis repandis, sinubus acutis, areolis remotis immersis albo-lanatis, aculeis subduodenis albidis et brunneis arcuatis vel flexuosis, lateralibus 8—10 biserialibus, intermediis binis, solitariis vel nullis; petalis fulvis.

Habitat . . . . . ?

Das größte der vorhandenen Exemplare hat über zwei Zoll im Durchmesser und ist ungefähr drei Zoll hoch, umgekehrt-eirund, etwas blaugrün, mit in der Mitte stark vertieftem, nacktem Scheitel, 17 rippig; die Rippen dick aber scharf, ausgeschweift, an der einen Seite in der Gegend der Areolen etwas verdickt; die Buchten tief und spitz. Die Areolen oder Scheiben liegen sehr tief und sind gleichsam wie im Fleische eingesenkt, stehen nicht unmittelbar an der Kante, sondern etwas schief nach innen und zwar ziemlich entfernt und ungefähr einen Zoll auseinander, sie sind länglich und mit einem weißen Wollbüschel bekleidet. Die Stacheln sind in Zahl und Gestalt sehr unbestimmt; auf den Areolen, wo sie am vollständigsten ausgebildet sind, finden sich deren zwölf, an jeder Seite fünf, einer oben und einer unten, von denen aber keiner als eigentlicher Centralstachel angesehen werden kann; so vollständig kommen sie aber selten vor; von den mittleren fehlt der untere in der Regel und auch der obere oft, ist er vorhanden, so ist er der stärkste von allen, einen guten halben Zoll lang, braun und schwach nach hinten gekrümmt, der untere, wenn er vorhanden, ist kaum halb so groß, oft nur durch eine kleine Spitze vertreten; die Seitenstacheln stehen in gleicher Anzahl in zwei Reihen, in jeder Reihe drei wagerecht in der Mitte, einer schräg nach oben und einer schräg nach unten, sie sind alle nach hinten zu anliegend, selten gerade, sondern entweder mehr oder weniger bogenförmig gekrümmt, oder auch wohl etwas hin und hergebogen; die drei mittleren in jeder Reihe pflegen in der Regel vorhanden zu sein, sie sind die stärksten, fast pfriemenförmig, einen Zoll lang, braun, der obere und untere in jeder Reihe fehlen oft, wenn sie vorhanden, sind sie nur halb so lang als die übrigen, ja oft ganz kurz, viel dünner, weiß und durchsichtig. Die Blumen kommen einzeln aus den Seiten des Stammes hervor, sind anderthalb Zoll lang, trichterförmig; die Röhre einen Zoll lang, unten walzenförmig und fast von der Dicke eines kleinen Fingers, oben unmerklich in den Saum erweitert, von einer grünlich-gelbbraunen Farbe und überall mit kleinen, lanzettförmigen, zugespitzten, rötblichen, Schuppen bekleidet, welche nach oben zu allmählig sich in Kelchblättchen umwandeln, deren Zahl sich ungefähr auf 6—8 belaufen mag und welche fast so lang als die Kronenblätter, lanzettförmig, zugespitzt, mehr oder weniger lebhaft gelbbraun und nach der Spitze zu geröthet sind. Die eigentliche Blumenkrone besteht aus drei Reihen von Kronenblättern, deren in jeder Reihe 5—6 sich befinden; von diesen sind die der äußeren Reihe die längsten, lanzettförmig, zugespitzt und fast ganz hochroth-orange, mit nur wenig gelber Färbung am Nagel, die der folgenden Reihe kürzer, umgekehrt-lanzettförmig, stumpf, fast abgerundet, unmerklich stachelspitzig, an beiden Seiten neben der Stachelspitze ganz fein ausgenagt, an der Basis gelb und an der Spitze brennend flammenroth, die der innersten Reihe länglich-umgekehrt eirund, fast wie in einer Röhre zusammengestellt und die Befruchtungsorgane umgebend, abgerundet wie die vorigen, aber ohne Andeutung von einer Stachelspitze, ebenfalls an der Basis gelb und an der Spitze flammenroth.

Staubgefäße nur weniger kürzer als die innere Reihe der Kronenblätter, mit hellgelben Staubfäden und nur wenig dunkleren Staubbeuteln. Der Griffel säulenförmig, kaum gelblich, mit sieben linienförmigen, zusammenliegenden Narben, welche nicht über die Staubgefäße hervorragen.

Das Vaterland dieser schönen Art ist unbekannt. Herr Heyder erinnert sich denselben vor mehreren Jahren mit einigen anderen aus Samen gezogen zu haben, deren Kapseln mit dem Namen „Portland“ bezeichnet waren.

Wenn wir beide Arten mit den andern Echinopsis vergleichen, so zeigt die Blume sich in der Gestalt etwas verschieden. Während bei den mehrsten übrigen die Röhre lang und nach oben zu allmählig trichterförmig erweitert ist, bleibt sie bei den beiden hier genannten kurz und fast walzenförmig, erweitert sich also nach oben zu nur unmerklich. Es wäre deshalb wohl gut, sie in eine besondere Abtheilung zu bringen, wozu vielleicht noch eine oder die andere gehören möchte.

Die Kultur der Fuchsien.

Vom

Herrn Peter Jenkins.

(Aus Gardeners' Chronicle Nr. 12. p. 180.)

Da mehrere von unseren Blumenfreunden einige praktische Regeln in Bezug auf die Kultur dieser schönen Sommerpflanzen gewünscht haben, so erlaube ich mir folgende Andeutungen zu geben, deren Befolgung jederzeit ein zufriedenstellendes Resultat liefern wird, mögen die Pflanzen für die öffentliche Schaustellung bestimmt sein, oder als bloßer Schmuck eines Pflanzenhauses oder Blumengartens dienen sollen.

Man nimmt die alten Pflanzen, wenn sich dieselben noch im Zustande der Ruhe befinden, beschneidet ihre Seitenschößlinge ein wenig und stellt sie in eine Temperatur von 8 bis 12° R., damit sie junge Schößlinge treiben, welche zur Anzucht neuer Pflanzen dienen. Bei der Auswahl der zur Fortpflanzung bestimmten Ableger nehme man stets auf die mit einem kurzen robusten Habitus versehenen, wie sie sich gewöhnlich an alten Stämmen finden, besondere Rücksicht; man setzt dieselben in eine leichte, sandige Erde und stellt den Topf in eine schattige Ecke des Gurkenkastens. Nach Verlauf von 14 Tagen werden die Ableger hinreichend Wurzel geschlagen haben, um umgesetzt werden zu können. Bei diesem Umsetzen wendet man einen Kompost an, der aus gleichen Theilen Rasenerde, Torf- und Lauberde mit etwas Sand und ein wenig Holzkohle untermischt, besteht. Man bringt die Töpfe in den Gurkenkasten zurück; sobald jedoch die Wurzeln in dem neuen Boden sich hinlänglich festgesetzt haben, bringt man die Pflanzen in eine mehr luftige Situation und in eine feuchte Atmosphäre von 8—14° R. und bietet alles auf, sie in kräftigem Wuchse zu erhalten, denn sobald sie in ihrer Jugend im Wuchse aufgehalten werden, so können sie später nie mehr sich zu Pflanzen ersten Ranges aufschwingen. Nachdem man sich einen hinreichenden Bedarf von Ablegern gesichert hat, werden die alten Pflanzen bis auf einige Zoll vom Topfe niedergeschnitten und ab und zu mit etwas klarem Düngerwasser begossen, worauf sie vom Boden aus neue starke Schößlinge treiben. Sobald letztere 3—4 Zoll Länge erreicht haben, nimmt man die Pflanzen aus den Töpfen, beschneidet ihre Wurzeln und setzt sie in die kleinstmöglichen Töpfe, in welche ihre Wurzeln ohne Nachtheil gehen, in den oben erwähnten Kompost. Zu gleicher Zeit wird die Zahl der Schößlinge auf vier, sechs oder acht reducirt, je nach dem Exemplar, das man zu ziehen wünscht, indem eine stark wachsende Varietät mit sechs, acht und mehr Schößlingen eine Pflanze von vier Fuß Höhe und sechs Fuß Durchmesser liefert und, wenn sie völlig ausgewachsen, einen 18zölligen Topf verlangt. Nach diesem Umsetzen müssen die Pflanzen eine gelinde Bodenwärme erhalten und in einer eingeschlossenen feuchten Atmosphäre stehen, bei hellem Wetter werden sie beschattet und wird mit dieser Behandlung fortgefahren bis sie sich in ihren neuen Töpfen wieder festgewurzelt haben, was 14 Tage nach dem Umsetzen erfolgt sein wird.

Um die Mitte Februar müssen die jungen Pflanzen in ihren drei- oder höchstens fünfzölligen Töpfen bereits feste Wurzel geschlagen haben und die alten für ihr zweites Umsetzen bereit sein. Wenn um diese Zeit die Pflanzen kräftig sind, klare durchsichtige Stiele und Blätterwerk haben und sich junge Wurzeln lebhaft über die Oberfläche der Erde verbreiten, so werden die Pflanzen bei fernerer richtiger Behandlung gut gedeihen und eine beträchtliche Größe erreichen. Eine gute einstielige F. exoniensis wird bei zweckentsprechender Behandlung sechs Fuß hoch, ihre Zweige hangen herab und es bildet sich vom Topfe bis nach der Krone zu stets eine regelmäßige Folge von neuen Aesten mit einer dichten Masse von Blät-

terwerk und Blumen. Andere Species erreichen je nach dem Habitus ihres Wuchses gleiche Vollkommenheit. Beim zweiten Umsetzen kommen die Pflanzen in einen Kompost zu stehen, der aus zwei Theilen Rasenerde, einen Theil sandigem Torfe, einen Theil halbzersetzter Lauberde mit einer Hand voll kleiner Holzkohle und einer hinreichenden Menge groben Sand vermischt, besteht, wobei man sich bestrebt hat, das Ganze so wenig wie möglich zu zerkleinern. Bei jedem folgenden Umsetzen der Pflanzen mit Ausnahme des letzten wird derselbe Kompost angewendet. Zu dem letzten Umsetzen nimmt man jedoch statt des einen Theiles Torf, strengen Lehm und drei Jahr alten Kuhmist zu gleichen Theilen, da dies dem Kompost eine größere Cohäsion giebt und die Pflanzen daher während der heißen Witterung nicht so viel Wasser bedürfen.

Beim Umsetzen hat man die Töpfe sorgfältig mit Wasserabzug zu versehen, indem man 5—6 Austerschalen mit etwas grober Holzkohle auf den Boden des Topfes legt, worauf man die gröberen Theile des Kompostes folgen läßt. Bei jedem Umsetzen bringt man die Pflanzen in Töpfe, die wenigstens drei Nummern größer als die sind, aus denen man sie nimmt, denn obgleich ein einziges Umsetzen für die ganze Periode der Anzucht nicht genügt, so ist doch das zu häufige Umsetzen, wie es das frühere System forderte, keinesweges zu empfehlen und daher auch schon ganz aus der Mode gekommen. Es läßt sich nun zwar nicht bestimmen, wie oft die Pflanzen umgesetzt werden müssen, doch werden sie bei kräftigem Wuchse in der Zeit bis zu ihrer Blüthe länger als sechs Wochen in einem Topfe stehen können. Die beste Situation für die Pflanzen während des ersten Theils ihres Wuchses ist in einer Grube mit Heizröhren, wo man sie nahe dem Glase bringen und ihnen Tag und Nacht Luft und mit derselben atmospärische Feuchtigkeit in Menge zukommen lassen kann. Bei hellem Sonnenscheine muß man sie jedoch dünn bedecken, weil die Blätter sehr leicht verbrennen. Sobald die Pflanzen für die Grube zu groß werden, bringt man sie in ein Gewächshaus mit einer Temperatur von 10—14 oder 16° R., stellt sie nahe dem Glase, giebt Luft und Feuchtigkeit in Fülle, besprengt gelegentlich die Gänge, Wände und Gestelle mit klarem Dünger-Wasser und bespritzt die Pflanzen Morgens und Abends mit reinem lauwarmen Wasser.

Wenn man diese Anleitungen sorgsam befolgt, so darf man keine Furcht vor der rothen Spinne haben; sollte sie sich dennoch zeigen, so legt man die Pflanzen auf die Seite und bespritzt sie so lange mit Rußwasser bis jedes Insekt entfernt ist. Während der ganzen Saison ist es den Pflanzen sehr zuträglich, sie wöchentlich zwei- bis dreimal mit einem Düngerwasser zu begießen, das auf folgende Weise zubereitet wird. Man nimmt einen Scheffel*) Schaafmist, eine Metze Ruß, eine halbe Metze Guano und eine halbe Metze Kalk, mischt den Ruß und beide Düngerarten in einem großen Gefäß, worin sich heißes Wasser befindet, unter einander, gießt 50—60 Gallonen weiches Wasser darauf, setzt den Kalk hinzu und rührt die ganze Mischung so lange um, bis alle darin befindlichen Substanzen vollständig zergangen sind. Beim Gebrauch setzt man zu jeder Gallone dieses flüssigen Düngers noch zwei Gallonen reines Wasser hinzu und wendet dieses Düngerwasser in lauwarmen Zustande an. Es ist erstaunend, welche Kraft dasselbe den Pflanzen mittheilt; sie schwelgen bei sonstiger richtiger Behandlung in einer Ueppigkeit, die wahrhaft entzückend ist.

Dies die Anleitung zur Erzeugung von Muster-Exemplaren, die man auf jede Ausstellung senden kann; hat man jedoch nur ein gewöhliches Pflanzenhaus zur Disposition, so verfährt man folgendermaßen. Will man recht große Pflanzen ziehen, so ist es nur nöthig, die jungen Schößlinge zu treiben und die alten Stiele zurück zu hatten, beabsichtigt man dagegen Zwergpflanzen zu erzielen, so schneidet man im Herbste die alten Pflanzen bis auf den Topf nieder, beschneidet die Wurzeln und setzt sie in kleinere Töpfe um, als die, worin sie gestanden, wobei man den oben erwähnten Kompost anwendet. Diese Pflanzen stellt man während des Winters unter die Gerüste im Gewächshause und hält sie ziemlich trocken. Sobald sie im neuen Jahre junge Schößlinge treiben, bringt man sie in die wärmste Ecke des Gewächshauses, wo sie aber auch zugleich Licht haben und setzt sie bei fortschreitendem Wuchse so oft um, als sie es verlangen. Sie werden zwar nicht so früh zur Blüthe kommen, als die obigen, dafür aber liefern sie einen schönen Herbstschmuck dem Gewächshause und die jungen Pflanzen vom März und April eignen sich, wenn sie stets den nöthigen Topfraum gehabt haben und richtig mit Düngerwasser versehen worden sind, im Herbst am besten dazu in den Blumengarten ausgestellt, oder in Vasen gesetzt zu

*) Die hier angegebenen Maße sind sämmtlich englische.

werden, da sie weniger spröde sind, als die üppiger gewachsenen Exemplare und daher nicht so leicht vom Winde zerbrochen werden.

In dem Blumen-Garten geschieht die Behandlung der Fuchsien auf folgende Weise. Man setzt sie in einen guten, gehörig aufgemachten Boden, den man alljährlich mit einer guten Lage Lauberde düngt, die zugleich als Schutz für den Winter dient und tränkt das Erdreich während der Wachsthumsperiode der Pflanzen ab und zu mit Düngerwasser. Hier ist es nicht rathsam, die Pflanzen im Herbste niederzuschneiden, man thut vielmehr besser, die alten Stiele stehen zu lassen, bis die jungen Schößlinge im Frühling herauskommen. Alte, in Töpfen gezogene Pflanzen eignen sich am besten zum Aussetzen; ist man jedoch genöthigt, junge dazu zu nehmen, so müssen dieselben immer im Herbste zuvor fortgepflanzt sein. Die älteren Species und Varietäten, wie z. B. F. coccinea, virgata, conica, Riccartonii und formosa elegans sind die besten zum Auspflanzen; auch F. fulgens giebt ein schönes Beet. Einzeln stehende Fuchsien, namentlich auf freien Plätzen nehmen sich gleichfalls schön aus, sie müssen aber an solchen Stellen, wenn sie groß werden, gestützt werden, damit sie der Wind nicht beschädigen kann.

Das Konservatorium.

(Schluß.)

Die Zubereitung eines permamenten Beetes in jeder der beiden Hauptabtheilungen, von der Breite des darüber befindlichen Daches verdient die hauptsächlichste Betrachtung und wird in der uns vorliegenden Mittheilung folgendermaßen beschrieben.

„Das Untertheil der Beete hat eine konkave Form, damit, wenn irgend Wasser durch das Erdreich dringt, solches in Brunnen abgeleitet werden kann, deren sich drei vorfinden, die mit großen, groben Kieselsteinen angefüllt sind. Da der Unterboden hier durch eine natürliche Kalkschicht gebildet wird, so war ein besonderer Wasserabzug nicht nöthig. An anderen Orten, wo man vielleicht zähen Thon zur Unterlage hat, würde jedoch ein regelmäßiger Wasserabzug, in steinernen Kanälen, wie man ihm in der neueren Praxis überall anwendet, nothwendig sein. Diese Abzugs-Kanäle müßten fünf bis sechs Fuß unter der Oberfläche des Beetes liegen und um zu vermeiden, daß an irgend einer Stelle Wasser stagniren könnte, müßten sie einen regelmäßigen Fall haben. Ueber dem im Mittelpunkt befindlichen Brunnen ist der Boden mit großen groben Kieselsteinen ausgelegt und der ganze übrige Raum des letzteren ist nahe an 18 Zoll hoch mit Stücken von Backsteinen bedeckt, worauf — immer unter Beibehalt der konkaven Form — eine dünne Lage grober Schieferkies liegt. Der übrige, zur Aufnahme des Erdreichs bestimmte Theil ist hinsichts der Tiefe nicht überall gleich, denn während letztere bei dem zur Aufnahme von größeren Sträuchern bestimmten Beete der Hinterseite in der Mitte vier Fuß, sechs Zoll beträgt und sich nach den Seiten zu auf drei Fuß, sechs Zoll verläuft, mißt sie bei dem Beete der Vorderfront, welches Pflanzen von geringer Größe enthält, in der Mitte nur drei Fuß sechs Zoll und nimmt bis auf drei Fuß an den Seiten ab. In diesen Raum liegen unten ungefähr einen Fuß hoch dicke Torfstücke mit der Grasfläche nach innen lose über einander, über welche man reinen Seesand, in solcher Quantität geschüttet, daß dadurch die zwischen dem Torf befindlichen Löcher ausgefüllt worden. Der Torf war jedoch einige Zeit zuvor gestochen und der Einwirkung der Sonne und Luft ausgesetzt gewesen. Diese Schicht wird von einer zweiten, eben so tiefen bedeckt, welche aus torfhaltiger Rasenerde besteht, worin die Torfstücke zerkleint und mit den wurzlichten Theilen von Moor- oder Heideerde, wozu etwas Seesand geschüttet, gut untereinander gemischt sind."

Diese beiden Schichten bilden den sogenannten Unterboden der Beete.

Der eigentliche Boden, schon vor dem Einlegen zubereitet, besteht aus folgenden Substanzen: aus einer leichten, dunkelfarbigen, vegetabilischen und aus einer gelben, weichen Erde, von etwas strengerer Qualität; sandiger Moorerde, welche mit dem Rasen gestochen, in Reihen ausgelegt und häufig umgekehrt ist, so lange bis sie durch und durch weich und milde geworden und eine gleiche Quantität Moorerde, welche jedoch später ausgehoben worden, so daß der Rasen nicht wie bei der anderen verfault ist. Zu dem Beete der Hinterfront, wo man zwei Reihen größerer Bäume zu setzen beabsichtigte, sind die vorgenannten Erdarten zu gleichen Theilen mit etwas Kiessand untereinander gemengt und zwei Fuß hoch in das Beet eingelegt und eben getreten. Die Füllung des noch übrigen

Raumes geschah mit denselben Erdarten, nur mit dem Unterschiede, daß man den zerkleinten Rasen fortgelassen und den Kies mit gewöhnlichen Sand vertauscht hatte. Das Frontbeet, welches, wie schon erwähnt, für die kleineren Pflanzen bestimmt war, wurde, bis auf einen Fuß von der Oberfläche entfernt, mit gleichen Theilen Moor- und Wiesenerde, worunter etwas Kies gemischt, angefüllt. Für den übrigen Raum ließ man den Kies fort und ersetzte ihn durch gewöhnlichen Sand, wogegen die Stellen, welche für Camellien-Gruppen bestimmt waren, bis zur Oberfläche mit einer Mischung aus zwei Theilen lockerer, vegetabilischer Wiesen- und einen Theil Moorerde angefüllt wurden.

Dies die allgemeine Anleitung zur Zubereitung des Bodens für permamente Beete in Konservatorien erster Klasse. Zur Zeit, als diese Methode in's Leben trat, kannte man noch wenig von der Analyse der Bodenarten und namentlich war der Begriff von Lehm, als Erdart für die Pflanzenzucht, ein höchst unbestimmter. Und selbst jetzt, wo die Chemie durch Anwendung von Reagenzien untrügliche Kennzeichen für die Untersuchung der Bodenarten aufgestellt hat, fehlt es dem Praktiker für diese Erdart immer noch an genügendem äußeren Anhalt, indem die Güte derselben nur durch eine gründliche Untersuchung ihrer Textur und inneren Beschaffenheit, sowohl in nassem, wie in trockenem Zustande, in Töpfen und in freier Erde ermittelt werden kann. Wenn der Lehm eine schöne haselbraune Farbe hat, wenn seine sandigen Bestandtheile fein und weich sind und er in trocknem Zustande weder hart ist, noch spaltige Brüche zeigt, so ist er gut und den Pflanzen zuträglich.*) Moorerde, d. h. Heideerde von sumpfigen Stellen, ist im Allgemeinen immer gut, vorausgesetzt, daß sie viel weißen Kieselsand enthält.

*) Wir haben schon mehrere Male darauf aufmerksam gemacht, daß die Engländer unter Loam nicht unseren Lehm meinen, vielmehr bedeutet bei ihnen Loam eine besonders lockere vegetabilisch-fettige Erde von halbbräunlicher oder bräunlichgelber Farbe, die auf Wiesen und anderen Orten gefunden wird. Sie ist nicht wie der Lehm, von bindender Natur, sondern meistens aus Vegetabilien entstanden, locker und folglich eine vorzügliche Rasenerde, oder ganz alte, natürlich entstandene Rasenerde. Turfy loam ist dasselbe, nur etwas torf- und moorartiges dazwischen. Sie unterscheiden noch Sandy loam, sandiger Loam; rich loam, weicher, fruchtbarer Loam; Stiff loam, ein wenig bindender u. s. w., welches natürlich viel von der Lokalität abhängt und jeder eine andere Qualität liefert. D.

Wir dürfen nicht unerwähnt lassen, daß, nachdem sich der Boden in dem Konservatorium zu the Grange gesetzt hatte, beim Einsetzen der Pflanzen, je nach der besonderen Eigenthümlichkeit derselben, Lehm, Sand, Rasenerde, Kies und Topfscherben theils unter, theils neben die Pflanzen gelegt wurden.

Wir glauben, daß Holzkohlenstücke von der Größe der gewöhnlich angewendeten Topfscherben in Stelle dieser letzteren mit Vortheil benutzt werden können, da sie die Feuchtigkeit in hohem Grade an sich ziehen und in gepulvertem Zustande viel zur Verbesserung der Textur eines Bodens beitragen. Knochenstaub (saurer phosphorsaurer Kalk) mag zu demselben Behufe mit Erfolg angewendet werden können, jedoch fehlt uns hierfür ein fester Anhalt, indem die Gärtner sich mit Untersuchung dieser Sachen niemals eingelassen haben und wir von der Wissenschaft, welche sich erst in neuerer Zeit mit der Agrikultur zu beschäftigen angefangen, ein Näheres hierüber noch zu erwarten haben

Die Grenzen dieser Blätter gestatten nicht, die in größeren Konservatorien vorkommenden Pflanzen aufzuführen; wir müssen uns daher mit der Bemerkung begnügen, daß es die schönsten Kinder des südlichen Europa's, der gemäßigten Zonen Amerika's, des Orient's, China's und Neu-Süd-Wales sind. Um schließlich noch die Heizung dieser Gebäude zu erwähnen, so ist es außer allen Zweifel, daß die Heizung mittelst heißen Wassers die beste ist, da bei dieser die gleichmäßigste Vertheilung der Wärme stattfindet; übrigens ist sie auch keinesweges kostspieliger als irgend eine andere, indem ein guter, gußeiserner Kessel 20 Jahre hindurch brauchbar ist.

(Paxtons' Magazine of Botany April 1846. p. 57.)

Das Pfropfen an der Wurzel.

(Aus Gardener's Chronicle No. 13. p. 203.)

Diese Operation kann auf zweierlei Weise ausgeführt werden, indem man sie entweder mit den schon gebildetem Wurzeln junger Pflanzen unternimmt, oder daß man Stücke von Wurzeln alter Pflanzen dazu anwendet. Welche dieser beiden Arten man zu wählen hat, hängt von vielen Umständen, namentlich auch von der Art der Pflanzen, mit denen operirt werden soll, ab. Die erstere Methode ist die leichtere, um starke Pflanzen zu erlangen, und eignet sich am besten für

Coniferen und derartige Pflanzen, bei denen der Stamm oder Stiel eine wichtige Stelle einnimmt.

Beim Pfropfen auf schon gebildete Wurzeln junger Pflanzen nimmt man zuerst die Erde um den Hals den zur Aufnahme des Pfropfreises bestimmten Pflanze fort und schneidet den Kopf der Pflanze so tief als möglich unter der Oberfläche der Erde ab, indem man dem Halse der Pflanze nur die zur Aufnahme des Pfropfreises nöthige Länge beläßt. Das letztere wird keilförmig geschnitten und in den Spalt oder nach der Kronen-Methode eingesetzt, darauf wird dasselbe mit weichem wollenen Garne dicht umwunden und dermaßen mit Erde bedeckt, daß nur ein Theil des Pfropfreises dem Licht und der Luft ausgesetzt ist. Es trägt sehr viel zu einem guten Erfolge bei, wenn die Pflanzen nach beendeter Operation verschlossen gehalten werden und einige Tage in einer etwas feuchten Atmosphäre zubringen können, so lange bis sie zu wachsen beginnen; am meisten hängt der Erfolg jedoch davon ab, daß das Pfropfen zur richtigen Zeit, nämlich in den meisten Fällen unmittelbar vor Beginn eines neuen Wuchses, unternommen wird.

Beim Pfropfen auf Wurzelstücke alter Pflanzen hat man darauf zu sehen, daß die Stücke nicht allein die hinreichende Größe haben, sondern auch mit den kleinen Wurzelfasern versehen sind. Die Wurzeln können entweder erst gepfropft und unmittelbar darauf eingepflanzt werden, oder man setzt sie vor der Operation in Töpfe ein und verfährt sodann mit ihnen ganz so wie es oben für die Wurzeln der jungen Pflanzen angegeben. Darauf werden sie der Natur der Klasse gemäß, zu welcher sie gehören, behandelt, entweder als Treibhaus-, Gewächshaus- oder als harte Pflanzen, jedoch ist es selbst den letzteren dienlich, wenn man sie während der ersten Tage in eine gelinde feuchte Wärme bringt.

Auf diese Weise kann man, wenn einem die nöthigen Erfordernisse zu Gebote stehen, viele Arten, wie z. B. Clematis, Berberis, Rosen, Combretum, Moutan-Paeonien und mehrere andere, deren Wurzeln leicht zu verschaffen sind, fortpflanzen; jedoch ist unter gewöhnlichen Umständen die Aussicht auf einen guten Erfolg eben nicht groß, daher diese Methode nur für sehr seltene und merkwürdige Pflanzen zu empfehlen ist.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

---

2. Edward's Botanical Register. Juni 1846.

(*Taf.* 32.)

Bouvardia flava *Decaisne.*

(Tetrandria Monogynia. Cinchonaceae.)

Diese hübsche Pflanze ist aus der Flora der Gewächshäuser bereits in der Allgem. Gartenzeit. XIII. p. 389. ausführlich erwähnt worden. Die Red.

(*Taf.* 33.)

Saxifraga thysanodes *Lindley.*

(Decandria Digynia. Saxifrageae.)

Unter den zur Abtheilung **Bergenia** gehörenden indischen Saxifragen herrscht eine große Verwirrung. Ohne Zweifel findet ein unachtsames Untereinandermischen verschiedener Arten unter demselben Namen statt, wovon wir in gegenwärtiger Pflanze ein hinlängliches Beispiel vor uns haben, welche aus Indien als die ächte S. ciliata gesendet worden. Allein diese kann es nicht sein, da sie einen kurzen, fast traubenartigen Blüthenstand, auf beiden Seiten langhaarige Blätter und einen ganz kahlen Kelch hat. Auch ist es dieselbe Pflanze, welche wir in getrockneten Exemplaren als S. ligulata erhielten, aber auch von dieser unterscheidet sie sich durch die angegebenen Kennzeichen und durch die kürzeren Kronenblätter hinlänglich. Deshalb haben wir sie als eine neue Art aufgeführt, welche sich von allen beschriebenen durch die am Rande gefranzten Blätter unterscheidet. Es ist eine nette, harte, perennirende Pflanze, welche nicht über 6—8 Zoll hoch wird und im April blüht. Sie ist durch Theilung der alten Wurzeln, wenn sie sich im Ruhezustand befindet, zu vermehren und wächst in jedem guten Gartenboden. Die Gartenbau-Gesellschaft zu London erhielt die Wurzeln im vorigen Jahre bloß in trockenem Moos gepackt, mit der Ueberlandspost und ungeachtet sie ganz ausgetrocknet waren, wurden sie doch durch langsam angewendete Feuchtigkeit wieder in's Leben gebracht.

(*Taf.* 34.)

Odontoglossum membranaceum *Lindley*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Dieſe köſtliche Art, welche es wegen des angenehmen Geruchs und der Zartheit der Blumen mit Recht verdient, ſo genannt zu werden, iſt dem O. Cervantesii, abgebildet im Bot. Reg. 1845. t. 36. (Allgem. Gartenzeit. XIII. p. 254) ähnlich und könnte möglicher Weiſe eine Varietät derſelben ſein. Sie unterſcheidet ſich dennoch durch folgende Kennzeichen. Die Blumen ſind weißer und größer und die Kronenblätter viel ſtumpfer; die Kronenlippe iſt an der Baſis ſehr tief herzförmig und gefleckt und die becherförmige Vertiefung hat einen viel kleineren Höcker; an der Spitze iſt ſie abgerundet und die beiden Zähnchen derſelben ſind kürzer und weniger haarig. In anderer Hinſicht ſind ſich beide Pflanzen gleich. Das Vaterland derſelben iſt Mexico und gehört ſie zu den zarteſten von dort eingeführten Arten. Geblüht hat ſie im März 1845 bei den Herren Loddiges. Beide Arten ſind Warmhaus-Orchideen, gleich O. Rossii und man kann ſie entweder an einen Holzblock, mit etwas Sphagnum, zum Anhalten der Feuchtigkeit, binden, oder in einer torfigen Heideerde in einen Topf auf die gewöhnliche Weiſe pflanzen. Auf welche Art man ſie nun auch behandeln mag, ſo verlangen ſie in den Sommermonaten viel Waſſer und eine feuchte Atmoſphäre das ganze Jahr hindurch. Im Winter muß der Boden oder das Moos über den Wurzeln faſt trocken gehalten werden, beſonders aber, wenn man ſie im Topfe zieht. Auch iſt es immer gut, die Pflanzen alle Jahre einmal umzuſetzen, dieſe Operation muß aber dann vorgenommen werden, wenn dieſelben trocken ſind und im Zuſtande der Ruhe ſich befinden

Notiz.

Der Kartoffel-Schwamm.

Dr. Moore zu Glasnevin ſendete ein Blatt von einer Kartoffel-Pflanze aus dem Königlichen botaniſchen Garten zu Dublin ein, welches mit unſerem alten Feind Botrytis infestans ganz überzogen war. Er ſagt: alle Anzeichen deuten darauf hin, daß ſich die vorjährigen Verheerungen unter dieſer Frucht in dieſem Jahre wiederholen werden und doch will es mir hier niemand glauben und alle meine Rathſchläge dem Uebel zu entgehen, werden unbeachtet gelaſſen.

(Gardeners' Chronicle No. 17. p. 269.)

Anzeigen der Nauck'ſchen Buchhandlung.

Blumenfreunden!

Indem ich hiermit das Beginnen meiner Georginenflor anzeige, lade ich zugleich zur vollſtändigen Flor meiner neuen Pracht-Gladiolen (Allermannsharnisch) ergebenſt ein, einer Modeblume, die durch ihre auffallende und verſchiedene Farbenpracht ꝛc. die Aufmerkſamkeit und Bewunderung jedes Blumenfreundes auf ſich zieht und wodurch dem blumiſtiſchen Publikum wieder ein neues Feld eröffuet wird, was wohl, ſowohl in Folge des angenehmen Effekts, den ihre ſo verſchiedenen Farben und Blumenformen erregen, als ihrer leichten Kultur, wodurch ſie überall Eingang finden wird, nicht leicht erſchöpft werden dürfte. Ich gewann die Varietäten durch Befruchtung aus Samen von meinen ſchon früher erzeugten und bereits bekannten Gladiolus fulgens und splendens und werde das Vergnügen haben, für nächſtes Jahr ein Sortiment von 24 bis 30 Sorten in eben ſo viel auffallend verſchiedenen prächtigen Färbungen ꝛc. in den Handel zu bringen.

Köſtritz, im Fürſtenthum Reuß.

J. Sieckmann.

Bei **Schaumburg & Comp.** in Wien iſt ſo eben erſchienen und in allen guten Buchhandlungen Deutſchlands zu haben:

Die

Kultur der Päonien,

ihre

Vermehrung und Vervielfältigung durch Samenbau und Theilung ihrer Knollenwurzeln,

von

Jakob Klier.

Preis 15 Ngr.

Verlag der Nauck'ſchen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'ſchen Buchdruckerei.

№ 33. Vierzehnter Jahrgang. 1846.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 15. August.

Ueber die Art und Weise,

eine

Reise in Mexico zweckmäßig ausgerüstet anzutreten und nutzbringend zu vollführen.

Vom

Herrn Carl Heller.

Wenn ich versuche, eine Anweisung zu geben, wie ein Botaniker oder Gärtner seine Vorbereitungen für eine Reise in tropischen Ländern zu treffen habe und wenn ich versuche, darzustellen, was nothwendig sei, um sie nutzbringend durchzuführen, so geschieht dies bloß aus dem Grunde, weil ich selbst den Mangel an einer solchen Anweisung am meisten empfunden habe und weil ich hoffe, den Nachfolgenden einen kleinen Dienst zu erweisen.

Ich werde bloß von Mexico sprechen, da sich meine Erfahrungen nur auf die Länder dieser Republik erstrecken; wenn es mir aber gelingen sollte, genau alles herauszufinden, was nothwendig ist um in diesen Ländern mit Erfolg zu reisen, so wird immerhin darin auch eine Anweisung für andere tropischen Theile der alten und neuen Welt zu finden sein. Es möchte Manchem lächerlich erscheinen, daß ich mich zu sehr in Einzelheiten einlasse, jedoch ist zu erwägen, daß ganz un-

wichtig scheinende Bemerkungen den verlassenen Reisenden oft von großer Wichtigkeit und Nutzen sind und daß unbedeutende Andeutungen oft aus großen Verlegenheiten zu helfen vermögen.

Ich setze voraus, daß jeder, der es wagt, eine Reise in fremden Ländern zu unternehmen, nicht nur die für seinen Zweck nothwendigen Kenntnisse sich angeeignet hat, worunter besonders die Kenntnisse der Landessprache zu rechnen ist, sondern auch eine solche Liebe und Energie zur Sache besitzt, daß er selbst in den schwierigsten und unangenehmsten Lagen des Lebens, nicht fürchten darf, den Muth zu verlieren. Körperliche Vorzüge, sowie geistige sind unschätzbare Ausrüstungen, wenn sie in einer unverwüstlichen Gesundheit, in Kraft, Geistesgegenwart und Muth bestehen. Nur unter diesen Bedingungen ist es möglich, wenn man sich nicht immer an die Hauptstraße halten will, ein unbekanntes Land zu durwandern.

Ich habe zwar vieles besser, manches schlechter gefunden, als ich mir es vorstellte, aber dessenungeachtet muß man immer das Sprichwort: „Hoffe das Beste und sei auf das Schlechteste vorbereitet“ im Auge haben; denn sonst würde man häufig in Verhältnisse kommen, aus denen man sich nur mit Gefahr und Mühe herausfinden könnte.

Die beste Zeit zur Einschiffung nach Mexico sind die Monate August, September und October.

Erstens einmal, weil man da in einer Zeit ankommt, wo das gelbe Fieber nicht wüthet und zweitens, weil man noch hinlängliche Zeit hat, Sammlungen von Pflanzen zu machen, die noch ohne Gefahr nach Europa abgeschickt werden können. Kommt man in den Monaten April oder Mai an, so ist die Versendungszeit vorüber, ehe man einen Transport fertig hat, da man mit Ende Juni die letzten lebenden Pflanzen verschicken kann, damit sie nicht beim Eintritt der Kälte in Europa ankommen. Daraus schon geht hervor, daß nicht viele Monate zur Versendung lebender Pflanzen den Reisenden offen stehen, indem man damit erst Ende Februar beginnen kann und Ende Juni spätstens enden muß. Für einen Botaniker, der nur Herbarien zu machen gedenkt, wäre; wenn er das gelbe Fieber nicht scheuet, der Monat Juni zur Ankunft der beste, weil er dann Mexico zu Anfang der Regenzeit, in welchen sich die meisten Blüthen entwickeln, betritt.

Sollten die Umstände jedoch sich so gestalten, daß man nicht ausweichen könnte, in der Fieberzeit, nämlich vom März bis November, anzukommen (die gefährlichsten Monate sind jedoch nur Juni, Juli und August), so möge man folgende Vorsichtsmaßregeln gebrauchen, um nicht als ein Opfer der amerikanischen Pest zu fallen.

Man verlasse das Schiff nicht früher, als bis man eine Gelegenheit zur augenblicklichen Abreise aus der Küstengegend gefunden hat, ferner am Lande selbst enthalte man sich aller reizenden, kühlen Getränke, als Limonaden, Eismassen, Orangaden ꝛc., selbst bei der größten Hitze, eben so aller tropischen Früchte, welche oft das Fieber bei neu angekommenen mit unglaublicher Schnelligkeit hervorrufen.

Dafür aber lösche man den Durst mit Wasser und Rum, selbst reiner Rum ist zuweilen zuträglich, um den Magen, der sehr schnell erschlafft, zu reizen. Das Wasser der Küstenstriche rein zu trinken, ist nicht rathsam. Im übrigen befolge man auch bei vollkommenem Wohlsein in der Fieberzeit eine strenge Diät und esse eher zu wenig, als zu viel.

Ist man bei der Eichenregion Mexico's, auf einer Höhe von 3000 Fuß über der Meeresfläche angekommen, so kann man getrost weiter ziehen, da fast genau mit den Anfang der Eichen, das gelbe Fieber seine Obergränze hat.

Bevor ich aber zur Art und Weise des Sammelns und zur Aufzählung der Pflanzenreihen, Provinzen und der Behandlungsweise ihrer Bewohner übergehe, will ich früher noch einiges über Kleidungen und sonstige Ausrüstungen voraus schicken.

Die gröbsten Fehler begehen angehende Reisende meist bei der Ausrüstung mit Kleidungsstücken, da sie sich mit Tuch und anderen warmen Kleidern belasten, die man da gar nicht verwenden kann. Ich werde daher hier ein Verzeichniß der nothwendigsten folgen lassen:

1) Man nehme nicht mehr als einen europäischen Anzug, den man auf der Reise in die Hafenstadt und während der Seereise verwenden kann, mit sich; denn ist man an Ort und Stelle angekommen, so erlaubt es weder Sitte noch Klima ihn ferner zu benutzen. Hat man jedoch noch einige gute Kleidungsstücke, die man nicht wegwerfen will, so deponiere man sie bei einem Freunde für die Rückreise. In's Innere des Landes mitzunehmen, genügen: zwölf Hemden von Baumwolle und zwar am besten gefärbte; Baumwolle ist der Leinwand weit vorzuziehen, weil sie bei starker Hitze nicht so steif und kalt wird als Leinwand, sechs paar Unterhosen, zwölf

paar Socken, zwei Jacken von feinem Flanell, um bei Krankheitszuständen, den Körper in einer gleichmäßigen Wärme erhalten zu können, zwölf große gefärbte Sacktücher, ich sage große, weil man sie beim Sammeln häufig sehr gut verwenden kann.

2) Jacken von dünnem Tuch, wenigstens vier von weißem Zeuge und eine beliebige Anzahl Sommer-Beinkleider, worunter weiße nicht fehlen dürfen, da sie erstens die Hitze sehr gut abhalten und zweitens am meisten getragen werden. Einige Handtücher sind wünschenswerthe Artikel. Als Bett suche man eine Büffelhaut, worin man viele Gegenstände packen kann, oder eine Hangematte vom Schiffe zu bekommen. Westen, Halstücher, Handschuhe, Mäntel, einen Regenmantel von Gummi ausgenommen, sowie alle anderen Luxusgegenstände sind ganz und gar unnütz. Von europäischer Fußbekleidung nehme man höchstens einige paar feste Schuhe mit, Stiefel sind ganz unanwendbar, da sie bald ohne den nöthigen Erhaltungsmitteln, entweder zu Grunde gehen, oder so hart werden, daß man sie nicht tragen kann. Zur Kopfbedeckung wähle man breiträndrige Strohhüte, oder höchstens einen leichten, niedrigen Filzhut, für den Regen. Letztere Gegenstände trifft man in allen tropischen Ländern und zwar zu verhältnißmäßigen billigen Preisen an.

3) Von Büchern nehme man nur das unentbehrlichste mit, da man nie zu einer speciellen Bestimmung schreiten kann und dann unnöthig ein schweres Gepäck mit sich führt, was man sehr zu vermeiden suchen muß. Dem Sammler werden folgende Werke hinlänglich genügen: John Lindleys Introduction to the Natural System. London last edition, Stephan Endlicher's Enchiridion botanicum Wien 1841, Loudon's Arboretum et Fruticetum botannicum London und Loudon's Hortus britannicus London, als systematischen Namenclator. Von anderen naturhistorischen Werken, wäre im höchsten Falle ein gutes, kurzgefaßtes Handbuch mitzunehmen; ferner muß die Sprachenkenntniß bestimmen, ob man Sprachlehren und Wörterbücher mitzunehmen habe oder nicht. Eben so ob ein gutes Werk über das zu bereisende Land vorhanden ist oder nicht. Im ersten Falle wäre es immer eine angenehme Beigabe.

4) Von Waffen ist ein gutes Doppelgewehr, ein paar gute Taschen-Pistolen und ein Säbel eine wünschenswerthe Ausrüstung, nur thut man gut, etwas gebrauchte mitzunehmen, da man sonst häufig bei der Ein- und Durchfuhr, Schwierigkeiten zu bekämpfen hat. Kann man die dazu nothwendige Munition mitnehmen, so ist es sehr angenehm, da man sie in tropischen Ländern meist schlecht und theuer bekommt. Die kleineren Gegenstände, die zum Sammeln von Pflanzen und Thieren nothwendig sind, wird jeder Sachverständige selbst zu wählen wissen, nur ist dabei eine kleine Handsäge, ein kleines Beil und ein kleiner Grabstichel nicht zu vergessen.

5) Von anderen Instrumenten, wenn man nicht die Mittel und Zeit hat, physikalische, astronomische oder geometrische Beobachtungen machen zu können, nehme man wenigstens zwei gute Thermometer, einen Compaß, ein Fernrohr, eine Lupe und eine Uhr mit.

6) Unterlasse man sich nicht mit einer kleinen Apotheke und den dazu nöthigen Kenntnissen zu versehen, weil man dadurch nicht nur sich zuweilen helfen, sondern auch anderen oft Rathgeber werden kann; wodurch man in tropischen Ländern, die meisten und dauerhaftesten Freunde unter den Einwohnern erwirbt.

Vorzüglich fehlen darin nicht mächtige Brech- und Abführungsmittel, Opium, Calomel, China und Moschus, vor allen vergesse man aber Alcali volatilis nicht, da es das einzige Mittel gegen Bisse giftiger Schlangen ist. Einige Tropfen in die Wunde gegossen und einige Tropfen in Wasser getrunken, helfen sicher. In schlangenreichen Gegenden muß man es immer in der Tasche mit sich führen.

7) Endlich ist es z. B. für Mexico nothwendig, das Papier zum Pflanzentrocknen von Europa mitzunehmen; obwohl im Lande Papier erzeugt wird, so ist dieses sehr theuer und unzweckmäßig.

Die geringe Einfuhrsteuer rentirt sich hinlänglich.

So ausgerüstet, an Ort und Stelle angelangt, besorge man sich vor allen die zur persönlichen Sicherheit nothwendigen im Lande üblichen Dokumente, z. B. in Vera-Cruz die Sicherheitskarte und den Waffenpaß, wodurch man wenigstens von den Behörden unberührt, alle Provinzen Mexico's bereisen kann.

Hat man nicht eine bestimmte Instruktion zu befolgen, was für jeden Reisenden eine sehr nachtheilige und unzweckmäßige Einschränkung ist, so halte man sich immer an die Ostabhänge der Gebirge, denn nur diese sind in Mexico sehr ergiebig; doch wollen wir die Provinzen nach der Reihe durch-

gehen. — Tabacco, Yucatan und Chiapa, reich an Orchideen und anderen Pflanzen, jedoch wegen der fehlenden Comunikation und des sehr ungesunden Klimas, schwer zu bereisen. — Oaxaca, reich an Orchideen und vielen schönen Pflanzen, Klima und Wege gut, jedoch sehr ausgebeutet. — Vera-Cruz und Puebla, (Poubla?) bloß die Cordilleren reich, sehr ausgebeutet. — Mexico, im Süden wenig bekannt, im Norden reich an Cacteen, ebenso wie Queretaro, Guanaxuato und S. Lois Potosi. — Mischoacan, sehr reich, wenig bekannt und nicht ausgebeutet. — Guadalaxara, im Süden wenig bereis't, viel versprechend. — Zacatecas tolial, unfruchtbar für Sammler. — Duranga und die oberhalb liegenden Staaten ganz unbekannt, aber nicht zu bereisen, wegen der wilden Indierhorden (Comanches), die jeden Fremden, der dahin zu gehen wagte, ermordeten.

Nachdem man sich nun einen Punkt zum Aufenthalt gewählt hat (denn es ist eine sehr falsche Meinung, wenn man glaubt, man könne überall reiche Sammlungen machen), so suche man vor allen einige Ortskenntnisse zu erlangen und gehe bei seinen Excursionen das Erstemal, wenn die Ausbeute nicht günstig genug war, nie entmuthigt zurück, sondern man verdopple seinen Fleiß, suche Eichenwälder und learraneas (tiefe Schluchten) auf, dringe in die Dickichte und Losquets und in den seltensten Fällen wird man unbelohnt bleiben.

Was das Sammeln und Versenden betrifft, so weise ich auf Herrn Neumann's, Direktor im Jardin des Plantes zu Paris*) und Herrn Gartendirektors F. Otto zu Berlin**) gegebene Anweisungen, welchen ich nur folgendes beizufügen habe.

Erstens kann man in den seltensten Fällen, die Samen in Schoten versenden, indem die vielen, den Sämereien nachstellenden Insekten, oft schon im unreifen Zustande derselben, darin ihren Wohnort aufgeschlagen haben. Will man also nicht haben, daß die Samen vollkommen zerstört ankommen, so ist es nothwendig jede Schote zu öffnen, jedes Korn sorgsam zu reinigen und die bereits angefressenen auszuschneiden.

Zweitens bei fleischigen Früchten z. B. die der Solaneen ist es weit zweckmäßiger die Samen auszuwaschen, als sie in Sand oder Erde zu verschicken, oder sie mit dem Fleisch trocknen zu lassen, was oft zu lange dauert und durch Fäulniß mißglückt.

Eben so sind Blechkästen zur Versendung von Sämereien keineswegs so unzweckmäßig, man darf nur nicht den Fehler begehen, feuchte Samen mit den trockenen vermischt, einzuschließen; denn dann muß natürlich durch die eingesperrte Feuchtigkeit alles ersticken.

Was das Verpacken der Orchideen betrifft, so genügt es, sie ohne irgend ein Verpackungsmittel, nachdem sie abgetrocknet sind, fest neben einander in die Kästen zu legen, nur muß man alle Blätter, die Hauptursache der Fäulniß, abschneiden und zwar am besten gleich beim Einsammeln; denn thut man dies nicht, so fallen sie auf der Reise ab und es verderben noch obendrein die Blumen.

Bei Bromeliaceen hat die Erfahrung noch keine Verpackungsweise gelehrt, vermittelst welcher sie gut ankommen. Ich halte jedoch noch für das Beste, alle Blätter abzuschneiden, sie dann abtrocknen zu lassen und so zu verpacken, daß auf jede Schicht Pflanzen eine Bastdecke (petate) gelegt wird, wodurch wenigstens das bezweckt werden kann, daß eine oder die andere Schicht gut bleibt.

Farrnkräuter, alle Knollen- und Wurzelstockgewächse müssen in eine leichte Holzerde verpackt werden, sowie alle Samen, die schnell ihre Keimkraft verlieren.

Palmenstämme, die lange ihre Lebenskraft behalten, so wie Cycas und Zamia kann man sogar ohne Gefahr, in Bastdecken gewickelt, versenden.

Der Versuch, lebende Sträucher aufrecht in eine Kiste zu pflanzen, worin man sie anwurzeln läßt und die man, den Raum wo die Erde ist, ausgenommen, nur mit Latten zunagelt und mit einem Bastgitter überspannt, ist Herrn August Ghiesbrecht häufig gelungen, ohne daß er der kostspieligen Ward'schen Kästen nöthig gehabt hätte.

Dieses sind meine Bemerkungen zu den sonst ganz genügenden Anweisungen der oben erwähnten Herren; sie gründen sich nicht nur auf meine, sondern auch auf die Erfahrungen der Herren Hartweg, Ghiesbrecht und anderer.

Was endlich die Behandlung der Bewohner Mexico's betrifft, so ist es nothwendig, jeden, selbst den gemeinen Mann mit der größten Höflichkeit anzureden und ihn mit dem schein-

*) Ein kleines Büchlein in deutscher Uebersetzung erschienen.
**) Berliner Allgemeine Gartenzeitung.

bar größten Zutrauen zu behandeln, während man im Innern gegen Jeden, man mag noch so frei von Mißtrauen sein, gerechten Argwohn hegen muß. Die Gewohnheit hat es nämlich mit sich gebracht, daß die Mexicaner unter sich, sie mögen sich lieben oder hassen, stets die schmeichelhaftesten Worte gebrauchen, während sie andererseits sich gegenseitig zu überlisten und zu betrügen suchen.

Gilt dieses nun schon von den Mexicanern gegen ihre Landsleute, so gilt es um so mehr gegen Fremde, die ihnen immer ein Dorn im Auge sind. Der treueste Diener, den man finden kan, wird nie unterlassen, seinen Herrn bei Gelegenheit zu betrügen. Und besonders hat man bei einem Einkauf die größte Vorsicht nöthig, um nicht hintergangen zu werden. Größere Käufe, wie die von Pferden oder Maulthieren, sowie Uebereinkommen über Transport-Kosten mit den Arieros, besonders wenn es längere Reisen sind, müssen immer schriftlich von den Alkalden abgemacht werden, sonst setzt man sich der Gefahr aus, daß sie die Ladung nicht zur bestimmten Zeit an Ort und Stelle bringen, oder sie gar liegen lassen. Was die Unkosten betrifft, die eine solche Reise nothwendig macht, so ist die geringste Summe, wenn man die Transporte bis Vera-Cruz selbst bezahlen muß und unter welcher man gar nichts zu leisten vermag, wenigstens 1500 mexicanische Thaler jährlich oder 3000 Fl. Conv.-M. Davon fallen höchstens 400 Thaler auf die persönliche Erhaltung, alles andere verschlingt die Anschaffung der Kästen und der Transport. Man rechnet durchschnittlich für eine Maulthierladung (zwei mittelgroße Kästen), einen Thaler für jede fünf Leguas, so daß also zwei Kästen von Colina bis Vera-Cruz mindestens 50 Thaler für Transport kosten würden und auch wirklich kosten.

Nun rechne man nach, daß man eine Summe für unvorhergesehene Fälle sicher haben muß und es wird sich ergeben, daß bei einer scheinbar großen Summe die größte Sparsamkeit nothwendig ist, um nicht in Verlegenheit zu kommen.

Schließlich erwähne ich noch einmal, daß sich ein jeder vor Antritt einer Reise genau prüfen möge, ob er die Kraft in sich habe, alle Beschwerden und Mühseeligkeiten heitern Muthes ertragen zu können und jeder möge noch bedenken, daß die Beschreibungen solcher Reisen recht angenehm zu lesen, aber nicht eben so angenehm auszuführen sind. Uebrigens wird sich Jeder, der Lust und Liebe an der Sache hat, wenigstens durch geistige Genüsse belohnt finden.*)

Huatusco, den 15. April 1846.

Wissenschaftliche Nachrichten.

(Auszug aus der Wiener Zeitung.)

Der bereits seit November v. J. in Mexico als Sammler und Naturforscher reisende Herr Carl Heller, Sohn des Gärtners der k. k. Wiener Gartenbau-Gesellschaft in Wien, hat in den vor einigen Wochen schon eingelangten, über 200 Species Sämereien vieler neuer noch unbekannter Arten Pflanzen, worunter auffallende Species Quercus, Coniferen, Aesculus splendens, mit glänzend purpurrother Blüthe, einige neue Species Habrothamnus, wovon er eine Abart nach Herrn Baron v. Hügel, Präsidenten der k. k. Gartenbau-Gesellschaft, eine andere prachtvolle neue Art Habrothamnus Abeli nannte, mehrere Species Leguminosen, worunter eine ganz neue Mühlbeckia genannt, Apocyneen, Anonaceen, Bignoniaceen, Melastomeen, Rubiaceen, Scrophularineen, Solaneen, Bromeliaceen, einige Species Ericaceen ꝛc. sich vorfanden, an seine hohen Gönner und Unterstützer eingesandt. Vor einigen Tagen langten neuerlich 14 Kästen, bestehend aus einer bedeutenden Anzahl von Orchideen, worunter besonders neue prachtvolle Cypripedien, Sobralien, viele Species Oncidien, Stanhopeen, Epidendren, Laelien, Cymbidien, Brasavola, Mormodes, Coelia, Odontoglosum, Maxillarien, Cyrthopodien, Acroperen, Cataseten ꝛc., ferner Knollen von verschiedenen neuen Species Begonien, Gesnerien, Echiten, Asclepiadeen, Palmen, Cycadeen besonders starke, Dion edule, neue Cordylinen, baumartige Farrnkräuter, Macleania insignis, Bombax nov. sp. etc., hier an. Selbe waren mit so großer Sorgfalt gepackt und versendet, daß, obwohl sie vier Monate unterwegs waren, die Pflanzen lebend und im besten Zustande hier ankamen, bereits anfangen zu vegetieren und hunderte von jungen Samenpflänzchen der edelsten Mexicanischen Gewächse in den Gärten der Herren Mühlbeck und Abel, Land-Straße Nr. 137., zum Ansehen und Verkaufe

*) Mitgetheilt von dem K. K. Gartenbau-Gesellschafts-Obergärtner Herrn Joh. George Heller in Wien.

jedem Pflanzen- und Gartenfreunde frei stehen. Außer der Masse von Vegetabilien in Samen, sandte der junge Reisende eine Menge entomologische, zoologische Gegenstände für das k. k. Naturalien-Cabinet, worunter sich vieles ganz Neue, noch nicht Eingeführte befindet, besonders eine Sammlung von Mexicanischen Schlangen, Fischen, Schmetterlingen, Insekten, Conchylien ꝛc. Dieser junge Reisende hat bereits einen zweiten und dritten Transport angekündigt. Er lieferte die befriedigsten Beschreibungen seiner Reise, so daß seine Thätigkeit und unermüdeter Fleiß, nicht allein die größte Anerkennung seiner Unterstützer findet, sondern auch ein allgemeines Lob verdient. Es bleibt nichts zu wünschen übrig, als daß dieser junge, eifrige Mann sein vorgestecktes Ziel glücklich erreichen möge und er nach überstandenen Gefahren und Mühseeligkeiten in seinem Vaterlande eine, seinen Anstrengungen würdige Belohnung finde.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. Juli 1846.

(*Taf.* 4239.)

Theophrasta Jussiaei *Lindl.*

[Theophrasta Henrici *Hamilt.*; Th. americana *Swartz* (non *Linné*).]

(Pentandria Monogynia. Theophrastaceae.)

Eine stattliche, baumartige, astlose Pflanze, von einem beinahe palmenartigen Habitus, da sie an dem oberen Theil mit einem Büschel von Blätter gekrönt oder geschopft ist, in dessen Mitte sich eine dichte kopfförmige Doldentraube von großen, schön gestalteten, glockenförmigen, schmutzig weißen Blumen entwickelt. Es ist die einzige bekannte Art der Gattung und in St. Domingo einheimisch. Sie verlangt, wenn sie ihre Blumen bei uns zur Vollkommenheit bringen soll, die Temperatur eines Warmhauses. Die Früchte, soweit als man bis jetzt versucht hat, reifen nicht in unseren Sammlungen.

(Im hiesigen botanischen Garten befindet sich von dieser Pflanze ein großes Exemplar, welches im Jahre 1829 aus England eingeführt wurde und auch hier schon geblüht hat. D—o.)

(*Taf.* 4240.)

Gesnera bulbosa *Gawler*; var. lateritia.

(Didynamia Angiospermia. Gesneriaceae.)

Gesnera bulbosa ist eine sehr veränderliche Pflanze, von welcher wir eine große Anzahl Varietäten in unseren Gärten ziehen, ja nach einer Abhandlung des Herrn Dr. Klotzsch in den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues Vol. XVI. pag. 159. sollen G. dentata *Hornsch.*, G. macrorhiza *Dumort.*, G. Suttoni *Booth*, G. lateritia *Lindl.*, G. faucialis *Lindl.*, G. Cooperi *Hort. Woburn*, G. Houttei *Dumort.*, G. Merckii *Wendl.*, G. magnifica *Otto* et *Dietr.* und mehrere andere dahin gehören. Die hier abgebildete Pflanze ist übrigens nicht die G. lateritia *Lindl.* und hat überdies ganz hellrothe, beinahe fleischfarbene Blumen, weshalb es uns unbegreiflich ist, wie Hooker dieselben hat ziegelroth nennen können. Herr Dr. Klotzsch bezeichnet sie im Manuscript als G. bulbosa var. carnea. Es ist übrigens eine sehr schöne Pflanze, mit hangenden Blüthentrauben. Sie wurde von St. Martha durch Herrn Purdie in den Königl. Garten zu Kew eingeführt.

A. D.

(*Taf.* 4241.)

Pitcarnia undulatifolia *Hortul.*

(Hexandria Monogynia. Bromeliaceae.)

Nach der Abbildung ist diese Pflanze die prächtige Puya Altensteinii *Link, Kl.* et *Otto*, im ersten Jahrgange der Abbildungen seltener Pflanzen des Königl. botanischen Gartens in Berlin und erwähnt in der Allgem. Gartenzeitung XI. p. 153., wo auch ihre Kultur angegeben und das Geschichtliche ihrer Einführung erwähnt ist, weshalb wir darauf zurückweisen können.

A. D.

(*Taf.* 4242.)

Gesnera elliptica *Hook.*; var. lutea.

(Didynamia Angiospermia. Gesneracean.)

Die Pflanze wurde vom Herrn Purdie aus den Gebirgen von St. Martha in Neu-Granada eingeführt. Sie hat ganz schwefelgelbe Blumen und auf den ersten Blick glaubt man wirklich eine neue und sonderbare Art vor sich zu haben, allein bei genauerer Prüfung zeigt es sich, daß sie nichts weiter ist, als eine gelbe Varietät von G. caracasana *Otto* et *Dietr.* Allgem. Gartenzeit. VI. p. 345, welche von G. rutila *Lindl.* auch nicht verschieden sein möchte. Herr Dr. Klotzsch hat die Güte gehabt, die im Königlichen Herbarium befindlichen Exemplare von den genannten Pflanzen mit mir zu vergleichen, und es scheint zwischen ihnen und den beiden obigen kein Unterschied stattzufinden. A. D.

Die Kultur der Chinesischen Primel.

Vom

Herrn C. Gardner.

(Aus Gardener's Chronicle No. 1. p. 4.)

Obgleich diese Pflanze ohne Schwierigkeit und mit Erfolg in Töpfen gezogen werden kann, so ist es doch im Allgemeinen vortheilhafter und erleichtert ihre Anzucht, wenn man sie für die Sommer-Monate an einen schattigen Ort in's Freie pflanzt. Wenn die Pflanzen im Herbst zur Blüthe kommen sollen, so säet man den Samen um die Mitte März in Töpfe oder Näpfe und läßt ihn in einer geringen Wärme stehen, so lange bis die jungen Pflanzen hervorkommen, worauf man die Töpfe in ein Grünhaus bringt, die Pflanzen, sobald sie groß genug sind, in Töpfe oder Näpfe umsetzt und sie an einen schattigen Ort des Hauses stellt. Auf diese Weise werden sie bei nur einiger Aufmerksamkeit stark und kräftig heranwachsen und gegen Ende Mai in's Freie gepflanzt werden können. Man macht zu diesem Ende unter dem Schutze einer nördlichen Mauer, die geeigneteste Stelle zu diesem Behufe ein Beet mit einem Kompost zurecht, der aus drei Theilen Lauberde und einem Theile rasenhaltigen Lehm oder Sand besteht, setzt hier die Pflanzen mit einem Zwischenraum von 6—8 Zoll von einander hinein und bedeckt sie die ersten paar Tage hindurch, nach welcher Zeit man die Decke entfernt und die Pflanzen dem Regen wie dem Thau aussetzt. Sie bedürfen jetzt weiter keiner Sorgfalt, bis die Zeit kommt, wo man sie wieder in Töpfe setzt, jedoch müssen sie inzwischen nicht zu sparsam mit Wasser und gelegentlich auch mit flüssigem Dünger versorgt werden. Die schlechten Exemplare werden natürlich, sobald sie zur Blüthe gelangen, entfernt, damit die anderen desto mehr Raum bekommen, sich frei zu entwickeln. Um die Mitte September nimmt man die Pflanzen aus der Erde und setzt sie in sechs-, sieben- bis achtzöllige Töpfe in einen Kompost, wie er vorhin angegeben ist; hierauf stellt man sie wieder in das Beet, hält sie einige Tage hindurch bedeckt und benetzt das Laub täglich drei bis vier Mal, um dasselbe am Welken zu hindern. In ungefähr 14 Tagen können sie ohne Gefahr in das Grünhaus zurückgebracht werden, wo man sie dann, sobald sie in Blüthe treten, sparsamer begießen muß. Auf diese Weise sichert man sich für den ganzen Herbst eine gute Folge von Blüthen.

Wenn die Pflanzen im Frühjahr blühen sollen, so legt man den Samen Mitte April ein. Die Behandlung derselben ist ganz die obige, nur muß man sie den Winter über gegen Feuchtigkeit wie gegen Kälte schützen, bei anrückendem Frühling jedoch sie wieder mehr und mehr mit Wasser versorgen. Dies ist Alles, was die Pflanzen verlangen, um eine reiche volle Blüthe zu produziren. Nachdem sie abgeblüht haben, werden sie wieder ausgepflanzt und eignen sie sich sodann für das nächste Jahr wieder sehr gut zur Blüthe.

Centradenia rosea,

eine freundliche Winterblume.

(Aus Gardeners' Chron. 1846. No. 1. p. 4.)

Dieser kleine Schmuckstrauch ist, wenngleich er nicht die Pracht mancher Treibpflanzen entfaltet, nichts desto weniger eine sehr niedliche Pflanze, welche kaum zu treiben nöthig ist, da sie schon bei gewöhnlicher Kultur, wenn sie sich auf einem warmen und hellen Brette in der Nähe des Glases befindet, um die Mitte Januar Blumen im Ueberfluß bringt. Stecklinge, im Februar gepflanzt, werden zu Ende Juni schon buschige Pflanzen sein, zu welcher Zeit sie in fünfzölligen Töpfen stehen und vom Treib- oder Fortpflanzungs-Hause auf ein helles und luftiges Brett in das kalte Gewächshaus

bracht werden müssen. Sie dürfen nach dieser Zeit nicht umgesetzt werden, sondern können in den Töpfen gedrängt (pot-bound) stehen und verlangen, wenn sie mäßig begossen werden, keine besondere Aufmerksamkeit bis Ende September hin. Um diese Zeit werden einige von ihnen auf ein helles und warmes Brett in das Treibhaus oder in ein Zwischenhaus, wo bei Tage eine Temperatur von 14—16° R. herrscht, gestellt, denen die Uebrigen nach und nach folgen. Wir dürfen nicht unterlassen, besonders hervorzuheben, daß die Pflanzen sehr viel Licht verlangen, um ihre Blüthe vollständig zu entfalten und daß ohne solches alles Treiben umsonst ist. Es ist daher ein sehr helles Brett in der unmittelbaren Nähe des Glases unbedingt erforderlich.

Der Boden besteht aus gleichen Theilen reinem Lehm, sandiger Heideerde und vegetabilischer Erde gehörig mit Sand und Holzkohle vermengt.

Großer Verkauf von Banksien u. Dryandren.

Herr John Henchman, Gärtner zu Edmonton bei London, wünscht die Liebhaber von Kalthaus-Pflanzen davon in Kenntniß zu setzen, daß der Verkauf seiner schönen Sammlung am 25. August d. J., Mittags zwölf Uhr, in seinem Garten öffentlich Statt finden wird.

Die Sammlung der Banksien und Dryandren umfaßt beinahe 1000 Stück in 32 Arten, unter denen sich folgende Seltenheiten befinden: Banksia attenuata, Brownii, Brunonii, coccinea, dryandroides, grandis, Hookerii, ilicifolia, Menziesii, prostrata, pulchella, quercifolia, repens, speciosa, sphaerocarpa, eine sehr schöne, neue Species; Dryandra bipinnatifida oder pulchella, bipinnatifida nova, welche sehr selten, formosa, floribunda, Fraserii, nervosa, nobilis, squarrosa, tenuifolia und fünf unbekannte Arten. Alle Exemplare sind gut kultivirt und im vortrefflichen Zustande. Da diese Sammlung, welche hinsichtlich ihrer Größe alle übrigen in London übertrifft, gänzlich verkauft werden soll, so dürfte dies eine günstige Gelegenheit sein, werthvolle Pflanzen sehr billig ankaufen zu können.

In der Sammlung befinden sich außerdem noch mehrere schöne Kalthaus-Pflanzen z. B. Hovea, Pimelia, Chorozema, Gompholobium, Gastrolobium, Oxylobium, Kennedya, Daviesia, Lalage ornata, Cosmelia rubra, Acacia etc. darunter einige im Handel noch nicht vorkommende Species.

Liebhaber, die ihre Aufträge an Herrn Henchmann richten, können der Sorgfalt und Pünktlichkeit desselben versichert sein, mit der er auf die Ausführung ihrer Wünsche bedacht sein wird.

Den Herren Käufern werden alle Erleichterungen hinsichtlich der Kosten für Emballage und Uebersendung der Pflanzen zugesichert.

Wir machen die Gartenbesitzer auf diese zu verkaufenden Pflanzen aufmerksam, mit dem Bemerken, die Gelegenheit nicht vorüber gehen zu lassen, ihre Sammlung mit ausgezeichneten Exemplaren zu vermehren. Die Red.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

An Freunde der Cactus-Pflanzen.

Da ich jetzt von mehr als 500 Species viele Vermehrung habe, so will ich die Preise noch viel billiger stellen und zwar so, daß die meisten Arten nur den vierten Theil der bei Andern stattfindenden Preise kosten.

Da mir auch daran liegt, die Pflanzenmenge wegen Raummangel vor dem Eintritt des Winters zu verringern, so werde ich jeder, bis November d. J. eingehenden Bestellung noch eine Gratis-Zugabe (meist von Original-Pflanzen gezogene Sämlinge neuer guter Arten) beifügen und zwar bei einer Bestellung von 5 Thalern, 10 Species; von 10 Thlr., 15 Species; von 15 Thlr., 20 Species; bei größeren Bestellungen die Sämlinge in doppelter Anzahl und nach Verhältniß noch einige der neuesten und seltensten Species in größeren Pflanzen.

Wer mir das Verzeichniß seiner Pflanzen sendet und mir die Auswahl überläßt, erhält für zwei Thaler, 25 Pflanzen; für fünf Thaler, 50 Stück; für 12 Thaler, 100 Stück; nur in runden Formen die Hälfte davon, doch auch diesen Bestellungen werde ich obige Gratisgabe zutheilen.

Für diejenigen, welche noch sehr wenige, oder noch gar keine Cacteen haben, gebe ich für fünf und zehn Thalern eine Sammlung aller Gattungen, welche alle Arten und Formen der bekannten Cacteen repräsentiren mit Ausnahme der Melocacten und Pilocereen. Ebenso für fünf und zehn Thaler eine Sammlung für diejenigen, welche nur wenig Raum, vielleicht ein Fenster der Wohn- oder Studierstube mit den schönsten und niedlichsten Formen und Blüthen zieren wollen.

Kataloge sind bei mir, bei Herrn Buchhändler Ludwig Schreck in Leipzig und bei Herrn Handelsgärtner E. Wilhelm Wagner in Dresden zu haben. Mein Taschenbuch für Cactus-Liebhaber, zwei Bände mit Abbildungen ist à Band ⅔ Thlr durch alle Buchhandlungen von Ludwig Schreck in Leipzig zu beziehen.

Ludw. Mittler,
Loesnitzgrund bei Dresden.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 34. Vierzehnter Jahrgang. 1846.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 22. August.

Beschreibung der **Tillandsia Schüchii** *Beer* et *Fenzl.*

Von

Albert Dietrich.

Unter der großen Zahl von neuen Pflanzen, welche die diesjährige Frühlings-Ausstellung in Wien schmückten, gehörten auch die seltensten Bromeliaceen, von denen einige ihren Weg nach Berlin gefunden haben, indem der auf alles Neue aufmerksame Gärtner des Herrn Geheimen Ober-Hofbuchdrucker Decker, Herr Reinecke sich bemüht hat, verschiedene der interessantesten davon zu erhalten, die unter seinen geschickten Händen bald sich zu entwickeln begannen. Zu diesen gehört auch die oben genannte Art, welche jetzt bei Herrn Reinecke in schönster Blüthe steht. Sie gehört freilich nicht zu den großen Schönheiten in der Familie, allein sie ist hübsch genug, um eine Stelle in unseren Warmhäusern einzunehmen und bildet wegen ihres schlanken, steifen Wuchses und wegen ihrer bescheidenen weißen Blumen einen angenehmen Contrast zu den prahlenden Arten, welche aus dieser Familie in den Gärten gezogen werden, weshalb es uns auch erlaubt sein mag, unsere Leser darauf aufmerksam zu machen. Um ihr in der Gattung einen Platz anzuweisen, bemerken wir, daß sie

Stigmata plana, folia angustiora und einen racemus simplex hat. Ueber den Ursprung des Namens und über die Einführung haben wir keine Gewißheit erlangen können.

Tillandsia Schüchii *Beer* et *Fenzl.*

T. caule stricto, foliis lineari-lanceolatis integerrimis nudis, racemo laxo erecto simplici, bracteis ovato-lanceolatis pedicello brevioribus, staminibus inclusis, stylo exserto, stigmatibus planis falcatis.

Pitcairnia odorata *Hort. Angl.*

Habitat in Mexico.

Der blühende Stengel ist ungefähr drei Fuß hoch, aufrecht, stielrund, einfach, nnbereift, an der Basis mit einigen Blättern bekleidet, welche je höher sie stehen, immer kürzer werden und am oberen Theil in bloße Schuppen übergehen. Die eigentlichen Blätter, größtentheils an der Basis der Pflanze stehend, sind bogenförmig-abstehend, nicht sehr steif, linien-lanzettförmig, 1—2 Fuß lang, unten einen halben Zoll breit, nach oben zu lang und fein zugespitzt, ganzrandig, etwas vertieft aber nicht gekielt, die jüngeren nach der Spitze ein wenig zusammengerollt, graßgrün, ohne weißen Reif; die schuppenartigen Blätter, welche am übrigen Theil des Stengels sich befinden, stehen ungefähr 2—3 Zoll auseinander, sind aufrecht, anliegend, halb stengelumfassend, gestreift und ebenfalls alle graßgrün; die unteren haben ganz die Gestalt der übrigen Blätter, nur daß sie kürzer sind, die oberen werden an der Basis im Verhältniß breiter, sind nur einen Zoll lang, lanzettförmig, zugespitzt. Die Blumen stehen an der Spitze des Stengels in einer fast einen Fuß langen, aufrechten, lockeren, vielblüthigen Traube, sind kurz gestielt und ohne den Stiel an zwei Zoll lang; die Blumenstiele sind fast wagerecht abstehend, einen halben Zoll lang, stielrund und an der Basis von einem sie daselbst umfassenden, anliegenden, eirund-lanzettförmigen, zugespitzten, ganzrandigen, vertieften, graßgrünen, wie der ganze Blüthenstand unbereiftem Deckblatte gestützt, welches an den unteren Blumen fast die Länge des Blumenstiels erreicht, an den oberen dagegen nur halb so lang als dieser ist. Der Kelch ist bis zur Basis dreitheilig, gelblich-grün, nach oben zu beinahe weißlich, nur ein Drittel so lang als die Blumenkrone, mit anliegenden, linien-lanzettförmigen, fein zugespitzten Einschniten, welche sich nach dem Verblühen eng zusammenschließen und in Form eines pyramidenförmigen Körpers die Frucht einschließen. Die Blumenkrone ist reinweiß, höchstens in der Knospe und nach der Basis zu mit einem gelblich grünen Schimmer, dreiblätterig, mit breit linienförmigen, bis unweit der Spitze hin röhrenförmig-zusammenschließenden Kronenblättern, deren Spitze stumpf, etwas eingedrückt, abstehend und zurückgerollt ist. Staubgefäße sechs, um ein Drittel kürzer als die Kronenblätter und in der Blumenkrone verborgen; die Staubfäden alle von gleicher Länge und frei, fadenförmig, grünlich weiß, an der Basis nackt, d. h. nicht von Schuppen begleitet; die Staubbeutel linienförmig, aufliegend, dunkelgelb, an der Basis pfeilförmig-ausgerandet. Der Fruchtknoten pyramidenförmig, dreiseitig, dreifurchig; der Griffel pfriemenförmig, zwar nur kaum so lang als die Kronenblätter, aber da diese oben auseinander stehen, deutlich herausseheud, weiß, unten schwächer, oben stärker dreifurchig und an der Spitze in drei kurze stielrunde Einschnitte sich theilend; die drei Narben grünlich-gelb, flach, sichelförmig gekrümmt. — Die Blumen sind wohlriechend.

Herr Reinecke erhielt die Pflanze vom Herrn Beer in Wien, leider ohne Angabe des Vaterlandes und ohne Bemerkung in Rücksicht der specifischen Benennung. Derselbe kultivirte sie auf gleiche Weise wie die Ananas, im Winter in einem Warmhause, im Sommer in einem Kasten. Er sorgt für ein schnelles und kräftiges Wachsthum, um die Pflanzen sobald als möglich zur Vollkommenheit und zum Blühen zu bringen. Der abgeblühte Stock bleibt stehen, weil sich um denselben die jungen Schößlinge desto besser und leichter ausbilden. Diese jungen Triebe blühen bei einer guten Behandlung bereits im zweiten Jahre.

Besuch mehrerer Hamburger Gärten im August 1846.

Von

Friedrich Otto.

Es ist den Gartenliebhabern größtentheils hinlänglich bekannt, daß die Hamburger Gärten und die Pflanzensammlungen daselbst sich meistens in einem sehr vorzüglichen Zustande befinden und deshalb auch in neuerer Zeit mit vollem Recht einen großen Ruf erlangt haben. Ich will es deshalb versuchen, ein kleines Bild von denselben zu geben und diejenigen mit ihren Schätzen kurz erwähnen, welche ich bei

meinem kurzen Aufenthalt in Hamburg zu besuchen Gelegenheit hatte.

Der botanische Garten, berühmt durch seine vortreffliche und herrliche Lage, hat sich in der neueren Zeit bedeutend gehoben. Er ist vom Morgen bis zum Abend für Jedermann geöffnet und da eine öffentliche Promenade damit verbunden ist, so wird er auch sehr zahlreich besucht und das Hamburger Publikum nimmt überhaupt einen regen Antheil an denselben. Es herrscht hier nicht jene Aengstlichkeit vor, welche man oft bei ähnlichen Instituten findet und das Publikum geht frei und ungehindert darin umher und achtet die schönen Anlagen. Die vorhandenen Gewächshäuser haben durch Abänderung manche Verbesserungen erhalten und dadurch sehr gewonnen. Das Orchideenhaus, obgleich in seinen Dimensionen nur klein, ist sehr zweckmäßig eingerichtet, wird durch einen sehr einfachen Heizapparat von Cottan und Hallen (in England angefertigt) ohne Reservoire erwärmt und hat sich bis jetzt als sehr vortheilhaft bewährt. Die Röhren sind, wie hier überall, von Eisen. Die darin befindlichen Pflanzen stehen überaus gesund und kräftig und ist das Haus eine Zierde des Gartens. Die Orchideen-Sammlung enthält sehr hübsche und seltene Arten, unter denen sich mehrere Kapische befinden. Das in der Mitte liegende Beet ist mit andern tropischen Pflanzen angefüllt, worunter viele seltene Farrn, von denen ich nur die Hemitelia capensis anführen will, auf deren Basis der Wedel die Trichomanes incisa *Kunze* wächst; ferner Todea africana, Lomaria capensis und L. punctulata. Auch die übrigen Warmhäuser sind mit vielen recht seltenen Pflanzen angefüllt, als Palmen, Aroideen, Bromeliaceen u. dgl. m., darunter ausgezeichnet: Chamaedorea lunata, eine Collection von Begonien, Ixora, Brownia grandiceps, Galactodendron utile, mehrere seltene Cacteen von den Anden, eine neue Dracaena oder Dianella (?) vom Kap, von Zeyher eingeführt, Strelitzia augusta und ein mächtiges Exemplar von Asplenium Nidus u. m. a. Unter den Kalthauspflanzen zeichnen sich mehrere Kapenser und Neuholländer aus, welche durch Zeyher und Preiß eingeführt worden. Die Encephalartos-Arten sind wahre Pracht-Exemplare, von denen abermals E. latifrons einen Blüthenschopf entwickelt. Testudinaria Elephantipes hat einen Durchmesser von drei Fuß und eine Höhe von 2½ Fuß erreicht; auch sah ich daselbst zwei prächtige Coniferen: Actinostrobus pyramidalis *Miquel* und Callitris Preissii *Miq.* Ein Theil der feineren Kapenser und Neuholländer Pflanzen werden in großen Töpfen gezogen und stehen im Kalthause, wodurch sie vor Hitze, zu starkem Sonnenlicht und Dürre geschützt sind und sich dabei sehr gut befinden. Datura Knightii und D. arbuscula, welche Ref. hier zum ersten Male sah, scheinen gute Zierpflanzen zu sein und sollen prächtig blühen, namentlich erstere, die hier bereits in Blüthe gestanden hat. Auch an Gehölzen und Stauden ist der Garten reich und dürfte sich mit ähnlichen Instituten messen können. Der Garten und die Promenaden werden bei dem geringen Gartenpersonal und den wenigen Mitteln sehr sauber gehalten, sowie überhaupt die Gewächshäuser reinlich und die Pflanzengruppen geschmackvoll geordnet und übersichtlich aufgestellt sind.

Das Garten-Etablissement des Herrn Hinrich Boeckmann in der Rabenstraße vor dem Dammthore steht in der vordersten Reihe der hiesigen Handelsgärtnereien und hat sich dessen Geschäftswirksamkeit so erweitert, daß die Zahl der Gewächshäuser hat verdoppelt werden müssen. Dieselben bestehen jetzt aus 16 Abtheilungen und haben eine Länge von 700 Fuß. Sie sind sehr zweckmäßig konstruirt und können als Muster aufgestellt werden. Die Erwärmung wird zum Theil durch Kanal-, zum Theil durch Wasser-Heizung bewerkstelligt, letztere vermittelst eiserner Gußröhren ohne Anwendung von Reservoire, indem es sich hinlänglich herausgestellt hat, daß dieselben ganz überflüssig sind. Das Schauhaus in welchem die jetzt blühenden Pflanzen aufgestellt waren, übertraf meinen Erwartungen bei weitem; denn ungeachtet, daß schon Vieles wegen der vorgerückten Jahreszeit und der großen Hitze abgeblüht hatte, war das Haus dennoch hinlänglich mit blühenden Pflanzen geschmückt. Durch Anwendung des einmaligen Verpflanz-Systems, haben die Pflanzen eine solche Vollkommenheit und Schönheit erreicht, die vor Jahren wohl kein Kultivateur geahndet hätte und die deshalb nicht genug empfohlen werden kann, besonders für diejenigen Liebhaber, welche sich nur wenige, aber vollkommene Exemplare heranzuziehen beabsichtigen. Dieses Schauhaus glich einer Pflanzen-Ausstellung von blühenden Gewächsen im Kleinen. Wir sahen, um nur einige Pflanzen anzuführen, mächtige Büsche von Pentas carnea, Achimenes Liebmanni, A. grandiflora, 2—3 Fuß im Durchmesser haltend,

schöngezogene Fuchsien, Petunien, Statice Dickinsonii, prachtvolle Eriken in großen, buschigen, mit Blüthen bedeckten Exemplaren, Niphaea oblonga, Ixora grandiflora, Rhodostoma gardenioides, Campanula fragilis var. hirsuta, eine sehr schöne hangende Zierpflanze für Ampeln, Justicia carnea major, mächtige Exemplare von Lilium lancifolium und lancifolium punctatum, Campanula rhomboidea flore pleno (sehr zu empfehlen), herrliche Spielarten von Lobelia fulgens, als Queen Victoria, pyramidalis und Pattoni u. m. a. — Ein großer Theil der schönblühenden Kalthauspflanzen stand in mächtigen Exemplaren in großen Töpfen und es muß eine Pracht sein, im Frühling die schönen Leguminosen, als Acacien, Hoveen, Gompholobien, Zichyen, Chorozemen, Brachisemen u. a. im völligen Flor zu sehen, ferner die schönen Pimelien und Borronien, sowie eine herrliche Crowea saligna, wovon ich eine zweijährige Pflanze sah, welche zwei Fuß im Durchmesser hielt. — Die Eriken-Kultur ist vortrefflich und dürfte sich die Sammlung auf 300 Arten und Abarten belaufen. Die älteren Exemplare, welche in großen Töpfen nach dem einmaligen Verpflanz-System gezogen sind, sind wahre Prachtstücke. Die Vermehrung ist beträchtlich und die Pflanzen haben einen üppigen und von Jugend auf gleich buschigen Wuchs. — Auch unter den Warmhauspflanzen bemerkten wir manche seltene Art und es fehlt nicht an den neuesten Schmuckgewächsen für die Blumenfreunde, als Dipladenia (Echites), Clerodendron, Rondeletia, Ixora, Hindsia, Chirita, Franciscea, Gardenia, Aeschynanthus, wovon wir nur A. Boschianus nennen wollen, Columnea, Gesnera, Siphocampylus, Saurauja spectabilis u. m. a. Auch befindet sich daselbst ein 6½ Fuß hohes Exemplar von Pilocereus senilis. — Das Eriken-Haus, welches in seiner Länge von Süden nach Norden liegt und dessen Glasdach einen Winkel von 40—50° nach Osten und Westen hat, hält in seiner Tiefe 15 Fuß und hat eine Länge von 75 Fuß. Es ist ein Musterhaus zu nennen, sowie nicht minder das Camellien-Haus. — Ueberall herrscht die größte Ordnung und Sauberkeit und manche Gärtner könnten sich ein Beispiel daran nehmen, wie eigentlich ein Garten gehalten werden muß. — Der Vorplatz des Gartens ist auf eine eben so zweckmäßige als geschmackvolle Weise angelegt. Die Rasenfläche, welche mit schönen Bosquets größtentheils aus immergrünen Sträuchern bestehend, gruppirt und vom Frühling bis zum Spätherbst unausgesetzt mit einer reichen Blumenflor ausgestattet ist, ergötzt das Auge und gewährt einen herrlichen Anblick. Trotz der großen Hitze und Dürre (denn wir hatten 25½° R. Wärme), war doch alles wohl erhalten.

Die Pflanzensammlung des Herrn Ed. Steer in Ham, unter Leitung des geschickten Gärtners Herrn P. Smith, ist ausgezeichnet. Die Pflanzen-Collection ist nicht groß, allein was kultivirt wird, sieht man nur in der größten Vollkommenheit und in schön gezogenen Exemplaren. Es standen nur wenige Pflanzen in Blüthe und folgende bemerkte ich bei meinem flüchtigen Besuch, nämlich: Clerodendron infortunatum, Cyrtoceras reflexa (prachtvoll), Ixora rosea, Turnera elegans, Ardisia hymenandra, Hypocyrta strigulosa, Peristeria Humboldtii (?), Russelia juncea, Fuchsia serratifolia, Hindsia speciosa (Rondeletia) Veronica speciosa, 5 Fuß im Kronen-Durchmesser, jetzt aber nicht in Blüthe stehend; Peristeria elata stand in Knospen und soll in mehreren deutschen Gärten in diesem Jahre zum ersten Male zum Blühen gelangen. — Lilium lancifolium album hatte sieben blühende Stengel und war sechs Fuß hoch; L. lancifolium punctatum prangte mit vier, 3½ Fuß hohe blühende Stengel. Eriken, Epakris, Boronien, Pimelien und andere beliebte Gewächshauspflanzen, waren in großen prachtvollen Exemplaren vorhanden, so unter andern eine Luculia von vier Fuß Höhe und drei Fuß Breite; Brachysema bracteatum hatte eine Höhe von 6½ Fuß und war von unten auf buschig gezogen. — Das Kultur-System der Ananas-Pflanzen, woran die Schößlinge an den alten Pflanzen verbleiben, war für mich eine neue Erscheinung, kann auch wohl nur da angewendet werden, wo kein Mangel an Raum vorhanden ist. Ich sah die Pflanzen und Früchte nie schöner und hatten die ersteren eine Höhe von mindestens sechs Fuß und darüber erreicht. An der alten Pflanze, die, sobald die Frucht gereift, zurückgeschnitten wird, bilden sich Schößlinge; diese werden nicht von der Mutterpflanze getrennt, sondern bleiben daran, wachsen üppig fort und tragen Früchte. Die Früchte, welche sich an solchen Pflanzen befanden, waren ausgezeichnet. *) Am meisten wird die Montserat und En-

*) Siehe: Ueber das Fruchttragen der Ananas an den alten Pflanzen, von P. Smith, Gärtner bei Herrn Ed. Steer in Ham, im Archiv des Garten- und Blumenbau-Vereins

ville gebaut. — Das Blumen-Parterre ist einzig in seiner Art und könnte als Muster dienen. Die Blumengruppen liegen in den schönsten Rasen, den ich je in Deutschland sah. Die Fuchsien, Petunien, Calceolarien, Violen und Verbenen, vorzüglich letztere, sind von außerordentlicher Größe und Schönheit und namentlich ausgezeichnet: V. teucrioides rubra und Louis Philipp; alle diese Pflanzen bildeten die Gruppen. Pelargonium Tom Thumb, welches wie der kleine Mann niedrig und klein bleibt, bildete herrliche Klumps. — Leider war der Gärtner Herr Smith nicht gegenwärtig, da er im Begriff stand nach England abzureisen.

Die Handelsgärtnerei der Herren Ohlendorff und Söhne in Ham, enthält manches hübsche neuholländische Pflänzchen, worunter namentlich sich viele Akazien auszeichnen, als: A. Lindleyana, horridula, Meissneri, cochlearis, Blomei, Pawlikowskyana, ferner Isopogon scaber, Dryandra floribunda variet., Hakea myrtoides, Indigofera ericoides, Bossiaea pulchella, Gastrolobium calycinum, Melaleuca violacea, Mussaenda Afzelii, Drymonia punctata (Gloxinia Hartwegii), mehrere Clerodendron-Arten, verschiedene Orchideen u. dgl. m. Veronica speciosa blühend in kleinen Exemplaren. Von der noch seltenen Picea Nordmanniana *Stev.* vom Kaukasus, waren schöne gesunde Exemplare vorhanden.

Das neue Orchideenhaus im Flottbecker Park des Herrn Senator Jenisch.*) Dieses Haus nimmt, indem es sich den beiden ältern anschließt, einen Flächenraum von 1350 Quadratfuß ein; es erstreckt sich in seiner Länge von Süden nach Norden, so daß sein nach Osten und Westen gerichtetes Glasdach den Zugang der Sonenstrahlen zu jeder Tageszeit gestattet und allen Theilen des Hauses das vollste Tageslicht zuführt. Um jedoch das Uebermaß der Sonnenstrahlen unschädlich zu machen, ist eine sehr zweckmäßige Beschattung mittelst Rouleaux von grober Sackleinwand eingerichtet, welche letztere auf der Ost- und Westseite des Glasdaches vermöge einer einzigen Rolle sehr leicht herabgelassen und wieder aufgezogen werden können. Das überaus Vortheilhafte solcher von Süden nach Norden gelegener Warm- und Kalthäuser, welche in neuerer Zeit in unserer Umgegend immer mehr errichtet werden, im Vergleich zu den früher gebräuchlichen, von Osten nach Westen gelegenen, mit ihrer ausschließlichen Glasdach-Richtung gegen Süden, wird jedem Sachkundigen in die Augen springen, wenn er die Vegetation in beiden vergleicht, zumal wenn dieselbe in den erstgedachten Häusern noch durch Wasserheizung begünstigt wird. Die Resultate sind in der That außerordentlich und allen bisherigen in den bis jetzt gewöhnlichen Warmhäusern erzielten, weit überragend. Das Röhrenwerk ist zweckmäßig eingerichtet und außer dem großen Raum desselben von 80 Fuß Länge und 18 Fuß Breite werden noch zwei Mistbeet-Abtheilungen von 130 Fuß Länge so hinreichend damit erwärmt, daß die Temperatur in denselben in einer Entfernung von 130 Fuß vom Kessel noch vollkommen dieselbe ist, wie in dem Hause selbst. In beiden Theilen sind Klappen angebracht, um mittelst Zulassung der äußern Luft, die innere nach Gefallen zu moderiren. An den Wänden laufen ringsum Schieferborte und in der Mitte befindet sich ein Beet für andere tropische Pflanzen und zwei an den beiden Endpunkten im Süden und Norden in den Boden eingelassen, gemauerte Wasserbassins, dienen dazu, das vom Glasdache hingeleitete Regenwasser aufzunehmen. Die das Glasdach tragenden eisernen Stützen, sowie mehrere an den einzelnen Sparren angebrachte Spaliere von starkem Eisendrath werden von Schlingpflanzen umrankt. An den Sparren, längs der beiden Seiten der Beete und über den Schieferborten sind eiserne Stangen angebracht, an welchen überall Drathkörbe, Holzklötze, Kästen von Holz oder Kork u. s. w. hangen, in welchen sich solche Orchideen befinden, die diesen Standort und eine höhere Temperatur mehr lieben, als die Kultur in Töpfen auf Beeten ihnen geben kann.

Beim Eintritt gewährt das Orchideenhaus einen wahrhaft imposanten Anblick und der Liebhaber sowohl als der Kenner, erfreut sich an der herrlichen Vegetation und der sorgsamen und richtigen Kultur. Der Katalog der Orchideen-Sammlung vom Jahre 1845 weist 428 Arten nach, allein es sind seit jener Zeit viele neue, zum Theil unbekannte Species hinzugekommen. Von den ersteren hatten bereits 290 Arten geblüht und wurden mit den Abbildungen und Be-

---

für Hamburg und Altona 1845. p. 72., in Dr. Mettler's Allg. Garten- und Blumenzeitung und in der Allg. Gartenz. XIII. p. 372.

*) Aus dem Archiv des Garten- und Blumenbau-Vereins für Hamburg, Altona und deren Umgegend 1845. p. 27. im Auszuge mitgetheilt.

schreibungen verglichen. Ein großer Theil, mitunter von den seltensten Arten, sind in großen Exemplaren vorhanden und erscheinen mit einer Menge Blüthenstiele, so unter andern Cattleya labiata var. Mossiae mit 16 prachtvollen Blumen, ferner Coelogyne Wallichii, Oncidium Papilio ꝛc.

Die Kultur der Orchideen, welche von dem Obergärtner Herrn Kramer selbst geleitet wird, ist von der Art, daß sie von Orchideen-Züchtern als eine der vorzüglichsten angenommen werden kann. Wir kennen mehrere Gärtner, welche, nur ihrer eigenen fehlerhaften Meinung folgend, die Orchideen so behandeln, wie sie nicht behandelt werden müssen. Daher kommt es denn auch, daß sie nicht blühen und weil sie das ganze Jahr hindurch in einer fortwährenden Wärme und im fortdauernden Wachsthum erhalten werden, immer schwächer und schwächer werden und endlich zu Grunde gehen. Obgleich jetzt im August die eigentliche Blüthezeit vorüber ist, so blüthen doch in dieser Sammlung immer noch viele Arten, oder waren dem Aufblühen nahe, wo sich dann noch unter den unbestimmten manches Neue herausfinden dürfte. Folgende Arten standen in voller Blüthe: Catasetum Wailesii, Epidendrum diffusum, fuscatum und lancifolium; Houlletia Brocklehurstiana (in Knospen), Lycaste Skinneri, Maxillaria gracilis, flava und ochroleuca, Mormodes aromatica, Monachanthus fimbriatus, Oncidium Lanceanum, Peristeria elata, Rodriguezia Barkeri, Scuticaria Steelii, Stanhopea insignis var. inodora und mehrere andere Stanhopeen. Das seltene Catasetum longifolium und Cologyne Wallichiana befinden sich ebenfalls in dieser Sammlung, waren aber gegenwärtig nicht in Blüthe. Ein Transport indischer Orchideen war abermals angekommen und mehrere Mistbeetkästen damit angefüllt.

Unter den übrigen Pflanzen zeichneten sich die Lilien, als Lilium lancifolium, L. lancifolium punctatum und rubrum, welche letztere eine Höhe von sieben Fuß erreicht hatte, aus. Eine andere hübsche Zierpflanze ist Linaria physis. (?) Erythrina laurifolia hatte im Freien ausgehalten und blüthe sehr reichlich. Noch eine sehr seltene kryptogamische Pflanze, Lycopodium quadrangulare wurde vom Herrn Kramer kultivirt. Auch mehrere ausgezeichnete Cacteen von den Anden befinden sich in der Sammlung.

Der Garten des Herrn Senator Merck zu Horn. In diesem Garten findet sich eine recht reiche Sammlung, sowohl von Kalt- als Warmhauspflanzen. Unter den ersteren sah ich mehrere ausgezeichnete Proteaceen, worunter ein schönes Exemplar von Banksia Brownii, eine mir ganz unbekannte Phylica mit blaßrosenrothen Blüthen und mehrere andere kapische und neuholländische Pflanzen, hübsche Leguminosen u. s. w. Die schon mehrmals erwähnten Varietäten von Lilium lancifolium machten auch hier den Schmuck der Häuser aus, zumal dieselben mit hübschen Fuchsien, Veronica speciosa, Cuphea Melvilla, Statice arborea, St. Dikinsonii und anderen schönblühenden Pflanzen untermischt waren. — In dem Warmhause befand sich ein mächtiges Exemplar von Acrostichum alcicorne von einer Größe und Schönheit, wie man es wohl selten wieder finden dürfte. Gesnera Merkii, G. caracasana, G. discolor, Puya heterophylla, Myrtus acris, Hymenocallis guianensis waren bis auf letzteres, in voller Blüthe. Eine neue Gloxinia aus Brasilien mit großen gefleckten Blättern war dem Aufblühen nahe und scheint vielversprechend. Der ächte Aeschynanthus Roxburghii war hier in Kultur und zeigte sich sehr verschieden von demjenigen, welche man in den Gärten gewöhnlich sieht. Eine hübsche Thunbergia fastuosa fiel mir besonders auf. Mussaenda Afzelii und Dipladenia crassinoda waren in Blüthe, letztere außerordentlich schön. Eine vom Wurzelstock an in viele Stämme sich theilende Chamaedorea repens? von beträchtlicher Größe, nebst andern tropischen Pflanzen schmückten das Warmhaus. Anthurium podophyllum mit handförmigen Blättern an 4—5 Fuß langen Blattstielen aus Mexico erregte besonders meine Aufmerksamkeit. Ferner sah ich eine neue Begonia, der B. heracleifolia und punctata nahe stehend, eignet sich als vorzügliche Schmuckpflanze. Dipsacozamia mexicana hatte prachtvolle Blätter entwickelt und gehört zu den schönsten Cycadeen. Ausgezeichnete Aroideen und Bromeliaceen, Schlingpflanzen, darunter blühend Batatas bonariensis machen einen Theil der Zierde des Hauses aus. Unter den Cacteen befanden sich mehrere mir unbekannte Formen, unter andern eine blühende Peireskia rosea aus Mexico. — Die Orchideen-Sammlung ist reichhaltig und enthält viel Schönes und Seltenes, auch dürfte unter den neuangekommenen Arten manche neue sein. Die Kultur ist vortrefflich und die Pflanzen stehen ungemein gesund und üppig. Sie werden in Holz- und Drathkörben, an Stämmen, in durchbrochenen Töpfen, auf Holzblöcken, je nach

dem es die eine oder die andere Art verlangt, gezogen. Die schon seit längerer Zeit in Kultur befindlichen Pflanzen bilden große Exemplare und so sahen wir an der Miltonia candida 14 vertrocknete Blumenstiele, Sobralia macrantha hatte mit 14, Cattleya labiata var. Mossiae mit 12 Blumen geblüht; von dieser Varietät werden hier drei Formen kultivirt. Schomburgkia tibicinis hatte an einem Stengel 42 Blumen gehabt. Von Aerides wurden kultivirt: A. crispum, odoratum und quinquevulnerum; von Dendrobium macrophyllum hing ein mächtiges Exemplar vom Sparren herab. Cattleya Loddigesii und C. granulosa, sowie Galeandra Baueri blüthen prächtig. Mormodes aromatica war dem Aufblühen nahe.

Dieser kurze Abriß soll nur andeuten, wie reich dieser Privat-Garten nur allein an Orchideen ist und wie so manche Seltenheit hier kultivirt wird. — Noch kann ich nicht umhin, der vortrefflichen Weintreiberei zu erwähnen, die sich in diesem Garten vorfindet.

Die eine Fronte der Weinhäuser besteht aus vier Abtheilungen von verschiedenen Längen. Ein zweites Haus hat eine Fronte von 60 Fuß Länge. Man treibt den rothen Frankenthaler, den blauen (Black Hamburgh), die gelbe Cibele, Diamant, den assyrischen Gutedel u. a. Sorten. Von der gelben Cibele hat man Trauben geerntet, welche ein Gewicht von 106 Loth hatten. Die Weinstöcke sind bereits 21 Jahr alt und werden die vier ersten Abtheilungen durch eine Wasserheizung erwärmt. Das darin befindliche Beet wird durch Mist und Lohe erwärmt und zum Treiben der Erdbeeren, Rosen u. dgl. benutzt. Die hintere Mauer ist mit Pfirsichbäumen bekleidet, welche reichlich mit Früchten versehen waren. Da das Treiben erst mit Mitte Januar beginnt und allmählig geschieht, so werden dadurch die Stöcke nicht geschwächt. Die Weinstöcke waren mit Trauben übersäet, die frühen Sorten bereits Mitte Juni geerntet und die späten der Reife nahe, so daß es zu keiner Zeit an Trauben fehlt.

(Fortsetzung folgt.)

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. Juli 1846.

(*Taf.* 4243.)

Leianthus umbellatus *Grieseb.*

[Lisianthus umbellatus *Swartz.*]

(Pentandria Monogynia. Gentianeae.)

Diese seltene und wenig bekannte strauchartige Pflanze ist ihres hübschen Ansehens und der schönen großen Blätter wegen sehr empfehlenswerth und höchst eigenthümlich wegen der in dichten gipfelständigen Dolden stehenden und von einer großen Blatthülle umgebenen Blumen. Sie ist in Jamaika einheimisch und wurde zuerst vom Dr. Macfadyen in trocknen Exemplaren, später aber auch lebend, sowie Samen davon von dem Sammler Herrn Purdie an den Königlichen Garten zu Kew gesandt. Es ist eine Gebirgspflanze, welche Swartz in der Gemeine von St. James und Herr Purdie auf dem Gipfel des Dolphin, Hanover, fand, woselbst sie eine Höhe von 20 Fuß erreicht. Zu ihrer Kultur verlangt sie ein feuchtes und warmes Gewächshaus. Die Blumen erscheinen im Mai, sind grünlich und haben sehr lang herausstehende Staubgefäße.

(*Taf.* 4244)

Daviesia physodes *Cunningh.*

(Decandria Monogynia. Leguminosae.)

Von der hübschen Gattung Daviesia ist dies eine sehr eigenthümliche Art, welche den Habitus von Genista Scorpius hat; sie hat den Namen nach der Frucht erhalten, die häutig und aufgeblasen ist, in unseren Gewächshäusern aber nicht zur Reife gelangt. Die Pflanze ist strauchartig, von blaugrüner Färbung; die unteren Blätter sind linienförmig und stielrund, die oberen aber nach der Spitze zu beilförmig-erweitert und an der einen Seite stachelspitzig; die Blumen sind sehr schön, orange, roth, grün- und schwarzbunt, stehen in großer Anzahl am oberen Theil der Aeste, erscheinen im April und Mai, wo sie wegen ihrer langen Dauer eine

anhaltende Zierde des kalten Gewächshauses sind. Das Vaterland der Pflanze ist das westliche Australien, Herr Cunningham, der sie zuerst aufführt, hat keinen genaueren Standort angegeben, allein Herr Drummond sowohl als Herr Preiß haben sie auf der Niederlassung am Schwanenflusse gefunden und beide Sammler haben Samen davon eingesandt, aus welchen die im Königlichen Garten zu Kew befindlichen Exemplare erwachsen sind.

Notizen.

Melonen, von außerordentlicher Größe.

In diesem Jahre sind hier in Berlin und dessen Umgegend die Melonen ganz vorzüglich gediehen und man sieht sie auf den hiesigen Märkten in einer solchen Menge und von einer so bedeutenden Größe wie nie zuvor und doch werden gerade nicht die besten Früchte dahin gebracht, denn diese verkauft der Melonenzüchter meist schon einzeln im Hause und nur der Rest kommt zu Markte. Will man daher die diesjährige Melonenfülle in ihrer ganzen Vollkommenheit sehen, so muß man die Handelsgärtnereien besuchen, wo Melonen gezogen werden. Eine der ausgedehntesten in dieser Hinsicht ist die des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Ebers in der Hasenheide, wo während der ganzen Melonenzeit immer einige hundert reife Früchte in den Kästen vorräthig lagen. Eine davon hatte ein Gewicht von 29 Pfd. und eine von 24 Pfd. Die erstere glaubte Herr Ebers nicht verkaufen zu dürfen, sondern hielt es angemessen, dieselbe für die Königliche Tafel einzuliefern. Sr. Majestät der König haben auch dieselbe mit vielem Wohlgefallen in Augenschein zu nehmen geruhte und dem Herrn Ebers einen Dank für die Uebersendung und die Allerhöchste Zufriedenheit mit seinen Kulturen aussprechen lassen, da sich die genannte Melone von ganz besonderem Wohlgeschmack gezeigt haben soll. Beide Früchte waren von der gewöhnlichen Netzmelone, welche hier in Berlin die gangbarste ist.

Verkauf von getrockneten Pflanzen.

Herr Fr. Leibold, Besitzer eines Naturalien-Cabinets in Dresden, Amalien-Straße Nr. 4., hat uns ein Verzeichniß von seinen vorräthigen, getrockneten, exotischen Pflanzen eingesendet, welche er unausgewählt die Centurie mit 10 Thaler, ausgewählt aber nur zu 12 Thaler verkauft. In demselben finden sich amerikanische Lichenen, Algen, Moose, Farrn, Orchideen u. a., sowie zahlreiche kapische und neuholländische Pflanzen aufgeführt. Die Bestimmungen der Farrn sind vom Herrn Prof. Kunze, die der Moose von Dr. Rabenhorst und die der Phanerogamen vom Herrn Prof. v. Schlechtendahl. Das Verzeichniß ist bei der Redaction einzusehen. — Auch fügt er die Bemerkung hinzu, daß er stets neue Zusendungen von Naturalien erhält und auch im Besitz von unbeschriebenen mexikanischen und kubensischen Gattungen und Arten ist.

Anzeigen der Nauck'schen Buchhandlung.

Bei **F. H. Nestler & Melle** in Hamburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Versuch einer Materialrevision der wahren Pflanzennahrung, von Wilh. Hirschfeld. Mit einem Vorworte von Dr. Chr. Heinr. Pfaff, kön. dän. Conferenzrath und Professor an der Universität zu Kiel. gr. 8. Preis geh. 1 Thlr.

Bei **Schaumburg & Comp.** in Wien ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Die

Kultur der Päonien,

ihre

Vermehrung und Vervielfältigung durch Samenbau und Theilung ihrer Knollenwurzeln,

von

Jakob Klier.

Preis 15 Ngr.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei das Nelken-Verzeichniß von Frd. Halbentz in Zerbst.**

№ 35. Vierzehnter Jahrgang. 1846.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 29. August.

Besuch mehrerer Hamburger Gärten im August 1846.

Von

Friedrich Otto.

(Fortsetzung.)

Das Garten-Etablissemt der Herren James Booth und Söhne, Eigenthümer der Flottbecker Baumschulen. Eine genaue und vollständige Beschreibung von diesem großen Etablissement und seinem Inhalt zu geben, würde die Grenzen unseres Berichtes übersteigen und zu weit führen. Ref. wird sich daher nur auf einige Gegenstände beschränken, die ihn vorzüglich ansprachen und wegen einer Charakteristik des Ganzen die Leser auf das Archiv des Garten- und Blumenbau-Vereins für Hamburg, Altona und deren Umgegend, Jahrgang 1839. p. 83., Jahrgang 1844. p. 20. und Jahrgang 1845. p. 33. verweisen.

Ref. betrat das berühmte Orchideenhaus mit großer Spannung, allein seine Erwartungen wurden schon beim Eintritt in dasselbe bei weitem übertroffen. Man glaubt sich in einen tropischen Wald versetzt, wo die Orchideen die Hauptvegetation ausmachen. Ein Haus von 102 Fuß Länge und einer Tiefe von 24 Fuß, größtentheils mit Orchideen besetzt, würde vor funfzehn Jahren für etwas Unerreichbares gehalten

worden sein. Die innere Einrichtung ist äußerst zweckmäßig und wird das Haus, wie sich von selbst versteht, durch eine gut von Eisen konstruirte Wasserheizung erwärmt, ohne irgend dabei angebrachte Reservoire. Auf die Zahl der Arten selbst welche Herr Booth kultivirt, verweisen wir auf das von ihm herausgegebene neue Verzeichniß seiner Topfpflanzen von 1846. Mittlerweile sind aber wieder neue Sendungen angelangt, wodurch die Sammlung bedeutend vermehrt worden ist. Außerdem enthält das Orchideenhaus, wie leicht begreiflich, noch andere seltene tropische Pflanzen, welche gerade ein solches Haus von denselben Temperatur- und Feuchtigkeitsgraden verlangen, um üppig zu gedeihen. Nepenthes destillatoria, zehn Fuß hoch, mit prächtigen langen Schläuchen, sowie mehrere Sarracenia-Arten und Dionaea muscipula stehen in diesem Hause vortrefflich. Ferner sah man hier schöne Exemplare von Alstonia venenata, Clerodendron infortunatum und speciosissimum, Gardenia Stanleyana und Sherbourniae, Hindsia longiflora und violacea, Ixora coccinea major, crocata und alba, Lemonia spectabilis, Franciscea hydrangeaeformis, Centrostemma multiflorum, mehrere Aroideen und Bromeliaceen, darunter Billbergia acaulis var. zebrina und zebrina viridis, prächtige Schlingpflanzen, unter denen sich Schubertia graveolens *Lindl.*, eine empfehlenswerthe, kletternde, wohlriechende, weißblühende Asklepiadee aus Brasilien (welche mit S. Grahamii *DC.*, Physianthus auricomus *Grah.* viel Aehnlichkeit hat), sehr auszeichnete u. m. a, ferner eine schöne Rhexia aus China, Mussaenda frondosa. — Der größte Theil der Orchideen ist zu riesigen Exemplaren herangewachsen und die mehrsten derselben sind reichlich mit Blumen versehen. Sie werden auf ästigen Stämmen, Holzstücken, in Kästen, Töpfen u. s. w. gezogen, je nachdem es ihre Natur verlangt. Kurz mit einem Wort, die Kultur ist eine vollkommene zu nennen, die nichts zu wünschen übrig läßt. Keine Jahreszeit geht vorüber, wo nicht blühende Arten daselbst zu finden sind. So blühten gegenwärtig bei meinem Besuch außer mehreren gewöhnlichen, folgende interessante Arten: Acanthophippium bicolor; Acropera concolor, A. Loddigesii mit Varietäten; Aeranthus grandiflorus; Aerides quinquevulnerum; Aspasia epidendroides; Brassia candata, B. Henchmanni, B. maculata u. B. verrucosa β. maj.; Calanthe bifurcata; Catasetum tridentatum β. Claveringi; Cattleya Harrisoniana, C. maxima, C. granulosa und granulosa var. lutea; Cycnoches Lobdigesii, C. ventricosum; Dendrobium chrysanthum; Epidendrum lancaefolium, E. radiatum; Galeandra Baueri; Gongora atropurpurea β. albescens, G. sp. nov. (ausgezeichnet); Govenia liliacea; Houlletia Brocklehurstiana; Maxillaria mehrere Arten; Miltonia spectabilis; Monachanthus discolor; Mormodes aromatica, M. citrina und pardina; Notylia Barkeri; Odontoglossum constrictum; Oncidium ramosum, O. triquetrum; Peristeria Barkeri, P. cerina, P. elata und P. stapelioides; Phajus albus; Sarcanthus rostratus; Stanhopea oculata, St. oculata var. Lindleyana, St. insignis var. inodora, St. tigrina var., St. venusta und St. Wardii; Trichopilia tortilis; Vanda Roxburghii; Zypopetalum maxillare var. major und viele andere.

Das dem Orchideenhause zur Seite liegende Gewächshaus ist für die in Blüthe stehenden Prachtpflanzen bestimmt und war auch reichlich damit ausgestattet. Die neuesten Fuchsien, als Fuchsia Eminent, F. serratifolia blühten in voller Pracht; die Petunien sah ich nie so schön und großblumig. Ferner befand sich in diesem Hause ein 6 Fuß hohes und 5 Fuß im Durchmesser haltendes Exemplar von Luculia gratissima, sodann Statice macrophylla, Clerodendron fallax, ein großer Busch von Hindsia violacea und andere Seltenheiten mehr. — In einem anderen Hause sah man ein prachtvoll blühendes Exemplar von Tacsonia mollissima (eine der schönsten Passiflora-Arten), Dipladenia crassinoda, Lilium lancifolium punctatum von 8—9 Fuß Höhe, Cosmelia Hendersoni und andere Modepflanzen.

Das Erikenhaus war mit prachtvoll blühenden Exemplaren geschmückt, obgleich viele der schönsten Arten dem Verblühen nahe waren. Ueberhaupt hat die Eriken-Kultur hier wohl die größte Vollkommenheit erreicht, denn dergleichen schöne und buschig gezogene Exemplare sah ich noch nie und ihre Schönheit läßt sich kaum mit Worten beschreiben. Sie sind (die älteren) nach dem einmaligen Verpflanz-System (once shifting) gezogen und zu ansehnlichen Individuen herangewachsen, von denen ein großer Theil mit Blüthen übersäet war. Die stärksten Exemplare standen in 12 bis 14 Zoll im Durchmesser haltenden Töpfen, deren Höhe beinahe eben so viel betrug. Kleinere befanden sich in 8 bis

10zölligen, je nach dem Habitus und dem Wachsthum der Art. In großen, schön buschig-gezogenen Exemplaren standen folgende Eriken, Arten und Abarten in voller Blüthe: Erica acuminata var. longiflora, Aitonia, ampullacea und amp. major, rubra, speciosa und vittata, Archeriana, Bowieana, Cavendishii, cerinthoides var. superba, comosa var. rubra, cubica major et minor, declinata, eximia, gemmifera, Hartnelli und Hart. major, Hendersonii, jasminiflora alba, incarnata, inflata, infundibuliformis, intermedia var. Bowieii, Irbyana, jubata, Lambertiana, Macnabeana, Massoni, mutabilis, onellifera, palustris, pinifolia, plumosa, retorta und retorta major, sanguinea, Swainsoniana, taxifolia, triceps, tricolor carnumbrata, dumosa, floribunda, impulsa, Lceana und superba nova, Uhria und Uhria superba, ventricosa superba und vent. var. Bothwelleana vernix ovata, verticillata, vestita carnea, coccinea und viridiflora, Westphalingii.

Aber auch viele andere kapische und neuholländische Pflanzen werden auf dieselbe Weise kultivirt und von vielen Arten, die wir sonst nur in schwachen und spilligeren Exemplaren zu sehen gewohnt sind, erblicken wir hier von einer solchen Größe und Ausbreitung, daß man wirklich darüber erstaunt. So sah ich hier unter andern (leider jetzt nicht in Blüthe), eine Menge der schönsten Leguminosen, ferner Crowea, Boronia, Cosmelia Hendersonii, Correa, Lechenaultia, Pimelea u. a. und es muß eine wahre Pracht sein, die großen, so schön gezogenen Exemplare zur Blüthenzeit in voller Flor zu sehen. Nicht allein dem jungen angehenden Gärtner wäre es zu rathen, die Hamburger Gärten zu besuchen, sondern auch so manchem älteren, zumal solchen, die nicht viel aus ihrer Heimath fortgekommen sind und nichts weiter gesehen haben, als die Gärtnereien ihrer Vorfahren, die strickte an ihre einmal erlernte Kultur-Methoden kleben und weder Lust noch guten Willen haben, weitere Fortschritte zu machen. Diesen würde der Zustand der Hamburger Gärtnereien die Augen öffnen und sie würden, wenn sie nicht zu sehr vom Eigendünkel eingenommen sind, bald einsehen, auf welchem falschen Wege sie sich befinden und wie ihre eigenen Kulturen oder die ihrer Gehülfen hinter den oben genannten zurückstehen.

Die übrigen Gewächhäuser, 17 an der Zahl, enthalten des Sehenswerthen gar viel, es würde aber zu weit führen wollte ich alles Seltene hier aufführen. Erwähnung verdienen jedoch noch die schönen exotischen Amentaceen und Coniferen, welche wirklich bewunderungswürdig sind. So sah ich hier verschiedene herrliche Quercus-Arten von Mexico und Nepal und von Coniferen' Araucaria Bidwilli, Dacrydium cupressimum, elatum und juniperinum, sowie Phyllocladus trichomanoides und die Dammara australis.

Auch unter den Palmen und Cycadeen war viel der Aufzeichnung werthes vorhanden. So unter andern Chamaedorea bilobata, gracilis und repens, Corypha Gebanga, Pinanga Nenga, Dion edule, Dipsacozamia mexicana und angustifolia.

Das neue Vermehrungshaus hat mich wegen seiner Einrichtung und Zweckmäßigkeit sehr interessirt und es ist so eingerichtet, daß es das ganze Jahr hindurch benutzt werden kann. Das Haus liegt in seiner Front von Süden nach Norden, ist 110 Fuß lang, 22 Fuß breit und 10¾ Fuß hoch und es finden in demselben 20,000 Töpfe bequem Platz. Der Heizapparat liegt 3½ Fuß tief in der Erde, in einem besonderen, an der Nordseite gelegenem Hause. Von dem großen eisernen Kessel führen gußeiserne Röhren zu den Beeten empor; durch jene wird das heiße Wasser in zwei Behältern (tanks) von gutem eichenen Holze geführt, welche drei Fuß breit und nur vier Zoll tief, gut ausgepicht und in zwei Abtheilungen getheilt sind, so daß das heiße Wasser aus der eisernen Röhre in die eine Abtheilung geht und am Ende des langen Beetes in die andere fließt, durch welche es nun allmählig abgekühlt, wieder zu der andern Röhre und durch dieselbe in den Kessel zurückgelangt; man sieht also, daß das heiße Wasser eine vollständige und ziemlich schnelle Circulation macht. Der Boden dieser beiden langen flachen Tröge liegt 18 Zoll unter den mit Cement gemauerten Beeten, an der Ost- und Westmauer des Hauses, so daß das Mauerwerk 12 Zoll über der Oberfläche der Tröge hervorsteht. Die Tröge sind 36 Zoll, die Beete aber 56 Zoll breit. Um nun aber eine gleichmäßige Wärme unter dem ganzen Beete zu verbreiten, ist ein Zoll über den Trögen das ganze Beet mit porösen Schieferplatten, die mit Cement zusammengefügt sind, bedeckt. Durch diese Konstruction verbreiten sich die feuchten warmen Dämpfe ganz gleichmäßig unter dem ganzen Beet, was jedoch nicht der Fall sein würde, wenn die Schieferplatten unmittelbar auf den Trögen lägen. An der Vordermauer der Beete sind in einer Entfernung von 12 F.

auseinander Oeffnungen angebracht, aus welchen die wässrigen Dünste aus den Trögen entströmen, die aber nach Erforderniß mit Holzstöpsel geschlossen werden können. Die über den Schieferplatten sich entwickelnde konstante Wärme beläuft sich auf 18° R. und am Boden der kleinen und flachen Töpfe ist sie noch 14° R.; es kann diese Temperatur indessen nach Willkühr erhöht oder vermindert werden. Diese Heizmethode soll überaus ökonomisch sein und sollte sie sich auch in der Folge als vollkommen zweckmäßig bewähren, so ist ein sehr willkommnes Mittel gefunden, um künftig hin Orchideenhäuser ohne so bedeutende Kosten, wie sie bisher die eisernen Röhren veranlaßten, zu erbauen. Die weiche und warme Temperatur dieses neuen Hauses sagt ganz den tropischen Orchideen zu und sieht man schon eine Menge Arten aus dieser merkwürdigen Pflanzenfamilie dort ein fröhliches Gedeihen entwickeln. Die Einrichtungskosten des Hauses belaufen sich auf 2000 Thlr. während ein gleich großes Haus mit eiserner Röhrenheizung wohl über das Doppelte zu stehen kommt. Die ferneren Resultate namentlich in Bezug auf die hier kultivirten Orchideen, wird Herr Booth später bekannt machen.

Noch muß ich das reiche Arboretum und der ausgezeichneten Coniferen Sammlung gedenken, welche sich hier befindet. Pinus Douglasi hat eine Höhe von 20 Fuß erreicht und war mit drei Zapfen geschmückt, wohl das erste Mal, daß diese Art in Deutschland Zapfen trägt. Pinus ponderosa war bereits 12—15 Fuß hoch. Eine hübsche Eiche, welche Herr Booth aus Samen zog und die Quercus sonchifolia benannt worden, bildet einen schönen Baum und hat einen auffallenden Habitus.

(Schluß folgt.)

Beschreibung
der
Stanhopea Ruckeri *Lindl.*
Von
Albert Dietrich.

Mit Vergnügen muß man es anerkennen, daß unsere Privatgärten immer reicher an seltenen Pflanzen werden und sich bemühen, neue und schönblühende Arten anzuziehen. Auch ist es erfreulich, daß sie die schwerer zu kultivirenden Pflanzenfamilien nicht ausschließen, so daß man jetzt mehrere neue Orchideen, Scitamineen, Liliaceen u. a. bei dem wohlhabenden Gartenbesitzer finden kann. Die obige, hier noch neue Orchidee hat in diesen Tagen bei dem Herrn Baron v. Hertefeld zu Liebenberg geblüht und wurde uns von dessen Gärtner Herrn Hoßfeld, vorgezeigt. Sie ist eine der herrlichsten Arten der Gattung und zeichnet sich nicht allein durch eine höchst zarte Färbung sondern auch durch einen angenehmen Geruch aus. Abgebildet ist dieselbe noch nicht, sondern es findet sich nur eine einzige Nachricht darüber im Botanical Register September 1843 bei der Abbildung von Stanhopea Martiana, mit einer Diagnose vom Prof. Lindley, welche wir hier mit einer geringen Abweichung, wie wir sie an unserem Exemplar bemerkt haben, wiedergeben.

Stanhopea Ruckeri *Lindl.*

St. bracteis ovatis concavis germine duplo brevioribus, petalis reflexis marginibus revolutis, hypochilio obovato sessili antice intruso basi mutico apice carnoso aperte sulcato et dente valido inflexi aucto, epichilio subrotundo-ovato integro, cornubus semiteretibus incurvis, columna late alata.

Habitat in Mexico et Guatemala.

Die Blätter sind an zwei Fuß lang und vier Zoll breit, lanzettförmig, zugespitzt, an der Basis in einen Blattstiel verschmälert, auf der Unterfläche mit stark hervortretenden Nerven versehen. Der Schaft (von denen die Pflanze mehrere zugleich getrieben hatte), war ungefähr eine Spanne lang, theilte sich in der Mitte gabelförmig und jeder Theil trug eine oder mehrere Blüthen, welche an der Basis von einem eirunden, stark vertieften, spitzen (nicht lang zugespitzten, wie in Lindley's Diagnose steht) Deckblatte gestützt sind, das kaum die halbe Länge des Fruchtknotens erreicht. Der Fruchtknoten ist linienförmig, an drei Zoll lang. Die Blumen sind groß und wohlriechend und halten über vier Zoll im Durchmesser. Die drei äußeren Blüthenhüllenblätter oder die Kelchblätter über zwei Zoll lang, anderthalb Zoll breit, oval, spitzlich, an den Rändern ein wenig nach außen gebogen, isabellfarben und auf der Innenseite mit kleinen rothen aderartigen Fleckchen marmorirt. Die beiden innern Blüthenhüllenblätter oder die Kronenblätter eben so groß als die äußern, fast noch ein wenig breiter, zurückgeschlagen und sogar mit den Spitzen um

die äußern herumgebogen, mit stark zurückgerollten Rändern, ebenfalls isabellenfarben aber mehr in's Gelbe sich ziehend und mit einem schwachen rosenrothen Schimmer, unter mit in feinen Querreihen gestellten rothen Strichelchen und oben mit rothen Marmorfleckchen geziert. Die Kronenlippe von weißlich-gelber Grundfarbe, aber so dicht mit rothen reihenweise gestellten Strichelchen und nach vorn mit etwas mehr entfernt stehenden rothen Fleckchen geziert, daß von der Grundfarbe nicht viel zu sehen ist; das untere Glied (hypochilium) sehr dick, unten dünner als oben und daher beinahe umgekehrt-eirund, fast vierseitig, mit dem oberen Theil nach innen gekrümmt, an jeder Innenseite mit einer tiefen Längsfurche durchzogen, an der Basis ohne Hörnchen, an der oben offenen oder gespaltenen Spitze aber mit einem starken einwärts geschlagenen Zahn besetzt; das obere Glied (epichilium) viel kürzer, rundlich-eirund, kurz zugespitzt, dick, fleischig aber flach und an jeder Seite mit einem fast noch dickeren, beinahe so langen, halbstielrunden, sichelförmig nach oben gekrümmten Hörnchen versehen. Die Stempelsäule grünlich weiß, dicht roth gefleckt, unten beinahe stielrund, oben breit geflügelt, mit fast durchscheinenden, rosenroth schimmernden, ebenfalls roth gefleckten Flügeln.

Diese Art steht der Stanhopea Wardii, abgebildet in **Lindley's Sertum orchidaceum t. 20.**, am nächsten, unterscheidet sich aber von dieser durch die andere Färbung, durch die am Rande zurückgerollten Kronenblätter und durch die Bildung des unteren Gliedes der Stempelsäule. — Herr Hoßfeldt hat die Pflanze aus Hamburg erhalten, wenn wir nicht irren, aus dem Garten des Herrn Senator Jaenisch.

Der Artname wurde dieser Pflanze zu Ehren des Sigismund Rucker, Esq., zu Wandsworth, eines der eifrigsten Orchideenfreunde in England, gegeben.

Das Einpflanzen in Töpfe.

(Aus Gardeners' Chronicle.)

Gleiche Theile faserigen Wiesen-Lehm, sandiger Heideerde, halbverweseter Blätter, halbfaulen Pferde-Dünger alles in recht grobem Zustande und eben so viel Holzkohle in kleinen Stückchen werden zusammengemischt und durch ein grobes Sieb von zweizölligen Maschen gesiebt. Die Stücke, welche hier nicht durchgehen, kommen auf den Boden der Töpfe; der übrige Theil des Kompostes wird darauf durch ein Sieb mit ein viertelzölligen Maschen gelassen und die hierbei durchgehenden feinen Partikeln werden gänzlich entfernt. Beim Füllen des Topfes stellt man einen kleineren Topf umgekehrt auf den Boden des größeren, umgiebt ersteren mit größeren Stücken Holzkohle, legt auf diese die gröbsten Theile des Kompostes und oben auf das durch das zweite Sieben Gewonnene. Auf diese Weise habe ich seit Jahren verfahren und meine Pflanzen sind stets so schön gediehen, daß sie nichts zu wünschen übrig gelassen. Sie müssen sehr sparsam bewässert werden, bis sie den Topfraum halb ausgefüllt haben. Eine Temperatur von 12° R. b. T. ist im Dezember und Januar hinreichend für sie; eine größere ist nachtheilig. Sie bedürfen zu allen Zeiten eine helle, luftige Situation.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

2. Edward's Botanical Register. Juli 1846.

(*Taf.* 35.)

Cattleya Lemoniana *Lindl.*

[Cattleya labiata var. Lemoniana *W. B. Booth* in litt.]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Nach Lindley's Meinung ist dies eine neue und ausgezeichnete Art, merkwürdig durch die kurzen Scheinzwiebeln und durch die lange, zusammengerollte Kronenlippe, mit einem gewölbten bleicheren Saum, welcher tief in wenige an den Ecken zurückgeschlagene Fallen getheilt ist. Herr Booth hielt sie für eine Varietät von C. labiata und hat sie dem Herrn Charles Lemon zu Ehren benannt. Die Pflanze wurde im Jahre 1842 aus Brasilien eingeführt und blühte im September 1845 zu Carclew. Sie verlangt eine warme und feuchte Atmosphäre und heftet sich mit ihren aschgrauen Wurzeln von selbst an eine Mauer oder an einen Zweig eines alten Baumes an.

(*Taf.* 36.)

Sarcostemma (Philibertia) campanulatum *Lindl.*

(Pentandria Monogynia. Asclepiadeae.)

Wegen dieser neuen und sehr ausgezeichneten Art sind wir die Herren Veitch und Sohn zu Exeter verpflichtet, welche sie uns im vergangenen October gesandt haben. In Hinsicht des Vaterlandes ist uns indeß keine Mittheilung gemacht worden, wir vermuthen aber, daß dasselbe Peru sein möchte. — Die breit herzförmigen Blätter und die großen glockenförmigen Blumen sind hinreichende Merkmale, um sie von den bis dahin beschriebenen Arten von Sarcostemma zu unterscheiden, zu welcher Decaisne auch Philibertia *Kth.* hinzieht. Es ist ein kleiner, netter, windender Strauch für's kalte Gewächshaus, welcher an einem im Topf befestigten Drathgitter gezogen, sich sehr zierlich ausnimmt und gleich den meisten Asklepiadeen einen nahrhaften Boden und reichliche Feuchtigkeit während der Wachsthumsperiode verlangt. Nachher, wenn die Blüthenzeit vorüber ist, gönne man ihm einige Zeit Ruhe und zwar durch allmähliges Zurückhalten der Feuchtigkeit, bis der Boden im Topfe ziemlich ausgetrocknet ist, worauf er bis zum folgenden Frühling in den wärmsten und trockensten Theil eines Kalthauses gebracht werden kann. Ehe nun die neue Vegetationsperiode eintritt, muß er umgesetzt und zurückgeschnitten werden und ist dann vier bis fünf Wochen hindurch feucht und warm zu stellen. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge; die Pflanze blüht den größten Theil des Sommers und Herbstes hindurch.

(*Taf.* 37.)

Azalea obtusa *Lindl.*

(Pentandria Monogynia. Eriaceae.)

Diese merkwürdige Art wurde der Gartenbau-Gesellschaft am 26. Juli 1844 vom Herrn Fortune als eine Azalea mit fein tiefrothen Blumen von Shanghae, gesendet. Der unermüdliche Entdecker bemerkt, daß es eine sehr beachtenswerthe Acquisition sei und wir halten es ebenfalls für eine sehr schätzbare Art, die außer mehreren guten Eigenschaften auch die hat, daß sie ungemein wohlriechend ist. Es ist ein kleiner Strauch mit sehr stumpfen Blättern, aber im Verhältniß kleiner und schmaler als bei allen übrigen und auch kleineren Blumen, von einem brennenden Roth, deren obere Einschnitte purpurrothe Fleckchen haben. Die hohe nördliche Breite, in welcher sie gefunden worden, läßt vermuthen, daß sie sich als hart beweisen wird, allein bis jetzt ist sie nur als ein Strauch für's kalte Gewächshaus behandelt worden. Wahrscheinlich bleibt sie zwergartig und wird sehr reichlich blühen, denn die Blumen erschienen schon an den jungen Stecklingen im März Sie kann auf gleiche Weise als A. Danielsiana behandelt werden. Der beste Boden ist ausschließlich eine rohe sandige Torferde. Obgleich wir an den Wurzeln der eingeführten Pflanzen gefunden haben, daß sie in lehmigen Boden gewachsen sind, so ist ihnen doch bei der Topfkultur eine sandige Torferde am zuträglichsten. Um Blumen zu gewinnen, muß das Holz gehörig reif sein. Reichliches Licht ist immer nöthig und zu allen Zeiten, wenn das Wetter günstig ist, mit Ausnahme im Herbst, wo das junge Holz zu erhärten beginnt und die Blüthenbüschel sich zu bilden anfangen. Im Winter ist Feuerwärme nicht anders anzuwenden, als wenn Frost eintritt. Die Vermehrung geschieht entweder durch Pfropfen oder durch Stecklinge von halbreifem Holz auf gewöhnliche Weise.

(*Taf.* 38.)

Epacris dubia *Lindl.*

(Pentandria Monogynia. Epacrideae.)

Als wir diese Pflanze zuerst vom Herrn Jackson, Handelsgärtner zu Kingston erhielten, hielten wir sie für E. heteronema, aber die Blätter sind schmaler, an der Basis dreinervig und an der Spitze mit einer stumpfen Schwiele versehen; eben so wenig ist es E. paludosa oder E. obtusifolia. Aber obgleich sie keine dieser drei Arten ist, so steht sie ihnen doch sehr nahe und scheint neu zu sein. Ob es eine wildwachsende Art oder eine Hybride ist, dies wagen wir nicht zu entscheiden; es ist eine ausgezeichnete Form, weshalb wir ihr vorläufig einen Namen gegeben haben. Sie verlangt zu ihrem Wachsthum Heideerde, welche mit dem vierten Theil reinen Sand gemischt ist. Ein freier Wasserabzug ist durchaus nothwendig, denn sie leidet mehr als andere durch stehenbleibende Feuchtigkeit. Im Frühling, nach der Blüthezeit sind alle schwächlichen Zweige wegzuschneiden und nur die kräftigen Triebe zu lassen, welche im folgenden Jahre das junge blumenbringende Holz geben. Während des Sommers

verlangt die Pflanze heraus gestellt zu werden und zwar an einen beschützten Ort, wo sie vor der Mittagssonne beschattet wird. Im Winter ist ihr bei gutem Wetter Luft zu geben und Wasser, sobald der Boden auf der Oberfläche trocken wird. Zu vermehren ist sie durch Stecklinge von halbreifem Holz, welche in Sand gesteckt und mit einer Glasglocke bedeckt werden.

(*Taf.* 39.)

Begonia albo-coccinea *Hooker.*

(Monoecia Polyandria. Begoniaceae.)

Bereits erwähnt in der Allgem. Gartenz. XIII. p. 247.

(*Taf.* 40.)

Royena lucida *Lin.*

(Decandria Monogynia. Ebenaceae.)

Ein bei uns längst bekannter kapischer Strauch mit weißen Blumen. Derselbe ist schon seit Gründung des hiesigen botanischen Gartens bei uns eingeführt, denn es befanden sich im Jahre **1801** bereits große Exemplare daselbst. In den englischen Gärten wurde er im Jahre **1690** eingeführt. Von der Gattung Royena werden in den botanischen Gärten **10—12** Arten kultivirt. D—o.

Ausstellungs-Programm der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's.

Die Herbst-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's wird in diesem Jahre den **24., 25., 26.** und **27.** September, unter den Linden Nr. 8., Statt finden. Es werden zu derselben nicht allein blühende Pflanzen, sondern auch vorzügliche Früchte, ausgezeichnetes Gemüse und Blumen-Sortiments gewünscht. Die Einlieferungen müssen spätestens bis zum Mittwoch den **23.** September erfolgt sein und den Tag nach der Ausstellung, Montag den **28.**, wieder abgeholt werden.

Zur Konkurrenz unter den Mitgliedern der Gesellschaft sind folgende Preis-Aufgaben gestellt.

A. Georginen.

Von aus selbst gewonnenem Samen selbst gezogener Georginen erhält:

1) Die schönste Blume einer im Jahre **1845** gezogenen Pflanze, die sich **1846** als dauernd erwiesen hat, eine Prämie von **10** Thlr.

2) Die der vorstehend genannten zunächst kommende Blume desselben Jahres eine Prämie von **5** Thlr.

3) die schönste Blume einer im Jahre **1846** aus Samen gezogenen Georgine eine Prämie von **5** Thlr.

Jede Konkurrenz-Blume muß in zwei vollkommenen unbeschädigten Exemplaren, an Stielen mit wenigstens zwei Blättern und mit einem Namen versehen, eingeschickt werden.

Jeder Konkurrent muß schriftlich sein Ehrenwort geben, daß die Blume von ihm selbst in den genannten Jahren aus selbst gewonnenem Samen gezogen worden sei.

B.

Von Sortiments-Georginen erhält:

4) Die vorzüglichste Sammlung der schönsten und neuesten, im besten Kulturzustande befindlichen Georginen-Blumen von **50** Arten eine Prämie von **10** Thlr.

5) eine gleiche Sammlung von **25** Arten eine Prämie von **5** Thlr.

Die Blumen müssen mit Nummern und mit einem nach der Reihenfolge der Nummern geordneten Namenverzeichnisse, oder mit Namen auf Etiquets versehen sein. Nur unbeschädigte Einsendungen können konkurriren.

C.

Von Pflanzen, welche wenigstens drei Monat im Besitz des Konkurrenten waren, erhält:

6) Die schönste, in unseren Gärten noch seltene, blühende Schlingpflanze eine Prämie von 5 Thlr.

7) Die seltenste und schönste, zu einem hohen Grade der Entwickelung gediehene blühende Pflanze, die jedoch nicht Schlingpflanze und Sommergewächs sein darf, deren Einführung neu ist und die als Zierpflanze allgemein anerkannt wird, eine Prämie von **10** Thlr.

8) Die schönste nach Wood's System durch einmaliges Verpflanzen zu einem besonderen Grade der Vollkommenheit gediehene blühende Cap- oder Neuholländer Pflanze eine Prämie von **10** Thlr.

9) Die schönste, neue von einem Mitgliede der Gesellschaft selbst erzogene Hybridität irgend einer Gattung der Zierpflanzen, eine Prämie von **10** Thlr.

(Eine der Wahrheit getreue Auseinandersetzung über die Abstammung dieser Hybride und über ihre Hervorbringungs-Methode, muß schriftlich beigefügt werden.)

10) Die schönste und reichste Aufstellung und Gruppirung schön blühender Pflanzen, nicht über 50 und nicht unter 25 Exemplare, von welchen zwei Drittel der Anzahl nach blühen müssen, eine Prämie von 10 Thlr.

D.

Von Obst erhält:

11) Eine vorzügliche Sammlung von Kernobst, eine Prämie von 10 Thlr.

12) Eine vorzügliche Sammlung von Steinobst, eine Prämie von 10 Thlr.

13) Eine vorzügliche Sammlung von Beerenfrüchten, eine Prämie von 10 Thlr.

E.

14) Von Gemüsen oder anderen eßbaren Gartengewächsen, welche sich durch Vorzüglichkeit auszeichnen, ohne Bestimmung der Gattungen, erhält die als die vorzüglichste anerkannte Sammlung, einen Preis von 10 Thlr.

15) Die dieser zunächst stehende Sammlung, eine Prämie von 5 Thlr.

Außer diesen Preisen werden zur Disposition der Preisrichter für vorzügliche Leistungen besonders im Arrangement größerer Gruppen 20 Thlr. gestellt.

(Jeder Konkurrent hat schriftlich auf Ehrenwort zu versichern, daß er die eingesendeten Gegenstände selbst gezogen, oder wenigstens drei Monate vor der Einlieferung in Kultur gehabt habe.)

Die Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's.

Allardt. Dr. Dietrich. F. Fintelmann. Meyer.
Dr. v. Mühlmann. F. W. Schultze.

Anzeige.

Herr Joseph Baumann in Gent bietet den Pflanzen- und Blumen-Liebhabern Samen von seinen schönen Calceolarien 100 Körner zu 2 Fr., 3—500 Körner zu 5 Fr., an. Die Samen sind auf portofreie Briefe unter Adresse Mr. Joseph Baumann, Horticulteur, à la nouvelle promenade No. 7. Gand (Belgique), zu erhalten.

Gesuch eines Associé.

In eine Handelsgärtnerei, die in einer der wichtigsten Städte der deutschen Schweiz mit steigendem und besten Erfolge betrieben wird, sucht man einen Associé, welcher im Stande wäre, ein Kapital von circa 10,000 Fl. einzuzahlen. Derselbe müßte, um den Bedürfnissen einer persönlichen Betheiligung am Geschäftsbetriebe zu genügen, entweder ein besonders die Baumzucht verstehender Gärtner, oder ein Mann von kaufmännischen Kenntnissen sein, welcher Buchführung und Correspondenz übernehmen könnte. Hierauf Reflectirende können bei der Redaction der Allgem. Gartenzeitung, oder beim Herrn Th. Bernhardi, botanischen Gärtner in Erfurt, auf frankirte Briefe Auskunft erhalten.

Verbesserungen.

Seite 267. Sp. 1. Z. 16. v. o. lies Cottam statt Cottan.
" 268. " 2. " 13. " " " reflexum statt reflexa. Diese Pflanze ist identisch mit Centrostemma multiflorum *Decais.* Hoya multiflora *Blume.*
" 268. Sp. 2. Z. 15. v. o. lies strigillosa statt strigulosa.
" 270. " 1. " 5. " " " Wallichiana statt Wallichii.
" 270. " 1. " 15. " u. " Coelogyne statt Cologyne.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Bei **Schaumburg & Comp.** in Wien ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Die
Kultur der Päonien,
ihre
Vermehrung und Vervielfältigung durch Samenbau und Theilung ihrer Knollenwurzeln,
von
Jakob Klier.
Preis 15 Ngr.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 36. Vierzehnter Jahrgang. 1846.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 5. September.

Pflanzen-Ausstellung in Gent.

Vom

Herrn Jerome Fischer.

Den 28. Juni d. J. u. f. fand in Gent die diesjährige zweite Pflanzen-Ausstellung in dem Saale des neuerbauten Casino statt. Dieser Saal mit den daranstoßenden Ausstellungsräumen ist 140 Schritt lang und erweitert sich nur in der Mitte zu einer Art von Rotunde, während die Seiten parallel fortlaufen. Da derselbe in der Bel-Etage liegt, so gelangten wir zu ihm auf einer mit wehenden Palmen, stolzen Dracaenen und hangenden Akazien dekorirten Treppe, wo wir dann zuerst in ein kleines Vorzimmer kamen, in dem die herrlichsten Nelken dufteten. Von hier aus traten wir in den 75 Schritt langen Hauptsaal, der mit den kostbarsten Pflanzenschätzen angefüllt, ja man möchte sagen, überfüllt war. Man war für den Augenblick von der hier herrschenden Pracht gleichsam benommen und brauchte einige Minuten, um sich zu sammeln. Ein Katalog, welcher für einen geringen Preis an der Kasse ausgegeben worden, wies 3000 Nummern nach und war zur Gewinnung einer bessern Uebersicht sehr nützlich. Zuerst näherten wir uns einer Liliengruppe des Gärtners Herrn P. Byls; mehr als 15 Spielarten von Lilium lancifolium vom schönsten Weiß bis zum fast reinen Purpur

waren hier aufgestellt und fesselten den Blick auf lange Zeit, zumal die Gruppe noch mit schönen Exemplaren von Lilium testaceum, croceum, Thunbergianum var. eximium, fulgens var. pendulum, pyramidale u. m. a. geschmückt war. Eine andere Liliengruppe war von dem Gärtner Herrn D. Spae jun. aufgestellt; obgleich sich in derselben das Lilium lancifolium nicht in solcher Anzahl vorfand, so sah man darin wiederum schöne Exemplare von Lilium Brownii, testaceum, venustum, canadense rubrum, Martagon flore pleno, Thunbergianum var. croceum, concolor, fulgens u. a., wofür der Einsender den Preis, die große silberne Medaille erhielt. Die Sammlung des Gärtners Herrn Van Geert jun. enthielt: Torenia asiatica, eine hübsche Pflanze mit dunkelblauen Blumen, welche in diesem Jahre zum ersten Male in Kew geblüht hat, Jacaranda Clausseniana, Cryptomeria japonica, Weigelia rosea, die neue chinesische Azalea ovata, Befaria coarctata, Stylidium glaucum, Dryandra nobilis und D. Henchmanni, Passifloro difformis, Rhopala elegans (sehr selten), Araucaria Bidwilliana, Zamia intermedia mit einem vier Zoll dicken, etwas zugespitzten Blüthenzapfen, der eher einer Frucht als einer Blüthe gleicht, Chirita zeylanica mit blaßblauen Blumen, Terminalia procera (ausgezeichnet), die buntblätterige Clematis smilacifolia, Aeschynanthus zebrina, Calystegia pubescens, Gesnera arborea, Hydrolea spinosa übersäet mit herrlichen dunkelblauen Blumen, Echites suberecta, Turraea lobata, Broussonetia papyrifera dissecta, mit herrlichen zerschlitzten Blättern; alle diese Pflanzen waren erst in diesem Jahre eingeführt und die Sammlung erhielt die große Medaille als Preis. Von demselben Aussteller verdient noch die schöne Cacteen-Sammlung, bestehend aus 25 Arten Echinocactus, 10 Cereus, 12 Mamillaria, Astrophytum myriostigma, einigen Melocactus, alles in gesunden, kräftigen Pflanzen, sowie eine Kollektion herrlicher Coniferen, als Araucaria, Dammara, Phyllocladus, Dacrydium, Taxodium, in allen gangbaren Arten und in herrlichen Exemplaren aufgestellt, rühmend erwähnt zu werden. Vom Herrn J. de Jonghe, Gärtner in Brüssel waren ausgestellt: Catesbaea Lindeniana, Gesnera hondensis, libanensis und arborea, Abutilon aurantiacum, Berberis auruhacensis, Miconia chrysonensis und Lindeniana, Clidemia Venezuela, Cestrum candidum, Lobelia serratifolia, Gaylussacia pulchra, Luxemburgia speciosa (sehr ausgezeichnet), eine neue Cassia mit mehreren Fuß langen Blättern, die einen besonderen Effect machte, Clethra macrophylla, Escallonia canescens, Sauraja setosa, Siphocampylos nitidus, mit roth und gelben Blumen, neu; diese Sammlung erhielt ebenfalls eine Preis-Medaille. Herr F. de Wyn, Gärtner zu Courtray hatte eine Gruppe von 50 bengalischen Rosen aufgestellt, welche ebenfalls einen Preis erhielt. In der vorhin erwähnten Rotunde, welche 25 Schritt im Durchmesser hielt und von oben her durch eine Glaskuppel beleuchtet war, befanden sich schräg aufsteigende Stellagen, von denen die Pflanzen wie von einer Tribüne auf die Besucher herabschaueten. Sie waren geschmückt mit den Fuchsien, Verbenen und Pelargonien des Gärtners Herrn L. Verschaffelt, von denen die letzteren ein Accessit erhielten, mit Pelargonien des Gärtners Herrn L. Hoste und mit einer Menge ähnlicher Pflanzen, als Calceolarien, Petunien, Phlox und Lobelien von verschiedenen Ausstellern, die, da sie nichts Neues enthielten auch keinen großen Beifall ernteten. Doch verdienen die Calceolarien des Herrn Louis Delbache, eine rühmende Erwähnung, wie ihm denn auch ein wohlverdienter Preis zu Theil geworden ist. Neben der herrlich gerundeten Form muß man auch die elegante Zeichnung dieser Blumen bewundern; alle Varietäten sind prachtvoll getiegert, auf weißem, gelbem, braunem, rosa und anderem Grunde ziehen sich die braunen, karmoisin-, kirsch- und purpurrothen, ja oft ganz schwarzen Flecken, scharf begränzt, in den vielfachsten Krümmungen, ganz à la Rococo, niemals den Grund zu viel oder zu wenig deckend, dahin und jede Blume ist einzig und musterhaft. Die eine Seite war mit Palmen und Coniferen des Herrn de Saegher besetzt. Was soll ich aber über diese Pflanzen sagen? Jedermann weiß, welche Schätze die belgischen und namentlich die hiesigen Handelsgärtner in diesen Familien aufzuweisen haben, man lese nur die Kataloge dieser Herren und man wird darin Exemplare von enormer Größe (oft 15—20 Fuß hoch), verzeichnet finden; da nun zu erwarten steht, daß zu den Ausstellungen doch die prachtvollsten Individuen gesandt werden, so kann man sich eine Vorstellung von dem herrlichen Eindruck machen, den diese Pflanzen auf dem Beschauer ausüben. An Palmen bemerkten wir: Areca rubra und sapida, jede drei Fuß hoch, Calamus maximus, niger und Reinwardtii, Bactris flavi-

spina, vier Fuß hoch, Caryota Cumingii, fünf Fuß hoch, Chamaerops birro, elegans, striata, elatior, flexilis, Hystrix u. a., Gomutus saccharifer, Cocos lapidea, flexuosa, nucifera und oleracea, alle 8—10 Fuß, Corypha minor und umbraculifera, zwölf Fuß, Latania borbonica, Licuala spinosa, Daemonorops melanochaetes, Oreodoxa regia, Saribus olivaeformis, Elate sylvestris, Phoenix leonensis, repanda und glauca, 12 bis 15 Fuß, Seaforthia elegans und robusta, Zalacca assamica, fünf Fuß. Von Coniferen waren von demselben ausgestellt: 20 Pinus, 10 Juniperus, mehrere Thuja und Taxus in schönen Exemplaren, Araucaria excelsa, 10 Fuß, A. Cunninghamii, 14 Fuß, A. Cunninghamii glauca, fünf Fuß, Dammara australis imbricata und alba, vier Arten Dacrydium, durchschnittlich zu fünf Fuß, drei Arten Phyllocladus, 3—5 Fuß, verschiedene Podocarpus und ein prächtiges, drei Fuß hohes Exemplar von Cryptomeria japonica.

Auf der andern Seite begegnen wir zuerst einer Sammlung des Herrn de Heynderickx, dem Präsidenten der Gartenbau-Gesellschaft; unter den 150 Pflanzen dieser Sammlung befand sich zwar keine nach der Wood'schen Methode gezogen, dagegen waren aber doch in schönen Exemplaren vorhanden: Orchideen, Fuchsien, Palmen, Cactus u. dgl., ferner Rhododendron Rollissonii, Euphorbia splendens, Elaeocarpus cyaneus, Statice arborea, Crassula coccinea, Clerodendron squamatum, Dracophyllum gracile, Gnaphalium eximium, mit 10 purpurrothen Blüthenköpfen und zwei sechs Fuß hohe Ixora coccinea, mit vielen herrlich ausgebildeten Blüthenbüscheln. Der Preis, die goldene Medaille, war in der Mitte der Sammlung angeheftet. Auch die Orchideen, unter denen sich schöne Exemplare von Cattleya labiata var. Mossiae befanden, hatten ebenfalls einen Preis erhalten. Weiterhin folgte eine herrliche Cactus-Sammlung des Herrn Alexander Verschaffelt, alles in schönen starken Exemplaren, die Echinocactus 10—15 Zoll Durchmesser, Pilocereus senilis, bis sechs Fuß und schneeweiß, Cereus Celsianus, einen Fuß hoch und 3½ Zoll im Durchschnitt, Discocactus alteolens, Echinocactus Williamsii, obvallatus, equitans, haematocanthus (10 Zoll im Durchmesser, rothstachelig), turbiniformis u. pectiniferus, Mamillaria elephantidens, longimamma und 1½ Fuß im Durchmesser haltende Klumpen von M. bicolor β. daedalia, Astrophytum myriostigma und einige Melocactus. Dieser Sammlung gegenüber befanden sich wieder Palmen und schönbelaubte Warmhauspflanzen, die mit ihrem Laube die beiden Haupt-Exemplare der Ausstellung beschatteten, eine vom Herrn Alexander Verschaffelt aufgestellte Theophrasta Jussieui, 3½ Fuß hoch, mit mehr als 120 Blättern und einem Blüthenstrauß von 30—35 gelben, innen purpurbraunen Blumen und einer vom Herrn A. Van Geert eingelieferten Statice macrophylla, 2½ Fuß hoch, deren zahlreiche Blätter fast einen Kegel bildeten, aus dessen Mitte fünf Aeste sich erheben, welche die mit blauen Blumen geschmückten, prächtigen, großen Blüthenbüschel tragen. Beide Pflanzen wurden prämirt, die erstere hat den Preis, die letztere das Accessit erhalten.

Wir traten jetzt von neuem in die Rotunde, deren andere Seite eben so blumenreich war, als die vorhin erwähnte. Hier sehen wir reichhaltige Sortimente ausgezeichneter Fuchsien, und eine Kollektion der jetzt fast wieder in den Hintergrund gedrängten Verbenen vom Herrn J. Van Geert, ferner mannigfaltig gefärbte außerordentlich großblumige Petunien von demselben, wofür er ein Accessit erhielt. Dann folgen die schön kultivirten Stauden des Herrn D. Spae, welche dieselbe Auszeichnung erhielten, hierauf die Stauden des Herrn Ambroise Verschaffelt, die Pelargonien des Herrn L. Hoste und endlich eine Sammlung von 150 Arten verschiedener Pflanzen des Herrn Jean Verschaffelt, wofür diesem ein Accessit zu Theil wurde. Jetzt gingen wir zu den Pandaneen und Palmen des Herrn Alexander Verschaffelt und bemerkten darunter folgende bemerkenswerthe Arten: Carludovica palmata, angustifolia und latifolia, Sabal Blackburneana, Elais guianensis. Areca rubra und spec. nova, Phoenix dactylifera, sylvestris, leonensis und sp. nov., Molinaea chinensis, Zalacca assamica, Latania rubra und borbonica, Cocos oleracea und botryophora, Corypha australis, C. Miraguama und Rhapis flabelliformis; auch diese Sammlung erhielt ein Accessit. Dieser folgte eine schöne Sammlung des Herrn H. Galeotti, Gärtner zu Brüssel, darunter besonders an Mexikaner Ipomoea macrantha, Clethra macrophylla, Cornus grandis, Sarauja setosa, neue Arten von Arbutus, Cleome, Brownea, Bignonia u. a., sodann von Brasilienſen: Erythrina macrophylla, Escallonia grandiflora, Coleostylis anran-

tiaca, Solanum auriculatum, Oxalis mandioccana, Eugenia Sellowii, Ilex Paraguariensis, Rhus polyantha, Strychnos speciosa, Croton Cascarilla, Justicia Ghiesbreghtii und von Pflanzen aus andern Gegenden: Putranjiva Roxburghii, Cordia angusta, Carica microcarpa, Zamia Fischeri, Cinchona Quinquina, Hypocyrta strigillosa, Peristeria longiscapa, Echites macrophylla; diese Pflanzen wurden vom Aussteller fast alle in den zwei letzten Jahren direkt aus dem Vaterlande bezogen oder aus Samen erzielt; auch hatte derselbe die herrlichste Gruppe von Melastomaceae zusammengestellt, als: Lasiandra macrochiton, und noch 10 unbestimmte, Huberia laurina, Miconia Lindeniana, chrysonensis und vier neue aus Cuba, Clidemia pavonia, Medinilla erythrophylla, Rhexia venezuela und zwei neue, Marcettia excorticata, Lavoisiera rosea, octopetala, pulcherrima, alba, tetragona und zwei neue, Melastoma elevatum, robustum, cymosum, malabathricum, sanguinea u. m. a., Osbeckia sinensis, grandiflora und speciosa, Pleroma viminea und heteromalla, Cremanium coeruleum und zwei neue, Heteronema diversifolium, Centradenia rosea, Arthrostemma Humboldtii, Trembleya montana, Rhynchanthera Hilaireana und neue unbestimmte Arten, Chaetogastra u. a.; alle diese Pflanzen waren gut kultivirt, durchschnittlich zwei Fuß hoch und die ganze Sammlung erhielt die Bewunderung aller Kenner. Auf ihr folgten die Orchideen des Herrn Alexander Verschaffelt, doch nur aus den gangbarsten Arten bestehend; Epidendrum floribundum und Stanhopea citrina pallida waren die hervortretendsten; doch hat die Sammlung einen Preis erhalten. Daneben hatte Herr Ambroise Verschaffelt eine Auswahl von 25 neu eingeführten Pflanzen aufgestellt, darunter befanden sich mehrere der früher schon erwähnten, als die einzigen im Saal zeichneten wir auf: Aeschynanthus Paxtonii, Tristania arborescens, Dioscorea variegata, Ruellia macrophylla, Manettia Perotettii, Centrostemma multiflorum mit blaßgelben, denen von Hoya ähnlichen Blumen und Cyrtoceras reflexum. Auch Herr Alexander Verschaffelt, der Vater des vorigen, hatte eine Gruppe neuer Pflanzen aufgestellt, nämlich: Cryptomeria japonica, eine herrliche 3 Fuß hohe Conifere, Rhus polyantha, schön gefiedert, Clematis smilacifolia, Physianthus auricomus, Clitoria lilacina, Gloxinia gigantea, rubra grandiflora, Cartonii varietas und Stanleyana, vier besondrrs empfehlenswerthe Sorten, Calystegia pubescens plena, Caraguata lingulata, eine neue Bonapartea aus Mexico, mit einen Stamm wie Dracaena und an der Basis zwiebelartig aufgetrieben, Mauritia flexuosa, Gompholobium virgatum und barbigerum, Porphyrocoma lanceolata, Heritiera macrophylla, Ceratoxylon andicola, Garcinia Mangostana (prachtvoll), Sterculia Chicha (ausgezeichnet), Artocarpus incisa, 4 Fuß hoch, Musa Cumingii und Torenia asiatica; endlich verdient noch eine neue Art von Anoectochilus Erwähnung, dessen dunkel, schattirte olivengrüne Blätter, mit fleischfarbenen Adern durchzogen sind und den bekannten an Schönheit nicht nachsteht. Von einzelnen Sachen, die uns bei nochmaliger Musterung auffielen, bemerken wir noch: Sobralia macrantha und Aechmea fulgens, vom Herrn Professor Kiekx, mehrere 1—4 Fuß hohe Exemplare von Clerodendron squamatum und infortunatum mit ihren brennendrothen Blumen, Lobelia arguta eine Pflanze am Spalier, die eine Fläche von vier Quadratfuß einnimmt und ganz dicht mit blasgrauen Blumen übersäet ist; Hydrangea japonica 3 Fuß hoch und 2 Fuß breit, blühend; mehrere Zamien, darunter Zamia Friederici Guilielmi. Der Gärtner Herr Joseph Baumann hatte ein prächtiges Exemplar von Lilium speciosum Kaempferi zur Schau gestellt, sowie schöne Exemplare von Dion edule, Crinum amabile, Musa sinensis, Lilium Brownii, Protea cynaroides 2½ Fuß hoch, Ixora coccinea sehr stark und voll mit Blumen. Von dem Eigenthümer Herrn Matthot hierselbst, war ein buschiges Pflänzchen von Cuphea miniata und eine neue Hydrolea-Art eingegangen. Vom Herrn de Saegher bemerken wir noch Azalea longifolia 6 Fuß und A. trifoliata 5 Fuß hoch, Dichorisandra ovata, 4 Fuß, Pitcairnia aurantiaca mit scharlachgelben Blumen, Bombax insignis 6 Fuß, Gunnera scabra 5 Fuß im Durchmesser, Taxus adpressa (sehr selten) und Dion edule mit mehr als 30 Blättern.

Noch zwei Pflanzen sind es besonders die unsere Aufmerksamkeit erregten, zumal sie unter Glocken standen. Die eine war Hoya picta Siebold, vom Herrn Jongeling, Gärtner in Utrecht aufgestellt; das ½ Fuß große Exemplar zeigt über 2 Zoll lange und 1 Zoll breite fleischige, dunkelgrüne Blätter, auf denen das Weiß in verschiedenen Nüancen

aufgetragen ist. Die zweite ist Hoya variegata, ein Original-Exemplar, im Jahre 1845 von Japan nach Europa gebracht, vom Herrn von Sieboldt gekauft und vom Herrn de Winter, Gärtner in Utrecht ausgestellt, der sich als der einzige Besitzer der Art im Katalog angiebt; das Blatt ist ein wenig breiter als an voriger, hat wachsweiße, begränzte Flecken; diese Pflanze hat eine Medaille als Preis erhalten. Eine andere Preispflanze, vom Herrn Alexander Verschaffelt aufgestellt, war eine Aralia sambucina, 1 Fuß hoch, mit gefiederten Blättern und einer gipfelständigen Afterdolde mit gelblichgrünen Blumen. Die Pflanze hat nur botanischen Werth.

Zum Schluß will ich noch der Sortimentsblumen gedenken, welche ich in dem am Amfange erwähnten Vorzimmer bemerkte. Zuerst erwähne ich eine Gruppe von Viola maxima, doch war dieselbe ohne großen Werth, da die anhaltende Dürre nachtheilig auf die Blumen eingewirkt hatte. Dieser Gruppe gegenüber standen 150 abgeschnittene bengalische Rosen, meistens den vollkommensten Sorten angehörig. Eine andere Stelle war mit Camellien, Cycas, Palmen und Musen dekorirt. Weiter hin stand eine Gruppe Pelargonien vom Herrn Louis Verschaffelt, unter denen sich viele Musterblumen befanden. Das Letzte was ich erwähnen will ist ein herrliches Nelken-Sortiment, von den Herren Aldebert, Gärtnern zu Varennes bei Lille aufgestellt. Ich kann sagen, daß es das erste Sortiment war, daß ich in dieser Vollkommenheit gesehen; während man sonst bei andern Sortimenten nur eine geringe Zahl wirklich verschiedener Spielarten unterscheiden kann, sah man hier unter 45 Stück kaum zwei fast gleiche. Die einfarbigen waren ganz ausgeschlossen; sämmtliche Blumen waren herrlich gerundet, durchaus keine Platzer darunter, alle höchst zierlich gezeichnet und die Farben ganz harmonisch gefärbt.

Der Besuch der Ausstellung, welche drei Tage hindurch dauerte, war sehr zahlreich und die Theilnahme für die vielen schönen Pflanzen und der Beifall war allgemein. Wir können aus diesem allgemeinen Urtheile mit voller Ueberzeugung schließen und versichern, daß wir nie so viele Pflanzen an einem Orte vereinigt gesehen haben.*)

*) Herr Jerome Fischer befindet sich gegenwärtig als Kultivateur in dem reichen und berühmten Garten-Etablissement des Herrn Alex. Verschaffelt zu Gent, rue de choume No. 50.

Besuch mehrerer Hamburger Gärten im August 1846.

Von

Friedrich Otto.

(Schluß.)

Die Handelsgärtnerei des Herrn C. H. Harmsen zu Hohenfelde Hamburg, beschränkt sich größtentheils nur auf schönblühende Schmuckpflanzen und auf Blumentreiberei, besonders für die Wintermonate. Die Camellien-Kultur ist die vorherrschendste und es befindet sich für diesen Kulturzweig ein äußerst zweckmäßig ökonomisch eingerichtetes Camellienhaus eigener Art in diesem Garten, welches eine Länge von 120 Fuß, eine Tiefe von 30 Fuß und eine Höhe von 16 Fuß hat. Die Fenster sind flachliegend und bestehen wegen ihrer Länge aus zwei Theilen. Vermöge der außerordentlich praktischen innern Einrichtung finden 30,000 Stück Camellien von allen Größen hinlänglichen Raum und können sowohl die kleineren als die größeren Pflanzen, je nach ihren Bedürfnissen vortheilhaft und übersichtlich aufgestellt und kultivirt werden. Das Haus wird vermittelst zweier Feuerungskanäle erwärmt. Ein zweites Haus von 80 Fuß in zwei Abtheilungen, wovon die eine Hälfte ebenfalls mit Camellien besetzt war, dient zur Frühtreiberei und zur Aufstellung anderer Pflanzen. Ein drittes Haus war mit tausenden von erst kürzlich veredelten Camellien besetzt und außerdem noch gegen 100 Mistbeetfenster mit der jüngeren Vermehrung angefüllt.

Aus Obigem ist ersichtlich, welche große Menge Camelien in dieser Gärtnerei gezogen werden. Herr Harmsen versicherte, daß er zur Weihnachtszeit in Verlauf von zwei Tagen für 1000 Mark blühende Camellien verkauft habe. Es ist der Mühe werth, daß jeder Gärtner, der die Hamburger Gärten besucht, diesen Garten nicht vorüber gehe und die innere Einrichtung dieses Hauses in Augenschein nimmt, denn es ist, so wie das Boeckmann'sche, sehr zweckmäßig eingerichtet und zu empfehlen. Wir werden vielleicht später eine kleine Skizze davon geben.

Ein, mir als neu erscheinender Handelsartikel war das Veredeln des Epiphyllum truncatum β. Altensteini und des E. truncatum var. grandidens auf Peireskia aculeata. Von dieser beliebten, im Winter blühenden Cactee, die wir

nur selten hochstämmig gezogen finden, werden hier viele hunderte auf 1—2½ Fuß hohe Stämme der Peireskia aculeata veredelt, die leicht annehmen, sich in kurzer Zeit zu sehr hübschen Kronenbäumchen ausbilden und im blühenden Zustande reichlich Absatz finden. Eine blühende Pflanze wird gewöhnlich zu 6—7 Mark verkauft. Die Anzucht von Peireskia aculeata war beträchtlich und mehrere Mistbeetkästen theils mit erwachsenen, theils mit diesjährig veredelten Pflanzen und jungen Stecklingen angefüllt.

Unter den zum Verkauf bestimmten blühenden Ziergewächsen befanden sich besonders schöne Exemplare von Achimenes, Chironia frutescens, C. linoides, Lechenaultia formosa, Erythrina laurifolia, Citrus sinensis, C. myrtifolia, Punica granatum nana fl. pl., Crassula decussata, Daphne, Rosen, Fuchsien, Lilien u. dgl.

Im freien Lande fiel mir eine blühende Gruppe, bestehend aus einer capischen Irideen-Art auf, die sich durch ihre männigrothe Farbe auszeichnete und einen hübschen Effekt hervorbrachte. Es war dies die Ixia (Tritonia) amathymbica *Ecklon*, der sie einführte. Dieses Zwiebelgewächs wird wie Gladiolus natalensis, G. floribundus oder wie die Tigridia Pavonia und ähnliche kultivirt. Herr Ohlendorff in Ham erwähnt dieser Iridee in seinem Samenverzeichniß von diesem Jahre und sagt, daß diese Pflanzen 2—3 F. hohe Stengel treibe, mit fußlange Aehren versehen und wegen der leichten Kultur und der schönen, großen, männigrothen Blumen für die Blumengruppen zu empfehlen sei, welches ich durch eigene Anschauung bestätigen kann.

Daß es in weiterer Entfernung von Hamburg sowohl als an der Alster und Elbe nicht an geschmackvollen Gartenanlagen fehlt, ist hinlänglich bekannt. Die Landhäuser sind größtentheils in einen sehr edeln Styl erbaut und die Gartenanlagen reihen sich Hinsichts ihrer Bepflanzung und Gruppirung derselben harmonisch an. Der Landschaftsgärtner dürfte für sein Studium hinlängliche Befriedigung finden. Auch die Parkanlage, welche die Stadt umgiebt (besonders der neuere Theil), bietet manche schöne Partie und Fernsicht dar. Es würde zu weit führen, auf alles Sehenswerthe, was für den Gärtner Interesse hat, aufmerksam zu machen und wird der gebildete Gärtner beim Besuch der Hamburger Gärten wohl selbst das Bessere heraus zu finden vermögen und seine Kenntnisse dadurch reichlich vermehren.

Besonders empfehle ich den Bau der Gewächshäuser, sowie die Heizvorrichtungen genau in Augenschein zu nehmen. Sie werden sehr sorgfältig und dauerhaft erbaut, besonders diejenigen der neueren Zeit. Das Material zu den Fenstern ist ausgezeichnet, so daß ich oft beim ersten Blick in Zweifel war, ob die Fenster aus Eisen oder aus Holz angefertigt waren, wozu der besonders gute Kitt und Oehlfarbe, sowie der alljährige Anstrich zur Haltbarkeit wesentlich beiträgt. Der Gewächshausbau wird freilich nicht, wie es hier und da geschieht, an den Mindestfordernden verdungen, was beim Gewächshausbau gewiß verwerflich ist. Die gußeisernen Röhren sowie der Heizapparat zu den Gewächshäusern wird nach den inneren Dimensionen des Hauses in England bestellt, dort angefertigt und von Sachverständigen aufgestellt. Das Ganze ist sehr einfach und zweckmäßig, und erhalten die Gewächshäuser auch ohne besondere Wasser-Reservoire, die nöthige Wärme. Die Schieferplatten welche man sich statt der Bretter an der vorderen Front der Häuser über den Heizröhren bedient, sind äußerst zweckmäßig. Sie halten die Feuchtigkeit an, die Pflanzen trocknen nicht so stark aus wie es auf den Bretter-Stellagen, welche über den Heizkanälen liegen der Fall ist, nicht zu gedenken der fortwährenden Reparatur, die durch die von unten aufsteigende Wärme und durch das Begießen der Pflanzen von oben veranlaßt wird. Für die Kultur der Farrn, der Orchideen u. a. sind die aus Schieferplatten bestehenden Borde äußerst vortheilhaft. Diese Platten haben oft eine Länge von 5—7′, in der Breite 2—3′, sind über 1″ stark und werden vermittelst eiserner Stützen getragen. Der laufende Fuß kostet ungefähr 12 Sgr.

So weit meine Bemerkungen über einige der Hamburger Gärten.

Nachtrag

einiger Pflanzen, welche sich als Schmuckpflanzen für unsere Gärten eignen und in dem Garten-Etablissement des Herrn H. Boekmann kultivirt und abgelassen werden können.

a) In diesem Jahre eingeführte Pflanzen für's Warmhaus. Achimenes patens; Begonia albo-coccinea, fuchsioides und ramentacea; Columnea crassifolia; Chirita sinensis und zeylanica; Cyrtoceras reflexum; Eranthemum albiflorum; Franciscea augusta; Gesnera acaulis,

Herbertiana var. lutea, maculata, tubiflora rosea; Gloxinia Passinghamii; Gardenia Stanleyana; Justicia Macdonalti; Mussaenda macrophylla, frondosa; Napoleona imperialis; Physianthus auricomus (Schubertia graveolens); Ruellia maculata; Rondeletia sylhetensis, Torenia asiatica.

b) Aeltere eingeführte Pflanzen. Aphelandra aurantiaca; Clerodendron Kaempferi, splendens var. alb.; Franciscea Lockharti, villosa; Gloxinia magniflora; Hindsia longiflora alb., violacea; Luxemburgia ciliosa; Pharbites astrina; Pleroma petiolata.

c) Kalthauspflanzen. Acacia elata; Anemone japonica; Androsace nepalensis; Calystegia pubescens; Cuphea cordata, miniata; Fuchsia macrantha, F. hyb. Beauty of Dalston, Smith's eximia und acantha (letztere die beste weiße); Nerium Tanglé; Oxalis picta; Pentstemon gentianoides fl. alb.; Salvia gesneraeflora; Tetrateca speciosa.

d) Ausgezeichnete Pelargonien. King of the French, King of Belgiens, King of Saxony, Duschess Leinster, Hector, Cleopatra, Magog, Psyche, Vixen, the Cid, Fairy Queen, Marthe, Mogul, Shild of Achilles. Die neuesten: Rosy Circle, Milo, Mount Eten, Hebis Lip, Trafalgar.

e) Petunien, neu gestreifte von Girling und Miller: Tiger, Rising Sun und Alfres Ernest Albert.

f) Verbenen (neue): Barkeri, Favorite, Louis Philippe. Die neuesten: Queen of England, Ramona, Leonora, Eliza, Beauty (Rendlers), Imperatrice Josephine.

g) Calceolarien, gelb, weiß und gestreift: Little Wonder, Mr. Macdonald, Honorable Mrs. Rams, Gladiator u. a.

h) Antirrhinum majus centrostriatum, pictum, splendens und venosum.

i) Phlox gezogen aus P. decussata, pyramidalis und suffruticosa. Die schönsten von Rodigas, welche sich durch niedrigen Wuchs und Größe der Blumen in allen Farben auszeichnen.

k) Rosen. 1. Noisett: Achirie, chamois-orange, Solfatare, Chromatella, Mr. Siddons, die 3 letzteren gelbblühend. — 2. Rosa Thea: Madame la Princesse Adelaide oder Luxembourg, Narcisse (gelb blühend), Olymp, dunkelroth. — 3. R. bourb. mousseux perpetuelle: Delphine, R. b. Souvenir de la Malmaison, Reine des Vierges, Menoux, Justine. — 4. R. hyb. remontante: Contesse Duchatel,Duc d'Isley, Cornet, Duchesse de Montmorency, Liliacée, Reine du Matin, Mardonius, Indigo.

l) Mimulus hyb.: Collei und Moodei, ganz neu: Reginae.

Von Eriken sind circa 12,000 junge Pflanzen vorhanden, welche unter 54 Mistbeetfenster stehen, außer den Mutter und älteren Pflanzen welche im offenen Erikenhause kultivirt werden. Außerdem sind circa 25,000 Stück Camellien vorräthig.

Einiges über den Gärtnerverein in München.

Von

einem Mitgliede desselben.

Fast überall, wohin wir auch blicken mögen, bestehen Vereine, oder es treten Männer zusammen um mit vereinter Kraft vollbringen zu können, was für den einzelnen zu erreichen nicht möglich ist.

Hier wollen wir unser Augenmerk nur auf einen im Fache der Gärtnerei, vielleicht einzigen Verein richten, den

„Gärtnerverein in München".

Schon vor acht Jahren legte Herr Weinkauff, zu der Zeit Obergehülfe im Königl. Hofgarten zu Nymphenburg, jetzt Königl. botanischer Gärtner hieselbst, den Grund zu diesem Vereine, indem sich eine Anzahl von vierzehn, in den verschiedenen Gärtnereien Münchens conditionirender Gehülfen, demselben anschloß, um wöchentlich an einem Abende zusammenzukommen und sich gegenseitig die in der Woche gemachten Erfahrungen mitzutheilen, sich über Gärtnerei und ihr verwandte Gegenstände zu unterhalten, so wie schriftliche Aufsätze über einzelne Zweige der Gärtnerei anszuarbeiten und vorzutragen.

So blühete dieser Verein unter dem Vorsitze und der besonderen Vorliebe des Herrn Weinkauff, sowie unter dem regen Eifer der Mitglieder kräftig auf, und auch als Herr Weinkauff, bei der Uebernahme seines jetzigen Amtes, aus-

scheiden mußte, indem eben nur Gartengehülfen Mitglieder dieses Vereins sein können und Herr Grohmann, damals Obergehülfe im Königl. botanischen Garten, jetzt Herzoglich-nassauischer Obergärtner am landwirthschaftlichen Institute zu Wiesbaden, zum Vorsteher ernannt worden war, fanden sich zum Theil noch die alten, aber auch neue Mitglieder mit demselben Eifer, so daß der Verein stets fortbestand. Ganz besonders ist der Verein Herrn Grohmann Dank schuldig, da dieser einige Male mit nur wenigen Mitgliedern denselben erhielt bei der, wie es die Stellung der Gehülfen mit sich bringt, natürlich oft wechselnden Anzahl. Fast acht Jahre hindurch bestand dieser Verein im Stillen, bis von einigen Mitgliedern der Wunsch ausgesprochen wurde, denselben von der Polizei anerkannt zu sehen, um freier und öffentlich hervortreten zu können. Zur Erreichung dieses nun allgemeinen Wunsches war uns die Gewogenheit und Fürsprache des Herrn Hofgärten-Intendanten Seitz vorzüglich behülflich, derselbe unterstützte unser Bittgesuchen, um die Genehmigung des Vereines, bei der Königl. Polizei-Direktion kräftigst und Herrn Grohmann ward noch vor seinem Scheiden von hier, sowie allen übrigen Mitgliedern, zu Anfang März dieses Jahres die freudige Botschaft zu Theil, den lange gehegten Wunsch verwirklicht zu sehen.

Von diesem Zeitpunkte an hob sich unser Verein merklich, die Anzahl der Mitglieder vergrößerte sich bis auf 26, der Eifer für die Sache wuchs mit jedem Tage und wird durch die Sorge des jetzigen Vorstandes Herrn Brunnhuber, Kunstgärtner des Herrn General Berger, stets mehr angefeuert. Die Aufsätze der Mitglieder laufen jetzt häufiger ein wie früher, sowie regelmäßig über die monatlichen Verrichtungen in den verschiedenen Geschäften Bericht erstattet wird. — Sämmtliche Verhandlungen des Vereins trägt der Secretair der Gesellschaft in ein besonderes Buch und der Kassirer sammelt die geringen wöchentlichen Geldbeiträge um davon das Abonnement für Gartenschriften, wie z. B. der allgemeinen berliner Gartenzeitung, welche in den Versammlungen vom Vorstande vorgetragen wird, zu berichtigen und die Bücher anzukaufen, welche scheidenden Mitgliedern zum Andenken überreicht werden. Der Secretair und Kassirer werden vierteljährlich erwählt. Von allen Verhandlungen erstattet der Vorsteher in bestimmten Zeiträumen, dem Herrn Hofgärten-Intendanten Seitz, auf dessen besonderes Verlangen, mündlichen Bericht.

Der nächste und größte Wunsch unseres Vereins wäre nun, nicht mehr abgesondert für sich zu bestehen, sondern wo möglich mit auswärtigen Gärtnern in Briefwechsel zu treten *), um sich gegenseitig die gemachten Erfahrungen in den verschiedensten Zweigen der Gärtnerei mitzutheilen, oder sollten sich an anderen Orten ebenfalls solche Vereine unter den Gartengehülfen bilden, sei es durch die Herrn Principale oder durch die Gehülfen selbst angeregt, so würde der unsrige Verein sehr gerne erbötig sein mit denselben regelmäßig zu korrespondiren.

Welch' großen Nutzen die Gartenbau-Gesellschaften, in den Staaten wo solche bestehen, gestiftet haben, ist jedem Gärtner wie Gartenfreunde hinreichend bekannt; möchten sich nun auch viele solche Gärtnervereine unter den Gehülfen bilden, so würde diesen nicht nur allein der Nutzen erwachsen, sondern auch als Vorbereitungsschule für Gartenbau-Gesellschaften so wie für die Gesammtgärtnerei angesehen werden können. Sollte nicht jeder Gärtner freudig hierzu mitwirken? — Darum schließt Euch an einander an, damit Ihr das vorgesteckte Ziel erringen helfet, denn:

„im Vereine seid Ihr stark!" **).

München, im Juli 1846. F. F.

*) Derartige Briefe nimmt der jetzige Vorsteher, unter seiner Adresse, mit größtem Danke entgegen.

**) Es hatte sich hier vor vielen Jahren ein ähnlicher Verein unter den hiesigen Gartengehülfen gebildet, zur Zeit als sich noch recht tüchtige Gehülfen hier befanden. Beim Abgang mehrerer der gediegensten Mitglieder lößte sich leider der Verein auf und ist seit jener Zeit nicht wieder ins Leben getreten. Möge daher dem Münchener Verein nicht ein gleiches Schicksal treffen, was indessen unter dem Schutz, der demselben zu Theil wird, nicht zu erwarten steht. Es kann nur Ersprießliches daraus hervorgehen. D—o.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei das Pflanzen-Verzeichniß von Groß & Bayer in Grabow bei Stettin.**

№ 37. Vierzehnter Jahrgang. 1846.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 12. September.

Einige Bemerkungen über die Bepflanzungen von Alleen.

Vom

Herrn C. Schenk.

Es wurde kürzlich die Frage aufgestellt, woher es komme, daß in neuerer Zeit so wenig, oder gar keine Linden-Alleen in unserer Gegend angelegt würden, da doch die Beweise vorliegen, daß die Linde hier gut gedeiht, wie wir dies an den aus frühern Zeiten abstammenden Pflanzungen sehen. Verschiedene Ursachen diesen Punkt betreffend, wurden angegeben, es stellte sich jedoch heraus, daß nur der Mangel an brauchbaren Stämmen, wie sie zu diesem Zweck erforderlich sind, die Schuld trage, auch um keinen Preis in den hiesigen Baumschulen zu finden seien. Die Linden, welche man zu derartigen Anlagen bedürfe, müssen größtentheils aus weiter Ferne herbeigeschafft werden, wodurch sich die Kosten um ein Bedeutendes vermehren. Um daher die Kosten zu ersparen, begnügt man sich damit, Lindenstämme aus benachbarten Forsten und Wäldern zu beziehen, die aber freilich selten ein günstiges Gedeihen versprechen, daher dergleichen Anpflanzungen vernachlässigt und andere weniger dazu geeignete Bäume benutzt werden.

Zur Bepflanzung von Alleen gehören Bäume von gleicher Höhe und Stärke, die in Baumschulen gezogen sind, denn nur auf diese Weise ist es möglich, eine schöne Allee zu bilden. Ein in dem Walde aufgewachsener Baum wird nie ein befriedigendes Resultat liefern, und kaum wird es möglich sein von 100 Bäumen, 25 von gleicher Höhe und Stärke heraus zu finden, die im Wuchs und Habitus mit einander übereinstimmen, was doch bei einer derartigen Anlage eine der ersten Hauptbedingungen ist, denn sehr störend ist es, wenn eine Allee nicht aus lauter gleichförmigen Bäumen besteht. Nur in Baumschulen ist dies zu erlangen.

Noch ganz kürzlich hatte ich Gelegenheit, im Auslande treffliche Schulen von pflanzbaren Linden zu sehen und ich war nicht wenig über ihre Schönheit erstaunt, trotzdem daß ihre Reihen, wegen des vielen vorhergegangenen Absatzes, ziemlich gelichtet waren.

Die älteren Lindenbäume unserer Umgegend (Berlin, Charlottenburg, Potsdam, Schönhausen u. a. O.) sind gewiß in Baumschulen gezogen, dies zeigt ihr Wuchs, ob hier oder aus Holland abstammend, will ich dahin gestellt sein lassen. Die Pflanzungen bestehen größtentheils aus Tilia pauciflora *Hayne* (T. grandifolia *Hoffm.*), der holländischen Linde.

Es werden hier beträchtlich starke, hohe Linden, die man aus den Wäldern entnimmt, zu ähnlichen Zwecken gepflanzt, aber nicht immer mit dem besten Erfolg. Gewöhnlich sollen sie nur wenig an ihrer Höhe und von ihren Zweigen verlieren und da beides nicht immer mit ihrem Wurzelvermögen übereinstimmt, so kränkeln sie mehrere Jahre, ehe sie sich erholen, oder sterben schon frühzeitig gänzlich ab. Wie ist es auch möglich, 25—30 Fuß in die Höhe geschossene Waldbäume am Leben zu erhalten, wenn man bedenkt, wie wenige Wurzeln ein Waldbaum hat, der oft nur seine Wurzeln auf der Oberfläche der Erde ausbreitet und wo die stärkern eben nicht reichlich mit Saugwurzeln versehen sind, nicht zu gedenken, wie sehr die Wurzeln auf den Transport und durch trockne Luft leiden. Würden die Bäume bis auf 16—18′ zurückgeschnitten, so dürfte dem Wachsthum nichts entgegen stehen und die abgestutzten Bäume würden sich in einigen Jahren zu schönen Individuen heran bilden. Nur zu oft ist man der Meinung, das Vegetiren mit präparirter Erde zu erlangen, welches in der Regel das Gegentheil bewirkt. Das alte Sprichwort sagt: Pflanz' einen Pfahl, so erhältst du einen Baum; pflanz' einen Baum, so erhältst du einen Pfahl. Unsere früheren Gärtner, und dies waren tüchtige Praktiker, pflanzten nie andere, wovon die noch jetzt in Deutschland bestehende Linden-Alleen und Baumanlagen Zeugnisse geben. Die aus den Wäldern übersiedelten Linden gehören übrigens fast sämmtlich der Tilia vulgaris und parvifolia an.

Daß man es in den Baumschulen in seiner Gewalt hat, den Baum zu ziehen, wie er gerade gebraucht wird, ist hinlänglich bekannt. Die holländischen Gärtner waren in der Zucht der Lindenbäume berühmt und versorgten Deutschland reichlich damit. Die Bäume waren aber auch ausgezeichnet und unter der Benennung: holländische Linde Tilia pauciflora *Hayne* (T. grandifolia *Hoffm.*) bekannt.

Nicht zu bezweifeln ist es, daß man mit jungen Lindenbäumen von 2—2½ Zoll Stärke und 15—18 Fuß Höhe, aus den Baumschulen weiter kommt, als mit dergleichen oft stärkern Stämmen aus den Wäldern und es ist zu bewundern, da doch so viel Begehr nach pflanzbaren Linden ist, daß nicht mehr Schulen angelegt werden.

Es giebt allerdings Ausnahmen, wo man nicht anders umhin kann, als nur starke Bäume zu pflanzen, sei es nun als einzelnstehende oder in Gruppen vereinte. In diesem Falle würde ich immer Bäume wählen, die bereits in den Gärten oder anderen Plätzen sich vorfinden. Werden diese Bäume mit gehöriger Vorsicht herausgenommen, die Wurzeln nicht verletzt, so können Stämme von 1—1½ Fuß Durchmesser mit Kronen verpflanzt werden, ohne daß das Gedeihen zweifelhaft ist. Das Zurückschneiden der dünnen und überflüssigen Zweige wird durch das Wurzelvermögen bedingt.

So wie die Linde eignet sich auch die Rüster oder Ulme (Ulmus campestris und effusa) zu schattigen Allee-Anpflanzungen. Das Laub ist bei trockener heißer Sommerwitterung weniger empfindlich als das der Linde und hält sich länger frisch. Die Anzucht ist leicht und um schön und gleichförmige Stämme zu ziehen, ist die Kultur in der Baumschule die zweckmäßigste. Die Ulmen werden zu dergleichen Zwecken bei weitem nicht so benutzt, wie sie es wohl verdienten, angewendet zu werden. In Belgien ist die Anzucht bedeutend und wird der Ulmenbau zu vielen andern ökonomischen Zwecken außer jenen häufig benutzt.

Anbau der Chersonischen Steppe.

Vom

Herrn Friedrich Neidigk.

Mehrfach wurden die Fragen aufgeworfen, ist die Steppe eine ebene, wüste Fläche, oder ist sie bevölkert und zum Ackerbau benutzt? Auf die erste Frage ließe sich erwidern, allerdings, sobald man sich auf dem höhern wellenartigen Boden der Steppe befindet, gleicht diese einer Ebene, deren Kreis durch den Horizont begrenzt wird und so die Thäler von verschiedener Tiefe und Breite unbemerkt läßt, welche diese durchziehen; je mehr man sich dem schwarzen Meere nähert, um so seltener, wasserarmer, sogar gänzlich wasserlos zeigen sich die Thäler.

Im Winter gleicht die Steppe einem Schneemeere, auf welchem sich weit und breit kein lebendes Wesen bemerkbar macht; selbst an Wild ist sie arm, Wölfe, Füchse und Hasen sind die einzigen Thiere, welche hier einen Zufluchtsort gesucht haben und letzteren wird von den beiden andern so stark nachgestellt, daß deren Vermehrung unmöglich ist. Die Heerden und Ochsenkaravanen, welche diese im Frühjahr, Sommer und Herbst beleben, verschwinden für den Winter; nur Großrussen durchziehen mit ihren getreuen Pferden in wenigen Zügen die eisige Oede, um die Waaren des In- und Auslandes, aus und nach Odessa zu transportiren.

Versetzt man sich 70 Jahre zurück, um wie viel trauriger sah es um die Steppen aus; damals war von Ackerbau noch keine Rede, blos nomadisirende Tartaren durchstreiften mit ihren Heerden die öden Landstriche; jedoch seit dieser Zeit ist manche herrschaftliche Wohnung entstanden, an welche sich weiß angestrichene Bauerhütten reihen, denn ein großer Theil der Ebene wird jetzt zu Ackerbau benutzt, daher Bevölkerung und Kultur des Bodens sich von Jahr zu Jahr einer größeren Ausdehnung erfreut. Gedenkt man ferner an die reinlichen, reichen Dörfer der deutschen Kolonisten, die Städte Nikolaew, Wosnezenske und Odessa, so erstaunt man wie das alles in so kurzer Zeit entstand; zugleich liefern die Kolonien einen Beweis, welcher Wohlstand künftig in den Steppen heimisch gemacht werden kann.

Namentlich hat die Stadt Odessa einen bedeutenden Aufschwung genommen; denn vor 56 Jahren war diese noch ein tartarisches Dorf mit einem schlechten Fort, jetzt ist sie die dritte Stadt des russischen Reichs mit 55000 Einwohnern und eine der ersten europäischen Handelsstädte, in welcher Handel und Gewerbe blühen, sich Wohlhabenheit und Reichthum vermehrt und die Kunst einen stets höhern Aufschwung gewinnt. Den Grund zur Schönheit und zum Wohlstand Odessa's legte der Herzog v. Richelieu; noch mehr that der durch seine liberale Gesinnungen bekannte Graf Woronzow. Die Stadt hat einen öffentlichen Garten und den Boulevard am Meeresufer entlang, auf welchen die schöne Welt beim Klange der Militairmusik heiter dahin wogt.

Der größere Theil der Steppen dient zur Weide, auch da muß noch vieles unbenutzt bleiben, weil Wassermangel den Zugang der Heerden von selbst verbietet, wie lockend auch der üppige Graswuchs sein mag, der im Frühjahr von einer bunten Blumenflur durchwachsen, einen wohlthuenden Anblick gewährt. Im Juni zur Heuernte verliert sich die frühere jugendliche Frische, und Anfang Juli ist viel Heu, welches die Sense nicht erreichen konnte, auf dem Stiele trocken geworden; von jetzt an hat die Steppe ein armseliges dürres Ansehen, bis im Oktober die Wintersaat eine frische Vegetation hervorruft. Die Postwege, welche die Steppen durchkreutzen, sind, wie im ganzen russischen Reiche, von übermäßiger Breite, und dienen zugleich als Hütung; es wird nicht übertrieben erscheinen, wenn ich den mittlern Maaßstab auf 220 Fuß veranschlage.

Dem Ackerbau setzt das Steppenklima weniger Hindernisse entgegen als dem Garten- und Waldbau. An vielen Orten wird ersterer zur Zufriedenheit der Besitzer betrieben, was um so bewundernswerther ist, da der Boden wegen Mangel an Arbeitern nur schlecht bearbeitet wird, dennoch mit einer begiebigen Ernte erfreut. Gepflügt wird nur einmal und nach dieser Operation gedeihen Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Buchweizen, Hirse und Erbsen, von welchen erstere, unter den Namen Arneutke gangbar, großkörnig und durch schweres Gewicht ausgezeichnet, besonders von den Engländern mit Vorliebe zum Verschiffen gesucht wird. Zuweilen bei trocknen Jahren treten gänzliche Mißernten ein, die den Steppenbewohner zwingen, seinen Bedarf aus den nördlichen und westlichen Gouvernements zu beziehen; bemerkenswerth ist das Jahr 1833, in welchem die Ernte in einem solchen Grade mißglückte, daß viele Menschen Hunger litten, so große Anstrengungen die Regierung dagegen anwandte. Rußland ist

das Land der Kontraste, in der Noth wird das Schetwert Roggen mit 5—6 Rubel Silber bezahlt; folgt im nächsten Jahre eine gute Ernte, so sinkt der Preis in 4 bis 5 Monaten auf 90 Kopeken Silber herunter.

Gleiche Witterungsverhältnisse können für die Steppen nicht angenommen werden, je näher dem Meere desto abwechselnder und milder das Klima; Wind, der beiläufig angenommen, ⅓ des Jahres nachtheilig weht, wird im Winter oftmals von Schneegestöber, im Sommer von drückender Hitze begleitet, so daß zuweilen Perioden von 8 Wochen eintreten, wo kein Tropfen Regen fällt. Indessen bezweifle ich keineswegs, daß die Steppe, wenn auch erst nach Jahrhunderten und mit großer Mühe, theilweis mit Baumwuchs überzogen werden kann, ja es läßt sich sogar annehmen, daß diese ursprünglich nicht gänzlich von Wald entblößt war. Als Beweis dienen die Waldüberbleibsel in den Flußthälern des Dnjester, Bug und anderer Niederungen und auf den Höhen unweit Elisabethgrad, Wosnozenske, Olviopol, Bobrinez und Nikolaiew; zwar zeigen diese nicht die kräftige Vegetation, als die Wälder der Nachbarprovinzen, Podolien, Wolinien und die Ukraine, obgleich auch in letzterer Provinz der Anbau von Wald viele Mühe und Sorgfalt erheischt, hauptsächlich da, wo der Uebergang zur Steppengegend eintritt, worüber ich mehrfache Erfahrungen gemacht habe; so würde z. B. der Bestand eines weggehauenen Urwaldes schwer durch neue Aussaaten hergestellt werden können. In Deutschland gedeihen Birken und Kiefern im schlechtesten Sand sicherer, als hier Pappeln in der schönsten Dammerde, namentlich sind es Coniferen, die sich in der Steppe gar nicht vorfinden und deren Wachsthum in der angrenzenden Provinz allgemein langsam vor sich geht und als Seltenheit öfters gut bezahlt werden. In dieser bestehen die Wälder größtentheils nur aus Laubholz, ein Beweis für das Vorhandensein nahrhafter Bodenarten; nur in Entfernungen von 100—200 Werst kommen Waldungen vor, in denen 1—3 □ Werst Pinus sylvestris Bestand untermischt ist; ganz rein finden sie sich nur in ganz kleinen Parcellen vor und immer sind solche von andern Laubhölzern durchmengt.

Mit welchen ungünstigen klimatischen Verhältnissen eine Anpflanzung, noch 100 Werst von den Steppen entfernt, schon zu kämpfen hat, mag hier ein Beispiel beweisen, welches ich selbst in Erfahrung gebracht habe. Im Jahre 1840 unternahm ich eine waldähnliche Pflanzung von Alleen durchtheilt, welche auf der hohen Ebene zwischen dem alten und neuen Garten von Kasazky ausgeführt, diese zu einer Anlage verbinden sollte. Als Anfang verwandte ich an 5000 Stück vier und fünfjährige in einer Baumschule herangezogene, kräftige, junge Papulus dilatata und P. nigra. Beim Setzen im Herbst blieb keine Mühe unangewandt, welche das gute Gedeihen sichern konnte, und ich genoß auch wirklich die große Freude, meine Arbeit, die ich unter stillschweigender Genehmigung meines Herrn unternommen hatte, im Frühjahr kräftig gedeihen zu sehen. Selten, daß ein Exemplar zurück blieb; doch von kurzer Dauer war das Vergnügen, das glückliche Gedeihen meiner Pflanzung zu genießen. Im August desselben Sommers kam einer der heißen Südostwinde, welche den Steppen so viele Nachtheile, zuweilen Mißernten bringen; zu meinem großen Leidwesen sah ich meine junge Pflanzung, an welcher ich viele Menschen Wochen lang beschäftigt hatte, in einer Woche dahin sterben, so daß von 5000 Bäumen einige 20 kümmerlich fortwuchsen. Später wurden die Pappeln durch Acacien ersetzt, derjenige Baum, welcher in der westlichen Steppenregion am sichersten gedeiht, obgleich er nicht von der Ausdauer ist wie in andern westlichen europäischen Ländern. Daß die Schuld des Nichtgedeihens der Anpflanzungen hauptsächtlich in dem salzigen, thonigen Untergrunde zu suchen sei, bezweifle ich. Im Gegentheil vermuthe ich das Uebel mehr in der trockenen Atmosphäre, indem die Bäume mehrfach plötzlich von oben herab absterben, was sich aus dem augenblicklichen Zusammenrollen der Blätter schließen läßt. Die Salzadern finden sich mehr in dem thonigen Untergrunde, als in der 2—4 Fuß starken Dammerdlage, die gewöhnlich fest auf einander liegt und deshalb ein Hinderniß mit ist, daß die jungen Wurzeln tiefer eindringen, was ich daraus entnehme, weil der gepflanzte Baum die ersten Jahre gedeihet und dann auf einmal in Stillstand geräth. Selten gelingt eine Pflanzung, ohne den Platz vorher einigemal 10—12 Zoll tief gepflügt zu haben; geschieht dies und es wird jederzeit locker und von Unkraut rein gehalten, so wachsen junge in Baumschulen gezogene Bäumchen, wenn auch nur langsam, doch fort. Aussaaten haben mir nie gelingen wollen; sie sind auch deshalb nicht anzurathen, weil sie auf großen Flächen gar nicht ausführbar erscheinen, indem dem überhand nehmenden Unkraut unmöglich gesteuert werden kann. Selbst im Kleinen

haben Versuche gelehrt, wenn die jungen Samenpflanzen auch rein erhalten werden, diese im Sommer von der Sonne verbrennen. So kam mir öfters in meiner Praxis vor, daß zwei bis vier Fuß hohe Acer Pseudoplatanus, A. tataricum und Aesculus Hippocastanum plötzlich von der Sonne versengt wurden.

Die geeignetsten Gehölze zum Anfang der Waldung der Steppe und die in Menge leicht herangezogen werden können, würden nach meiner Ansicht Sambucus nigra, S. racemosa, Morus alba, M. rubra und Robinia Pseudacacia sein. Alle diese ertragen das Klima und wachsen leidlich fort. Jeder neu anzulegende Wald sollte derartig von diesen durchpflanzt werden, daß in der Fläche leere Räume blieben, die, sobald die erste Pflanzung Schutz gegen trockene Winde gewährt, mit bessern Nutzhölzern bepflanzt würden. Außer dem Steppenklima und Wassermangel, welche man als unüberwindliche Hindernisse hinstellt, tritt neben diesen noch ein Drittes, die unumschränkte wilde Weide, mit welcher der Waldbau zu kämpfen hat, und diese könnte nur durch die strengste Aufsicht unterdrückt werden. — Der jetzigen schlechten Forstwirthschaft zufolge, läßt sich leider zum schlechten Ruhme des Pomeschiki (Güterbesitzer) beweisen, daß die Steppen sogar an Ausdehnung zunehmen; große Strecken, die sonst im Gouvernement Kiew aus den schönsten Eichenwäldern bestanden, sind abgeholzt und werden jetzt zum Ackerbau benutzt; dadurch wird den Winden freier Spielraum gegeben, wogegen man sich schützen sollte. Wenngleich die Regierung keine Anregung unterläßt, den Pomeschik zu Anpflanzungen zu vermögen und deshalb auch stets mit einem guten Beispiele besonders in den Militaircolonien vorangeht, so ist doch, bis jetzt, wenig noch von Privaten dafür gethan worden. Die Ursache davon liegt auf der Hand; denn bei den geringen Arbeitskräften, welche der Pomeschik für seine ausgedehnten Ländereien hat, kann er diese nur für Ackerbau und Viehzucht verwenden, um die größtmöglichen Revenüen herauszuziehen, damit er ein Haus als blagorodenoe Pomeschik (adeliger Besitzer) führen kann. Einst wird eine dichtere Bevölkerung auch eine bessere Kultur in den Steppen hervorrufen.

Die Gartenkultur wird wohlweislich mit seltenen Ausnahmen in den Thälern betrieben, indem Wasser, nahrungsfähigere, aufgeschlemmte Erde, Schutz gegen rauhe Witterung im Winter und gegen sengende Ostwinde des Sommers für dessen Wahl sprechen. Unumgänglich nöthig ist bei Anlegung eines Gartens, daß sich Wasser vorfindet, damit die Bewässerung gehandhabt werden kann und die nöthige feuchte Luft, welche das Wachsthum der Gewächse außerordentlich begünstigt, erzeugt werde, da selbe auf den Steppen höchst gering vorhanden ist, denn zuweilen folgen Nächte, die gänzlich ohne Thau sind. Brunnen auf offener Steppe angelegt von 3—6 Rth. Tiefe und tiefer geben wenig, mitunter nicht trinkbares Wasser.

Gewöhnlich bauet der Pomeschik mitten in seinem Dorfe oder Flecken seinen Wohnsitz auf dem höchsten Punkt auf, damit er eine freie Aussicht auf seine Güter und deren Umgegend genießen kann. Durch diese Wahl tritt häufig der Fall ein, daß die ausgedehnten Abhänge ein sehr ungünstiges Terrain für Gartenanlagen bieten, weil die starken Regen die gegrabenen Gruppen und Wege beständig auswaschen. Küchengärten können durchaus nur in Thälern unterhalten werden, indem Kohlarten, Sellery, Rüben, Porre nur in Niederungen erzielt werden können; durch keine Mühe würde auf der Hochebene das Gegentheil zu erzielen sein.

Die einzige eßbare Frucht, welche den Steppen eigen ist, ist die Gattung Cucumis und unter diesen namentlich Melonen und Arbusen, die hier bis zu einer ganz vorzüglichen Güte gedeihen, welche sie in Gärten niemals erlangen. Zur Zeit guter Ernten läßt sich eine Fuhre Melonen oder Arbusen mit 1½—2 Rubel Silber kaufen; freilich sind unter den gewöhnlichen Baschtan-Melonen manche, welche einem deutschen Gaumen schwerlich behagen würden. Etwas anderes ist es mit Arbusen, die in Mistbeeten und Gärten niemals von solcher Güte erzeugt werden als auf dem Baschtan, unter den man eine Fläche Land versteht, worauf namentlich Melonen und Arbusen, jedoch auch Gurken, Kürbis und Zea Mays gebaut werden. Gern wählt man dazu einen Boden, der 5—6 Jahre ruhete, allenfalls zu Heuschlag oder Hütung benutzt wurde; dieser wird im Frühjahr 8—10 Zoll tief umgepflügt, damit der Rasen gehörig verwesen kann, worauf er kommenden Frühjahr noch einmal durchpflügt und gehörig geeggt wird. Nachdem dies geschehen, legt der Baschtanschik im April die Samen in 3—4 Fuß entfernten tellerartigen Vertiefungen. Gurken werden mehr reihenartig ausgesäet, Kürbis, Mays bilden den Kranz des Grundstücks. Unkraut wächst nur spärlich, so daß der Eigenthümer während des

Sommers keine weitere Mühe hat, als Wache zu halten. Im Juli, August und September erfolgt die Ernte, um welche Zeit er die reifen Früchte sammelt, auf Wagen ladet, um dieselben auf dem nächsten Markte zu verkaufen. Diese Baschtan werden in Flächen von 3—6 Hufen unweit der Stadt Elisabethgrad angetroffen und größtentheils von Großrussen kultivirt, die auch in sonstiger Küchengärtnerei wohl bewandert sind. Obgleich diese Bartkerle weder schreiben noch lesen können, so können sie dennoch die Küchengärtnerei gewissermaßen für sich als Monopol im ganzen russischen Reiche betrachten; selbst in den Städten Mitau, Riga, Reval fällt es den Deutschen schwer, mit diesen Leuten zu konkurriren.

Briefliche Mittheilung.

Herr Theodor Heesch ist seit Kurzem als Reisender für Hrn. L. van Houtte in Gent aus Sierra Leone zurückgekehrt. Er ist so glücklich gewesen, die große Zahl von Pflanzen, die er gesammelt und mitgebracht hat, vermöge einer außerordentlich schnellen Reise (in 37 Tagen), sehr gut erhalten nach Kiel zu bringen. Derselbe hat sich größtentheils in der Nähe von Free Town aufgehalten und theilt uns folgende kurze Charakteristik der dortigen Gegend mit: Die tropische Pflanzenwelt erregte in mir, wie in jedem Nordländer, ein unbegrenztes Erstaunen, denn hier kommt sich der Pflanzenkundige eben so unwissend und fremd ihr gegenüber vor, wie jeder Andere. In der Regel entwirft uns die Phantasie ein Bild davon, wenn uns Reisebeschreibungen oder andere Bücher in sie einzuführen suchen; es sind auffallende Formen, die sie darstellt, schillernde Farben, die sie aufträgt, aber hier wird doch die so oft trügerische Phantasie, der Wirklichkeit gegenüber, alltäglich und matt.

Gehen wir zu einem kleinen Flusse, so bilden dort Rhizophora-Arten, besonders R. Mangle undurchdringliche Massen, an das Seeufer zu den dortigen großen Morästen, so duften uns herrliche Crinum entgegegen, an einer Rückwand riesige Cyperaceen und weiter am Rande scheut sich der Fluß von der Masse von Bromeliaceen und Erd-Orchideen. Suchen wir den Wald auf, dann darf der Säbel nicht fehlen, denn gar oft bildet ein unbeschreibliches Gewirr von Schlingpflanzen das Unterholz, oder, wenn Ficus-Arten den Wald bilden, so können deren unzählige, zur Erde gesandten Luftwurzeln den Weg schon allein sperren; aber auf ihnen steht ja wieder eine üppige Vegetation von Orchideen, Tillandsien und Farrn, die oft ein solches Gemisch verschiedenartiger Pflanzen und Blumen darbieten, daß es kaum möglich ist, den eigentlichen Baum zu erkennen.

An Palmen fand ich nur fünf Arten, am häufigsten Phoenix dactylifera; außerdem auch die schöne Napoleona imperialis.

Zu gleicher Zeit mit Herrn Heesch befand sich in Free Town Herr Ohlfield, der dort für den Herzog von Devonshire sammelte. Er beschäftigt vier Neger, erhält außer den Kosten seiner dortigen Unterhaltung 800 L. Sterling und hat eine bedeutende Bibliothek dahin mitgebracht.

Der Botaniker Herr Kamphövener, welcher mit der Galathea von hier reiste, aber Krankheitshalber zurückkehrte, ist kürzlich gestorben. Er soll viele Pflanzen und Samen mitgebracht haben, welche wohl zum Theil zwischen dem Kopenhagner und Kieler botanischen Garten vertheilt werden dürften.

Copenhagen, im August 1846.

F. Kirchauff.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. August 1846.

(*Taf.* 4245.)

Tropaeolum crenatiflorum *Hooker.*

(Octandria Monogynia. Tropaeoleae.)

Schon wieder ein neues peruanisches Tropaeolum! Dasselbe wurde vom Herrn W. Lobb, dem Sammler des Herrn Veitch, von Pillar und Chagula in Peru eingeführt und steht es dem T. Lobbianum (Bot. Mag. t. 4097.) am nächsten, unterscheidet sich aber in den Blättern und in der Farbe der Blumen. Die Blätter sind schildförmig, halbkreisrund und haben fünf stumpfe, kurz stachelspitzige Lappen; die Blumenkrone ist gelb, wie bei T. brachyceras, aber so

groß als bei T. Lobbianum, und die ziemlich gleich großen Kronenblätter haben an der abgestutzten Spitze zwei Kerbzähne; die beiden oberen sind mit fünf blutrothen Adern durchzogen. Die Behandlung ist gleich wie bei den übrigen Arten der Gattung und die Pflanze ist so hart, daß sie die Sommermonate im Freien gezogen werden kann.

(*Taf.* 4246.)

Friesia peduncularis *De Cand.*

[Elaeocarpus peduncularis *Labill.*]

(Dodecandria Monogynia. Elaeocarpeae.)

Ein eleganter an sechs Fuß hoher Strauch, welcher einen den Myrten ähnlichen Habitus hat und, wie wir in unseren Gärten gesehen haben, mit zahlreichen, weißen, zarten Blumen geschmückt ist, welche an langen, fadenförmigen Blumenstielen aus den Achseln der Blätter herabhangen. Derselbe ist in Van Diemens Land einheimisch und verlangt zu einer erfolgreichen Kultur einen kalten Kasten oder ein kaltes Gewächshaus. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese hübsche Pflanze an den Küsten des mittleren und südlichen Englands den Winter hindurch in freier Luft aushalten wird. Die Gattung wurde von De Candolle dem Professor der Botanik an der Universität zu Lund, Elias Fries, zu Ehren genannt. Es ist davon bis jetzt nur diese eine Art bekannt, denn Friesia racemosa *All. Cunningh.* von Neu-Seeland gehört zu Elaeocarpus.

(*Taf.* 4247.)

Collania andimarcana *Herb.*

(Hexandria Monogynia. Amaryllideae.)

Das Original-Exemplar von dieser schönen Pflanze war vom Herrn Herbert beschrieben worden und hatte dasselbe Herr Mathews auf den hohen Gebirgen von Andinamarka in Peru gesammelt. Herr William Lobb sammelte Samen von derselben Art in Peru, wahrscheinlich in derselben Lokalität oder doch wenigstens in deren Nachbarschaft; aus diesen Samen sind die Pflanzen emporgewachsen, welche im April d. J. blühten. Es ist eine weitschweifige und ohne Zweifel kletternde, krautartige Pflanze, mit lanzettförmigen, an fünf Zoll langen, blaugrünen Blättern und hangenden, doldenartigen Blüthentrauben an der Spitze des Stengels. Die Blumen sind über zwei Zoll lang und fast walzenförmig, haben drei orangefarbene Kelchblätter mit dunkelgrünen Spitzen und drei hellgelbe Kronenblätter mit heller grünen, braun gestreiften Spitzen. Die Pflanze wurde in einem Warmbeet aufgezogen und dann in ein kaltes Gewächshaus gebracht. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird dieselbe im Sommer im freien Grunde ganz gut gedeihen.

(*Taf.* 4248.)

Asystasia coromandeliana *Nees.*

[Ruellia coromandeliana *Wall.*; Justicia gangetica *L.*; — *β.* R. secunda *Wall.*; R. intrusa *Vahl.*; — *γ.* R. secunda *Vahl.*; R. obliqua *Wight.*]

(Didynamia Angiospermia. Acanthaceae.)

Nach Dr. Wallich ist dies eine in Indien häufige Pflanze und es nimmt darum so mehr Wunder, daß sie nicht schon früher in unsere Sammlungen eingeführt worden. Der Königl. Garten zu Kew verdankt den Besitz der Pflanze dem Herrn Henderson. Sie blühte in einem Warmhause und die Blumen dauerten den ganzen Herbst hindurch. Es ist ein Halbstrauch, mit weitschweifigen Aesten, eirund-herzförmigen Blättern und langen, einseitswendigen, achselständigen Blüthentrauben, deren sehr hübsche Blumen ziemlich groß und dunkel lilafarben sind.

(*Taf.* 4249.)

Torenia asiatica *L.*

[Torenia vagans et T. hians *Roxb.*]

(Didynamia Angiospermia. Scrophularineae.)

Es ist nicht leicht, von dem herrlichen Purpurblau, in welchem die Blumen dieser Pflanzen prangen, ein richtiges Bild zu geben. Dieselben sind von einer ansehnlichen Größe, haben einen zarten hellblauen Grund und an dem Gipfel eines jeden Lappens einen großen dunkeln purpurnen Flecken; auch ist die Röhre eben so dunkel. Diese schönen Blumen, im Kontrast zu den zarten hellgrünen Blättern, geben der Pflanze ein sehr liebliches Ansehen und machen sie zu einer der interessantesten für unsere Warmhäuser, die neulich eingeführt worden. Die Art ist jährig, und wir verdanken den Samen davon dem Herrn W. Strachan zu Zwickenham, welcher sie von Curtallan erhielt. Die Pflanze blühte im

ganzen Sommer von 1846, bringt aber keinen Samen, weshalb man genöthigt ist, sie durch Stecklinge zu vermehren, aus welchen sie auch gut wächst. Sie ist übrigens in ganz Ostindien verbreitet und wächst in Bengalen, Amboina, Ceylon, Mergui, Chittagong, Sylhet, in Madras und nach Dr. Wight überall in der Alpenregion.

(*Taf.* 4250)

Alloplectus repens *Hooker*.

(Didynamia Angiospermia. Gesneriaceae.)

Dies ist eine sehr hübsche Gesneriacee, welche wahrscheinlich an Baumstämmen emporklettert und sich mit Wurzelfasern an der abgestorbenen Rinde und im Moose anklammert. Es ist eine Warmhauspflanze, welche in den feuchten Wäldern der aufsteigenden Gegenden der Sierra Nivada wächst und von unserem Sammler Herrn Purdie an den Königl. Garten zu Kew gesendet wurde. Die Blumen erscheinen im Februar. Die Pflanze ist ein kleiner Halbstrauch, mit achselständigen Wurzelfasern, womit sich die lang ausgezogenen Aeste festhalten. Die kleinen Blätter sind eirund und kurz gestielt; die Blumen stehen einzeln in jedem Blattachselpaar, an purpurrothen Blumenstielen, haben einen weiten Kelch, der auf jedem der fünf Lappen purpurroth gefleckt ist und eine lebhaft gelbe, hinterwärts etwas hochrothe Blumenkrone.

Deodar, die Ceder vom Himalaya (Cedrus Deodara).

(Aus Gardeners' Chronicle.)

Die Region, in welcher dieser Baum wächst, erstreckt sich von 7000—12,000 Fuß über dem Meeresspiegel. In den ihm am meisten zusagenden Gegenden erreicht er eine große Höhe und einen Umfang von über 40 Fuß. In seiner Jugend ähnelt er genau der gewöhnlichen Ceder, jedoch breitet er niemals seine Zweige aus. Die Zapfen ähneln gleichfalls denen der Ceder; ihnen geben Kätzchen von einer brillanten gelben Farbe voran, so daß der Baum, wenn er in voller Blüthe steht, wie mit einem Mantel von Gold umgeben aussieht. Diese Kätzchen sind mit einem Goldstaube bedeckt, den der Wind in solchen Quantitäten herabschüttelt, daß der Boden in einem weiten Kreise um den Baum wie mit Gold überzogen ist. Das Holz dieses Baumes ist so dauerhaft, daß eine daraus gefertigte Brücke über den Jailum, nachdem sie 400 Jahre hindurch dem Einflusse der Witterung ausgesetzt gewesen, nur wenig angegriffen war.

Notiz.

Daubentonia Tripetiana.

In dem Garten der Königl. Gärtner-Lehranstalt zu Schöneberg bei Berlin steht jetzt ein herrliches Exemplar von Daubentonia Tripetiana in Blüthe. Die Pflanze wurde vom Herrn Instituts-Gärtner Bouché gezogen und erhielt derselbe sie im vorigen Jahre als ein schwächliches Exemplar, aus welchem jetzt ein schönes Kronenbäumchen geworden ist. — Außer im vorigen Jahre bei Herrn Kunst- und Handelsgärtner Bergemann in Berlin hat die Pflanze, so viel wir wissen, in hiesiger Gegend noch nicht geblüht.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Die siebente Georginen-Ausstellung des Anhaltischen Gartenbau-Vereins findet in diesem Jahre am 16. und 17. September statt und erlaubt sich der genannte Verein, zu derselben ergebenst einzuladen. Das die nähern Bedingungen enthaltende Programm kann von den resp. Gartenfreunden, die sich dafür interessiren, in der Expedition dieser Zeitung abgeholt, oder auf portofreie Anfragen denselben zugesandt werden.

Das Verzeichniß der neuesten Auswahl von Coniferen, Iler, Ziersträuchern für's freie Land, Rosen, Stauden, Topfpflanzen, Rhododendren und Petunien von F. Grüneberg Sohn in Frankfurt a. M. ist bei der unterzeichneten Buchhandlung (Hausvoigteiplatz Nr. 3.) auf portofreie Anfrage gratis zu empfangen. Nauck'sche Buchhandlung.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei das Verzeichniß der Cacteen von Ludwig Mittler in Dresden.

№ 38. Vierzehnter Jahrgang. 1846.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 19. September.

Einige Notizen zu dem Verfahren bei künstlicher Befruchtung der Nelken.

Vom

Particulier Herrn Fr. Paeßler in Gentz bei Coethen.

Die Nelken-Kultur, welche seit fast einem Jahrhundert ihre Vertreter gefunden hat, schien seit einigen Decennien durch andere Modeblumen einen bedeutenden Eintrag erleiden zu sollen und gewiß würde Letzteres um so mehr erfolgt sein, wenn die Nelke durch irgend eine andere Blume, die außerdem einer geringeren Pflege bedürfte, rücksichtlich ihrer mannigfaltigen, zarten und subtilen Färbungen, ersetzt werden könnte. Es ist daher nicht auffallend, wenn in den letzteren Jahren die Nelken-Liebhaberei sich wieder bedeutender ausbreitet. Auffallend aber ist es: daß seit einem Zeitraum von etwa 15 Jahren fast gar keine neuen Varietäten, hinsichtlich förmlicher Abweichungen von bisher bekannt gewesenen Grundfarben-Eigenthümlichkeiten oder besondere Farbenverbreitungen, sich ergeben haben; wogegen in dem Zeitraume von 15 bis 30 Jahren und noch früherhin, sehr auffallende derartige Resultate hervortraten. Alten Nelkenisten brauche ich nur die von meinem verstorbenen Vater vor etwa 60 Jahren erzogene

Nelke: Paeßlers Venus Urania, w. f. d. mit himmelbaugrauen Bandstreifen, dann Hübners Blaues Original, sowie Hübners Königin der Nacht, dunkelrußgrauer Bisardflambant, aus welchem letzteren in späterer Zeit Paeßlers Samiel erzogen wurde, in Erinnerung bringen, um meine Anführung bestätigt zu finden. Die neuere Zeit hat nur in einer einzigen mir bekannten Varietät, rücksichtlich auffallender Färbung ein besonderes Resultat geliefert, und zwar in der vom verstorbenen Regierungsrath Freiherrn von Ulmenstein entweder selbst erzogenen oder durch Verlaufer von L. Klinias gewonnenen Nelke (letzteres scheint mir nach einem noch in Händen habenden Briefe des Herrn v. U. am wahrscheinlichsten zu sein, zumal eine nahe Verwandtschaft der in beiden Nelken vorhandenen Farben nicht zu verkennen ist). Jene als v. U. „Grüne von Blomberg“ bezeichnete Nelke hat allerdings eine bis jetzt noch nicht dagewesene Färbung (sie erscheint als grünlich-bleigraue Flambantbisarde mit aurorazinnobern Bandstreifen und hellbleigrauen violetten Pikottstrichen auf aurora Unterlage; tief im Kelch hoch aurora). Der Nelkenist wird sie unter andern neben ihr stehenden schönen Nelken gewiß nicht übersehen; wogegen freilich der Nichtkenner vor ihr vorüber geht und vielleicht sie kaum eines Anblicks würdigen möchte. Schade, daß diese herrliche Blume schwächliche, schlechte Pflanzen liefert.

Die Frage, woher es nun kommen mag, daß namentlich das letzte Decennium fast gar keine neue Erscheinung in vorerwähnter Beziehung geliefert hat, muß sich jedem Nelkenisten aufdringen und namentlich für mich um so bemerkbarer hervortreten, als ich wieder erst seit einem Jahre meiner alten Nelkenliebhaberei bei dem jetzigen Besitze einer Elitensammlung von 500 Sorten huldigen kann; indem ich wegen wirthschaftlicher Verhältnisse im Jahre 1832 meinen Wohnsitz zu Gernrode am Harz verändern und die dort mit meinem verstorbenen Bruder gemeinschaftlich besessene Nelkensammlung aufgeben mußte.

Wenn nun nicht in Abrede zu stellen ist, daß durch zufällige oder natürliche Befruchtung der Nelkenblüthen sehr köstliche Nelkensorten gewonnen wurden, so bleibt es doch eben so gewiß, daß die Gewinnung ausgezeichneter Nelkensorten in größerem Umfange, von der künstlichen Befruchtung abhängig gemacht werden kann. In meiner sehr ausgebreiteten langjährigen blumistischen Bekanntschaft waren mir nur einige wenige Nelkenzüchter bekannt, welche die künstliche Nelkenbefruchtung ausübten und unter diesen Wenigen war mein Freund, der verstorbene Pastor M. Wenzel zu Calau in der Lausitz vielleicht der Einzige, welcher in den Regeln der Art und Weise bei künstlicher Befruchtung der Nelken mit mir übereinstimmend handelte und gleich mir, die erfreulichsten Resultate erzielte. Jedenfalls hat man entweder die künstliche Befruchtung der Nelken in neuerer Zeit fast gar nicht geübt, oder die Hauptregeln ganz umgangen, welche unbedingt berücksichtigt werden müssen, wenn man ein leidliches Resultat erlangen will. Bei der künstlichen Befruchtung aber die Erwartungen so hoch spannen zu wollen, nur ganz eclatante Farben-Abweichungen zu erreichen, wäre freilich eine sehr verfehlte Hoffnung, indem man schon zufrieden sein kann, wenn die Zeichnung regelmäßiger, die Form und der Bau der Blumen schöner hervortreten. Obgleich nächst den Weißmantel'schen und den von Behr'schen nelkenistischen Schriften manche später erschienene dahin einschlagende Schrift bei der Nelkenkultur mir zur Richtschnur diente, hat mir, da ich möglichst Alles selbst zu prüfen suchte, keine Schrift, keine Abhandlung, welche Bezug auf die künstliche Befruchtung nahm, nicht allein nicht genügen können, sondern ich fand auch mitunter gerade das Gegentheil von demjenigen in der Erfahrung bestätigt, was mit als Hauptregel bei jener Befruchtungsart aufgestellt werden sollte. Ich will nachstehend mein Verfahren angeben, welches ich bei der künstlichen Befruchtung der Nelken in Anwendung bringe. Wenn man sich ganz genau nach diesen Vorschriften richtet, so wird gewiß manches erfreuliche befriedigende Resultat erlangt, und man ist denn für diese allerdings mühsame Procedur hinlänglich belohnt.

Den künstlichen Befruchtungsakt selbst anlangend, so ist dieser zunächst mit von dem Reifegrade der an den Staubbeuteln (den Antheren) sich befindenden gelben Samenstaubes abhängig. Denn, wenn auch der Samenstaub (am Besten vermittelst eines trockenen feinen Malerpinsels) sich schon leicht abnehmen läßt, so ist dadurch der zur Befruchtung nöthige beste Reifegrad des Samenstaubes keinesweges entschieden, vielmehr giebt sich ein solcher dadurch unzweifelhaft kund, wenn der gelbe Samenstaub einen Anflug von zinnoberrother Farbe erhält, welches man am deutlichsten vermittelst einer Lupe und zwar zuerst an denjenigen Antheren, welche die weiblichen

Fruchtröhren (die sogenannten Stempel oder Pistille) zunächst umgeben, wahrnehmen kann; wie man denn überhaupt auch am sichersten verfährt, wenn man den Samenstaub von denjenigen Antheren entnimmt, welche den Pistillen am Nächsten stehen. Ja, man wird bei einer aufmerksamen Beobachtung finden: daß bei einer ganz natürlichen, nicht etwa auch durch Insekten bewirkten Befruchtung, die äußere Spitze eines Pistills, wenn solche sich niederwärts zu beugen anfängt, um mit dem Samenstaube der Antheren in Berührung zu kommen, sich an den äußeren Antheren, die gleichwohl ganz leicht von der noch weniger niedergekrümmten Spitze des Pistills erreicht werden könnten, vorbei biegt — darauf eine noch stärkere Krümmung annimmt und sich dann erst den ihm zunächst stehenden Staubbeuteln nähert. Dieser gekrümmteste Zustand einer oder zweier Pistille, welcher meistentheils in den sonnenreichsten Mittags- und Nachmittagsstunden wahrzunehmen ist, hält überhaupt nur 1—2 Stunden an, nach welcher Zeit, wo denn die Befruchtung vor sich gegangen ist, die Pistille sich wieder etwas aufrichten und die an den Spitzen der Pistille sich befindende, fast durchsichtig gewesene, klebrige Feuchtigkeit, eine Fensterschweiß ähnliche Färbung annimmt und einige Stunden darauf dann gänzlich verschwindet. — Es ist nicht nothwendig, daß man bei der künstlichen Befruchtung das Austreten der klebrigen Feuchtigkeit an den Pistillenspitzen längere Zeit abwartet; vielmehr scheint es besser zu sein, wenn man den vermittelst des Pinsels den Pistillen zuzuführenden Samenstaub jenen alsdann zu übertragen sucht, wenn die Pistillspitzen sich zu krümmen anfangen. Von den Spitzen zweier Pistille hinunterwärts, bis wenigstens zur Hälfte derselben, streicht man behutsam mit dem samenstaubigen Pinsel an den Pistillen entlang. (Die Antheren der befruchteten Nelke hinwegzuschaffen, scheint ganz überflüssig zu sein, nur vermeide man die Berührung derselben.) Kaum nach einer Viertelstunde (d. h. beim sonnigen Wetter) werden sich, wenn die Pistille vom Samenstaube etwas aufgenommen haben, dieselben mehr krümmen; und für diesen Fall kann man der Befruchtung dann ziemlich gewiß sein. Träte aber eine stärkere Krümmung der Pistille nicht ein, so wiederhole man nach einer halben Stunde die Uebertragung des Samenstaubes mittelst des Pinsels. Ist die derartige künstliche Befruchtung geschehen, so hat man nicht nöthig, die befruchtete Blüthe etwa mit Flor oder dergleichen zu bedecken, um Insekten abzuhalten, da eine Nachbefruchtung wohl nicht statt finden möchte. Das übrigens ganz unzweifelhafte Zeichen geschehener Befruchtung ist das eintretende Zusammenwelken und Zusammenschließen der Blüthenblätter, was bei einigen Nelkensorten schon nach einigen Stunden, bei anderen Sorten erst nach zehn und mehr Stunden einzutreten pflegt. Außerdem wähle ich nicht die erste Blüthe zur künstlichen Befruchtung aus, sondern ich benutze hierzu einige seit 2—3 Tagen sich vollkommen entwickelte Nachblüthen an einem vorhandenen Blüthenstengel, da diese sich vorzugsweise zum Samenansetzen zu eignen scheinen. Ich setze dabei voraus, daß man von einer Nelkenpflanze nur einen Blüthenstengel aufschießen und an demselben höchstens 5—6 Blüthen (wenn die Pflanze sehr kräftig ist) zur Ausbildung kommen lasse. Will man an einer Nelkenpflanze, nach Beseitigung der ersten Blüthe, nicht sämmtliche übrige Blüthen künstlich befruchten, so versteht es sich von selbst, daß man die befruchteten Blüthen, etwa durch Umbinden eines kleinen Bastfadens, bezeichnet, oder eben die nicht befruchteten Blüthen geradezu abschneidet, wodurch man zugleich einen sicheren Samenansatz an den befruchteten Blüthen bewirkt. — Nach geschehener Befruchtung hat man die Nelken vor starkem Regen, zumal wenn er länger anhalten sollte, 4—5 Tage lang sorgfältig zu hüten, obgleich ein sanfter Regen, etwa 24 Stunden nach geschehener Befruchtung, keinesweges schadet und vielmehr auf die Samenentwickelung ganz wohlthätig einwirken kann. Fängt nun die Samenhülse in den grünen Blüthendeckblättern sich an zu entwickeln, lassen sich die Blüthenblätter bei ihrem zusammengerollten Zustande leicht aus den Blüthendeckblättern (der frühern Blumenhülse) herausziehen, wobei aber die Pistille nicht beschädigt werden dürfen, — so thue man dies und verkürze mit einer scharfen Scheere die grünen Blüthendeckblätter bis auf die Hälfte ihrer Länge, wodurch man eines Theils eine raschere Ausbildung der Samenkapsel bewirkt, andern Theils die Samenkapsel selbst, vor dem Verderben durch etwanige Nässe, sichert.

Wollte man nun aber bei der künstlichen Befruchtung, auf die besonderen Farben- und Zeichnungs-Eigenthümlichkeiten, sowie auf die Form, resp. den Bau, der zu gegenseitiger Befruchtungsbenutzung bestimmten Nelkensorten keine weitere Rücksicht nehmen, so könnte man eben so gut dem Zufalle die Befruchtung überlassen. Jedenfalls gewährt es aber dem Nelkenisten ein größeres Vergnügen, wenn er die Erwartung

hegen kann, die vorzüglichen Eigenschaften zweier Nelken in einem Exemplar künftig vereinigt zu sehen, oder gar eine ganz besondere Farbennüancirung zu erreichen. Um nun in den letzteren Beziehungen das Eine oder das Andere zu erlangen, möchte das ganze Verfahren noch auf folgende Hauptregeln zu basiren sein.

1) Da die Vorzüglichkeit einer schönen Nelke durch den Bau hauptsächlich mit bedingt wird, so muß entweder die zu befruchtende oder aber diejenige Nelke, von welcher die andere soll befruchtet werden, durch eine den Anforderungen der Schönheit entsprechenden Bau, sich auszeichnen. Würde man hierauf keine Rücksicht nehmen, kämen namentlich zwei Nelken bei der Befruchtung in Verbindung, welche jenen Anforderungen rücksichtlich des Baues nicht entsprächen, so kann man durchaus nicht darauf rechnen, aus einem derartigen Verfahren eine etwa gut gebauete Blume zu erzielen. Gleichgültig aber ist es, welche von beiden Nelken einen schönen Bau besitzt, indem ich namentlich die vom Nelkenvater Dr. Weißmantel herrührenden Annahmen, daß die Tochternelken die Eigenthümlichkeiten ihres Baues von der Mutter, die Eigenthümlichkeiten der Farbe und Zeichnung von dem Vater ererbten, nicht bestätigt gefunden habe.

2) Je gleichartiger die zwei zur Befruchtung mit einander in Verbindung zu setzenden Nelken, namentlich in der Zeichnungsform sich sind, ein um so sicheres Resultat steht zu erwarten. Man befruchte demnach Doubletten und Bisarden (breitstreifige Blumen) mit einer gleichartig gezeichneten, aber ungleichartigen Grundfarbe, welchen Grundsatz man auch bei sämmtlichen Picotten (Haarstrichnelken) zu befolgen haben möchte. Eine der zur Befruchtung zu verwendenden Nelke muß jeden Falls aber durch eine sogenannte frequente Zeichnung (scharf begränzte Strich- oder Streifzeichnung) als werthvoll hervortreten, indem man im Gegentheil mehr einfarbige Nelken, oder dergleichen mit ombrirter Zeichnung gewinnen würde.

3) Es sind ferner in Verbindung zu bringen, Fameusen, Feuerfaxe und Flambanten mit Doubletten, Bisarden, Picotten und Picottpicotten von den verschiedenartigsten Grundfarben.

4) Gelbgrundige Nelken, besonders wenn in einer solchen die Aurora- oder Isabellfarbe sich vorfindet, eignen sich in so fern ganz besonders zur Befruchtung mit einer dunkelgrundigen Nelke, als man dadurch weniger einfarbige sogenannte Farbenblumen, sondern mehr Tuschnelken, Feuerfaxen und Flambanten, gewinnt.

Diese letzteren angeführten vier allgemeinen Regeln lassen sich in speciellern Formen allerdings noch sehr ausdehnen. Das ist aber, was jedem Nelkenisten, den diese oder jene Eigenthümlichkeit in Form, Färbung und Zeichnung besonders werth hält, selbst überlassen bleiben muß. Ueberdies würde eine übertriebene Genauigkeit bei der Auswahl der Nelkensorten zur künstlichen Befruchtung, zur Erlangung eines vorauszubestimmenden Resultates wenig nutzen, da die Farbenbildung mitunter auf sehr zufälligen, durch Boden, Kultur und Witterung bedingten Verhältnissen, unzweifelhaft beruhet.*)

Notizen
über
die Gärten zu Kiel im Juli 1846.

Aufgezeichnet vom
Herrn F. Krichauff,
Gartengehülfe und Stud. bot. z. Z. in Copenhagen.

Ueber die eben nicht bedeutenden Gärten zu Kiel, zumal wenn Hamburg daneben gestellt wird, gebe ich hier einige Fingerzeige, haupsächlich für diejenigen Herren, welche die in der Mitte des September dort stattfindenden Versammlung der Naturforscher beizuwohnen die Absicht haben.

Es ist nur eine große Handelsgärtnerei vorhanden, die des Herrn Eckardt zu Düsternbrook, welche den Endpunkt

*) Zugleich erlaubt sich der Verfasser folgende Nachricht für die Nelkenliebhaber hier mitzutheilen:

Nelkensenker- und Nelkensamen-Verkaufs-Anzeige.

Von meiner, aus ungefähr 500 Rangsorten bestehenden Nelkensammlung, habe ich gegen billige Bedingungen Nelkensenker käuflich zu überlassen, sowie dem Käufer gegen portofreie Einsendung und Rücksendung eine Nelkenblättercharte zu Diensten steht. Diesjährig gewonnenen Sortiments-Nelkensamen erlasse ich gegen portofreie Einsendung von einem halben Thaler für 100 Körner. — Vorstehende Anzeige dient auch besonders zur Nachricht für diejenigen meiner Geschäftsfreunde, mit welchen ich bis zum Jahre 1832, bis wohin ich in Gernrode am Harze wohnte, in Verbindung stand. — Meine jetzige Adresse ist: An den Partikulier Friedrich Paeßler in Geutz bei Cöthen im Anhaltschen.

eines herrlichen Spazierganges am Kieler Hafen bildet. Ganz besonders ihrer reizenden Lage wegen, an einem schönen Buchenwalde mit einer weiten Aussicht auf die Ostsee, empfehle ich sie Jedermann zum Besuch. Ich hörte von Engländern sagen, welche diesen Spaziergang besucht hatten: Solche Punkte giebt es nur noch in Schottland. In dieser Gärtnerei findet man außer guten Gemüsen, die neuesten Dahlien (Georginen), Pelargonien, Fuchsien, prächtige Calceolarien und Petunien, aus Samen von Louis van Houtte gezogen. Von Rosen ist ein gutes, nicht unbedeutendes Sortiment vorhanden, worunter sehr viele der allerneuesten französischen. Ferner hübsche Phlox, Antirrhinum, Viola und Verbena-Varietäten, Aquilegia Skinneri, Gunnera scabra, Gladiolus gandavensis, die Habrothamnus-Arten, Veronica speciosa, die neuesten Gloxinien, Achimenes, Epacris autumnalis, schöne Varietäten von Correen und Alströmerien aus Chili.

Dicht neben dem Garten des Herrn Eckardt liegt die Königliche Forstbaumschule, unter Leitung des Hrn. Geerdts, in welcher auch ganz ausgezeichnete Obstbäume und Rosen gezogen werden. Die dortige Rosenflor, obgleich die Zahl der Varietäten und das zur Zucht verwandte Areal nicht groß ist, ist ein wahrer Genuß; man wird diese lieblichen Sträucher nicht oft in solcher Kraft und Blüthenfülle sehen. Die hier gezogenen hochstämmigen Rosen kommen wohl kaum irgend anderen gleich, so vortrefflich sind sie bewurzelt und mit starkem Holze versehen. — Gründe für den vortrefflichen Wuchs finde ich in dem Boden, der hauptsächlich durch aufgefahrene Brucherde so verbessert worden ist und in der Lage der Baumschule, die von drei Seiten von Gehölz eingeschlossen, nur gegen Süden frei ist. — Um sicher zu gehen, muß man der geringen Vermehrung wegen, seine Aufträge für's Frühjahr schon im Herbst machen.

Der Kieler Schloßgarten ist erst neu angelegt worden, bietet aber nichts Besonderes dar.

Der botanische Garten der Universität, unter Direction des Herrn Professor Dr. Nolte, ist durch den jetzigen botanischen Gärtner Herrn L. Fischer gewissermaßen erst wieder dazu berechtigt worden, diesen Namen zu tragen, da er seit der Zeit der beiden Weber bis etwa vor 15 Jahren theilweise zum Kartoffelbau benutzt worden sein soll und bei dem schlechten Zustande der Gewächshäuser von Jahr zu Jahr immer mehr und mehr Pflanzen verloren gingen. Vor etwa sechs Jahren ist endlich ein neues Gewächshaus, bestehend aus vier Abtheilungen, erbaut worden, und obgleich dieses Gebäude leider nicht zweckmäßig eingerichtet ist, so hat dennoch die erfahrene Hand des botanischen Gärtners in diesen sechs Jahren wieder eine, für die kurze Zeit bedeutende Anzahl Pflanzen angezogen, was um so mehr zu bewundern ist, da die dem Garten zu Gebote stehenden Mittel es nicht erlauben, daß viele Pflanzen angekauft werden und in der Regel nicht mehr als fünf Leute im Garten arbeiten. Die vorhandenen Gewächshauspflanzen sind daher bis auf etwa 1/8 schon vorhandener, oder durch Tausch und Ankauf gewonnener, aus Samen erzogen. Niemand wird aber bestreiten, daß es eine große Geschicklichkeit erfordert, Samenpflanzen in einem großen, hohen Gewächshause erziehen zu müssen, geschweige denn zu überwintern. Die Zahl der eigentlichen Hauspflanzen wage ich nicht zu bestimmen, doch übersteigt sie sicher 2000 Arten.

Das Arboretum ist noch im Entstehen und besteht aus jungen Pflanzen. Die Zahl der im freien Lande ausgesäeten einjährigen Pflanzen beläuft sich auf etwa 1700, die der zweijährigen auf 350, und die der Stauden auf 2500 Arten.

Am westlichen Flügel befindet sich eine fünffenstrige Abtheilung, die mit Erdbeeten versehen ist, in welche Schlingpflanzen gezogen werden, wofür Herr Professor Nolte eine große Vorliebe hat und sie zum Theil selbst behandelt. Es befindet sich hier: das schöne Stigmaphyllon ciliare, das durch ihr glänzend grünes, schön geformtes Laub und ihre prahlend gelbe zierliche Blüthendolde Jeden für sich einnimmt; die nicht minder schöne Dipladenia crassinoda, Pharbitis Learii, Tropaeolum polyphyllum, Loasa, Passifloren, Maurandien, Lophospermum, Clematis, Grammatocarpus volubilis *Prsl.* (Scyphanthus elegans *Don*) u. a. m.

Wenn wir in die daran stoßende warme Abtheilung treten, treffen wir dort eine schöne Caryota urens, zwei große auf Säulen stehende Fourcroya rigida *Haw.* (Agave *Mill.*), Agave geminiflora *Brande* (Bonapartea juncea), Astrapaea mollis, Crinum amabile, Exostemma aquaticum, auffallend durch ihre tubulosen Blumenröhren von etwa 3 Zoll Länge, und verdient diese Pflanze überhaupt wohl allgemein verbreitet zu werden, da sie nicht schwierig zu kultiviren ist und eine kleinen hübschen Strauch bildet.

Noch nenne ich Dracaena paniculata *Hort.* (Charlwoodia?), die Aeschynanthus- und Thumbergia-Arten, Begonia zebrina, Stephanotis floribunda, Aristolochia Gigas, Pentas carnea, Columnea und Manettia-Arten, Zephyranthes lilacina *Liebm.*, Ceropegia, Angelonia, Banisteria tenuis, Passiflora Hernandezii *Liebm.* mit schön gezeichneten Blättern, aber unbedeutenden Blumen, Habrothamnus fascicularis und elegans, Sarcostemma grandiflora *DC.* (Philibertia *Hook.*) u. m. a. beliebte, neue Zierpflanzen.

Die folgende Abtheilung enthält im Winter die Kalthauspflanzen und in der vierten endlich stehen jetzt Cacteen und andere Succulente, während diese sonst zum Winterquartiere der Neuholländer und Cappflanzen dient. Die jungen, aus Samen gezogenen Eriken und Proteen versprechen ein günstiges Gedeihen.

Noch erwähne ich der Armeria Oran *Schouw?* (cf. catol. sem. h. bot. Hafn. 1843.), Statice eximia *Schrenk* und Silene Schafta als wirklich schön und ausdauernde Stauden; Ixia amathympica mit dünnen, ästigen Blumenstielen, rosenrothen Blumenblättern, die an der Basis dunkeler gezeichnet sind.*)

Orchideen werden nur einige wenige Arten in einem kleinen Hause, welches für Gesneraceen u. dgl. bestimmt ist, kultivirt. Am meisten interessirten mich aber in diesem Hause zwei Töpfe in Form derjenigen, die für das einmalige Verpflanzen angewendet werden und einen Fuß im Durchmesser hielten, in welche je drei Gloxinien von verschiedener Farbe zusammengepflanzt waren und einen sehr schönen Effect hervorbrachten.**)

*) Vergleiche Allgem. Gartenz. p. 286., wo von diesem Zwiebelgewächs die Rede ist.

**) Herr Krichauff erwähnt in seinem weiteren Bericht die auf Holsteinischen Gebiet, zwischen Altona und Blankenese liegenden Gärten, sowie die Gärten zu Horn und Ham, des Boeckmann'schen Garten-Etablissements und des botanischen Gartens zu Hamburg. Da diese Gärten in einigen der frühern Nummern dieser Blätter bereits hinlänglich besprochen worden, so müssen wir, um Wiederholungen zu vermeiden, auf die uns vorliegenden Notizen verzichten, obgleich sie viel Werthvolles enthalten.

Die Red.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

2. Edward's Botanical Register. August 1846.

(*Taf.* 41.)

Anguloa Ruckeri *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese herrliche Pflanze ist für unsere Gärten die dritte neue Art von einer im Jahre 1844 zuerst eingeführten, und als eine botanische Merkwürdigkeit zu betrachtende Gattung. Sie ist eine von den wissenschaftlichen Entdeckungen, welche durch die Unternehmungen der Freunde des Gartenbaues befördert sind. Alle die drei bekannten Arten sind vom Herrn Linden eingeführt worden. Die eine A. Clowesii wurde in Venezuela mitten im Walde, auf niedrigem Boden und in der Erde wachsend, gefunden. Von den beiden andern ist die Geschichte unbekannt. A. uniflora befindet sich in Herrn Linden's Herbarium, ist aber aus Versehen als eine Pflanze aus Cuba bezeichnet. A. Ruckeri war an Herrn Rucker gesendet, ohne Bezeichnung der Lokalität, und hat bei demselben geblüht. Dieselbe ist sogleich kenntlich durch ihre großen gelben, mit kleinen karmoisinrothen Fleckchen gezeichneten Blumen und durch die karmoisinrothe Kronenlippe, welche sich in der Form der von A. Clowesii zwar sehr nähert, allein durch die geringere Behaarung und die kürzeren und stumpferen Seitenlappen verschieden ist. Uebrigens ist die Blume nicht umgekehrt, wie es gewöhnlich angegeben wird. Bei der Ausstellung der Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick im letzten Mai war die Pflanze die auffallendste von allen Orchideen.

Die beschriebenen Arten von der Gattung sind:

A. uniflora *Ruiz et Pav.* Bot. Reg. 1844. t. 60. Die Blumen sind weiß, mit einer leichten Färbung und wohlriechend. Von Columbien.

A. Clowesii *Lindl.* Bot. Reg. 1844. t. 63. Die Blumen sind strohgelb und haben eine weiße Kronenlippe. Von Columbien.

A. Ruckeri *Lindl.* (Siehe oben.) Aus Columbien.

A. squalida *Pöpp.* Die Blumen haben die Größe einer Wallnuß, sind schmutzig fleischfarben und geruchlos. Von Peru. (Diese Art ist noch nicht eingeführt).

(*Taf.* 42.)

Calystegia pubescens *Lindl.*

(Pentandria Monogynia. Convolvulaceae.)

Es wurde diese Pflanze aus einem Stückchen Wurzel gezogen, welche neben einer todten Paeonien-Wurzel in einer von Shanghai abgesendeten Kiste, bei einer von Fortune's Sammlungen aus China gelegen hatte. — Dieselbe ist höchst merkwürdig, da sie gefüllte Blumen hat, was bei keiner andern Art in dieser Familie bis jetzt vorgekommen ist. Sie hat zwar große Aehnlichkeit mit unserer einheimischen, in Hecken und Gebüschen wachsenden Calystegia sepium, allein sie unterscheidet sich durch die schmaleren Blätter, kleinere Deckblätter und durch die feine Behaarung auf der Oberfläche. Die Blumen sind so groß als eine gefüllte Anemone, aber die Kronenblätter erscheinen so unregelmäßig gestellt wie bei einer Rose; sie sind übrigens von einer sehr zarten rosenrothen Färbung, und bleiben den ganzen Tag über ausgebreitet, die äußeren sind sehr zerschlitzt und von unregelmäßigr Form, die folgenden sind kleiner, fast in einen Kegel zusammengestellt, und verhüllen die noch kleineren und in der Mitte stehenden fast ganz. Staubgefäße und Stengel sind nicht zu bemerken. Der Kelch ist unverändert. — Wahrscheinlich ist die Pflanze hart genug, um in einer trockenen Lage gepflanzt zu werden. Sie verlangt einen reichen lehmigen Boden und ist leicht durch Theilung der Wurzeln zu vermehren. Diese letztere hat große Aehnlichkeit mit der von C. sepium. Die Blumen erscheinen reichlich im Juli und August und es ist eine sehr empfehlenswerthe kletternde Pflanze.

(*Taf.* 43.)

Gardenia florida *L.*; var. Fortuniana.

[Gardenia radicans *Thunbg.*]

(Pentandria Monogynia. Cinchonaceae.)

Wir stimmen dem Dr. Wallich vollkommen bei, welcher die beiden oben genannten Arten zu einer vereinigt, da die eine nichts weiter als eine Varietät von der andern ist. Diese hier erwähnte neue prachtvolle Varietät blühte im Garten der Londoner Gartenbau-Gesellschaft und war aus dem Norden von China vom Herrn Fortune gesendet worden. In dem Journal der Gartenbau-Gesellschaft ist Folgendes darüber bemerkt:

„Die gewöhnlichen einfachen und doppelten Varietäten von dieser Pflanze sind Jedem bekannt. Die gegenwärtige aber ist von allen verschieden, durch die außerordentliche Größe der Blumen, welche nahe an vier Zoll im Durchmesser haben und durch die schönen breiten Blätter, welche an sechs Zoll lang sind. Die Blumen sind gefüllt und reinweiß, verändern sich aber ein wenig in röthlich-gelb, wenn sie ganz offen sind, und sind einer sehr großen gefüllten Camellie nicht unähnlich. Der Kelch hat die breiten langen Lappen der Originalart, statt der schmalen Lappen von G. radicans, welche zweimal kürzer als die Blumenkronenröhre sind und wodurch man diese hat unterscheiden wollen. — Es ist übrigens eine der schönsten Sträucher, welche wir in Kultur haben und steht einer weißen gefüllten Camellie im Range gleich, ist ihr durch die Schönheit der Blätter und Blumen ähnlich und übertrifft sie noch durch den unbeschreiblich köstlichen Geruch."

Etwas über Tropaeolum.

(Aus Gardeners' Chronicle.)

Die Arten dieser Gattung wie z. B. T. tricolorum, T. Jarrattii, brachyceras etc. sind kaum unter die Winterblumen zu zählen, bei guter Behandlung kann man sie jedoch Anfangs Februar zur Blüthe bringen. Das Treiben wird natürlich durch ihren frühen Wuchs und eben so frühe Ruhe sehr erleichtert und es sind die Knollen, wenn sie Ende Juni zur Ruhe kommen, zum nächstjährigen Treiben vollkommen geeignet. Meine Methode ist folgende: Ich fülle einen fünfzölligen Topf halb mit Sphagnum, lege von jeder Art eine Knolle darauf und bedecke diese wieder mit einer Hand voll Sphagnum, worauf ich den Topf in einen kühlen Keller oder Feuchtraum stelle. Ende August nehme ich die Decke ab und sehe nach, ob die Knollen auszuschlagen beginnen; ist dies der Fall, so schreite ich sogleich zum Einpflanzen in Töpfe, welche Manipulation bei dieser zarten Pflanze von der größten Wichtigkeit ist.

Notiz.

Nach im Jahre 1845 publicirten amtlichen Berichten wird die Zahl der lebenden Pflanzen im botanischen Garten zu Moskau auf 6700, in dem zu Charkow auf 10,220, in dem zu Kasan auf 4120 und in dem zu Dorpat auf 10,850 Arten angegeben.

Die Cycadeen-, Pandaneen- und Palmensammlung in dem Berggarten zu Herrenhausen bei Hannover, beläuft sich gegenwärtig auf 116 Arten. Bis zum Jahre 1834 waren deren nur 22 vorhanden. Die Eriken-Sammlung zählt über 400 Arten und Abarten in meist kleinen buschigen Pflanzen von 2½ Fuß Höhe und 2 Fuß Durchmesser.

Personal-Notiz.

Der Königl. Gartenmeister Herr Wendland zu Herrenhausen bei Hannover, ist der Titel eines Kgl. Hof-Gartenmeisters beigelegt und derselbe zum Vorstand des Königl. Berggartens zu Herrenhausen und der dortigen Orangerie ernannt worden.

Pflanzen-Versteigerung.

Am 28. u. 29. September d. J. wird in Hamburg eine Versteigerung der noch vorhandenen Ecklon-Zeyher'schen, so wie die vom Herrn Zeyher auf's Neue gesammelten und von ihm mitgebrachten Naturalien stattfinden. Von Pflanzen werden dabei vorkommen: mehrere Arten Encephalartos, welche seit vielen Jahren im botanischen Garten zu Hamburg kultivirt, dort auch zum Theil geblüht haben; einige seit vorigem Herbst daselbst kultivirten Zwiebelgewächse, eine kleine Portion der noch vorhandenen Sämereien, namentlich von den schönsten Arten der vom Herrn Drège daselbst im letzten Frühjahr verkauften (im Katalog mit * bezeichneten), endlich Pakete verschiedener Immortellen (Helichrysum-Arten).

Pflanzen-Katalogs-Anzeigen.

Das Preis-Verzeichniß der vorräthigen Gewächse aller Art, die für das Spätjahr 1846 und im Frühjahr 1847 in den Pflanzenschulen von Augustin und Napoleon Baumann in Bollwiller und Mülhausen im Oberrheinischen Departement (Frankreich), abgegeben werden können, ist erschienen und uns eingesendet worden nnd kann, wenn es von Pflanzen-Liebhabern gewünscht werden sollte, bei der Redaction in Empfang genommen werden.

Das sehr reichhaltige Nachtrags-Verzeichniß von neuen und seltenen Kalt- und Warmhaus-Pflanzen, der Stauden und Landrosen für den Herbst 1846, von Hinrich Böckmann in Hamburg, ist der heutigen Nummer theilweise beigegeben. Da aber nur eine geringe Anzahl (300) von Exemplaren der Redaction eingesendet worden, so sind wir nicht vermögend das Verzeichniß jeder Nummer beifügen zu können. Sollte es aber gewünscht werden, so wird Herr H. Böckmann in Hamburg, Rabenstraße vor dem Dammthore, auf Verlangen gern das Verzeichniß mittheilen.

Anzeigen der Nauck'schen Buchhandlung.

Herr L. Jakob-Makoy in Lüttich hat bei uns eine Anzahl Exemplare, seines neuesten Verzeichnisses für den Herbst 1846 (Supplement zu seinem Haupt-Kataloge), mit der Bestimmung niedergelegt, dieselben gratis zu vertheilen; die resp. Interessenten unserer Gartenzeitung können daher das Verzeichniß, so weit der Vorrath reicht, von uns beziehen. Von dem, Anfangs d. J. erschienenen größeren Kataloge stehen ebenfalls noch einige Exemplare zu Diensten.

Kräftige Ananaspflanzen sind zu verkaufen Splittgerber-Gasse Nr. 3. bei Rönnenkamp.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei das Nachtrags-Verzeichniß von Kalt- und Warmhaus-Pflanzen, der Stauden und Landrosen von Hinrich Böckmann in Hamburg.

№ 39. Vierzehnter Jahrgang. 1846.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 26. September.

Beiträge zur Cacteen-Kunde.

Von

Albert Dietrich.

So viel auch schon in der systematischen Feststellung mancher Cacteenformen geschehen ist, so viel und noch mehr ist unerledigt geblieben und unsere Sammlungen geben täglich noch reichlichen Stoff zu Berichtigungen, wenn man sich nur die Mühe geben will, die zweifelhaften Exemplare genauer zu untersuchen. Bald zeigt es sich dann, daß manche Formen als Varietäten angesehen werden, die sich bei genauerer Prüfung als gute Arten erweisen und umgekehrt wieder andere, die zwar mit einem Artnamen bezeichnet sind, aber keinesweges denselben verdienen, da sie sich als nichs weiter als eine Abweichung einer längst bekannten Art zeigen. Die Gartennamen, unter welchen manche Cactus-Pflanzen im Handel vorkommen, sind oft sehr trüglich und geben zu großen Irrthümern Veranlassung, da man unter demselben Namen nicht selten verschiedene Formen in den Sammlungen sieht und dann nicht weiß, welcher Pflanze er rechtlich zukommt. Es muß also den Cactusfreunden angenehm sein, wenn dergleichen Zweifel berichtigt werden. Im folgenden wollen wir einige solche Berichtigungen geben, zu welchen wir uns bei Durchmusterung

einiger dubiösen Formen in der hiesigen ausgezeichneten Sammlung des Herrn Tischlermeister Linke aufgefordert fühlen.

I. Echinopsis.

Unstreitig ist diese Gattung eine der interessantesten für den Cactus-Kultivateur, da alle bis jetzt bekannten Arten sehr schöne und mitunter sogar prächtige Blumen haben und außerdem noch leicht und häufig blühen. Es ist deshalb jeder Zuwachs zu derselben ein Gewinn. Auch scheinen durch kreuzende Befruchtung leicht Bastarde zu entstehen, die nicht minder schön sind, als die Stammarten. Weiter unten wollen wir einen solchen neuen Bastard beschreiben, vorher aber einer neuen Art gedenken, welche bisher mit Echinopsis Zuccarinii verwechselt ist, sich indeß nach der Entfaltung ihrer Blumen als ganz verschieden davon zeigte. Zur besseren Vergleichung wollen wir eine Beschreibung der Ech. Zuccarinii daneben stellen, um so die Unterschiede besser übersehen zu können wir haben ihr wegen der schwarzen Stacheln den Namen Ech. melanacantha gegeben, zumal sie in den Sammlungen unter dem Namen die schwarzstachelige Ech. Zuccarinii geht, ob es aber die Varietät β. nigrispina oder der unbeschriebene Echinonyctanthus nigrispinus *Lem.* ist, wagen wir nicht zu bestimmen, da wir diese Pflanze hier nicht kennen.

Echinopsis Zuccarinii *Pfr.*

Ech. ovalis, obscure viridis, vertice impresso, costis subduodenis crassis acutatis, sinubus profundis acutis, areolis pulvinatis, internodiis repandis, aculeis subduodenis albidis basi nigricantibus, petalis lanceolatis cuspidato-acuminatis integerrimis, stigmatibus abbreviatis.

Ech. Zuccarinii *Pfr.* Nov. Act. Acad. Caes.

Ech. tubiflora *Zucc.* Abh. der Münchener Akademie.

Cereus tubiflorus *Pfr.* Cat. p. 71.

Echinonyctanthus tubiflorus *Lem.* Nov. Cact. gen. et spec. p. 85.

Habitat . . . ?

Nicht vollkommen kugelig, sondern nach beiden Enden und vorzüglich nach unten zu immer etwas verschmälert, ungefähr einen guten halben Fuß hoch und in der Mitte fast eben so dick, lebhaft dunkelgrün, auf dem Scheitel eingedrückt. Rippen in der Regel zwölf, senkrecht, dick, an den Seiten etwas zusammengedrückt, ziemlich scharfkantig; Buchten tief und spitz. Die Knoten fast einen Zoll von einander entfernt stehend, mit einer weißen Wolle bekleidet, welche in der Jugend ziemlich dicht und kissenartig ist, später aber sich nach und nach verliert, wo dann nur noch die Ueberbleibsel davon zu bemerken sind. Die Zwischenknoten der Rippen ausgeschweift. Stacheln ungefähr zwölf, pfriemenförmig, gerade, gelblich-weiß, an der Basis, zuweilen auch an der Spitze schwärzlich; der größte Theil der Stacheln sind unregelmäßig gestellte, strahlenartig ausgebreitete, einen halben Zoll lange, dünnere Rand-

Echinopsis melanacantha *Nob.*

Ech. globosa, pallide viridis, vertice impresso, costis subduodenis crassis acutatis, sinubus profundis acutis, areolis pulvinatis, internodiis rectis, aculeis subduodenis, junioribus fulvo-nigricantibus, adultioribus aterrimis demum decoloribus, petalis oblongo-obovatis mucronatis crenulatis, stigmatibus elongatis.

Ech. Zuccarinii var. β. nigrispina *Salm?*

Echinonyctanthus nigrispinus *Lem.* Nov. Cact. gen. et spec. p. 85.

Habitat . . . ?

Die Original-Pflanze stammt aus der Sammlung des Herrn Hopfer her.

Vollkommen kugelrund, ungefähr einen guten halben Fuß im Durchmesser haltend, hellgrün, auf dem Scheitel eingedrückt. Rippen in der Regel zwölf, senkrecht, dick, an den Seiten etwas zusammengedrückt, ziemlich scharfkantig; Buchten tief und spitz. Die Knoten 8—9 Linien von einander entfernt stehend, mit einer weißen Wolle bekleidet, welche in der Jugend ziemlich dicht und kissenartig ist, später aber sich nach und nach verliert, wo dann nur noch die Ueberbleibsel davon zu bemerken sind. Die Zwischenknoten der Rippen geradelinig. Stacheln ungefähr zwölf, pfriemenförmig, gerade, in der Jugend hochgelb und besonders nach dem Ende zu in's Braunschwarze übergehend, im Alter immer dunkeler und zuletzt rabenschwarz werdend, endlich sich aber doch wieder ganz entfärbend; der größte Theil der Stacheln sind unregelmäßig gestellte, strah-

stacheln und nur 1—3 davon sind stärkere und etwas längere, bald nach den Seiten, bald nach oben, bald nach unten stehende Centralstacheln. Die Blume gegen neun Zoll lang, trichterförmig, der ausgebreitete Saum 3½ Zoll im Durchmesser. Die Kelchröhre schlank und grün, an der Basis 4 bis 5 Linien, unter dem Saum über einen Zoll dick, auf einem länglichen, sehr zottigen Fruchtknoten, mit kleinen, lanzettförmigen, grünen, an der Spitze gerötheten, haarigen Schuppen zerstreut besetzt; die Kelchblätter linien-lanzettförmig, 1¼ Zoll lang, eine gute Linie breit, zurückgeschlagen, grün, auf dem Rücken dunkeler, an den Seiten fast durchscheinend. Kronenblätter 1½ Zoll lang, reinweiß, äußerlich mit kaum grünem Kiel, ungefähr 20 an der Zahl und in drei Reihen stehend, sämmtlich lanzettförmig, die der äußeren Reihe vier, die der anderen fünf Linien breit, lang zugespitzt, feinspitzig, ganzrandig. Staubgefäße halb so lang als die Blume, mit weißen Staubfäden und kleinen Staubbeuteln. Griffel so lang als die Staubgefäße, grünlich-gelb-weiß, mit zwölf linienförmigen, gelblichen, kaum zwei Linien langen Narben.

lenartig ausgebreitete, einen guten halben Zoll lange, dünne Randstacheln und nur 1—3 davon sind stärkere Centralstacheln, von denen einer bis einen Zoll lang und meist schräg abwärts gebogen ist. Die Blumen einen guten Fuß lang, trichterförmig, der ausgebreitete Saum 4½ Zoll im Durchmesser. Die Kelchröhre schlank und grün, an der Basis einen halben, unter dem Saum 1½ Zoll dick, auf einem länglichen, sehr zottigen Fruchtknoten, mit kleinen, lanzettförmigen, grünen, an der Spitze gerötheten, haarigen Schuppen besetzt; die Kelchblätter lanzettförmig, 1½ Zoll lang, drei Linien breit, zurückgeschlagen, grün, auf dem Rücken dunkeler, an den Seiten fast durchscheinend. Kronenblätter zwei Zoll lang, reinweiß, äußerlich mit kaum grünen Kiel, ungefähr 16 an der Zahl und deutlich nur in zwei Reihen stehend, alle länglich umgekehrt-eirund, 6—9 Linien breit, an beiden Seiten der Spitze abgerundet und gekerbt, in der Mitte aber in eine lange feine Stachelspitze vorgezogen. Staubgefäße über halb so lang als die Blume, mit weißen Staubfäden und gelben Staubbeuteln. Griffel so lang als die Staubgefäße, gelblich-weiß, mit zwölf stark linienförmigen, gelblichen, über fünf Linien langen Narben. Die Blumen hatten eine Dauer von 5 Tagen.

Die zweite Echinopsis ist eine Hybride, aus dem Samen von Echinopsis Eyriesii gezogen, welche mit Ech. oxygona befruchtet war. Wir nennen sie dem Herrn Lagemann zu Ehren, welcher sie aus Samen gezogen hat:

Echinopsis (hybrida) Lagemanni.

Die Pflanze gleicht der Ech. Eyriesii vollkommen, hat jedoch eine hellere und lebhaftere grüne Farbe, die Knoten sind wolliger und die Kissen mehr aufgetrieben. Auch die Stacheln stimmen mit denen von Ech. Eyriesii überein, doch an einigen Knoten sind sie ein wenig zahlreicher und auch etwas länger. Von den Charakteren der Ech. oxygona ist an der nicht blühenden Pflanze auch nicht das Geringste zu bemerken. Die Blume hingegen ist nicht weiß wie an Ech. Eyriesii, sondern so schön rosenroth wie an Ech. oxygona und schon der herrlichen Blumen wegen verdient die Pflanze von den Cactus-Freunden gezogen zu werden und giebt uns auch Veranlassung dieselben näher zu beschreiben.

Die Blume ist eine gute Spanne lang, trichterförmig, an dem geöffneten Saum über drei Zoll im Durchmesser. Die Kelchröhre schlank, grün, ziemlich dicht mit kleinen, grünen, etwas bräunlich gefärbten, sehr haarigen Schuppen bekleidet. Die Kelchblätter linien-lanzettförmig, zugespitzt, grün, etwas braunroth überlaufen. Die Kronenblätter an zwei Zoll lang, umgekehrt-lanzettförmig, kurz zugespitzt, ganzrandig, rosenroth, äußerlich dunkeler als innen. Staubgefäße grünlich-gelbweiß, mit gelben Staubbeuteln. Griffel grünlich-gelbweiß, mit 16, einen halben Zoll langen, linienförmigen Narben.

II. Mamillaria.

Die Arten dieser Gattung in der Abtheilung der Chrysacanthae gehören mit zu den schwierigsten, da man nie ganz sicher ist, was davon wirkliche Art, was nur Varietät sei. Wer z. B. die vielgestaltete M. rhodantha kennt, wird wissen, welche Menge von Formen unter diesem Namen gehen, die sich erst mit Sicherheit bestimmen lassen, wenn sie blühen. Unter den jetzt blühenden Formen müssen wir folgende als neu beschreiben.

Mamillaria auricoma *Nob.*

M. oblonga, pallide viridis, vertice applanato dense lanato et aculeato, aculeis inflexis, mamillis conicis, axillis lanatis, areolis pulvinatis, aculeis obscure flavis, exterioribus numerosis tenuissimis radiantibus, interioribus quatuor rigidioribus et longioribus rectis vel arcuato-inflexis.

Habitat in Mexico.

Die Pflanze ist ein Original-Exemplar, welches Herr Karl Ehrenberg aus Mexico eingeführt hat.

Diese Pflanze steht der M. Odieriana *Lem.* Nov. gen. et spec. p. 46., Allgem. Gartenzeit. X. p. 286. sehr nahe, unterscheidet sich aber schon im nichtblühenden Zustande, durch die heller grüne Färbung, durch die kleineren Warzen und dadurch, daß die Mittelstacheln, besonders die auf dem Scheitel alle mit den Spitzen nach Innen gebogen sind, weshalb man auch, wenn man mit der Hand über die Pflanze wegstreicht, sich nicht sticht, was aber bei M. Odieriana der Fall ist, da die Stacheln sich mit den Spitzen nach Außen biegen.

Unsere Exemplare sind ungefähr einen halben Fuß hoch und fast vier Zoll dick, hellgrün, mit abgeflachtem Scheitel, der mit einem dichten Schopf hellgelber Wolle und goldgelber, langer, mit den Spitzen nach Innen gekrümmter Stacheln besetzt ist. Die Warzen sind kaum über drei Linien lang und $2\frac{1}{2}$‴ dick, kegelförmig. Die Achseln zwischen den Warzen weißwollig. Die Knoten in der Jugend weiß-wollig und kissenförmig, im Alter fast nackt. Die Stacheln alle gelb, erst heller und später dunkeler; die äußeren sehr zahlreich, wohl über 20, strahlenartig ausgebreitet, sehr fein borstenförmig, drei Linien lang; die inneren zu vier stehend und fast kreuzweise gestellt, stärker, fast pfriemenförmig, einen Zoll lang oder einer oder der andere doch nur wenig kürzer, selten ziemlich gerade, sondern gewöhnlich mit der Spitze bogenförmig nach Innen gekrümmt. Die Blumen im Kreise um den Scheitel stehend, klein, kaum über vier Linien lang, beinahe kugelrund-glockenförmig gestaltet, purpurroth. Die wenigen Kelchblätter ungleich groß, alle kürzer als die Kronenblätter, bräunlich-roth, eirund lanzettförmig, spitz. Kronenblätter ungefähr zwölf, purpurroth, lanzettförmig, stachelspitzig, ganzrandig. Staubfäden purpurroth, gegen einander geneigt, halb so lang als die Blumen, mit gelben Staubbeuteln. Griffel röthlich, mit vier röthlich gelben Narben.

Die Blumen von M. Odieriana sind wenigstens noch einmal so groß, mehr glockenförmig-ausgebreitet, mit lanzettförmigen, zugespitzten, neben der Spitze zu beiden Seiten gesägten Kronenblättern. Narben drei, kurz und dick, weiß, kaum geröthet.

Auch M. Pfeifferi *Booth* oder eigentlich M. aureiceps *Lem.* Cact. aliq. nov. p. 8., Allgem. Gartenzeitung VIII. p. 206. ist beiden Arten sehr ähnlich, hat aber eine größere Zahl von Randstacheln und sechs Mittelstacheln, die auch brauner gefärbt sind. Die Blumen sind ebenfalls purpurroth (nicht weißlich-grün, wie in Försters Handbuch der Cacteenkunde irriger Weise angegeben ist), etwas größer als bei M. auricoma, aber nicht so groß als an M. Odieriana, mehr walzen-glockenförmig; die Kronenblätter sind lanzettförmig, ganzrandig und spitz. Narben sind fünf vorhanden und dieselben rosenroth.

Eine andere zu dieser Gruppe gehörende, aber noch unbeschriebene Art ist:

Mamillaria obvallata *Otto.*

M. ovalis, glauca, vertice impresso lanato, mamillis conicis, axillis sublanatis, areolis lanatis, aculeis radiantibus subsedenis setaceis tenuissimis albidis, centralibus quatuor subcruciatim dispositis rigidioribus subarcuatis flavo-fuscis.

Habitat in Mexico.

Die Exemplare sind ungefähr vier Zoll hoch und halten in der Mitte fast eben so viel im Durchmesser, sie haben eine ovale Gestalt, sind aber doch an der Basis etwas mehr als nach der Spitze zu verschmälert, ihre Farbe ist blaugrün. Der Scheitel ist etwas eingedrückt und reichlich mit Wolle und hochgelben Stacheln bekleidet. Die Warzen sind ungefähr fünf Linien lang, stielrund, kegelförmig. Die Achseln zwischen den Warzen sind etwas wollig. Die Knoten, in der Jugend wenigstens, mit einer ziemlich reichlichen weißen Wolle bekleidet, welche freilich im Alter verschwindet und dann ein schwärzliches Rückbleibsel zurückläßt. Die Randstacheln sind sehr fein, borstenförmig, beinahe ganz weiß, 16 oder mehr, kaum über vier Linien lang und strahlenartig ausgebreitet; Mittelstacheln sind vier vorhanden und diese fast wie in einem

Kreuz gestellt, stärker, über einen Zoll lang, bogenförmig gekrümmt, in der Jugend hochgelb, im Alter aber immer brauner werdend; der untere von diesen ist jederzeit der längste, oft über 1½ Zoll lang, auch etwas steifer und gerader als die übrigen. Die Blumen stehen rings um den Scheitel, sind klein, höchstens fünf Linien lang und purpurroth. Der Kelch besteht aus 8—10 lanzettförmigen, spitzen, bräunlich rothen Blättchen von ungleicher Länge, aber alle kürzer als die Kronenblätter. Die Blumenkrone 15blätterig, mit lanzettförmigen, sehr spitzen, ganzrandigen Kronenblättern. Staubgefäße halb so groß als die Blumenkrone, mit purpurrothen nach Innen gekrümmten Staubfäden und gelben Staubbeuteln. Griffel purpurroth, mit 3—4 kurzen dicken, ebenfalls hell purpurrothen Narben.

Haben wir im Obigen zwei neue Arten zu der genannten Gruppe hinzugefügt, so wollen wir auch eine, wenigstens benannte Art wegbotanisiren, nämlich: Mamillaria floccigera *Hort.* Diese ist, nach den vorhandenen Exemplaren nichts weiter als eine geringe abweichende Form von M. rhodantha, die sich jedoch durch die mehr gelblichen Narben unterscheidet und höchstens als Varietät bezeichnet werden könnte.

Nicht minder difficil als die vorigen sind die Arten in der Gruppe der Leucocephalae, zumal wir von mehreren die Blumen noch nicht kennen. Herr Linke besitzt ein Original-Exemplar einer neuen noch unbeschriebenen hierher gehörigen Art, welches zwar noch nicht geblüht hat, aber doch so hübsch und interessant ist, daß sie bekannt gemacht zu werden verdient. Da die Pflanze wegen der vielen weißen Stacheln wie mit Weiß übertüncht aussieht, so nenne ich sie:

Mamillaria dealbata *Nob.*

M. globosa, glauca, vertice impresso-lanato, axillis lanatis, mamillis ovatis subtetragonis, areolis junioribus albo-lanatis, aculeis omnibus niveis, exterioribus radiantibus numerosis abbreviatis tenuissimis, centralibus duobus teretibus subulatis longioribus apice sphacelatis.

Habitat in Mexico.

Das Exemplar ist kugelrund, hält fast drei Zoll im Durchmesser und hat einen niedergedrückten Scheitel, der dicht mit einer weißen Wolle besetzt ist. Die Warzen sind 4—5 Linien lang, eirund-kegelförmig, ungleich und undeutlich vierseitig, blaugrün. Die Achseln zwischen den Warzen weiß-wollig. Die Knoten ebenfalls, in der Jugend wenigstens, mit einer weißen Wolle gleich wie mit einem Kissen besetzt, im Alter dagegen fast ganz nackt. Die Stacheln sämmtlich weiß; die Randstacheln strahlenartig ausgebreitet, sehr zahlreich und die Pflanze ganz bedeckend, indessen nicht in einander verflochten, sondern wie plötzlich abgeschnitten, höchstens 3 Linien lang, sehr dünn und borstenförmig, aber doch steif und gerade; Mittelstacheln zwei, pfriemenförmig, stielrund, an der Spitze brandig und schwarzbraun, der eine nach oben, der andere nach unten stehend, der obere einen Zoll oder zuweilen auch nur halb so lang, der untere aber anderthalb oder auch wohl zwei Zoll lang.

Die meiste Aehnlichkeit hat diese Art mit M. leucocentra *Berg*, Allgem. Gartenzeit. VIII. p. 130., allein bei dieser sind die Randstacheln länger und in einander verstrickt und Mittelstacheln sind 5—6 vorhanden. M. Parkinsonii *Ehrenb.* in Schlecht. Linnaea XIV. p. 375. ist beiden Arten ebenfalls sehr ähnlich und wird als Varietät von M. leucocentra angesehen, allein, wenn die Pflanze, welche ich als M. Parkinsonii kenne, die rechte ist, so scheint sie mir doch davon verschieden zu sein.

M. dealbata sowohl, als die beiden andern genannten, wurden vom Hrn. Karl Ehrenberg aus Mexico eingeführt.

Beiträge
zur
Kultur einiger Gewächshauspflanzen.

(Auszug aus „Flora der Gewächshäuser und Gärten Europa's, von Lemaire, Scheidweiler u. Van Houtte" II. Bd. 4. Lief.)

Anigozanthus pulcherrimus *Hooker.*

(Bot. Mag. t. 4180. Allgem. Gartenzeit. XIII. p. 385. Flora der Gewächsh. II. 4. t. 1. und 2.)

Da das Geschichtliche der Pflanze in unserer Zeitung ausführlich erwähnt ist, geben wir nur die Kulturbemerkungen.

Diese Pflanze verlangt einige Sorgfalt bei der Kultur, namentlich einen mittelmäßigen Grad von Wärme, Feuchtigkeit und Licht. Während der Vegetationszeit halte man sie

im Warmhause, begieße sie fleißig aber nie übermäßig, nach der Reife des Samens bringe man sie in ein gutes temperirtes Haus, vermindere nach und nach das Wassergeben, höre im Winter fast ganz damit auf und setze sie dann wo möglich einem beständigen Luftzuge und dem Sonnenlichte aus. Man pflanze sie in mit Scherben gemischter Heideerde, wie man sie für die Erdorchideen gebraucht. — Die Vermehrung geschieht durch Trennung der Wurzelstöcke während der Ruhezeit und auch durch Samen, die man in Näpfe auf lauen Beeten aussäet, wo sie sehr leicht keimen.

Calandrinia umbellata *De Cand.*

(Paxt. Mag. of Bot. Jan. 1845. Flora der Gewächsh. II. 4. t. 5. Talinum umbellatum *Ruiz* et *Pav.*)

Es ist diese chilesische Pflanze schon früher nach Europa gekommen, scheint aber wieder verloren gegangen zu sein. Neuerdings ist sie von Lobb auf dürren Felsen von Conception gefunden und durch Samen in England eingeführt. Die Pflanze ist halb strauchartig, hat linienförmige Wurzelblätter, einen fast nackten, spannenlangen Nagel, welcher an der Spitze eine vielblumige Doldentraube großer, purpurscharlachrother Blumen trägt. — Die Kultur ist folgende: Während des Sommers halte man diese kleine Pflanze im Garten an einen warmen und dem Sonnenlichte so stark als möglich ausgesetzten Orte, wo sie reichlich blühen wird, besonders wenn sie viel Wasser erhält. Im Winter wird sie in's kalte Gewächshaus gebracht, den Fenstern möglichst nahe, da das Licht zu ihrer Erhaltung durchaus nöthig ist. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge und durch Samen. Erstere verlangen viel Sorgfalt, müssen unter Glocken auf lauem Beete gestellt und gegen beständige Feuchtigkeit geschützt werden; auch ist es gut die Glocken täglich mehrmals auszutrocknen. Die Samen werden im Frühling auf lauem Beete ausgesäet.

Anthadenia sesamoides *Lem.*

(Flora der Gewächsh. II. 4. t. 6. Sesamum brasiliense *DC*)

Eine krautartige, zweijährige Pflanze aus der Familie der Bignoniaceae, mit großen achselständigen, grauen und schön violett-rosenrothen, purpurroth getüpfelten und gefleckten Blumen und gelb mit rosenroth gesäumten Blumenlappen. Es ist eine schöne Zierpflanze, von welcher Herr Van Houtte im Jahre 1845 Samen aus Afrika erhalten hat, wo sie indeß wahrscheinlich nicht wild wächst, denn sie ist von Salzmann in Bahia in Brasilien gesammelt worden und in der Flora fluminensis findet sich eine Abbildung davon. Die Kultur ist wie bei den einjährigen Pflanzen. Man säet die Samen am Anfange des Frühlings auf lauem Beete unter Glocken oder Glasfenster. Sobald die jungen Pflänzchen drei bis fünf Zoll hoch sind, gewöhnt man sie nach und nach an die äußere Luft; beim Eintritt des Sommers bringt man sie dann in den freien Grund, in einen reichen und gemischten Boden, wo sie fleißig begossen wird.

In diesem Hefte sind noch abgebildet:

Chirita zeylanica *Hook.*
Gesnera Geroltiana *Hort. Ber.*
Achimenes argyrostigma *Hook.*
Ipomoea (Pharbitis) tyrianthina *Hook.*
Aechmea fulgens *A. Brong.*
Passiflora Actinia *Hook.*

welche in unserer Gartenzeitung bereits erwähnt sind.

Orchideen-Preise.

(Aus Gardeners' Chronicle 1846. pag. 223.)

Da es unsern geehrten Lesern nicht uninteressant sein dürfte, zu erfahren, welche Preise aus dem Vaterlande eingeführte Orchideen in England haben, so erlauben wir uns nachstehend den Betrag mitzutheilen, zu welchem auf einer neulich bei den Herren Stevens abgehaltenen Versteigerung die aufgeführten Pflanzen veräußert wurden.

Bei einer kürzlich in London abgehaltenen Auction von direkt aus dem Vaterlande eingeführten Orchideen, wurden dieselben zu folgenden Preisen veräußert.

Coelia macrostachya, zwei Pflanzen 5 L. 15 Sh., zwei schöne Pflanzen 10 L., zwei dergleichen Pflanzen 12 L. 10 Sh., sechs Pflanzen 7 L. 5 Sh., eine weißblüthige, bestimmte Art, acht Pflanzen 7 L. 5 Sh. Laelia acuminata, zwei Pflanzen 2 L. 8 Sh., Sophronitis pterocarpa, acht Pflanzen 2 L. 17 Sh. 6 P. Mormodes (?) aus einer neuen Gegend — mag vielleicht M. pardinum sein — zwei Pflanzen 5 L. Coelia (?) — soll die weißblüthige Art

sein — ein schönes Exemplar 8 L. Ein neues Epidendrum, sechs Pflanzen 2 L. 15 Sh. Cycnoches maculatum (?), eine Pflanze 4 L. 15 Sh. Lycaste cruenta, ein starkes Exemplar mit Epidendrum aurantiacum zusammenhangend 5 L. Arpophyllum — soll giganteum sein — in großen Exemplaren 10 L., desgleichen Arpophyllum squarrosum 15 L. Barkeria spectabilis, eine prächtige Pflanze 6 L. 5 Sh., desgl. eine Pflanze 17 L. Epidendrum rhizophorum, stark 2 L. 4 Sh. Laelia superbiens, ein äußerst prächtiges Exemplar in voller Gesundheit 15 L., ein dgl. großes Exemplar 13 L. Arpophyllum, eine neue Art in kräftiger Gesundheit, eine Pflanze 10 L. 10 Sh. Sobralia macrantha, zwei prächtige Exemplare in voller Gesundheit 10 L. 10 Sh. Odontoglossum, nov. Sp., nebst Isochilus und Epidendrum Stamfordianum, 5 L. 5 Sh. Odontoglossum, drei Pflanzen 5 L. 15 Sh., dgl. O. laeve, zwei Pflanzen 3 L. 12 Sh. 6 P.

Der ganze Betrag, der für sämmtliche in 168 Partien vertheilte Pflanzen gelöst wurde, belief sich demnach auf nahe an 600 L. St., oder ungefähr 4000 Thlr. Pr. Cour.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

2. Edward's Botanical Register. August 1846.

(*Taf.* 44.)

Clematis hexasepala *De Cand.*

[Clematis hexapetala *Forst.*]

(Polyandria Polygynia. Ranunculaceae).

Es ist dies eine Neuseeländische Pflanze, von welcher die Londoner Gartenbau-Gesellschaft im Jahre 1844 Samen durch J. N. Gowen Esq. erhielt, und in ihrem Journal folgendes darüber mittheilt: „Die Pflanze ist etwas windend, mit glänzenden, dreizähligen oder doppelt-dreizähligen Blättern und hellgrünen, wohlriechenden Blumen, welche zu 3—4 an ziemlich langen Blumenstielen in den Achseln der Blätter stehen. Kelch und Kronenblätter sind drei, und Staubgefäße sechs vorhanden. — Der erste Entdecker der Pflanze war Sir Joseph Banks im Jahre 1769, und eine Zeichnung derselben findet sich noch in der Bank'schen Bibliothek; später hat sie Herr Allan Cunningham im Norden von Neuseeland gefunden. — Es ist eine harte Gewächshauspflanze, welche in einem leichten nahrhaften Boden gut wächst und durch Stecklinge vom halbreifen Holz leicht vermehrt werden kann. Im Winter verlangt sie den Schutz eines kalten Kastens oder Hauses; die Blumen erscheinen im April. — Obgleich die Blumen wegen ihrer einfach grünen Farbe nur unansehnlich sind, und der Art ein wenig empfehlenswerthes Ansehen geben, so zeichnen sie sich doch durch ihre Menge und den sehr angenehmen Geruch aus."

Wegen der Stellung der Pflanze im System wird noch bemerkt, daß dieselbe unmöglich zur Gattung Clematis gehören könne, denn bei dieser finden sich viergliedrige Blumen und eine unbestimmte Zahl von Staubgefäßen, während hier dreigliedrige Blumen mit einer bestimmten Zahl von Staubgefäßen vorhanden sind. Lindley schlägt deshalb vor, daraus eine neue Gattung Triquadria zu machen und bringt sie vorläufig in eine mit diesem Namen bezeichnete Abtheilung in die Gattung Clematis.

(*Taf.* 45.)

Ruellia lilacina *Hook.*

(Didynamia Angiospermia. Acanthaceae.)

Bereits erwähnt in der Allgem. Gartenz. XIII. p. 136.

(*Taf.* 46.)

Cycnoches Egertonianum *Batem.*; var. viride.

[C. stelliferum *Lodd.* Cat. No. 1017.]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese Pflanze wurde aus Oaxaca von den Herren Loddiges eingeführt, und blühte daselbst im August 1843. Es ist gewiß nur eine Varietät von C. Egertonianum, deren Blumen nicht dunkel purpurroth, sondern hell und wässerig grün sind. Aber was ist C. Egertonianum selbst? Wir vermuthen, daß es nichts anderes sei, als eine Spielart von C. ventricosum. Wenn diese Pflanze nämlich eine längere

Blüthenröhre mit kleineren purpurrothen Blumen trägt, ist es C. Egertonianum; hat dieselbe aber eine kürzere Aehre mit großen grünen Blumen, so ist es C. ventricosum, denn wir haben schon gesehen, daß dieselbe Pflanze zu einer Zeit solche, zu einer anderen, andere Blumen trägt. Aber was ist nun C. ventricosum? Auch diese können wir nur als eine Spielart von C. Loddigesii ansehen, wie wir denn überhaupt die ganze Gattung Cycnoches nur als eine Abtheilung von Catasetum betrachten müssen, und alle beschriebenen Arten als Spielarten einer Art, nämlich der Cycnoches Loddigesii. Diese bis dahin beschriebenen Arten sind folgende:

1) C. Loddigesii *Lindl.* Bot. Reg. t. 1742. Bot. Cab. t. 2000. Aus Surinam. Die Blumen sind sehr groß, wohlriechend, grün und purpurroth, mit weiß gefleckter Kronenlippe.
2) C. ventricosum *Batem.* Orch. Mex. t. 5. Aus Guatemala. Blumen groß, grün, mit einer weißen Kronenlippe.
3) C. chlorochilon *Klotzsch.* — Sertum Orchidaceum t. 16. Aus Maracaybo. Blumen sehr groß, grün, einfarbig.
4) C. pentadactylon *Lindl.* Bot. Reg. 1843. t. 22. Von Brasilien. Blumen groß, gelblich-grün, mit braunen Binden.
5) C maculatum *Lindl.* Sert. Orchid. t. 33. Von Mejico? La Guayra. Blumen klein, gelb, mit braunen Flecken.
6) C. Egertonianum *Batem.* Orch. Mex. t. 40. Bot. Reg. t. 46. Von Guatemala und Mejico. Blumen klein, purpurroth oder grünlich, ungefleckt.

Notiz.

James M'Nab zeigte in der Sitzung der botanischen Gesellschaft zu Edinburgh Exemplare von Ardisia crenulata aus dem Gesellschafts-Garten vor, bei welchen die Samen in den Beeren an den Pflanzen gekeimt hatten.

Nelkensenker- und Nelkensamen-Verkaufs-Anzeige.

Von meiner aus ungefähr 500 Rangsorten bestehenden Nelkensammlung habe ich gegen billige Bedingungen Nelkensenker käuflich zu überlassen, sowie dem Käufer gegen portofreie Einsendung und Rücksendung eine Nelkenblättercharte zu Diensten steht. Diesjährig gewonnenen Sortiments-Nelkensamen erlasse ich gegen portofreie Einsendung von einen halben Thaler für 100 Körner. — Vorstehende Anzeige dient auch besonders zur Nachricht für diejenigen meiner Geschäftsfreunde, mit welchen ich bis zum Jahre 1832, bis wohin ich in Gernrode am Harze wohnte, in Verbindung stand. — Meine jetzige Adresse ist: An den Partikulier Friedrich Paeßler in Geutz bei Cöthen im Anhaltschen.

Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Die Redaction macht die Pflanzenliebhaber auf das Nachtrags-Verzeichniß für den Herbst 1846 von Joseph Baumann, Handelsgärtner in Gent (Belgien) aufmerksam, welches der heutigen Nummer in doppelten Exemplaren beigegeben ist.

Verbesserungen.

Seite 292. Sp. 2. Z. 6. v. o. lies Populus statt Papolus.
- 294. - 1. - 5. v. u. l. Fuß st. Fluß.
- 294. - 2. - 21. v. o. l. Krichauff st. Kirchauff.
- 294. - 2. - 6. v. u. l. Pillao st. Pillau.
- 295. - 1. - 13. v. u. l. andinamarcana st. andimarcana.
- 295. - 2. - 2. v. u. l. Twickenham st. Zwickenham.
- 295. - 2. - 1. v. u. l. Curtallam st. Curtallan.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei das Nachtrags-Verzeichniß für den Herbst 1846 von Joseph Baumann, Handelsgärtner in Gent.**

№ 40. Vierzehnter Jahrgang. 1846.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 3. October.

Beitrag zur **Kultur der krautartigen Calceolarien.**

Vom

Herrn Hofgärtner Th. Rietner.

Für diejenigen, welche den Unterschied zwischen kraut- und strauchartigen Calceolarien nicht kennen, sei es hier gesagt, daß unter krautartigen Calceolarien diejenigen zu verstehen sind, die, wie die Stammpflanze Calceolaria crenatiflora *Cav.* (C. pendula *Sweet.*), aus einem unmittelbar über der Wurzel sich bildenden Blättervorrath einen oder mehrere 1—1½ Fuß hohe Blüthenstengel treiben, die nach der Samenreife wieder absterben; dahingegen die strauchartigen Calceolarien mehrere fußhohe, holzartige Stengel bilden, welche mehrere Jahre dauern.

Die hier in Rede stehende Abtheilung der Calceolarien, welche nur hybride Formen enthält, sind harte Pflanzen, d. h. sie sind gegen die Kälte bei weitem weniger empfindlich, als jene mit holzigem Stengel, dauern bei geeigneter Decke den Winter sogar im Freien und werden, in Töpfen kultivirt, jedenfalls besser in gegen die Kälte geschützten Kästen, als in Häusern überwintert.

Was die Kultur derselben betrifft, so verfahre ich damit, wie folgt.

Der Same wird bald nach seiner Reife, also im Juli und August, in flachen Näpfen mit grober, sandiger Heideerde gefüllt, oben aufgesäet und durch Rütteln der Gefäße so weit unter dieselbe gebracht, als es nöthig ist, mit der Brause angegossen und an einem temperirten Ort nahe unter die Fenster gestellt. Bei fortschreitendem Wachsthum erhalten die jungen Pflänzchen fleißig Luft, und werden, wenn sie das erste Paar Blättchen gemacht haben, in andere Gefäße derselben Art pikirt. Hier bleiben sie bei reichlicher Luft, viel Licht und mäßiger Feuchtigkeit bis Anfang Februar stehen, werden sodann in kleine, zweizöllige Töpfe gepflanzt und auf einen temperirten Kasten hart unter die Fenster gestellt, fleißig gelüftet und, wenn die Witterungszustände es irgend gestatten, überbrauſ't.

Anfangs März sind die Pflanzen nun so weit vorgeschritten, daß sie in 6—7zöllige Töpfe gepflanzt werden können, wozu ich ein Gemenge von einem Theile Holzerde, einem Theile Lauberde, zwei Theilen gewöhnlichem Gartenboden mit etwas scharfem Sande und Hornspänen nehme, wobei wie überall bei der Topfkultur für reichlichen Abzug der Feuchtigkeit gesorgt wird. — Bis die Pflanzen in ihren neuen Gefäßen angewurzelt sind, halte ich dieselben bei vieler Luft unter Fenster, gebe ihnen so viel Wasser als nöthig ist, überbrause sie aber bei sonnenhellen Tagen zweimal täglich. Später kommen die Pflanzen in's Freie, wo der kälteste Platz des Gartens der beste für sie ist, da sie wegen ihrer stark behaarten Blätter von der rothen Spinne sonst leicht zu Grunde gerichtet werden. Pflanzen, die einmal geblüht haben, gehen in den meisten Fällen zurück und geben, wenn sie auch am Leben bleiben, nie so kräftige Exemplare als junge aus Samen erzogene, wozu allerdings die besten Sorten auszuwählen sind.

Kultur-Bemerkungen.

Von

Friedrich Otto.

In der Nähe von Berlin kultivirt ein sehr eifriger Pflanzenliebhaber mit vielem Glück eine ausgezeichnete Sammlung von Sträuchern und Bäumen, worunter viele immergrüne sich befinden, die für unsere Winter empfindlich sind und leicht erfrieren. Der Garten liegt auf einer erhöhten Fläche und ist den Nord- und Westwinden ausgesetzt. Der Boden besteht aus Lehm, der aber durch Kultur und zweckmäßige Bearbeitung milde gemacht worden ist. Das Wachsthum der Bäume und Sträucher ist außerordentlich üppig und man sieht es den Pflanzen an, daß ihnen dieser Boden zusagt. Die Sträucher stehen eng und nahe an einander, so daß einer von dem andern geschützt wird. Im Herbst werden die immergrünen Sträucher wegen ihrer Höhe niedergebunden und durch Rohrwände u. dgl. Material, je nachdem es die Witterung erheischt, geschützt. Um einige von denjenigen immergrünen Pflanzen zu nennen, die im freien Lande kultivirt werden, wollen wir nur folgende anführen. Außer den bereits bekannten immergrünen Berberis (Mahonia) Arten: Berberis dulcis und tenuifolia, Buxus balearica, Ceanothus azureus aus Mexico, Evonymus japonicus, verschiedene Ilex, worunter I. latifolia, Jasminum revolutum und officinale, Laurus borbonica, L. carolinensis, L. nobilis β. angustifolia, Magnolia grandiflora und fuscata, Nandina domestica, Hypericum nepalense, Hydrangea japonica, Olea fragrans, mehrere Phillyraea-Arten, Viburnum japonicum, Cestrum Parqui, verschiedene Pomaceae, als Photinia, Cotoneaster, Pyrus u. dgl. Schinus molle, Pinus Pinea, Cedrus Libani, Cedrus Deodara, Araucaria imbricata u. a. Auch unter den blattabwerfenden Bäumen und Sträuchern befinden sich viele, die sonst sehr empfindlich für unser Klima sind und hier unter sorgfältigem Schutz fröhlich gedeihen. So unter andern Maclura aurantiaca, Zizyphus spina Christi, Vilex Agnus β. incisa, Diospyoss Lotus u. m. a.

Dieser Garten zeichnet sich aber nicht allein durch die Kultur der Gehölze aus, sondern es werden auch für den Sommer viele tropische Pflanzen im freien Grunde gezogen und glaubt man sich in ein offenes Warmhaus versetzt. Eine Gruppe schöner Aroideen als Caladium macrorrhizon, C. bicolor mit den schönen Varietäten, Musa discolor, Maranta zebrina, tropische Farrnkräuter ergötzten das Auge. Diese Pflanzen waren nicht auf Warmbeeten gezogen, sondern im Frühling ohne alle Vorbereitung als kleine unansehnliche Individuen in den freien Grund gepflanzt worden. Papyrus antiquorum (Cyperus Papyrus), im Frühling als schwache Pflanze ausgepflanzt, hatte eine Höhe von eilf Fuß erreicht, jede Staude war mit 20—25 Stielen versehen und bot

einen herrlichen Anblick dar. Andropogon formosus ein schönes Gras zum Decoriren war zu einer Höhe von 15 Fuß herangewachsen; das palmenblätterige Panicum plicatum, eines der schönsten Gräser für den Sommerschmuck unserer Gärten, erhob sich sechs Fuß über die Erde. — Ein ganzes Sortiment von Begonien, worunter B. argyrostigma, sanguinea, coccinea, zebrina, manicata, hydrocotylifolia, muricata u. a. standen im freien Lande am 18. September noch in voller Blüthe, dienten als Einfassung der Strauch und Baumpartien und gewährten durch ihr buntfarbiges Colorit einen schönen Anblick. Auch diese Pflanzen wurden, ohne sie vorher im Frühling anzutreiben, unmittelbar in's Freie gepflanzt und zwar als kleine Schößlinge oder Keime und daher mag es wohl kommen, daß sie noch so spät zu dieser Jahreszeit in Blüthe standen. Im Herbst werden sie aus der Erde in Töpfe eingepflanzt und im Kalthause bei 5—7° R. im ziemlich ruhenden Zustande überwintert. Mehrere andere Zierpflanzen waren ebenfalls zu diesem Zweck verwendet, so z. B. Achimenes-Arten, Cuphea strigulosa, Lantana-Arten, Erythrina laurifolia (mit Samenschoten bedeckt), Strobilanthes Sabiniana, Abutilon striatum, Fuchsien u. dgl. Clerodendron fragrans *Ait.* mit rothen einfachen Blüthendolden zeichnete sich als Schmuckpflanze vor allen übrigen aus. Diese Pflanze war mit sechs großen Blüthenköpfen geschmückt und hatte die Höhe von 3½ Fuß erreicht. Es ist dies eine nicht genug zu empfehlende Pflanze, gleich der uns bekannten gefüllt blühenden Clerodendron fragrans. In der Erde gebliebene Wurzeln sproßten im Frühling aus der Erde empor, ohne daß sie vom Frost zerstört worden waren, welches auf die Dauer dieser Art schließen läßt. Sida venosa, eine brasilianische Pflanze, wurde bei 2° R. im Orangeriehause überwintert, im Frühling in das freie Land gepflanzt, wo sie während des ganzen Sommers die schönsten Blüthen entwickelte und jetzt noch einzelne Blumen trägt.

Der diesjährige Sommer war allerdings ein tropischer zu nennen und hat viel zum Gelingen solcher Gruppen, welche mit tropischen Pflanzen besetzt war, beigetragen.

Aus obigen Bemerkungen läßt sich der Schluß ziehen, daß wir noch viele Pflanzen im Freien ziehen können, die jetzt noch sorgfältig in Töpfen und in den Gewächshäusern kultivirt werden. Wenn daher der Kultivateur sich mit dem Vaterlande der Pflanze vertraut macht, Lage und Standort berücksichtigt und für hinlänglichen Schutz während der Winterzeit sorgt, so wird er bald zu andern Ansichten gelangen und aus den Versuchen die besten Resultate ziehen.

Gruppen von Tropenpflanzen können für unsere Gärten nicht genug empfohlen werden, nur müssen diese nicht aus einem Gemisch von verschiedenartigen, sich gar nicht gleichenden Pflanzenarten zusammengestellt werden, wie wir dies häufig angewendet finden und einen übeln Eindruck hervor bringt. Eine Menge Mißgriffe in dieser Hinsicht könnten wir aufzählen und sollten unsere sogenannten Garten-Künstler dergleichen Fehler zu vermeiden suchen, da sie doch wissen müssen, in wie fern die Pflanzenfamilien unter sich und gegen einander harmoniren.

Kultur und Eigenschaften des **Anacardium occidentale** *L.*

Fast unter jeder Samensendung aus Westindien befinden sich Nüsse von dieser Pflanze, die auch sehr leicht keimen, obgleich sie oft einige Jahr alt sein mögen. Die Samen säet man einzeln in Töpfe aus und läßt sie in einem Warmbeete keimen. Es werden hierzu tiefe, nicht zu breite Töpfe gewählt, indem die jungen Pflanzen gleich von Jugend auf senkrecht in die Erde gehende Wurzeln bilden, so daß, wenn sie verletzt oder abgebrochen sind, nachtheilige Folgen auf das freie Wachsthum herbeigeführt werden. So häufig auch diese Pflanze aus Samen gezogen wird, so bleibt sie doch stets selten, da sie immer wieder verloren geht, oder doch nur in kränklichem Zustande sich in den Sammlungen befindet, obgleich sie im ersten Jahre kräftig empor wächst. Sie liebt mehr eine feuchte als trockene Wärme und wird sie im letzten Falle sehr häufig von der kleinen Fliege befallen und gänzlich zerstört, wozu überdies ein hoher Temperaturgrad das Seine beiträgt. Ueberlebt die junge Pflanze den ersten Winter, so ist ihr ferneres Gedeihen nicht zweifelhaft. Es muß daher der Kultivateur dafür sorgen, daß sie im ersten Sommer rasch empor wächst und starke Triebe bildet. Das Anacandium liebt eine lockere, vegetabilisch-moorartige, natürlich entstandene Rasenerde und erhält in den Wintermonaten eine Wärme von 12—14° R., damit sich in dieser Zeit kein neuer Trieb bildet.

O—o.

Ueber die medicinischen und ökonomischen Eigenschaften des Anacardium occidentale gab neuerdings W. Hamilton Nachrichten.*) Dieser schöne westindische Baum heißt in den französischen Besitzungen Acajon-Baum, in den englischen Cashew- und Cherry- (Kirschen-) Baum, erreicht etwa 20 Fuß Höhe, wächst schnell heran, trägt schon im zweiten Jahre nach seiner Entwickelung aus dem Samen Früchte und fährt hiermit ununterbrochen bis zum funfzigsten, ja selbst zuweilen bis zum hundersten Jahre fort. Sein hartes, feingeadertes Holz ist sehr dauerhaft und zu mehreren Zwecken verwendbar. Stamm und Zweige liefern beim Verwunden ein weißes, dem arabischen sehr ähnliches Gummi, welches zusammenziehend schmeckt und von den Insekten nicht angerührt wird. Durch Anzapfen des Stammes erhält man einen milchigen Saft, welcher Leinwand dauerhaft schwarz färbt. Die sogenannte Frucht ist nichts als ein ungewöhnlich starker, saftiger Fruchtstiel oder Fruchtboden von birnenartiger Gestalt, an dessen Ende, inmitten einer concaven Fläche, eine nierenförmige Nuß sitzt. Sowohl der Fruchtstiel als die Nuß sind bekannte Luxus-Artikel auf unseren Tafeln. Der Nußkern ist in eine harte Schale eingeschlossen und außerdem noch von einer dünnen Haut überzogen, zwischen beiden Umhüllungen befindet sich ein äußerst scharfes, dickes, schwärzliches Oel, welches, an die Lippe gebracht, sogleich Blasen zieht, weswegen die Nüsse vor dem Verspeisen eine Zeit lang geröstet werden müssen. Dieses Oel ist ein gutes Mittel zur Heilung von Sommersprossen und Hühneraugen, sowie zur Heilung bösartiger Geschwüre, auch schützt es damit bestrichenes Holz gegen Fäulniß und Insektenfraß. Der saftige Fruchtstiel hat etwa die Größe einer ansehnlichen Feige, schmeckt angenehm, etwas zusammenziehend und ist ein ausgezeichnetes Tonicum und Diareticum. Aus dem ausgepreßten Safte desselben gewinnt man durch Gährung einen guten herben Wein, der alle Eigenschaften des Portweins besitzt.

*) Buchner's Repert. für die Pharm. II. Band XLII. Heft 2.

Ueber

künstliche Baumfiguren.

Mitgetheilt vom

Herrn Forstrath Wächter.

(Entnommen aus der Zeitschrift des Gartenbau-Vereins für das Königreich Hannover. April 1846.)

Eine der hervorstechendsten Eigenthümlichkeiten des alten Stils in der Gärtnerei war bei uns zu Lande die Art, wie man Bäumen und Sträuchern eine gewisse Aehnlichkeit mit verschiedenen Gegenständen der Natur oder Kunst zu geben pflegte. Dieses nannte man „Topiary work“ von dem lateinischen Worte topia, welcher Name eine jede Figur bezeichnete, die durch Beschneiden oder Anordnen der Blätter oder Zweige eines Baumes oder Strauches hervorgebracht war. Die Römer scheinen wirklich dieser Art, ihre Gärten zu verzieren, sehr ergeben gewesen zu sein und da die Aehnlichkeiten oft dadurch hervorgebracht wurden, daß man die Zweige vermittelst Stricken und Schnüren flocht und band, so werden sie wohl aus diesem Grunde das griechische Wort *Τοπια* dafür angenommen haben, das einen Strick bedeutet. Ja so sehr scheinen die Römer diese geschmacklosen Gartenverzierungen geliebt zu haben, daß sie einen eigenen Namen „topiarius“ für den Gärtner hatten, der sie hervorbrachte, den Namen „topiaria“ für die Kunst und ein anderes Wort „topiarium“ für die fertige Arbeit, mochte sie nun ein Baum, ein Klumpen Bäume oder sonst etwas Anderes sein. Es ist wahrscheinlich, daß die Mode in England, Frankreich und andern Ländern des Continents dadurch angenommen wurde, daß man die römischen Autoren las, die oft von diesen Werken mit Ausdrücken der Bewunderung sprachen und mit der Mode nahm man auch den Namen an. Plinius erwähnt bei Beschreibung seiner toscanischen Villa dieser Thiergestalten, in welche seine Buchsbaumhecken gezogen waren und Frau von Staël führt an, daß die Bewohner des jetzigen Roms noch immer ihre Bäume in ähnliche künstliche Formen schneiden. Unsere Vorfahren hatten die Autorität des classischen Roms für die steife Art, ihre Gärten zu verzieren; aber die fantastischen und ungefälligen Moden des Putzes ihrer eigenen Personen verdankten sie unsern Nachbaren den Franzosen und ihrem eigenen verdrehten Geschmack — Reifröcke, Stülphüte, gestickte Röcke und Westen, Schuhe mit hohen Absätzen, große

Perrücken und andere geschmacklose Arten des Anzugs, können gewißlich in keinem Sinne des Wortes classisch genannt werden.

Die Mühe, die man darauf verwandte, geschnittene Heckenwerke zu erdenken und auszuführen, wird man heut zu Tage kaum für glaublich halten, auch ist die Vollkommenheit, zu welcher man gelangt war, nicht leicht zu begreifen. Casaubon erzählt, daß er sich erinnere, in seiner Jugend in der Nähe von Paris ein Stück dieser Art Heckenwerke gesehen zu haben, welches so verwickelt war, daß dadurch die Belagerung von Troja dargestellt wurde, mit den streitenden Armeen und ihren Generalen. In einem merkwürdigen Werke, das von einem Deutschen geschrieben ist, der sich auf dem Titel seiner Abhandlung über Gartenbaukunst Lauremb ergius nennt, findet man die Beschreibung eines Gartens bei Chartres, wo die sieben Weisen Griechenlands und die Arbeiten des Herkules sehr elegant dargestellt und mit lateinischen Versen, aus frischem Grün gebildet, versehen waren. Und dies war noch nicht Alles, denn an demselben Orte befanden sich auch die drei Grazien, mit einem gegenüber stehenden Motto: „Gratia gratiam parit," (Anmuth gebiert Anmuth) und eine Darstellung der heidnischen Gottheiten, die an einem Tische tafelten und die römischen an einem andern. „Als ich diese Dinge sah," sagt dieser deutsche Bewunderer der Heckenschneidekunst in einem Anfall von Entzücken, „erstaunte ich über den Geist und Fleiß des Mannes, dem Nichts ein unüberwindliches Hinderniß sein konnte!"

Dr. Plott führt in seiner „naturgeschichtlichen Beschreibung von Staffordshire (1686)" mit nicht geringem Wohlgefallen die herrlichen Gänge und Heckenwerke an, die sich damals in den Gärten jenes Landes befanden. „In dem Garten zu Brerewood steht ein Eibenbaum (Taxus), der aus verschiedenen Zweigen, die ungefähr drei Fuß über dem Boden von ihm ausgehen, eine schöne geräumige Laube von viereckiger Gestalt bildet, deren Seiten nach Außen eine jede ungefähr funfzehn Fuß messen, aber nach Innen nicht über zehn Fuß haben; an der Spitze ist er zu Schießscharten und Büschen geschnitten, wie die Vertheidigungswerke eines Thurms und an jeder Ecke mit einer Zinne verziert, über denen aus den mittlern Zweigen ein Thronhimmel gearbeitet ist von ungefähr sechs Fuß im Durchmesser, welcher wiederum zu einer kleinern Abstufung in die Höhe gezogen ist und oben in einer kleinen Zinne endet. Ferner befindet sich nahe an dem Zaune, der den Baumgarten umschließt, ein schöner Eibenbaum, der nach und nach von größern zu kleinern Kreisen geschnitten ist und deren zwanzig zählt, an welcher Art Verzierung die Bewohner dieser Provinz vielen Gefallen zu finden scheinen, indem man noch andere Bäume findet von ein-, zwei- oder dreiundzwanzig Stockwerk Höhe." Der gelehrte Doctor beschreibt ebenfalls einen Eibenbaum, der zur Gestalt eines Zaunkönig-Nestes gezogen und groß genug war, um einen Mann aufzunehmen, der auf einem darin angebrachten Sitz sich niederlassen konnte und spricht dann mit dem gehörigen Beifall von den hohen beschnittenen Hecken zu Pateshull, „der vollendetsten und herrlichsten Wohnstätte in der ganzen Provinz." Wenn diese Hecken nur im Geringsten denen zu Sayes-Court ähnlich waren, über deren Zerstörung John Evelyn seine Wehklagen ausgießt, müssen sie wirklich einen auffallenden Anblick gewährt haben. Dem Leser ist es vielleicht erinnerlich, daß Butler in seiner Beschreibung der „Fransen und Quäste" am Kinne seines Helden „Sir Hudibras," worauf er so vielen Witz verwendet hat, erklärt, daß:

„Kein Zaun voll Kunst, durch starken Wuchs gehoben,
War je so hübsch beschnitten und zurecht geschoben,
Daß mehr Erstaunen dem Betrachter er gebracht,
Als ein Gefäß aus Porcellan von Drath gemacht."

Obgleich man gestehen muß, daß diese mechanischen Erfindungen durch die außerordentliche Geschicklichkeit, die man bei ihrer Ausführung an den Tag legte, in einiger Hinsicht auf den Titel einer schönen Kunst Anspruch hatten, so streitet doch im Ganzen genommen jenes System, zu dem auch die Heckenwerke gehören, so geradezu gegen alle Regeln, die die Natur beim Pflanzen ihrer Gärten annimmt, daß dieses System mit seinen Anhängseln sehr bald in Ungnade zu fallen begann. Man sah ein, daß es die wahre Aufgabe der Kunst sei, die Dienstmagd der Natur zu sein und nicht ihr tyrannischer Lenker.

Lord Bacon verdammt bei dem Plane eines Gartens, der einen seiner „Versuche" ausmacht, mit nachdrücklicher Bündigkeit dieses künstliche Baum-Schnitzwerk. „Ich für meinen Theil liebe diese Bilder nicht, die aus Wachholder und andern Garten-Gewächsen geschnitten sind, sie sind hübsch für Kinder." Nach Bacon griff ein ganzes Heer Schrift-

steller diesen vorherrschenden Stiel der Gärtnerei an, sowohl in Prosa als auch in Versen. Selbst in Frankreich, der Wiege alles Steifen, hatte der liebenswürdige Huet, Bischof zu Avranches, Geschmack genug, die natürlichen Schönheiten den künstlichen vorzuziehen und den entgegengesetzten Geschmack seiner Zeit scharf zu beurtheilen. „Nichts gefällt jetzt mehr (wir führen diese Stelle aus den „Pensées“ des Bischofs an, die nach seinem Tode im Jahre 1722 herauskamen), außer wenn es viel kostet. Eine klare Quelle, die an dem Fuße eines Felsens aufsprudelt und ihr helles, frisches Wasser über glänzenden Sand ergießt, wird den vornehmen Leuten nicht halb so viel Vergnügen gewähren, als ein Wasserstrahl, dem sein unreiner Bedarf mit großen Kosten von irgend einem stinkenden Sumpf zugeleitet wird. Ein Lustgarten nach dem Plane des Le Notre angelegt, mit keiner Zierde weiter als einigen Reihen von Buchsbaumbäumen, die das ganze Jahr hindurch dieselbe eintönige Farbe tragen und von ungeheuern Wegen mit nacktem Sande umgeben sind, solch ein Ort ist die Freude unserer feinen Welt. Mögen sich gemeine Bürger und Bauern ihrer ländlichen Gebüsche und moosigen Felsen erfreuen, für Edelleute ist es aufbewahrt, gestutzte Hecken bewundern zu können, die in regelmäßige gerade Reihen gezogen sind. Gewißlich, dieses ist dasselbe, als wenn man ein mit Schminke bemaltes Gesicht einem Antlitz vorziehen wollte, das durch natürliche Farben blüht.“

Addison drückte sich ungefähr um dieselbe Zeit folgendermaßen aus und zwar mit einer Gediegenheit des Geschmacks, die Alles, was er geschrieben hat, auszeichnet: — „Anstatt der Natur nachzukommen lieben es unsere britischen Gärtner, so viel wie nur irgend möglich, von ihr abzuweichen. Unsere Bäume wachsen in Kegel-, Kugel-, oder Pyramiden-Gestalt; wir sehen die Spuren von Scheeren auf jeder Pflanze, jedem Busch. Ich weiß nicht, ob meine Meinung davon vielleicht sonderbar ist, aber ich, für meinen Theil, sehe viel lieber einen Baum in seiner ganzen Pracht und Ueppigkeit an Zweigen und Astwerk, als wenn er zu einer mathematischen Figur geschnitten und gezogen ist und kann mir nicht anders vorstellen, als daß man einen Obstgarten in voller Blüthe mit unendlich größerer Freude betrachten kann, als alle die verwickelten Gänge des vollkommensten Lustgartens.“

Mit noch größerer Schärfe griff Pope diese Ziererei seines Zeitalters an und sein Aufsatz im „Guardian“ klingt beinah wie eine seiner Satyren, in Prosa übersetzt. „Ich kenne einen ausgezeichneten Koch, der seinen Landsitz mit einem in Laubwerk dargestellten Krönungsmale verherrlichte, am einen Ende der Tafel seht ihr den Ritter grünend zu Pferde und am andern die Königin in beständiger Jugend.“ Dann zählt er einige der Arbeiten eines ausgezeichneten Gärtners auf, bei dem eine Liebe zur Bildhauerkunst nicht zu verkennen sei, unter Andern: „Der Ritter St. Georg in Buchsbaum, sein Arm ist kaum lang genug, wird aber doch im Stande sein, ungefähr im nächsten April den Drachen zu treffen. Ein grüner Drache von demselben Material, vorläufig mit einem Schwanz von Erdepheu versehen. Ein paar Riesen, an weiterm Wachsthum gehindert, billig zu verkaufen. Ein Schwein von schnellem Wuchs, woraus ein Stachelschwein aufgeschossen ist, da man es acht Tage bei regnigem Wetter vergessen hatte.“

Wie sehr aber auch die alten Gärten nach der veränderlichen Mode des Tages schmeckten, muß man es doch vielleicht bedauern, daß sie so ohne Unterschied und beinahe gänzlich ausgerottet sind. Nur wenige Beispiele sind uns noch geblieben von den „angenehmen Wegen,“ die von der vorigen Generation betreten wurden, oder von den „künstlich geschnittenen Bäumen,“ unter denen Damen und Edelherren vor Sonnenschein und Regen Schutz suchten. So seltsam sie auch waren, es lag doch ein Reiz in ihren sonderbaren Gestalten aus immergrünem Laubwerk, das sich in der nahen Nachbarschaft der Giebel und gesuchten Unregelmäßigkeiten alter Herrenhäuser befand, den selbst der eifrigste Vertreter des Fortschritts und der Verbesserungen nicht umhin kann zu bemerken und sich seiner zu freuen. Wir hoffen, daß es unnötbig sein wird zu erklären, daß sich das Gefühl, welches diese Ueberbleibsel einer vergangenen Zeit vor Schaden zu bewahren wünscht, recht gut mit der Ueberzeugung verträgt, daß die alte Methode, die Lustgärten zu schmücken, mit Recht aufgegeben ist. Als Muster zur Nachahmung sind die „seltsam verschlungenen Gärten“ mit ihren „zu Bildsäulen verschnittenen Bäumen“ ganz ohne Werth; aber als Werke eines Zeitalters, das in einem Theil der Weltgeschichte Geltung erlangt hat, sind sie von großem Interesse und in einigen Fällen vielleicht der sorgfältigsten Erhaltung würdig.

Ein Beispiel des französischen Stiels des Gartenbaus findet man zu Hampton-Court, wo der geflochtene Bogengang von Buchen allgemeine Bewunderung erregt. Die Gründe zu

Haddon Hall in Derbyshire und Stonyhurst in Lancashire behalten gleichfalls ihren alten Plan. Aber das vollkommenste Beispiel geschnittener Kunsthecken, das wir kennen, findet man zu Levens in Westmoreland. Daselbst ist eine große Anzahl von Eiben, Stechpalmen und andern immergrünen Pflanzen in so viele Gestalten verwandelt, als selbst Proteus sich nicht die Mühe geben würde, anzunehmen, außer wenn er zufällig in einer ungewöhnlich veränderlichen Laune gewesen wäre. Hier ist Madame la Reine und hat ihre Arme sehr königlich in die Seiten gestemmt, ihr gegenüber Monsieur le Roi mit der Nachbildung einer Königskrone (deren Aehnlichkeit wir nicht weiter angeben wollen) auf dem Kopfe. Nicht weit davon stehen einige Bäume, die ungeheuern Schachfiguren ähnlich sind. Die kleinern Gesträuche, von denen eine große Anzahl da ist, stellen Kegel, Würfel, Gefäße, schäumende Becher ꝛc. dar. Die Nettigkeit, mit der diese Gegenstände aus dem Laube, oder vielmehr da hinein geschnitten sind, würde jeden in Verwunderung setzen, der früher noch nichts Derartiges gesehen hat.

Bereitung der Feigen in Klein-Asien zur Versendung.

(Literar. Gazette 1843., No. 1405.)

Die „malerische Tour durch das Mittelmeer ꝛc. von J. H. Allan. London 1843" enthält darüber Folgendes.

„Die Procedur des Einpackens der Feigen in die Körbe behufs der Ausführung wird in Smyrna für eine der Sehenswürdigkeiten gehalten, obgleich sie, offen gestanden, ziemlich einfach ist und ohne irgend ein Geheimniß vorgenommen wird. Nachdem die Feigen auf dem Baume trocken geworden sind, werden sie auf Kameelen vom Lande herbeigeschafft und wir begegneten oft langen Reihen dieser Thiere, wenn sie sich durch die krummen, schmutzigen Straßen der Stadt arbeiteten und ihre gewaltigen Ladungen hoch aufgethürmt waren über unsern Köpfen. Dann werden die Feigen in der Mitte eines Zimmers auf einen Haufen geworfen, um welchen herum eine Gruppe Frauen und Kinder kauern, die gerade nicht sehr reinlich aussehen; diese pressen sie, vom Stiele abwärts, in eine ziemlich längliche Gestalt und reichen sie dann in Sieben einer andern Abtheilung von Frauen und Männern, die sämmtlich einen Feigenkorb vor sich und einen Eimer mit Salzwasser neben sich haben. Diese formen in den Händen ein kleines Packet von Feigen, indem sie ein halbes Dutzend fest zusammendrücken und stellen diese um den innern Rand des Körbchens her mit dem Stengel nach innen gekehrt. Wenn sie den ganzen Kreis vollendet haben, füllen sie das Innere mit so vielen Feigen, als sie hinein kriegen können und besprengen dann das Ganze mit Salzwasser, um den Wurm zu tödten, der in jeder Feige enthalten sein soll und um ihnen durch die Crystallisation ein überzuckertes Ansehen zu geben und gehen nun zum nächsten Lager. Die ganze Procedur wird mit unglaublicher Geschwindigkeit vorgenommen."

Einige von diesen Nachrichten werden unsern Lesern wohl neu sein, wie wir gestehen, daß sie es uns waren. Da wir aber als redliche „Berichterstatter" verbunden waren, die Facta zu untersuchen, so kauften wir einen Korb der besten Feigen (Eleme), um uns über die Genauigkeit der Angaben des Monsieur Allan zu vergewissern und bei der Untersuchung fanden wir, zum ersten Mal in unserm Leben, nicht nur die Früchte so verpackt, wie er sagt, sondern auch die todten Maden in ihren süßen Gräbern.

Harte amerikanische Sträucher im Allgemeinen.

(Aus Gardeners' Chronicle 1846. No. 1.)

Diese Sträucher, welche eine wichtige Vermehrung des Inhalts des frühen Treibhauses bilden, wo man im großen Maßstabe und kontinuirlich Blumen verlangt, können in eine Klasse zusammengefaßt werden. Die Gattungen Rhododendron, Azalea, Ledum, Daphne, Andromeda, Gaultheria verdienen in dieser Beziehung den Vorzug vor den anderen, jedoch muß man sich hüten, bei dem Uebersiedeln aus dem freien Beete in das Treibhaus ihre Wurzeln zu beschädigen. Ein altes abgetriebenes Ananas-Beet ist ein sehr passender Ort ihre Anzucht zu beginnen. Die Pflanzen verlangen eine Bodenwärme von 75° F. und eine atmosphärische Temperatur von circa 65° F., dabei muß die Luft beständig mit Feuchtigkeit geschwängert werden. Wo eine strenge Oekonomie nicht vorzuwalten braucht und man im Frühling einen tüchtigen Vorrath dieser prachtvollen Sträucher verlangt, da thut man am besten, gegen Ende September die Handelsgärten zu besuchen,

wo man unter Tausenden die buschigsten und knospenreichsten aussuchen kann. Nach dem Treiben werden die Pflanzen während der Kälte leicht bedeckt; sobald die strenge Witterung jedoch vorüber ist, werden sie aus den Töpfen genommen und in Beete von Torferde gesetzt, die für die amerikanischen Pflanzen bestimmt sind. Unter diesen Pflanzen ist die Daphne Cneorum eine der prächtigsten Gewächse, die man sich denken kann. Vor ungefähr 30 Jahren war es in der Umgegend London's fast allgemeiner Gebrauch sie zu treiben und in einem Handelsgarten, in welchem ich zu Anfang meiner Laufbahn einige Zeit zubrachte, pfropften wir sie auf die gewöhnliche Daphne, auf Stämme von zwölf bis funfzehn Zoll Höhe. Auf diese Weise behandelt, erhielten sie zur rechten Zeit etwas hangende schirmartige Kronen und verdienten sich getrieben die gerechte Bewunderung Aller. Die kleine Gaultheria procumbens war gleichfalls ein Liebling jener Zeit und ihre großen Büschel zahlreicher Blüthen nahmen sich in ihren niedrigen, weiten Töpfen sehr gut aus.

Notizen.

Das Pfropfen der Stockmalven in den Spalt.

Herr Bacot besitzt in seine Handelsgärtnerei zu Villete bei Paris eine schöne und reiche Sammlung von Stockmalven. Um die zahlreichen Farben und die Gestalt der Blumen zu erhalten, welche sich bei der Aussaat leicht verändern, pfropft derselbe die schönsten Varietäten auf einfache Stockmalven in den Spalt und selbst auf die Wurzeln von Althäen. Er befestigt den Aufsetzling durch einen Band und bringt die operirten Pflanzen auf ein warmes Mistbeet, entweder in Töpfen, oder auch in die Erde unter die Fenster oder unter Glocken, indem er sie während der ersten Tage beschattet. Haben die Aufsetzlinge gefaßt, so giebt man ihnen allmählig mehr Luft und bringt sie endlich in's freie Land, wobei er die gepfropfte Stelle etwas unter die Erde setzt.

Eine eigene Erscheinung gewähren die jetzt noch am Schlusse des September-Monats blühenden Kastanienbäume (Aesculus Hippocastanum) in der Nähe und in der Gegend von Berlin. Mehrere derselben haben frische Triebe entwickelt und sind mit Blüthen bedeckt, zum Theil mit altem Laube und Früchten versehen. Viburnum Opulus *β.* roseum, Rhododendron ponticum blüht zum zweiten Male, Wisteria chinensis *DC.* (Glycine *Sims*) sogar zum dritten Male. Kerria japonica *DC.* (Corchorus *Thunb.*) hat vom Frühling ab bis jetzt ununterbrochen geblüht. Eben so Lonicera Ledebourii und Leycesteria formosa.

Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Der heutigen Nummer liegt das 17. sehr reichhaltige Pflanzen-Preis-Verzeichniß von Louis van Houtte in Gent bei, worauf die Redaction aufmerksam macht und den Gartenfreunden empfiehlt. Es enthält des Neuen so manches, wodurch der Gartenliebhaber Veranlassung findet, seine Sammlung zu vermehren.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Neues, empfehlungswerthes Buch.

Das bei **Hoffmann** in Stuttgart so eben erschienene Werk:

Rubens, Ferd., der Obstbaumfreund. Leichtfaßlicher Unterricht in der Obstbaumzucht für Landleute. Mit vielen Abbildungen. 20 Ngr.

ist in jeder Buchhandlung zur Einsicht und Prüfung zu haben; Gutsbesitzer, Gemeindevorsteher und Landleute, die für wenig Geld viel Nützliches lernen wollen, finden dessen vollauf in diesem vortrefflichen Buche!

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Der heutigen Nummer liegt bei:

Das Pflanzen-Preis-Verzeichniß für den Herbst 1846, den Frühling und Sommer 1847, von Louis van Houtte in Gent.

№ 41. Vierzehnter Jahrgang. 1846.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 10. October.

Ueber die

Kultur von Ipomoea rubro-coerulea und Pharbitis Learii (Ipomoea) im offenen, freien Lande.

In der Blumenzucht sowohl, wie in allen Fächern der verschiedenen Künste, welche theils zum Nutzen, theils zum Vergnügen des Menschen dienen, nehmen die vielfachen Gegenstände nur in so fern die Aufmerksamkeit, die Zeit und die Talente des Menschen in Anspruch, als sie einen reellen Werth haben. So ist der wahre Werth einer Pflanze, wenn sie auch noch so schmuckreich ist, doch nur ein sehr beschränkter, wenn letztere nicht allgemein verbreitet werden kann. Ein besonderer Fall, in dem wir uns befunden, hat uns die Wahrheit dieser Behauptung auf's vollständigste kennen gelehrt.

Wir haben die beiden, in der Ueberschrift genannten Pflanzen mehr wegen der Aehnlichkeit der Kultur-Methode, die wir für beide angewendet sehen möchten, als aus irgend einem andern Grunde hier zusammengestellt, und wollen mit Ipomoea rubro-coerulea, welche auf den ersten Anblick schöner erscheint und eine größere Blüthenpracht entfaltet als die andere beginnen, und zuvörderst das gewöhnlich angewendete Verfahren betrachten. Da sie eine einjährige Pflanze ist, so beginnt ihre Anzucht im Anfange des Frühlings und

es wird ihr ein jedes Mittel geboten, welches zur freien Entwickelung des Wuchses dient. Ein Jeder weiß, wie sehr sie die ihr gewährten Vortheile durch einen schnellen, kräftigen Wuchs belohnt, so daß sie sich sehr bald nicht mehr als Topfpflanze behandeln läßt, wenn man sie nach bestimmten Formen ziehen will. Stellt man sie mit dem Topf in das Gewächs- oder Treibhaus, oder pflanzt sie darin aus, so setzt sie ihren üppigen Wuchs fort und verlangt einen beträchtlichen Raum, welcher ganz frei sein muß, damit sie das zur Entwicklung ihres natürlichen Charakters durchaus nothwendige Licht ungehindert genießen kann. Unter solchen Umständen wird oftmals im Herbst, wo die Verringerung des Lichtes der Ueppigkeit des Wuchses Einhalt thut, durch die Schönheit ihrer zahlreichen Blüthen auf eine lange Zeit ein herrlicher Effekt hervorgebracht. Durch eine Modifikation des letzteren Theils der Behandlung, oder vielmehr durch Verbindung der Vorzüge beider erwähnten Methoden ist es uns gelungen, die Blüthe in auffallender Weise zu erhöhen. Samen, den wir in den ersten Tagen des Frühlings gesäet hatten, bildete sehr bald starke, gesunde Pflanzen, welche gleich Anfangs große Töpfe erhielten und in einer der Vegetation sehr zusagenden Temperatur standen. Sie wuchsen mit auffallender Schnelligkeit, blieben jedoch während des Sommers gänzlich unbeachtet. Im Herbst wurden sie, immer noch in denselben Töpfen stehend, welche für die nunmehrige Größe der Pflanzen zu klein und gänzlich mit Wurzeln angefüllt waren, in ein Haus gestellt, in welchem eine angenehme, etwas trockene Temperatur herrschte und welches sehr hell war, da die Sonnenstrahlen frei hineinfielen. Da die Pflanzen ihre Spitzen gegen ein an der Rückwand des Hauses befindliches Gitterwerk gerichtet und sich schon an dasselbe angeklammert hatten, so wurden die Töpfe der Bequemlichkeit wegen über die Warmwasserröhren gestellt und mit Hülfe von öfteren Bewässerungen mit flüssigem Dünger wuchsen sie schnell, entfalteten bald eine verschwenderische Blüthenpracht, deren Schönheit durch Beschreibung wiederzugeben wir außer Stande sind und es ergab sich ein so glänzendes Resultat, wie es durch keine der erwähnten Kultur-Methoden zu erreichen gewesen sein würde.

Der Grund, warum in dem eben angeführten Beispiel ein so günstiger Erfolg in der Anzucht von I. rubro-coerulea erzielt worden, ist der, daß die Pflanzen eine für die Entwickelung ihres natürlich üppigen Wuchses vortheilhafte Lage gehabt und sich unter Verhältnissen befunden haben, welche für die Erzeugung von Blüthen günstig waren.

Pharbitis Learii, allgemein unter dem Namen Ipomoea Learii bekannt, erfreut sich einer weit größeren Beachtung als I. rubro-coerulea und zwar mit Recht, da sie wesentliche Vorzüge vor dieser hat. Denn sie ist eine perennirende Pflanze, wächst und produzirt ihre Blüthenbüschel — wenn sie überhaupt welche erzeugt — mit größerer Freiheit als die letztere. Fast ohne Ausnahme wird sie in Treibhäusern gezogen und dann ausgepflanzt und wir können nicht umhin zu gestehen, daß bei dieser Behandlung in zahlreichen Beispielen ausgezeichnete Erfolge hervorgegangen sind. In ökonomischer Beziehung jedoch verlangt sie, wenn man bedenkt, daß der von ihr allein eingenommene Raum angenehmer für andere, Abwechselung gewährende Schlingpflanzen verwendet werden könnte, große Opfer. Wenn sie oftmals verpflanzt wird und dabei hinreichenden Raum für ihre Wurzeln hat, so wächst sie außerordentlich frei, so daß sie öfters das ganze Dach eines Hauses bedeckt. Mitunter blüht sie auch hierbei ganz befriedigend; jedoch ist dies nur die Ausnahme, nicht die Regel. Gewöhnlich geht es mit dieser Pflanze wie mit den meisten ähnlichen freiwachsenden; wenn sie eine unbeschränkte Ausdehnung des Raumes für ihre Wurzeln haben, so gewähren sie nichts als eine unbegrenzte Ueppigkeit des Wuchses und bringen kaum eine einzige Blüthe hervor. Nur wenn man einen besondern Zweck damit verbindet, wie z. B. das Beschatten eines Vermehrungs-Hauses, oder wenn man einen ungewöhnlich effektvollen Anblick zu bewirken beabsichtigt, kann man diese Pflanze ungehindert wuchern lassen.

Im Gewächshause befindet sich die Pflanze unter Verhältnissen, welche ihren natürlichen Erfordernissen schon mehr zusagen. Aber auch hier ist es im Allgemeinen schwierig, ihr denjenigen Raum zu gewähren, dessen sie zur Entwicklung ihres wahren Charakters bedarf und sie mit dem gehörigen Licht und den übrigen Bedürfnissen zu versehen, ohne welche sie nicht die Reize zu entfalten vermag, welche ihr durch Hülfe der Kunst abzugewinnen sind, sobald ihr innerer Trieb entwickelt wird.

Wenn wir die verschiedenen aufgezählten Schwierigkeiten, welche die Kultur von Pharbitis Learii und Ipomoea rubro-coerulea allgemein begleiten, für sich betrachten, so kommen wir zu dem Schluß, daß diese Pflanzen bei weitem nicht

so allgemein kultivirt werden können, als sie es verdienen, und daß man sie daher nothwendig aus dem Gesichte verlieren muß. Dieser Schluß wäre gerechtfertigt, wenn keine andere Art der Anzucht Erfolg gäbe, als die von uns angeführten. Es freut uns jedoch, unsere geehrten Leser auf eine andere Methode aufmerksam machen zu können, welche sowohl eine verschwenderische Blüthenentfaltung, als einen üppigen und wirklich gesunden Wuchs der Pflanzen zur Folge hat. Diese Methode besteht einfach darin, sie in freier Luft zu ziehen; und da die Pflanzen, welche unsere Aufmerksamkeit in so hohem Grade auf sich gezogen, hierbei in einer Weise blühten, welche nichts zu wünschen übrig ließ, so wollen wir nicht die Prinzipien, auf denen dieser Erfolg beruhte, entwickeln, sondern die Verhältnisse darlegen, unter denen sich die Pflanzen befanden.

Eine einzelne Pflanze von **Pharbitis Learii** von beträchtlicher Größe und verhältnißmäßiger Kraft wurde gegen Ende Mai am Fuße einer niedrigen, rauhen Mauer mit voller südlicher Lage ausgepflanzt. Die Mauer war vorher mit Dräthen versehen, um Kletter- und andere Pflanzen aufzunehmen. Der natürliche Boden dieses Ortes war magerer, sandiger Lehm von hellbrauner Farbe, zu welchem bei der Zubereitung für die Wurzeln weniger als der vierte Theil an Lauberde zugesetzt wurde. Nachdem sich die Pflanze in dem so zubereiteten Boden festgewurzelt hatte, begann sie außerordentlich frei zu wachsen und blühte auf die befriedigendste Weise. — **I. rubro-coerulea** gedieh unter genau denselben Verhältnissen ebenfalls gut. Einige Pflanzen dieser letztern Art wurden in passenden Boden in räumliche Töpfe gepflanzt und mit den Töpfen in dieselbe Lage wie die in freier Erde stehenden gebracht, wodurch sie sehr gewannen und es unterliegt keinem Zweifel, daß eine gehörige Aufmerksamkeit bei der Zubereitung eines Bodens für **I. rubro-coerulea** unter solchen Verhältnissen stets von gleichen wohlthätigen Folgen begleitet sein wird, zumal diese Pflanze, besonders was ihre Wurzeln betrifft, zarter ist als P. Learii. Der eigentliche Grund, warum diese Pflanzen in Töpfe gesetzt wurden, war der, damit sie im Herbst aus der Erde genommen und unter Obdach gebracht werden konnten, um diejenigen Samenkörner, welche bei den Anzeichen herannahender Kälte noch nicht zur Reife gelangt waren, zu vervollkommnen.

Die so behandelten Pflanzen waren von kleinen Dimensionen und voller Kraft; man nahm sie mit großer Leichtigkeit von der Mauer ab und brachte sie an passende Spaliere in eine warme Temperatur, wo sie nicht allein auf gewünschte Weise ihren Samen zur Reife brachten, sondern auch eine über Erwartung lange Zeit blühten. Aeltere Pflanzen von **I. rubro-coerulea** in den offenen Boden gepflanzt, brachten in der Lage, in welcher sie wuchsen, Samen in großer Menge zur Reife.

Aus dem Obigen ergiebt sich, daß **Pharbitis Learii** und **Ipomoea rubro-coerulea** an einer Conservations Mauer gezogen, glücklichen Erfolg haben; aber nicht hier allein, sondern auch an jeder Mauer oder an jedem Zaun, welche eine südliche Lage haben, gedeihen diese Pflanzen. Einige Zubereitung des Bodens ist jedoch für sie erforderlich. Derselbe muß etwas leicht und darf nicht zu fett sein und wenn seine Lage nicht natürlich trocken ist, so muß sie es durch Wasserabzüge ꝛc. gemacht werden. Außer diesen beiden Pflanzen giebt es noch eine Menge anderer Treib- oder Gewächshaus-Kletterpflanzen, welche unter ähnlichen Verhältnissen gleichfalls gut gedeihen würden. Wir nennen nur die liebliche **Pharbitis tyriathina**, eine Art, welche im Gewächshause auf's schönste blüht, obgleich man sie gewöhnlich für eine Treibhauspflanze hält*); sowie **Convolvulus pentanthus**, welche in jeder Lage blühend sich sehr reizend macht, die aber bezaubernd ist, wenn sie in natürlicher Weise wachsen und ihre Blüthen entfalten kann. Noch eine große Anzahl anderer Pflanzen könnten wir hier anführen, wenn es uns nicht an Raum gebräche. Auf einige derselben werden wir bei einer späteren Gelegenheit wieder zurückkommen.

Viele Wohnhäuser mit einem daran stoßenden Garten haben eine Lage, in welcher die vorgenannten Pflanzen außerordentlich gut gedeihen würden und wenn auch die Mauern derselben schon mit kletternden Pflanzen, als Rosen, Clematis etc. besetzt sind, so ist dies kein Hinderniß, da unsere Pflanzen, wenn man nur Raum für die Wurzeln schafft, ungehindert einen gefälligen Wuchs annehmen und durch das Anlehnen

*) **Pharbitis tyrianthina** wird bei uns während der Sommermonate im Freien an Säulen, Stäben oder Drathgeflechten gezogen und blüht ungemein reichhaltig. Die rübenartige Wurzel wird im Herbst aus der Erde genommen und im temperirten Hause trocken bis zum nächsten Frühling aufbewahrt. Bevor sie in's freie Land gepflanzt wird, kann sie allmälig angetrieben werden. D—o.

an die vorhandenen kräftigeren Pflanzen einen natürlichen Effekt hervorbringen.

Das Verfahren, **Ipomoea rubro-coerulea** in Töpfe zu pflanzen und sie mit diesen in eine passende Lage in die freie Luft zu bringen, sie hier so lange zu lassen, bis sie blühbar ist, dann aber unter Glas zu bringen, damit sie ihre Blüthen entfalte — führt auf die Idee, andere Kletterpflanzen, von denen einige nur schwierig zur Blüthe gelangen, ähnlich zu behandeln, um diese Schwierigkeiten zu überwinden. Wir empfehlen diese Idee der Beachtung unserer geehrten Leser, von denen, wie wir hoffen, uns keiner den Vorwurf einer, durch zu tiefes Eingehen in Details entstandenen Weitschweifigkeit machen wird, da es sich um Pflanzen handelt, deren Schönheit der Blüthe fast von keiner andern erreicht wird.

(Paxton's Magaz. of Bot. Mai 1846. p. 84.)

Beitrag
zur
Kenntniß der Natur der Cacteen.

Von
Berthold Seemann,
Königl. britischen Naturforscher und Sammler für den botanischen Garten in Kew bei London.

Daß manche Cacteen Kälte ohne Nachtheil ertragen können, ist bereits von mehreren Seiten erwähnt worden, unter andern ist die Aufmerksamkeit der Cacteenzüchter durch mehrere, in jüngster Zeit erschienene Handbücher der Cacteenkunde auf diesen interessanten Gegenstand hingelenkt worden. In Bezug hierauf erzähle ich folgende Thatsache. Unter einer Pflanzensendung aus Mejico befand sich eine große Anzahl **Cereus Deppei**. Da diese Art in jedem Garten anzutreffen ist, so blieben mehrere davon unbenutzt in einem Winkel liegen. Ich legte zwei derselben an die äußere, gegen Süden gerichtete Seite eines Hauses. Hier blieben sie ohne alle Bedeckung den ganzen Winter liegen, der Kälte, dem Regen und der Sonne ausgesetzt. Voriges Frühjahr pflanzte ich dieselben ein. Einer derselben war durch ein mir unbekanntes Ereigniß am unteren Theile zerquetscht, ohne jedoch gefault zu sein. Nach einiger Zeit trieben beide neue Wurzeln, schwollen dick an, und trieben an mehreren Stellen aus. Jetzt, vor meiner Abreise von England, habe ich die Freude, einen derselben und gerade den beschädigten, eine Blüthenknospe treiben zu sehen, von der ich nicht zweifle, daß sie sich entfalten wird, da die Pflanze sehr gesund aussieht*). Vor einigen Jahren stellte ich eine **Opuntia cylindrica** an einen Ort, der nur von oben gegen den Regen geschützt war, übrigens aber von allen Seiten frei lag. Wir hatten den Winter 14° Kälte. Die Pflanze blieb völlig gesund und trieb das folgende Jahr kräftiger als jemals.

Einige Bemerkungen
über
die Anzucht der Camellien.

Da diese Pflanzen so allgemein verbreitet sind und wohl von Jedem, der sich mit exotischen Pflanzen überhaupt befaßt, kultivirt werden, so möchten wir Anstand nehmen, die folgenden wenigen Bemerkungen mitzutheilen, wenn wir nicht bedächten, daß auch der geringste Umstand, welcher nur im entferntesten zur Vervollkommung dieser Familie beizutragen vermag, von großer Wichtigkeit ist. Zu diesen Bemerkungen wurden wir veranlaßt durch den Anblick eines mit Camellien gefüllten Hauses, welche im offenen Beete in Blüthe standen und einen so hohen Grad von Vollkommenheit erreicht hatten, daß wir seitdem nie wieder eine Sammlung mit gleicher Genugthuung betrachtet haben und wir können es uns daher nicht versagen, die Verhältnisse, unter denen wir die in Rede stehenden Pflanzen antrafen, hier mitzutheilen. Das Haus, worin sie sich befanden, war nach der alten Art erbaut. Es war ein hohes hölzernes Gebäude mit einem Schenkeldach; die Front und beide Giebel waren mit Fenstern versehen, während die Rückseite durch das daranstoßende Wohngebäude gebildet wurde. Die Lage des Hauses war westlich, die Höhe beträchtlich; das Zimmerwerk und die Fenster-Rahme bestanden aus Holz und das Glas war in kleinen Scheiben eingesetzt, wodurch in dem Innern des Hauses ein sehr beträchtlicher

*) Auch hier in einem bedeckten Winterkasten standen mehrere Exemplare von **Cereus Deppei** und **Echinopsis multiplex**, welche eine Kälte von 5° aushielten und nicht im geringsten dadurch angegriffen wurden. Viele mejicanische Mamillarien ertragen ebenfalls Frost. D—o.

Grad von Schatten erzeugt wurde, ein Umstand, auf den wir die besondere Aufmerksamkeit unserer geehrten Leser zu lenken wünschen. Die Pflanzen nahmen die Rück- und die beiden Seitenwände ein, während noch andere in runden Umfassungen in der Mitte des Hauses standen. Die Beete waren über dem Boden erhaben und mit neun Zoll bis einen Fuß hohen steinernen Einfassungen umgeben. Eine besondere Methode des Ziehens wurde bei den Pflanzen nicht angewendet, nur die stärkeren Stämme der an der Rückwand stehenden waren an diese befestigt, während sich die übrigen nach den Seiten sowohl, wie nach der Mitte des Hauses ausbreiteten. Ueberhaupt war von einem künstlichen Ziehen nicht die Rede; die Pflanzen hatten vielmehr vollen Spielraum, sich nach allen Richtungen hin auszudehnen, wobei ihnen indeß eine sehr sorgfältige Behandlung zu Theil wurde. Wir wollen uns hier nicht weiter mit den Details aufhalten, sondern nur noch hinzufügen, daß zur Zeit, als wir die Pflanzen sahen, sie von großer Schönheit waren, ein gesundes dunkelgrünes Laub hatten und eine Menge von Blumen entfalteten, deren Pracht von keiner anderen Pflanze erreicht wurde.

Da wir die Camellien hier unter so vortheilhaften Umständen antrafen, welche unsere Aufmerksamkeit im höchsten Grade erregten, so zogen wir hierüber die genauesten Erkundigungen ein, deren Resultate wir hiermit unsern geneigten Lesern vorlegen, wobei wir zu gleicher Zeit nicht allein auf den Werth der Anzucht, der Camellien im offenen Beete, sondern auch darauf aufmerksam machen wollen, in welcher großen Ausdehnung die Umstände dies oftmals gestatten und nebenbei noch einige Punkte der allgemeinen Behandlung berühren, welche bis jetzt zu wenig beachtet oder nicht richtig aufgefaßt worden sind.

Ueber den Hauptpunkt, den höheren Grad der Blüthenentwicklung, den die Camellie im offenen Beete erreicht, dürfen wir wenig sagen, da Jedermann, der den Pflanzen und den Ursachen, die ihre Blüthe begünstigen oder beeinträchtigen, nur die geringste Aufmerksamkeit geschenkt hat, sogleich die großen Vorzüge, welche diese Methode vor der Topfzucht hat, erkennen wird. Denn es ist einleuchtend, daß eine Pflanze, die einen geeigneten Boden hat und im freien Lande steht, worin sie ihre Wurzeln ungehindert ausbreiten kann, eine beträchtlichere Größe erreicht und ihre Blüthen sich bei weitem mehr ausbilden, als eine, deren Wurzeln in einem so engen Raum begrenzt sind, daß ihre Ausbreitung gehemmt wird. Man kann zwar auch die Camellien in Töpfen zu großen Exemplaren ziehen; allein selten trifft man sie dann in einem gesunden Zustande und ihr dünnes Laub, ihr sieder Anblick, die dürftige Verästung, sowie die kleine Gestalt der Blumen sprechen durchaus nicht zu Gunsten der Topfzucht, wenigstens müssen die Camellien, sobald sie ein gewisses Alter erreicht haben, in das offene Beet kommen.

Da, wo ganze Sammlungen Camellien gezogen werden, findet sich gewöhnlich noch ein anderer Uebelstand vor, nämlich die Anzucht einer zu großen Menge von Spielarten, welcher Mißstand um so weniger zu entschuldigen ist, wenn man bedenkt, daß der Unterschied in den Farben der einzelnen Spielarten nur ein höchst geringer ist. Die gewöhnliche Folge hiervon ist, daß theils aus Unkenntniß, theils aus Mangel an genügendem Raum keine Art oder Abart ihre richtige Behandlung erhält.

Wenn wir die Anzucht der Camellien im offenen Beete empfehlen, so versteht es sich von selbst, daß wir sie durch eine Glasbedeckung geschützt wissen wollen. Denn, wenngleich wir bei der Kultur im Freien an beschützten Orten und in warmen Gegenden Beispiele des guten Fortgangs der Camellien haben, so ist diese Methode doch nicht allgemein anwendbar, da die sehr früh hervortretenden Blüthen leicht von der Kälte leiden. Diesem Umstande ist es auch zuzuschreiben, daß man ihre Blüthen fast nur als abgeschnittene Blumen benutzen kann.

Alle Schwierigkeiten fallen fort, wo man ein Gewächshaus hat, weil sich in demselben immer ein Plätzchen finden wird, wo eine oder ein Paar Camellien stehen können. Denn die Pracht ihrer Blüthe rechtfertigt allein schon die Einnahme des Raumes, abgesehen von der Schönheit, welche der Anblick ihrer dunkelgrünen Blätter auch die übrige Zeit des Jahres hindurch gewährt. Die Gewächshäuser haben gewöhnlich keinen Raum für andere Pflanzen, als für die zur Conservation hineingestellten; doch läßt sich hier, wie wir an einem anderen Orte gezeigt haben, durch ein richtiges Arrangement sehr Vieles thun, wodurch diese Häuser zu den angenehmsten Erholungsorten werden würden.

Wenn in einem Garten-Etablissement nur ein einziges Gewächshaus existirt, so findet man in demselben sehr leicht die Stelle, die sich für die Anpflanzung einer Camellie eignet.

Je isolirter dieselbe, je besser ist sie für das Gedeihen der Pflanze und um so vortheilhafter nimmt sich die letztere aus· Große Sorgfalt hat man darauf zu wenden, daß die Wurzeln nicht in die Nähe des Heiz-Apparates zu liegen kommen, weil sie dort verbrennen würden.

Beim Einpflanzen der Camellien in das offene Beet hat man hauptsächlich auf einen guten Wasserabzug zu sehen, denn obgleich diese Pflanzen viel Feuchtigkeit lieben, so werden doch die Wurzeln keiner andern Pflanze eben so bald durch Stagnation angegriffen. Viel Erdboden ist nicht erforderlich, um die Pflanzen zur Blüthe zu bringen; wenn man gutes Erdreich wählt, genügt vielmehr ein verhältnißmäßig geringes Quantum. Eine lockere, vegetabilische, fettige und lehmartige Erde nebst einen Theil verfaultem Stallmist, oder Torf- und Rasenerde, die auf Wiesen gefunden wird, ist den Pflanzen angemessen. Für alte Exemplare kann der Boden mittelst Mistjauche u. s. w. leicht gekräftigt werden.

Von der größten Wichtigkeit für die Camellienzucht ist ein theilweise beschattetes Gebäude, da das Laub derselben, dem hellen Lichte ausgesetzt, jederzeit beschädigt wird, daher die Pflanzen nie schönere Blüthen tragen als im Schatten. Während der Zeit, wo die Camellien ihren jährigen Wuchs bilden, ist aber das Beschatten unbedingt nothwendig.

Zum Schluß wollen wir noch einige Worte darüber hinzufügen, wie man eine Camellien-Flor sechs bis acht Monate hindurch erhalten kann. Hiezu ist es nothwendig, daß die Anzucht in Töpfen geschieht. Man wählt nur ganz gesunde Pflanzen dazu aus und bietet Alles auf, um sie in diesem Zustande zu erhalten. Das frühe Blühen wird durch ein sorgfältiges d. h. stufenweises gelindes Treiben erzielt. Der Hauptpunkt bleibt, nachdem die Blüthe beendet ist, die Entwicklung und Reife des jährigen Wuchses, was, wie man sich leicht denken kann, im Dezember nnd Januar einige Schwierigkeiten hat. Es giebt indessen keine Schwierigkeiten, welche eine ausdauernde Beharrlichkeit nicht besiegen könnte, die in unserm Falle sich reichlich lohnt. — Die Blüthe bleibt im Winter länger in Vollkommenheit, als in mehr vorgeschrittener Jahreszeit.

Unter allen Umständen thut den Camellien während der Zeit ihres Wuchses eine durch Heizung erzeugte Wärme sehr wohl und ist dieselbe derjenigen weit vorzuziehen, die man durch Verschlossenhalten des Gebäudes erhält, welche letztere, statt den jungen Wuchs zu kräftigen, die jungen Zweige schlaff, spillig und dünn empor wachsen läßt. Ein großer Fehler ist es, wenn man die Blüthenknospen (wo deren zu viel zusammen sitzen und vereinigt sind), nicht ausschneidet; dies muß vielmehr in ausgedehntem Maße ausgeführt und mehrmals wiederholt werden, bevor sie zur völligen Entwickelung übergehen. Die großen Vortheile, welche dieses Verfahren mit sich bringt, werden leider noch lange nicht in gebührender Weise anerkannt.

(Paxton's Magaz. of Bot. Juni 1846. p. 109.).

Ueber die Arracacha-Pflanze*).

Die ersten Nachrichten über die Arracacha kamen Anfangs dieses Jahrhunderts nach Europa. Man wußte aber nur, daß in Neu-Granada eine Pflanze vorkomme, deren starke Wurzelknollen gleich den Kartoffeln gegessen werden und vermuthete, daß dieselbe gleichfalls ein Solanum sei. Durch Vargas aus St. Fé de Bogota (König and Sims Annals of Bot. 1805, übersetzt von Friese Nr. 2. S. 400) erfuhr man, daß sie zu den Doldengewächsen gehöre und wegen ihrer Aehnlichkeit mit dem Sellerie von den Spaniern Apio genannt worden. Gleich den Kartoffeln gedeihe sie nicht in den heißen Niederungen von Neu-Granada, treibe selbst am Fuße der Cordilleren zwar viele Stengel, aber nur kleine und unschmackhafte Knollen und stehe erst in hohen Gebirgsgegenden bei einer mittleren Temperatur des Jahres von 12° R. in ihrem vollen Ertrag. Die Knollen seien sehr schmackhaft, leicht verdaulich für Kranke, lieferten treffliches Mehl zu Bäckereien und Stärke, dienten auch zum Branntweinbrennen und würden überhaupt den Kartoffeln fast vorgezogen. Man habe weiße, gelbe und rothe Spielarten. Die Vermehrung geschehe durch Knollen, weil die Pflanze kultivirt

*) Der Redaction sind vier Knollen, unter der Benennung „echte Arracacha" mitgetheilt und eingesendet worden, die sich auf den ersten Blick als die längst bekannte, länglich geformte Zuckerkartoffel erwies. Wir verweisen die Nichtkenner, um Täuschungen zu vermeiden, auf die Mittheilungen, welche wir schon früher über Arracacha im zweiten Jahrgange der Allgemeinen Gartenzeit. p. 35. und im vierten Jahrgange p. 139. gegeben und fügen zur mehreren Vervollständigung obige Bemerkungen, welche der Herr Professor Zuccarini über diese Pflanze in der Flora Nr. 18. p. 279. mittheilte, hinzu.

nie Samen trage; die Ernte erfolge nach 3—4 Monaten; lasse man aber die Knollen sechs Monate in dem Boden, so würden sie ohne Nachtheil für den Geschmack bedeutend größer. Zur Kultur verlange die Pflanze tiefen schwarzgrundigen Boden. Außer Neu-Granada sei sie nirgend in Amerika bekannt.

Das Gewächs selbst bekam man in Europa erst ungefähr 15 Jahre später zu Gesicht. Humboldt glaubte dasselbe zwar in den Hochgebirgen der Provinz de los Pastos bei Teindela (8500 Fuß über d. M.) gefunden zu haben, es ergab sich aber später, daß diese als Conium moschatum beschriebene Pflanze nicht die echte Arracacha, sondern nur eine derselben verwandte Art (A. moschata) sei. Die ersten Knollen schickte Baron v. Shack aus Trinidad um das Jahr 1818 nach Europa und zwar an die Hortic. Society in London und an die Gärten in Liverpool und Glasgow. Sie wurden überall sorgfältig kultivirt, gingen aber ohne Knollen oder Samen anzusetzen, ja größtentheils ohne nur zu blühen, zu Grunde. Im Jahre 1824 blühte eine Pflanze anderweitig eingeführt im botanischen Garten zu Liverpool und wurde zum erstenmal von Hooker (Exot. Flora part. XXI. Edinb. 1825 p. 468.) ausführlich beschrieben. Unterdessen hatte Dr. Ed. Nath. Bancroft dieselbe aus St. Fé nach Jamaica übersiedelt und eine gründliche Abhandlung darüber in den Tansactions of the Agric. and Horticult. Society of Jamaica Juli 1825. niedergelegt. Diese in Europa wenig bekannte Arbeit verbreitete Hooker später im Bot. Mag. Vol. 58. und gab tab. 3092. eine neue Abbildung der Pflanze. Bancroft fand, daß dieselbe eine eigene Gattung bilden müsse, welche er nach dem bei den Indianern üblichen Namen Arracacha nannte. In Jamaica gedieh sie gleichfalls nur in den Gebirgen. Den Geschmack der Knollen fand er nicht so angenehm, als frühere Berichterstatter (vielleicht weil die Pflanze in Jamaica weniger gedieh). Er halte die Mitte zwischen Pastinak und Kartoffel, und man müsse sich erst daran gewöhnen. Ueber die Kultur in Bogata sagt er, daß die Knollen 15—18 Zoll von einander gelegt und die Stengelspitzen, sobald sich die Pflanze zum Blühen anschickt, abgeschnitten werden, weil das Blühen der Knollen-Entwicklung hinderlich sei. Auch müssen die Stöcke behäufelt werden. Nach Bancroft ist weder besonders guter Boden noch viele Feuchtigkeit zum Gedeihen nöthig, aber die Knollen brauchen sechs Monate zur Entwickelung. In Bogota und Popayan habe man sie in Folge successiver Anpflanzung das ganze Jahr hindurch. Die zur Fortpflanzung geeigneten Knollen seien verschieden von denen, welche zur Nahrung dienen. Erstere seien kleiner, entsprängen am Wurzelhalse gleich unter dem Boden, richteten sich aufwärts und trügen mehrere von häutigen Scheiden umgebene Knospen (vergl. die Abbildung bei De Candolle, cinquième notice sur les plantes rares du jardin de Genève 1830. t. 1.). Die eßbaren Knollen wüchsen unter den vorigen in der Tiefe, 8—10 an der Zahl, würden 8—9 Zoll lang und 2½ Zoll dick (ältere Schriftsteller verglichen sie an Gestalt mit Kuhhörnern). Man nenne sie in Bogota hyos (Söhne), während die Hauptwurzel mit den Saatknollen madre heißt. — Bancroft schickte gleichfalls Knollen nach Kew, London u. a. m. Der Erfolg war nicht günstiger als der von der Shack'schen Sendung. Endlich erhielt De Candolle (vgl. die oben angeführte Abhandlung) im Jahre 1830 gleichfalls eine Anzahl Knollen von dem bereits erwähnten eifrigen Naturforscher Vargas in Trinidad. Er vertheilte dieselben an die Gärten von Genf, Montpellier, Toulon, Turin, Tarascon, Florenz, aber überall starben die Pflanzen noch in demselben Jahr, ohne Samen oder Knollen zu bilden. Gleich ungünstiges Resultat hatten die Kulturversuche in dem Agricultur-Institute zu Fromont. Auch der Münchener botanische Garten besaß die Pflanzen nur einen Sommer hindurch aus England. Seitdem sind keine weitere Versuche mit Acclimatisation der Arracacha gemacht worden, bis kürzlich Boussingault die Sache wieder anregte. Nach des Ref. Meinung dürfte die Kultur der Pflanze in Deutschland wohl nie gelingen. Schon Vargas sagt, sie gedeihe am besten bei einer mittleren Jahrestemperatur von 12° R. Nun beträgt aber die mittlere Temperatur in München beiläufig 7° R., und selbst die Weingegenden Frankens und der Pfalz kommen nur auf 10° R. Rechnet man dazu noch die große Differenz des Sonnenstandes (in St. Fé unter 5° nördlicher Breite ist das ganze Jahr Tag und Nacht gleich), den in jenen Gegenden so stabilen Verlauf der einzigen beiden Jahreszeiten und den Einfluß der Hitze aus den tropischen Niederungen selbst auf die Hochgebirge während des Sommers, so darf man wohl keine Hoffnung hegen, die Arracacha der Zahl unserer Feldfrüchte einverleiben zu können.

Notiz.

Der Kunst- und Handelsgärtner Herr Heinrich Jaenicke in Berlin, Potsdamer-Straße Nr. 120., beabsichtigt so viel als möglich die Acacien, vorzüglich aber die Neuholländischen Arten zu sammeln und in seiner Gärtnerei zu kultiviren. Es ist dies Vorhaben nur zu loben, um so mehr, als ein großer Theil der Arten, welche in den verschiedenen in- und ausländischen Gärten bereits kultivirt werden, unter den mannigfaltigsten Benennungen vorkommen. Nur durch eine möglichst vollkommene Zusammenstellung und Vereinigung aller derjenigen Arten, die in den deutschen, belgischen und andern Gärten kultivirt werden, ist es möglich sie zu bestimmen und mit den vorhandenen Beschreibungen und Abbildungen vergleichen zu können. Herr Jaenicke kultivirt gegenwärtig mit Einschluß mehrerer nnbenannten Arten 88 Species und Varietäten, worunter manche seltene Art sich befindet, als Acacia alata *β.* platyptera *Meiss.*, apiculata *Meiss.*, calamifolia *Lindl.*, cuneata *Benth.*, cyclopis *Cunningh.*, Cygnorum *Benth.*, hastulata *Sm.*, Hügelii *Benth.*, laricina *Meiss.*, physodes *Hort.*, prismatica *Hoffms.*, ramosissima *Benth.*, tetragonocarpa *Meiss.*, Calliandra Harrisii *Benth.* (Inga Harrisii *Lindl.*), Inga pulcherrima *Hort.* u. a. Herr Jaenicke ersucht daher die Gartenbesitzer, welche Acacien kultiviren, ihn in seinem Vorhaben zu unterstützen und ihn die Verzeichnisse derselben mitzutheilen, um diejenigen Arten kommen zu lassen, welche sich noch nicht in der Sammlung befinden, sei es nun gegen Tausch, oder für baare Bezahlung.

Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Der heutigen Nummer liegt das Pflanzen-Verzeichniß von J. H. Ohlendorff und Söhne, Eigenthümer der Hammer Baumschule bei Hamburg für den' Herbst 1846 und Frühjahr 1847 bei, und zeichnet sich durch mehrere neue recht schöne Warm- und Kalthaus-Pflanzen, sowie durch viele Pflanzen zur Verzierung der Säulen u. dgl. ganz besonders aus. Auch enthält dasselbe eine hübsche Orchideen-Sammlung mit sehr billigen Preisen notirt. Das ganze Verzeichniß empfiehlt sich größtentheils nur durch schöne Pflanzen, wovon die Preise sehr billig gestellt sind. Der Raum dieser Blätter gestattet uns nicht auf alle die interessanten Pflanzen aufmerksam zu machen, welches dasselbe enthält, wir verweisen daher nur auf den am Eingange bezeichneten Auszug und der mit Fettdruck hervorgehobenen Pflanzen, sowie der im Nachtrag pag. 61. angeführten Arten. Das Verzeichniß selbst ist gut geordnet und gewährt eine leichte Uebersicht. Die Red.

Anzeigen der Nauck'schen Buchhandlung.

Für Gärtner und Gartenfreunde
ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Alphabetische und synonymische Aufzählung
der
in den Jahren **1840** bis **1846** in den europäischen Gärten eingeführten Gewächse,
nebst Angabe ihres Autors, ihres Vaterlandes, ihrer Dauer und Kultur.
Ein Hilfs- und Ergänzungs-Buch zu den Werken von Dietrich, Dümont-Courset, Loudon, Sweet, Steudel ꝛc., nach den besten Quellen bearbeitet
von
G. Heynhold.

Als zweiter Band des
Nomenclator botanicus hortensis.
Erste Lieferung.
lang 8. broch. 24 Sgr.

Arnoldische Buchhandlung
in Dresden und Leipzig.

Dr. J. Seidel,
die
Rhodoraceae oder Rhododendreae.
Eine Anleitung zur Kultur dieser Pflanzenfamilie nebst einer systematischen Beschreibung der Gattungen und Arten ꝛc. derselben
von
G. Heynhold.
Zweite Ausgabe.
8. broch. 10 Sgr.

Arnoldische Buchhandlung
in Dresden und Leipzig.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.
Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei: 1) das Pflanzen-Verzeichniß Nr. 3., von Ohlendorff & Söhne in Ham.**
2) Auswahl von Georginen oder Dahlien, von H. Lorberg in Berlin.

№ 42. Vierzehnter Jahrgang. 1846.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 17. October.

Bericht über die Pflanzen-, Blumen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's, vom 24. bis 28. September 1846.

Von

Albert Dietrich.

Obgleich die Witterungs-Verhältnisse des vergangenen Sommers von der Art waren, daß durch die große Dürre ein Theil der schönblühenden Pflanzen sehr gelitten hatte und namentlich die Georginen in vielen Gärten nur in einem dürftigen Zustande sich vorfanden und daß, mit Ausnahme des Weins, fast sämmtliches Obst nur mittelmäßig, einiges sogar höchst mangelhaft gediehen war, hat sich die Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's doch nicht abhalten lassen, eine Herbst-Ausstellung zu veranstalten. Sie wollte dem Publikum zeigen, daß die Gärtner in Berlin und dessen Umgebung auch unter mißlichen Verhältnissen im Stande sind, etwas Ausgezeichnetes zu leisten und daß ungünstige Conjuncturen nur ein Sporn für sie seien, ihren Ruf als tüchtige Kultivateure zu vermehren. Dies Vertrauen der Gesellschaft in die Intelligenz ihrer Mitglieder, hat sich auch diesmal glänzend bewährt, da die diesjährige Herbst-Ausstellung günstiger aus-

gefallen ist, als man nach den angeführten Gründen erwarten durfte. Jeder Gartenfreund, der etwas zu geben hatte, hat gern beigesteuert und nur diejenigen Gärtner und Gartenbesitzer haben keine Einsendungen gemacht, die von dem ungewöhnlichen Sommer überflügelt, nicht im Stande waren, werthvolle Erzeugnisse aufzustellen. Deshalb vermißte man zwar die Namen mehrerer in Ruf stehender Gärtnereien, aber keinen der Gegenstände, die der Herbst zu bringen vermag, denn es war eine so große Anzahl von blühenden Pflanzen, Früchten, Gemüsen, Georginen und andern werthvollen Produkten eingegangen, daß das beschränkte Lokal nicht im Stande war, alle zu fassen und manche zurückgelegt werden mußten.

Das Lokal war dasselbe, was die Gesellschaft diesen Frühling zu ihrer Ausstellung gewählt hatte, nämlich die sonst zur Panorama-Aufstellung benutzten Räume des Herrn Konditor Fuchs unter den Linden, welches sich bei der ersten Ausstellung als vollkommen zweckmäßig bewährt hatte, obgleich es die Eigenthümlichkeit hat, daß das Licht von oben hineinfällt. Auch die äußere Ausstattung, nämlich die Verzierungen und Drapperien waren ziemlich dieselben geblieben, nur mit dem Unterschiede, daß statt der sonst leblosen Hinterwand, jetzt ein gefälliges landschaftliches Bild daselbst zu sehen war. Die Balkons über den Eingangsräumen waren mit dazu sich eignenden Pflanzen, mit großen Kübeln von Phormium tenax und dazwischen mit herunterhangenden Ampeln geschmückt. Wir wollen uns also mit der Beschreibung des Lokals hier nicht aufhalten, sondern auf unsern Bericht von der Frühlings-Ausstellung in Nr. 14. dieser Blätter verweisen. Das Arrangement hatte wieder Herr Kunst- und Handelsgärtner Allardt übernommen, dessen Talent in dieser Hinsicht allgemein anerkannt ist und der auch jetzt wieder ein so herrliches Bild zu schaffen verstand, daß keiner der Anwesenden die schön geschmückten Räume ohne Befriedigung verlassen hat. Der Anblick im Allgemeinen war zwar weniger effektvoll als in diesem Frühjahr, wo die prächtigen Rhododendren und Azaleen mit ihren strahlenden Blumen alle übrigen Gegenstände verdunkelten, aber die genauere Ansicht der einzelnen Gruppen gewährte einen viel größeren Reiz, da sie alle reich an neuen, seltenen oder schön gezogenen Pflanzen waren und deshalb möchten wir dieser Ausstellung auch vor den früheren den Vorzug einräumen, da sie weit mehr wirkliche Neuigkeiten enthielt, als wir seit einigen Jahren auf unseren Ausstellungen gesehen haben. Doch gehen wir zur genaueren Betrachtung der einzelnen Gegenstände über.

Der Eingang war mit zwei mächtigen Exemplaren von Canna discolor geschmückt und der zum Lokal führende Korridor glich einer aus tropischen Bäumen gebildeten Allee, durch welche die Besuchenden zu den aufgestellten Pflanzenschätzen gelangten. In der Rotunde waren wiederum die Büsten Ihrer Majestäten des Königs und der Königin aufgestellt und dieselben mit schönen exotischen Pflanzen umgeben, auch der übrige Raum war mit schön belaubten Bäumen, lieblichen blühenden Pflanzen und Schlinggewächsen geziert. Der halbkreisförmige Hauptausstellungsraum bot diesmal einen ganz anderen Anblick dar, als im Frühling, denn statt daß damals die ganze Hinterwand mit mächtigen Camellien, Rhododendren und Azaleen besetzt war, so erblickte man jetzt als Hintergrund ein effektvoll gemaltes Panorama der Stadt Nizza und vor derselben die abgeschnittenen Georginen in der größten Mannigfaltigkeit und Fülle, wie wir sie wirklich nicht erwartet hatten. Nur der Mittelpunkt war mit einer imposanten Pflanzengruppe aus dem Königl. Universitäts-Garten geschmückt, welche Herr Universitätsgärtner Sauer in gewohnter geschmackvoller Weise aufgestellt hatte. Das Centrum dieser Gruppe bildete ein riesiges Exemplar von Papyrus antiquorum, das größte, was jetzt in den Gärten von Berlin vorhanden ist, daneben standen zwei mächtige blühende Individuen von Yucca aloifolia und im Vordergrunde mehrere schönblätterige Aroideen und zahlreiche, sehr hübsche Farrn, welche der ganzen Gruppe ein sehr freundliches Ansehen gaben. Hinter den Georginen, auf welche wir später zurückkommen werden, sah man auf einer etwas erhöhten Stellage verschiedene Kunstsachen und einige ausgezeichnete Früchte, abgeschnittene Blumen u. dgl., was alles zum erhöhten Schmuck der Hinterwand beitrug und unten auch ausführlich erwähnt werden soll. Auf der rechten Seite neben den Georginen hatte Herr Kunstgärtner Rönnenkamp aus dem Logengarten zu den drei Weltkugeln eine im höchsten Grade leichte und liebliche Pflanzengruppe aufgestellt, welche unserer Ansicht nach, die gelungenste der ganzen Ausstellung war. Sie bestand nur aus wenigen Pflanzen, aber diese waren in einem so vortheilhaften Lichte aufgestellt, daß sie einen reizenden Anblick gewährte. Den Gipfel bildeten zwei mächtige blühende Exemplare der schlanken Yucca Draconis, daneben stand ein Crinum erubescens

in prächtiger Blüthenfülle und dazwischen anmuthig geordnet: Dracaena terminalis, Hymenocallis speciosa, Begonia discolor, Maranta zebrina, Adiantum cuneatum u. a. Dieser Gruppe reihte sich eine des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Allardt an, schön in der Aufstellung, imponirend durch einige kolossale Exemplare und ausgezeichnet durch mehrere seltene Sachen, namentlich Orchideen. Den Vordergrund bildete ein riesiger Echinocactus helophorus, welcher 4 Fuß im Umfange hatte, darüber stand eine große prächtige, schön gezogene Cycas revoluta, deren lange Wedel die ganze Gruppe beschatteten; von Orchideen waren Maxillaria Rollinsonii, pumila und Deppei, Zygopetalum maxillare, Cattleya isopetala, Cyclosia maculata und C. maculata var. concolor und Cypripedium insigne, alle blühend, darin vorhanden und von andern Pflanzen viele reichlich blühende Exemplare von Menziesia polifolia nana, Campanula fragilis hirsuta, Erica blanda, mammosa, tenella, caffra, bucciniflora, congesta, margaritacea, colorans, cerinthoides superba und cruenta, Punica Granatum nana, blühende weiße Camellien, Maranta zebrina und verschiedene Farrn. Neben dieser Gruppe sah man ein umfangreiches Exemplar einer Gunnera scabra, vom Herrn Hofgärtner Nietner in Schönhausen gezogen, dessen üppige große Blätter kaum Raum genug hatten, sich auszubreiten. Den Schluß auf dieser Seite bildete eine Pflanzengruppe des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Jaenicke, recht geschmackvoll geordnet und aus einer Menge seltener Arten in schönen blühenden Exemplaren bestehend, von denen wir nur als ausgezeichnet hervorheben: Erica assurgens hybrida, cerinthoides coccinea, verticillata, Lambertia, colorans, blanda, mammosa pallida und purpurea, imbricata und gracilis autumnalis, Juanulloa aurantiaca, Monnina polygaloides, Abutilon striatum, Cuphea strigulosa, Roella ciliata, Chironia peduncularis, Borbonia lanceolata, Lantana Youngii, Witsenia corymbosa, Crowea latifolia major, Siphocampylus duploserratus, Acacia oleifolia elegans, Cunonia capensis, Bossiaea heterophylla.

Auf der anderen Seite neben den Georginen befand sich zuerst eine Gruppe aus dem Garten des Herrn Assessor Dr. v. Mülmann. Sie bestand aus einer großen Anzahl schön gezogener Zierpflanzen, und wenn auch eben keine große Seltenheiten darunter waren, so zeichneten sich doch die schönen Exemplare in reichlicher Blüthenfülle vortheilhaft aus. Hinter dieser Gruppe sah man ein mächtiges blühendes Exemplar von Leonitis Leonurus hervorragen, welches Herr Apotheker Döbl aus Spandau eingesandt hatte. Hierauf folgte eine Gruppe aus dem Garten des Herrn Geheimen Ober-Hofbuchdrucker Decker, aufgestellt durch den Kunstgärtner Herrn Reinecke. Sie wurde allgemein für eine der schönsten auf der ganzen Ausstellung gehalten und wir können dieses Urtheil nur bestätigen, da sie sich außer der geschmackvollen Aufstellung noch durch einen Reichthum von seltenen und schönen Pflanzen auszeichnete. An der Spitze der Gruppe stand eine Cycas revoluta, gleichsam als Pendant zu der des Herrn Allardt an der andern Seite, sie war eben so schön, eben so groß und die Wedel warfen sich mit derselben Leichtigkeit bogenförmig über die anderen Pflanzen hinüber, von denen wir nur anführen: zwei schöne Exemplare von Aechmea fulgens, ferner Tillandsia zonata und T. zon. viridis, Curculigo recurvata, Leianthus longifolius, Crowea saligna, Ophiopogon spicatus, Cuphea strigulosa, Gloxinia digitaliflora, speciosa, Richteri, Gesnera bulbosa splendens, Erica grandinosa, blanda, simpliciflora und gracilis autumnalis, Fuchsia Hartwegii, fulgens, obscura, Princesse Alice, Eppsii, Sidmouthii, prima Donna, Exoniensis, Achimenes argyrostigma, Oxalis Ottonis, Pentas carnea, Cunonia capensis, Acropera Loddigesii, Siphocampylus duploserratus, ein zehn Fuß hohes Exemplar von Amicia Zygomeres, Panicum plicatum u. m. a. Neben dieser Gruppe befand sich eine des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Liebo, bestehend aus sehr hübschen Zierpflanzen, besonders indischer Rosen und capischer Eriken, in einer großen Anzahl schönblühender Exemplare. Hinter der Gruppe sah man ein großes Exemplar eines Granatbaumes mit gelblich-weißen Blumen, vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Jean Pierre Bouché aufgestellt und von dessen Sohne, Herrn Franz Bouché aus Nord-Amerika gebracht, ferner von demselben mehrere Exemplare von Phoenix dactylifera mit schönen Wedeln. Den Schluß auf dieser Seite bildete eine herrliche Gruppe Fuchsien vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Hennig, in welcher die neuesten Sorten in reichlicher Blüthenfülle zu sehen waren. Als die ausgezeichnetesten führen wir an: Lady of the Lake, Gloriosa, Chandleri, Queen Victoria, prima Donna, Orestes, Lanceseur, globosa

crassa, Carswelliana Josephus, Roderic, excelsa, defiance, Eclipse, Isabella, Rogersiana, Zenobia, Britania, Gem, Turban, Paragon, Goldfinsh, Madonna, transparens, Clara, Uttoxeter Rival, Aeneas, Norfolk, Amulet, fulgens. Auch schöne Eriken in hübschen blühenden Exemplaren hatte derselbe eingeliefert. Ein sonderbarer in Schirmform vom Herrn Gelbgießermeister Schadow gezogener Myrtenbaum, nahm den übrigen Eingangsraum ein und eine mit 43 Trauben besetzte Weinrebe vom Herrn Schrötter eingesandt, war ein Zeugniß von der diesjährigen ungemeinen Fruchtbarkeit des Weins. Ein zehn Fuß hohes Exemplar von Aloë arborescens vom Herrn Dr. v. Mülmann stand noch neben diesen Pflanzen.

Die Stellagen an den Seiten der Eingangsräume, die sich in breiten tafelförmigen Estraden in den Hauptsaal hineinzogen, waren ebenfalls mit verschiedenartigen Pflanzengruppen geschmückt. Die erste Stellage am Eingange rechts war mit einer Gruppe vom Kunst- und Handelsgärtner Herrn Limprecht (Stralauer Platz Nr. 17.) besetzt. Sie bestand aus vielen schönen Zierpflanzen, namentlich Fuchsien, in großer Auswahl, nebenbei aber auch noch aus verschiedenen anderen Pflanzen, als: Caiophora contorta, Martynia Craniolaria, Portulaca grandiflora, Punica Granatum nana, Lantana Camara, Passifloren, Begonien u. a., alle schön und reichlich blühend. Auf der ersten Estrade sah man außer verschiedenem Obst, Georginen, Kunstsachen, Zierkürbissen und dergleichen, die wir unten erwähnen werden, noch viele schöne imposante Pflanzen zur Dekoration aufgestellt und vor diesen einige seltene Pflanzen des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Deppe zu Witzleben bei Charlottenburg, darunter Cuphea mimiata, Veronica salicifolia (Lindleyana), Siphocampylus coccineus und abgeschnittene Aquilegia glandulosa, Tamarix gallica var. libanotica und einen Zweig mit Früchten von der Vitis Isabella; ferner von demselben ein Sortiment abgeschnittener Rosen als: (Isle Bourbon-Rosen) Souvenir de la Malmaison, Comice de Seine et Marne, Ninon de l'Enclos, Pierre de St. Cyr, Edouard Defossés (Thee-Rosen), Belle Emilie, Princesse Heléne modeste, Duchesse de Kent (Bengalische Rosen), Marjolin Désprez, camelliflora purpurea (hybrid. remontante), Melanie Cornu, Prince Albert und ein Kasten mit Blumen von Viola tricolor maxima aus selbst gezogenen Samen, in sehr schönen und merkwürdigen Farben. Von den Seiten des mittleren Eingangsraums war die eine mit einer aus sehr ausgezeichneten Pflanzen bestehenden Gruppe des Herrn Handelsgärtner Krohn besetzt, darunter zwei prächtige Exemplare von Hedychium Gardnerianum, viele blühende Camellien, Rosen, Lantanen, Fuchsien, Cyclamen, Phylica, Begonia, Jasminum, Plumbago, Magnolia, Serissa myrtifolia und zahlreiche andere beliebte Zierpflanzen. Ihr gegenüber auf der andern Seite stand eine ziemlich analoge des Herrn Hofgärtner Crawack aus dem Königl. Schloßgarten von Bellevue, auch sie bestand aus schön gezogenen Schmuckpflanzen in vorzüglichen Exemplaren, darunter ebenfalls ein Hedychium Gardnerianum, Rosen, Dracaenen, Verbenen, Farrn u. dgl. Beide Gruppen zierten den Haupteingang ungemein und erhielten den verdienten Beifall. Eine prächtig blühende Yucca Gloriosa vom Herrn Zimmermeister Fleischinger eingesandt, stand neben der letzten Gruppe und gewährte ein majestätisches Bild. Auf der zweiten Estrade sah man wiederum herrliche Fruchtsortiments u. dgl. und außer einigen imponirenden Decorationspflanzen im Hintergrunde, mehrere vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Allardt gezogene Eriken in großen Töpfen nach der Wood'schen Methode. Dieselben verdienten alle Aufmerksamkeit, da jede von ihnen einen herrlichen dichten Busch bildete; leider standen die schönsten nicht in Blüthe, sonst hätten sie gewiß ein allgemeines Aufsehen erregt. Der Hauptgegenstand auf dieser Estrade war eine sehr schöne Pflanzengruppe des Herrn Hofgärtner Nietner in Schönhausen. Sie war von allen unstreitig die reichste an neuen und seltenen Pflanzen, hatte aber eine so unglückliche Stellung, daß sie gar nicht recht zur Geltung kam und die Exemplare sich nicht, wie sie es verdienten, in ihrem eigentlichen Glanze und Lichte zeigen konnten. Ueber der Gruppe war ein üppig blühendes Exemplar einer sehr schönen neuen Schlingpflanze, Mandevillea suaveolens lang gezogen, welche allgemein bewundert wurde, daneben standen zwei herrliche Kulturpflanzen, eine Veronica salicifolia (Lindleyana), welche einen großen dichten blühenden Busch bildete und Cestrum aurantiacum, leider nicht blühend, aber von ungemeiner Ueppigkeit. In der Gruppe sah man Pitcairnia punicea, Gardoquia Hookeri, Siphocampylus coccineus und duploserratus, Chirita zeylanica, Philibertia grandiflora, Manettia cordata, Acacia oleifolia, Diplacus puniceus,

Pentas carnea, Statice mucronata u. Pseudo-Armeria var., Chironia floribunda und linoides, Dianthus Napoleonis, Monnina polygaloides, Chaenostoma diversifolia, Cuphea strigulosa, Eurya multiflora, Amphicome arguta, Boronia viminea, Borbonia lanceolata, Liperia microphylla, Ruellia ciliata, Trachymene lanceolata, Nuttallia grandiflora, Achimenes argyrostigma, longiflora, Libmanni und grandiflora, Fuchsia Pillar of Beauty, Nymph, Sir Henri Pottinger, Eminent, Candidat und Venus Victrix; Petunia Severyns, Frieden, Colonel Brice und Schiller. Neben dieser Gruppe und die eine Seite des dritten Eingangsraums einnehmend, stand ein Sortiment schöner Fuchsien, aus dem Garten des Herrn Hofagenten Bloch, vom Herrn Kunstgärtner Herrmann aufgestellt, dieselbe bestand in 57 Sorten in 60 Exemplaren, alle kräftig und buschig gezogen und in voller Blüthe. Die andere Seite war mit den hübschesten Zierkürbissen, Wein, Melonen, Kunstsachen belegt und der Eingang mit einem Tisch besetzt, auf welchem Glassachen, Blechgefäße u. dgl. lagerten.

Der kleine Nebensaal, in welchem im Frühjahr die Hyacinthen aufgestellt waren, enthielt diesmal das Gemüse, die übrigen Früchte und Georginen, einen großen Theil der von der Gesellschaft zur Verloosung an die Mitglieder angekauften Gewinne, bestehend in Ananas, Melonen, Fruchtkörben, Ampeln, hübschen Kulturpflanzen u. dgl. In der Mitte war eine Tafel errichtet, auf welcher die ausgezeichneten Thonwaaren aus der Fabrik des akademischen Künstlers Herrn March, sich befanden. Der gegenüberliegende Saal, eigentlich zum Verkaufslokal bestimmt, um die augenblicklichen Wünsche der Besuchenden nach hübschen Pflanzen, Früchten u. dgl. zu befriedigen, enthielt außer den verkäuflichen Gegenständen noch diejenigen Georginen, Früchte und andere Kleinigkeiten, welche in den übrigen Räumen keinen Platz gefunden hatten und welche wir nun näher betrachten wollen.

Um das Bild von der ganzen Ausstellung nicht zu unterbrechen, haben wir im Vorhergehenden nur eine Schilderung der ausgestellten Pflanzen gegeben, der übrigen eingelieferten Gegenstände, als der Früchte, Gemüse, Georginen u. a. nur andeutungsweise gedacht und doch waren es gerade diese Erzeugnisse, welche die Ausstellung so interessant machten und die in einer großen Mannigfaltigkeit vorhanden waren. Alle diese Gegenstände machen freilich den Effekt nicht, als die Prachtblumen des Frühlings und deshalb wird auch eine Herbstausstellung hinter einer Frühlingsausstellung in den Augen des größeren Publikums zurückstehen, allein gerade im Herbst sieht man die Produkte der Gartenkunst in ihrer größeren oder geringeren Vollkommenheit und eben der Herbst ist eigentlich der Prüfstein für den Gärtner, in welchem sich's zeigt, was und wie er zu kultiviren im Stande ist. Deshalb wird auch eine Frühlingsausstellung den Laien, eine Herbstausstellung den Kenner mehr befriedigen, wenn gleich für beiden zu allen Jahreszeiten Anziehendes genug geboten wird.

Wenden wir uns nun zuerst zu den Georginen. Wegen derselben konnte man sehr besorgt sein, nicht allein, daß sie in diesem Jahre überhaupt nicht gut zum Blühen gelangt waren, sondern es war noch zwei Tage vor der Ausstellung ein heftiger Nachtfrost eingetreten, der in den mehrsten Gärten die vorhandenen Blumen zerstört hatte. Dennoch war kein Mangel an diesen Blumen vorhanden und es waren so reichliche Einsendungen davon eingegangen, daß man kaum im Stande war, die vielen Kästen zu placiren.

Herr Kunst- und Handelsgärtner Deppe zu Witzleben bei Charlottenburg hatte erstlich eine Anzahl selbst gezogener Samenblumen vom Jahre 1845 von vorzüglicher Beschaffenheit aufgestellt, darunter Hofgärtner Morsch, Herzog von Leuchtenberg, Kronprinzessin Marie von Baiern, Hofgärtner Sello, Pauline Rosenfeld, ferner mehrere Kästen mit Sortiments-Georginen, darunter als neu: Hauptmann Cornelius, Ferdinand Henniger, Fürst Wolkonsky, tricolor, Victoria, Moritz Weltz, Colossus, Teutonia, Turtle Dove, Freygang, Harlequin, Burnham Champion, Madame Zehler, Otto, Geroldi, Carl Mayr, Dr. Graham, Rose d'Amour, Queen of Perpetuals, Rose Pompon, Tilly, Mrs. Anderson, Hauptmann Schmitt, Pfarrer Kotzschy, Moritz Jässing, Stern von Braunschweig, Queen Mary, Malvine, Beauty of South Parade, Zeitgeist, Raphael, Captivation, Atalanthe, Agnes Schlotter, Ludwig Ranninger, Mad. Villabois, Mons. Wallner, Ludwig Marquard, Freund Pohl, Esther, Prinz Carl von Preussen, La belle Blonde, Mazeppa, Beauty of Chelmsford.

Herr Kunst- und Handelsgärtner Ebers in der Hasenheide bei Berlin hatte nicht allein ein herrliches Sortiment der neuesten und schönsten Blumen aufgestellt, sondern zugleich

auch mehrere Sämlinge von 1845, welche allgemein Beifall erhielten, endlich mehrere Blumen von der im Herbst auf der hiesigen Ausstellung gekrönten magnifica *Ebers*.

Herr Kunst- und Handelsgärtner Ferdinand Grob in Wittenberg stellte erstlich einen Kasten mit ausgezeichneten Sämlingen von 1845 auf, von welchen nur zwei benannt waren: Gustav Adolph und Copernicus, ferner ein Sortiment der neuesten und schönsten Sorten, dabei: Capitain Warner, August Ehrich, Diaconus Martini, Isis, Bee's Wing, Emilie, Curiosa, Ruthenica, Cleopatra, Fürstin Trautmannsdorf, Duke of York, La Polka, Princesse Alexandra, Lady Sale, Schöne Reussin u. a.

Herr Polizei-Kommissarius Heese hatte vier Gläser mit selbstgezogenen Georginen, zweijährige Pflanzen, eingesandt, unter welchen sich schöne und beachtungswerthe Blumen befanden

Herr Kaufmann Lorberg hatte mehrere Kästen mit sehr schönen Blumen aufgestellt, von denen wir nur als besonders ausgezeichnet hervorheben: Adrienne de Cardoville, Alexander Schultz, Andonis, Arab Chief, Arethusa, Beauty of Bucks, Belle de Nancy, Belle de Pont à Mousson, Burnham Champion, Caroline Hanf, Deutsche Jungfrau, Director Hoepfner, Fürst v. Metternich, General von Hedemann, Johannes Bosse, Ludwig Marquard, Mr. Caudle, Nymph, Princesse de Joinville, Rose d'Amour, Rose perpetuel u. a.

Herr Gastwirth Meyner in Wittenberg übersandte sowohl schöne selbstgezogene Samenblumen von 1845, nämlich: Rosalie Wertz, Ottilie Seiffert, Madame Schneider; als Samenblumen von 1846, wie Princesse Louise, Fanny Elsner, Gräfin Rossi, Jenny Lind, O'Connel und ein ausgezeichnetes Sortiment der seltensten Blumen, darunter: Albert Dietrich, Antagonist, Atar Gull, Grande Duchesse Olga, Evêque de Bayuex, Dumont de Courcet, Prince of Wales, Triumph de Tours, General von Stockhausen, Dr. Campe, v. d. Osten, Leopold Hoffmann, Pickwick, Catharina v. Bora, Zanoni, Aloys Guetz, Leopoldine, Vicomte de Ressignier, Moritz Jessing, Moritz Weltz, Moloch.

Herr Kunst- und Handelsgärtner Obse in Charlottenburg hatte außer vier ausgezeichneten selbstgezogenen Samenblumen von 1846 auch mehrere Kästen mit Sortimentsblumen eingesandt, darunter Josephine Eriau, Chamaeleon, Laura, Pauline Delarue, Queen of Perpetuals, Captivation, Comtesse de Roffignae, Freifrau von Kaiserstein, Sylvia, Northern Star, Nevington Rival, Marquis of Aylesbury, Purity, Marquis of Bath, Madame Cherreau, Rose d'Amour, Endymion, Heinrich Ohse, Etoile de Colmar, Golden Orb, Fulwood Glory u. a. — Außerdem hatte Herr Obse noch eine Auswahl schöner abgeschnittener Rosen von vorzüglicher Schönheit aufgestellt.

Was die Früchte betrifft, so waren diese in großer Mannigfaltigkeit und Vorzüglichkeit vorhanden. Fast alle Fruchtsorten waren vertreten und in einer so ausgezeichneten Weise, daß es wirklich ein Vergnügen war, dieselben zu betrachten. Nur Pfirsich und Ananas waren nicht in solcher Güte vorhanden, daß sie ein unbedingtes Lob einernteten. Die ersteren fehlten zwar nicht, wurden aber von den Ausstellern zurückgezogen, da sie nicht preiswürdig waren und was die letzteren betrifft, so sah man kaum drei wirklich ausgezeichnete Früchte, die übrigen waren zwar gut, aber doch nicht so vorzüglich, daß sie besonders hervorgehoben zu werden verdienten. Kirschen fehlten gänzlich, desgleichen Erdbeeren und Pflaumen sah man auch nur sparsam.

Das größte Sortiment von Kernobst hatte Herr Kunstgärtner Unger aus den Gärten der Frau Gräfin v. Itzenplitz-Friedland auf Kunersdorf eingeliefert; es bestand aus nahe an 200 Aepfel und Birnsorten, alle in mehreren ausgesuchten Exemplaren und konnte als eine Musterkarte eines großartigen Obstgartens angesehen werden. Es würde hier zu weit führen, alle die verschiedenen Sorten namentlich aufzuführen und deshalb möge es genügen, zu erwähnen, daß nicht allein die bekanntesten Kernobstsorten repräsentirt waren, sondern auch viele seltene, die man sonst so leicht nicht zu sehen bekommt, hier auslagen. Es gebühret der Frau Gräfin deshalb auch der Dank der Gesellschaft, da sie jährlich ein so belehrendes und instruktives Sortiment einzusenden erlaubt und auch Herrn Unger kann man wegen seiner Bemühung und Sorgfalt nur verpflichtet sein. Auch ein ganz vorzügliches Weinsortiment war aus denselben Gärten eingegangen, welches für das ausgezeichneteste auf der Ausstellung gehalten wurde. Außerdem hatte Herr Unger noch verschiedene andere Fruchtsorten zur Stelle gebracht, als verschiedene Wallnuß-Arten, Mispeln, Crataegus-Früchte, Kornelkirschen, Rosa pomifera, Pyrus Pollveria, baccata, spectabilis, prunifolia

var. nigra, Sorbus domestica var. pyrifera und Früchte vom Götterbaum Ailanthus glandulosa; endlich auch verschiedene Bohnensorten, Kartoffeln u. dgl.

Ein zweites sehr interessantes Kernobstsortiment hatte Herr Oberförster Schmidt in Blaumberg eingesendet. Es bestand aus 25 meist seltenen und zum Theil noch ganz unbekannten Obstsorten, meistens Van Mons'schen Ursprungs, war sehr belehrend und enthielt herrliche Früchte.

Herr Polizei-Kommissarius Heese hatte gleichfalls ein ganz hübsches Fruchtsortiment eingesendet; in demselben sah man schöne Eierpflaumen, an zehn verschiedene Weinsorten von großer Güte, Birnen, Aepfel, Pyrus spectabilis (den Kirschapfel), Mandeln an Zweigen, Himbeeren und zwar Blüthen, unreife und reife Früchte an einem diesjährigen Zweige und verschiedene interessante Kürbissorten, als türkischer Bund, Angurien-Kürbis, griechischer Kürbis, schon ein Jahr alt und verschiedene Zierkürbis.

Aus den Kgl. Hofgärten in Potsdam und zwar von dem Hofgärtner Herrn Fintelmann im neuen Palais und vom Herrn Hofgärtner Nietner aus Sanssouci waren zwei ganz ausgezeichnete Weinsortiments eingegangen, in welchen man die edelsten Sorten in ganz vortrefflichen Trauben sah.

Ein gleich vorzügliches Weinsortiment war vom Herrn Hofgärtner Fintelmann aus Charlottenburg eingegangen, desgleichen hatte derselbe mehrere sogenannte Schlangengurken eingesandt und viele ausgezeichnete Kürbis, unter denen ein ausgezeichneter Riesenkürbis und einige lange Herkuleskeulen.

Auch Herr Hofgärtner Kindermann vom Babertsberge bei Potsdam hatte einen Korb mit vortrefflichem Wein eingeliefert.

Einige ausgezeichnete an vier Pfund schwere Weintrauben hatte auch Herr Kunstgärtner Rönnenkamp aus dem Logengarten zu den drei Weltkugeln zur Stelle gebracht und zwar waren Früchte und neue Blüthen an einem Zweige.

Herr Kunst- und Handelsgärtner Heydert in Potsdam hatte ebenfalls vortrefflichen Wein und sehr gute Birnen eingesandt.

Aus den Weinbergen der Rentier Gericke'schen Erben war ein kleines Sortiment ausgezeichneter Birnen eingegangen.

Herr Gentz vom Belle-Alliance-Platz hierselbst hatte 3 über anderthalb Pfund schwere Birnen und

Herr Haefeler hierselbst ein Körbchen mit Birnen, sogenannte Schweizerhosen eingeliefert.

Vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Jaenicke war ein Tellerchen mit frischen weißen und rothen Johannisbeeren zur Schau gestellt.

Vom Herrn Apotheker Doehl in Spandau war ein Körbchen mit frischen Mandelfrüchten zur Stelle gebracht.

Der Herr Hofgärtner Sello in Sanssouci hatte außer einem großen Riesenkürbis verschiedene sehr artige und sonderbare Zierkürbisse überschickt, und

Herr Hofgärtner Morsch gleichfalls durch mehrere sehr hübsche Kürbissorten, als Herkuleskeulen, Melonen-Kürbis, Flaschen-Kürbis und hybrider Flaschen-Kürbis die Ausstellung bereichert.

Vom Herrn Kunstgärtner Gottschau in Wittenhof bei Prenzlau war eine prächtige über zwei Fuß lange, reife Schlangenmelone eingegangen.

Herr Hoflieferant Michaelis hatte Schlangengurken, Pflaumen, Wein und Pfirsich ausgestellt.

Eine monströse Birne von langer walzenförmiger Form war vom Herrn Rechnungsrath Meyer eingeliefert. Dieselbe zeigte später beim Durchschnitt kein Kerngehäuse.

Außer diesen genannten Früchten, waren auch sehr schöne Weintrauben und Melonen von der Gesellschaft zur nachherigen Verloosung angekauft und ausgestellt.

An Gemüsen war nur ein Sortiment vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner F. W. Schultze aus der Besitzung Neue Welt eingegangen, aber dasselbe war so vorzüglich und von solcher Mannigfaltigkeit, daß es allgemeine Bewunderung erregte. Es fehlte in demselben keines der gangbaren Gemüse-Sorten und alle waren von vorzüglicher Güte und Schönheit.

Noch sah man eine ungeheuer große Zwiebel, eingesandt durch Herrn Allardt.

Auch ein Korb mit Samenkartoffeln, vom Herrn Obst geliefert, war ausgestellt, sie waren sehr groß, schienen aber auch zum Theil von der Krankheit angegriffen.

Noch müssen wir eines sehr zierlichen künstlichen Pflanzengartens erwähnen, welchen Herr Handelsgärtner Carnigohl aus succulenten Pflanzen angefertigt hatte, und welcher von der Gesellschaft zur Verloosung angekauft war.

Von Kunstsachen sah man schöne Thonampeln vom Herrn March in Charlottenburg, Blumen und Fruchtgefäße von

durchbrochenem Blech, vom Herrn Klempnermeister Zobel und hübsche Glassachen vom Herrn Ebrhardt.

Außer diesen genannten Sachen müssen wir noch der herrlichen Dekorationspflanzen gedenken, welche Herr Hofgärtner Fintelmann in Charlottenburg der Gesellschaft zur Benutzung überlassen hatte; sie waren zur Vervollständigung der Gruppen und zur Ausschmückung der Eingangsräume unentbehrlich und deshalb verdient Herr Fintelmann um so mehr den Dank der Gesellschaft, als er jedesmal mit großer Bereitwilligkeit alles hergiebt, was er nur entbehren kann. Auch Herr Kunst- und Handelsgärtner J. P. Bouché hatte sehr hübsche Dekorationspflanzen eingesandt.

Der Besuch war zwar genügend, aber freilich nicht so lebhaft als bei der letzten Frühjahrs-Ausstellung. Dies liegt indessen in der Jahreszeit, da jetzt im Herbst nicht allein die Königliche Familie und viele andere hohe Herrschaften abwesend sind, sondern auch noch ein Theil der feinen Welt noch nicht von ihren Reisen und Sommeraufenthaltsorten zurückgekommen war.

Preisvertheilung.

Für die schönste Georginenblume einer im Jahre 1845 gezogenen Pflanze, die sich 1846 als dauernd erwiesen hat, erhielt Herr Kunst- und Handelsgärtner Ohse in Charlottenburg auf seinen Sämling Nr. 10. mit Namen Manon den zweiten Preis von 5 Thlr. (der erste Preis wurde nicht ertheilt).

Für die vorzüglichste Sammlung der schönsten und neusten im besten Kultur-Zustande befindlichen Georginenblumen von 50 Arten erhielt den Preis von 10 Thalern, Herr Kunst- und Handelsgärtner Deppe zu Witzleben.

Für eine gleiche Sammlung von 25 Arten eine Prämie von 5 Thlr., Herr Ohse.

Für die schönste, in unseren Gärten noch seltene, blühende Schlingpflanze, wurde dem Herrn Hofgärtner Nietner in Schönhausen der Preis von 5 Thlr., für Mandevillea suaveolens ertheilt.

Für die schönste und reichste Aufstellung und Gruppirung schön blühender Pflanzen, nicht über 50 und nicht unter 25 Exemplaren, von welchen zwei Drittel der Anzahl noch blühen müssen, erhielt den Preis von 10 Thlr., die Sammlung des Herrn Geheimen Ober-Hofbuchdrucker Decker (Herr Kunstgärtner Reinecke).

Für eine vorzügliche Sammlung von Kernobst wurde der Preis von 10 Thlr. der Sammlung aus dem Garten der Frau Gräfin von Itzenplitz (Kunstgärtner Unger) ertheilt.

Derselbe erhielt auch den Preis von 10 Thlr. für die vorzüglichste Sammlung Beerenobst und zwar für ausgezeichnete Trauben.

Für die vorzüglichste Gemüse-Sammlung erhielt den Preis von 10 Thlr. Herr Kunst- und Handelsgärtner F. W. Schultze.

Die übrigen der ausgesetzten Preise wurden nicht ertheilt, aber dagegen an Ehrenprämien zu 5 Thlr. für andere vorzügliche Leistungen bewilligt:

Herrn Kunst- und Handelsgärtner Ebers und Herrn Kaufmann Lorberg für Georginen;

Herrn Kunst- und Handelsgärtner Allardt für Wood'sche Kulturen;

Herrn Kunst- und Handelsgärtner Deppe für Cuphea miniata;

Herrn Hofgärtner Nietner in Schönhausen für Veronica salicifolia (Lindleyana);

Den Herren Kunst- und Handelsgärtnern Allardt, Hennig und Jaenicke für ausgezeichnete Pflanzengruppen;

Herrn Kunstgärtner Rönnenkamp für ausgezeichnete Trauben;

Herrn Kunstgärtner Gottschau in Wittenhof bei Prenzlau für eine Schlangenmelone.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 43. Vierzehnter Jahrgang. 1846.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto, Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich, Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 24. October.

Die Kultur der Eriken.

Vom

Herrn H. Goegginger,

Gartengehülfen in den Handelsgärten des Herrn C. H. Wagner in Riga.

Die Eriken gehören bekanntlich zu den empfindlichsten Pflanzen, besonders in heißen Sommern und ein Beitrag zu deren angemessener Kultur, welcher sich auf den Besuch und die gemachten Erfahrungen in den englischen Gärten der Herren Henderson, Rollinson, Fairbairn, Jackson, Fraser und des Herrn Robertson, Gärtners bei Mistriß Lawrence zu Ealing-Park bei London gründet, dürfte um so mehr eine beifällige Aufnahme finden, als gerade in England die Anzucht der Eriken auf eine hohe Stufe der Vollkommenheit gebracht ist.

Vor allem wähle man junge, gesunde, mit Seitentrieben versehene Pflanzen, aus denen man gut geformte Exemplare ziehen kann. Man bringe, je nachdem das Klima es erlaubt, dieselben so früh im Jahre als möglich in Beete unter Fenster und dem Glase so nahe als es angeht. Düngerwärme ist unter allen Umständen schädlich und nur erforderlich, daß der Frost nicht eindringe. Die Pflanzen erhalten Töpfe, welche ihrer Größe angemessen und mit reiner, nur mit weißem Sande gemischter Heideerde gefüllt sind. Diese letztere wird nicht gesiebt, sondern nur möglichst zerkleinert, da beim Sie-

ben ein Theil der fruchtbaren Erde verloren geht. Wie viel Sand aber beizumischen ist, kann im Allgemeinen nicht bestimmt werden, weil die Heideerde an sich schon von Natur mehr oder weniger Sand enthält. In Gegenden, in denen Heideerde sich nicht vorfindet, ersetzt man solche durch Torferde. Diese wird in der Regel einen größeren Zusatz von Sand erhalten müssen, da sie an sich schmierig ist und der Sand sie auflockern und den Durchzug und Abfluß des Wassers befördern soll, besonders da, wo das Klima sehr feucht ist und es oft regnet. Fällt die Torf- oder Heideerde, wenn sie halb feucht, halb trocken ist, bei dem Oeffnen der Hand nach vorgängigem Zusammenpressen auseinander, so ist sie hinreichend mit Sand gemischt; bleibt sie aber in Stücken (Klößen) auf der Hand, so erfordert sie noch mehr Zusatz von Sand. Zu dieser angemessen zubereiteten Erde gehören nun ferner passende Töpfe. Sind diese nicht neu, so müssen sie vor dem Gebrauche ausgewaschen werden; unreine Töpfe versäuern die Erde und schaden unmittelbar den Pflanzen. Man nehme ferner Töpfe, die mehr breit als hoch sind (wie Mr. Henderson in London auch für diejenigen Exemplare in Anwendung bringt, die als Schaupflanzen gezogen werden), denn die Eriken verbreiten mehr ihre Wurzeln auf der Oberfläche der Erde als diese tief gehen. Auch lockere man die Wurzeln beim Verpflanzen in größere Töpfe weder auf, noch beschneide man dieselben, denn die am Topfrande befindlichen Wurzeln verbreiten sich sehr bald von selbst in die frische Erde. In die Töpfe lege man unten auf die Abzugsöffnung einen Topfscherben, ferner eine kleine Schicht Scherben oder den groben Abfall von der Heideerde und wiederhole das Verpflanzen, nach dem die einzelnen Exemplare treiben, im Jahre zwei bis drei Mal. Die Töpfe werden in das Beet nicht eingegraben, sondern auf groben Sand, feinen Schutt, oder am besten auf ausgebrannte Steinkohlen, die etwas durchgesiebt worden, gestellt, da in diesen letztern sich keine Insekten aufhalten, die Töpfe von außen rein bleiben und das Wasser, welches aus den Töpfen kommt, leicht durchzieht. Stehen die Töpfe Anfangs auch eng an einander, so müssen dieselben aus einander gerückt werden, sobald die Triebe über den Rand des Topfes reichen; man wende die Töpfe dabei um, damit beide Seiten nach einander an das Licht kommen, wodurch die Pflanzen eine gleichmäßige Form erhalten. Bei dem zweiten Verpflanzen fängt man an die Triebe aufzubinden. Das Verfahren dabei ist einfach. Die Triebe nämlich werden rings um den Topf an kleine Stäbe und so tief hinunter gebunden, als man nur will, wobei man nur auf eine angemessene, gleichmäßige Vertheilung der stärkeren Zweige zu sehen hat. Werden die Triebe stärker, so fängt man an sie einzukürzen. Man schone dabei weder junge Triebe, noch Blumen, wähle aber die stärkeren Triebe, um die Pflanze gleichmäßig zurückzuschneiden, wiederhole dies im Sommer zweimal und vernachlässige dabei nicht das Aufbinden.

Die jungen Eriken bleiben den Sommer hindurch unter den Fenstern stehen, die in den englischen Gärten wenig oder gar nicht beschattet und nur nach der dem Winde entgegengesetzten Seite gelüftet werden, doch so, daß die Sonnenstrahlen nicht durch die Zwischenräume auf die Pflanzen fallen. Nachts bei ruhigem Wetter werden die Fenster abgehoben, damit die ausgetrockneten Pflanzen durch die feuchte Luft und den Thau sich erholen.

Ueber das Begießen und Spritzen sind allgemeine Regeln schwierig, wenn die Frage ist, ob es geschehen soll; über das Wann? ist die Bestimmung leichter. Jeder Kultivateur wird bei dem Anblick mit Sicherheit entscheiden, ob die Pflanze Wasser haben muß und wie viel. Im Winter aber, wenn in den Treibhäusern wenig oder gar nicht Luft gegeben werden darf, wie oft in Rußland während sieben Monate, begieße er des Vormittags. Licht und Sonnenschein beleben die Pflanzen mehr und diese vermögen das Begießen eher zu ertragen. Geschieht solches Nachmittags oder gar Abends, so wird die Feuchtigkeit während der Nacht ohne eine gleiche Wirkung länger als nöthig im Topfe und Hause verbleiben. Im Sommer dagegen muß man Morgens oder Abends und wenigstens nicht zur Zeit des warmen Sonnenscheins begießen. Dieser hat das Erdreich, die Wurzeln und den unteren Stamm ganz besonders erwärmt; das kältere Wasser, welches doch einige Zeit auf der Oberfläche des Topfes stehen bleibt, greift diese Theile vor allen anderen an, die Circulation der Säfte wird gehemmt und es entsteht die Grünfäule und deren Folge, der Tod der Pflanze. Eriken, Epacris und andere Pflanzen, welche sehr feine Wurzeln haben, sind dieser Krankheit ganz besonders unterworfen und ein Hauptgrund derselben unstreitig das Begießen zur unrechten Zeit und bei Sonnenschein, denn darauf weiset schon der Umstand hin, daß die Pflanze zuerst

am Stamm und zunächst der Wurzel abstirbt. Exemplare, welche durch Trockniß matt geworden sind und Blätter und Zweige hangen lassen, nehme man von ihrem Standorte in der Sonne fort, stelle sie an einen schattigen Ort und lasse sie vor dem Begießen gehörig auskühlen. Uebrigens begieße man die Pflanzen lieber mit dem Spritzkopf als mit dem Rohre, da durch letzteres die Wurzeln oft von der Erde entblößt werden, frei zu liegen kommen und der Einwirkung der Luft und des Lichts ausgesetzt sind.

Ob die Erde im Topfe locker gehalten oder stärker angedrückt werden muß, hängt von ihrer natürlichen Beschaffenheit ab. Leichte Heide- oder Torferde, wenn sie sehr locker gehalten wird, löset sich bald vom Topfrande ab und der Ballen wird beim Begießen nicht gleichmäßig von der Feuchtigkeit durchzogen. Schwere Erde dagegen wird schon durch das Begießen kompakter und ist daher nicht stark anzudrücken. Die Methode, den Pflanzenballen über den Topfrand zu erheben, hat — wenn auch keinen schnelleren Wachsthum zur Folge — doch den Vortheil, daß der Stamm und die oberen Wurzeln beim Begießen sogleich wieder abtrocknen und das Wasser in diese nicht eindringt, folglich der obige Grund zur Grünfäule nicht eintritt.

Das Bespritzen der Eriken ist mehr nachtheilig als vortheilhaft, am nachtheiligsten aber bei den Arten mit langen und wolligen Blättern, auf denen das Wasser lange stehen bleibt, Schimmel erzeugt und die Blätter abfallen macht. Die Engländer bespritzen die Eriken selbst im Sommer wenig und lassen die Arten mit harten Blättern — tricolor, Hartnellii, aristata, depressa, Banksiana, Irbiana, vernix, ardens, taxifolia u. a. — auch während des Winters in den gemauerten Beeten. Um aber die Erzeugung des Schimmels zu verhüten, wasche oder bestaube man die Pflanzen mit gepulvertem Schwefel.

Sind die Eriken im ersten Jahre zwei oder drei Mal in die, ihrem Wuchse angemessenen Töpfe gepflanzt, gut ausgebunden und verhältnißmäßig zurückgeschnitten, so ist im folgenden Jahre darauf zu sehen, daß sie einen guten Standort erhalten. Solche, die im Herbst oder Winter blühen, kann man im zweiten Jahre ziemlich stark zurückschneiden und denen, welche im Frühjahr oder Sommer blühen, schneidet man gleich nach der Blüthe die Blumen ab und kürzt die Spitzen ein. Sie werden dann kräftiges Holz machen und im nächsten Jahre sehr schön und reich blühen.

Eriken von 2—3 Fuß Breite und eben so hoch erfordern schon Töpfe von 1—1½ Fuß im Durchmesser. Bei dem Verpflanzen lege man unten in den Topf zerschlagene Scherben und mische mit solchen, oder mit zerschlagenem Sandstein, oder mit kleinen Kieseln auch die Erde. In großen Töpfen braucht man die Erde nicht fest anzudrücken, vortheilhaft ist es aber, wenn diese Töpfe unten an der Seite Löcher haben, durch welche, wenn der Topf in ein Gefäß mit Wasser gesetzt wird, der ausgetrocknete untere Ballen gehörig Feuchtigkeit anziehen kann. Um den Stamm herum lege man bei den zarten, herangewachsenen Eriken, namentlich bei Hartnelli, tricolor, eximia, aristata, gemmifera, ferruginea, Sprengelii, Massoni, Irbyana, jasminiflora, Shannoniana, mutabilis, Thunbergii, favoides, mundula, Humeana, ampullacea, Templea, Wilsonii, elegans, splendens, M'Nabeana, triumphans, odora-rosea, mirabilis, ovata, Bandonia, Bergiana, Whartoniana, Kingscotiana, Leeana, retorta, Parmentieri, primuloides, jubata, infundibuliformis, ventricosa, Savileana, Lawrenceana, ollula, Aitonia, Webbiana, inflata, Jaksonii, Hendersonii, coccinea, princeps u. dgl. — einige Zoll breite, stark durchwachsene Stücke von Heideerde, welche den Stamm und die oberen Wurzeln gegen das Wasser und die Sonne schützen.

Briefliche Mittheilungen aus London.

Wie sehr die englische Regierung geneigt ist, wissenschaftliche Anstalten zu fördern und zu heben, ist wiederum aus nachfolgendem, im Auszuge mitgetheilten Aktenstücke zu ersehen.

„Die Verwalter der Königlichen Wälder, Forsten ꝛc. (The Commissionars of Her Majesty's Woods, Forests etc.) haben geruhet, Befehl zur Bildung eines botanischen Museums im botanischen Garten zu Kew zu ertheilen; der Direktor ersucht daher die Königlichen Gesandten, Konsuln und Gouverneure in auswärtigen Ländern, Offiziere der Flotte und des Heeres, Kaufleute und Reisende ꝛc. zur Vervollkommnung dieses erwünschten und lang ersehnten Zweckes beizutragen. — Die Absicht ist, alle diejenigen Pflanzenerzeugnisse zu

vereinigen und auszustellen, welche nicht als lebende Pflanzen in Gärten, oder als getrocknete des Herbariums gezeigt werden können. Die seit Jahren aufgehäuften naturhistorischen Gegenstände bilden eine sehr gute Basis; das Publikum kann jetzt schon eine Menge seltener, auf natürlichem Standorte gewachsener Pflanzenerzeugnisse sehen, unter anderen den seltenen Spitzenbaum (Lace Tree) von Jamaika, die noch viel seltnere Elfenbein-Nußpalme vom Magdalenenflusse, den Brotfruchtbaum der Freundschafts-Inseln, den Milchbaum von Carracas. Wenn schon diese Gegenstände geeignet sind, Interesse zu erregen; wie viel mehr muß dieses noch gesteigert werden, wenn zugleich die merkwürdige und schöne Spitze des Ersteren, die Frucht und der elfenbeinartige Samen des Zweiten, die berühmte Frucht des Dritten, neben der milchartigen Substanz des Letzteren besichtigt werden kann."

Obgleich von allen Seiten Beiträge nicht mangeln, so bleibt doch noch viel zu wünschen übrig. Die Direktion des Gartens war daher sehr erfreut, eine Gelegenheit benutzen zu können, welche gewiß viel dazu beitragen kann, das Institut zu vervollkommnen. Herr Berthold Seemann ist nämlich beauftragt, auf Kosten der britischen Regierung mehrere Theile Amerika's zu durchforschen. Herr Seemann trat seine Reise am zweiten August an; sein Weg führt ihn über Madeira nach Jamaika; von dort nach Chagras auf der Landenge von Panama. Derselbe hat den Auftrag, die Landenge, welche in naturhistorischer Hinsicht fast nur dem Namen nach bekannt ist, genau zu durchsuchen. Später begiebt er sich nach Guatemala, Mejico und Californien. Von der ganzen Expedition, auf vier Jahre festgesetzt, dürfen wir hoffen, bei dem Schutze und den Hülfsmitteln, welche die englische Regierung gewährt, daß eine nicht unbedeutende Menge naturgeschichtlicher Gegenstände unsere Gärten und Museen bereichern werden*).

Herr Fr. Purdie, weiland Sammler für den botanischen Garten zu Kew und Sionhouse, ist zum Direktor des botanischen Gartens auf der Insel Trinidad ernannt worden. Herr Gardener, ehemals Reisender in Brasilien, hat eben denselben Charakter auf der Insel Ceilon übernommen. Unsere Nachrichten aus Mejico, Herrn C. Heller betreffend, reichen bis zum 1. Mai 1846. Herr Heller, bekanntlich noch in Mirador, hatte bereits 20 Kisten mit naturhistorischen, Gegenständen gefüllt, an die Gartenbau-Gesellschaft in Wien gesandt*). Herr M. Verhegen, Sammler des Herrn Van der Maelen in Belgien, der uns diese Nachricht überbringt, zeigte uns die Abbildung einer neuen Gesneracea, die er in Gesellschaft des Ersteren aufgefunden. Der kolorirten Abbildung zufolge muß diese Art etwas Ausgezeichnetes sein. Die Blumen sind hochgelb mit schwarzen Punkten, die Länge beträgt 3—4 Zoll, der Durchmesser etwa 1½ Zoll; die Blätter sind ebenfalls groß und ansehnlich. Herr C. Heller hat derselben den Namen Gesnera Endlicherii beigelegt. Im Hinblick auf die Abbildung müssen wir bezweifeln, daß die Art eine wahre Gesnera sei; auch Herr Verhegen bestätigt uns in dieser Ansicht, indem er sagte, die Pflanze habe weder Knollen, noch sei sie ein Strauch. Es ist den beiden Herren nicht gelungen, jene Art nach Europa zu senden, da kein Same davon zu erlangen war und — wie schon oben erwähnt — dieselbe keine Knollen hat. Da Herr Heller noch dort bleibt, so ist zu hoffen, daß derselbe diese schöne Art, die schönste, welche wir kürzlich gesehen, einführe.

Ohne auf eine nähere Aufzählung der vom Herrn Verhegen in Mejico gesammelten Gegenstände weiter einzugehen, erwähnen wir nur, daß uns wiederum eine bedeutende Anzahl Orchideen zugekommen ist, unter denen Epidendrum vitellinum, diese schöne, in den meisten deutschen Gärten noch fehlende, in Hinsicht der Farbe von keiner anderen ihrer Schwestern erreichten Orchidee. Die Kisten voll, welche hiervon verkauft wurden, werden sie bald verbreiten**). Mehrere neue befanden sich ebenfalls unter dieser Sammlung. Unter den Cacteen befanden sich 4—5 Fuß hohe Exemplare, welche das Aussehen eines Pilocereus hatten, von allen bekannten jedoch dadurch abwichen, daß sie lange schwarze Haare trugen. Die Pflanzen waren auf dem Real del Doctor gefunden. Da London, überhaupt England, kein Markt für Cacteen ist, so

---

*) Herr S. bezieht, so viel wir wissen, ein jährliches Gehalt von 200 Pfund (etwa 1400 Thaler), dazu werden alle Kosten von der englischen Regierung getragen.

*) Allgem. Gartenzeit. pag. 261.

**) In dem Pflanzen-Verzeichnisse von Van Houtte in Gent ist Epidendrum vitellinum zu 75 und in dem Nachtrags-Kataloge von L. Jakob-Makoy in Lüttich zu 40 Francs notirt. Erwähnt ist diese schöne Orchidee in der Allgem. Gartenzeitung VIII. pag. 304. und XII. pag. 288.

nahm sie Herr Verhegen mit nach Belgien, von wo aus sie gewiß bald in die Hände der deutschen Cacteen-Freunde übergehen werden. Wir entsinnen uns, vor einigen Jahren über das Vorhandensein eines Pilocereus in französischen Blättern gelesen zu haben; über die Einführung desselben ist jedoch unseres Wissens nichts veröffentlicht.

Einer der Korrespondenten der Allgemeinen Gartenzeitung, Herr Beer in Wien, berichtete vor einiger Zeit, man nenne in England auch diejenige Methode Wood's System, nach welcher ein mehrmaliges Verpflanzen Statt findet *). Wir können Herrn Beer auf das bestimmteste versichern, daß dieses nicht der Fall ist. Bei dem Lesen des Aufsatzes des Herrn Beer fiel uns diese Behauptung sogleich auf. Obgleich wir von dem Gegentheile überzeugt sind und waren, so erkundigten wir uns bei mehreren der ersten Kultivateure, sogar um ganz sicher zu sein, bei Herrn W. Wood selbst. Alle, auch der Letztere, stimmten unserer Behauptung bei. Herr Wood ist bis jetzt um keinen Schritt von seiner Theorie abgewichen. Sein System — wie er es nennt, ist in klaren, deutlichen Worten veröffentlicht. Ein mehrmaliges Verpflanzen ist ja gerade das Gegentheil von dem, was er sagt.

Es scheint uns, als ob man in Deutschland überall der Meinung sei, daß die Prachtpflanzen, welche man auf den brillanten Ausstellungen im Regents Park und Chiswick bewundert, nach dem einmaligen Verpflanzsystem gezogen seien. Daher ist es auch erklärlich, daß in den Ankündigungen der Preisaufgaben einzelner Gartenbau-Gesellschaften steht: „für nach Wood's Methode gezogene Pflanzen ꝛc." Verstehen wir recht, so soll das eigentlich heißen: „für Pflanzen, welche den englischen Prachtexemplaren gleichen." Wood's System ist schon seit geraumer Zeit in den englischen Gärten außer Gebrauch gekommen, selbst bei denjenigen, welche anfänglich so sehr für dasselbe waren. Die anderen vom Herrn Beer in demselben Artikel gemachten Rathschläge erhalten unseren völligen Beifall, da sie denen gleichen, die man hier anwendet, um die Pflanzen auf die bekannte Stufe der Vollkommenheit zu bringen.

*) Vergleiche über Wood's Methode, Pflanzen zu kultiviren, Allgem. Gartenzeit. Nr. 7.

Ueber

die künstliche Vermehrung der Pflanzen.

1. Vermehrung durch Samen.

Wenn eine exotische Pflanze in Blüthe steht, welche Samen zu bringen verspricht, so bringe man sie an einen Ort, wo sie die Sonnenstrahlen in vollem Maße aufnehmen kann, und versorge sie reichlich mit Luft und Wasser, damit der Same die vollständige Reife und Ausbildung erlangen kann, weil dies die beiden Punkte sind, von denen das künftige Keimen hauptsächlich abhängt. Wenn die Pflanze in freier Luft steht, wie dies mit den Gewächshauspflanzen im Sommer der Fall ist, so wird sie an einen Ort gebracht, wo der Regen die befruchtenden Theile der Fruktifikation nicht beschädigen kann. Sobald die Samen lose werden und in dem Samen-Gefäße oder der Schote klappern, wenn man sie schüttelt, so sind sie reif und werden, wenn sie trocken sind, gesammelt und an einen luftigen und schattigen Ort ausgebreitet, damit sie gänzlich austrocknen und hart werden. Hierauf verpackt man sie in Kapseln, auf die man den bezüglichen Namen schreibt und verwahrt sie bis zum folgenden Frühling an einem trocknen Orte. Die beste Zeit zum Säen exotischer Pflanzen ist von den letzten Tagen des Februar bis Anfang April, vorausgesetzt, daß der Same nicht eben aus seiner Heimath bei uns ankommt, in welchem Falle man einen Theil davon sogleich säen muß, es sei zu welcher Jahreszeit es wolle, indem es öfter vorkommt, daß Samen, gleich bei seiner Ankunft gesäet, aufgeht, während er, wenn er zuvor ein paar Monate gelegen, nicht keimt. Der Rest des neu angekommenen Samens kann nachher mit dem selbst gezogenen zugleich ausgesäet werden, wozu die Frühlingszeit die beste ist, weil so die jungen Pflanzen kräftig genug werden, um den kommenden Winter zu überstehen. Wenn man Samen aussäen will, so macht man zuförderst Töpfe von 5 Zoll Durchmesser und 3½ Zoll Tiefe gehörig mit Topfscherben zurecht und füllt sie mit einem Kompost an, der aus zwei Drittel torf- oder moorartiger Erde und einem Drittel vegetabilischer Rasenerde besteht, welche beide Materialien gut unter einander gemengt werden. Bei der Zubereitung dieser Töpfe legt man zuerst einen großen Topfscherben oder eine Austerschale über das im Boden befindliche Loch; hierauf legt man eine, einen Zoll hohe Lage fein gestoßener Scherben, welche die überflüssige Feuchtigkeit

von dem Samen abzuziehen bestimmt sind, und füllt zuletzt den Topf mit der hier angegebenen Erde, nachdem sie durch ein grobes Sieb geworfen ist, an, bleibt jedoch hiermit, je nach der größeren oder kleineren Gestalt der auszusäenden Samen, von einem bis zu einem viertel Zoll vom oberen Rande des Topfes entfernt. Der obere Theil der Erde, in welche der Samen eingelegt wird, sowohl, als der den letzteren bedeckende Theil derselben, muß jedoch zuvor sehr fein gesiebt worden sein. Nachdem der Samen gesäet ist, bedeckt man ihn bis zum Rande des Topfes mit der fein gesiebten Erde und gießt sie leicht mittelst einer feinen Brause an. Die Töpfe werden sodann in ein aus Sägespähnen zubereitetes Treibbeet gestellt, nachdem man aus demselben die brennende Wärme hat abweichen lassen. Man öffnet die Fenster des Beetes nur um die Mittagszeit ein wenig, damit die aus dem Beete aufsteigenden Dünste entweichen können, bevor die jungen Pflanzen erscheinen; die übrige Zeit hindurch hält man die Fenster dagegen verschlossen. Große Sorgfalt hat man darauf zu verwenden, daß die Samen jederzeit mit dem richtigen Bedarf an Wasser versehen werden, so oft sie dasselbe verlangen. Sobald die jungen Pflanzen im Begriff sind, das zweite Blatt zu bilden, werden sie an einen schattigen Ort des Treibhauses gestellt, woselbst sie so lange verbleiben, bis dasselbe vollständig ausgebildet und sich das dritte zeigt. Alsdann werden die Pflanzen sorgfältig in kleine Töpfe und ihrer Natur entsprechende Erde umgesetzt und wiederum, so lange bis sie Wurzel geschlagen haben, an einen beschützten Ort gestellt, von wo aus man sie nach und nach in die für sie bestimmte Räume bringt. Je früher die Sämlinge verpflanzt werden, desto besser ist es, indem alsdann ihre Thätigkeit um so weniger hierdurch unterbrochen wird. Wenn heißes Wetter eintritt und die Pflanzen im Treibbeete stehen, werden sie um die Mittagszeit mittelst Matten bedeckt.

2. Vermehrung durch Stecklinge.

Die meisten exotischen Pflanzen werden auf diese Weise vermehrt, und zwar viele durch junge, etwas abgehärtete Zweige, mehrere durch reife und einige wenige durch ganz junge. Wenn man irgend eine Art durch Steckreiser fortpflanzen will, so nimmt man eine alte Pflanze von schlechtem Aeußeren dazu und bringt sie, wenn es eine kalte Gewächshaus-Pflanze ist, um Weihnachten in das Warmhaus, damit sie frühzeitig ihre jungen Schößlinge hervorbringe. Sobald Letzteres erfolgt und die Schößlinge eine genügende Länge — 1—1½ Zoll — erreicht haben, bringt man die Pflanze wieder in ihr Haus zurück, um die jungen Triebe je nach Bedürfniß mehr oder weniger reifen zu lassen. Von Weihnachten bis Ende April ist die beste Zeit zum Einsetzen der Steckreiser, da alsdann die Pflanzen zeitig genug Wurzel schlagen und verpflanzt werden können, um den Einwirkungen des nächsten Winters zu widerstehen. Manche Pflanzen bilden jedoch erst spät zum Fortpflanzen geeignete Zweige, namentlich sind dies alle diejenigen Arten, welche von völlig reifen Schößlingen am besten fortgehen. Von diesen Pflanzen werden nicht eher Stecklinge gemacht, bevor sie das richtige Stadium erreicht haben, und wenn sie nicht vor dem Spätherbst so weit gediehen sind, um in Töpfe verpflanzt werden zu können, so thut man besser, diese Operation bis ganz in Anfang des kommenden Frühlings zu verschieben. Dies muß jedoch dem Urtheile des Züchters überlassen bleiben.

Bevor man beginnt Stecklinge zu machen, wird eine hinreichende Anzahl Töpfe von derselben Größe wie für die Sämlinge auf folgende Weise zubereitet:

Nachdem man ein großes Stück eines zerbrochenen Topfes nebst einigen kleineren Scherben auf den Boden der Töpfe gelegt, werden letztere mit feinem klarem Sande in feuchtem Zustande, den man, um so viel wie möglich die Luft von dem unteren Theile des einzusetzenden Stecklings abzuhalten, so fest drückt, als es sich mit der Hand bewerkstelligen läßt, bis zum Rande angefüllt. Bei der Präparation der Stecklinge hat man darauf zu achten, ja nicht mehr Blätter davon zu entfernen, als unumgänglich nothwendig ist; denn je mehr Blätter ein Steckling behält, desto früher schlägt er Wurzel. Je weniger tief man die Reiser einsetzt — vorausgesetzt, daß sie feststehen — desto besser schlagen sie Wurzel; je tiefer sie dagegen stehen, um so geneigter sind sie zu faulen und abzusterben. Man nimmt von demjenigen Theile des Stecklings, welcher in den Sand zu stehen kommt und dessen Länge durchschnittlich von ½ Zoll bis auf 1¼ Zoll sich beläuft, die Blätter so dicht als möglich von dem Stamm hinweg, ohne diesen jedoch zu beschädigen. Eriken, Epacris, Diosmen, Brunien und alle dergleichen feinblättrige zarte Arten dürfen nicht tiefer eingesetzt werden, als unumgänglich erforderlich ist, dagegen kann man die Reiser von Pittosporum

Pomaderris und ähnlichen hartblätterigen holzigen Arten etwas tiefer stecken. Sobald die Stecklinge in den Sandtöpfen stehen, begießt man sie ein wenig und wartet so lange, bis alle Feuchtigkeit von den Blättern abgetrocknet ist, worauf man sie mit einer Glasglocke bedeckt und an ihrer Natur entsprechende Orte bringt — die Warmhaus-Pflanzen in die feuchte Wärme eines Loh- oder Mistbeetes, die kalten Gewächshauspflanzen auf die Gesimse der Vorderfront des Gewächshauses. Die Glasglocken werden, wenn die Sonne mächtig ist, mittelst weißen Löschpapieres beschattet, außerdem werden sie regelmäßig jeden Morgen rein ausgewischt, weil sonst die an den inneren Wänden sich ansetzende Feuchtigkeit Ursach wird, daß die Pflanzen schimmeln und oftmals absterben, nachdem sie Wurzel geschlagen haben. Begießen thut man nur dann, wenn der obere Sand trocken geworden ist, alsdann giebt man aber an einem Morgen so viel Wasser, daß dasselbe auch die unterste Schicht des Sandes erreicht. Gegen Ende Juni nimmt man die Gewächshauspflanzen aus dem Hause, stellt sie in ein schattiges, trocknes Beet und läßt sie hier bis zum September verweilen, worauf man diejenigen, welche etwa bis dahin noch nicht festgewurzelt sein sollten, an ihren vorigen Ort zurückbringt. Während die Töpfe in dem Beete stehen, müssen sie durch Handgläser, von denen jedes 4—5 Töpfe mit ihren Glasglocken bedeckt, gegen den Regen geschützt werden. Nachdem die Pflanzen Wurzel geschlagen, darf man mit dem Verpflanzen nicht meyr zögern. Man nimmt hierzu die Töpfe so klein als möglich, da, wenn sie zu tief sind, der Sand den Wurzeln leicht nachtheilig wird. Unmittelbar nach dem Umpflanzen hält man die Pflanzen einige Tage unter einer Glasbedeckung; und beschattet sie mittelst einer Matte, bis sie wieder aufs neue Wurzel schlagen, worauf man sie nach und nach an die freie Luft gewöhnt. Sollten die jungen Pflanzen zu schnell in die Höhe schießen, so schneidet man sie zurück, damit sie kräftiger werden. Diejenigen Arten, welche Wärme verlangen, dürfen nicht, wie die obigen in das offene Beet kommen, sondern müssen so lange im Treibbeet verbleiben, bis sie festgewurzelt sind. Weichholzige, sowie krautartige Pflanzen schlagen im Sande nicht gut Wurzel und müssen daher in leichte Erde gesetzt werden. Geranien kann man den ganzen Sommer hindurch in die freie Erde stecken und sind mit einem Handglas zu bedecken; wo man jedoch eine größere Quantität ziehen will, da ist der September die beste Zeit zum Stecken. Ein mit Fenstern versehenes Treibbeet, angefüllt mit einer sechs Zoll starken oberen Lage eines nahrhaften aber leichten Bodens, ist ihnen in dieser Jahreszeit sehr dienlich. Die Steckreiser einiger Pflanzen, wie z. B. von Aloysia citriodora (Verbena triphylla) gehen nicht leicht fort, wenn nicht die beiden untersten Gelenke in transversaler Richtung durchschnitten werden. Uebrigens ist es eine ganz irrthümliche Meinung, welcher man hier und da noch begegnet, daß nämlich nur die aus Samen gezogenen Pflanzen von langer Dauer wären, während die aus Stecklingen gezogenen nur eine Dauer für einige Jahre hätten.

Correspondenz-Nachricht.

Hamburg, den 1. October 1846.

Am 28. und 29. v. M. fand hierselbst, die auch in der Allgem. Gartenzeit. p. 304. angekündigte Auktion naturhistorischer Gegenstände Statt, worunter außer den zoologischen, entomologischen und andern Gegenständen, auch viele kapische Samen und Zwiebeln und drei seit einer Reihe von Jahren im hiesigen botanischen Garten in Kultur befindliche Encephalartus meistbietend verkauft wurden. Unter diesen Encephalartus befand sich auch das bekannte herrliche Exemplar von E. latifrons, das bisher dem Garten nicht gehörte, gegenwärtig wieder in Blüthe steht und nun sein Eigenthum ist, indem der Garten es auf der Auktion erstand. Es wurde für den Preis von 800 Mark Banco (400 Thlr.), das Doppelte des Preises, wofür es bisher zum Verkauf angeboten war, erworben. Es ist dies wohl ein Beweis, daß man auch hier dergleichen Prachtexemplare zu schätzen weiß und nicht zugiebt, daß sie in's Ausland wandern, denn dies wäre ohne Zweifel der Fall gewesen. Die beiden schönen Encephalartus Altensteini mit einem circa fünf Fuß hohen Stamm, von denen der hiesige botanische Garten selbst drei große Exemplare besitzt, blieben unverkauft und ist es zu bewundern, daß kein Auftrag von Außerhalb eingegangen, da man sie für einen geringen Preis hätte bekommen können.

Pflanzen-Anzeige.

In Gardener's Chronicle No. 29., 31. und 32. werden nachstehende, zum Theil erst seit kurzer Zeit neu eingeführte, schönblühende Pflanzen von verschiedenen Handelsgärtnern zu billigen Preisen angeboten, worunter aber mehrere, welche bereits in den deutschen und belgischen Gärten käuflich zu erhalten sind:

Achimenes patens; Aeschinanthus atrosanguineus, Boschianus, Lobbianus, pulchrus, zebrinus; Balsamina latifolia; Barkhausia myrtifolia; Barleria spectabilis; Begonia albo-coccinea; Bouvardia flava; Calandrinia umbellata; Calistegia pubescens; Clematis smilacifolia; Comarostapylis arbutoides; Crowea canaliculata; Cuphea cordata, crocata und miniata; Cyrtoceras multiflorum, reflexum; Deutzia mexicana; Echites atrosanguinea, splendens; Epacris dubia, miniata; Evolvulus purpureo-coerulea; Franciscea acuminata, augusta, hydrangeaefolia und Lockhartii; Fuchsia l'Esmerelda, Napoleon, scaromanche; Gardenia Rothmanni, Stanleyana, Whitfieldii; Gesnera gardeniflora; Gladiolus Bidwilliae; Hoya Cunninghamii; Hypocalyptus obcordatus; Jasminum Bidwilliae, dianthiflorum; Jochroma tubulosa; Ipomoea Broadlenziensis; Justicia M'Donellii, velutina; Ixora odorata; Manettia uniflora; Osbekia sinensis; Phalaenopsis amabilis; Pinus Devoniana; Potentilla M'Nabeana; Rhynchospermum jasminoides; Rondeletia speciosa major; Ruellia maculata; Salvia gesneriflora, Statice macrophylla; Taxodium sempervirens; Torenia asiatica, concolor; Tremandra verticillata; Tropaeolum crenatiflorum; Vanda insignis; Viola arborea alba; Weigelia rosea; Whitfieldia lateritia.

Ferner wurden in Nr. 36., von Lucombe, Pince u. Comp., Eigenthümer der Exeter Handelsgärtnerei zu Exeter, folgende ganz neue Pflanzen zu nachstehenden Preisen angeboten.

Lechenaultia splendens 21 Sh., L. splendens var. stricta 21 Sh., L. arcuata 21 Sh., Clerodendron sinuatum 42 Sh., Cl. volubile 21 Sh., Gardenia Stanleyana 15 Sh., Strophanthus Stanleyana 42 Sh., Gompholobium Sp. nov. 21 Sh., Azalea indica „Duke of Devonshire" 21 Sh., Chorozema pilosa 21 Sh., Fuchsia corollina 10 Sh.

Anzeige.

Herr Ferd. Deppe auf Witzleben bei Charlottenburg, auf seinen diesjährigen Pflanzen-Katalog Bezug nehmend, benachrichtigt die Pflanzen-Liebhaber, daß bei sämmtlichen neuen Rosen, Camellien, Rhododendren, Azaleen und andern seltenen Pflanzen eine Ermäßigung des Katalogs-Preises von 20 bis 25 pCt. eintritt. — Ferner empfiehlt derselbe zur diesjährigen Fortpflanzung: alle Sorten Gehölze und Obstbäume, besonders Kirschen, Pfirsich und Aprikosen, ein auserlesenes Stauden-Sortiment, unter welchen sich besonders Päonien, Aquilegien, Lobelien, Phlox, Spiraen, Gladiolen u. a. auszeichnen. Desgleichen Pontische Azaleen (das Dutzend zu 4 bis 6 Rthlr.), Stämmchen von den beiden neuen Acazien, Robinia Pseudacacia var. pyramidalis und inermis var. (blühende Kugelacazien). Ebenso Pflanzen und Samen von selbst gesammelten Viola tricolor maxima (Pensées). — Von Georginen sind sowohl Topf- als kleine Landknollen für den Liebhaber in großer Menge vorhanden *). Diese, sowie alles übrige wird zu den billigsten Preisen offerirt und die reelste Bedienung versichert. Kataloge werden auf Verlangen portofrei eingesendet.

Witzleben bei Charlottenburg im October 1846.

*) Auf nachstehende Georginen, welche sich in diesjähriger Flor besonders auszeichneten, macht die Redaction aufmerksam: Dr. Graham, Beauty of South Parade, Queen of Perpetuals, Mons. Wallner, Mad. Villabois, Mad. Zehler Mak, la belle Blonde *Mak*, Captivation *Mak*, Athelete Cherrau, Raphaele *Brown*, Victorie *Reicherts*, Esther *Schmidt*, tricolor *Erich*, Hauptmann Schmitt *Sickm.*, Prinz Carl v. Preussen *Sickm.*, Hofgärtner Morsch *Deppe*, Hofgärtner Sello *Deppe*, Pauline Rosenfeld *Deppe*, Herzog von Leuchtenberg *Deppe*, Colossus *Deppe*.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei das Rosen-Verzeichniß für 1847 und 1848, von E. W. Wagner in Dresden.

№ 44. Vierzehnter Jahrgang. 1846.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 31. October.

Einiges über officinelle Pflanzen.

Von

Friedrich Otto.

So viel neue exotische Pflanzen auch gegenwärtig eingeführt werden, so scheint es doch, als wenn man auf der andern Seite weniger Bedacht darauf nimmt, an sich nützliche und merkwürdige Pflanzen in unsere Gärten einzuführen. Dies gilt namentlich von den officinellen Pflanzen; denn sehen wir die Listen derselben durch, so gewahren wir bedeutende Lücken, deren Ausfüllung uns wünschenswerth erscheint. So mancher Sammler wird ausgesendet, naturhistorische Gegenstände, namentlich Samen und Pflanzen zu sammeln und einzusenden; allein nur selten befindet sich eine officinelle unter denselben und es wäre wohl leicht, die Sammler vorzüglich auch auf diejenigen officinellen Pflanzen aufmerksam zu machen, welche in den botanischen und Universitäts-Gärten noch fehlen. Eine hübsche Sammlung bietet uns der Berliner Universitätsgarten dar und wir sehen hier manche officinelle Pflanze, die wir anderwärts vergeblich suchen würden. Zwar fehlt auch da noch manche tropische Art und vermissen wir unter andern die Croton, Santalum, Cinchona, Simaruba und Copaifera-Arten; ferner Quassia amara, Caryophyllus aro-

maticus, Myristica moschata, welche letztere in den Handelsgärten noch mit 150 Francs bezahlt wird. Die Vorsteher der botanischen und Universitäts-Gärten sollten darauf hinwirken, daß so viel als möglich die officinellen Pflanzen, welche entweder käuflich, oder gegen Tausch mit andern werthvollen Pflanzen zu erhalten sind, angeschafft werden.

Die tropischen officinellen Pflanzen erfordern zum Theil eine eigenthümliche Kultur, wenn man beabsichtigt zu charakteristischen, schönen und vollkommenen Exemplaren zu gelangen. Wir wollen hier die Kultur von einigen Arten angeben, bei denen es uns gelungen ist, schöne Exemplare zu erzielen, oder von welchen wir Gelegenheit hatten, dergleichen zu sehen.

Die Scitamineae gedeihen am besten, wenn man im Frühling die Knollen in große, breite Töpfe pflanzt und in ein Warmbeet stellt, damit sie treiben. Man verpflanzt sie während der Sommermonate noch ein- oder zweimal, je nachdem es ihr Wachsthum verlangt. Sie können sowohl in einem hohen Treibkasten oder auch im Warmhause kultivirt werden, verlangen jedoch Schatten und viel Wasser. Ganz besonders gedeihen sie aber, wenn man sie in die freie Erde eines Beetes oder Warmhauses pflanzt, wo sie bei weitem eher zum Blühen gelangen als bei der Topfkultur. Auf starke Knollen muß man vorzüglich halten und das Auseinanderbrechen so viel als möglich vermeiden. Im Herbst ziehen die meisten Arten ein und werden die Knollen trocken im Warmhause aufbewahrt.

In den Gärten werden folgende sieben Arten officineller Scitamineen kultivirt:

1) Alpinia Galanga *Willd.* (Maranta Galanga *L.*). Auf den Inseln des Indischen Archipelagus einheimisch. In den Officinen als Radix Galangae bekannt.

2) Alpinia Cardamomum *Roxb.* (Amomum Cardamomum *Roxb.*). Einheimisch in den Gebirgsgegenden der Küste von Malabar. Die Früchte sind unter den Namen der Cardamomen bekannt.

3) Zingiber officinale *Roscoe*, (Amomum Zingiber *L.*). Gemeiner Ingwer. In Ostindien einheimisch, wird im tropischen Amerika häufig angebaut. In dem hiesigen botanischen Garten hat dieser Ingwer verschiedene Male geblüht.

4) Kaempferia Galanga *L.* In mehreren Theilen von Ostindien, in Java und Bengalen wild. Die Galanga blüht hier sehr leicht, sobald sie ihre Blätter ausgebildet hat.

5) Curcuma Zedoaria *Roscoe*, (Amomum Zerumbet König, Curcuma Zerumbet *Roxb.*). In Ostindien, Java und China wild. Liefert sowohl den langen als runden Zittwer. Diese Art blüht sehr leicht.

6) Curcuma longa *L.* (Amomum Curcuma *Jacq.*). Im mittäglichen Asien überall angebaut. Bekannt unter dem Namen Curcuma oder Gelbwurz (Radix Curcuma). Blüht sehr selten.

7) Maranta arundinacea *L.* Wild in Westindien. Aus dieser Pflanze wird die unter dem Namen Arrow-Mehl oder Arrow-Root bekannte, wegen ihrer nährenden Eigenschaften gerühmte Substanz bereitet. Diese Art wuchert außerordentlich, zumal wenn sie im freiem Lande in Erdbeeten kultivirt wird. Geblüht hat sie hier noch nie.

8) Euphorbia officinarum *L.* In den heißen Theilen von Afrika einheimisch. Diese Pflanze war früher sehr häufig in den holländischen Gärten zu finden, scheint aber gegenwärtig ziemlich selten zu sein. Meines Erachtens wird diese Art bei uns viel zu heiß gehalten und sollte wohl während der Sommermonate, gleich den übrigen afrikanischen succulenten Euphorbien, an einen sonnigen Ort in's Freie gestellt werden. Der junge Trieb oder das Kopfende, das sie im Warmhause treibt, wird sehr oft durch die kleine schwarze Fliege angegriffen; die Pflanze schrumpft ein, vertrocknet an der Spitze und stirbt ab. In einem trockenen temperirten Gewächshause bei mäßigem Begießen gedeiht sie in den Wintermonaten am sicherſten.

9) Cinnamomum zeylanicum *Blume*, (Laurus Cinnamomum *L.*). Aechter Zimmtbaum aus Zeylon und

10) Cinnamomum Cassia *Blume*, (Laurus Cassia *L.*). Cassien Zimmtbaum in China und Sumatra wild wachsend. Von der ersten Pflanze kommt der zeylonische, ächte oder lange Zimmt, welcher durch Abschälen der jungen Rinde gewonnen wird. Die zweite Art liefert die sogenannten Zimmtblüthen oder Zimmtnägelein. Es sind dies die noch nicht geöffneten Blüthen dieses Baums. Die Rinde ist etwas schärfer als der gewöhnliche Zimmt. — Beide Arten werden in unseren Gärten kultivirt, allein nur selten trifft man sie im gesunden Zustande an, besonders aber die

erste Art. Gewöhnlich werden sie zu warm gehalten, oder erhalten Bodenwärme, welches beides ihnen nicht zusagt. In einem mäßig temperirten Warmhause gedeihen sie am sichersten und können sogar während der warmen Sommermonate im Freien stehen. Eine vegetabilische Erde, wo möglich auf Wiesen oder Triften gesammelte lockere Rasenerde, sagt ihnen am besten zu. Bei Anwendung von Dünger oder Lauberde wird das Laub gelb und die Pflanzen erkranken. C. Cassia blüht häufig, trägt auch Samen, die aber nicht immer keimfähig zu sein scheinen.

11) Strychnos Nux vomica *L.* Gemeines Krähenauge. In Ostindien einheimisch. Obgleich diese Pflanze im Vaterlande eine ziemliche Größe erreicht, so bleiben die aus Samen gezogenen Pflanzen in unseren Warmhäusern doch nur klein und zwergartig und fast immer im krankhaften Zustande. Sie liebt eine hohe, feuchte Temperatur und eine lockere nahrhafte Erde. Die Samen sind bitter und giftig.

12) Canella alba *Murr.* Weißer Canellbaum. In Westindien zu Hause, wo er in den Wäldern eine beträchtliche Höhe erreicht. Die Rinde dieses Baumes liefert den weißen Zimmt. Auch in der Kultur erreicht diese Pflanze eine ansehnliche Größe, denn wir sahen Exemplare von 14 bis 16 Fuß Höhe. In einem gewöhnlichem Warmhause, ohne Anwendung von Bodenwärme, gedeiht sie vorzüglich, hält sich rein und wird nie von Insekten befallen. Durch halbreifes Holz gelingt die Vermehrung; jedoch stehen die Stecklinge sehr lange ehe sie sich bewurzeln. In Heide- und Rasenerde gedeiht der Kanellbaum am besten.

13) Theobroma Cacao *L.* Cacaobaum. Ursprünglich in Süd-Amerika wild, jetzt aber überall unter den Tropen häufig angebaut. Die Samen dienen zur Bereitung der Chokolade und der Cacaobutter. Nur durch junge Pflanzen ist es möglich den Cacaobaum bei uns einzubürgern, indem die Samen, welche man aus jenen Ländern erhält, niemals keimen; wenigstens hat es uns nie gelingen wollen, wenn auch die Samen noch so frisch und vollkommen anlangten. Ein Standort im Warmhause bei einer feuchten Temperatur ist der ihr am besten zusagende. Die Samen werden in der Regel im Vaterlande ausgesäet, wo sie bald keimen und als kleine Pflänzchen nach Europa kommen. In nahrhafter, lockerer, vegetabilischer Erde wird das Gedeihen befördert.

14) Quassia amara *L.* Aechter Quassienbaum. Auf den Westindischen Inseln und Guiana einheimisch. Der Quassienbaum ist in neuerer Zeit ziemlich selten in den Gärten geworden, und steht, wenn er käuflich zu erhalten ist, im hohen Preise. Er liebt viel Wärme, aber keine trockene Atmosphäre, da er sonst von Insekten befallen wird und abstirbt. Ich kenne nur Pflanzen von 1—1½′ Höhe, welche den Sommer über im Warmbeete kultivirt wurden. In Moor- und Heideerde, die fast ganz aus Wurzelfasern bestand, standen die Pflanzen sehr kräftig und gesund. Aus jungen Zweigen wird die Vermehrung bewerkstelligt. Das Holz, so wie die Rinde, gehören zu den vorzüglichsten rein bitteren Arzneimitteln.

15) Melaleuca Leucadendron *L.* Weißästiger Cajaputbaum. In Ostindien einheimisch, und

16) Melaleuca minor *Smith*, (M. Cajaputi *Roxb.*). Kleiner Cajaputbaum, der auf Amboina und andern Inseln des Indischen Archipelagus wächst. Von den Zweigen und Blättern gewinnt man, vorzüglich von letzterer Art, das Cajaput-Oel (Oleum Cajaputi). Beide Arten werden in unsern Gärten kultivirt und wie die übrigen Melaleuken behandelt, nur mit dem Unterschiede, daß sie während der Winter-Monate in das Warmhaus gestellt werden müssen; denn wird dies verabsäumt, so verklammen sie in den Kalthäusern und sterben. In der Regel müssen sie schon mit Anfang des November-Monats aus dem Kalthause entfernt und in ein mäßiges Warmhaus gestellt werden. Sobald es den Pflanzen zu kalt wird, welken die oberen jüngeren Zweige und Blätter, und dies ist das Zeichen, daß sie in's Warmhaus gebracht werden müssen. Besser ist es jedoch, diesen Zeitpunkt nicht abzuwarten, und sie vorher schon aus dem Kalthause zu entfernen. Im April-Monat werden sie nach und nach wieder an die Luft gewöhnt und nehmen ihre vorige Stelle ein, bis sie ins Freie gestellt werden können. Mehrere Myrtaceen unterliegen derselben Behandlung, unter andern Myrtus tomentosa, Jambusa vulgaris *DC.* (Eugenia Jambus *L.*) u. m. a. tropische Arten. — Die beiden Melaleuca-Arten gedeihen in gewöhnlicher Erikenerde sehr gut, und lassen sich leicht durch Stecklinge vermehren. Nur die erstere Art hat hier einmal geblüht.

17) Myrtus Pimenta *L.* Gewürz-Myrte. In Westindien und auf Jamaika einheimisch. Die trocknen Beeren sind unter dem Namen: Neugewürz, Englisches Ge-

würz, Nelkenpfeffer ꝛc. bekannt. Ihr Geschmack ist dem der Gewürznelken ähnlich, aber dabei etwas zimmtartig. — Diese Pflanze ist in den Gärten nicht selten und erreicht eine ziemliche Höhe und Ausbreitung, und wenn sie gut kultivirt wird, so erscheinen Blüthen und Früchte, welche letztere aber selten keimen. Eine Temperatur von 12° R. ist für die Wintermonate hinreichend. Starke Pflanzen können während der Sommermonate im Freien stehen. Stecklinge schlagen schwer Wurzeln, und werden dazu halbreife Zweige verwendet.

18) Myrtus Caryophyllus *Spr.* Gewürznelkenbaum von den Molukischen Inseln, wird unter den Tropen häufig angebaut. Die Gewürznelken oder Nägelein sind die noch nicht geöffneten Blüthen dieses Baumes. Die ganz geöffneten Blüthen werden Mutternelken genannt. — Diese Art ist etwas zärtlicher als die vorhergehende. Obgleich sie aus einer so heißen Gegend abstammt, ist ihr im Sommer das Warmhaus lästig und sie wird bei trockner Luft sehr leicht von Insekten befallen. Sie gedeiht während der Sommermonate in einem offenen Hause oder an einem geschützten schattigen Ort im Freien sehr gut, bleibt rein von allen Insekten und entfaltet die schönsten glänzendsten Blätter. Die Vermehrung ist der der vorigen Art ganz ähnlich. In nahrhafter Rasen- und Eriken-Erde gedeihen beide.

19) Cassia Fistula *L.* Röhrenfrüchtige Cassie. Wächst in Ostindien und Aegypten. Die Früchte sind unter dem Namen Röhrcassie officinell. Es ist ein leicht zu kultivirender Baum des Warmhauses. Will man aber, daß sie Blüthen entfalten soll, so müssen die sich gebildeten langen Zweige zurückgeschnitten werden, damit das ältere Holz erstarkt. Während der warmen Jahreszeit stellt man die Pflanze in's Freie.

20) Copaifera officinalis *Willd.* Copaivabaum. Auf der Insel Trinidad und in Venezuela wild. — Diese Pflanze ist in neuerer Zeit selten geworden und nur sparsam in den Gärten zu finden. Sie verlangt das Warmhaus und feuchte Luft. Da ihre Hauptwurzel in der Regel senkrecht in die Erde geht, so verlangt sie einen mehr tiefen als flachen Topf. Eine nahrhafte Rasenerde, untermischt mit einem Theil Erikenerde und Flußsand, befördert ihren Wachsthum. Die Vermehrung ist sehr schwierig, da das Holz sehr hart ist.

Zu den kürzlich erst eingeführten officinellen Pflanzen gehört Acacia gummifera, A. vera und A. Ehrenbergii.

Ueber

die Anwendung der Plumbago capensis zu Blumen-Gruppen.

Vom

Herrn Friedrich Reidigk.

Mannigfaltig haben sich die Pflanzenarten zur Ausschmükkung der Blumengruppen in den Landschaftsgärten von Jahr zu Jahr vermehrt und bleiben noch stets im Steigen. Unter diese Rubrik befasse ich nicht allein diejenigen Sommer- und Staudengewächse, welche gewöhnlich dazu verwendet werden, sondern auch die sich dazu eignenden Glashauspflanzen, welche den Sommer hindurch im freien Grunde gedeihen. Zwar ist manche Pflanze eingeführt worden, die viele Arbeit verursacht und ihrer kurzen Blüthezeit halber selten den Genuß gewährt, welchen man sich davon versprechen mochte, weshalb in ausgedehnten Gärtnereien, wo, außer Besorgung der Ziergärtnerei, der Gärtner sein Augenmerk noch auf so viele andere Gegenstände zu richten hat, die Pflanze, welche Mühe und Arbeit in den Blumengruppen vermindert, stets eine willkommene Acquisition bleiben muß, namentlich wenn sich diese durch dauernde Blüthenfülle auszeichnet.

Störend ist der Anblick derjenigen Gewächse, die nur eine kurze Periode ihre Blumen entwickeln und nachher im Absterben begriffen, daran mahnen, durch neue ersetzt zu werden. Um Letzteres zu vermögen, muß stets ein hinreichender Vorrath von Sommerblumen in Töpfen kultivirt werden, damit die Gruppen fortwährend im blühenden Zustande erhalten werden können. Will man also einen Theil dieser Mühen enthoben sein, so ist es vorzuziehen die Gruppen mit Pflanzen zu besetzen, die in den Sommermonaten ununterbrochen blühen und dazu kann die längst bekannte **Plumbago capensis**, obgleich Warmhauspflanze, ebenfalls benutzt werden. Sie eignet sich sehr gut zum Niederhaken und entfaltet einen fortwährenden Blüthenreichthum vom Juni bis September. Bekanntlich läßt sich diese Pflanze sehr leicht vermehren, indem jeder junge, 2—3 Zoll lange, im Februar und März getriebene Zweig, zum Steckling geschnitten, im Verlaufe eines Monats Wurzeln treibt, und dann zu Dreien oder Vieren in Töpfe versetzt werden kann. Nachdem die Umpflanzung beendigt, stellt man solche, um kräftige Pflanzen zu erziehen, in einen temperirten Mistbeetkasten, worin sie bis zum Auspflanzen auf

die Gruppen verbleiben; jedoch ist nicht zu versäumen, daß sie vorher 14 Tage der freien Luft ausgesetzt und dadurch abgehärtet werden, desto leichter ertragen sie den Wechsel, da im Gegentheil eine plötzliche Luftänderung nachtheilig auf die Pflanzen einwirkt, wodurch diese den ganzen Sommer hindurch kümmern, also den eigentlichen Zweck gänzlich verfehlen. Die Gruppen verlangen eine nahrhafte Laub- oder sonstige lockere Erde, worin jedes Pflänzchen einzeln 6—8 Zoll entfernt ausgepflanzt wird. Höchst reizend ist eine wohlunterhaltene Plumbago capensis-Gruppe, die den Sommer hindurch unaufhörlich mit ihren schönen hellblauen Blumen prangt.

Berberis Fortuni nov. sp.

Bis jetzt haben wir nur eine gefiederte Berberitze aus dem Nordosten von Asien gekannt, eine Pflanze, welche Thunberg zu Ilex brachte und De Candolle in die Gattung Mahonia stellte. Herr Fortune hat eine neue entdeckt, welche in der Form der Blättchen der B. japonica ganz unähnlich zu sein scheint, da sie Thunberg bei letzterer als oval und nur 1½ Zoll lang beschreibt, wogegen sie Fortune bei der seinigen als beinahe lanzenförmig und volle vier Zoll lang angiebt. Es ist einleuchtend, daß der Bau der Blüthen in beiden gleichfalls sehr verschieden ist. Die neue Art bildet einen dunkelgrünen glatten Strauch mit drei bis vier Paar Blättchen und einem einzelnen an jedem Blatt. Die Blättchen sind an vier Zoll lang, fast lanzenförmig, lang zugespitzt und haben leichte aber deutliche dornenartige Einschnitte. Die Adern sind auf der obern Seite kaum sichtbar und auf der unteren nur wenig vorspringend. Da die Pflanze erst im vergangenen April in dem Garten zu Chiswick angekommen ist, so hat sie noch keine Blüthen gezeigt; es scheint aber aus Herrn Fortune's getrockneten Exemplaren hervorzugehen, daß sie in gipfelständigen rispenförmigen Trauben von weniger als der halben Länge der Blättchen stehen. Die Blumen sind klein, stehen dicht an einander und haben eine gelbe Farbe. Herr Fortune hat in Betreff dieser Pflanze folgende Nachrichten mitgetheilt.

„Diese Art bildet einen immergrünen Strauch mit niedlichen gefiederten und sägeförmigen Blättern von dunkelgrüner Farbe; sie wächst im Allgemeinen zu einer Höhe von zwei bis vier Fuß im Norden China's, wo sie in den Herbst-Monaten blüht. Sie bringt ihre Blüthen sowohl an den Spitzen der jungen Schößlinge, als auch an den Seiten des alten Holzes hervor. Die Aehren sind kurz und es stehen gewöhnlich sechs bis sieben zusammen; die Farbe der Blumen ist gelb, was einen hübschen Kontrast mit den dunkelgrünen Blättern bildet. Sie wurde in einem Schulgarten in der Nähe der Stadt Shanghae, im Norden China's gefunden. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist sie aber ein Bewohner jener Provinzen, welche mehrere Grade nördlicher liegen als Keangsoo, worin Shanghae belegen ist, da sie in diesem Theile China's nur sehr sparsam vorkommt und augenscheinlich hier nicht einheimisch ist. Wenn dies der Fall, so kann kein Zweifel obwalten, daß sie in Europa vollkommen hart sein und eine sehr hübsche Vermehrung unserer Sammlungen harter immergrüner Pflanzen bilden wird. Sie wird in jedem gewöhnlichen Gartenboden gut fortkommen und sich sowohl durch Steckreiser als durch Absenker leicht fortpflanzen lassen. Sie eignet sich für Grotten oder für kleine Ziergärten, in welchen große stark treibende Sträucher nicht passend sind."

(Journal of Hort. Soc. — Gardeners' Chronicle No. 33. pag. 551. 1846.)

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. September 1846.

(*Taf.* 4251.)

Talauma Candollii *Blume.*

[Magnolia odoratissima *Reinw.*; Magnolia pumila *Spreng.*]

(Polyandria Polygynia. Magnoliaceae.)

Ein sehr reizender Strauch, man mag dessen Blätter, oder dessen Blumen, oder den Wohlgeruch der Blüthen in Betracht ziehen. Er ist in Java einheimisch und verlangt daher die Temperatur eines mäßigen Warmhauses, wo er auch jährlich und zwar im Juni blüht. Wenn die Blumen in

ihrer größten Vollkommenheit sind, haben sie eine hellgelbe Farbe und sind mehr oder weniger zusammengeneigt, nachher werden sie aber lohfarben und breiten sich mehr aus.

(Die Pflanze ist bereits ausführlich erwähnt in der Allgem. Gartenzeit. III. pag. 17. und in mehreren Gärten zu finden. Der Preis einer guten starken Pflanze ist in dem Pflanzen-Kataloge des Herrn Jacob-Makoy in Lüttich zu 12 Francs notirt. O—o.)

(*Taf.* 4252.)

Datura cornigera *Hooker.*

(Pentandria Monogynia. Solanaceae.)

Es ist dies eine sehr eigenthümliche Datura, welche unter dem Namen Brugmansia Knightii und zuweilen auch unter dem von Datura frutescens vorkommt; es findet sich aber nirgend bemerkt, wann sie eingeführt worden. Mit dem Habitus von Brugmansia vereinigt sie doch den von Datura arborea unserer Gärten, welche indeß einen aufgeblasenen, stumpfen Kelch hat, während bei unserer der Kelch lang walzenförmig ist und in eine stielrunde Spitze ausläuft, welche nach dem Aufblühen zurückgeschlagen ist. Die Datura arborea unserer Gärten ist jedoch weder die D. arborea *Linné*, noch die von *Ruiz* et *Pavon*, denn diese hat ebenfalls einen spitzen Kelch. Da nun die D. arborea unserer Gärten noch unbekannt ist, so geben wir ihr den Namen D. Gardneri, da sie sich von diesem gesammelt in dessen Herbarium unter No. 560. findet*). Die D. cornigera ist ein über drei Fuß hoher Strauch mit großen, grünlich-weißen Blumen. Sie verlangt den Schutz eines kalten Gewächshauses, im Sommer hält sie aber auch in freier Luft aus und blüht am Ende des Sommers.

*) Wahrscheinlich ist die von Hooker Datura Gardneri genannte Art die D. suaveolens *Humb.* et *Bonpl.* in Willdenow's Enumeratio, welche auch in unseren Gärten am häufigsten unter dem Namen D. arborea vorkommt. Indessen kultiviren wir auch die echte D. arborea *L.* und ohne Zweifel ist auch diese in England zu finden. Eine Auseinandersetzung beider Arten findet sich vom Herrn Dr. Klotzsch in der Allgem. Gartenzeit. IX. pag. 305.

Die Red.

(*Taf.* 4253.)

Hydrangea japonica *Siebold*; var. coerulea.

(Decandria Trigynia. Saxifrageae.)

Für die Einführung dieser Hydrangea in die europäischen Gärten ist die botanische Welt dem Herrn Dr. Siebold verpflichtet, welcher sie wild auf der Insel Nipon und bei den Japanesen häufig kultivirt vorfand. Nach diesem Reisenden werden bei den Japanesen zwei Varietäten dieser Pflanze unterschieden: „Benikaku" mit rosenrothen Blumen und „Konkaku" mit blauen Blumen. Die rothblühende ist in Lindley Botan. Reg. tab. 61. 1844 abgebildet (siehe Allgem. Gartenzeit. XIII. pag. 23. 1845). Hier ist die blaublühende Varietät dargestellt, welche bei Herrn Knight, King's Road, Chelsea und bei Herrn Henderson, Ananas-Gärtner, Edgeware Road, blühte und die schönste von beiden ist. Ob diese Varietät aber bleiben wird, oder wie wohl zu vermuthen steht, von der Kultur und von der Natur des Bodens abhängig ist, läßt sich jetzt noch nicht bestimmen. Sie wird mit Erfolg auf dieselbe Weise behandelt wie Hydrangea hortensis und wird wahrscheinlich ein eben solcher Liebling der Blumenfreunde werden, als es die blau blühende Garten-Hortensie ist.

(*Taf.* 4254.)

Diastema ochroleuca *Hooker.*

(Didynamia Angiospermia. Gesneriaceae.)

Eine sehr hübsche und bald blühende Gesneriacee, von welcher der Königl. botanische Garten zu Kew, durch Herrn Purdie, aus der Sierra Navada von Santa Martha, Neu-Granada, Knollen erhielt. Die Pflanze ist nahe verwandt mit Achimenes und gehört augenscheinlich zu der vom Herrn Bentham neu aufgestellten Gattung Diastema, welche sich von Achimenes dadurch unterscheidet, daß die Blumenkrone an der Basis gleich ist, also weder einen Sporn noch einen Höcker hat und ist es nicht unwahrscheinlich, daß auch Achimenes erinoides *DC.* und A. conifera *DC.* zu dieser Gattung gehören. Die hier erwähnte Art ist krautartig, behaart, hat große, eirunde, gesägte Blätter und strohgelbe Blumen mit oberhalb weißem Saum, welche die Größe und die Gestalt derer von Achimenes coccinea haben und in gipfelständigen, dreigabeligen Rispen stehen. Sie verlangt

die Temperatur eines Warmhauses und blühte zuerst im August 1846.

(*Taf.* 4255.)

Clerodendron sinuatum *Hooker.*

(Didynamia Angiospermia. Verbenaceae.)

Diese neue Art wurde in der Sierra Leone vom Herrn Whietfield entdeckt und befindet sich seit dem Juli 1846 in der reichen Sammlung der Herren Lucombe, Pince und Comp. zu Exeter. Sie gehört mit zu den reizendsten Pflanzen, zumal sie schon in jungen Exemplaren blüht. Die Blumen sind sehr wohlriechend, von dem zartesten und reinsten Weiß und stehen in dichten, vielblumigen Blüthenköpfen an den Spitzen aller Aeste. Wegen dieser empfehlenswerthen Eigenschaften verdient die Pflanze einen Platz in unseren Warmhäusern.

(*Taf.* 4256.)

Leschenaultia splendens *Hooker.*

(Pentandria Monogynia. Goodenovieae.)

Die glänzende Scharlachfarbe der Blumen ist mit der von Verbena Melindres zu vergleichen. Die Samen dieser Pflanze wurden vom Herrn James Drummond an die Herren Lucombe, Pince und Comp. gesendet, welche ausgezeichneten Kultivateure diese neue Art mit Erfolg aufgezogen haben und zwar in zwei Varietäten, von denen die eine, die wir für den Typus der Art halten, einen doldentraubenartigen Blüthenstand und breitere Blumenkroneneinschnitte hat, während die anderen beinahe, aber in keinem Fall beständig, einzelne Blumen trägt, deren Blütheneinschnitte schmaler, zwar tiefer aber weniger lebhaft scharlachroth sind. In der Farbe kommen die Blumen zwar denen von L. formosa nahe, aber diese haben ein mehr orangefarbenes Ansehen und die Blumenröhre ist kürzer. In Hinsicht der Blätter und der allgemeinen Gestalt der Blume gleicht sie der L. biloba, aber bei dieser sind die Blumen blau; auch mit der L. laricina *Lindl.* hat sie Aehnlichkeit, jedoch hat diese dicht dachziegelartige Blätter und andere Verhältnisse in den Blüthentheilen. Es ist gewiß kein Irrthum, wenn wir die obige Pflanze für die vom Herrn James Drummond in Hooker's Journal of Botany Vol. III. p. 369. erwähnte und in der Kolonie am Schwanenflusse gefundene, über zwei Fuß hohe Leschenaultia mit lebhaft scharlachrothen Blumen und gelblich-grünen Blättern halten und die daselbst pag. 371. aufgeführte mit dunkel und hell purpurrothen, lilafarbenen, weißen, blutrothen, hell scharlachrothen, bunten und rosenrothen Blumen für unsere Varietät β. stricta. Es ist sonderbar, sagt dieser unermüdliche Botaniker, daß in diesem Lande die Blumen einer Art so sehr variiren, wie wir dies an mehreren Pflanzen bemerkt haben. Die Varietät ist zwar eben so schön, hat aber einen mehr lang gezogenen und nicht den buschigen Wuchs der Stammart, welche ringsum mit den brillantesten Blumen geschmückt ist, die lange in Vollkommenheit bleiben. Beide Pflanzen wurden im August dieses Jahres in der Exeter Gartenbau-Ausstellung zur Schau gestellt und wir irren gewiß nicht, wenn wir bemerken, daß wir keine schönere Pflanze dort gesehen haben. Die Zartheit und Feinheit der Blätter bildeten einen herrlichen Kontrast gegen die prächtige Färbung der Blumen, von denen in der zweiten Hälfte des August, wohl mehr denn hundert eine Pflanze zierten.

Notizen.

In Gardeners' Chronicle 1846. No. 6. befinden sich Beschreibungen einiger interessanten Fälle von Bäumen, welche auf ungewöhnliche Weise ernährt werden. Ein Birnbaum, von der Windsor-Sorte, von großem Wuchs, sollte, weil er keine Frucht brachte, im Frühling 1841 versuchsweise einen Ringschnitt in die Rinde bekommen, aber aus einem Mißverständniß wurde die Rinde vom Grunde aus, drei Fuß aufwärts ganz abgenommen, mit Ausnahme eines nicht ganz drei viertel starken Streifens, welcher in einer Vertiefung lag. Im Herbst desselben Jahres trug er sehr gut und im nächsten Jahre lieferte er eine gute Ernte. Da er aber zu viel schattete und keine besondere Sorte war, so wurden auf verschiedene Zweige verschiedene Pfropfreiser gesetzt, welche meist gediehen und Früchte trugen.

Ein großer, alter Maulbeerbaum wurde im September, im Jahre 1834 oder 1835, als er in vollem Laube stand, unbeschnitten versetzt. Ein bis zwei Jahre kränkelte er und im Winter 1837—1838 war er anscheinend gestorben. Im

Sommer 1838 ward seine Rinde locker und weggenommen, bis man fand, daß eine ein, oder zwei Zoll breite Stelle derselben fest dem Holze anhing und daß auch 2—3 Zweige auf dieser Seite trieben. Sie waren aber krank und starben im nächsten Winter. Dennoch erhielt der schmale Rindenstreif die Lebensthätigkeit. Zwar kamen einige Zweige mehr, aber auch nicht viel bessere als die früheren, doch fing die Rinde an, sich seitwärts auszubreiten, so, daß jetzt ein ganzer Kopf von zum Theil tragenden Zweigen vorhanden ist; also sind $\frac{19}{20}$ des Baumes todt und $\frac{1}{20}$ lebt.

Ein dritter Fall betrifft einen Apfelbaum, welcher etwa im Jahre 1812 mitten im Sommer umgestürzt wurde, mit Früchten beladen, welche reiften, ohne daß der Baum starb, obgleich zwischen den in die Luft gewendeten Wurzeln und dem Boden keine Verbindung mehr Statt fand. Der Stamm war geknickt und auf dem Knie blieb er beim Umsturz liegen, aus welchem eine Wurzel entstand, die in den Boden drang und so den Baum wiederum mit der Erde in Verbindung brachte. Im Jahre 1820 war viel abgestorben an dem Baum, das Uebrige war kränklich und mit Moos überwachsen, die Wurzel war so dick wie ein Mannsarm, die gebliebenen Zweige bildeten neues Holz und 4 Buschel (Bushel) Früchte wurden davon geerntet. Dieser Fall ist merkwürdig bei einem Baume, der alt ist und nicht gut das Verpflanzen erträgt und in voller Belaubung vom Boden getrennt wurde.

Fastolff-Himbeeren.

Die neue, große, Englische Fastolff-Himbeere, welche bei Gelegenheit der diesjährigen Frühlings-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner F. W. Schultze in der Besitzung vor dem Frankfurter Thor, „Neue Welt" genannt, in Töpfen getrieben und mit den schönsten Früchten versehen, aufgestellt war und welche wegen ihrer Seltenheit, Schönheit, Größe und Fruchtfülle von der Gesellschaft prämiirt wurde, ist jetzt bei Herrn Schultze wieder käuflich zu erhalten, worauf die Redaction dieser Blätter aufmerksam macht, zumal sie für den billigen Preis von 10 Sgr. das Exemplar daselbst zu haben ist.

Die Red.

Gesuch zweier Gartengehülfen.

Die Redaction macht darauf anfmerksam, daß in der Handelsgärtnerei des Herrn Evers in Tilsit in Ostpreußen die erste und dritte Gehülfenstelle erledigt ist. Unverheirathete, gebildete Gärtner, welche sich darum bewerben wollen, müssen mindestens zwei bis drei Jahr in einer bedeutenden Handelsgärtnerei conditionirt haben und besonders mit der Topfpflanzen-Kultur und Vermehrung vertraut sein.

Mit der ersten Gehülfenstelle ist für's Erste ein Gehalt von 8 Rthlr., mit der dritten von 5 Rthlr. pr. Monat, bei gänzlich freier Station (excl. Wäsche), verbunden. Nach zweijährigem treuen Dienste zahlt Herr Evers 20 Rthlr. Reisegeld zurück. Briefe mit den nöthigen Empfehlungsschreiben werden franco erbeten.

Anzeigen der Nauck'schen Buchhandlung.

Im Verlage der **Nauck**'schen Buchhandlung ist erschienen:

Solly, Ed. jun., Agrikultur-Chemie. Aus dem Englischen übersetzt und zum Nutzen für Landwirthe und Gärtner als Erläuterung der Liebigschen Theorie, von der Redaction der Allgem. Gartenzeit. in Berlin herausgegeben. gr. 8. geh. 20 Sgr.

Im Verlage von **Duncker & Humblot** in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Kunth, K. Sig. (Prof., Vice-Direktor des botanischen Gartens und Direktor der Gärtner-Lehranstalt zu Schöneberg), Lehrbuch der Botanik. Erster Theil: Allgemeine Botanik: Organographie, Physiologie, Systemkunde, Pflanzengeographie. 8. geh. 3 Rthlr.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 45. Vierzehnter Jahrgang. 1846.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 7. November.

Zweite Frucht- und Gemüse-Ausstellung des Gartenbau-Vereins für Neu-Vorpommern und Rügen.

Vom

Herrn Professor Dr. Schauer zu Eldena.

Am letzten Sonnabend den 26. September d. J. hielt der vorgenannte Gartenbau-Verein seine Jahres-Versammlung zu Eldena unter dem Vorsitze des Herrn Grafen von Krassow-Divitz. Zugleich wurde die vom Vereine in den Hörsälen der Königl. Akademie veranstaltete Ausstellung von Garten-Produkten eröffnet, welche am Dienstag den 29. September geschlossen worden ist.

Diese Ausstellungen, durch deren Begründung der Kgl. akademische Gärtner Herr F. Jühlke sich ein wesentliches Verdienst um das Gartenwesen unserer Provinz erworben hat, sind in hohem Grade der Theilnahme und der Aufmerksamkeit werth, welche ihnen in diesem wie in dem vorigen Jahre von Seiten des Publikums erwiesen worden ist. Nichts kann geeigneter sein, den Stand des Gartenwesens in einer Gegend darzulegen, als diese unmittelbare Anschauung der Produkte desselben, welche, von den verschiedensten Seiten her in den vollkommensten Stücken zusammengeführt, sich der beguemen Uebersicht und Vergleichung darbieten und dadurch zugleich Gelegenheit gewähren, das im Lande überhaupt Vorkommende,

sowie im Besonderen das für unsere klimatischen und volksthümlichen Verhältnisse Geeignetere kennen zu lernen. Ein erhöhetes Interesse muß aber eine solche Ausstellung von Garten-Erzeugnissen gerade in unserem Lande gewinnen, wo das Volk im Allgemeinen nicht an den Genuß der besseren Gemüse und des Obstes gewöhnt ist, wo die Kartoffel nicht bloß vorzugsweise, sondern im Ganzen fast ausschließlich die vegetabilische Kost liefert, wo daher, wegen der geringen Nachfrage, ein dem Fremden höchst auffallender Mangel an guten Gemüsen und Obstarten auf dem öffentlichen Markte herrscht.

Nun kann es aber wohl Niemanden, der einigermaßen den Zusammenhang und die Wechselwirkung der geistigen und leiblichen Bedürfnisse ganzer Völker oder einzelner Stämme derselben aus einem höheren Standpunkte und in einem weiteren Gesichtskreise aufzufassen und in ihrer Eigenthümlichkeit zu beurtheilen gewohnt und befähigt ist, entgangen sein, daß die gewöhnliche Nahrung und Lebensweise der arbeitenden Volksklassen einen zuverlässigen Maaßstab für den Grad der höheren Sittigung und Lebensbildung einer bestimmten Bevölkerung im Ganzen abgebe. Eine größere Mannigfaltigkeit der Speisen, eine gewähltere Diät wird überall, wo das Leben einen höheren Aufschwung genommen hat, eben so gut als ein eigentliches Bedürfniß sich geltend machen, wie alle feineren sinnlichen Genüsse überhaupt, die das Leben verschönern und veredeln. Die vegetabilischen Nahrungsmittel sind es aber, welche dabei wiederum vorzugsweise in Betracht kommen. Denn während die animalischen Nährstoffe die kräftigeren und nachhaltigeren ausmachen, sind jene mehr geeignet, nicht allein die Mannigfaltigkeit und Annehmlichkeit, sondern auch die Gedeihlichkeit unserer Speisen zu bewirken, oder bedeutend zu erhöhen.

So ist denn schon die Ausbreitung des gemeinen Garten- und Obstbaues in einer Gegend ein Zeichen höherer Landes- und Volkskultur; der Grad derselben aber druckt sich wiederum aus in der Stufe der Vollkommenheit, welcher der Gartenbau und die Gartenkunst erreicht haben, in der mehr oder weniger durchgreifenden Werthschätzung, welche ihnen in dem öffentlichen Volksleben, wie in dem Privatleben der Familie zu Theil wird.

Es wäre gar leicht, diese Sätze weiter auszuführen und mit vergleichenden Beispielen aus fremden Ländern wie aus dem gemeinsamen Vaterlande zu belegen. Allein sie werden so schon hinreichen zu der Andeutung, daß die Aufgabe unseres Gartenbau-Vereins eine höchst würdige, weil sie für die Entwickelung unserer Provinz bedeutsam ist; daß die Unternehmungen desselben mithin die allgemeine Theilnahme und darum auch die öffentliche Besprechung in hohem Grade verdiene. Zu letzterem Zwecke öffnet die Redaction die Spalten dieser Blätter bereitwillig und wir machen, als freiwilliger Referent einer guten Sache dienend, von dieser Erlaubniß gerne Gebrauch.

Blicken wir nun auf die äußere Lage des Gartenbau-Vereins, erwägen wir die Umstände und Verhältnisse, unter denen er zu wirken hat, die arbeitenden Kräfte, welche ihm zur Disposition stehen; so finden wir alle Ursache, uns der Hoffnung auf eine allwege gedeihliche, wenn auch nur langsam und stetig durchgreifende und sich ausbreitende Wirksamkeit desselben in vollem Vertrauen hinzugeben. Die hartnäckigsten Feinde alles Fortschritts: die Indifferenz gegen das, was draußen und drinnen vorgeht, das indolente Festhalten am Hergebrachten und Gewöhnten, die Absonderung der Stände, die Scheu vor der Oeffentlichkeit u. dgl. m., beginnen auch bei uns zu weichen und besseren Gesinnungen und Verhältnissen Platz zu machen. Das Leben der Bürgerschaft in unseren Städten hat begonnen frisch und froh seine Schwingen zu regen. Die Stände nähern sich, die Kenntnisse verbreiten sich durch unmittelbare Mittheilung und Lectüre, die Kräfte reiben sich, der Geist des Einzelnen entfaltet sich, gehoben und getragen durch den Vorgang und das Beispiel der Intelligenten, Guten und Tüchtigen in dem Gemeinwesen, durch das eigene Bewußtsein frisch erwachten Strebens nach weiterer Entwickelung jedes Einzelnen für sich und Aller mit und durcheinander. So wird der kernige Stamm unserer Landsleute nicht zurückbleiben hinter den anderen Deutschen, wenn er gleich mit Recht bedachtsam vorwärts geht. Die Sache aber, für die wir hier die Feder führen, wird auch ihren Vortheil aus diesem Umschwunge der Dinge zum Besten von Land und Volk ziehen.

Kommen wir nun wiederum auf die Ausstellung selbst zurück und betrachten wir das Ganze und das Einzelne, ohne uns zu sehr in's Detail zu verlieren.

Das Ganze erschien uns, nach Maaßgabe der Lokalität und mit umsichtiger Einhaltung des Zweckes, von dem akademischen Gärtner Herrn Jühlke recht geschmackvoll arrangirt,

und hatte sich des vollen Beifalls des besuchenden Publikums zu erfreuen. Zu der Ausstellung hatten einige 50 Einsender beigetragen und ihre Gaben zum Theil so reichlich dargebracht, daß die erstere überall das Gepräge der Fülle und des mannigfaltigsten Reichthums an sich trug. Obgleich es eigentlich nur auf Obst und Gemüse abgesehen war, so fehlte es doch nicht an Zierpflanzen, die, in vollen Gruppen in dem großen Saale aufgestellt, einen imposanten Eindruck machten und die schweren Massen, welche umherstanden, anmuthig schmückten und belebten. Der botanische Garten zu Greifswald und die Gärtnerei des Herrn O. A. Melms zu Sägebadenhau (Gärtner Herr Brauer) hatten in's besondere einige Gruppen aufgestellt, welche durch die Fülle und die grandiosen Formen der Tropengewächse die allgemeine Bewunderung auf sich zogen. Außerdem hatten die Gärtnereien von Carlsburg (Herr v. Bismark-Bohlen, Gärtner Herr Franz), Schlemmin (General-Lieutenant v. Thun, Gärtner Herr Lettow), Boltenhagen (v. Wakenitz, Gärtner Herr Tesch), Ludwigsburg (Weißenborn, Gärtner Herr Lüth), Eldena u. a. eine Fülle blühender Gewächse eingeliefert. Ueberall leuchteten Massen von Blumen aus grünen Moosteppichen, und auf einem Blumenberge in einer großen, mit Hortensien und mannigfachen Getreide-Arten decorirten Mooslaube stand die Büste unseres Königs, ein allverehrtes Emblem. — Eine elegante Zimmerlaube von Flechtwerk (im Preise von 30 Rthlr.) vom Korbmacher Abb zu Greifswald, nebst anderen zierlichen Gegenständen, wie Blumenspaliere u. dgl. ausgestellt, von blühenden Passionsblumen umrankt, gereichte dem Ganzen zur ausgezeichneten Zierde. Eben so verschiedene Garten-Stühle, Bänke und Tische aus der Eisengießerei von Labalen und Kessler zu Greifswald, welche sich durch elegantes Modell, saubere Arbeit und civile Preise empfohlen haben dürften.

In dem großen Saale mußten dem Eintretenden zunächst und zumeist die gewaltigen Riesen von Melonen-Kürbissen auffallen, welche in verschiedenen Gruppen für sich oder unter anderen Gegenständen aufgestellt, durch ihre Masse und Färbung sich hervordrängten. Der größte aus Pöglitz (von Schlagenteuffel, Gärt. Hr. Hagemann) wog 135 Pfd., ein anderer, vom Kantor Wangemann in Loitz im Freien aus Samen gezogen 115 Pfd., noch andere aus Putbus (Hofgärtner Herr Halliger), Stralsund (Handelsgärtner Herr Becker) und Dargelin (Gärtner Herr Knittel) waren resp. 95, 90, 112 und 85 Pfd. schwer. Sonach möchten im letzten Sommer die Kürbisse durch die Quantität des producirten Nahrungsstoffes das große Areal bezahlt haben, welches sie einnahmen. Ueberhaupt hatte sich eine große Menge schöner Kürbisse in mannigfaltigen Arten und Abarten eingefunden, unter denen sich mehrere vorzüglich schön gefärbte Türkenbunde und vollkommen ausgebildete Flaschenkürbisse und Herkuleskeulen am meisten bemerklich machten. Auch die anderen kürbisartigen Gewächse, Melonen und Gurken waren durch schöne Früchte vertreten. Mehrere im Freien gereifte Melonen verdienen besondere Erwähnung. Von Gurken waren ganz ausgezeichnete Früchte in vielen trefflichen Sorten vorhanden, unter denen wir, als der weiteren Verbreitung besonders werth, folgende namhaft machen: die St. Patricks-Gurke (Pastor Wollenburg, 3½ Pfd. schwer), Erfurter Riesen-Gurke (Divitz), Englische Preis-Gurke und Non plus ultra (Schlemmin), Egyptische Königs-Gurke und die weiße gestreifte Schlangen-Gurke (longe fine white spinned Cucumber) (Eldena) und endlich die Trauben-Gurke, eine kleine, aber sehr früh und volltragende Sorte.

Die Kohlarten fanden wir, trotz der ihrer Entwickelung höchst ungünstigen Dürre des Sommers und des gewaltigen Raupenfraßes, dennoch durch stattliche Repräsentanten von allen Sorten vertreten. Nur Blumenkohl fehlte gänzlich, da er in Folge der vorerwähnten Witterungsverhältnisse überall total mißrathen war. Dagegen bemerkte Jeder mit Vergnügen schönen Rosenkohl (Divitz, Putbus, Eldena) ein hier zu Lande noch wenig bekanntes vortreffliches Gemüse. Zur vorzüglichen Zierde gereichte die Gemüse-Pyramide von Eldena, der Palmkohl und der von Putbus, der geschlitztblättrige Wirsing; beide Sorten haben aber, obgleich sie von Samenhändlern pomphaft empfohlen werden, gar keinen Gebrauchswerth.

Wurzel- und Zwiebelgewächse waren in bemerkenswerther Quantität und Qualität ausgestellt. Aus Boltenhagen war ein reiches Sortiment von Runkeln, Rettigen, Steckrüben, Möhren und Zwiebeln eingesandt; unter diesen empfiehlt sich die Pfälzer-Rübe, im August gesäet, nach Ausweis der Exemplare, wie nach der Erfahrung des Herrn Gärtner Tesch, für unsere Gegend mehr als die beliebte Teltower-Rübe. Ferner verdient die Körbelrübe (Chaerophyllum bulbosum), ein einheimisches Gewächs, die weiteste Verbreitung, indem

dieselbe im Herbst auf lockeren fruchtbaren Boden ausgesäet, im nächsten Jahre mehlige Wurzeln liefert, die an Wohlgeschmack der zahmen Kastanie nichts nachgeben und statt derselben verwandt werden können. Es waren Proben davon aus Boltenhagen, Putbus und Divitz eingegangen. Die Schwarzwurzel (Scorzonera hispanica), ein delikates, leicht verdauliches Wintergemüse, ist ebenfalls noch viel zu wenig bei uns im Anbau. Dagegen wird ein neben ihr neuerlich empfohlenes Wurzelgewächs (Scolymus hispanicus), von welchem die Divitzer Gärtnerei eingeliefert hatte, sich kaum im Anbau halten. — Die Krone aller Wurzelgewächse waren aber die von dem Gastwirthe Herrn Halliger zu Greifswald gezogenen zwei lange rothe Runkelrüben von 27 und 23 Pfd., riesiger Sellerie und Porrn.

Ganz besonders interessant erschien uns eine Pyramide mit 150 in Eldena und einigen anderwärts gezogenen Kartoffelsorten. Diese Sorten sollen in Eldena näher geprüft und die empfehlenswerthen alsdann weiter verbreitet werden. Leider zeigten auch diese Knollen durchweg die geringe Größe und mangelhafte Ausbildung, welche fast überall in unserer Gegend zu bemerken ist; auch trugen die meisten deutliche Spuren der Stockfäule. Den Landwirthen wird es von Wichtigkeit sein, auch von hier zu erfahren, daß die aus Samen gezogenen Kartoffeln sehr frühzeitig von der Kartoffelkrankheit ergriffen und meist total zerstört worden sind. Nur einzelne Büsche blieben verschont und von diesen war einer aus dem ökonomisch-botanischen Garten zu Eldena ausgestellt, welcher einige ansehnliche Knollen, daneben aber eine viel größere Anzahl ganz kleiner trug. Auch die von dem Herrn Grafen v. Krassow-Divitz eingelieferten Samen-Kartoffeln verschiedener Sorten waren kleine und mangelhaft ausgebildete Knollen.

Erbsen und Bohnen fanden sich in vollständigen Sortimenten aus Boltenhagen und Divitz. Von letzterem Orte und Carlsburg lagen auch Quantitäten grüner Speisebohnen in verschiedenen Sorten aus.

Kopfsalat und Endivien, welcher letztere hier in den Hausgärten noch nicht viel gebaut wird, waren in vorzüglicher Qualität vorhanden. Nicht minder Cichorienwurzeln, welche bekanntlich einen vorzüglichen Wintersalat in dem bleichen Kraute liefern, welches im Keller hervortreibt.

Von Gemüsepflanzen bleibt schließlich noch der Rhabarber zu erwähnen, welcher von Divitz eingesendet war. Diese perennirende Pflanze, deren Wurzel ein bekanntes Arzneimittel ist, hat sehr große Blätter mit langen und dicken Stielen, die zeitig im Frühling hervortreiben und alsdann, durch Abschluß des Lichtes gebleicht, ein überaus schmackhaftes Gericht liefern, wenn sie in Torten verbacken oder zu einer Compote bereitet werden. In England ist der Rhabarber schon länger in allen guten Küchengärten heimisch und jetzt auch schon in Deutschland ziemlich im Anbaue, da er wenig Pflege fordert und reichlichen Ertrag gewährt.

Die glänzendste Seite der Ausstellung bildete das schöne Obst. Wir erwähnen hier zuerst die geschmackvollen Fruchtkörbe mit den feinsten Früchten: Pfirsichen, Pflaumen, Feigen, Orangen, Citronen, Limonen, Melonen, Trauben u. dgl., welche von Eldena, Putbus (Hofgärtner Herren Halliger und Todenhagen) und Schlemmin (Gärtner Herr Lettow) hergekommen waren; alsdann eines von dem Gärtner Herrn Franz von Carlsburg aufgestellten und mit den edelsten Tafelfrüchten, besonders köstlichen Weintrauben reich garnirten Fruchttisches, der mit Recht die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog. Trauben waren auch sonst im Ueberfluß und zum Theil von ausgezeichneter Qualität, im Freien und unter Glas gezogen, vorhanden; der Kgl. bot. Garten zu Greifswald hatte das reichste Sortiment ausgestellt; nächst diesem die Gärtnereien von Putbus, Schlemmin, Ludwigsburg, Buggenhagen (Gärtner Herr Behrend), Boltenhagen u. m. a. Duftende Ananas in prachtvollen Früchten waren aus Sägebadenhau und Quitzin (Frau Gräfin Küssow, Gärtner Herr Schult) aufgestellt. Ein Sortiment Haselnüsse von Putbus und Buggenhagen und mehrere Sorten Wallnüsse und Fruchtzweige der ächten Kastanie von Putbus, Divitz und Niederhof (Frau Gräfin v. Bohlen, Gärtner Herr Bensmer) waren uns höchst interessante Vorkommnisse.

Von Aepfeln und Birnen, namentlich aber von ersteren, waren in dem kleinen Hörsaale höchst belehrende Sortimente und einzelne Exemplare übersichtlich aufgestellt. Man mußte hier beim ersten Anblicke die Ueberzeugung gewinnen, daß viele Sorten in unserem Klima vorzüglich gedeihen; denn es zeigten sich dem Kenner außerordentlich viele Früchte von der vollendetsten Ausbildung; andererseits konnte man freilich auch sehr leicht wahrnehmen, daß das feinste Tafelobst, namentlich

unter den Birnen, bei uns nur noch am Spalier zur Vollkommenheit gelangt; was übrigens im ganzen nördlichen Deutschland im allgemeinen der Fall ist. Eines genaueren Eingehens in die Betrachtung des Obstes und dessen, was sich daran knüpfen ließe, kann Ref. sich füglich überheben, indem die erste Ausstellung im vorigen Jahre Herrn Jühlke Veranlassung zu einer kritischen Aufzählung und Erörterung der bei uns vorkommenden Obstsorten gegeben hat und die Resultate seiner Beobachtungen und Untersuchungen in einer besonderen Schrift (Bericht über die erste Neu-Vorpommersche Frucht-Ausstellung, Stralsund 1846) niedergelegt sind, welche des Belehrenden für unsere Pomologen sehr viel enthält. Es kann auch nicht unsere Absicht sein, alle Einsender namhaft zu machen, wir wollen nur bemerken, daß die bedeutendsten Collectionen aus den Gärten von Putbus, Schlemmin, Divitz, Boltenhagen, Falkenhagen, Niederhof, Sammlow (Frau von Behr-Negendank, Gärtner Herr Lemke), Quitzin und Eldena stammten. Vom Herrn Pastor Piper zu Gustow auf Rügen waren auch diesmal wieder herrliche Früchte eingesandt, welche die kundigen Besucher auf das lebhafteste an die großen Verdienste erinnern mußten, welche der Vater des Herrn Einsenders sich um die Verbreitung guter und richtig bestimmter Obstsorten aus seinen Baumschulen in unserem Lande erworben hat.

Als einer interessanten Curiosität wollen wir noch eines großen, von dem Gärtner Herrn Vensmer zu Niederhof eingesandten, mit Honigwaben gefüllten Glashafens erwähnen, welcher im Frühjahr an einen Bienenstock gesetzt in vierzehn Tagen voll getragen war. Die Bienenzucht ist ein in mancher Beziehung sich so innig an das Gartenwesen anschließender ländlicher Industriezweig, daß wir den Hafen mitten unter den süßen Früchten recht an seinem Platze fanden.

Nachdem die Ausstellung drei Tage lang dem Publikum geöffnet war, wurde sie geschlossen, die meisten Früchte aber und mehrere von dem Vereine angekauften Gegenstände wurden mittelst einer Lotterie verloos't, wobei Mancher einen schönen Gewinn freudig davon trug.

Die Ausstellung hat, wie wir glauben, alle Betheiligten vollkommen befriedigt und ihren Zweck auf das schönste erreicht. Sie hat abermals den augenscheinlichen Beweis geliefert, daß auch bei uns die herrlichsten Erzeugnisse des Gartens gewonnen werden können, wenn man nur einen Werth darauf legt und es recht anzufangen weiß. Freilich — und wir müssen dies ausdrücklich hervorheben — waren bei weitem die meisten und besten Sachen aus herrschaftlichen Gärten eingeliefert, nur Weniges von Handelsgärtnern. Aber wir hörten häufig die Frage: wo dies oder jenes zu kaufen sei? Die Anschauung erwecket Nachfrage und diese wiederum die Produktion der gesuchten Artikel. — So wollen wir denn hoffen, daß diese Ausstellungen immerfort ein Sporn zum Fortschritte im Gartenbau sein werden und dürfen uns für jetzt der gewonnenen Resultate freuen.

Zwei verschiedene Kultur-Methoden von Thunbergia chrysops.

(Aus Gardeners' Chronicle No. 39. und 40.)

So vortrefflich auch die meisten Thunbergia-Arten sind, so werden sie doch sämmtlich durch diese Art wegen der Verschiedenheit der prachtvollen Farben in ihren großen Blumen übertroffen und stellen sich an die Spitze ihrer Gattung.

Im Mai vorigen Jahres erhielt ich einige Stecklinge, die bei einer mäßigen Wärme sich schnell bewurzelten und bald darauf in dreizöllige weite Töpfe mit guter Unterlage und fetter Erde versehen gepflanzt, in ein Erdbeet, welches vermittelst heißen Wassers erwärmt war, gestellt wurden. Die jungen Pflanzen wuchsen sehr schnell heran, so daß sie im August in fünfzöllige weite Töpfe umgepflanzt werden konnten. In der Mitte des Dezember-Monats erschien die erste Blüthe und zeigten sich deren täglich 4—9 bis in den April. Aus Mangel an hinlänglichem Raum wurden die übrigen Pflanzen in einen gewöhnlichen Mistbeetkasten gestellt, wo sie indessen nicht außerordentlich gedeihen wollten. Hält man die Pflanzen in einer warmen und feuchten Atmosphäre und giebt ihnen nicht zu große Töpfe, so treiben sie auch nicht so stark und lassen sich leichter zügeln. Die Triebe werden nie zurück geschnitten, die Pflanze nur zwei Fuß hoch gezogen, die Seitenzweige jedoch niederwärts gebogen, wodurch dem Wachsthum einigermaßen Einhalt geschieht. Hierin dürfte das ganze Geheimniß liegen, diese Pflanze leichter zum Blühen zu bringen. — Es ist ein großer Irrthum, wenn man glaubt, das Blühen durch oftmaliges Verpflanzen befördern zu wollen. Auch reife Samen wurden gewonnen. Nachdem die Blüthezeit vorüber

war, wurde sie in einen sechszöllig weiten Topf umgesetzt und während des ganzen Sommers in ein Mistbeet, worin sich verschiedene Orchideen befanden, gestellt und gebe ich der Hoffnung Raum, daß sie auch in diesem Winter zeitig blühen wird. Da die Pflanzen sehr schnell die Töpfe mit ihren Wurzeln füllen, so ist es sehr vortheilhaft, sie während der Blüthezeit einmal in 14 Tagen mit Guano-Wasser zu begießen; man nimmt hierzu ein Pfund Guano auf 32 Quart Wasser. **T. Davis, Colchester.**

Bei Anwendung folgender, hier näher angegebenen Behandlung erzeugte **Thunbergia chrysops** täglich 20—60 ihrer herrlichen Blumen. Im April vorigen Jahres wurde eine Pflanze aus einem fünf Zoll weiten Topf in einen zwölfzölligen, in eine Erdmischung, bestehend aus vegetabilischer Moor-, lockerer reichhaltiger Rasenerde und Sand gepflanzt und in das Warmhaus gestellt, wo sie bald darauf einen starken Wuchs entwickelte. Sie wurde daher häufig eingestutzt, um dadurch das Blühen zu befördern, jedoch ohne Erfolg. Diese Behandlung hatte jedoch den Erfolg, daß die Triebe etwas kurzgliederig und holziger sich bildeten, was zu der Vermuthung Anlaß gab, daß Neigung zur Blüthenbildung vorhanden sei. Beim Herannahen des Winters jedoch, war noch kein Zeichen des Blühens bemerkbar; Wasser wurde nur sparsam gegeben, eben genug, daß die Blätter nicht welkten, und wurde die Pflanze an den kältesten Ort im Hause gestellt, wo sie bis zum Frühling verblieb. Jetzt kam sie an einen sonnigen Ort und erhielt so reichlich als möglich Wasser. Mit Anfang des Mai-Monats zeigten sich fast in jedem Blattwinkel Blüthenknospen, und von nun an wurde häufig flüssiger klarer Dünger angewendet, was zum Glanze der Blumen viel beitrug. Diese Behandlung beweis't, daß, wenn auch die Pflanzen nicht im ersten Jahre blühen, man doch nicht an den Erfolg zweifeln muß, denn bei einer Behandlung im Winter, wie die hier angegebene, wird die Mühe und Arbeit im nächsten Frühsommer reichlich belohnt. — **James Grant, Bowood Gardens.**

(In vielen Gärten hört man klagen, das **Thunbergia chrysops** so sparsam blühe, daher vielleicht beide, ganz von einander verschiedene Kultur-Methoden der Engländer manchem Kultivateur angenehm sein dürften. Die Red.)

Einige Worte,

zu dem in diesen Blättern (pag. 245. 1846.) erwähnten, verbesserten Riesen-Spargel.

Vom

Herrn Th. Ed. Rietner.

Was die Herren Warner und Warner, Handelsgärtner zu London, unter verbesserten Riesenspargel verstanden haben wollen, weiß ich nicht, wohl aber, daß ich im vorigen Jahre vom Herrn Louis Ebermann, Firma Schiebler u. Sohn zu Celle einige Spät-Pflanzen des Riesen-Spargels erhielt, die gleichzeitig mit anderen gewöhnlichen Spargel-Pflanzen, die ich aus Berlin bezog, gepflanzt, den letzteren im Laufe des Sommers so weit hinter sich zurück ließen, daß man glauben mochte, jener (der Riesen-Spargel) sei wenigstens 1 Jahr früher gepflanzt; da nicht nur keine dieser Pflanzen sitzen blieb, sondern jede derselben 15—24 Stengel von der Dicke eines Federkiels bis zu der eines Fingers austrieb, dahingegen von dem ordinairen Spargel mehrere Pflanzen gar nicht kamen und die, welche wirklich gekommen waren, arm und schwach blieben, mithin die letzteren um 10 bis 12 pC. schlechter als jene waren.

Mit Bezug auf diese meine Erfahrung, kann ich den Riesen-Spargel des Herrn Louis Ebermann zu Celle nicht genug empfehlen.

Abies Douglasii zu Dropmore.

Die Höhe dieser schönen Abies beträgt jetzt 48 Fuß 6 Zoll; der Durchmesser der Aeste 38 Fuß 6 Zoll; Umfang des Stammes 3 Fuß, am Boden 4 Fuß. Die Samen dieses herrlichen Baumes wurden im März 1828 ausgesäet und im darauf folgenden Jahre der Sämling auf einen sehr magern Boden mit Hinzufügung sehr wenig guter Gartenerde ausgepflanzt. Wäre der Boden besser gewesen, so würde ohne Zweifel der Baum noch viel schöner sein. — In diesem Jahre trägt der Baum nur wenig Zapfen und sind die darin befindlichen Samen meistens taub.

Die **Araucaria imbricata** hat jetzt eine Höhe von 23 Fuß 3 Zoll erreicht und wird bis zum Winter noch um einige Zoll zunehmen. Philipp Frost, Dropmore.

Gardeners' Chronicle No. 40.)

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

---

2. Edward's Botanical Register. September 1846.

(*Taf.* 47.)

Acanthophippium javanicum *Blume.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese Pflanze ist die Original-Art von Blume's Gattung Acanthophippium und wurde in den Forsten der höheren Theile des Berges Salak in Java entdeckt, wo sie vom Februar bis April in Blüthe steht. In England blühte sie im September 1844 bei den Herren Loddiges. Es ist eine sehr hübsche Pflanze, weil die großen hell-gelben Blumen auf der Außenseite mit hell-purpurrothen Streifen geziert sind und einen sehr zarten röthlich-blauen Saum haben. — Die Behandlung ist dieselbe wie bei Acanthophippium bicolor. Sie wird in eine torfige Heideerde in mit gutem Abzug versehene Töpfe gepflanzt und ihr während der Wachsthumsperiode eine reichliche Menge Wasser gegeben. Im Zustande der Ruhe wird sie nur sparsam bewässert, eben so bei sehr feuchtem Wetter. Im Winter sind 14° R. hinlänglich, im Sommer 16—20° R. Bei sonnigem Wetter muß in dem Warm- oder Orchideenhause Schatten gegeben werden. Die Vermehrung geschieht auf die gewöhnliche Art während der Ruhezeit und kurz vor der Wachsthumsperiode.

Man kennt jetzt folgende Arten von dieser Gattung:

A. javanicum.

A. striatum *Lindl.* aus Nepal. Mit weißen, matt gestreiften Blumen.

A. sylhetense *Lindl.* von Sylhet. Mit weißen, wohlriechenden Blumen.

A. bicolor *Lindl.* Bot. Reg. tab. 1730. Aus Ceylon. Mit gelben Blumen, deren Spitzen karmoisin und purpurroth sind.

(*Taf.* 48.)

Jasminum nudiflorum *Lindl.*

(Diandria Monogynia. Jasmineae.)

Wiederum eine interessante Entdeckung des Herrn Fortune. Es ist ein Strauch mit eckigen, dunkelgrünen, ruthenförmigen Aesten, dreizähligen, glänzend-dunkelgrünen Blättern und großen gelben, wohlriechenden Blumen, welche einzeln in den Achseln zahlreicher Schuppen an den Seiten der jungen blattlosen Zweige stehen. Obgleich in den Gärten neu, ist die Pflanze doch nicht ganz unbekannt, da sie in dem Kaiserlich Russisch-Chinesischen Herbarium unter dem irrthümlichen Namen Jasminum angulare sich befindet. — Es ist eine Pflanze für's kalte Gewächshaus, welche fast in allen Bodenarten gut wächst, vorzüglich in einer rohen sandigen Torferde. Während des Sommers verlangt sie eine reichliche Menge Wasser an den Wurzeln und muß auch ein- oder zweimal des Tages von oben herab bespritzt werden. Wegen ihres schlanken Wuchses ist es nöthig, sie an einem Spaliere zu befestigen, oder sie an einen aufrechten Stamm 3—4 Fuß hoch in die Höhe zu leiten, wo dann ihre jungen Zweige auf eine natürliche Weise herabhangen. Da sie im Winter blüht und ihre Blumen lange Zeit hindurch dauern, so ist es eine schätzenswerthe Zugabe zu unseren kalten Gewächshauspflanzen. — Diese Art wurde zuerst in den Gärten und Handelsgärtnereien von Nord-China besonders zu Shanghae, Soochow und Nanking gefunden. — Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge und Ableger. Die Chinesen pfropfen sie auf gewöhnliche Arten, ungefähr einen Fuß über dem Boden.

(*Taf.* 49.)

Holböllia latifolia *Wallich.*

[Stauntonia latifolia *Wallich Cat.*]

(Monoecia Hexandria. Lardizabalaceae.)

Die Kenntniß dieser Pflanze verdanken wir dem L. W. Dillwyn, Esq., zu Sketty-Hall bei Swansea, wo sie zum ersten Male in Europa, an einer nach Süden gelegenen Mauer am letzten März geblüht hat. Andre Pflanzen, in Warm- oder Kalthäusern gezogen, hatten noch keine Neigung zum Blühen gezeigt. Es ist ein halbharter, kletternder Strauch, von großem Interesse, obgleich er nur grüne Blumen hat. Herr Dillwyn bemerkt, daß die Blumen einen feinen Ge-

ruch haben, der in den männlichen Blumen stärker ist, welche bei günstigem Wetter einen herrlichen Geruch verbreiten. — Die Gattung wurde vom Dr. Wallich zu Ehren des F. L. Holböll, Vorstehers des botanischen Gartens zu Copenhagen genannt, eines ausgezeichneten Botanikers und Beförderers der Flora danica.

(*Taf.* 50.)

Lilium sanguineum *Hort.*

(Hexandria Monogynia. Liliaceae.)

Eine Japanische Pflanze, ohne Zweifel vom Herrn von Siebold entdeckt, obgleich wir sie in keinem Werke verzeichnet finden. Sie ist merkwürdig durch ihren Wuchs, indem sie nicht über 12—18 Zoll hoch wird, und nur eine einzige große lebhaft orangenfarbene Blume an der Spitze trägt. Wir möchten sie für eine Varietät von L. Thunbergianum halten; allein die Pflanze ist ganz ohne Haare, die Blumen sind größer und die Staubgefäße viel kürzer. Im Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick hat sie sich als ein halb hartes Zwiebelgewächs gezeigt, welches in einem leichten lehmigen oder torfhaltigen Boden gut wächst, besonders wenn dieser einen kleinen Zusatz von Dünger oder Lauberde erhält. Die Zwiebeln leiden, wie bei andern Lilienarten, sehr leicht, wenn sie gestört werden. Die Vermehrung geschieht durch Theilung der Zwiebeln und durch Schuppen, von deren jede eine Pflanze giebt, doch verlangt sie zwei bis drei Jahre, bevor sie blüht. Die Blumen erscheinen im Mai und Juni.

(Dieses Lilium wird bereits seit mehreren Jahren in unsern Gärten kultivirt und hält unsere Winter im Freien sehr gut aus, ohne daß es je vom Frost gelitten hätte. Wir erinnern uns ganz schwache Zwiebeln in Blüthe gesehen zu haben. D—o).

(*Taf.* 51.)

Jonopsidium acaule *Reichenb.*

[Cochlearia acaulis *Desf.*; Cochlearia pusilla *Brotero.*]

(Tetradynamia Siliculosa. Cruciferae.)

Die Gartenbau-Gesellschaft in London erhielt diese kleine niedliche jährige Pflanze aus dem Garten des Herzogs von Palmella in Lissabon, im März 1845. Sie wurde nach Brotero auf den Basalthügeln bei Lissabon und auf den Kalkformationen in Estremadura gefunden. Desfontaine fand sie in der Berberey. Es ist eine Felsenpflanze, welche in schattigen Lagen wächst. Die Blumen haben eine helle röthlich blaue Farbe und die Blätter ein sehr schönes Grün. Sie vermehrt sich von selbst durch ausgestreuten Samen. Im Garten kann man sie in einer reichen Gartenerde am Rande der Beete oder auf Felspartieen ziehen, wo sie vom April bis Oktober blüht. Der ältere Name in den Gärten ist Cochlearia acaulis, allein es ist gewiß keine Cochlearia, sondern Reichenbach hat Recht, eine neue Gattung daraus zu machen.

(*Taf.* 52.)

Ophrys cornuta *Steven.*

[Ophrys bicornis *Sadl.*; O. oestrifera, *Wahlb. Grieseb.*]

(Gynandria Monogynia. Orchideae.)

Diese kleine sonderbare Pflanze war längst als ein Bewohner der Krim bekannt, doch wurde sie neuerdings auch in Dalmatien vom Baron von Welden, in Ungarn von Nentwich und in Macedonien von Frivaldsky entdeckt. Aber Dr. Herbert giebt noch eine südlichere Lokalität an, nämlich Corfu, von woher die in seinem Garten blühenden Exemplare herkamen. Die Zeichnungen auf der Kronenlippe sind sehr eigenthümlich, aber auch sehr veränderlich, und an unsern kultivirten Exemplaren bald blau, bald gelb; Griesebach beschreibt die in Rumelien gesammelten Exemplare mit einem grünlichen Kelch, gelben Flecken in der Mitte der Kronenlippe und blauen Hörnern.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei: 1) Der Nachtrag zum Cataloge Nr. 27. von Louis van Houtte in Gent.**
2) Das Samen-Verzeichniß von Moschkowitz & Siegling in Erfurt.

NB. Die Herren **Moschkowitz & Siegling** in Erfurt haben uns von ihrem Kataloge eine, für die Gartenzeitung unzureichende Anzahl Exemplare eingesandt, weshalb derselbe bei einigen Exemplaren weggelassen werden mußte.

№ 46. Vierzehnter Jahrgang. 1846.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 14. November.

Bemerkungen

über

die Blumenflor der Gärten in Berlin und dessen Umgegend im October d. J.

Von

Friedrich Otto.

Es gehört gewiß zu den seltenen Erscheinungen unserer Gegend, daß in den Gärten in und in der Nähe von Berlin, in der letzten Woche des October-Monats dieselben fortwährend mit blühenden, zum Theil tropischen Gewächsen, welche im freien Grund stehen, geschmückt waren. Es gewährt dies um so mehr einen eignen Anblick für den Kenner und Gärtner, als bereits ein großer Theil unserer einheimischen sowohl als Nordamerikanischer Sträucher und Bäume entlaubt sind. Selbst die Dahlien, welche zwischen dem 21. und 22. September nicht vom Frost zerstört wurden, blühen zu der Zeit an geschützten Orten in der größten Fülle ihrer Schönheit und bei weitem vollkommener, als wir sie in den Sommermonaten sahen, welches wohl der Wärme und Trockenheit, die in jenen Monaten vorherrschend waren, zuzuschreiben ist. Mehrere Fuchsien, als Fuchsia globosa, virgata, ja selbst einige Exemplare von F. corymbiflora und fulgens waren mit Blumen bedeckt, namentlich aber die beiden ersteren. Petunien, Cal-

ceolarien, Bouvardia triphylla, Lantana-Arten, Nicotiana glauca in riesigen Exemplaren, Salvia Regla, S. Grahami, S. splendens, Alonsoa urticaefolia, Ipomopsis elegans, Chaenostoma polyanthum und diversifolium, Erythrina laurifolia, Verbenen, scarlet Pelargonien und andere schmückten sowohl in einzelnen Exemplaren, als in Gruppen die Gärten. Schlingpflanzen an geschützten Wänden u. a. Orten entwickelten fortwährend Blüthen, andere waren mit denselben geschmückt; so z B. Tropaeolum pentaphyllum, T. aduncum, T. Moritziano majus, letzteres besonders reichlich blühend und Samen tragend. Die Samen keimen zwar, allein nach Versicherung mehrerer Kultivateure, geht diese Bastardpflanze wieder in das rankende Tropaeolum majus über. Will man daher diesen schönen Bastard als Schmuckpflanze für die Gärten erhalten, so ist die Fortpflanzung nur durch Stecklinge zu bewirken, die sehr leicht in einem temperirten Gewächshause überwintert werden können. Zu diesen blühenden Schlingpflanzen gesellten sich noch die beiden Cobaea und Lophospermum-Arten, Solanum jasminoides, Loasa contorta; Phaseolus Caracalla, eine bei uns seltene, vielleicht hier zum ersten Male blühende Pflanze, ferner mehrere Convolvulaceae, worunter Ipomoea platensis, I. Purga. Ipomoea rubro-coerulea war mit Knospen übersäet und soll, wenn sie eingepflanzt und die nicht blühenden Ranken und der Ueberfluß der Blätter entfernt und abgeschnitten wird, in einem temperirten Hause reichlich blühen und keimfähige Samen tragen. Mehrere Cucurbitaceae, worunter vorzüglich der Angurien-Kürbis blühte fortwährend, setzte neue Früchte an, die jedoch nicht mehr reifen können. Selbst ganz tropische Pflanzen standen noch in der vollkommensten Vegetation und Blüthe; so unter anderen Impatiens Balsamina, in hohen buschigen Exemplaren, I. glandulifera, Begonia discolor, semperflorens, incarnata, Datura arborea, suaveolens und Guayaquilensis. Ricinus an lividus? aus Ostindischen Samen in diesem Jahre gezogen, erreichte eine Höhe von 13 Fuß, die Blattstiele 2½ Fuß, das Blatt selbst hatte einen Durchmesser von zwei Fuß acht Zoll, der Stamm, einen Fuß über der Erde war 5 Zoll stark. — Tithonia tubaeformis *Cassin.* (Helianthus *Ortg.*) erreichte eine Höhe von 15 Fuß und stund in voller Blüthe. — Schistocarpha bicolor *Less.* im Mai als junge Stecklingspflanze in's freie Land gesetzt, hatte eine Höhe von 15 Fuß, desgleichen Amicia Zygomeris *Humb.* die von 10 Fuß erlangt.*) Mehrere Aroideen, Hedychium Gardnerianum, Canna edulis (blühend), C. discolor schmückten in üppig gewachsenen Exemplaren die Gruppen und man sah es ihnen eben nicht an, daß die Herbstwitterung nachtheiligen Einfluß auf sie ausübte.

Homolanthus populifolius von ansehnlicher Höhe entwickelte neue Blüthen und ist wegen der schöngeformten Blätter als Zierpflanze zu empfehlen. Daubentonia Tripetiana, bei dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn Bergemann im freien Lande stehend, war reichlich mit den schönsten Blüthentrauben geschmückt.

Verschiedene Bäume und Sträucher haben in diesem Jahre zum zweiten Male geblüht und blühen zum Theil noch, so unter andern blühten schon im September mehrere Obstbäume, als Kirschen und Aepfel. Aesculus Hippocastanum stand an mehreren Orten in der herrlichsten Blüthe. Cytisus Laburnum blüht hier und da gegenwärtig noch, nachdem die zahlreichen diesjährigen Früchte schon abgefallen sind. An verschiedenen Weinspalieren hat der Wein schon zum zweiten Male abgeblüht und trägt jetzt neue Trauben mit Beeren von der Größe einer Erbse. Die Spiraea-Arten blühen gleichfalls noch hin und wieder.

Merkwürdig ist es noch, das viele, sonst erst im Frühling blühende Topfpflanzen, die den Sommer hindurch im Freien gestanden haben, schon im Herbst ihre Blüthen entfaltet und zum Theil noch in schönster Blüthe stehen, wie z. B. verschiedene neuholländische Akacien, Phylica-Arten u. a.

Die spätblühenden Nordamerikanischen Aster-Arten sahen wir seit Jahren nicht in solcher Vollkommenheit als in diesem Herbst. Selbst Helianthus tuberosus steht in Blüthe.

Aber auch auf mehrere Gehölzarten hat der günstige Sommer eingewirkt und wir sehen in unserer Gegend manchen Baum und Strauch Früchte tragen, die wir sonst nicht zu sehen Gelegenheit hatten; so unter andern reife Früchte an Koelreuteria paniculata, Nyssa aquatica *L.* (N. biflora *Michx.*) Diospyros virginiana u. a.

Verschiedene Spielarten von Anthemis artemisiaefolia sind im freien Lande dem Aufblühen nahe. Die in Töpfen gezogenen und zur Herbstflor bestimmten Pflanzen blühten

*) Diese hier angegebene Dimensionen beziehen sich vorzüglich auf diejenigen Exemplare, welche in dem Garten zu Charlottenhof bei Potsdam in diesem Jahre gezogen wurden.

bereits am 20. Oct. und schmückten die Blumenmärkte. Auch befanden sich gefüllte Ranunkeln, frühe Duc van Thol, Eriken u. dgl. in den Blumenläden, die an Schönheit nichts zu wünschen übrig ließen. An feinen Gemüsen und Früchten war auf den Märkten kein Mangel; Spargel, Champignon, Blumenkohl, schöner Salat u. dgl. war zahlreich vorhanden; in ziemlicher Vollkommenheit sogar Erd- und Himbeeren.

In den Treibhäusern des Königl. Schloß-Gartens zu Schönhausen waren bereits frische Gurken und Bohnen, letztere in hinlänglicher Menge zu sehen. Die Warmhäuser waren geschmückt mit blühenden Achimenes-Arten, Chilodium scutellarioides, Cestrum aurantiacum, Microspermum bartonioides *Walp.* (Eucnide *Zucc.*) u. m. a. In den Kalthäusern blühten einige Prachtexemplare von Veronica speciosa und salicifolia, ferner Eurya multiflora, Hamiltonia oleifera. Unter mehreren nicht blühenden, erst kürzlich eingeführten Pflanzen, gedenken wir besonders einer Mejikanischen Original-Pflanze der Bronnia spinosa *H.* et *B.* (Cantua spinosa *W. Herb.* Echeveria paniculata *Moq. Sesse*; Fouquiera *H. B.*), sie soll den Nachrichten und Beschreibungen zufolge vortrefflich blühen. — Schön gezogene Büsche von Cuphea strigulosa, welche während des Sommers im freien Lande standen und jetzt in Töpfe eingepflanzt worden, waren mit unzählig goldgelben Blüthen bedeckt und wenn diese Pflanze auf diese Weise kultivirt wird, so ist sie unstreitig eine der schönsten Herbstzierden für das Kalthaus.

Selbst auf den Feldern sieht es noch bunt genug aus und manches Unkraut steht noch in völliger Vegetation und Blüthe. Die abgeernteten Felder sind durch die lästige Galinsogea parviflora völlig überzogen und bildet diese ganz grüne Fluren. Es ist dies ein schwer zu vertilgendes Unkraut, da es eine unendliche Menge Samen hervorbringt, zumal in diesem Herbst, wo sie bis jetzt noch nicht vom Frost gelitten hat, auch nichts für deren Vertilgung geschieht.

Am Schlusse dieses Berichts machen wir noch auf eine Melde (Chenopodium Atriplicis *L.*) aus China aufmerksam, die sich vermöge ihrer schönen karmoisin-rothen Zweige und Blüthenbüschel auszeichnet, sich zu Herbstgruppen eignet und besonders zu dieser Jahreszeit einen eignen Effekt hervorbringt. Es erreicht dieses Chenopodium eine Höhe von fünf Fuß und darüber und müssen die Blüthenbüschel, da sie schwer sind, an Stäben aufrecht gehalten werden. Im October ist diese Pflanze am schönsten. Die Samen reifen spät und werden die Blumenbüschel bei eintretendem Frostwetter abgeschnitten und an einem trocknen Ort aufgehangen, damit die Samen nachreifen. Die Pflanze ist jährig und läßt sich daher nur durch Samen vermehren, welcher indeß gewiß in diesem Jahre zur Reife kommt. Der ganze Stengel mit Blättern und Blumen ist mit einem mehlartigen Staube bedeckt. Die Blätter sind eirund-deltaförmig, stumpfeckig, sehr intensiv grün, unterhalb ebenfalls meist geröthet. Die Blumen stehen in sehr zusammengesetzten achselständigen Rispen, welche aus vielen abgekürzten Träubchen bestehen, sind schön karmoisinroth und haben gelbe Staubbeutel.

Mit dem, in vergangener Nacht vom 1. zum 2. November eingetretenen Frostwetter wird nun wohl die Herbstflor ihr Ende erreicht haben und was vor wenigen Tagen an tropischen und andern Pflanzen noch in kräftiger Vegetation stand, vom Frost zerstört werden.

Bericht

über eine Reise über Schweden und Finland nach St. Petersburg.

(Gardeners' Chronicle No. 36. pag. 598.)

St. Petersburg, 1. August (neuen Styls) 1846.

Der an mehreren Orten unterbrochene, nicht in direkter Richtung von Stockholm kommende Kurs des Dampfbootes, dessen Verkehr mehr zwischen Schweden und Finland, als zwischen Stockholm und Petersburg besteht, gab uns Gelegenheit, Abo, Helsingfors und Reval flüchtig zu besehen. Finland bietet im Allgemeinen denselben Anblick dar, als derjenige Theil Schwedens, den wir früher gesehen — dieselben Granitfelsen, dieselben Fichtenwälder und Seen oder Meerbusen voll von Inseln. Abo bietet wenig Merkwürdiges dar. Die Stadt ist zwar neu gebaut und man sieht einige gute neue Häuser, auch unterhält sie einen beträchtlichen Handel mit Schweden; aber es befindet sich keine Universität mehr dort. Das Observatorium ist in eine Navigationsschule umgewandelt. Landhäuser und Gärten findet man in der Umgegend der Stadt nur wenige, jedoch ist in neuerer Zeit eine Bade-Anstalt mit einem bedeutenden Garten, wie ich gehört habe, von einer Gesellschaft angelegt, welche botanische und Hortikultur-Zwecke ver-

folgt. Man findet darin Kalt- und Warmhäuser und eine bedeutende Menge Pflanzen in Anzucht. Helsingfors, gegenwärtig die Hauptstadt von Finland und der Sitz der Universität, hat eine schöne Lage an den Ufern eines großen Hafens; es hat mehrere hübsche neue Gebäude und überall bemerkt man einen Grad von Wohlhabenheit. Da wir Abends nach neun Uhr ankamen und am andern Morgen um acht Uhr wieder weiter wollten, so hatten wir nicht Zeit viel zu sehen und gingen nur durch die Gärten des Bade-Etablissements, welche mit großem Geschmack zwischen den Felsen an der Mündung des Hafens, ungefähr eine halbe Meile von der Stadt entfernt angelegt sind. Diese Gärten, welche dem Publikum zum Besuch offen stehen, waren mit den gewöhnlichen Sommerblumen zierlich geschmückt und sind, wie mir erzählt worden, mit bedeutenden Kosten angelegt, da ein großer Theil des Erdreichs dazu von anderwärts hat hergebracht werden müssen. Auf der andern Seite der Stadt befindet sich in einer kurzen Entfernung vor derselben in einer sehr hübschen Lage der botanische Garten, dessen noch junge Bäume und Sträucher eine kräftige und gesunde Vegetation zeigen. Nahe in der Mitte desselben ist ein hübsches Gebäude aufgeführt, welches das Lesezimmer und die Wohnungen des Professor Tengström und des Obergärtners, dessen Namen zu notiren ich leider vergessen und welche beide mich durch den Garten führten. Die ganze Anzahl der Pflanzen der Sammlung gaben sie auf 6000 Arten an. Die Häuser enthalten verschiedene hohe Exemplare, nebst einigen für ihr Alter schönen australischen und Cap-Sträuchern, die jedoch etwas stark in die Höhe gezogen waren. Das Interessanteste, was wir in der äußeren Abtheilung sahen, waren sibirische Pflanzen, welche von St. Petersburg aus mitgetheilt wurden und die Californischen jährigen Pflanzen, welche in diesen nördlichen Breiten merkwürdig gut fortkommen. Ein Beet mit Amsinckia spectabilis und ein zweites mit Hymenoxis californica, welche beide bei uns (in England) fast als Unkraut erscheinen, trugen hier eine große Masse Blüthen, welche bei Amsinckia eine brillante gelbe Farbe hatten. Unser Aufenthalt zu Reval war so kurz, daß wir nur Catharinthal, einen wirklich schönen Garten mit Anlagen, in Augenschein nehmen konnten. Derselbe ist von Peter dem Großen in französischem Styl aus Ludwig XIV. Zeit angelegt und befindet sich bei dem von ihm erbauten Palast gleiches Namens. Er liegt ungefähr eine Meile von der Stadt unter einem Hügel, auf welchem man verschiedene Privat-Landhäuser mit Gärten oder Anlagen erblickt und soll von den Einwohnern Revals sehr stark besucht werden, was nicht zu verwundern ist, da die frischen, schattigen Alleen und gut unterhaltenen Spaziergänge sehr einladend sind. Das Land verliert an dieser Seite des Meerbusens gänzlich den felsigen Charakter des nördlichen Ufers und geht in den Sandboden von Nord-Deutschland über.

Hier zu St. Petersburg ist die Anzahl und Ausdehnung der Gärten, welche zu Kaiserlichen Palästen und Etablissements, oder Privatleuten gehören, so beträchtlich und es ist so interessant, die Anstrengungen zu betrachten, welche man gemacht hat, die Wirkungen eines acht Monat langen Winters zu besiegen, um den Genuß eines Sommers von drei bis höchstens vier Monaten zu haben, daß meine Zeit nicht ausreicht, alle nothwendigen Materialien zu sammeln, um einen zusammenhangenden allgemeinen Ueberblick zu geben und werde ich mich daher begnügen, einige Notizen in der Ordnung mitzutheilen, wie sich mir die Gegenstände darboten. Das Erste, was ich besah, war der botanische Garten auf der Apotheker-Insel und die Gärten des Grafen Nesselrode, Grafen Peroffski, des Ministers des Innern, des Prinzen Wiasemskoy und Anderer auf dieser und der dabei liegenden Inseln Kamenoi und Elagin, welche nebst einigen anderen kleinen Inseln gewöhnlich „die Inseln" genannt werden und eine sehr beliebte und schöne Abendspazierfahrt in dieser Jahreszeit bilden. Da der botanische Garten in dem Botanical Magazine*) detaillirt beschrieben worden, so wäre es unnöthig, über seine Ausdehnung, die Größe seiner Häuser ꝛc. hier etwas zu sagen und wir werden uns auf die Besprechung der Bauwerke beschränken, welche seit dem Erscheinen jener Beschreibung in Angriff genommen sind. Diese bestehen hauptsächlich in der Umwandlung der mittleren der drei Reihen Pflanzenhäuser in ein Palmhaus nach großem Maßstabe mit eisernen Rippen, der erste Versuch dies Material in jenem Klima für Warmhäuser anzuwenden. Man hat es jedoch ohne weitere Erfahrung nicht für sicher gehalten, das Haus gänzlich aus Eisen und Glas zu erbauen, wie es mit den großen neu-erbauten Häusern in England geschehen und daher die Nordwand bis

*) Siehe auch Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Kgl. Preußischen Staaten, XVII. p. 275.

fast zur vollen Höhe gänzlich von Mauersteinen aufgeführt und an derselben die Gebäude für die Samenräume, der Vorrathskammern angebracht. Die eisernen Rippen des ganzen oberen Theiles des Hauses sind mit Holz eingefaßt, um den direkten Einfluß der Kälte des Eisens zu brechen; die Fensterrahme sind gänzlich von Holz. Die Länge des Gebäudes beträgt 230 Fuß und die ganze Höhe bis zur oberen Spitze des Dachrückens 68 Fuß, welche Höhe jedoch nur der mittlere Theil des Hauses erreicht, während die übrigen etwas niedriger sind. Der Bau wurde im vergangenen Jahre begonnen und es wird noch in diesem Jahre, bevor der Winter eintritt, ein beträchtlicher Theil desselben unter Glas gebracht und der Ueberrest im nächsten Jahre vollendet werden. Die unter der unmittelbaren Leitung des Herrn Dr. v. Fischer selbst und des Herrn Architekten Fischer, welche beide gegenwärtig sind, ausgeführte Arbeiten würden unseren Baumeistern Ehre machen, besonders wenn man die Schwierigkeiten in Betracht zieht, welche zu überwinden gewesen und es ist kein Zweifel, daß das Ganze ein würdiger Nebenbuhler unserer neuen Häuser zu Kew werden wird. Es würde jedoch nach meiner Meinung die Mühe belohnen zu untersuchen, ob die krummlinien eisernen Häuser mit den in Holz gefaßten Rippen und den Doppel-Fenstern dem Winter nicht vollständig widerstehen möchten und man nicht die große Masse Mauerwerk an der Rückwand des jetzt in der Arbeit begriffenen Hauses sparen könnte. Die Pflanzen in der gegenwärtigen Reihe Häuser befinden sich, in so fern sie nicht durch den Bau unterbrochen sind, in vorzüglicher Kultur unter der Leitung des Herrn Thelemann, früheren Gärtners des Baron v. Hügel zu Hietzing bei Wien, welcher jetzt einem Ruf als Garten-Inspektor nach Nassau folgt. Die Orchideen-Sammlung ist größer, als ich sie zu finden glaubte und die der Aroideen, Scitamineen und anderer großblätteriger Monocotyledonen ist sehr beträchtlich. Wenn sie gut gezogen werden, bilden sie einen großen Schmuck für die Warmhäuser; sie sind jedoch bei uns zu sehr vernachlässigt. Hier in dem Orchideenhause bringen sie mit einigen großen, aufrecht stehenden Orchideen auf dem Beeten dieses Gebäudes und den kleinen und hangenden Pflanzen dieser Gattung, welche über ihnen schweben, untermischt, einen besonders schönen Effekt hervor. Die großen Palmen waren bei ihrer einstweiligen Unterbringung während des Baues des für sie bestimmten Hauses theils auf einzelnen Stellen so zusammengeschichtet, theils so zerstreut umherstehend, daß ich sie nicht habe beurtheilen können. Die Pandanus-Arten waren zahlreich und in auffallend schönen Exemplaren vorhanden; desgleichen verschiedene sehr schöne Zamien und Zwergpalmen, besonders aus Karwinski's mexikanischen Sammlungen. Ich sah ferner viele seltene brasilianische Pflanzen aus Riedels Sammlungen; schöne Exemplare von Marattia alata und fraxinea, Trichopteris corcovadensis, Didymochlaena und anderen Farrn; eine Dioscora Mexicana mit einem so starken Stamme ähnlich der Testudinaria; ein ansehnlicher Stamm von Peireskia grandifolia, der voller Blüthe war und mehrere schöne Exemplare von den gewöhnlichen Warmhauspflanzen, welche nicht so in die Höhe gezogen waren, wie ich sie in den Warmhäusern in Dänemark und Schweden gefunden habe. Die ganze Anzahl Arten von allen Gattungen, welche in dem Garten kultivirt werden, schätzt man auf 13 bis 14,000, unter denen jedoch die im Freien wachsenden krautartigen Pflanzen einen nicht so großen Theil einnehmen, wie in den botanischen Gärten in Deutschland. Die Zier- und öffentliche Abtheilung des Gartens ist in vorzüglicher Ordnung und das Erste, was Einem darin, sowie in den Privat-Gärten sämmtlicher Landhäuser, deren „die Inseln" so viele enthalten, entgegentritt, ist die außerordentliche Kraft der Vegetation der jungen Bäume und Sträucher. Man sieht hier lange, jährige Schößlinge mit dichtem Laube, dessen einzelne Blätter sehr groß sind; sobald jedoch die Bäume alt werden, so nimmt man die Wirkungen der fürchterlichen Stürme wahr, denen sie ausgesetzt sind. Die Schwarz-Pappeln, welche Peter der Große im Jahre 1710 mit eigner Hand gepflanzt hat, sind schrecklich mitgenommen und die ältesten hier befindlichen Eichen, welche höchstens eben so alt sind, als diese Pappeln, haben das hinfällige Ansehen Jahrhunderte alter Bäume, auch sind an den meisten großen Bäumen die oberen Zweige abgebrochen oder erstorben. Von den europäischen Arten ertragen nur eine geringe Anzahl das Klima, namentlich sind dies Pinus sylvestris, die gemeine Sprossenfichte, der weiße Bergahorn, die gestielte Eiche (Quercus sessiliflora erträgt das Klima nicht), die Schwarz- und Weiß-Pappel, eine großblätterige Ulme, welche man mir als U. effusa nannte, die Birke, einige Weiden, die Esche und die Ebereesche; ferner zeigen sich mehrere sibirische Bäume in dem Garten ganz hart, wie z. B. der sibi-

rische Lärchenbaum und die Sprossenfichte, Populus suaveolens, die mit P. balsamifera verwandt ist. Die Trauerweide wird hier durch Salix acutifolia, einen sehr hübschen Baum, ersetzt. — Die Weymuths-Kiefer, die sibirische Cembra und eine Thuia sind die einzigen Coniferen, die ich außer den beiden wilden Arten gesehen habe. Unter den Sträuchern befinden sich außer den schon erwähnten Arten, mehrere sibirische, besonders Crataegus sanguinea, welche vorzügliche dicke Hecken bildet, jedoch in größerem Maßstabe als unsere C. Oxyacantha, welche zu zart ist; auch befindet sich hier eine schöne Cornus-Art, wogegen ich außer Juniperus keinen immergrünen Strauch gesehen habe. Von den Blumenbeeten sind viele hübsch decorirt, namentlich mit jährigen Pflanzen aus Sibirien, Californien, Chile und vom Schwanen-Fluß. Brachycome iberidifolia bildet hier überall große Massen von der brillantesten Farbe, die weit schöner sind, als ich sie je in England gesehen habe; die Schizanthus-Arten und Phlox Drummondi sind gleichfalls sehr schön und ausgezeichnet so wie die alte bekannte Malope und die jährige Lavatera. Die nordamerikanische fleischfarbene Spielart von Calystegia sepium ist eine schmuckreiche kriechende Pflanze. Die Gewächshauspflanzen, welche gegenwärtig im Freien stehen, enthalten eine große Auswahl südrussischer Sträucher, worunter ich Caragana jubata (eine tatarische Ginster), Corylus Mongolica, Quercus castaneaefolia etc. bemerkte. Zwei sehr schöne, von Knight gekaufte Exemplare Rhododendron arboreum befinden sich in kräftiger Gesundheit. Sie stehen in Kübeln in die Erde gegraben und welche mit Rasen belegt sind, so daß es den Anschein hat, als ob die Pflanzen in der freien Erde ständen. Dies Verfahren findet man sehr oft in Privatgärten mit Gewächshauspflanzen, besonders mit Clethra arborea angewendet, einem sehr beliebten Baume, von dem ich sehr schöne Exemplare gesehen habe. Wenn diese Bäume sorgfältig dazu vorbereitet und nicht zu sehr in die Höhe gezogen sind, so ist es unmöglich zu unterscheiden, ob sie in der freien Erde oder in Gefäßen stehen. Namentlich in dem Garten des Grafen Nesselrode, der überdies durchweg in gutem Zustande gehalten wird, war ich über den durch das in Rede stehende Verfahren erreichten Effekt überrascht. Die Haupt-Privatgärten, welche ich gesehen, haben alle beträchtliche Kalt- und Warmhäuser für Zierpflanzen, aber weder Küchengärten noch Treibhäuser, da sie bloße Vergnügungsanlagen bei den Villen der Vorstadt sind, in welchen sich die Bewohner drei Monate im Jahr aufhalten. Prinz Wiasemskoy's Häuser haben eine große Ausdehnung und enthalten viele schätzbare Pflanzen, unter denen sich mehrere neue aus der von Moritz in Columbien gemachten Sammlung befinden, während die anderen meistens in England gekauft sind. Eine eigene Art von Garten, welche hier sehr Mode ist und der nach meinem Dafürhalten einen sehr hübschen Effekt hervorbringt, wenn er nett gehalten wird und mit Geschmack arrangirt ist, bildet der Zimmergarten, d. h. mehrere zwischen den Meubeln des Wohnzimmers angebrachte Schlingpflanzen und Blumengefäße. Die hierzu angewendeten Schlingpflanzen sind meistens der kleinblättrige Epheu und Cissus antarctica. Sie werden gewöhnlich in mit Blei ausgefütterten Kästen von Mahagoni gepflanzt, welche einen mit Löchern versehenen zweiten Boden enthalten, unter welchem sich eine Schubkasten befindet, der das überschüssige Wasser aufnimmt. An diesem Kasten befindet sich ein Gitterwerk, welches mitunter die Form einer Laube hat und einen Arbeitstisch umgiebt, oder als spanische Wand vor einer Nische steht, oder ein langes schmales Zimmer in der Mitte theilt 2c. Anderwärts klettern auch die Schlingpflanzen um Theile der Meubeln selbst herum. Ein sehr schönes Exemplar dieser Art war ein runder Arbeitstisch mit einer Epheusäule, welche sich in der Mitte des Tisches erhob, ungefähr sechs Fuß Höhe erreichte und in der Gestalt eines Parasols herabhing. Die Wurzel nebst dem sie enthaltenden Kasten befand sich unter dem Tisch. Die anderen in Töpfen befindlichen Pflanzen sind alles solche, welche eine schöne Blattform haben, wie Olea fragrans, Ficus elastica, kleine Dracaenen, viele der kleineren, niedlichen Scitamineen, welche statt bloß in Töpfen mit Untersätzen an den Fenstern zu stehen, in Kästen von Mahagoni oder anderem, mit den im Zimmer befindlichen Meubeln korrespondirenden Holze zwischen letztere gestellt werden. Ist das Arrangement mit Geschmack ausgeführt und findet keine Ueberladung statt, so ist der Effekt, wenigstens in den Landhäusern um diese Jahreszeit ein sehr schöner. Mittelst der offenen Vorhallen, in den die Bewohner einen großen Theil der Zeit hindurch zubringen, wird Haus und Garten gewissermaßen zu einem Ganzen verbunden. Ueber die Obst- und Küchengärten will ich mich nicht eher auslassen, bis ich die Kaiserlichen Gewächshäuser gesehen habe. Eben so werde ich den Bericht

über die bei den großen Kaiserlichen Palästen befindlichen Anlagen verschieben, bis ich in Peterhoff und Czarskoje-Selo gewesen bin. Auch hoffe ich noch mehrere der größeren Privatgärten zu besuchen, bevor wir diesen Ort verlassen und vielleicht etwas über den Fortschritt der Agrikultur in der Umgegend zu hören. Mit Bedauern habe ich die so eben aus mehreren Theilen Deutschlands eingelaufenen Nachrichten über die diesjährige Kartoffelernte vernommen, nach welchen die Krankheit sich heftiger als im vergangenen Jahre zeigen soll. Hier werden die Kartoffeln nur in geringem Maße angebaut und die Krankheit hat sich weder hier noch in Finland gezeigt, wo die Anzucht dieser Frucht in größerer Menge Statt findet.

(Fortsetzung folgt.)

Nekrolog.

Carl Heinrich Wagner,

geboren zu le Bied bei Neufchatel den $\frac{18}{30}$. April 1785, gestorben in Riga den 23. September 1846. Sein Vater war Gärtner bei Herrn Deluze, einem reichen Fabrikherrn, der abwechselnd in le Bied und Frankfurt a. M. lebte und bei unserem Wagner Pathen- und von seinem zehnten Jahre an Vaterstelle vertrat. Die Mutter hat er sehr früh verloren, doch der Vater war ein so rüstiger Greis, daß er noch in seinem achtzigsten Jahre (anno 1821) von Neufchatel aus seinen Sohn in Riga besuchen konnte (woselbst er einige Jahre später starb). — Bis zum sechszehnten Jahre genoß W. seine Erziehung im Hause des Herrn Deluze in Frankfurt, kam dann (1801) zu dem landgräflich Hessen-Rothenburg'schen Gärtner Stitzel in die Lehre und engagirte sich 1804, nachdem er mehrere Reisen in Deutschland gemacht hatte, in dem Kgl. botanischen Garten bei Berlin, der damals unter Seidel's und später unter des bekannten Otto's, eines gewesenen Mitarbeiters Wagner's, Leitung zum berühmtesten derartigen Institut Deutschland's wurde. Nachdem er noch drei Jahre hindurch bei dem damals in Berlin berühmtesten, doch gleichzeitig durch Strenge und Wunderlichkeit bekannten, Handelsgärtner Ohm standhaft ausgehalten und dessen vollste Anerkennung sich endlich errungen, ging er 1809 nach Posen zum Grafen Melzinski. Auch bei diesem, sowie bei vielen benachbarten Gutsbesitzern, zu deren Gartenanlagen in der Regel er die Pläne machen mußte, wußte er sich beliebt und unentbehrlich zu machen. Von Posen strebte er 1812 nach St. Petersburg, doch die gerade um Riga herrschenden Kriegsunruhen zwangen ihn in Riga zu bleiben, woselbst er in das Geschäft des Handelsgärtners, Ehrenbürgers Herrn Zigra trat. In dieser Stellung lernte ihn der weil. Aelteste Grot kennen, dem er so viel Vertrauen einzuflößen wußte, daß dieser ihm 1816 seinen Garten für einen damals schon nicht geringen Preis nicht nur verkaufte, sondern ihm die allmälige Abzahlung des Kaufpreises ohne alle fremde Bürgschaft anvertraute. Ein Zutrauen, welches gewiß sehr groß war, doch auch durch die prompteste Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen vollkommen gerechtfertigt wurde.

Im Jahre 1816 also begründete er sein Handelsgeschäft in Riga und verheirathete sich auch in demselben Jahre mit Dlle. Julie Grube, aus welcher Ehe ihn vier Söhne und drei Töchter, sowie die Gattin, überleben. Anfangs mußte er sich ausschließlich mit dem Samen- und Blumenhandel in und um Riga begnügen. Doch das genügte seiner weiter strebenden Betriebsamkeit bald nicht mehr, daher er sich durch eine möglichst vielseitige Verbreitung seiner Kataloge und durch wiederholte Reisen nach Petersburg und Moskau, wo er die persönliche Bekanntschaft mit botanischen Notabilitäten und hochgestellten Gartenfreunden machte, einen ausgedehnten Handelsweg nach Rußland bahnte. Die günstige geographische Lage Riga's als Seestadt, die leichte Verbindung mit dem westlichen Theile von Europa, der unbegränzte Credit, den seine Reellität sich im Auslande schuf und erhielt, Alles dieses setzte ihn in den Stand, den Anforderungen der Gartenliebhaber und Geschäftsfreunde in Rußland oft über ihre Erwartung zu entsprechen. So kam sein Etablissement von Jahr zu Jahr immer mehr in Aufschwung und erreichte eine Höhe, zu welcher kein anderes inländisches und vielleicht nicht eben viele ausländische gelangt sind. In alle Russischen Gouvernements, bis in das entfernteste Sibirien, Taurien, Persien ꝛc. hinein, gehen jährlich Wagner's Sendungen und nicht nur an Sämereien, sondern auch an lebenden Pflanzen, die durch eine sorgfältige und eigenthümliche Verpackungsweise oft mit Knospen und Blüthen an ihrem weiten Bestimmungsorte ankommen. Ob zwar nicht an einem Orte wohnend, wo neue Entdeckungen in der höhern Gartenkunst sich mit gleicher Schnelligkeit wie im Auslande verbreiten, wußte er sich doch möglichst schnell

durch Journale, Gesellschaftsschriften ꝛc. in den Besitz jedes Neuen zu setzen und vermöge seiner geistigen Eigenthümlichkeit weder das Neue vornehm abzuweisen noch es mit Uebereilung als unfehlbar anzusehen; hatte er aber erst einmal etwas Neues für gut befunden, dann suchte er es auch gleich praktisch in sein Geschäft einzuführen, wobei er auf die Kosten nie sah. Namentlich aber setzte ihn die Rückkehr seiner beiden ältesten Söhne, die er sich für sein Geschäft erzogen hatte und die auf sein Geheiß mehrjährige Reisen unternommen und auf diesen alle bedeutende Garten-Etablissements Deutschland's, Belgien's, England's und Frankreich's kennen gelernt hatten, durch Selbstanschauung und gewonnene praktische Fertigkeit in den Stand, die neuesten Verbesserungen, namentlich was Kultur und Vermehrung der Gewächse betrifft, auf sein eigenes Geschäft überzutragen. Auf seiner ersten und einzigen Reise in's Ausland, die er 1845 unternahm, um sich von dem Uebel zu befreien, das ihm später tödtlich wurde, besuchte er seine Heimath, die er in 50 Jahren nicht gesehen hatte und machte die persönliche Bekanntschaft seiner vielfachen Geschäftsfreunde im Auslande, die er vorher nur durch Correspondenz kannte. Obgleich er verhältnißmäßig wenig darauf gab, so hatte man ihn doch zum Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften gemacht und es wurden ihm mehrere Medaillen für die Ausstellung Russischer Gewächse von den Belgischen Ausstellungen zu Theil. Auch wurde er für die uneigennützige Gartenausschmückung des Badeorts Kemmern im Jahre 1842 zum Ehrenbürger erhoben.

Der gute Ruf, den sich Wagner's Etablissement im In- und Auslande erworben hat, wird sich gewiß auch fernerhin erhalten, da seine beiden ältesten Söhne und vieljährige Mitarbeiter, die in dem Beispiel des angestrengten Fleißes, der intellectuellen, doch praktisch-nützlichen Betreibung des Geschäftes ein so treffliches und bisher streng nachgeahmtes Vorbild gehabt haben, durch testamentarische Verfügung des Vaters die selbstständigen ferneren Besitzer und Führer des Geschäfts bleiben werden.

Den Geschäftsmann Wagner habe ich buchstäblich wahr geschildert und zum Theil schon aus dieser Schilderung wird der aufmerksame Leser erkennen, worin der hohe Werth des Verstorbenen begründet war. Unendlicher und unausgesetzter Fleiß, Geschäftstreue, strenge Redlichkeit, Vermeidung aller prunkender Großthuerei, immer kritische, aber immer willige Berücksichtigung jedes Neuen und ein stetes ehrenwerthes Bestreben, seine Geschäftsfreunde in jeder Beziehung zufrieden zu stellen, geht aus der Schilderung deutlich hervor. Soll ich auch noch ein Urtheil über seinen anderweitigen Werth fällen, über seinen Werth als unbedingt wahrer und offener Rathgeber, als theilnehmender, doch immer aufrichtender, tröstender Mitmensch, als unerschütterlich treuer Freund, als rastloser Wohlfahrtsbegründer seiner Familie, als unermüdlicher, wohlwollender Belehrer über Gegenstände seines Fachs, als gemüthlicher, lebensfroher Gesellschafter? Ich glaube, daß wo, wie in diesem Falle, die Stimme des Publikums über ihn, den von Hohen und niederen Gekannten, so ganz ohne Ausnahme günstig lautet, das Urtheil eines Berichterstatters völlig überflüssig ist.*)

Dr. S—y.

*) Extra-Blatt zur Rigaschen Zeitung Nr. 239.

Anzeige.

Da Herr Heesch (Allg. Gartenz. p. 294.) gegenwärtig auf 14 Tage in Berlin ist, wohin er eine Anzahl Zwiebeln von der Amaryllis Leonensis mitgebracht hat, so bietet er sie Liebhabern Dutzendweise zum Preise von 2—2½ Thlr. an. Seine Wohnung ist Dorotheen-Straße Nr. 85. bei Brandt.

Verbesserungen.

Seite 294. Sp. 1. Z. 6. v. u. falle das Komma nach „entgegen" aus.
- 294. - 1 - 5. - - lies Fuß statt Fluß
- 294. - 1 - 4. - - l vor st. von
- 294. - 2 - 8. v. o. Die vom Herrn Heesch gefundene Napoleona ist wohl näheren Untersuchungen zu Folge nicht die N. imperialis, sondern die bisher noch zweifelhafte N. Whitfieldii.
- 294. - 2 - 11. - - Es ist der bekannte Whitfield (nicht aber ein dort ansässiger Herr Ohlfield), der übrigens jetzt für den Herzog v. Derby sammelt.
- 301. - 2 - 11. - - l. ⅛ st. 1½ .

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 47. Vierzehnter Jahrgang. 1846.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 21. November.

Neue Cacteen,

beschrieben vom

Herrn Dr. F. Mühlenpfordt in Hannover.

1. Echinocactus hexacanthus.

Obovatus, vertice impresso, costis 34 subcompressis, fasciculis aculearum immersis, aculeis radiantibus 5, centrali 1.

Verkehrt-eiförmig, mit vertieftem Scheitel und 34 mäßig scharfen Rippen, die auch, jedoch wenig, wellenförmig gebogen sind. Die Rippen an der Basis ziemlich breit, so daß die Pflanze der äußeren Form nach, zwischen den Scharfrippigen und Nacktfrüchtigen steht. Die eingesenkten Areolen stehen einen Zoll breit von einander entfernt; sie haben fünf Strahlenstacheln, von welchen die beiden nach unten gerichteten einen drittel Zoll, die drei nach oben stehenden einen Zoll lang sind. Diese drei oberen Stacheln sind kräftig, mit einem erhabenen Kiel auf der Außenseite. Der Centralstachel ist ein wenig länger wie die oberen Strahlenstacheln und auf beiden Seiten gestielt. Alle Stacheln sind hornfarbig. Die Pflanze hat ein hellgrünes Ansehen und entwickelt ihre Blumen oben auf den vertieften Scheitel; sie ist 2½ Zoll hoch und drei Zoll breit.

Aus Real del Monte in Merico.

2. Echinocactus sphaerocephalus.

Globosus, laetevirens, 41 costatus, costis acutissimis, areolis 1—1¼ policem distantibus, aculeis radiantibus 8—9, infimis 6 setaceis albis, ceteris 3 elongatis, supremo foliaceo 1—1¼ pollicem longo, aculeo singulo centrali 1½ pollicem longo, carinato.

Kugelig, blaßgrün, mit 41 Rippen, diese sehr scharf und etwas wellig gebogen. Die Areolen etwas verdickt 1—1¼" von einander entfernt, mit 8—9 Strahlenstacheln. Die sechs unteren Strahlenstacheln borstenförmig, von weißer Farbe, die drei oberen verlängert, hornfarbig. Der mittlere obere Stachel ist 1—1¼ Zoll lang und sehr dünn blattartig. Der eine Centralstachel welcher nur vorhanden, hat gleiche Farbe wie die oberen Strahlenstacheln und hat auf jeder Seite einen Längskiel, so daß der Querdurchschnitt rautenförmig erscheinen würde. Er ist 1⅓ Zoll lang, gehört zur Abtheilung der Dünnkantigen. Die Pflanze ist 2½ Zoll hoch und fast eben so breit. In der Sammlung des Herrn Handelsgärtner Fennel in Cassel.

Aus Real del Monte in Mexico.

3. Echinocactus macrocephalus.

Subglobosus, depressus, laetevirens, costis 34 subacutis et undulatis, areolis immersis, pollicis 2 distantibus, aculeis radiantibus 7, rarius 8, infimis 4 brevibus, supremis 3 elongatis, aculeo singulo centrali aciculato erecto.

Kugelig, niedergedrückt, blaßgrün, mit 34 Rippen, diese etwas wellig gebogen. Die Furchen nicht sehr tief und die Rippen nicht sehr scharf. Die Areolen zwei Zoll von einander entfernt, eingesenkt; die jüngeren weißwollig, die älteren nackt, mit 7—8 Strahlenstacheln und einen Centralstachel. Die 4—5 unteren Strahlenstacheln steif, dickborstig, weiß, ½ Zoll lang, die drei oberen Strahlenstacheln verlängert, weißgrau; der mittlere blattförmig ¾ Zoll lang. Der einzelne Centralstachel, der oft fehlt ist gerade, nadelartig und ¾ Zoll lang. Alle Stacheln in der Jugend gelbweiß.

Das Original ist 2¾ Zoll hoch und 3¾ Zoll breit. In der Sammlung des Herrn Fennel in Cassel.

Aus Real del Monte in Mexico.

Diese Pflanze steht dem Echinocactus tetraxiphus *Otto* am nächsten, unterscheidet sich aber hinlänglich durch die viel breitere Form, durch die größere Zahl der Rippen und durch die kürzeren Stacheln ꝛc.

4. Echinocactus Wippermanni.

Obovatus, multicostatus, costis interruptis, compressis subundulatis (36—40) areolis confertis, ¼ pollicis dictantibus, junioribus lanatis, senioribus glabris, aculeis radiantibus 18—22 setaceis albis, centralibus 3 erecto elongatis, subfuscis 1—1¼ pollicem longus.

Er ist verkehrt-eiförmig mit vielen sehr häufig unterbrochenen Rippen, in der Art, daß eine Rippe plötzlich aufhört, während wieder an einer anderen Stelle zwei Rippen aus einer entsprungen. Die Rippen nicht sehr hoch aber ziemlich scharf. Die Areolen ⅓—½ Zoll von einander entfernt, etwas erhöhet und verdickt, mit 18—22 weißen borstenartigen, gleichförmigen Strahlenstacheln. Die unteren Strahlenstacheln etwas länger wie die oberen, sieben Linien lang. Die drei Centralstacheln 1—1¼ Zoll lang, sehr schmal, linienförmig, in der Jugend schwarzbraun, im Alter braun mit grauer Basis.

Eine ausgezeichnete Art, die sich von allen bekannten scharfrippigen, durch die große Zahl der Strahlenstacheln und die schmalen Mittelstacheln unterscheidet.

Das Original 3½ Zoll hoch und 2½ Zoll breit, befindet sich in der Sammlung des Herrn Fennel in Cassel.

Aus Mexico.

Dem Herrn Richter Wippermann in Lemgo zu Ehren benannt.

5. Echinocactus Smithii.

Subglobosus, mamillariformis, mamillis confertis, spiraliter dispositis, obtuse conicis, aculeis radiantibus 20 setaceis, albis, centralibus 3 linearibus 2½ pollices longus, transversim crenatis.

Kugelförmig, mit spiralig gestellten, dicht gedrängten, stumpf kegelförmigen Warzen. Die Warzen ½ Zoll lang und eben so breit, an der Basis rautenförmig, obenauf vor der Spitze mit einer beschuppten Grube. Die Areolen in der Jugend wollig, im Alter nackt, mit 20 weißen, angedrückten, ¾" langen, dickborstigen Strahlenstacheln. Centralstacheln sind 3, seltener 4 vorhanden. Der oft fehlende ist der obere, welcher sich auch durch seine nadelförmige Gestalt von den anderen Centralstacheln auszeichnet. Die drei anderen sind schmal linien-

förmig, der Quere nach gerippt und 2½ Zoll lang. Der obere Stachel ist weiß gerade nach oben gerichtet und ¾ Zoll lang. Die beiden seitlichen Mittelstacheln sind sanft nach dem Scheitel hin gebogen, der untere hingegen nach außen gerichtet, die drei zuletzt erwähnten sind hornfarben. Die Blumen stehen oben auf dem wenig eingedrückten Scheitel, sind 1½ Zoll lang. Die Kelchschuppen breit herzförmig, zugespitzt, mit häutigem Rande. Blumenkronenblätter schmal und lang von röthlicher Farbe. Früchte rund, von der Dicke einer großen Erbse. Samen rund mit abgeplattetem Nabel. Das Original fünf Zoll hoch und vier Zoll breit.

Diese ausgezeichnete Art stammt aus St. Louis Potosi in Mexico.

Dem Herrn Garten-Inspector Smith in Kew zu Ehren benannt.

6. Echinocactus hamatocanthus.

Subglobosus, 13 costatus, costis sub areolis tumidis et elevatis, areolis lanatis, subrotundis, in vertice elongatis, aculeis radiantibus 11, centralibus 4 elongatis 2½ pollices longis, infimo hamato 4 pollices longo.

Kugelig, blaß-weiß-grün, 13rippig, die Rippen sehr hoch, um die Areolen verdickt und fast zitzenartig erhöhet. Die Furchen zwischen den Rippen nach dem Körper hin sehr eng. Areolen in der Jugend filzig, im Alter nackt, nach oben in eine länglich runde Grube verlängert. Strahlenstacheln 10—12, Centralstacheln 4. Die oberen und unteren Strahlenstacheln hell-braunroth, die seitlichen weiß, alle gerade, schwach geringelt, 1—2 Zoll lang und strahlig gestellt. Die drei oberen Centralstacheln 2½—2¾ Zoll lang, kräftig, flachrund, geringelt, fast gerade und nach oben gerichtet. Der untere Centralstachel dicker wie die anderen eine Linie breit, auf der oberen Seite flach, oder auch mit einem Kiel; auf der unteren (äußeren) Seite vierflächig, ebenfalls geringelt, nach oben und außen gerichtet und an der Spitze hastig gekrümmt, 3—3½ Zoll lang. Alle Mittelstacheln von röthlichgrauer Farbe. — Steht dem Ech. longihamatus nahe

Aus Mexico.

Das Original befindet sich in der Sammlung des Herrn Fennel in Cassel, es ist 4½ Zoll breit und drei Zoll hoch.

7. Echinocactus pachycornis.

Depressus 7 costatus, costis crassis, obtusis, sulcis acutissimis, areolis ¾ pollicem distantibus, aculeis radiantibus 5, centrali singulo, forti, radiali supremo corneo, ceteris rubentibus.

Flachkugelig, graugrün, siebenrippig, die Rippen breit, sehr stumpf, mit scharf eingeschnittenen Furchen. Die Areolen ¾ Zoll von einander entfernt, in der Jugend sehr langwollig, im Alter nackt, mit fünf Strahlenstacheln und einem Mittelstachel. Die Stacheln alle gleich kräftig, flachrund, in die Quere geringelt, 1 bis 1 Zoll und 3 Linien lang. Ein Strahlenstachel ist nach oben und die vier anderen nach beiden Seiten hin gerichtet. Der einzelne Mittelstachel ist nach unten gebogen, an der Spitze zuweilen hastig gekrümmt. Alle Stacheln sind nach dem Körper gebogen. Der obere Strahlenstachel blaß-hornfarben, die anderen röthlich gefärbt.

Die Originalpflanze deren Vaterland unbekannt, befindet sich in der Sammlung des Herrn Fennel in Cassel; sie ist 3¾ Zoll breit und zwei Zoll hoch.

8. Mamillaria Försteri.

Subglobosa, depressa, laetevirens, axillis junioribus laevibus, deinde lanatis et setosis mamillis heptaaedris, fasciculis aculearum immersis, aculeis radiantibus 5, centralibus 4 cruciformibus, infimo elongato 1½ pollices longo.

Flachkugelig, blaß oder gelbgrün, die Axillen in der Jugend nackt, darauf wollig, mit einzelnen sehr feinen Borsten. Die Warzen fast so breit wie hoch, an der Basis rautenförmig, etwas höher siebenflächig, nach oben verjüngt, doch auf dem Rücken, vor der Spitze, wieder etwas verdickt. Die Stachelbüschel eingesenkt und um jeden Büschel ein aufgeworfener Rand, der sich nach unten herabsenkt und einen kleinen spitzen Höcker bildet. Hierdurch wird die vertiefte Areole nach dieser Richtung hin länglich. Strahlenstacheln sind fünf vorhanden, von denen die drei unteren die längsten, die beiden nach der Seite und nach oben gerichteten die kürzeren sind. Centralstacheln 3—4, kreuzförmig gestellt, viel länger wie die Strahlenstacheln. Die Strahlenstacheln vier auch fünf Linien, die seitlichen Centralstacheln bis ¾ Zoll, der untere Centralstachel 1¼ Zoll auch wohl darüber lang. Die jungen

Stacheln hellbraunroth mit dunklen Spitzen, später hornfarben mit schwarzen Spitzen.

Aus St. Louis Potosi in Mexico.

Das Original ist 3¼ Zoll breit und 2½ Zoll hoch. Der durch sein Handbuch der Cacteenkunde bekannten Herrn Förster zu Ehren benannt.

9. Mamillaria forcolata.

Subglobosa, depressa, axillis junioribus laevibus, deinde lanatis et setosis mamillis robustis, conicis, basi subrhombeis, areolis immersis, limbo cartilagineo cinctis aculeis radiantibus 5, corneis, apice nigris, centralibus 2, elongatis, ad basin et vertice directis.

Flachrund, graugrün, die Axillen in der Jugend nackt, dann wollig und borstig, im Alter aber wieder nackt. Die Warzen dick, nach oben verjüngt, mit grubig eingesenkten Areolen, so daß die Warze einen wulstigen schmalen Rand um die Stachelbüschel macht. In der Jugend sind die Areolen wollig im Alter nackt. Die Warzen an der Basis rautenförmig, weiter hinauf sechsflächig. Die Stacheln in der Ausbildung unten weiß, von der Mitte an grau und an der Spitze schwarzbraun. Im Alter sind die Stacheln alle weiß mit schwarzbraunen Spitzen. Die Stacheln wie bei Mamillaria Senkii *Fstr.* gestellt, daher fünf Strahlenstacheln, von denen die drei nach unten stehenden die längsten, die beiden zur Seite und nach oben gerichteten die kürzeren sind. Die zwei Centralstacheln lang, der eine kürzere nach oben und der längere nach unten gerichtet. Beide Centralstacheln nur sehr wenig gebogen. Gehört wie auch M. Försteri zu den Höckerwarzigen neben M. Krameri *Mhfdt.* und M. pentacantha *P/r.*

Durch Herrn Schelhase in Cassel, unter Mamillaria spec. aus Tampiko erhalten.

10. Mamillaria Praëlii.

Globosa, laetevirens, vertice impresso, axillis lanatis et setosis, mamillarum basi subquadrigona, areolis villosis, aculeis radiantibus 4 cruciformibus, superioribus et inferioribus elongatis.

Aus Guatemala.

Kugelig, blaßgrün, mit vertieftem Scheitel. Axillen sehr wollig und borstig. Die Borsten so lang wie die Warzen funfzehn bis achtzehn, fein, von weißer Farbe. Die Warzen zugespitzt, an der Basis vierseitig, ein wenig höher sechsflächig. Areolen unter der Spitze der Warzen, in der Jugend wollig, später nackt, mit vier kreuzförmig gestellten Strahlenstacheln. Der obere Stachel ist der längste, der untere länger wie die seitlichen, in der Jugend hellbraun, im Alter weiß mit braunen Spitzen. Centralstachel fehlt. Steht der Mamillaria xanthotricha *Schdw.* in der Jugend nahe, unterscheidet sich aber leicht durch den fehlenden Centralstachel, größere Zahl und Farbe, sowie Feinheit der Borsten. Die Wolle der Axillen ist hier viel stärker und länger, von weißer Farbe.

Herr Fennel in Cassel hat diese Art aus Original-Samen erzogen und mir dieselbe als Mamillaria spec. aus Guatemala mitgetheilt. Ich habe diese Pflanze nach einem eifrigen Cacteen-Kultivateur Herrn Postverwalter Praël in Hanover benannt.

11. Mamillaria grandicornis.

Obovata, caesio-viridis, axillis junioribus laevibus, deinde lanatis, mamillis tetraaedris, areolis junioribus lanatis, senioribus laevibus aculeis 4 cruciformibus, infimo et supremo elongato recurvo, binos pollices longo.

Verkehrt eiförmig, weißgrün, Axillen in der Jugend glatt, im Alter wollig aber nicht borstig. Warzen vierkantig, nach oben zugespitzt. Areolen an der Spitze der Warzen, in der Jugend wollig, im Alter nackt, mit vier schwarz-grauröthlichen in ein Kreuz gestellten Stacheln. Die seitlichen Stacheln ½ Zoll, der obere und der untere 1½—2 Zoll lang. Der obere Stachel nach dem Scheitel und etwas nach der Seite, der untere nach außen gebogen. Alle Stacheln kräftig, doch der obere und untere kräftiger. Der obere Stachel mit einer Längsfurche auf der Außenseite.

Die Originalpflanze ist aus Mexico, hat eine Höhe von drei Zoll und eine Breite von zwei Zoll, befindet sich in der Sammlung des Herrn Fennel in Cassel.

Noch füge ich hier die Beschreibungen einiger Mamillarien hinzu, wovon ich durch Herrn Scheer in Kew lebende Exemplare erhielt, die derselbe in dem Londoner Journal für Botanik 1845 beschrieb.

12. Mamillaria Woburnensis *Scheer.*

Cylindrisch, Axillen wollig und borstig, Warzen kurz, so lang wie breit, 5—7 flächig, Areolen in der Jugend wie im Alter wollig, mit neun, seltener 10 Strahlenstacheln, von weißer Farbe mit braunrothen Spitzen. Diese Stacheln sind strahlig gestellt und nicht angedrückt. Die 1—2 Centralstacheln sind kräftiger und länger, bis über die Mitte braunroth gefärbt, nach außen und oben gerichtet. Die Strahlenstacheln zwei, die Mittelstacheln 3—3½ Linie lang. Vaterland unbekannt.

Mein Exemplar hat bei 2½ Zoll Höhe, nur einen schwachen Zoll in der Breite.

13. Mamillaria polymorpha *Scheer.*

Eine ausgezeichnete Mamillaria, zu der Gruppe der Aulacothelen gehörend, indessen eine eigene Abtheilung darin bildend, indem die Drüsen in den Axillen fehlen. Die Drüsen stehen hier neben der Spitze der Warzen, in einer Grube.

Sie ist cylindrisch, graugrün, die Oberfläche wie bei mancher Mesembrianthemum mit weißglänzenden Schüppchen. Axillen nackt ohne Drüsen. Warzen ziemlich gedrängt, stumpf kegelförmig ½ Zoll lang. Areolen an der Spitze der Warzen nach oben über den Stachelbüschel in eine kleine Grube verlängert. In dieser Grube ein bis zwei rothe Drüsen. Strahlenstacheln 10- 11, weiß, nur die äußerste Spitze etwas röthlich; die oberen Stacheln etwas länger wie die unteren, fünf Linien lang und strahlig gestellt. Ein Centralstachel, dieser aufrecht, etwas dicker wie die Randstacheln, in der Jugend braun, im Alter weiß mit röthlicher Spitze ½ Zoll lang. Die Pflanze treibt aus den Gruben Junge und erhält dadurch ein eigenthümliches ästiges Ansehen. Das Vaterland unbekannt.

Die von mir in der Allgem. Gartenzeit. XIII. p. 346. aufgestellte Mamillaria Scheerii ziehe ich wieder ein. Es ist wie sich jetzt herausgestellt, ein mehrköpfiges Exemplar von Mamillaria conoidea *DC.* Durch die Beschreibung und Abbildung De Candolles wurde ich irre geleitet. Dieser so wenig wie auch Herr Dr. Pfeiffer hat etwas von den so charakteristischen Furchen auf der Oberfläche der Warzen erwähnt. Die Strahlenstacheln überstricken den Körper viel mehr, wie dies in der Zeichnung und Beschreibung angegeben.

Neue empfehlenswerthe Zierpflanzen
für unsere Gärten.

(Fortsetzung von Nr. 51. Jahrg. 1845.)

Mussaenda macrophylla *Wallich* (Paxt. Mag. of Bot. XI. p. 197. c. tab. Allgem. Gartenzeit. XIV. p. 222.).

Diese zarte Cinchonacee wurde zuerst vor 20 Jahren vom Dr. Wallich in Roxburgh's Flora indica beschrieben, und ist in Nepal, in den Bergen von Chundragiri und Nagarjon einheimisch, wo sie während der Regenzeit blüht, und den Winter über in Frucht bleibt. In England wurde sie erst vor einigen Jahren eingeführt, und befindet sich jetzt in der Handelsgärtnerei der Herren Knight und Perry, wo sie im Juni 1844 und 1845 blühte. Es ist ein aufrechter immergrüner Strauch von hübschem Ansehen, mit eirunden Blättern und gipfelständigen Doldentrauben mit orangefarbenen Blumen. Sie ist in einem offnenen Beete des Konservatoriums gepflanzt, wo sie bis jetzt eine Höhe von über drei Fuß erreicht hat, aber wohl noch höher werden dürfte. In einem Warmhause wächst sie zu spillerig auf, deshalb muß sie stets in einem kalten Gewächshause gezogen werden, wo sie auch blüht und ihre Früchte zur Reife bringt. Ein lehmiger Boden, oder ein ähnlicher Compost, wie ihn Luculia gratissima verlangt, sagt ihr am besten zu. Die Stecklinge sind vom jungen Holz zu machen, in einen sandigen Boden zu pflanzen und an einem feuchten, warmen, verschlossenen Ort zu stellen.

Hibiscus Jerroldianus (Paxt. Mag. of Bot. XII. p. 1. c. tab.).

Eine prächtige krautartige Art, mit fingerförmigen Blättern und sehr großen, einzeln stehenden, achselständigen Blumen von reich karmoisinrother Farbe. Samen davon wurden 1843 von Dr. Lippold aus Brasilien eingeführt und die Pflanzen blühten in England in der größten Zeit des Sommers und Herbstes hindurch, wo sie eine Höhe von 4—9 Fuß erreichen und immer neue Triebe machen. Sie verlangt die Temperatur eines Warmhauses, wenn sie reichlich und vollständig blühen soll und einen reichen Boden, welcher aus Lehmerde und verrottetem Dünger zusammengesetzt ist. Die Vermehrung geschieht im Frühling durch Theilung der Wurzeln, auch kann sie durch Samen und Stecklinge bewerkstelligt werden, allein die ersteren kommen nicht immer zur Reife und

die leßteren wachsen nicht gern an. Die Art wurde dem Herrn Douglas Jerrold zu Ehren genannt.

Erica Cavendishii *Rollis.* (in Paxt. Mag. of Bot. XII p. 3. c. tab.)

Ein Bastard, aus E. depressa gezogen, welche mit E. Patcrsonii befruchtet worden. Sie gehört mit zu den schönsten Eriken, hat über ½ Zoll lange, gelbe, röhrenförmige Blumen, welche in dichten Blüthentrauben an der Spitze der Zweige stehen. Ein Busch mit vielen hundert solcher Trauben, wie er in England gezogen wird, muß einen herrlichen Anblick gewähren. Die Pflanze blühte bei Herrn Rollisson und Sohn und wurde von ihnen nach dem Herzog von Devonshire genannt.

Bericht

über eine Reise über Schweden und Finland nach St. Petersburg.

(Gardeners' Chronicle No. 37. pag. 598.)

(Fortsetzung.)

St. Petersburg, 11. August (neuen Styls) 1846.

So viel ich auch von den Gärten und Wasserwerken zu Peterhoff gehört hatte, so wurde meine Erwartung hinsichts ihrer Schönheit doch nicht getäuscht, obgleich ihre Lage und Einrichtung ganz andere sind, als ich sie mir vorgestellt hatte. Peterhoff und Oranienbaum liegen in einer Entfernung von 4—5 Meilen von einander auf der einzigen Erhebung des südlichen Ufers jenes Theils des finnischen Meerbusens, welcher zwischen Kronstadt und St. Petersburg liegt und gleichsam einen großen Binnensee bildet, welcher, von Peterhoff ausgesehen, gegen Westen durch das lange Eiland und die gedrängte Masse von Schiffen zu Kronstadt fast eben so geschlossen ist, wie gegen Osten durch die entfernten Thürme und größeren Gebäude von St. Petersburg und gegen Norden durch die lange, niedrige, dunkle Linie der finnischen Küste. Wenn man mit einem der zahlreichen Dampfböte landet, welche zwischen der Hauptstadt und Peterhoff fahren, so tritt man in den unteren Garten, in welchem sich die Wasserwerke befinden und steigt bald darauf zu einer dem Publikum offen stehenden Terrasse auf, welche die ganze lange Front des Palastes einnimmt und auf dem oberen Plateau des Hügels liegt. Unmittelbar hinter dem Palast befindet sich der eingezäunte obere Garten, in welchem des Abends ein Musik-Corps spielt, zu welcher Zeit derselbe den Hauptversammlungsort für das Publikum bildet. Hinter diesem Garten liegen einzelne Häuser und Straßen, welche theils der Krone gehörige, von Beamten des Hofes bewohnte Häuser, theils Privatgebäude enthalten und die eigentliche Stadt bilden, in deren Mitte sich der obere See befindet, welcher zwei Inseln enthält, die als italienische Gärten angelegt sind. Westlich von dem Ganzen dehnen sich auf eine große Entfernung die zu dem Palast, dem Park und dem englischen Garten gehörigen Anlagen, in welchem leßteren sich ein hübsches Gebäude für das diplomatische Corps befindet. Diese Vermischung des Palastes nebst seiner Außengebäude mit der Stadt und Privatbesitzungen, mit im Geschmack Ludwig XIV. angelegten Gärten, Anlagen im englischen Styl, italienischen Villen und — für jetzt — mit den weißen Zelten des Lagers eines cirkassischen Regiments enthält zwar keine Harmonie, nichts desto weniger gewährt das Ganze einen recht hübschen Anblick. Die Häuser sind alle sauber und mit weißem oder gelbem Anstrich versehen; hier und da erblickt man ein grünes oder rothes Dach oder eine grüne oder silberne Kuppel einer Kirche. Die Wege sind sehr schön gehalten, die Bäume und Sträucher befinden sich in voller Pracht ihres Sommergrüns; dazu eine strahlende Sonne, ein heiterer Himmel und eine große Anzahl Leute in Festkleidern, die ihren Sonntag Nachmittag abwechselnd in dem kühlen Schatten oder zwischen den zahlreichen Fontainen zubringen, die den Palast dicht umgeben, in welchem ab und zu ein Glied der Kaiserlichen Familie sich am offenen Fenster zeigt — ist ein Anblick, den ich nicht sobald vergessen werde. Wie strikt auch die Etikette bei ceremoniösen Gelegenheiten gehandhabt werden mag; hier wenigstens nimmt man kein Abschließen der Regentenfamilie gegen das Publikum wahr, wie auch andrerseits kein unschickliches, neugieriges Andrängen des leßteren Statt findet, wenn sich der Kaiser oder eine andere hohe Person zeigt.

Der untere Garten, in welchem sich die Wasserwerke befinden, ist in französischem Styl angelegt und enthält Alleen, runde Plätze, Kanäle, Bassins, Springbrunnen, Grotten ꝛc. Die Anlage ist mit großem Geschmack ausgeführt und die Verschiedenheiten des Bodens vortheilhaft benutzt. Es finden sich zwar hier nicht solche große Bassins voller Fontainen wie

bei den großen Wasserkünsten zu Versailles, aber im Ganzen sind die Wasserwerke hier schöner, die Springbrunnen mit hochsteigendem Strahl sind, so viel ich mich erinnere, hier zahlreicher und man sieht hier eine weit größere Anzahl zu gleicher Zeit springen, als zu Versailles, die überdies weit länger anhalten, als an letzterem Orte, da die wesentlichste Bedingung, der Ersatz an Wasser, hier weit beträchtlicher ist. Nach meinem Dafürhalten zeigt auch die Vertheilung des Wassers bei dem hiesigen Werke mehr Geschmack als bei dem in Versailles. Der Palast ist nur ein niedriges Gebäude, er nimmt sich jedoch in seiner Stellung sehr gut aus. Der obere, gleichfalls in französischem Geschmack angelegte Garten enthält hübsche öffentliche Spaziergänge zwischen schattigen Alleen, während die Zieranlagen und der Park, in welchen man aus der wellenförmigen Erhebung des Bodens und aus der Vertheilung des Wassers jeden Vortheil zu ziehen gewußt, wirklich schön zu nennen sind.

Die ausgedehnten Wege, zum großen Theil vom Kaiser selbst abgesteckt, zeigen viel Geschmack; sie bieten viele schöne Fernsichten dar und werden alle in der besten Ordnung gehalten. Die meiste Bewunderung von Allem erregte indeß bei uns die italienische Insel im oberen See. Es ist eine kleine Insel mit einer glänzenden weißen italienischen Ville und mit kleinen Sträuchern und jungen Bäumen besetzt, die, aus der Ferne gesehen, nicht viel zu versprechen schien. Als wir sie jedoch betraten, erstaunten wir über den edeln Geschmack, der sich in der Aufstellung der Statuen, Vasen ꝛc. kund gab, welche alle einen großen Werth haben und von Gewächshaus- und Schlingpflanzen umgeben sind. Der große, nach den besten Mustern angelegte Blumengarten zog gleichfalls unsere Bewunderung auf sich; von Allem aber war die reizende Aussicht, welche man vom Gebäude aus genießt, wahrhaft entzückend. Auf der andern Insel hat man die Nachbildung einer palermischen Villa nebst Garten unternommen. Das Werk ist zwar noch nicht so weit vollendet, um ein vollständiges Urtheil fällen zu können, es scheint jedoch, daß dasselbe der italienischen Insel nicht viel nachstehen werde. Alles, was man beim Anblick der ganzen Anlage von Peterhoff etwa wünschen möchte, wäre: einige mit zu viel Zierrath versehene Gebäude entfernt zu sehen, wie denn auch einzelne der Wege eine etwas zu starke Windung haben. Sämmtliche Gärten stehen unter Leitung des Herrn Eler, dessen Sohn — der letzt in England war — uns durch dieselben führte. Die Glashäuser haben eine beträchtliche Ausdehnung, sehen jedoch alt und altmodisch aus; wir hatten keine Zeit sie innerhalb zu besehen. Außer den oben angegebenen Gebäuden befinden sich noch einige andere hier, unter welchen das interessanteste das von Peter dem Großen erbaute holländische Palais ist, welches noch mehrere Reliquien dieses merkwürdigen Mannes enthält.

Der Garten des taurischen Palastes ist einer der besten in Petersburg selbst und steht unter der Leitung des Herrn Gray, Sohn eines der berühmtesten englischen Gärtner am hiesigen Orte, des verstorbenen Herrn Gray aus dem Ropsha-Garten. Die Zier-Abtheilung in dem taurischen Garten ist geschmackvoll angelegt und wird sauber gehalten; die Vegetation ist kräftig und die ganze Abtheilung liegt außerhalb des Bereiches der Ueberschwemmungen. Außer diesen Anlagen ist ein großer Raum theils als Schulgarten, theils als Obstgarten bebaut, dessen Gebäude in denen hauptsächlich Obst für den Hof gezogen wird, wie man uns sagt, nahe an eine Meile in der Länge einnehmen sollen. In einigen der Pfirsichhäuser waren die Bäume groß und ziemlich gerade in die Höhe gezogen und zum Theil reichlich mit Früchten besetzt. Die Glasbedachung hatte bei diesem Gebäude einen sehr steilen Winkel. In einem der Häuser fanden wir auch gute Weintrauben; in den meisten andern aber sahen wir keine Trauben mehr, da hier eine frühe Frucht eben so gesucht ist wie bei uns. Die schönsten Ananasfrüchte waren gleichfalls schon abgeerntet; die noch in Frucht stehenden waren zwar zahlreich, hatten aber kleine Früchte mit großen Kronen und befanden sich in Beeten sehr zusammengedrängt. Die Häuser enthalten gleichfalls einen großen Vorrath an Pflanzen zur Ausschmückung der Zimmer. Ein großes Gebäude war ganz mit Maranta, Calathea und anderen Scitamineen angefüllt. Im Freien bemerkte ich zwei oder drei Reihen eine Potentille, ein Strauch mit reinweißer Blüthe, der fast so hoch wie Potentilla fruticosa ist, welche sich hier in Strauchpartien sehr häufig vorfindet.

(Fortsetzung folgt.)

Notiz.

Seit einiger Zeit steht in Chelsea bei London eine sehr schöne Proteacee, Agnostus sinuatus in Blüthe. Sie bildet einen kleinen sieben Fuß hohen Baum mit einem kahlen Stamm von 3—4 Fuß Höhe, der sich in einer Krone verzweigt, die mit starken, glänzenden Blättern bekleidet ist, aus deren Blattwinkeln kurze Stiele hervorspringen, welche brillante, orangefarbene Blüthenbüschel tragen. In dem früheren Stadium der Entwickelung gehen die Blüthen, deren jede einen Zoll lang ist, in regelmäßigen horizontalen Strahlen von einem gemeinschaftlichen Mittelpunkte aus. Bei fortschreitender Ausbildung steigen sie jedoch nach und nach in die Höhe und bilden zusammen einen Becher, dessen oberer Rand mit kleinen Kugeln geschmückt ist, welches die noch unentwickelten Blüthenspitzen sind. — Wenn die Blumen zur vollkommenen Ausbildung kommen, so lösen sich die Kelche auseinander und die rothen Einschnitte desselben biegen sich in entgegengesetzter Richtung zurück und gewähren ein merkwürdiges aber prächtiges Aussehen. — Diese Pflanze wird zwar schon seit Jahren in dem Garten zu Chatsworth und anderen Gärten gezogen, aber wir glauben, daß sie bis jetzt in dieser Gegend noch nicht zur Blüthe gelangt ist. Sie wird in einem Topf gezogen und vor ungefähr zwei Monaten wurden sämmtliche Zweige zurückgeschnitten, nicht in der Absicht sie zur Blüthe zu bringen, vielmehr Steckzweige zu gewinnen, die aber sehr schwer Wurzeln bilden. Das Resultat war indeß, daß, wie schon erwähnt, in dem alten Holze, selbst bis auf den nackten Stamm herab, sich reichlich Blüthen entwickelten. Die Wurzeln waren wegen Mangel an Raum dicht zusammen verwachsen; das Holz schien eine ziemliche Reife erlangt zu haben, was ohne Zweifel viel zur Blüthenerzeugung beigetragen hat, dessen Hauptursache jedoch in dem Zurückschneiden der Zweige zu suchen ist.

Gardeners' Chronicle No. 37.

Anmerkung zu der obigen Notiz.

Herr H. Göggінger, dem wir bereits mehrere Nachrichten aus den englischen Gärten verdanken, übersendete uns einen kleinen Zweig von noch nicht völlig ausgebildeten Blüthen dieser schönen Proteacee, welche er in dem neuen Garten-Etablissement der Herren Weeks u. Day in Chelsea bei London sammelte. Diese Pflanze wurde auch hier vor mehreren Jahren eingeführt, hat aber meines Wissens noch nicht geblüht. Die Kultur ist der der Neuholländischen Proteaceen ganz ähnlich, wie z. B. bei Lambertia, Embothrium, Lomatia und Stenocarpus-Arten. So eben erhalten wir das Bot. Magaz. pro November, in welchem diese schöne Proteacee unter der Benennung „Stenocarpus Cunninghami" abgebildet ist und werden wir später darauf zurück kommen. O—o.

Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

M. Audot (Mitglied mehrerer Agrikultur-Gesellschaften), das Thermosyphon oder der Wasserofen zur Heizung aller Arten von Gewächshäusern, Kirchen, Theatern, Sälen und anderen großen Räumen, sowie auch von Wohngebäuden. Nebst einem Anhange über Luftheizung und mit physikalischen Andeutungen über die Wirkungen der Wärme, deren Benutzung und die Ursachen der Bewegung des Wassers, die Verschiedenheit der Formen, der Apparate von Glashäusern und Wohnungen, ihren wesentlichen Einfluß auf die Gesundheit der Menschen und der Pflanzen. Mit 117 lithographirten Abbildungen auf 21 Quarttafeln. Deutsch von Freiherrn Ferd. von Biedenfeld. Theilweise aus Neumann's Werk über Glashäuser wörtlich entlehnt. gr. 4. in eleg. Umschl. cart. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 Xr.

Die Kunst der anerkannt trefflichen und gesündesten Heizart, welche, die erste Einrichtung abgerechnet, auch zu den wohlfeilsten gehört und für manche Zwecke eine der bequemsten, in Deutschland aber noch wenig bekannt ist, hat sich bei uns in öffentlichen Gebäuden, Wohnungen und Gewächshäusern noch wenig verbreitet. Da sie besonders in Gewächshäusern eine wesentliche Reform in den wichtigsten Zweigen der Kunstgärtnerei herbeiführen muß, und die mehr überhand nehmende Heizung durch Stein-, Braun- und andere Kohlen täglich mehr erleichtert, so dürfte diese deutsche Bearbeitung des Werkes eines anerkannten Meisters für Alle, welche bauen wollen und sollen und dabei gern die wesentlichsten Verbesserungen unserer Zeit beachten, eine angenehme Erscheinung sein.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 48. Vierzehnter Jahrgang. 1846.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 28. November.

Blick auf die Vegetation von Sierra Leone.

Vom

Herrn Th. Heesch.

Hier, wie überall in den Tropen, herrscht eine unbegrenzte Ueppigkeit in der Vegetation; die eine Pflanze scheint immer der anderen den Rang streitig machen zu wollen. Mit schlanken Trieben streben zahlreiche Ficus-Arten himmelan, während einzelne starke Stämme dieses Geschlechts mit weit ausgebreiteten Zweigen auch sie noch überragen. An diese schlingen sich Massen von Bignonien, Dolichos, Convolvulus, Aristolochien und zahlreiche andere rankende Pflanzen hinauf, die sich scheinbar bemühen, ihren riesenhaften Stützen das Sonnenlicht zu entziehen, sich selbst aber in die vortheilhafteste Lage zu bringen. Hierdurch vereinigen sich denn die mannigfaltigsten Formen von Blättern und Blüthen zu einer dichten Masse, wodurch das Auge des Beschauers leicht irre geleitet wird. In die Höhlung alter Stämme nisten sich junge, ganz anderer Gattung, lebensfrisch wieder ein und erhalten so gewissermaßen einen Vorsprung, weil sie dem Lichte näher kommen.

Bei diesem allgemeinen Aufwärtsstreben müssen manche Bäume für ihre Nahrung aus dem Boden besorgt werden. Sie senden daher von ihren Zweigen Wurzeln zur Erde, aber

auch diese selbst werden von den Parasiten nicht verschont, die, gleichgültig gegen das Licht der Sonne, auch in Schatten und Feuchtigkeit wuchern. Trotz dieses Gewirres streckt hin und wieder eine Palme ihren majestätischen Wedel hervor, in den Axillen Farrn, einjährige Pflanzen u. dgl. tragend.

Wir wenden unsere Augen von den erhabenen Formen zu den bescheidenen, die den Boden oder die Wurzeln der Bäume, oder die Felsspalten der Sierra bewohnen. Ueberall nähren sie Scitamineen, Farrn und Aroideen; hier erfreut ein Zingiber durch scharlachrothe Samenkapseln das Auge, dort wird man überrascht durch die gefällige Form eines Polypodium. An feuchten Stellen steht die Eulophia in ihrer Blüthenpracht, neben ihr ist alles mit Lycopodium-Arten dicht bewachsen. Die Blüthe einer Piper-Art erfüllt die Luft mit Aroma und die blüthenreiche Whitfieldia lateritia*) zieht das Auge auf sich. Ueberall finden wir Myrtaceen, selten fehlen Malvaceen und wollen wir nur auf Abelmoschus perifractus**) hin verweisen.

Wir steigen weiter die Gebirge hinauf, wo baumartige Compositen mit Apocyneen und Asclepiadeen abwechseln, deren riesige Samenkapseln wir selbst neben der ausgezeichneten Napoleona Whitfieldii nicht übersehen, welche durch die Zweige ihres Wuchses, durch die Schönheit ihrer Blüthe und den herrlichen Duft vor allen der Preis gebührt.

Die Waldung enthält hier Bäume der verschiedensten Formen und Gattungen; nur hin und wieder kommt die steinige Gebirgsmasse zum Vorschein, begierig die brennenden Sonnenstrahlen einsaugend, wodurch hier alles vegetabilische Leben erstickt wird. Wo sich aber in eine Kluft ein Waldbach ergießt, da prangt alles wieder in der reichsten Fülle. Cephalanthus streckt seine weißen Blüthenköpfe entgegen und der Christmeßbaum seine langen rauhen Blätter, woraus für Fieberkranke ein stärkendes Bad bereitet wird. Die prächtige Mussaenda Afzelii *G. Don****) mit ihren weißschimmernden Bracteen flimmert vor dem Auge. Ein 2—3 Fuß hohes Moos von der Gestalt einer kleinen Tanne entzückt uns; eine Personate*) bietet uns ihre orangefarbenen Blumen dar. Aroideen, worunter verschiedene Anthurium-Arten, grünen vor uns und wollen wir nur des prächtigen Amorphophallus Leonensis**) gedenken, der gewöhnlich auf abgebrannten Waldstellen häufig vorkommt und dessen Blumen vor der Entwickelung des Blattstiels erschienen. Eine Mimosa kriecht am Gestein und verstrickt sich mit einem rankenden Ficus. Unmittelbar am Wasser wächst eine dichte Masse von Farrn und im Wasser steht haufenweise eine Sanseviera. Unter den Gebüschen zeigt sich das hellgrüne Blatt und die rothe Blume der Canna; eine Anzahl Bromeliaceen läßt ihre fadenförmigen Wurzeln in's fließende Wasser hangen, während Combretum seine leichten Samen abschüttelt, um sich stromabwärts wieder einzunisten.

Von der üppigsten Natur umgeben verfolgen wir den Fluß hinab unseren Weg, wie uns ihn die Natur zeigt; wir springen von Stein zu Stein, von Fels zu Fels ohne verdrießlich zu sein, wenn wir einmal in's Wasser fallen, oder das Schienbein beschädigen. Wo der Boden sumpfig wird, bedeckt Rhizophora die Ufer. Hin und wieder treten Felsmassen mit Orchideen bewachsen hervor, von denen auch die Bäume viele beherbergen. Die Luftwurzeln werden zahlreicher, wie an den größeren Bäumen, so auch an den holzigen Schmarotzern, die solche zum Boden senden, nachdem sie sich in die Rinde der Bäume festgesogen. Hibiscus-Arten bilden Gruppen und Pandanus senden ihre Wurzeln in die Kreuz und Queer.

Unser Flüßchen fließt über den sandigen Meeresstrand in's Meer und wir verfolgen den Strand. Kleine Phoenix sowie Elaeis guineensis bedecken weite Strecken des sandigen Bodens, umrankt von Dolichos, Convolvulus und Momordica-Arten; Cyperaceen bilden überall Gruppen und vereinigen mit dem prächtigen Haemathus multiflorus ihre Blüthen zu einem rothen Felde. Ihnen gesellt sich ein Arum und die schöne Amaryllis Leonensis***) zu; wie überall treffen wir auch hier auf die Gattung Melastoma und Glo-

*) Bot. Mag. tab. 4153. Flora der Gewächshäuser und Gärten Europa's tab. 32. Annales de la société royale d'agriculture et de botanique de Gand No. 14. Février 1846 pag. 57. tab. 55. Allgem. Gartenzeit. XIII. p. 168. und 381.

**) Hort. Vanhoutteanus fas. II. pag. 21.

***) Hort. Vanhoutteanus I. pag. 13. tab. 3.

*) Vermuthlich Anthadenia sesamoides Flora der Gewächshäuser und der Gärten Europa's II. 4. Lief. tab 6.

**) Hort. Vanhoutteanus I. pag. 3. Flora der Gewächshäuser II. pag. 161. tab. IX. wo diese Pflanze genau beschrieben und abgebildet ist.

***) Hort. Vanhoutteanus I. pag. 5.

riosa superba biegt ihre zweifingrigen Wurzeln in einer Tiefe von vier Fuß im Sande. Einige Meerstrandpflanzen bilden wie Salsola ein dichtes Gestrüpp, unter ihnen dann und wann eine Portulacacee. Zwischen hohen Gräsern an Wegen windet sich die schöne Thunbergia chrysops, die jetzt unsere Gärten schmückt. Ein wenig mehr landeinwärts finden wir Combretum, Banisteria, Clerodendron und mit ihnen andere schönblühende Pflanzen aus den Familien der Cassien, Solanaceen, Gardenien und Jasmineen.

Mit gefüllten Körben wandern wir jetzt der Behausung zu, um die der Afrikaner Croton, Melia und Erythrina gepflanzt hat.

Die Sendungen von lebenden Pflanzen, welche ich an der Küste von Guinea zu sammeln Gelegenheit hatte und wovon der größere Theil lebend nach Europa gelangte, befinden sich in der Handelsgärtnerei des Herrn Louis Van Houtte in Gent, ein Theil davon in dem botanischen Garten zu Kiel und in dem Garten des Herrn Senator Jenisch in Flottbeck bei Hamburg. Die Orchideen ferner in dem Garten-Etablissement der Herren James Booth und Söhne, Besitzer der Flottbecker Baumschulen.

Herr Th. Heesch, gegenwärtig in Berlin, beabsichtigt abermals nach der Küste von Guinea abzureisen, woselbst er sich zwei Jahre als Pflanzen- und Naturaliensammler aufhielt, um auf's neue lebende Pflanzen, Samen, getrocknete Pflanzen für die Herbarien und andere naturhistorische Gegenstände zu sammeln. Die Redaction dieser Blätter erlaubt sich daher die Beförderer und Freunde der Pflanzenkunde, sowie die Vorsteher und Besitzer von botanischen Gärten und Pflanzensammlungen, welche geneigt sein sollten, in Betreff dieses Unternehmens mit Herrn Heesch in Verbindung zu treten, sich an die Redaction zu wenden und werden wir nicht verfehlen, sofort darüber nähere Auskunft zu geben, damit ein Vorhaben unterstützt werde, das eben so viel Vortheile für die Wissenschaft als für den Garten- und Pflanzenliebhaber verspricht.

Die Red.

Bericht
über eine Reise über Schweden und Finnland nach St. Petersburg.

(Gardeners' Chronicle No. 38. pag. 598.)

(Schluß.)

St. Petersburg, 12. August (neuen Styls) 1846.

Graf Orloff's Garten zu Strelna, ungefähr zwölf Meilen von St. Petersburg, auf dem Wege nach Peterhoff, ist der gefälligste der wenigen Privatgärten, welche ich Zeit zu sehen hatte. Er wurde vor ungefähr zehn Jahren von dem Architekten, welcher das Haus baute, unter der Leitung der Gräfin angelegt, einer Dame von vielem Geschmack und Talent und einer großen Beschützerin der Künste, welche in England, Frankreich, Italien und Deutschland beträchtliche Kunststudien gemacht hat. Der Garten hat zwar nur eine Ausdehnung von 25 Morgen, aber er hat den Vortheil, daß hier das Flüßchen Strelna sich zu einem kleinen See ausbreitet, der unter einer steinernen Brücke von zwei Bogen, über welche die Landstraße führt, fortgeht und sich in den finnischen Meerbusen, welchen man durch die Brückenbogen erblickt, ergießt. Das Haus ist im halbgothischen Style ähnlich unseren Villen erbaut. Der Garten enthält Strauch-Anlagen und gewundene Wege, Blumenbeete und einen Blumengarten, mit einem Laubengang, nach Art der französischen Hainbuchengänge (in welchem aber die Carpinus, die für dieses Klima zu zart ist, durch die Linde ersetzt wird) ein Labyrinth, Felsenpartien und einen Ruinen-Thurm, der aus porösen Kalksteinen von Ropscha erbaut ist und die Aussicht auf die Umgegend gewährt, Tempel und Statuen, eine beträchtliche Reihe Pflanzenhäuser, einen Obstgarten u. s. w. Obgleich diese vielen Gegenstände sich in einem so kleinen Raume vereinigt finden, so sind sie doch mit so vielem Geschmack geordnet, daß keine Ueberladung Statt findet und die Uebergänge von dem eigentlichen Baumgang zu den gewundenen Wegen, von dem italienischen zu dem französischen und von diesem zu dem englischen Garten sind so gut ausgeführt, daß nichts das Auge beleidigt. Die Grasplätze, welche im Allgemeinen einen schwierigen Zweig der russischen Gartenkunst bilden, sind hier selbst nicht so gut als in anderen Gärten, dagegen würden die Blumenpartien, welche unter der Leitung eines jungen Mannes aus dem botanischen Garten stehen, einem unserer eigenen Gärtner Ehre machen.

Da wir hier etwas früher am Tage als in den meisten anderen Gärten waren, so sahen wir die fleischfarbige Calystegia in voller Schönheit, welche unstreitig die schönste harte Convolvulacee ist, die ich kenne. Unter den Sträuchern bemerkte ich einige schöne Exemplare von Caragana frutescens, welche hier im Norden so gewöhnlich sind und in der Blüthe viel schöner sein sollen als C. arborescens. Auch bemerkte ich 2—3 schöne, seit zehn Jahren gepflanzte Bäume von Populus tristis *Fisch.**), welche für unsere Anpflanzungen eine gute Acquisition sein würde und sich von den übrigen Balsam-Pappeln durch ihr dunkles Laub unterscheidet; ferner einen Eichbaum, der vor zehn Jahren gepflanzt worden und damals 15 Jahr alt war, dessen Zweige sich auf einen Raum von 50 Fuß Durchmesser erstreckten. Er war verhältnißmäßig schlank, hatte einen starken Stamm und überall dichtes, dunkles und regelmäßiges kräftiges Blätterwerk. Er hatte das Ansehen einer unserer 50 jährigen Eichen, während die Bäume eines zwischen Petersburg und Peterhoff von Peter dem Großen vor 130 Jahren angelegten Eichen-Haines kaum stärkere Stämme hatten und nicht halbmal größer waren als jener Baum und nur zu deutlich zeigten, daß, wie geeignet auch hier der Boden für junge Eichen (Q. pedunculata) sei, die heftigen Stürme und die strengen Winde sie niemals zu der Größe und Schönheit gelangen lassen, die sie bei uns gewinnen.

Die großen Gärten und Anlagen von Czarskoje-Selo sind vollkommen der Pracht des Palastes angemessen, zu dem sie gehören; und da in dem ganzen Palast jeder Schmuck einen wahren Werth hat und nicht die geringste Unregelmäßigkeit oder Vernachlässigung zeigt, so herrscht auch im Ganzen dieselbe Ordnung in den Gartenanlagen, Häusern ꝛc. und man findet weder in den Gängen, noch auf den Beeten einen Halm Unkraut, nicht einen fehlenden Stab an den Blumen. Dabei hat die Anlage 35 Werste Fahrwege und Fußgänge und 800 Sajen (nahe an 1900 Ellen) Glas, das fast gänzlich mit Fruchtbäumen angefüllt ist. Die Instandhaltung der Gärten und Anlagen beschäftigt an 800 Menschen unter der Aufsicht des Herrn Marquart, eines Deutschen, für die Blumen; des Herrn Konnoff, eines Russen, für das Obst und des Herrn Piper, eines Deutschen, für den Park. Die Anlagen sind theils im französischen, theils im englischen Style angelegt und bieten eine vortheilhafte Abwechslung von Land und Wasser dar, obgleich sie zu entfernt vom Meerbusen liegen, um eine Aussicht auf die See zu gestatten. Die Blumenarten sind dieselben, die ich in Petersburg wahr nahm, jedoch zeigen sie sich in ausgedehnterem Maßstabe; die Fruchthäuser bilden einen vollkommenen Gegensatz zu denen des taurischen Palastes, nicht eine einzige Glasscheibe fehlt in ihnen, der Anstrich war neu und sauber, die mit Früchten versehenen, sowie die nicht in Frucht stehenden Bäume sind nach der Regel gezogen und jedes Ding in oder außer dem Hause, an der Front, wie an der Rückseite ist so gehalten, als wenn es zur Ansicht ausgestellt wäre. Die Traubenhäuser waren reichlich mit Weintrauben versehen und zeigten eine Ernte, die jedem unserer Züchter Ehre machen würde. Die Ananas waren rein und gesund; die Früchte jedoch nicht so schön wie bei uns und hatten zu große Kronen, doch stehen sie weit über denen der taurischen Gärten.

Pawlowsk zeigte sich uns in so fern im Nachtheil, als wir direkt von den Prachtgegenständen in Czarskoje-Selo kamen. Der Park hat allerdings seine besonderen Schönheiten, welche von einem gewundenen Thale mit einem kleinen Strom herrühren, der sich in zierliche Wasseranlagen ausbreitet. Der große Palast sieht im Innern gegen den zu Czarskoje-Selo nur einfach aus, da Pawlowsk der Lieblings-Aufenthalt der Kaiserin Mutter gewesen ist und der Großfürst Michael, dem es ietzt gehört, es in dem Zustande belassen will, in welchem es sich bei ihrem Tode befunden, daher viele jetzt nothwendig gewordene Verbesserungen aus diesem Grunde unterbleiben. Der Vorsteher des Gartens ist der durch seine botanischen Werke bekannte Herr Weinmann*), der besonders die Flor um Petersburg und die Cryptogamen von Rußland zu seinem Studium gemacht hat. Die unter seiner Aufsicht stehende Sammlung hat daher mehr einen botanischen als ornamentalen Werth, mit Ausnahme der Lieb-

*) Allgem. Gartenzeit. IX. p. 402.

*) Elenchus plantarum horti Imperialis Pawlowskiensis et agri Petropolitani. Petropoli 1824.

Hymeno- et gastero-mycetes hucusque in imperio rossico observatos Petropoli 1836.

Enumeratio stirpium in agro Petropolitano sponte crescentium secundum systema sexuale linneanum composita Auctore I. A. Weinmann. Petropoli 1837.

lingsgärten der verstorbenen Kaiserin Mutter, welche als Blumengärten sehr sauber gehalten werden. Unter diesen Blumen befanden sich viele Töpfe mit Scaevola macrocarpa, die einen sehr hübschen Effekt machten, nebst Tagetes signata, die gleichfalls eine schöne Schmuckpflanze ist. Zu Czarskoje-Selo sah ich einen sehr schönen Baum von Pyrus prunifolia; Juglans cinerea scheint härter zu sein, als irgend eine andere Wallnußart.

Bevor ich die Petersburger Gärten verlasse, kann ich nicht umhin, noch ein Mal auf die Benutzung der Schlingpflanzen und deren Laubwerk zwischen Meubeln in den Wohnzimmern zurückzukommen, denn, je öfter wir es sehen, um so mehr gefällt es uns. Unter anderen hübschen Erfindungen ist ein Gitterwerk mit Epheu in der Form einer spanischen Wand zu erwähnen, in welches auf der einen Seite Spiegelglas eingesetzt ist; ein Theil eines Zimmers, in welchem die Meubel in mittelalterlichem Style gefertigt waren, war durch eine Art gothischen Geländers eingeschlossen und enthielt Schlingpflanzen von der Höhe der Stuhllehnen; ein halbrunder Sofa war mit einer Laube von Gitterwerk bedeckt. Die Kästen, worin die Schlingpflanzen sich befanden, waren in der Höhe einer gewöhnlichen Sophalehne angebracht; es befanden sich einige der weniger harten Arten, wie z. B. Maurandia, darin und sahen sie sehr gesund aus. Von der Decke eines niedrigen Boudoirs oder einer durch Schlingpflanzen abgetheilten Ecke eines Zimmers hingen flache Vasen herab, in denen sich eine Achimenes oder andere blühende Pflanze befanden, welche von kurzen herabsteigenden Schlingpflanzen umgeben war. Alle diese Pflanzen, welche in den Wohnzimmern gehalten werden, erfordern allerdings eine gehörige Sorgfalt, indem sie beputzt und von abgestorbenen Blättern befreit, zu Zeiten erneuert, aufgebunden und gezogen werden müssen. Man darf sie nicht zu stark begießen und hat sich in Acht zu nehmen, daß der Fußboden, der hier gewöhnlich getäfelt ist, nicht beschädigt wird; auch werden wöchentlich ein Mal sämmtliche Blätter abgewaschen. Aber alle diese Vorrichtungen sind von dem damit beauftragten Dienstpersonale bald ausgeführt und der Effekt dieser Pflanzen ist ein so schöner, daß wenn jemand Geschmack hat, sie zu arrangiren, worauf hauptsächlich Alles ankommt, die geringe Mühwaltung und Kosten sich wohl verlohnen.

Bei Besprechung der Bäume habe ich zu erwähnen vergessen, daß Ulmus effusa, welche hier weit allgemeiner angepflanzt wird als U. campestris, für ein ausgezeichnetes Holz zu Wagendeichseln ꝛc. gehalten wird, da sie, ganz unähnlich in dieser Beziehung unserer Ulme, die Zähigkeit einer Esche hat und ein so harter Baum ist, daß sie in vielen Theilen unseres Landes von Nutzen sein könnte.

Neue empfehlenswerthe Zierpflanzen
für unsere Gärten.

(Fortsetzung von Nr. 47.)

Saccolabium ampullaceum *Lindl.* (Paxt. Magaz. of Bot. XII. p. 49. c. tab.)

Diese ostindische Orchidee blühte zuerst im August 1843 zu Chatsworth und wurde vom Herrn J. Gibson, dem Sammler des Herzogs von Devonshire eingeführt. Es ist ein Epiphyt mit kurzem Stamm, zweizeiligen, zungenförmigen Blättern, zwischen welchen sich eine oder mehrere Blüthenähren mit sehr hübschen, rosenrothen Blumen entwickeln. Man kultivirt sie, indem man sie an einen Holzblock befestigt und ihr ein wenig Torf oder Moos als Unterlage giebt. Eine hohe Temperatur und eine feuchte Atmosphäre sind zu ihrem Wachsthum erforderlich.

Beaumontia grandiflora *Wallich* (Paxt. Mag. of Bot. XII. p. 103. c. tab.). [Echites grandiflora *Roxb.*]

Es ist eine der feinsten Pflanzen für unsere Warmhäuser und zwar ein immergrüner kletternder Strauch mit länglichen Blättern. Die Blumen stehen in achsel- und gipfelständigen Doldentrauben, sind sehr groß, trichterförmig, weiß und von großer Schönheit. Das Vaterland ist Chittagong und Silhet, wo sie Dr. Wallich entdeckt und schon 1820 nach Europa gesandt hat. Die Blumen erscheinen bei uns, bei zweckmäßiger Kultur, im Mai und Juli, im Vaterlande blüht die Pflauze vom November bis Juni. Gleich verschiedenen anderen ähnlichen Pflanzen gedeiht auch diese am besten, wenn sie in eine ihrem heimathlichen Standort so nahe als möglich kommende Lage versetzt wird. Dies können wir jedoch in der Regel nur unvollkommen erfüllen, zumal wo wir die Pflanzen, wie diese, in einem Topf zu ziehen genöthigt sind. Hier ist vor allen Dingen nöthig, die Wurzeln in einem gesunden

Zustande zu erhalten und daher ist ein guter Topfraum erforderlich, und wenn die Pflanze umgesetzt wird, muß sie von neuem Bodenwärme erhalten, weil die Wurzeln sonst leicht leiden. Laub- und Lehmerde, oder letztere und Torferde haben sich als die besten Erdarten erwiesen. Die Vermehrung geschieht durch Samen und durch Stecklinge, welche letztere unter einer Glasglocke gut anwachsen. — Die Gattung erhielt zu Ehren der Lady Beaumont zu Bretton Hall in Yorkshire ihren Namen.

Eriostemon scabrum (Paxt. Mag. of Bot. XII. p. 127. c. tab.

Die genannte Pflanze wird als eine noch unbeschriebene Art der bescheidenen, aber sehr anziehenden Gattung, welche zur Familie der Rutaceae gehört, aufgeführt. Sie ist eine Kalthauspflanze, welche in der Sammlung der Herren Loddiges geblüht hat und durch Samen aus Sidney in Neu-Süd-Wales eingeführt worden. Es ist ein immergrüner Strauch, mit linienförmigen Blättern und kleinen achselständigen Blumen von weißer Grundfarbe, aber an den Spitzen zart geröthet. Gleich wie bei E. buxifolium, erscheinen die Blumen sehr reichlich im Frühling und Sommer und wenn sie auch nicht so groß als an jener sind, so ersetzen sie dies durch ihre Menge, da sie am oberen Theil der Zweige hinter jedem der dicht gestellten Blätter stehen und mit diesen einen angenehmen Kontrast bilden. Durch eine gute Kultur erhält man schöne ausgebreitete Exemplare, die einen herrlichen Anblick gewähren. Die Kultur ist übrigens leicht und die Pflanze kann eben so wie alle übrigen Grünhauspflanzen behandelt werden. Gleiche Theile sandige Torferde und faserige Rasenerde, welcher man etwas Kohlen oder Topfscherben beimischen kann, geben für sie einen guten Boden. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge und ist nicht schwierig.

Odontoglossum cordatum (Paxt. Mag. of Bot. XII. p. 147. c. tab.).

Es gehört diese Orchidee zu der Abtheilung Xanthochilum *Lindl.* Sie wurde aus Mexico eingeführt, blühte zuerst bei George Barker, Esq. zu Birmingham und im Januar dieses Jahres bei S. Rucker, Esq. zu Wandsworth. Die länglichen Scheinzwiebeln treiben zungenförmige Blätter und daneben einen Schaft mit einer zweizeiligen Traube, ziemlich großen, gelben, braun-gefleckten Blumen, die kein übeles Ansehen haben. Gewiß ist es ein Irrthum, daß man diesen Pflanzen eine so große Wärme zukommen läßt. Ein kleines Exemplar wurde auf dem Rhizom eines Farrns angeheftet und in eine kühle und dem Zutritt der freien Luft sehr zugängliche Lage im kalten Gewächshause aufgestellt, wo sie dennoch herrlich gedieh, obgleich sie nur spärlich Wasser erhielt.

Tetratheca verticillata (Paxt. Magaz. of Bot. XII. p. 171. c. tab.).

Diese Pflanze ist noch neu und wurde vom Schwanenflusse von Drummond in Low's Handelsgärtnerei eingeführt. Es ist ein kleiner immergrüner Strauch mit haarigen Aesten und Blättern, welche linienförmig sind und in Quirle stehen. In den Achseln der Blätter befinden sich die sehr hübschen, ziemlich großen violetten Blumen. Die ganze Pflanze ist äußerst zierlich und sehr empfehlenswerth. Ihre Kultur ist leicht, indem sie nur einen hinlänglichen Topfraum und einen guten Boden, bestehend aus einer lehmigen faserigen Rasenerde Laub und Sand, verlangt. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge.

Aeschinanthus Boschianus *de Vriese* (in Paxt. Mag. of Bot. XII. p. 176. c. tab.).

Diese prächtige Pflanze blühte im März d. J. zuerst in der Sammlung des R. G. Lorraine, Esq. und machte mit ihren großen, brennend scharlachrothen Blumen einen bedeutenden Effekt. Sie ist in Java einheimisch, woselbst sie als Epiphyt wächst und hinter Aesch. grandiflorus und maculatus nicht zurücksteht. Die Stengel laufen sehr lang aus und machen in ihren Gelenken Wurzeln; die immergrünen Blätter sind etwas fleischig und nicht groß; die Blumen stehen in achselständigen Büscheln, haben einen großen, purpurbraunen Kelch und eine große, weite, über zwei Zoll lange brennend scharlachrothe Blumenkrone, innerhalb mit gelblichen Streifen. In der Kultur scheint die Pflanze sehr erfolgreich zu wachsen und verlangt nur einen gewöhnlichen Boden; auch kann sie sowohl in einem Warmhause als im Kalthause gezogen werden, aber in letzterem möchten doch wohl die Blumen nicht mit derselben Ueppigkeit erscheinen. Die Herren Henderson, welche schon prächtige Exemplare davon besitzen, haben sie in einem Orchideenhause aufgehängt, wo ihre langen Zweige mit zahlreichen, Blumen geschmückt, herabhangen. Stecklinge von

Wurzeln wachsen mit großer Schnelligkeit. — Herr de Briese hat die Art zu Ehren des Herrn Van dem Bosche, vormaligen Gouverneurs der Holländischen Besitzungen in Ostindien genannt.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. October 1846.

(*Taf.* 4257.)

Nymphaea dentata *Schum.* et *Thonn.*

(Polyandria Monogynia. Nymphaeaceae.)

In der reichen Sammlung der Herren Lucombe und Pince zu Exeter, hat diese neue Nymphaea in dem Wasserbassin des Warmhauses im August d. J. geblüht. Sie hat große Aehnlichkeit mit N. Lotus *L.* und N. thermalis *De Cand.*, unterscheidet sich aber von beiden durch die Unterseite der Blätter, welche ganz kahl ist und auf welcher die Nerven sehr stark hervorstehen und durch die vier Kelchblätter, welche gestreift, an der Basis verschmälert, weiß und abgestutzt sind. Die Blumen sind sehr schön, groß und weiß. Die Pflanze wächst in stehenden Gewässern auf der Küste von Guinea und wurde vom Herrn Whitfield aus der Sierra Leone eingeführt.

(*Taf.* 4258.)

Gompholobium venustum *Rob. Br.*

(Decandria Monogynia. Leguminosae.)

Eine niedliche Kalthauspflanze von der Nordwestküste Australiens, zuerst von Rob. Brown entdeckt. Herr Fraser entdeckte sie in König George's Sund und Herr Drummond sandte Pflanzen und Samen von der Niederlassung am Schwanenflusse ein. Aus den letzteren haben die Herren Lucombe und Pince zu Exeter die Pflanzen erzogen, welche im Juli 1845 bei ihnen blühten und sich durch die zahlreichen Doldentrauben mit reich purpurfarbenen Blumen auszeichneten. Die Pflanze ist ein mehr als Fuß hoher Strauch mit sitzenden gefiederten Blättern, deren Blättchen linienförmig sind. Die Blumen stehen in dichten Doldentrauben an den Spitzen der Zweige, sind rosen-purpurroth und haben an der Basis der Fahne einen gelben, schwarz eingefaßten Fleck.

(*Taf.* 4259.)

Clematis smilacifolia *Wallich.*

[Cl. smilacina *Blum.*; Cl. glandulosa *Blum.*? Cl. subpeltata *Wall.*]

(Polyandria Polygynia. Ranunculaceae.)

Es ist dies eine feine und sehr zierliche Pflanze, mit langem kletternden Stamm, schönen ungetheilten Blättern, die mit fünf oder sieben Nerven durchzogen sind und große Aehnlichkeit mit den Blättern eines Smilax haben. Die Blumen, die in lockeren, achsel- und gipfelständigen rispenartigen Trauben stehen, sind sehr lang gestielt und entweder zwei- oder einhäusig. Die vier Kelchblätter sind zurückgeschlagen, rostfarben, äußerlich rostfarben-filzig, innerhalb kahl und fast schwarz gefärbt. Die Pflanze wurde aus Java eingeführt und bei Herrn Veitch in dessen Handelsgärtnerei zu Exeter in einem Warmhause gezogen, aber es ist eine Gebirgspflanze, welche wahrscheinlich nur in einem kalten Gewächshause mit Erfolg gezogen werden kann, wo sie eine der schönsten kletternden Pflanzen sein würde.

(*Taf.* 4260.)

Fugosia hakeaefolia *Hooker.*

[Hibiscus hakeaefolius Giordano.]

(Monadelphia Polyandria. Malvaceae.)

Eine schöne Hibiscus artige Pflanze, welche schon in einer sehr frühen Periode ihres Wachsthums blüht und sich durch die zahlreichen, großen, reich lila-purpurrothen Blumen, mit einem lebhaften purpurfarbenen Augenfleck an der Basis der Kronenblätter, welche die dicke Staubfadensäule umgeben, auszeichnen. Die Blätter sind doppelt fiederspaltig und dreitheilig und haben lange linienförmige Einschnitte. Dieser sehr schätzenswerthe Strauch wurde von den Herren Lucombe u. Pince aus Samen gezogen, der im Frühling d. J. vom Schwanenflusse eingeführt worden. Im Sommer stand die Pflanze schon in der schönsten Blüthe. Herr Fraser fand

dieselbe am Schwanenflusse und bei Königs George Sund, Herr Drummond eben daselbst und Herr Collin an der Flinders Bay. — Eine ähnliche, ebenfalls zu dieser Gattung gehörende Pflanze ist Hibiscus lilacinus *Lindl.* Bot. Reg. t. 2009., welche in derselben Gegend von Australien wächst und sich durch die breiteren Blätter und die dunkler purpurrothen Augenflecken in den Blumen unterscheidet.

(*Taf.* 4261.)

Aeschinanthus Lobbianus *Hort. Veitch.*

(Didynamia Angiospermia. Cyrtandraceae.)

Unter allen bis jetzt uns bekannten Aeschinanthus-Arten, giebt es gewiß keine prächtigere als die eben genannte, welche vom Herrn Thomas Lobb aus Java in die Handelsgärtnerei des Herrn Veitch zu Exeter eingeführt wurde. Es ist wahrscheinlich ein Epiphyt, unter denen sich, ähnlich wie bei den Orchideen, die brillantesten Erzeugnisse der Vegetation jener Gegenden befinden. Gleich den epiphyten Orchideen ist ihre Kultur nicht schwierig und wenn sie in einem feuchten und warmen Gewächshause gezogen wird, blüht sie reichlich. Die Blumen erscheinen vom Juli bis August. — Die Pflanze ist ein weitschweifig ästiger Strauch mit purpurrothem etwas fleischigen Stamm und Aesten. Die Blätter sind ebenfalls fleischig und elliptisch. Die Blumen stehen an der Spitze der Zweige in gipfelständigen Doldentrauben, haben einen schwarzpurpurrothen, schwarz filzigen Kelch und eine an zwei Zoll lange, reich scharlachrothe, äußerlich behaarte Blumenkrone.

(*Taf.* 4262.)

Pleroma elegans *Gardn.*

(Decandria Monogynia. Melastomaceae.)

Es ist dies eine Melastomacee von großer Schönheit, mit zahlreichen, zungenförmigen, starknervigen Blättern und großen Blumen von prächtiger Farbe, die ein so reiches sammetartiges Purpur ist, daß sie kein Maler wiederzugeben im Stande ist. Die Pflanze ist in den Orgelgebirgen Brasiliens einheimisch, wo sie in einer Höhe von 4500 Fuß über dem Meere wächst. Sie wurde zuerst vom Herrn Gardner entdeckt und späterhin vom Herrn William Lobb, welcher sie an Herrn Veitch sandte, in dessen Handelsgärtnerei zu Exeter sie im Juni d. J. ihre prachtvollen Blumen entfaltete.

Anzeigen der Nauck'schen Buchhandlung.

Für Jeden, der sich für Kunde, Fang und Aufbewahrung der Insekten interessirt!

In der **C. H. Beck**'schen Buchhandlung in Nördlingen erschien:

Hoffmann, C. C., Darstellung des Nutzens und Schadens aller europäischen Insecten. Neue Ausg. gr. 8. (4¾ Bog.) 1841. geh. 15 Sgr. oder 48 Xr.

— Anleitung Insekten zu sammeln, zu tödten, aufzubewahren und zu versenden. Neue Ausgabe. gr. 8. 18 S. 1841. geh. 7½ Sgr. oder 24 Xr.

— Verzeichniß aller in Europa vorkommenden Geschlechter der Insekten nach Cetreille's System Neue Ausgabe. gr. 8. 22 S. 1841. geh. 7½ Sgr. oder 24 Xr.

Der Verfasser, welcher während einer Zeit von 28 Jahren als praktischer Entomolog fast alle Länder Europa's durchwandert hat, ist sicher vor vielen Andern der zur Mittheilung anschlägiger Erfahrungen geeignete Mann.

In der **Nauck**'schen Buchhandlung ist erschienen:

Champignon auf eine neue, leichte und wohlfeile Art zu ziehen. Uebersetzung der Schrift: Méthode nouvelle etc. (Besonderer Abdruck aus der Allg. Gartenzeitung 1841.) 1¼ Bog. gr. 8. 1841. geh. 5 Sgr.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 49. Vierzehnter Jahrgang. 1846.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 5. December.

Ueber

die ausländischen nutzbaren Pflanzen

und

über deren Einführung und Kultur in unseren Gärten.

Von

den Herausgebern.

Wie bedeutend auch jetzt die Einführung neuer Pflanzen in die europäischen Gärten sein mag, so beschränkt sich dieselbe doch fast immer nur auf schönblühende oder Schmuckpflanzen, Palmen, Cycadeen, Farrn und überhaupt auf solche, die sich durch ein gefälliges Aeußere auszeichnen. Auf ihren anderweitigen Werth und auf den Nutzen, den sie dem Menschen gewähren, wird selten gesehen; denn es giebt nur sehr wenige Reisende, welche einen gleichen oder noch größeren Eifer auf das Sammeln der Nutzpflanzen verwenden, als auf das der Schmuckpflanzen. Und doch wäre gerade die vermehrte Einführung jener Pflanzen in unsere Gärten von großem Nutzen. Denn wie vielen, Wissenschaften oder Gewerbe treibenden Personen, als Aerzte, Apotheker, verschiedene Künstler oder Handwerker, so wie denjenigen, welche mit Pflanzenprodukten Handel treiben, wäre es nicht angenehm und nützlich, wenn sie mit der Pflanze selbst, die ihnen einen brauchbaren Gegenstand liefert, näher bekannt würden. Auch zum Unterricht, sei es

nun bei einem rein botanischen, oder dem zur gewerblichen Ausbildung bestimmten, wäre es doch wohl von großer Wichtigkeit, wenn die betreffenden Pflanzen vorgezeigt werden könnten, während die Docenten sich jetzt meist damit begnügen, den Schülern nur den wissenschaftlichen Namen der Pflanze (wenn sie ihn selbst wissen) zu sagen und höchstens das Vaterland anzugeben. Endlich giebt es zahlreiche Liebhaber, die sich für alles Nützliche interessiren, also auch für die nutzbaren Pflanzen und die ihre Kenntnisse durch Anschauung und Beobachtung derselben erweitern möchten, aber jetzt nur wenig Ausbeute für ihr wissenschaftliches Streben finden. Es ist also ein Gegenstand von allgemeinem Interesse, welchen wir hier berühren wollen, zumal wir durch die Einführung uns noch unbekannter Nutzpflanzen noch mit mancher bekannt werden können, welche eine ausgedehntere Kultur belohnen.

Wie wenig Nutzpflanzen bis jetzt eingeführt sind, davon zeugen alle unsere Gärten und selbst die vorhandenen finden sich nur in den größeren Sammlungen, aber daselbst meist zwischen den anderen Pflanzen so versteckt, daß sie keine allgemeine Uebersicht gestatten. Es wäre daher wünschenswerth, daß die öffentlichen Gärten, welche dergleichen Gewächse kultiviren, dieselben in besonderen Räumen hielten, sie mit richtigen leserlichen Namen etiquettirten, damit derjenige sich orientiren könnte, welcher daraus Belehrung schöpfen wollte. Dies ist freilich nur eine Aufgabe für botanische Gärten, da die Handelsgärtner sich damit nicht beschäftigen können; aber jene sollten auch alles mögliche thun, um dergleichen Pflanzen anzuziehen und zur Belehrung des Publikums aufzustellen. Wie wenig sieht man aber in dergleichen Sammlungen? Man sollte alle im Auslande reisende Sammler darauf aufmerksam machen, daß sie dergleichen Pflanzen in lebenden, instruktiven Exemplaren, oder wo es hinreicht, wenigstens Samen davon einsenden, mit genauer Angabe über die Gewinnung des zu gebrauchenden Produkts, dies würde einen größeren Nutzen gewähren, als die Einführung großer Massen von Schmuckpflanzen, von denen doch vielleicht die Hälfte wieder zu Grunde geht. Wir zweifeln keineswegs daran, daß durch die jetzigen leichten Verbindungen mit den überseeischen Ländern diese Pflanzen, zum Theil wenigstens, ohne große Schwierigkeiten zu beschaffen sein würden, wenn die Vorsteher größerer Gärten nur ernstlich darauf hielten, die unter ihrer Leitung stehenden Sammlungen damit zu bereichern.

Um zur Einführung von Nutzpflanzen zu ermuntern, wäre es vielleicht zweckmäßig, bei Gelegenheit der Pflanzen-Ausstellungen Preise für die Aufstellung derselben auszusetzen. Dies würde gewiß nützlicher sein, als Preise für Gruppen zu geben, die oft nur aus einem bunten Gemisch von künstlich aufgestutzten Pflanzen bestehen und auch meist nur auf den Effekt berechnet werden.

In dem Nachfolgenden wollen wir eine Uebersicht der vorzüglichsten Pflanzen geben, welche gebräuchliche Produkte liefern; sie alle zu erwähnen, erlaubt weder der Raum dieser Blätter, noch wäre es für den Augenblick möglich, von allen die nöthigen Nachrichten zu sammeln, auch schließen wir die reinen Arzneipflanzen aus und beschränken uns besonders auf Gewächshauspflanzen, da die im Freien ausdauernden schon eher allgemein bekannt sind. Dabei werden wir jederzeit bemerken, ob die Pflanzen in unseren Gärten vorhanden sind und zugleich ihre Kultur angeben. Wir werden diejenigen Pflanzen, welche genießbare Stoffe liefern, von denjenigen sondern, welche zum technischen Gebrauch verwendet werden.

1. Genießbare Pflanzenstoffe.

A. Wurzeln.

Arracacha. Arracacha esculenta *De Cand.*, eine zur Familie der Umbelliferae gehörende Pflanze, welche in den Gebirgen von Neu-Granada wild wächst. Sie hat eine knollige Wurzel, wie die Kartoffel und wird gleich dieser in Caracas und mehreren Theilen von Süd-Amerika genossen. Dort nimmt sie mit dem magersten Boden vorlieb und eine Knolle setzt oft über 40 neue an.

Siehe Allgem. Gartenzeit. II. p. 35. IV. p. 139. und XIV. p. 326.

Arrow-Root oder Pfeilwurzel. Unter diesem Namen ist bei uns und in allen anderen Welttheilen ein sehr feines Stärkemehl bekannt, welches besonders in Ost- und West-Indien aus den Wurzeln verschiedener Scitamineen und anderer Pflanzen bereitet wird. Die Hauptpflanze, welche Arrow-Root giebt, ist Maranta arundinacea *L.* in West-Indien, Maranta indica *Tussac* in Ost- und West-Indien; Curcuma angustifolia und leucorrhiza *Roxb.* in Ost-Indien, deren Wurzelmehl auch als Tikurmehl bekannt, aber

von dem eigentlichen Arrow-Root nicht verschieden ist. In Otaheiti und in allen zu Australien gehörenden Inseln wird das Arrow-Root aus den Wurzeln von Tacca pinnatifida *L.* und auf den Molucken und in Java aus Tacca palmata *Blume* bereitet.

Diese Scitamineen-Arten werden in den botanischen Gärten gezogen. Die knollenartigen Wurzeln werden im Frühling in nahrhafte Erde in weite Töpfe gepflanzt und auf ein Warmbeet gestellt, damit sich die neuen Triebe hinlänglich entwickeln. Sie können aber auch auf Warmbeete in's Freie gepflanzt werden; die Fenster werden in den Sommermonaten von den Beeten entfernt und verlangen diese Pflanzen viel Wasser. (Ueber Kultur einiger Scitamineen siehe Allgem. Gartenzeit. pag. 346.)

Tacca pinnatifida ist in den Gärten sehr selten geworden. Die alte Knolle, welche im Frühling austreibt, vergeht wie die Kartoffel und wird durch eine neue ersetzt. Sie verlangt einen tiefen Topf und einen warmen Standort.

Arum-Wurzel. **Colacasia antiquorum** *Schott*, in Aegypten wild, aber dort sowohl als in Asien, Amerika und im südlichen Europa kultivirt, wird daselbst als allgemeines Nahrungsmittel genossen, da sie beim Rösten ihre Schärfe verliert. Auch die Wurzeln von **Colacasia esculenta** *Schott*, in beiden Indien kultivirt, **C. macrorrhiza** *Schott*, in Ceylon, **C. mucronata** *Kth.* in Süd-Amerika und von **Peltandra virginica** in Virginien, werden in verschiedenen Ländern gegessen. — Die Kultur dieser Pflanzen ist bekannt.

Bataten. **Batatas edulis** *Chois.* (**Convolvulus Batatas** *L.*) wird in beiden Indien gezogen und ihre Wurzeln werden als Nahrungsmittel genossen. Im südlichen Europa und auch schon in Frankreich wird sie seit Jahren häufig gebaut.

Bei uns wird die Batate nur selten kultivirt. Sie gedeiht am besten auf ein durch Laub erwärmtes Mistbeet, welches man mit Fenstern bedeckt und, wenn keine Nachtfröste mehr zu befürchten sind, unbedeckt läßt. Der Boden darf nicht zu nahrhaft sein, weil sie zu üppig wächst und nicht gern Knollen ansetzt; jede Pflanze nimmt überdies einen beträchtlichen Raum ein. Die Knollen werden für den Winter an einem trockenen Ort im Warmhause aufbewahrt.

Cassava-Wurzel. **Janipha Manihot** *Kth.* (**Jatropha Manihot** *L.*), eine in Süd-Amerika sehr verbreitete Euphorbiacee und daselbst überall gebaut, ist sehr giftig, wird aber durch Auspressen des Saftes unschädlich. Die Indianer unterscheiden eine bittere und eine süße Cassava; die erstere kommt gewiß von der oben genannten Pflanze, die andere soll von **Janipha Loeflingii** (**Jatropha Janipha** *L.*) kommen. Allein beide sind wahrscheinlich nur Varietäten einer und derselben Art. Die Wurzel beider wird zum Brodbacken und auf andere Weise genossen; die süße Cassava wird auch in Europa gegessen und ist sehr wohlschmeckend.

Beide Pflanzen verlangen das Warmhaus und werden wie die übrigen Jatropha-Arten kultivirt.

Erdmandel. **Cyperus esculentus** *L.*, in Süd-Europa und Nord-Afrika wild, wird hin und wieder gebaut und die an den Wurzeln befindlichen Knollen, welche oft zu 100—150 an einer Pflanze sich finden, werden gegessen. Die Knollen sind ölhaltig und das einzige Beispiel von ölhaltigen Wurzeln.

Die Kultur der Erdmandel ist allgemein bekannt, sie scheint aber in neuerer Zeit nicht mehr häufig angebaut zu werden.

Polybotrya aurita *Blume.* Ein Farrnkraut, in Ost-Indien, Japan, Australien und auf den Molucken wild wachsend, hat einen eßbaren Wurzelstock, der in den genannten Ländern genossen wird. In Amboina heißt die Pflanze Salecong.

Im lebenden Zustande sahen wir dieses Farrn hier noch nicht.

Ingver. **Zingiber officinale** *Rosc.* (**Amomum Zingiber** *L.*). Das Vaterland dieser Pflanze ist höchst wahrscheinlich Guinea; Ost-Indien, wo es so viel gebaut wird, ist es nicht, denn alle Pflanzenforscher in Ost-Indien haben nie eine wildwachsende Pflanze dort gesehen. Auch in Süd-Amerika wird sie kultivirt, wächst aber daselbst ebenfalls nicht wild und dort sowohl wie in Ost-Indien sind niemals Früchte zur Reife gekommen. — Wie uns neulich versichert worden, soll der eingemachte Ingver aus China kommen und eine andere Mutterpflanze haben.

Der Ingver wird eben so wie die mit Knollen versehenen Scitamineen kultivirt. (Allg. Gartenz. XIV. p. 346.)

Yamswurzel. Unter diesem Namen ist eine Wurzel bekannt, die in den Tropengegenden Asiens, Australiens, in Afrika und Amerika hier und dort als Hauptnahrung genossen wird. Sie kommt von mehreren in Ost-Indien und den nahe-

liegenden Ländern wildwachsenden Dioscorea-Arten, als D. sativa *L.*, alata *L.*, bulbifera *L.*, aculeata *L.*, eburnea *Lour.*, apiculata *Blume*, japonica *Thunbg.* u. m. a. Die Wurzel ist frisch scharf und giftig, wird aber durch die Zubereitung genießbar.

Die Dioscorea-Arten können sowohl in einem mäßigen Warmhause, als auch an einem warmen Ort im Freien als Schlingpflanzen gezogen werden. Sie vegetiren an beiden Stellen gleich gut und bilden sich die Knollen zu einer bedeutenden Größe aus. Die Knollen werden im Warmhause trocken überwintert.

Salsilla. Alstroemeria Salsilla *L.* in Peru. An den Wurzeln setzen sich kleine Knollen an, welche von den Einwohnern gegessen werden.

Die Kultur ist ganz dieselbe wie bei Alst. acutifolia, hirtella u. a.

B. Früchte und Samen.

Affenbrodbaum oder Baobab. Adansonia digitata *L.* In Süd-Afrika, besonders am Senegal wild. Der stärkste Baum der Erde, hat eine holzige, mit einem mehligen Mark gefüllte Kapsel, welches im Vaterlande genossen wird.

Diese Pflanze ist eben nicht selten in den Gärten und wir hatten Exemplare, die bereits eine Höhe von 12—14' erreichten. In nahrhafter Erde wächst sie schnell und liebt eine Wärme von 12—14° R. Die Samen aus dem Vaterlande keimen leicht.

Anschojabirne. Grias cauliflora *L.* in Jamaika einheimisch, hat große eirunde Früchte, welche sehr wohlschmeckend sind.

Diese Pflanze trifft man selten in den Gärten an, selbst Jacob-Makoy hat sie ohne Preis in seinem Kataloge von 1846 aufgeführt.

Avogatobaum. Persea gratissima *Gaertn.* (Laurus Persea *L.*) in Süd-Amerika einheimisch und daselbst, sowie in Ost-Indien kultivirt, hat große birnförmige Beeren, die in den genannten Ländern, selbst von Europäern, gern als Obst gegessen werden.

Eine sehr schöne Pflanze für's Warmhaus, die in nahrhafter Erde sehr gut gedeiht. Den Sommer über kann sie in's Freie gestellt werden, da ihr das Warmhaus lästig wird. Die Samen keimen leicht, daher diese Pflanze eben nicht selten ist.

Bananen und Pisang sind die Früchte von Musa sapientum *L.* und paradisiaca *L.*, in Ost-Indien einheimisch und seit Jahrtausenden daselbst kultivirt, sowie später auch in Amerika und Afrika, sie kommen beide in zahlreichen Varietäten vor und sind auch in unseren Gärten allgemein bekannt. Musa Cavendishii oder sinensis, eine Varietät von Musa sapientum wird jetzt auch bei uns der Früchte wegen kultivirt.

Die Kultur ist allgemein bekannt.

Blightie. Blightia sapida *König*, ein in Guiana einheimischer Baum, der auch in den Antillen häufig kultivirt wird. Die Früchte, oder vielmehr der Brei derselben, wird dort häufig gegessen.

Scheint nicht in den deutschen Gärten in Kultur zu sein.

Brasilianische Nüsse kommen von Bertholletia excelsa, einem Baume am Orinoko, der in Süd-Amerika häufig kultivirt wird, er hat wohlschmeckende Samen, die auch unter obigem Namen nach Europa kommen.

Unseres Wissens ist diese Pflanze nicht lebend in den Gärten, so viel auch Versuche gemacht worden sind, sie aus Samen zu ziehen, da diese in großer Menge als Handelsartikel nach Europa gelangen. Im Chelsea-Garten (London) soll sich indessen ein lebendes Exemplar befinden.

Brodfruchtbaum. Artocarpus incisus *L.* auf den Südsee-Inseln, den Molucken, Marianen u. s. w. wild und jetzt auch zwischen den Wendekreisen in anderen Welttheilen kultivirt, besonders die samenlose Varietät. Die Frucht ist das Hauptnahrungsmittel in den Gegenden, wo sie gebaut wird. Auch die Früchte von Artocarpus integrifolius *L.* in Ost-Indien wild und kultivirt, wird ebenfalls häufig gegessen, desgleichen die von Artocarpus pubescens *Willd.* ebendaselbst.

Die erstere Art wird in mehreren Gärten kultivirt und wir sahen Exemplare, die bereits eine Höhe von 6—8 Fuß erreicht hatten. Sie liebt eine hohe, aber feuchte Wärme, denn ist diese zu trocken, so werden die Blätter von der kleinen Fliege belästigt, sie schrumpfen ein und die Pflanze erkrankt. Eine nahrhafte Erde,

hinlänglicher Topfraum und eine gute Unterlage zum Abfluß des Wassers befördert das Gedeihen. Die Vermehrung läßt sich durch Stecklinge erzielen. Die andere Art kennen wir nur als ein kleines Bäumchen und ist sie bei weitem nicht so schön als erstere. Sie wird auf dieselbe Weise kultivirt.

Brodnuß. Brosimum Alicastrum *Swartz* in Jamaika. Die Samen werden im Vaterlande häufig gegessen und zum Brodbacken verwendet.

Die ächte Pflanze scheint bis jetzt in den Gärten zu fehlen.

Brustbaum oder Mammaibaum. Mammea americana in West-Indien, hat eine Beere mit sehr wohlschmeckendem Fleisch, welches häufig genossen wird.

Eine schöne Pflanze für das Warmhaus von stattlichem Wuchs, liebt Wärme und eine feuchte Atmosphäre und wächst besonders gut in einer reichen Humus- und Rasenerde mit Flußsand untermischt.

Cacao. Die allbekannten Samen von Theobroma Cacao in Süd-Amerika und dort so wie in Ost-Indien gebaut.

Ziemlich selten in den Gärten und ist der Preis dieser Pflanze in dem Kataloge von Jacob-Makoy auf 40 Francs gestellt. (Allgem. Gartenz. XIV. p. 347.)

Cardamomen. Die ächten, oder sogenannten kleinen Cardamomen sind die Samen von Alpinia Cardamomum *Roxb.* (Elettaria Cardamomum *White* et *Maton*), einer in Malabar wild wachsenden Pflanze, welche auch dort häufig angebaut wird. Außer diesen Cardamomen werden aber noch viele andere Sorten in unseren Handlungen verkauft, welche aber von anderen Scitamineen kommen und weniger gut sind. Die runden Cardamomen kommen von Amomum Cardamomum, welches in Sumatra und Java wächst; die langen Cardamomen werden von Amomum medium gesammelt; die großen Card. von Amomum angustifolium *Sonner.* und die größten Card. von Amomum maximum *Roxb.*, so wie denn auch Amomum aromaticum *Roxb.*, ebenfalls wie alle in Ost-Indien wachsend, eine Sorte Cardamomen giebt.

Im Jahre 1833 wurde erstere Pflanze im hiesigen botanischen Garten kultivirt und stammt sie aus dem botanischen Garten von Liverpool ab, wo sie von Ost-Indien eingeführt wurde. Sie bleibt wie mehrere ihres Geschlechts immergrün und wird behandelt wie Alpinia nutans, striata u. a.

Caschunuß. Anacardium occidentale, in Süd-Amerika, hat mandelartige Samen, welche im Vaterlande zubereitet und wie Chokolade genossen werden.

Man findet diese Pflanze zuweilen in den botanischen Gärten. Die Samen keimen leicht, sobald sie frisch nach Europa gelangen. Die jungen Pflanzen verlangen einen ziemlich tiefen Topf, da sie eine lange, senkrecht in die Erde gehende Wurzel bilden und einen aus Eriken und Moorerde bestehenden Boden nebst einer steinigen Unterlage. Sie liebt eine feuchte, warme Temperatur und verträgt Bodenwärme.

(Fortsetzung folgt.)

Die brieflichen Mittheilungen aus London in der Allg. Gartenz. No. 43. pag. 339—341 betreffend.

Vom

Herrn S. G. Beer in Wien.

Der Herr Korrespondent macht dort einige Bemerkungen über meinen Aufsatz in dieser Zeitschrift „über Wood's Methode" Nr. 7.; daß ich mit den Zuständen der englischen Gärten und deren Kultur ziemlich vertraut bin, hat derselbe erkannt und günstig besprochen. Was jedoch die Rüge betrifft — daß die Pflanzen, welche nach Wood's Methode in England gezogen werden, dort nur einmal und dann gar nicht mehr verpflanzt werden, ist — trotz der bestimmtesten Versicherung des Herrn Korrespondenten — doch nicht gegründet, daß Herr Wood — vor dem ich als denkenden Kultivateur die höchste Achtung habe, von seinen Prinzipien nicht abgeht, ist ganz natürlich. Nicht so verhält es sich aber mit vielen berühmten Kultivateuren. Ich habe in meinen Aufsätzen hierüber gesagt: Die Pflanzen werden dann in England in nur wenig größere Töpfe verpflanzt, wenn man dieselben das erste Mal hat blühen lassen, das heißt, die Pflanze wird bis zu ihrer Vollkommenheit nur einmal verpflanzt und bis hierher huldiget gewiß jeder denkende Kultivateur dem Principe des Herrn Wood. Die Pflanze bedarf bis zu ihrer Vollkommenheit (nämlich die Halb-Sträucher, auf welche die Wood'sche Methode am häufigsten angewendet wird), 3 bis 5 Jahre, bis diese vollkommen schön gezogen und zum Blühen durch ihre geregelte Form reif sind. Um die Pflanze aber nach dem Aufblühen kräftig und von unten auf belaubt zu erhalten, werden die Pflanzen in England sowie bei uns,

in etwas größere Töpfe versetzt, zurückgeschnitten, oder nach neuerer Weise, die Zweige nach allen Richtungen gebogen und gebunden und hierdurch zur neuen kräftigen Vegetation angeregt. Dies geschah häufig in England mit den Pflanzen, nachdem sie blühend auf den Ausstellungen die Bewunderung in so reichem Maße erregten. Als endlich diese nothwendige Aenderung von dem Princip des Herrn Wood bekannter wurde, verlor sich erst spät der Name Wood's Prinzip und mit Recht aus den englischen Gärten, deshalb gebührt dem Herrn Wood immer die Ehre, für die Kunstgärtnerei eine ganz neue Bahn gebrochen zu haben. Hätten die Erdarten, welche uns hier zu Lande zu Gebote stehen, sich so lebenskräftig erwiesen, wie sie die glückliche Insel besitzt; ich würde wahrlich nicht gerathen haben, in zwei oder drei Jahre der Kultur vor dem Blühen den Pflanzen frische Nahrung zuzuführen, sondern ich würde wie in England meine Lieblinge auch erst im dritten oder fünften Jahre nach dem Blühen verpflanzt haben.

Ueber die neuesten Fortschritte in der Pflanzen-Kultur mittelst frischer Rasenstücke, von kalklosen Wiesen genommen, werde ich ehestens Mittheilung machen.

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

---

2. Edward's Botanical Register. October 1846.

(*Taf.* 53.)

Brassavola Digbyana *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese sehr eigenthümliche Pflanze war von Mistres Me Donald von Honduras eingeführt und an Edward Digby Esq., zu St. Vincent, gegeben, in dessen Garten zu Minterne in Dorsetshire sie im Juli d. J. blühte. Ihre außerordentlich großen, gelblich-weißen Blumen haben den angenehmen Geruch wie die von Aerides odoratum und halten drei Zoll im Durchmesser. Der Hals des Fruchtknotens ist auf eine merkwürdige Weise ausgehöhlt und wohl an vier Zoll lang. Die eigenthümlichen Franzen, mit denen die Kronenlippe eingefaßt ist und die denen von Br. cucullata und anderen ähnlich sind, geben der Blume ein sonderbar zottiges Ansehen.

Bis jetzt sind den Botanikern von der Gattung Brassavola folgende Arten bekannt:

A. Mit flachen Blättern.

Brassavola glauca *Lindl.* — Mexico.
— Digbyana *Lindl.* — Honduras.
— Pumilio *Reichenb. fil.* — Mexico.

B. Mit stielrunden Blättern und gezähnter oder gefranzter Kronenlippe.

Brassavola cucullata *Rob. Br.* — West-Indien.
— appendiculata *Rich.* et *Gateotti.* — Mexico.
— amazonica *Poepp.* et *Endl.* — Peru.
— angustata *Lindl.* — Demerara.
— Martiana *Lindl.* — Brasilien.
— venosa *Lindl.* — Honduras.

C. Mit stielrunden Blättern und glattem Rande der Kronenlippe.

Brassavola grandiflora *Lindl.* — Honduras, Guyaquil.
— nodosa *Lindl.* — West-Indien.
— cordata *Lindl.* — Brasilien.
— subulifolia *Lindl.* — St. Nevis.
— tuberculata *Hooker.* — Brasilien.
— Perrinii *Lindl.* — Brasilien.

Von diesen Arten sind alle, mit Ausnahme von Br. Pumilio, amazonica und subulifolia in unseren Gärten eingeführt.

(*Taf.* 54.)

Adenium Honghel *Alph. De Cand.*

(Pentandria Monogynia. Apocyneae.)

Die Gartenbau-Gesellschaft zu London erhielt diese sonderbare Pflanze von dem Direktor der ostindischen Compagnie mit anderen aus Aden und hat diese im letzten Juni im Garten der Gesellschaft geblüht. Sie treibt einen oder zwei fleischige Stämme, gleich wie eine Plumieria, welche aus einer keulenartigen Verdickung entspringen und sich in einige zerstreute Aeste theilen, von denen jeder zwei oder drei Blätter

trägt, zwischen denen an der Spitze einige Blumen entspringen. Diese sind fleischfarben, gehen aber nach der Spitze und dem Rande der Einschnitte zu in das lebhafteste Karmoisinroth über und erreichen fast eine Länge von zwei Zoll. — Nach Alphonse De Candolle wächst dieser Strauch an trockenen Orten in Wallo und Senegambien, wo sie unter dem Namen Honghel allgemein bekannt ist; wir besitzen die Pflanze vom Herrn Forbes, welcher sie in der Delagoa-Bay gefunden hat. Danach ist sie also in Afrika weit verbreitet und kommt auch in dem benachbarten Asien vor. Die Frucht an den Exemplaren des Herrn Forbes besteht aus zwei schlanken, auseinander stehenden, haarigen, über vier Zoll langen Balgkapseln. — Ungeachtet uns die Natur dieser Pflanze noch nicht recht bekannt ist, so hat es doch den Anschein, daß sie in einem trockenen warmen Gewächshause gut gedeiht und dem vollkommenen Sonnenlicht ausgesetzt sein will. Sie wird in einem mit einer guten Ableitung versehenen Topf in einer Mischung von Torf- und Rasenerde und Sand gezogen. Selbst wenn sie sich im größten Wachsthum befindet, verlangt sie nicht viel Wasser und muß fast ganz trocken gehalten werden, wenn sie die Blätter hat fallen lassen und sich im Zustand der Ruhe befindet. Alle Pflanzen, welche gleich dieser einen fleischigen Stamm haben, müssen periodisch ganz trocken gehalten werden und dies ist eine unerläßliche Bedingung, wenn wir sie mit Erfolg kultiviren wollen.

(*Taf* 55.)

Calycotome spinosa *Link.*

[Spartium spinosum *L.*; Cytisus spinosus *Lam.*; Genista spinosa *Hort.*]

(Diadelphia Decandria. Leguminosae.)

Ein in den britischen Gärten bekannter hübscher Strauch, der im südlichen Europa und in der Berberei auf felsigen Hügeln wild wächst. Er kann bei uns (in England) im Freien kultivirt werden und hält auch in gelinden Wintern aus, aber bei etwas strenger Kälte erfriert er leicht. In einem trockenen lehmigen Boden gedeiht er recht gut und entwickelt im Juni seine Blumen, welche eine hübsche citronengelbe Farbe haben. Die Vermehrung geschieht durch Samen.

(In unseren Gärten verträgt er die kalten Winter nicht und will man ihn im Freien ziehen, so muß er an einen sehr geschützten warmen Ort gepflanzt werden, so z. B. an einer Mauer in magern, kalk- oder lehmhaltigen sandigen Boden. O—o.)

(*Taf.* 56.)

Cyclamen litorale *Lindl.*

[C. litorale *Sadler?* C. europaeum var. *Reichb.*]

(Pentandria Monogynia. Primulaceae.)

Die Wurzeln dieser Pflanzen wurden vom Herrn Bentham am Comer-See in der Schweiz gesammelt und dem Garten der Gartenbau-Gesellschaft übergeben, wo sie später zur Blüthe kamen. Es ist vielleicht nichts weiter als eine Varietät von C. europaeum, die sich aber durch die sehr schönen rothen Blumen auszeichnet. Sie ist eben so hart als irgend eine andere Art und gedeiht in einer sandigen Rasen- und Lauberde sehr gut. Die Vermehrung geschieht durch Samen.

(Diese Art oder Abart findet man zuweilen zwischen den Knollen des Cyclamen europaeum, welche die hiesigen Gärtner direct aus der Schweiz beziehen. O—o.)

(*Taf.* 57.)

Pilumna laxa *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese neue und sehr ausgezeichnete Orchideen-Gattung, begründet auf die gegenwärtige Art, hat dem allgemeinen Ansehen nach einige Aehnlichkeit mit Trichopilia. Die Blumen stehen aber in lockeren, aufrechten Trauben und sind mit kurzen, breiten, stumpfen, hautartigen und gefleckten Bracteen gestützt. Die Blumenstiele und Fruchtknoten sind anderthalb Zoll lang und die letzteren stark und tief gerippt. Kronen- und Kelchblätter haben eine meergrüne Farbe und sind mit purpurrothen Flecken geziert. Die Kronenlippe ist milchweiß, länglich, ungetheilt, abgerundet, in der Mitte eingeschnürt. Die Stempelsäule hat eine eigenthümliche gefranzte Kappe, welche über dem Staubbeutel steht. — Die Pflanze wurde vom Herrn Hartweg in den Wäldern von Popayan gefunden und blühte im October 1845 im Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick Sie verlangt dieselbe Behandlung wie alle übrigen Orchideen von Mexico und Guatemala. Ein kühles Warmhaus, welches im Sommer vor den brennenden

Sonnenstrahlen beschattet ist, in dem aber eine sehr feuchte Atmosphäre herrscht, sagt ihr am besten zu. Man pflanzt sie in einen, mit gutem Abzug versehenen Topf in Torferde und giebt ihr während der Wachsthumsperiode reichlich Wasser. Wenn sie zu wachsen aufhört, läßt man mit dem Begießen nach, weil sie dann in den Zustand der Ruhe tritt. Gleich den ähnlichen Arten kann sie durch Theilung der Scheinzwiebeln vermehrt werden, welche Operation vor der Wachsthumsperiode vorgenommen werden muß.

In unseren Sammlungen giebt es noch eine zweite Art mit grünen Blumen, welche uns aber noch nicht bekannt genug ist, um etwas weiteres darüber zu sagen.

(*Taf.* 58.)

Cypripedium Irapeanum *Llave* et *Lexarza*.

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Eine mexikanische Art, welche bei der Stadt Irapeo wächst und im Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu London gezogen wurde. Sie gleicht einer gigantischen Form von C. pubescens, hat aber doppelt größere, dottergelbe, äußerlich behaarte Blumen.

Notizen.

Herr Fortune ist durch die Apotheker-Gesellschaft (Society of Apothecaries) zum Curator des botanischen Gartens zu Chelsea bei London an die Stelle des verstorbenen W. Anderson ernannt worden. Es sind Anstalten getroffen worden, um dieses botanische Etablissement auf der Stufe zu erhalten, welche es durch die dazu ausgesetzten Fonds, wodurch es seit so vielen Jahren unterhalten worden, ehrenvoll erreicht hat.*)

*) Herr W. Anderson war mein alter Freund, durch den ich in früheren Jahren manche seltene Pflanze für das hiesige Institut erhielt. Ihm verdanken wir die ersten hier eingeführten Pflanzen von Ferula Asa foetida und Rheum australe *Don* (R. Emodi *Wall.*). Später theilte er uns Pflanzen von der so seltenen Myristica moschata mit, die aber beide Male unterweges zu Grunde gingen. D—o.

Die Herren Gibbs, Brighs und Comp. in Liverpool erhielten einige Körbe Kartoffeln aus Peru. Es ist dies die ächte Golden-Varietät (real Golden variety), für die man jetzt so viel Interesse hegt. Es sind zwei Sorten, nämlich eine mit gelber, die andere mit rother Schale. Sie kamen in sehr gutem Zustande an, hatten aber unterwegs gekeimt, müssen demnach nothwendiger Weise gepflanzt werden.

Von dem Reisenden Herrn Hartweg, sind neue Nachrichten von Monterey in Californien vom 28. Juli eingetroffen, nach welchem Orte er auf dem Flaggenschiffe Sir Georg Seymour gelangt war. Herr Hartweg hatte eine Kiste mit Samen und Zwiebeln nach Europa bestimmt und gab solche an Bord eines amerikanischen Küstenfahrzeuges, welches jedoch von einem amerikanischen Kreuzer genommen und mithin die Kiste als verloren anzusehen ist.

Gardeners' Chronicle No. 44

Camellien.

Die hier aufgeführten Camellien können wir Freunden dieser Schmuckpflanze als besonders schöne und ausgezeichnete Varietäten empfehlen. Die ersten sechs sind abgebildet in den Annales de la société royale d'agriculture et de Botanique de Gand von Morren, die letzten fünf im zweiten Jahrgang „Flora der Gewächshäuser und Gärten Europa's."

1) Camellia japonica var. Halleii.
2) — — — Littae.
3) — — — Birzio.
4) — — — Queen Victoria.
5) — — — reticulato-japonica var. hyb. Straetenii.
6) — — — Constantiniana.
7) — — — grande Duchessa d'Etruria.
8) — — — Alexina, Princessa Raciocchi.
9) — — — Chelmer's perfecta.
10) — — — Vessillo de flora.
11) — — — Comte de Paris.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 50. Vierzehnter Jahrgang. 1846.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto, Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich, Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 12. December.

Bemerkungen über das Blühen des Tropaeolum tuberosum.

Vom

Kunstgärtner Herrn Reinecke.

Bekanntlich blüht das Tropaeolum tuberosum in unseren Gärten äußerst selten und alle Versuche, welche ich dieserhalb seit Jahren machte, gewährten nicht den gehofften Erfolg. Alljährlich im Frühjahr wurden die Knollen an den Giebelwänden der Gewächshäuser in's Freie gepflanzt und sowohl die Morgen- als Abendseiten derselben dazu benutzt; allein erst im October waren die Pflanzen trotz der großen Ausdehnung, welche sie erlangt hatten, um diese Zeit mit ganz kleinen Blüthenknospen versehen, die denn gewöhnlich vor dem eintretenden Frostwetter nicht zur Vollkommenheit gelangten. Selbst wenn diejenigen Pflanzen, welche mit Knospen versehen waren, in große Töpfe eingesetzt wurden, blühten solche doch nur mangelhaft, was wohl Folge der Störung war, indem sie keinen Wurzelballen hielten.

Im vergangenen Frühjahr kam ich auf den Gedanken, das Tropaeolum tuberosum fernerhin nicht mehr an die Giebelwände der Gewächshäuser zu pflanzen, vielmehr wählte ich dazu einen halbschattigen Ort im Garten und legte die

Knollen in der Nähe von Sträuchern in gewöhnliche Erde, wie sie der Garten enthält. An diesen Orten gediehen die Pflanzen äußerst kräftig und zeigten diejenigen Pflanzen, welche an den Sträuchern empor gestiegen waren, bereits zu Anfang des October-Monats Knospen, welche an dieser Stelle zur Blüthe gelangten. — Bei eintretendem Frostwetter schnitt ich die blühenden Zweige ab, steckte sie in feuchten Sand eines temperirten Gewächshauses und habe Hoffnung reife Samen davon zu gewinnen.

Es ist zu vermuthen, daß das Tropaeolum tuberosum, auf diese Art kultivirt, in unseren Gärten sicher alle Jahre zur Blüthe gelangen dürfte. Die Blumen sind vom schönsten Roth und haben die Größe von T. minus, mithin ist es schon der Mühe werth, diese Art zu kultiviren, zumal sie sich so leicht durch Knollen vermehrt.*)

Ueber

die ausländischen nutzbaren Pflanzen

und

über deren Einführung und Kultur in unseren Gärten.

Von

den Herausgebern.

(Fortsetzung.)

Cocospalme. Cocos nucifera *L.* wird in Ost- und West-Indien gebaut, und stammt wahrscheinlich aus Ost-Indien ab. Diese Palme ist für die heißen Zonen von großer Wichtigkeit, da sie vielfach benutzt wird, besonders sind es die Früchte, deren Milch die Einwohner mit Wohlgefallen genießen.

Die Kultur ist bekannt genug, doch sieht man selten recht kräftige, gesunde Exemplare dieser Palme. In nahrhafter Wiesen- und lehmiger, lockerer Erde, mit körnigem Flußsand vermischt, gedeiht sie am besten. Die frischen Früchte keimen bekanntlich leicht.

Datteln. Phoenix dactylifera *L.* Die Dattelpalme wächst im südwestlichen Asien und im nördlichen Afrika und ist für jene Gegenden unschätzbar, da die süßen, wohlschmeckenden Früchte ein Hauptnahrungsmittel der Armen sind und die Pflanze in dem unfruchtbarsten Boden, selbst in den Wüsten gut fortkommt.

Die Kultur ist bekannt genug.

Gewürznelkenbaum. Caryophyllus aromaticus *L.*, ist auf den Molucken einheimisch und wird daselbst, sowie in Ost- und West-Indien und Brasilien angebaut. Die unreifen Früchte, eigentlich die Blüthen sind als Gewürznelken ein allgemein bekanntes Gewürz.

Dieser Baum ist in den Sammlungen immer noch selten, jedoch in einigen Handelsgärten käuflich zu erhalten. In den englischen Gärten scheint diese Pflanze gut zu gedeihen, denn in der Londoner Gartenbau-Societät am 7. Juli wurde ein abgeschnittener Zweig von dem Gewürznelkenbaum aus dem Garten des Herzogs von Northumberland zu Sionhaus vorgezeigt und dabei erwähnt, daß dieser merkwürdige Baum Schwierigkeiten darbiete, ihn lebend zu erhalten und verhältnißmäßig noch selten in England sei; zu Sion gedeihe er indessen in Norwicher Lehm und Sand gepflanzt, worin auch die Mangostanbäume und die Muskatnüsse nach Wunsche gut wachsen. Das abgeschnittene Exemplar besaß große, glänzende, blaßgrüne Blätter und einige wohlriechende lederartige Blüthenknospen, welche die Gewürznelken des Handels liefern. Die Blume bildet eine Halbkugel zwischen den Kelchzähnen; dabei ist der darunter stehende Fruchtknoten nach unten verschmälert, so daß dadurch die Form eines Nagels entsteht.

Granadillen. So nennt man die Früchte verschiedener Passionsblumen-Arten aus Süd-Amerika und West-Indien, welche dort mit vielem Wohlgefallen gegessen werden. Auch die in unseren Gewächshäusern erzogenen Früchte finden mitunter Beifall. Die gewöhnlichsten Arten mit eßbaren Früchten sind: Passiflora edulis *Sims*, quadrangularis *L.*, coccinea *Aubl.*, maliformis *L.*, serratifolia *L.*, tiliaefolia *L.*, serratistipula *Sesse*, ligularis *Juss.*, ornata *Humb.*, laurifolia *L.*, tiniifolia *Juss.*, incarnata *L.*, serrata *L.*, filamentosa *Cav.* und selbst die P. coerulea *L.*

Die Kultur der Passifloren ist hinlänglich bekannt und sie werden zum Theil in Warmhäusern, theils im Freien an warmen Orten als Schlingpflanzen gezogen. Mehrere Arten setzen

*) Auf die früheren Mittheilungen in Bezug auf Kultur, Blüthenerzeugung und Nutzanwendung der Knollen dieser Tropaeolum-Art verweisen wir auf Jahrgang 4., 6., 7., 8. und 11. der Allgem. Gartenzeit.

leicht Früchte an, so z. B. Passiflora edulis, quadrangularis, maliformis, serrata, coerulea u. a. und kann dies durch eine richtige Behandlung, namentlich durch den Schnitt, bewerkstelligt werden, indem man die überflüssigen schwachen Zweige entfernt.

Guajavabaum. Psidium pyriferum *L.* mit birnförmiger und Psidium pomiferum mit apfelförmiger Frucht. Beide in Süd-Amerika wild, aber jetzt dort, sowie in Ost-Indien und anderen Theilen Asiens häufig gebaut, haben sehr angenehm schmeckende Früchte, welche roh und verschiedenartig zubereitet genossen werden und wovon der schöne wohlschmeckende Guajava-Gelee bereitet wird.

Beide Arten sind alte Bewohner unserer Gärten und tragen auch bisweilen Früchte. In trockener Warmhausluft werden sie häufig von Insekten befallen, wodurch sie sich entblättern und erkranken. Um dies zu vermeiden stellt man sie während der Sommerzeit gleich anderen westindischen Pflanzen in's Freie an einen warmen sonnigen Ort. Sie wachsen in jeder Bodenart und erreichen in unseren Häusern eine ziemliche Höhe. Samen davon enthält fast jede Sendung von West-Indien.

Icacopflaume oder Chrysobalanen. Chrysobalanus Icaco *L.* in West-Indien wild, aber auch daselbst so wie in Süd-Amerika und im tropischen Afrika gebaut, hat äußerst wohlschmeckende Früchte, die nicht selten nach Spanien gebracht und dort als Leckerbissen gegessen werden. Chrysobolanus ellipticus *Soland.* und Ch. luteus *Sabin*, beide in der Sierra Leone einheimisch, haben gleich wohlschmeckende Früchte.

Diese Gattung gehört zu den Seltenheiten unserer Gärten und erinnere ich mich nur, die erste Art in einem der englischen Gärten gesehen zu haben.

Inocarpus edulis *L.* ist ein hoher Baum auf den Molucken und den Südsee-Inseln, hat eine eßbare Steinfrucht, die im Vaterlande verschiedenartig zubereitet wird.

Ist in unseren Gärten wohl schwerlich lebend vorhanden.

Jambusenbaum. Jambosa vulgaris *Dec.* (Eugenia Jambos *L.*), J. malaccensis *Dec.*, beide in Ost-Indien wild und dort so wie in West-Indien gebaut, wo die sehr wohlschmeckenden Früchte als Obst gegessen werden.

Erstere eine sehr schätzenswerthe Myrtacee, die häufig in unseren Gärten blüht, auch zuweilen Früchte trägt. Sie verlangt den Winter über das Warmhaus, dahingegen kann sie während der Sommermonate im Freien gehalten werden. Die zweite Art kommt seltener in den Gärten vor. (Siehe Jahrg. XIV. pag. 347. unter Melaleuca minor.) Durch Stecklinge und Ableger ist die Vermehrung zu bewirken.

Johannisbrod. Ceratonia Siliqua *L.* Dieser am mittelländischen Meere wachsende Baum, giebt die bekannten markigen Hülsen, welche ein Nahrungsmittel für Menschen und Vieh sind.

Ein alter Gartenbewohner, dessen Kultur bekannt ist.

Kaffeebaum. Coffea arabica. Dieser allgemein bekannte Baum ist kaum nöthig zu erwähnen. Er ist in unseren Gewächshäusern sehr gewöhnlich, wo er alljährlich blüht und reife Früchte bringt, deren Samen so vorzüglich, wie andere Kaffeebohnen sind.

Hinsichts der Kultur ist nichts hinzuzufügen.

Kaki-Lotus nennt man die Früchte von Diospyros Kaki *L.*, eines in China und Japan einheimischen Baumes, die häufig gegessen werden. — Auch viele andere Arten haben eßbare Früchte, als D. ramiflora *Roxb.*, racemosa *Roxb.* beide in Benghalen, D. lanceolata *Roxb.* in Silhet, D. Chloroxylon *Roxb.* und D. edulis *Lodd.* beide in Ost-Indien, D. Melanida *Poir.* und leucomelas *Poir.* auf den Maskarhenen und D. decandra *Lour.* in Cochinchina. Auch die Früchte von D. virginiana *L.* in Nord-Amerika sind unter dem Namen Dattelpflaumen genießbar.

Unter diesen hier angeführten tropischen Arten kommt meines Wissens nur D. Kaki und edulis in unseren Sammlungen vor. Es sind dies Warmhauspflanzen, welche aber in den Sommermonaten in's Freie gestellt werden müssen, da ihnen die trockene Gewächshausluft nicht zusagt, obgleich es warme Pflanzen sind.

Kerzennußbaum. Aleuritres moluccana *W.* (A. triloba *Forst.*) Ein Baum auf den Sunda-Inseln, auf den Molucken und in ganz Indien gebaut. Die Samen desselben schmecken wie Wallnüsse und werden häufig gegessen.

Eine sehr stattliche Pflanze für das Warmhaus, die einen sehr raschen Wuchs zeigt. Sie liebt eine nahrhafte Erde und einen weiten Topfraum. Außer aus Samen, die häufig aus West-Indien zu uns gelangen, kann sie auch durch Stecklinge vermehrt werden.

Kürbisbaum. Crescentia Cujete *L.*, in West-Indien, wie Cr. acuminata *Humb.*, Cr. cucurbitina *L.* und Cr. edulis *Desv.* Alle diese Bäume haben beerenartige Früchte, deren Mark häufig genossen wird.

Die drei ersten Arten werden in unseren Gärten kultivirt, erstere aber am meisten. Sie wachsen sehr schnell und lieben eine feuchte Atmosphäre und einen nahrhaften Boden. Außer aus Samen kann man sie durch Stecklinge vermehren.

Limonie nennt man die Früchte verschiedener Bäume, als der Limonia crenulata *Roxb.*, der Triphasia trifoliata *De Cand.* und besonders der Glycosmis citrifolia *Lindl.* in China und Cochinchina, die sehr wohlschmeckend sind und häufig genossen werden.

Die Limonien-Arten werden wie die meisten dahin gehörenden Citrus kultivirt, doch verlangen sie etwas mehr Wärme.

Lissanthe sapida *R. Br.* und Styphelia Richei *Labil.* (Leucopogon *R. Br.*) zwei neuholländische Epacrideen haben eßbare Früchte, die auch unter dem Namen australische Heidelbeeren bekannt sind.

Diese Pflanzen sind sparsam in den Gärten zu finden und scheint nur die zweite Art kultivirt zu werden, wenigstens ist sie in den belgischen Katalogen verzeichnet. Die Kultur ist nicht von den übrigen Epacrideen verschieden.

Litschibaum. Nephelium Litchi *Cambess.* (Euphoria *Desf.*; Dimocarpus *Lour.*, Scytalia *Raeusch.*). In China und Cochinchina einheimisch, in Bengalen, Ost- und West-Indien kultivirt, hat sehr wohlschmeckende Früchte. Auch Nephelium Longanum *Cambess.* aus China hat fast eben so wohlschmeckende Früchte.

Beide Pflanzen kommen, wenn auch nicht häufig, in den Gärten als recht hübsche Sträucher vor. Sie bedürfen zu ihrem Wachsthum nur ein temperirtes Warmhaus von 8 bis 10° R. und werden für den Sommer in's Freie gestellt. In leichter Eriken-Erde gedeihen sie sehr gut, wachsen aber schwer durch Stecklinge. Die Samen, welche zu uns gelangen, keimen nicht.

Mangobaum. Mangifera indica *L.* in Ost-Indien einheimisch, aber jetzt überall zwischen den Wendekreisen kultivirt und in zahlreichen Varietäten vorhanden, haben sehr wohlschmeckende Früchte, die überall gegessen werden. Auch von M. oppositifolia *Roxb.* im Birmanenreiche und von M. sylvatica *Roxb.* in Sylhet werden die Früchte genossen.

Der Mangobaum ist in mehreren Gärten in Kultur und selbst in den Handelsgärten zu finden. Er liebt viel Wärme und eine feuchte Atmosphäre, sogar mäßige Bodenwärme. Eine lockere, lehmige Wiesen- und alte Lauberde, eine gute Unterlage auf dem Boden des Topfes, damit der Ueberfluß des Wassers abzufließen vermag, fördert dessen Gedeihen.

Mangostone. Garcinia Mangostana *L.*, im indischen Archipelagus und auf den Molucken einheimisch und in ganz Hinter-Indien gebaut, hat sehr wohlschmeckende Früchte, die für die vorzüglichsten Ost-Indiens gehalten werden. Auch G. celebica *L.* auf den Molucken wird ihrer wohlschmeckenden Früchte wegen schon auf den Antillen kultivirt, sowie denn mehrere Arten dieser Gattung genießbare Früchte haben sollen.

Die erstere findet man selten in schönen und gesunden Exemplaren in den Gärten. In den englischen und pariser Gärten sah ich sie am schönsten. Die Kultur ist nicht von der des Mangobaum verschieden. In dem Kataloge von Macoy 1846 ist sie zu 125 Francs notirt.

Melonenbaum. Carica Papaya *L.* in Brasilien wild, aber jetzt überall in den Tropenländern kultivirt, hat eine kürbisartige Frucht, die häufig genossen wird.

Vielfältig in den Gärten vorkommend, wenn auch nicht mit Früchten. Wir haben wenigstens 40—50 Pflanzen aus Samen gezogen, allein unter allen diesen war nie ein weibliches Individuum vorhanden. Dieser Baum wächst in nahrhafter Erde sehr schnell, verträgt viel Wärme und viel Wasser während seiner Wachsthumsperiode.

Melicocca bijuga *L.* in West-Indien und Caracas, hat eine Steinfrucht, von welcher die fleischige Umhüllung und die Samen gegessen werden. Die Früchte führen auch wohl den Namen Honigfrucht.

Kommt selten in den Gärten vor und kenne ich diese Pflanze nur als ein kleines Bäumchen. Sie wird im Warmhause kultivirt, verträgt mäßige Bodenwärme und wächst gern in einer lockeren, nahrhaften, vegetabilischen Rasenerde.

Mombinpflaume. Spondias Mombin *L.* und Sp. lutea *L.* beide in West-Indien und Süd-Amerika, haben angenehm schmeckende Früchte; desgleichen Sp. dulcis *Forst.*

auf den Freundschafts-Inseln und Sp. Birrea *A. Rich.* in Senegambien.

Selten in den Gärten zu finden und wo sie kultivirt werden, nur in schwachen Exemplaren vorhanden. Spondias lutea kommt am häufigsten in den Gärten vor.

Muskatnußbaum. Myristica moschata *L.* auf den Molucken einheimisch, wie auch in anderen Welttheilen gebaut, hat eine steinfruchtartige Beere, von welcher der Samen als Muskatnuß und der den Samen umhüllende Arillus als Muskatblume überall als Gewürz bekannt sind.

In der Kultur eine zärtliche Pflanze, die viel Sorgfalt erfordert. Sie liebt eine warme feuchte Temperatur, gedeiht in einer vegetabilischen Moor- und Heideerde besonders gut und muß darauf gesehen werden, daß das Wasser schnell ablaufen kann. Die Vermehrung durch Stecklinge glückt nicht immer. Die Samen keimen nicht und erhalten die Gärten gewöhnlich lebende Pflanzen aus dem Vaterlande, oder von da, wo sie kultivirt wird. Im Handel kostet sie 150 Francs.

Paradieskörner oder Malaguetta-Pfeffer. Bei uns wurden die Paradieskörner früher als Arzneimittel gebraucht und in England werden sie jetzt noch als Gewürz unter den Namen Malaguetta-Pfeffer angewendet. Dieser letztere wird in Demerara gebaut und wurde von Roscoe Amomum Malagueta genannt. Unsere Paradieskörner sollen indeß von Guinea kommen und zwar von Amomum granum Paradisi *Afzel.* und wahrscheinlich auch die gleichnamige Pflanze von Linné, obgleich derselbe Ost-Indien als Vaterland angiebt.

Beide Pflanzen dürften wohl, wenigstens in den deutschen Gärten fehlen.

Pfeffer. Die Pfefferpflanze (Piper nigrum *L.*), ist ein kletternder Strauch, der in Ost-Indien wild wächst und bis in die Gipfel der höchsten Bäume hinaufrankt. Er wird aber auch in seinem Vaterlande und in anderen Welttheilen kultivirt. Wir benutzen von ihm die unreif abgenommenen und getrockneten Beeren unter dem Namen: schwarzer Pfeffer und die reifen von dem Fleische befreiten Samen als weißen Pfeffer.

Der ächte Piper nigrum wurde vor mehreren Jahren aus dem Pariser Pflanzen-Garten hier eingeführt und blühte bald darauf im zweiten Jahre. Es ist eine Warmhauspflanze wie alle die übrigen Arten, liebt Holz- und rohe Rasenerde und vermehrt sich leicht durch Stecklinge.

Piment oder Englisches Gewürz sind die unreifen Früchte mehrerer in West-Indien, auf den Antillen und in Mexico wachsenden Myrtus-, Myrcia- oder Eugenia-Arten. Die verschiedene Größe und Form des im Handel vorkommenden Piments zeigt deutlich, daß es von verschiedenen Pflanzen kommen muß. Mit Gewißheit können wir folgende Mutterpflanzen angeben: Myrtus Pimenta *L.* (Eugenia aromatica *De Cand.*) in West-Indien; Myrtus citrifolia *Poir.* (Myrcia pimentoides *De Cand.*) in West-Indien, welche das unter dem Namen Korn-Piment bekannte Gewürz liefert; Myrtus acris *Swartz* (M. caryophyllata *Jacq.*, Myrcia acris *De Cand.*) auf den Antillen, dessen Früchte ebenfalls als Piment vorkommen.

Von diesen Piment-Arten werden folgende in den Gärten kultivirt: Myrtus Pimenta, M. citrifolia und M. acris. Es sind dies Warmhauspflanzen, indessen lieben sie eben nicht zu viel Wärme, wenigstens keine trockene und können während der Sommerzeit auf Warmbeeten in der freien Luft kultivirt werden. (Siehe M. Pimenta Allg. Gartenz. 347.)

Pistacien. Pistacia vera *L.* ein in Persien und Syrien einheimischer Baum, der aber häufig im südlichen Europa kultivirt wird. Die mandelartigen, süßen Kerne werden bei uns von den Conditoren wegen ihrer hübschen grünen Farbe zu Zuckersachen gebraucht. Im Orient und im südlichen Europa werden die Kerne so häufig wie bei uns die Nüsse gegessen und zugleich ein Oel daraus gepreßt.

Ein in unseren Gärten vorkommender kleiner Baum, der im Herbst seine Blätter verliert, aber nicht im freien Lande aushält, vielmehr in frostfreien Räumen überwintert werden muß. Er gedeiht in jeder guten Gartenerde und wird aus Samen gezogen.

Quitte, bengallsche. Mit diesem Namen wird die Frucht von Aegle Marmelos Correa, eine Pflanze aus der Familie der Aurantiaceae, bezeichnet, welche in Ost-Indien einheimisch ist und dort in mehreren Varietäten kultivirt wird. Die orangenartigen Früchte sollen sehr wohlschmeckend sein und werden im Vaterlande häufig gegessen. — Auch die Frucht von Feronia Elephantum Correa wird in Indien auf gleiche

Weise benutzt und mag auch unter demselben Namen verstanden werden.

Beide Pflanzen scheinen in den deutschen, belgischen und französischen Sammlungen zu fehlen.

Stachelgurke. Sechium edule *L.* eine Cucurbitacee, welche in West-Indien wächst und daselbst in zwei Varietäten kultivirt wird, nämlich mit stacheliger und nicht stacheliger Frucht, die beide häufig zur Bereitung verschiedener Speisen benutzt werden. — Auch die Frucht von Sechium americanum *Lam.* wird auf gleiche Weise angewendet. — Andere Cucurbitaceen mit eßbaren Früchten, die wir übrigens mit keinem Namen bezeichnen können, sind Turia Moghadd *Forsk.* in Arabien, Anguria trifoliata *L.* in Amerika; Bryonia maderaspatana *Berg.* in Ost-Indien, deren Früchte wie Pfirsiche schmecken sollen; Luffa Petola *Ser.*, deren Früchte in China, Cochinchina und auf den Molucken eine tägliche Speise sind; Trichosanthes Anguina *L.*, deren unreife Früchte gekocht und als Gemüse im ganzen südlichen Asien gegessen werden.

Sechium edule mit nicht stachliger Frucht wurde im Jahre 1839 von Ed. Otto aus West-Indien eingeführt und hier in warmer Lage kultivirt, wo diese Pflanze ungemein wucherte, Blüthen zeigte, aber keine Früchte ansetzte. Die bewurzelten Stecklinge gelangten zwar durch den Winter, allein der Erfolg im nächsten Jahre war kein besserer. Die übrigen hier angeführten Cucurbitaceen, außer Trichosanthes Anguina kommen nicht in unseren Gärten vor. Letztere kann, wie man Melonen und Gurken baut, kultivirt werden. Auch an warmen Mauern, an Fäden und Reisholz gezogen, gelingt es Früchte zu erzielen, nur müssen die Samen sehr frühzeitig ausgesäet und in warmen Mistbeeten groß gezogen werden.

Sternapfel. Chrysophyllum Cainito *L.* in West-Indien einheimisch und daselbst sowie in ganz Süd-Amerika kultivirt, hat sehr wohlschmeckende Früchte, desgleichen Chr. monopyrenum *Sw.*, in Jamaika, Damascener Pflaumen genannt, ferner Chr. glabrum *Jacq.*, Chr. argenteum *Jacq.*, Chr. pomiforme *Bert.*, Chr. pyriforme *Willd.* und Chr. microcarpum *Sw.* — In der Familie der Sapoteae, wohin obige Gattung gehört, giebt es noch viele Arten mit genießbaren Früchten, als: Achras Sapota *L.* Breiapfel, Sapotillbaum in Süd-Amerika; Lucuma mammosa *Juss.* und L. Cainito *Roem.* et *Sch.* beide in Süd-Amerika, Lucuma Bonplandii *Kth.*, L. Serpentaria *Kth.* und L. obovata *Kth.* in Peru, Mimusops dissecta *Spreng.* in Ost-Indien und Bassia longifolia *L.* in Ost-Indien

Von diesen Gattungen kommen verschiedene Arten in unseren Gärten vor, als z. B. Chrysophyllum Cainito, Ch. argenteum, Ch. glabrum, Achras Sapota, Lucuma Bonplandii (Achras mamosa). Sie werden sämmtlich in den Warmhäusern kultivirt und bedürfen zu ihrem Wachsthum eine nahrhafte vegetabilische Erde.

(Fortsetzung folgt.)

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. November 1846.

(*Taf.* 4263.)

Stenocarpus Cunninghami *Hooker.*

[Agnostus sinuatus *All. Cunn.*]

(Tetrandria Monogynia. Proteaceae.)

Schon lange vorher, ehe wir im Jahre 1828 den Hintritt von Allan Cunningham zu beklagen hatten, entdeckte derselbe diese Pflanze in der Moreton Bay, an den Ufern des Brisbane-Flusses, mit anderen interessanten Neuigkeiten, welche von ihm im ersten Bande der Botanical Miscellany beschrieben sind, als: Grevillea robusta, Oxleya xanthoxyla, Castanospermum australe, Gyrostemon attenuatum, Acrostichum grande u. a. Dessenungeachtet haben wir weiter keine Nachricht von dieser Pflanze, als eine Notiz in demselben Journal vom Herrn Heward, welcher von ihr sagt: daß es ein schlanker Baum von sehr merkwürdigem Habitus sei, mit großen, glänzenden, gelappten oder eingeschnittenen Blättern an der Spitze der Zweige, aber ohne Blumen und Früchte. Jetzt haben wir ihn aber in Blüthe gesehen, mit stattlich gestellten, gestielten Dolden, deren Strahlen

wie Armleuchter gestellt sind, die mit den prächtigsten lebhaft scharlachrothen Blumen geschmückt erscheinen, weshalb die Pflanze für uns ein herrlicher Zuwachs aus der australischen Flora ist. Zwei eingewurzelte Pflanzen von 16 Fuß Höhe befanden sich bei dem ausgezeichneten Kultivateur Herrn Smith, welcher indeß niemals Blumen davon gesehen hatte, nichts desto weniger gehörte sie doch ihres schönen Ansehens wegen zu den auffallendsten Protraceen. Die ersten blühenden Exemplare sahen wir im August d. J. bei den Herren Weeks und Day in den kalten Gewächshäusern der „Vereinigten Gärtner-Gesellschaft" zu Kings-Road, Chelsea, und wir erfuhren vom Herrn Makowski in diesem Etablissement, daß die Pflanze geblüht hat, nachdem man, um sie zu vermehren, Stecklinge davon geschnitten hatte. Auch gab uns Herr Dr. Balfour die Nachricht, daß sie sowohl im Edinburger botanischen Garten, als in dem botanischen Garten zu Birmingham geblüht hat. Herr Smith bemerkt, daß es eine kräftig wachsende Pflanze sei und nicht gleich vielen anderen Proteaceen, die Neigung zeigt, plötzlich dahin zu sterben.

(Wir haben diese Pflanze bereits in der Allg. Gartenz. in diesem Jahre pag. 376. erwähnt.)

(*Taf.* 4264.)

Aeschinanthus pulcher *De Cand.*

[Trichosporum pulchrum *Blume.*]

(Didynamia Angiospermia. Cyrtandraceae.)

Dies ist eine eben so herrliche Pflanze als Aeschinanthus Lobbianus, welche im Bot. Mag. t. 4261. abgebildet und in der Allg. Gartenz. p. 384. erwähnt ist. Sie wurde unter obigem Namen aus Java von dem Sammler Herrn T. Lobb an Herrn Veitch in der Exeter Handelsgärtnerei gesandt. Von Aesch. Lobbianus ist sie durch die breiteren Blätter, die kürzeren Kelche und durch die längere und ganz kahle Blumenkronenröhre verschieden. Sie blühte im Juni und Juli und war in der Chiswicker Gartenbau-Ausstellung aufgestellt. — Wahrscheinlich ist es ein Epiphyt; die Aeste sind schlank, die Blätter eirund und gestielt, die Blumen stehen büschelig an der Spitze der Zweige, haben einen grünlichgelben, an der Spitze gerötheten Kelch und eine viermal so lange, reich scharlachrothe Blumenkrone, mit gelben Zeichnungen im Schlunde.

(*Taf.* 4265.)

Lechenaultia arcuata *De Vrise.*

(Pentandria Monogynia. Goodenovieae.)

Eine eigenthümliche und wirklich schöne Art von Lechenaultia, ausgezeichnet und verschieden von allen übrigen bekannten Arten der Gattung durch die ausgebreiteten, gekrümmten Aeste, welche mit zahlreicheren kleineren Zweigen getheilt und an der Spitze mit großen, roth-gelben Blumen geschmückt sind. Erzogen wurden die Pflanzen von den Herren Lucombe, Pince und Comp. in ihrer ausgedehnten Handelsgärtnerei, aus Samen, welche Herr Drummond vom Schwanenflusse eingeführt hatte. Es ist eine Pflanze für's kalte Gewächshaus, deren Blumen einige Aehnlichkeit mit den südafrikanischen Polygala-Arten haben, allein sie erscheinen weit zahlreicher und schon an kleinen Exemplaren. Auch hat Herr Drummond zahlreiche trockene Exemplare eingesandt. — Der sehr ästige Stengel ist halb strauchartig, mit zerstreuten, fadenförmigen Blättern und einzelnen Blumen an der Spitze der unzähligen Zweige. Die Blumenkrone hat einen zweilippigen Saum mit fünf Einschnitten, von denen drei größer, zweispaltig und schwefelgelb sind, die beiden anderen kleiner und purpurröthlich.

(*Taf.* 4266.)

Eucalyptus Preissiana *Schauer.*

(Icosandria Monogynia. Myrtaceae.)

Es ist dies ein baumartiger Strauch, von welchem Herr Dr. Schauer sagt, daß er sich in seinem Habitus und durch die Kennzeichen sehr von allen übrigen Arten unterscheide. Die Blätter sind gegenüberstehend und elliptisch und haben einen rothen Rand; sie haben, wenn sie gerieben werden, den angenehmen Geruch der Myrtenblätter. Die Blumen sind von ansehnlicher Größe, ausgezeichnet durch die zahlreichen, gelben, langen Staubgefäße, welche im Kreise an der kreiselförmigen Kelchröhre stehen. Diese Pflanze ist im westlichen Australien einheimisch und wurde aus Samen gezogen, welche Herr Dr. Preiß vom Schwanenflusse in den Königl. botanischen Garten zu Kew einführte. Die Stämme blühten im Sommer 1846 und hatten eine Höhe von 5 Fuß erreicht; im Vaterlande wird die Pflanze nach der Bemerkung des Herrn Preiß an acht Fuß hoch. Sie wird in einem kalten Ge-

wächshause gezogen und den Sommer hindurch wie die übrigen Arten in's Freie gestellt.

(Pflanzen von dieser schönen Art sind in dem Hamburger botanischen Garten zu erhalten und im Doubletten-Verzeichniß 1846 aufgeführt.)

(*Taf.* 4267.)

Bolbophyllum umbellatum *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese niedliche Orchidee wurde mit mehreren Seltenheiten von Dr. Wallich an den Königl. botanischen Garten zu Kew gesandt, woselbst sie im August 1846 blühte. Sie ist in Nord-Indien, in Nepal und Khasiya einheimisch, wo sie auf Hügeln wächst und sich durch die hübschen, grünlich-gelben, gefleckten Blumen auszeichnet.

(Bereits erwähnt in der Allg. Gartenz. XIII. p. 326. Die Red.)

(*Taf.* 4268.)

Scutellaria incarnata *Vent.*

(Didynamia Gymnospermia. Labiatae.)

In der reichen Sammlung der Exeter Handelsgärtnerei der Herren Veitch, wurde diese Pflanze aus Samen gezogen, welche Herr Professor W. Jameson in Quito an den westlichen Abhängen der Anden sammelte. Sie wurde zuerst für die Scutellaria coccinea *Humb.* gehalten, aber bei genauerem Vergleich ergab sich dies als ein Irrthum und es stellte sich heraus, daß es die Sc. incarnata *Vent.* war. Es ist eine 1—1½ Fuß hohe Pflanze, mit kurz gestielten, eirund-lanzettförmigen Blättern und gipfelständigen Blüthenschweifen mit tief purpur-rosenrothen Blumen von großer Schönheit. Dieselbe eignet sich für's kalte Gewächshaus, woselbst sie im Juli und August blüht, sich leicht durch Stecklinge vermehren läßt und ein schätzenswerther Zuwachs für unsere Gärten ist.

Nekrolog.

Am 28. Oktober starb zu Düsseldorf ein in seinem Fache ausgezeichneter und als Mensch sehr achtungswerther Mann, der Königl. Gartendirektor Weyhe, bekannt als trefflicher Botaniker. Er erreichte das Alter von 71 Jahren. Die schönen Parkanlagen Düsseldorfs sind die Werke seines Fleißes und seines Talents. Auch im Auslande hatte sich der Heimgegangene großen Ruf erworben. Die sogenannten Düsseldorfer Arzneipflanzen sind von Weyhe unternommen worden.

(Hamb. Corresp. No. 259.)

Notiz.

Das hochbejahrte Gieshaus (mitten in Berlin hinter dem Zeughause gelegen), auf dessen Dach-Giebel Birken und an dem Gemäuer für Botaniker ein höchst interessantes Farrnkraut, nämlich Asplenium Ruta muraria wächst, welches sonst in den näheren Umgebungen von Berlin nicht gefunden wird, ist nun zur Werkstätte der Königl. Büchsenmacher-Compagnie umgeschaffen. Bei diesem Umbau ist sorgfältig darauf geachtet worden, daß die erwähnten Bäumchen und Farrn unverletzt erhalten wurden, was für die Arbeiter eine sehr schwierige Aufgabe war.

In Nr. 47. u. 49. sind folgende Schreib- u. Druckfehler zu verbessern:

Seite	369.	Sp. 2.	Z.	5. v. u.	lies gekielt statt gestielt.
-	371.	- 1.	-	6. v. u.	l. hakig st. hastig.
-	371.	- 2.	-	14. v. o.	l. hakig st. hastig.
-	372.	- 1.	-	4. v. o.	l. dem st. der.
-	372.	- 1.	-	7. v. o.	l. foveolata st. foreolata.
-	373.	- 1.	-	19. v. o.	l. manchen st. mancher.
-	376.	- 1.	-	10. v. u.	l. an st. in.
-	387.	- 1.	-	19. u. 23. v. o	l. Colocasia st. Colacasia.
-	389.	- 2.	-	2. v. u.	l. Abblühen st. Aufblühen.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 1/4 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Der heutigen Nummer liegt bei:

1) Das Preis-Verzeichniß von C. H. Hinze, in Gerbstädt.

2) Das Verzeichniß von Gemüse-, Feld-, Garten-, Holz- und Blumen-Samen, mit en gros-Preisen, von Martin Grashoff in Quedlinburg.

3) Preis-Verzeichniß von Pracht-Georginen oder Dahlien, von Demselben.

№ 51. Vierzehnter Jahrgang. 1846.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,

Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,

Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 19. December.

Ueber die ausländischen nutzbaren Pflanzen und über deren Einführung und Kultur in unseren Gärten.

Von den Herausgebern.

(Fortsetzung.)

Tamarinden. Tamarindus indica *L.*, ein in Süd-Asien und Mittel-Afrika einheimischer Baum, wird jetzt überall in den Tropenländern kultivirt und das Mark der Hülsenfrüchte daselbst als kühlendes Obst gegessen. Bei uns benutzt man dasselbe nur als Arzeneimittel.

Der Tamarinden-Baum ist eine ganz gewöhnliche Pflanze in den Gärten und wird sehr häufig aus Samen gezogen, die sehr leicht keimen. Nur einmal erinnere ich mich, Blüthen an einer ziemlich alten Pflanze gesehen zu haben.

Tapiabaum. Crataeva Tapia *L.* und Cr. gynandra *L.* beide in West-Indien, haben wohlschmeckende Früchte, welche im Vaterlande häufig genossen werden, desgleichen die Früchte von Cr. Nurvala *Hamilt.* in Malabar, Cr. magna *De Cand.* in Cochinchina und Cr. religiosa *Forst.* auf den Südsee-Inseln.

Die erstere Art wird in den Gärten kultivirt und gedeiht in jeder nahrhaften Erde, vermehrt sich leicht aus Zweigen und erreicht daselbst eine Höhe von 6 Fuß. Sie liebt viel Wärme und Feuchtigkeit im Sommer, dagegen Trockenheit im Winter.

Vanille. Dieses allgemein bekannte Gewürz ist die mit einem fleischigen Brei gefüllte schotenartige Kapsel mehrerer Arten der Orchideen-Gattung Vanilla. Es kommen im Handel verschiedene Sorten von Vanille vor, über deren Stammpflanzen man noch nicht ganz im Klaren ist. Die beste Sorte ist die Vanille du leg, eine andere Vanilla Simorana, eine dritte Vanilla pompona und eine vierte die brasilianische Vanille. Hiermit ist indeß die Aufzählung noch nicht erschöpft, sondern es kommen noch andere Sorten vor. Sie werden alle aus den heißesten Ländern Amerika's zu uns gebracht und als Mutterpflanzen Vanilla aromatica *Swartz*, V. planifolia *Andr.* und V. microcarpa angegeben.

Die Vanilla-Kultur ist bekannt genug und es dürfte nicht nöthig sein, noch etwas darüber zu sagen. Es werden mehrere Arten in den botanischen Gärten kultivirt und verweisen wir auf die botanische Zeitung 4. Jahrgang No. 33. 1846. über die Arten der Gattung Vanilla von J. F. Klotzsch.

Wampibaum. Cookia punctata *Retz.*, in China und Ost-Indien, zur Familie der Aurantiaceae gehörend. Die Früchte sind sehr wohlschmeckend und werden daher in China häufig auf den Markt gebracht.

Es ist dies ein alter Gartenbewohner, der uns 1804 aus dem Schönbrunner Garten mitgetheilt wurde und eine Höhe von 12 Fuß in den Gewächshäusern erreicht. Geblüht hat er zu verschiedenen Malen, aber nie Früchte angesetzt. Er liebt Wärme, einen nahrhaften, fetten Boden und einen geräumigen Topf um seine Wurzeln ausbreiten zu können. Die Stecklinge wachsen nur vom jungen Holze.

Zibethbaum. Durio zibethinus *L.*, ein zur Familie der Bombaceae gehörender und in Malacka und den angrenzenden Inseln einheimischer Baum, der auch daselbst häufig kultivirt wird, hat eine beerenartige Kapsel, dessen Brei zwar einen widerlichen Geruch hat, aber doch vielfältig genossen wird, selbst von Europäern mit großer Begierde, wenn sie sich nur erst daran gewöhnt haben.

Meines Wissens nicht in den Gärten vorhanden.

C. Blätter und grüne Pflanzentheile.

In den tropischen Ländern werden von einer Menge Pflanzen die Blätter und jungen Triebe als Gemüse genossen, es würde indessen zu weit führen, wollten wir hier dieselben alle anführen. Wir erwähnen deshalb nur folgende:

Muskraut. Corchorus olitorius *L.*, im tropischen Asien und Afrika wild und dort, sowie in Amerika allgemein kultivirt, ist in den genannten Ländern eines der gewöhnlichsten Gemüse. Die Pflanze ist einjährig und blüht in der Regenzeit.

Ein ganz gewöhnliches Sommergewächs, welches nur in den botanischen Gärten gezogen wird.

Palmkohl. Die jungen Sprossen, die noch unentwickelten Blätter und selbst die ganze Spitze verschiedener Palmenarten werden in den Tropen sehr häufig als Gemüse genossen und zu diesem Zweck auch kultivirt. Als die bekanntesten Kohlpalmen führen wir an: Euterpe oleracea *Mart.* und E. edulis *Mart.* in Brasilien, E. caribaea *Spreng.* in West-Indien, Areca glandiformis *Lam.* und A. humilis *Willd.* auf den Molucken, A. sapida *Soland.* in Neu-Seeland. Auch die einzige europäische Palme, Chamaerops humilis *L.* giebt einen vortrefflichen Palmenkohl, der schon von den Alten gegessen wurde.

Von diesen genießbaren Palmenarten werden die meisten in großen Sammlungen oder ähnlichen Handelsgärten als in Belgien und England kultivirt, so z. B. Euterpe oleracea, E. caribaea, Areca sapida, aber auch diese gehören zu den Seltenheiten, indem sie in den belgischen Katalogen ohne Preise aufgeführt sind.

Noch eine Pflanze, von welcher die Blätter, zwar nicht als Gemüse, aber doch der Aufguß davon als Getränk benutzt wird, ist der

Thee. Der Theestrauch, Thea sinensis *Sims*, wächst in Asien, in der Provinz Ober-Assan wirklich wild, wird aber seit den ältesten Zeiten in China, Japan, Tunkin und jetzt auch in Ost-Indien, Brasilien und anderen Orten kultivirt. Man unterschied früher zwei verschiedene Theesträucher als Thea Bohea u. Th. viridis, von denen es sich aber als gewiß herausgestellt hat, daß es nur Varietäten einer und zwar der obigen Art sind, wie denn auch die in neuerer Zeit eingeführte Th. stricta nichts weiter als eine Abänderung ist.

Der Theestrauch ist in Ansehung der Kultur nicht von der der Camellien verschieden. Er wächst aber bei weitem besser, wenn er in einem freien Beet eines Kalthauses gezogen werden kann. Hier bildet er sich zu einem ansehnlichen Bäumchen aus und ist oft mit Blumen bedeckt. Er liebt eine lockere Rasen-, Heide- und Moorerde mit Wiesenlehm vermischt.

D. Mark.

Das Mark verschiedener Palmenarten wird unter dem Namen Sago als Nahrungsmittel gebraucht. Die eigentlichen Sagopalmen sind: Sagus Rumphii *Willd.*, (S. farinifera *Gaertn.*) und S. Raphia *Lam.*, von denen die erstere auf den Molucken und den angrenzenden Inseln wild wächst und die dritte in Malabar verwildert ist, daselbst gebaut wird und wahrscheinlich Guinea zum Vaterlande hat. Die Palmenstämme dieser Arten werden, ehe sie blühen, gefällt, dann das Mark herausgenommen, durch Auswaschen von den Fasern befreit und durch eigenthümliche Siebe getrieben, wo es dann die körnerartige Masse liefert, welche überall als Sago bekannt ist. Ein einziger Stamm giebt an 600 Pfund Sago. Aber diese Palmen sind es nicht allein, welche Sago liefern, was man schon aus seiner verschiedenen Farbe, indem er weiß, braun und roth vorkommt, abnehmen kann. Als Sago gebende Palmen werden noch angegeben: Sagus Ruffiia auf Madagaskar, Phoenix farinifera *Roxb.* in Ost-Indien, Borassus flabelliformis *L.* im südlichen Asien, Arenga saccharifera *Labil.* auf den Südsee-Inseln; Caryota urens *L.* und C. rotundifolia *Lam.* aus Ost-Indien u. m. a. Ob die beiden Cycadeen, Cycas circinalis und revoluta auch Sago geben, ist sehr zweifelhaft. In Nord-Amerika macht man aus den Knollen von Convolvulus Batatas mit dem Mark von Areca oleracea untermischt, einen Sago, bei uns aus bloßem Kartoffelmehl.

Die meisten dieser Palmenarten, wovon Sago gewonnen wird, sind in den europaischen Gärten eingeführt und namentlich in der Palmensammlung der Herren Loddiges zu Hackney bei London zu finden, sowie auch die meisten in den belgischen Gärten, obgleich oft unter andern Benennungen, kultivirt werden.

Die Palmen gedeihen besonders gut in ganz aus Fasern und Wurzeln bestehender, lockeren, vegetabilischen, fettiger Erde, die man auf Wiesen oder Triften findet; sie ist nicht wie der gewöhnliche Lehm von bindender Natur, sondern meistens aus Vegetabilien entstandene, vorzügliche Rasenerde. Keines von diesen Theilen darf durch das Erdsieb geworfen werden, vielmehr werden die größeren Stücke mit den Händen zerkleint und nur die roben Theile der darin befindlichen Wurzeln und Gräser entfernt.

E. Genießbare Pflanzensäfte.

Kuhbaum. Palo de Vaca, ein in Caracas einheimischer Baum, Galactodendron utile *Humb.*, dessen Stamm, wenn man ihn anbohrt oder anhaut, einen milchartigen Saft ausfließen läßt, der von den Einwohnern und namentlich von den Negern mit großer Begierde getrunken und auch zum Einkneten des Brodteiges verwendet wird.

Von Galactodendron utile sind in neuerer Zeit lebende Pflanzen bei uns eingeführt worden, welche auch ein gutes Gedeihen entsprechen. Es ist eine Warmhauspflanze, die in nahrhafter, besonders lockerer, vegetabilisch fettiger Erde in unseren Warmhäusern gut zu wachsen scheint. Die eingeführten Stämme haben nur eine Höhe von 2—2½ Fuß.

Palmwein. Verschiedene amerikanische und asiatische Palmen geben, wenn ihr Stamm angebohrt wird, einen Saft von sich, welcher ein sehr angenehmes Getränk und unter dem Namen Palmwein bekannt ist. Die wichtigsten Arten, welche Palmwein geben, sind folgende: Arenga saccharifera *Labil.* auf den Inseln des indischen Archipelagus, Mauritia vinifera *Mart.* in Brasilien, Nipa fruticans *Thunbg.* auf den Molucken, Sagus Raphia in Guinea und Malabar. Auch aus den Blüthenkolben mancher Palmen wird ein sparsames Getränk gewonnen, wie z. B. von Borassus flabelliformis *L.* in Süd-Asien. Die Säfte dieser Palmen werden nicht allein getrunken, sondern es wird auch ein Zucker, sogenannter Palmzucker daraus bereitet.

Mit Ausnahme der Mauritia vinifera kommen die hier angeführten Palmen in den großen Sammlungen und Handelsgärten vor.

Zucker. Der Zucker wird bekanntlich von Zuckerrohr, Saccharum officinarum *L.*, gewonnen. Diese Grasart wächst in Ost-Indien wild, wird aber jetzt in allen heißen Ländern kultivirt. Auch im südlichen Europa hat man zwischen dem 12. und 15. Jahrhundert Zucker gebaut. Es giebt mehrere Varietäten davon. Auch andere Arten werden zur Zucker-

bereitung angebaut, als: S. violaceum *Tussac* in China, S. chinense *Roxb.* — Ferner läßt sich der Zucker auch aus mehreren Gräsern gewinnen, z. B. aus Zea Mays, Sorghum saccharatum, Sorghum Arduini u. a.

Das Zuckerrohr gedeiht und erreicht eine ziemliche Größe in unseren Warmhäusern, wenn man es in den freien Grund pflanzen kann, nahrhafte Erde und hinreichend Wasser erhält. In Töpfen und Kübeln gezogen bleibt es kleiner. Saccharum violaceum erreicht selten eine Höhe von vier Fuß, ist aber zugleich eine Schmuckpflanze für das Warmhaus. S. sinense scheint nicht in den Gärten vorzukommen.

Mit diesen genießbaren Pflanzen wollen wir in diesem Jahre unsere Mittheilungen schließen; im nächsten Jahrgange aber die hauptsächlichsten derjenigen Nutzpflanzen vornehmen, welche in technischer Beziehung angewendet werden.

Neue empfehlenswerthe Zierpflanzen
für unsere Gärten.

(Fortsetzung von Nr. 48.)

Achimenes patens *Benth.* (Paxt. Magaz. of Bot. XII. p. 179. c. tab. Allgem. Gartenzeit. pag. 242.)

Wiederum eine sehr schöne Art, welche im Habitus der A. grandiflora und longiflora gleicht und mit A. heterophylla zugleich vom Herrn Hartweg aus Mexico eingeführt ist, woselbst sie in der Hacienda de Loureles, bei Anganguca wächst. In England blühte sie diesen Juni bei den Herren Rollissons. Die Pflanze hat ebenfalls eine knollige Wurzel, einen haarigen Stamm, eirunde Blätter, aber sehr schöne dunkel-violette Blumen, welche in der Abbildung viel prächtiger aussehen, als an den beiden oben genannten Arten, weshalb sie nicht genug empfohlen werden kann.

Crotalaria verrucosa *L.* (Paxt. Magaz. of Bot. XII. p. 224. c. tab.)

Obgleich dies schon eine alte Linnei'sche Pflanze ist, auch schon früher ein Bewohner unserer Gärten war, so scheint sie jetzt doch ziemlich vergessen zu sein, ungeachtet sie eine sehr zierende Art ist, weshalb wir sie wieder hier in Erinnerung bringen. Es ist eine jährige Pflanze mit großen, eirunden Blättern und langen gipfelständigen Blüthentrauben, deren Blumen halb violett, halb weiß sind und äußerlich eine etwas grünliche Färbung haben. Das Vaterland ist Ost-Indien und die Pflanze muß daher in einem mäßig warmen Gewächshause gezogen werden, wo sie im Sommer reichlich blüht. Die Vermehrung geschieht durch Samen und durch Schößlinge, welche die Pflanze gleich einer perennirenden macht.

Paulownia imperialis *Siebold et Zucc.*

(Bignonia tomentosa *Thunb.*)

Dieser wahrhaft schöne Zierbaum wird bei weitem noch nicht so geachtet als er es verdient. Es hat sich erwiesen, daß er in den ersten Jahren, wenn er in einen guten Boden ausgepflanzt wird, ungemein kräftig wächst und bis spät in den Herbst damit fortfährt. Die außerordentlich fleischigen Triebe reifen nicht vollkommen und sterben gewöhnlich bis auf das harte ausgewachsene Holz im Winter ab *). Referent hatte Pflanzen, deren Blätter 20″ im Durchmesser hielten, und diesjährige Triebe, die eine Länge von 6′ erreichten. Die erste Pflanze, welche im Jardin des plantes zu Paris ausgepflanzt wurde, wuchs mehrere Jahre gleich üppig fort, was jedoch jetzt nicht mehr der Fall ist. Dieser Baum, der vor wenigen Jahren daselbst zum ersten Male in Blüthe stand, ist jetzt 30′ hoch; die Aeste haben eine Ausbreitung von 20′ und beträgt der Stammumfang 3 Fuß. Die Blätter an diesem Baum sind jetzt ungefähr von der Größe der Catalpa; die diesjährigen Triebe erreichten jedoch kaum die Länge von 1 Fuß, die aber vollkommen reiften. Der Baum ist jetzt (October) mit einer Menge Blüthenknospen bedeckt, die sich erst im nächsten Frühling entwickeln, wo der Baum alsdann einen wahrhaft unvergleichlich schönen Anblick gewährt. Es ist eine merkwürdige Thatsache, daß dieser Baum nur immer ein Jahr um das andere blüht, und alsdann sehr reichlich Samen trägt. (Gardener's Chronicle No. 42. p. 693.)

(Das Exemplar im botanischen Garten zu Hamburg, welches im Mai 1844 als ein 4″ hohes Pflänzchen ausgepflanzt wurde, hat gegenwärtig eine Höhe von 16′ erreicht, ist mit

*) Wie es bei der Catalpa syringaefolia *Sims* (Bignonia Catalpa *L.*) der Fall ist.

17 Seitenzweigen versehen und hat eine Stammdicke von 7" Durchmesser. Die diesjährigen Triebe haben eine Länge von 6—8', jedoch ist von Blüthenknospen nichts wahrzunehmen.)

Ed. O—o.

Einfluß des Mondes auf die Vegetation in Columbien.

In diesem Lande sind die Bäume und andere Pflanzen während des Zunehmen des Mondes voll von Saft, wohingegen bei Abnahme des Mondes der Saft niedersteigt. (?) Dies ist eine so erwiesene Thatsache, daß wenn Holz, welches während des zunehmenden Mondes geschlagen wird, sich als untauglich erweis't und unmittelbar verfault. Referent sah selbst in dem Cauca den großen Bambos, Guadua genannt, dessen Schösse das reinste Wasser in der ersten Hälfte des Mondes lieferten, jedoch nach der Zeit des Vollmondes vollkommen trocken waren. Sollte diese sonderbare Naturerscheinung vielleicht den Pflanzen eine Art Ruhe in jenen Ländern gewähren, wo die Winter unbekannt sind? (Gard. Chron. No. 42. p. 693.)

Winter-Kultur der Reseda odorata.

Wenige Blumen sind wohl mehr geachtet für Bouquet's, sowohl für den Winter, als für die Frühlingszeit, wie die Reseda, und dient zugleich für den Schmuck der Zimmer und Gewächshäuser zu derselben Zeit. Obgleich die Reseda keine zarte Pflanze ist, so sieht man sie doch nur selten in solcher Vollkommenheit, wohin man sie durch die Kultur zu bringen vermag. Um sie zu, oder gleich nach Weihnachten in Blüthe zu haben, werden die Samen Anfangs August in beliebig große Töpfe, in eine gute, kräftige Erde, untermischt mit einigen Kalksteinstücken, ausgesäet. Die Töpfe müssen mit einem guten Wasserabzug versehen sein, auf deren Boden man ein Jahr alten Taubenmist legt, dessen Quantität von der Größe der Töpfe abhängig ist. Sind die Samen ausgesäet, so setze man die Töpfe an einen Ort, wo sie nicht häufig begossen zu werden brauchen, da Feuchtigkeit der Reseda nachtheilig ist, daher am besten in einem Kasten, wo man sie bei Regenwetter bedecken kann. Sind die Pflänzchen nur etwas herangewachsen, so ist es nothwendig sie allmählig auszudünnen, so daß zuletzt nur 3—5 Pflanzen in einem Topfe bleiben. Die Hauptsache besteht jetzt in ein regelmäßiges Begießen, d. h. man gieße die Pflanzen wenn sie es wirklich bedürfen, dann aber auch tüchtig, damit die Erde gesättigt wird, denn ein Paar Tropfen heute über die Pflanze, damit sie morgen nicht trocken wird, ist eine von der zu häufig befolgten Methode bei Topfgewächsen, die höchst nachtheilige Folgen mit sich führt. Sämmtliche früh erscheinende Knospen schneide man aus, halte die Töpfe rein von Unkraut und sorge dafür, daß die Pflanzen sich nicht in den Töpfen drängen. Kommen sie in die für sie bestimmte Winterquartiere, so stelle man sie so luftig und so nahe dem Glase als möglich. Einen Theil kann man etwas wärmer halten um sie zeitiger in Blüthe zu haben, als die übrigen. Man kann auch junge Pflanzen aus dem Freien in Töpfe einsetzen, jedoch mit wenigem Vortheil, indem die Reseda sich nicht gern verpflanzen läßt. Da nicht jedem Gärtner Taubendünger zugänglich ist, so kann auch Guano dazu angewendet werden, jedoch nur im flüssigen Zustande und nicht eher, als bis die Töpfe gehörig mit Wurzeln angefüllt sind, und dann auch nur mäßig. Der Guanodünger erzeugt einen ungemein üppigen Wuchs. Eine zweite Aussaat kann im September auf dieselbe Weise vorgenommen werden. Einzelne Pflanzen erreichen in 3—4 zölligen Töpfen eine bedeutende Stärke, sobald der Hauptstengel niedergehackt und die früh erschienenen Knospen eine Zeit lang ausgebrochen werden.

(Gardener's Chronicle No. 45. pag. 743. — Whiting, in Journal of the Horticultural Society.)

Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

Botanical Magazine und im Botanical Register

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

2. Edward's Botanical Register. November 1846.

(*Taf.* 59.)

Vanda Batemanni *Lindl.*

[Fieldia lissochiloides *Gaudich.* Vanda lissochiloides *Lindl.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Die Ehre der Entdeckung dieser so glänzenden Pflanze gebührt Herrn Gaudichaud, welcher sie auf den Molucken

sammelte, aber in England wurde sie durch Herrn Cunning eingeführt, der sie von den Philippinen sandte. Geblüht hat sie zuerst im letzten Juni und Juli, in den Warmhäusern zu Biddulph Grange bei Herrn Batemann, mit einer prächtigen Blüthenähre. — Es ist eine sehr große aufrechte Pflanze, mit merkwürdig dicken Luftwurzeln, an zwei Fuß langen, schwertförmigen, lederartigen, zurückgekrümmten Blättern, welche ganz abweichend als bei den verwandten Arten, in zwei Reihen am Stengel stehen und aus deren Achseln die noch längere, vielblumige Traube entspringt. Die Blumen sind groß und schön, drittehalb Zoll im Durchmesser, flach, lederartig und lange dauernd. Aber nicht allein die Größe der Blumen macht die Art so schätzenswerth, sondern auch die Farbe derselben ist von bewunderungswürdiger Schönheit. Wenn man sie von vorn ansieht, so prangt sie im reichsten Goldgelb und ist mit karmoisinrothen Flecken verziert, sieht man sie aber von hinten an, so erscheint sie im lebhaftesten Purpur, welches sich nach dem Rande hin in die reizende violette Farbe des Cereus speciosissimus verliert. Man mag sie deshalb ansehen, von welcher Seite man will, so erblickt man sie jederzeit in der reichsten Färbung. — Es ist kaum glaublich, wie Herr Gaudichaud diesen Epiphyt mit dem auf der Erde wachsenden Lissochilus hat vergleichen können; dennoch aber mag es getadelt werden, daß wir den Artnamen so willkührlich verändert haben. Allein wenn die Benennung gerade etwas andeutet, was der Pflanze nicht eigenthümlich ist, so ist eine Umänderung derselben wohl erlaubt und wir glauben die Zustimmung aller Sachkenner zu erhalten, wenn wir diese Art nach einem Manne nennen, der sich als ein eben so gründlicher Kenner als tüchtiger Kultivateur dieser Familie gezeigt hat.

(*Taf.* 60.)

Clematis crispa *L.*

[Clematis flore crispo *Dill.*]

(Polyandria Polygynia. Ranunculaceae.)

Unter denjenigen Pflanzen, welche den Namen Clematis Viorna, crispa, reticulata, cylindrica, rosea u. a. führen und in den Gärten kultivirt oder von den neueren Botanikern erwähnt werden, herrscht gegenwärtig eine große Verwirrung und sind eben nicht sorgfältig bearbeitet worden.

Nehmen wir Cl. Viorna als Beispiel. Diese gemeine Pflanze, welche die älteren Schriftsteller gut kannten und durch die kleinen, lederartigen, trüb bräunlich purpurfarbenen Blumen richtig unterschieden, ist von Jacquin in seinen Eclogae deutlich dargestellt, hat aber, durch Linnés mangelhafte Definition, Anlaß zu großer Verwirrung gegeben. So findet man eine Art mit großen purpurfarbenen Blumen in Andrew's Botanist's Repository unter obigem Namen abgebildet, welches die neu benannte Cl. Hendersonii ist und Torrey und Gray fügen ihr Cl. cordata Bot. Magaz. als Synonym bei, obgleich diese nur eine geringe Aehnlichkeit mit ihr hat.

Was Cl. cordata betrifft, so ist uns diese nicht ganz klar, aber wahrscheinlich ist es dieselbe Pflanze, welche später im Botanical Magazine auch als Cl. crispa dargestellt wurde, aber die echte Cl. crispa ist es nicht, weshalb auch Sweet bewogen wurde, sie als eine neue Art Cl. Simsii aufzuführen, aber Sir W. Hooker bringt sie und ohne Zweifel mit Recht zu Cl. reticulata.

Die Cl. reticulata ist durch Walter aufgestellt, dessen authentische Exemplare vom Dr. Asa Gray untersucht sind und die Definition des letzteren Botanikers in der Flora von Nord-Amerika können wir als den eigentlichen Charakter der Art betrachten und auch die Beschreibung der Cl. reticulata von Elliott stimmt damit überein. Es ist erwiesen, daß Cl. reticulata eine Pflanze aus Texas ist, in unseren Herbarien ausgezeichnet durch die sauberen Blätter und im Botanical Magazine gut dargestellt. Aber die in Watson's Dendrologia britannica t. 72. dargestellte dieses Namens ist weiter nichts als eine Garten-Varietät der Cl. Viticella. Deshalb ist es ein Fehler von Loudon, daß er diese Pflanze als Cl. reticulata und die ächte Cl. reticulata als Cl. Simsii darstellt.

Clematis cylindrica Bot. Mag. ist ein Räthsel. Sie hat lange, walzenförmige, dunkel-purpurrothe Blumen, mit schmalen, hellen, flachen Rändern und stielrunden Spitzen; die Blätter sind sehr schmal linien-lanzettförmig. Dem Dr. Sims zu Folge ist sie eins mit der falschen Cl. Viorna Bot. Rep.; aber diese Pflanze ist sicher dieselbe, die in den Gärten Cl. Hendersonii genannt wird, mit ausgebreiteten flachen Blumen und sehr breiten Blättern, von denen die obersten einfach werden. Torrey und Gray sagen, die Cl.

cylindrica sei dieselbe, welche Elliott Cl. crispa nennt, auch stimmt es mit des Autors Beschreibung ein wenig, mit der wichtigen Ausnahme, daß die Pflanze hell-purpurrothe Blumen hat; außerdem führte er auch eine Cl. cylindrica auf und diese ist gewiß die des Botanical Magazine. De Candolle bringt zu Cl. cylindrica die Cl. divaricata *Jacq.*, aber diese Pflanze hat sehr kurze Blumenstiele, kleinere und hellere Blumen und ist eine aufrechte oder fast aufrechte Art, die mit der kletternden Cl. cylindrica nicht einerlei sein kann. Im Ganzen sind wir unfähig, eine Gartenpflanze anzugeben, welche mit der des Botanical Magazine übereinstimmt.

Die letzte, der uns in Verlegenheit setzenden Arten ist die Cl. crispa. Die Autorität für diesen Namen und seinen Ursprung finden wir im Hortus Elthamensis, wo sie von Dillenius, unter dem Namen Cl. flore crispo abgebildet und beschrieben ist. Sie hat die schmaleren oberen Blätter, wie sie bei Cl. cylindrica beschrieben sind, dreilappige Blättchen an dem unteren Theil der Aeste und hell purpurrothe, etwas wohlriechende Blumen, so groß als bei der letzteren Art, welche unten in eine kegelförmige Röhre zusammengezogen sind und sich einschnürt, ehe die Kelchblätter sich rückwärts biegen; auch hat dieselbe die kurz geschwänzte, stachelspitzige Frucht der Cl. campaniflora. Eingeführt wurde sie in Sherards Garten aus Samen von Carolina. Es unterliegt deshalb keinen Zweifel, daß unsere hier erwähnte Pflanze die von Dillenius ist. Die wohlriechenden hell-purpurrothen, in der Mitte zusammengezogenen Blumen, die krausen Ränder der Kelchblätter, die langen schmalen oberen Blättchen sind charakteristische Kennzeichen und die Beschaffenheit der Frucht, welche nie mehr als 3—4 Rippen hat, ist nicht als ein Widerspruch anzusehen. Sie ist in unseren Gärten von Neuem eingeführt durch die Herren Maule und Sohn in der Handelsgärtnerei zu Stapleton Road, Bristol, und zwar aus amerikanischem Samen erzogen, welcher „eine neue wohlriechende Clematis“ bezeichnet war. Die Blumen dauern den ganzen Sommer, vom Mai bis zum Oktober und es dauert die Entwickelung der Blumen so lange fort, als sich die Pflanzen in einem wachsenden Zustande befindet. Wegen dieses anhaltenden Blühens hatten wir die Pflanze Cl. semperflorens genannt, bis wir die Ueberzeugung erlangten, daß es die alte bekannte Cl. crispa sei. Es ist in jeder Hinsicht eine herrliche harte Art.

Die obige Besprechung des Gegenstandes ergiebt nun als Resultat, daß:

die ächte Cl. Viorna, die von Jacquin aufgestellte ist,

Cl. reticulata auch die Namen Cl. cordata, crispa und Simsii führt,

Cl. cylindrica, sowie sie im Botanical Magazine abgebildet ist, eine zweifelhafte Art sei, und

Cl. crispa eine von den vorhergehenden gut unterschiedene Art ist.

Ueberdies ist Cl. crispa Bot. Mag. die Cl. reticulata; Cl. reticulata desselben Werks ebenfalls Cl. reticulata; Cl. Viorna Bot. Rep. die Cl. Hendersonii, und Cl. Simsii wieder Cl. reticulata; Cl. reticulata Bot. Rep. ist Cl. Viticella. Cl. divaricata gehört zu einer ganz anderen Abtheilung der Gattung als die anderen, obgleich sie bei Cl. cylindrica citirt wird.

(*Taf.* 61.)

Aeschinanthus miniatus *Lindl.*

[Aesch. radicans *Wall.*; Trichosporum radicans *Blume.*]

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Der fleißige Sammler des Herrn Veitch in Java, hat diesen neuen merkwürdigen Aechinanthus zu unserer Kenntniß gebracht, und dadurch unsere Gärten mit einer interessanten Art bereichert. Dieselbe unterscheidet sich von den bekannten durch den sehr kurzen Kelch, welcher kaum merkliche Lappen hat, und durch die lebhaft scharlachrothen Blumen mit einem gelben Stern im Schlunde. Wir halten die Pflanze für identisch mit der von Sincapore, welche Dr. Wallich unter dem Namen Aesch. radicans vertheilte; aber dies ist nicht die gleichnamige Art von Dr. Jack, welche zottige Blätter und einen röhrenförmigen zottigen Kelch mit fünflappigem Saum hat. Wahrscheinlich ist es aber Trichosporum radicans *Blume*, eine gemeine javanische Pflanze, auch Alphonse De Candolle zweifelt selbst, daß die Pflanze von Sumatra mit der von Java identisch sei. — Es ist eine von den niedlichsten Pflanzen, und gleich den Gattungsverwandten gedeiht sie sehr gut, wenn sie in einem feuchten warmen Hause in einem Korbe gezogen oder an einen Holzblock befestigt wird.

(*Taf* 62.)

Torenia concolor *Lindl.*

(Didynamia Angiospermia. Scrophulariaceae.)

In den Herbarien befand sich diese Pflanze als Torenia asiatica, aber lebende Exemplare haben gezeigt, daß es eine eigene Art ist. Sie hat mehr rundlich-eirunde oder herzförmige Blätter; die Blumen sind einfarbig schwarz-violett und haben keinen Flecken, und die breiteren Staubfäden sind kürzer und stumpfer. Die Pflanze wurde der Londoner Gartenbau-Gesellschaft im Jahre 1844 vom Herrn Fortune aus China gesendet, welcher darüber folgende Nachricht giebt. „Es wurde die Pflanze in einem morastigen Grunde, in den Gebirgen von Hongkong, ungefähr 200 Fuß über dem Meeresspiegel gefunden. In China blüht sie im Herbst. Wenn die Blüthenzeit verflossen ist, tritt das trockene Wetter ein, wo dann der Stengel und die Blätter vertrocknen, und auch während der Wintermonate in diesem Zustand verbleiben, wo die Temperatur bis nahe unter dem Gefrierpunkte fällt. Während der heißen und feuchten Sommermonate dauert das Wachsthum in großer Ueppigkeit fort, und bald erscheinen die Blumen in großer Vollkommenheit. In unserem Klima muß sie als eine halbwarme Pflanze behandelt werden, und wächst dann in einer feuchten Atmosphäre den ganzen Sommer hindurch. Es ist eine darniederliegende Pflanze und muß deshalb an einem Spaliere hoch gezogen werden. Nach dem Abblühen verlangt sie in den Wintermonaten einen kälteren und trockneren Standort. Sie wächst in einem freien Boden sehr gut und kann durch Stecklinge vermehrt werden."

(*Taf.* 63.)

Gardenia Devoniana *Lindl.*

(Pentandria Monogynia. Cinchonaceae.)

Diese herrliche Pflanze ist in der Sierra Leone einheimisch und wurde vom Herrn Whitfield in lebenden Exemplaren eingeführt. Es ist vielleicht die feinste Art dieser edlen Gattung, die es wohl würdig war, daß wir ihr den obigen Namen beizulegen gewagt haben. So schön Gardenia Derbyana auch ist, so wird sie doch von dieser wie eine Grafschaft von einem Herzogthum übertroffen. Die Blumen sind an eilf Zoll lang, zuerst rein-weiß, nachher gehen sie aber in's hell Strohgelbe über, und haben ganz das Ansehen von sehr großen weißen Lilien. Die Pflanze blühte in der Handelsgärtnerei des Herrn Glendinning zu Turnham Green, welcher uns folgende Nachricht über dieselbe gegeben hat. „Die Abwechselung in der Farbe der Blume dieser Pflanze vermindern auf keinem Fall ihren Werth oder das Interesse an ihren Besitz, sondern im Gegentheil, sie erhöhen die Schönheit dieser außerordentlichen und auffallenden Blumen, welche einen großen Wohlgeruch verbreiten. Um sie zur höchsten Vollkommenheit zu bringen, muß sie nach dem Blühen in eine hohe feuchte Temperatur von wenigstens 21° R. gehalten werden. Auch ist ihr Bodenwärme zu geben und sie zwei oder drei Mal des Tages zu bespritzen; bei dieser Behandlung ist ein erfreuliches Wachsthum zu erwarten. Nachdem dies eingetreten ist, bringt man sie nach und nach in eine niedrigere Temperatur, und giebt ihr das vollste Licht, bis die Blüthenknospen sich zu zeigen anfangen. Dann bringt man sie in einen kalten Kasten oder Gewächshaus, und wenn die Blumen sich zu entwickeln beginnen, in ein Haus von mittlerer Temperatur.

Samen-Anerbieten.

Herr Joseph Baumann, Handelsgärtner in Gent (Horticulteur, nouvelle promenade No. 5. et 7., à Gand, Belgique), bietet den Gartenliebhabern frischen, keimfähigen, in diesem Jahre selbst gewonnenen Samen von den hier benannten schönen Varietäten des Lilium lancifolium zu nachstehenden Preisen an:

L. lancifolium album 6 Körner 50 C., 12 K. 90 C., 25 K. 1 Fr. 50 C., 100 K. 5 Fr.
L. lancifolium punctatum 6 K. 1 Fr., 12 K. 1 Fr. 80 C., 25 K. 3 Fr., 100 K. 10 Fr.
L. lancifolium roseum 6 K. 1 Fr., 12 K. 1 Fr. 80 C., 25 K. 3 Fr., 100 K. 10 Fr.
L. lancifolium rubrum 6 K. 1 Fr., 12 K. 1 Fr. 80 C., 25 K. 3 Fr., 100 K. 10 Fr.
L. lancifolium rubrum extra 6 K. 1 Fr., 12 K. 1 Fr. 80 C., 25 K. 3 Fr., 100 K. 10 Fr.

Die Preise sind in Francs gestellt.

Ueber das Ziehen der Lilien aus Samen und deren Kultur, siehe Allgem. Gartenzeitung Nr. 26.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 52. Vierzehnter Jahrgang. 1846.



Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 26. December.

Register zum vierzehnten Jahrgange.

1. Verzeichniß der Abhandlungen.

Abies Douglasii zu Dropmore, 358.
Agnostus sinuatus, 376. 398.
Akazien-Kultur des Herrn Jänicke, 328.
Amarantus oleraceus, 245.
Anacardium occidentale, Kultur und Eigenschaften desselben, 315.
Ananas-Kultur zu Bicton, 237.
Ananas ohne Kronen, 230.
Anbau der Chersonischen Steppe, vom Herrn Fr. Neidigk, 291.
Anzucht von Pflanzen als Epiphyten, 228.
Arracacha-Pflanze, über dieselbe, 326.
Bäume, ungewöhnliche Ernährung einiger, 351.
Baumfiguren, künstliche, vom Herrn Wächter, 316.
Baumzucht um Odessa und den angrenzenden nördl. Steppen, mit Hinweisung auf das Klima von Orenburg, vom Herrn F. Neidigk, 217.
Begonien, Kultur derselben, 114.
Bepflanzung von Alleen, vom Herrn C. Schenk, 289.
Berberis Fortuni, 349.
Betula odorata und B. pubescens, Bemerkungen darüber; mit zwei lithographirten Tafeln, vom Herrn W. Hentze, 17.
Blumen-Ausstellung der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien, 188.
Blumen-Ausstellung in Hamburg, 140.
Blumenflor der Gärten von Berlin und Umgegend im Oktober d. J., von Fr. Otto, 361.
Brachycome iberidifolia und Phlox Drummondii, Mittheilung darüber, vom Herrn E. Benary, 23.
Neue Varietäten derselben, 248.
Briefliche Mittheilung aus Chatsworth, 128.
Briefliche Mittheilung aus London, 339.
Nachbemerkungen dazu, vom Herrn Beer, 389.
Briefliche Mittheilung aus Wien, 54. 151.
Briefliche Mittheilung über den Reisenden Herrn Heesch, 294.
Briefliche Mittheilung über Ficus stipularis, 7.

Briefliche Mittheilung über Musa zebrina, 128.
Cactee, Beschreibung einer neuen, von A. Dietrich, 249.
Cacteen, Beitrag zur Kenntniß der Natur derselben, vom Herrn Seemann, 324.
Cacteenkunde, Beiträge dazu, von A. Dietrich, 202. 305.
Cacteen, neue, vom Herrn Fr. Mühlenpfordt, 369.
Cacteen, zwei neue, beschrieben von A. Dietrich, 169.
Cactus in Bolivien, 7.
Calceolarien, Kultur der krautartigen, vom Herrn Th. Nietner, 313.
Callistephus chinensis, Bemerkungen darüber, vom Herrn Görner, 41.
Calystegia pubescens, 238.
Camellien, einige Bemerkungen über die Anzucht derselben, 324.
Camellien, empfehlenswerthe, 392.
Centradenia rosea, deren Kultur, 71.
Centradenia rosea, eine freundliche Winterblume, 263.
Daubentonia Tripetiana, 296.
Deodar, die Ceder vom Himalaya, 296.
Echinopsis Maximiliana, beschrieben von A. Dietrich, 249.
Einpflanzen in Töpfe, 277.
Elfenbein-Palm-Nuß, 180. 198.
Eriken, Kultur derselben, vom Herrn H. Göggінger, 337.
Farbe der Blätter und Blumenblätter, vom Herrn W. Nourse, 3.
Feigen, Bereitung derselben zur Versendung, 319.
Früchte, ausgezeichnete, 176.
Frucht- und Gemüse-Ausstellung, zweite, des Gartenbau-Vereins für Neu-Vorpommern und Rügen, vom Herrn Schauer, 353.
Fuchsien, Kultur derselben, 251.
Fuchsien, neue, 176.
Gartenanlagen in und bei Bukarest, 147.
Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick, Frühjahrs-Ausstellung derselben, 205.
Gartenbau-Gesellschaft in Wien, 61.
Gartenbau-Societät, Londoner, 200.
Garten, botanischer, zu Liverpool, dessen Schicksal, 136.
Garten, botanischer, zu Palermo, 16.
Gartenwesen in Tilsit, Bericht über den gegenwärtigen Stand desselben, vom Herrn S..., 59.
Gärten, Dessauer, Betrachtungen über dieselben, von einem Reisenden, 129.
Gärten, Hamburger, Besuch mehrerer derselben, von Fr. Otto, 266. 273. 285.
Gärten, Mittheilungen über einige im Gouvernement Kiew gelegene, vom Herrn Fr. Neidigk, 193.
Gärten zu Kiel, Notizen darüber, vom Herrn Fr. Krichauff, 300.
Gärtnerei, Fortschritte derselben im Jahre 1845 in Berlin, von Fr. Otto, 1.
Gärtner-Verein in München, Nachricht darüber, 287.
Gemüsekultur in Wales, 72.
Georginen, Verpflanzen derselben während der Blüthe, vom Herrn Jäger, 113.
Gewächshäuser, Bedeckung derselben während der Herbst- und Wintermonate, von Fr. Otto, 57.
Guano, etwas darüber, 160, 172.
Guano, flüssiges (Liquid Guano), 238.
Guano, Verbrauch desselben in England, 64.
Gunnera scabra, über dieselbe, 69.
Gurken während der Wintermonate zu ziehen, vom Herrn Fr. Neidigk, 225.
Han-tsi von der Insel Tschusan, 245.
Heiden (Eriken), neue Methode sie zu buschigen Exemplaren zu ziehen, vom Herrn G. Beer, 9.
Helichrysum, ein neues für die Gärten, von den Herausgebern, 233.
Herbst-Ausstellung des Magdeburger Gartenbau-Vereins, 224.
Himbeeren, Fastolf-, 352.
Humea elegans, Kultur derselben, vom Herrn Seemann, 73.
Ipomoea rubro-coerulea und Pharbitis Learii, über deren Kultur im freien Lande, 321.
Kalthauspflanzen, über das Durchwintern harter, von Fr. Otto, 66.
Kartoffel-Krankheit, 8.
Kartoffel-Schwamm, 256.
Kartoffeln aus Peru, 392.
Kennedya, Beschreibung einer neuen, vom Herrn Walpers, 184.
Konservatorium, 243. 253.
Konservatorium zu Chatsworth-Park, 77.
Korrespondenz-Nachrichten aus London, 117. 125.
Korrespondenz-Nachricht aus Hamburg, 343.
Korrespondenz-Nachricht über den Löhr'schen Garten in Leipzig, 160.
Kultur-Bemerkungen, von Fr. Otto, 314.
Lilium lancifolium, über dessen Vermehrung, vom Herrn Fr. Heinemann, 201.
Lobelien, Vermehrung derselben, 136.
Lycopodium caesium, 232.
Melastonen-Kultur, von Fr. Otto, 241.
Melonen von außerordentlicher Größe, 272.
Mittel gegen Ameisen, 168.
Mittel gegen Kellerasseln, Käfer und Schaben, 168.
Mond, Einfluß desselben auf die Vegetation in Columbien, 405.
Nelken, einige Notizen zu dem Verfahren bei künstlicher Befruchtung derselben, vom Herrn Päßler, 297.
Notizen, 7. 64. 71. 136. 144. 151. 168. 176. 191. 200. 208. 223. 232. 256. 272. 296. 304. 312. 320. 328. 351. 376. 392. 400.
Obstbäume, Pflanzung derselben auf einem künstlichen Unterboden von Ziegelsteinen, vom Herrn Paquet, 139.
Orchideen, blühende, in Berlin, 208. 248.
Orchideen, eine praktische Abhandlung über die Kultur derselben, vom Herrn J. Henschall, 25. 33. 44. 52. 60. 67. 74. 85. 94. 101. 115. 132.
Orchideen-Körbe, neu konstruirte, 117.
Orchideen-Kultur, Abhandlung darüber, 248.
Orchideen-Preise, 310.
Orchideen-Sammlung des Herrn Barker, 232.
Paeonia Wittmanniana, 151.
Palmen, Cycadeen- und Pandanen-Sammlung zu Herrenhausen bei Hannover, 304.
Papier, Fabrikation des chinesischen, 171.
Paronychia serpyllifolia, 136.
Paulownia imperialis, 404.
Petunien und Verbenen, einige empfehlenswerthe, 6.
Pflanzen an dem Gieshause in Berlin, 400.
Pflanzen, ausländische, nutzbare u. s. w., von den Herausgebern, 385. 394. 401.
Pflanzen-Ausstellung der Royal Society, Regent's Park, vom Herrn Goegginger, 219.
Pflanzen-Ausstellung in Gent, vom Herrn J. Fischer, 281.
Pflanzen-, Blumen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung der Gesellschaft der Garten-Freunde Berlin's im März, berichtet von A. Dietrich, 105.
Pflanzen-, Blumen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung der Gesellschaft der Garten-Freunde Berlin's, im September, berichtet A. Dietrich, 329.
Pflanzen-, Blumen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin, berichtet von von A. Dietrich, 209.
Pflanzen, die zum zweiten Male im Jahre blühten, 320.
Pflanzengattungen, Bemerkungen über zwei, vom Herrn Walpers, 145.
Pflanzen in Töpfen zu kultiviren, 235.
Pflanzen, künstliche Vermehrung derselben, 341.
Pflanzen, neue, 7.
Pflanzen, neu eingeführte, 342.
Pflanzen, officinelle, einiges darüber, von Fr. Otto, 345.
Pflanzen-Sammlung des bot. Gartens in Moskau u. a. Gärten, 304.
Pflanzen, schönblühende der englischen, Gärten, 14. 22. 31. 38. 54. 62. 70. 95. 102. 118. 127. 134. 142. 150. 158. 166. 175. 199. 207. 222. 231. 238. 255. 262. 271. 277. 294. 302. 311. 349. 359. 383. 390. 398. 405.
Pflanzen, schönblühende, einiger Gärten Berlins, 24.
Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in London, kurzer Bericht über die zweite, 227.

Pfropfen an der Wurzel, 254.
Phlox Drummondii und Brachycome iberidifolia, Mittheilung darüber, vom Herrn E. Benary, 24.
Nachbemerkung dazu, 248.
Pinus-Kultur in der Ukraine, 226.
Plumbago capensis, Anordnung derselben zu Blumengruppen, vom Herrn Fr. Neidigk, 348.
Primel, chinesische, Kultur derselben, 54.
Primel, Kultur der chinesischen, vom Herrn Gardner, 263.
Reisebericht vom Herrn E. Heller, 261.
Reise in Mexiko, über die Art und Weise dieselbe zweckmäßig und gerüstet anzutreten und nutzbringend zu vollbringen, vom Herrn E. Heller, 257.
Reisender, Herr Hartweg, Notiz darüber, 200. 392.
Reise-Nachricht vom Herrn Fortune, 63.
Reise über Schweden und Finnland nach St. Petersburg, 363. 374. 379.
Reise von Stuttgart nach Bollwiller, vom Hrn. E. Lucas, 81. 89. 97.
Reseda odorata, Winterkultur derselben, 405.
Rhododendron, merkwürdiges, 191.
Samen, Aussäen und Keimen derselben, 137.
Schiefer und Zink zu Hortikultur-Zwecken, 130.
Schlingpflanzen, über reichliches Blühen derselben, 155.
Spargel, verbesserter Riesen-, 245.
Einige Worte dazu vom Herrn Th. Nietner, 358.
Stanhopea Ruckeri, Beschreibung derselben von A. Dietrich, 276.
Stiefmütterchen, Kultur der großblumigen, vom Herrn J. Lewin, 177.
Stockmalven, das Pfropfen derselben in den Spalt, 320.
Sträucher, harte amerikanische, 319.
Thunbergia chrysops, zwei verschiedene Kultur-Methoden derselben, 357.
Tillandsia Schüchii, Beschreibung derselben von A. Dietrich, 265.
Topfpflanzen, blühende, bei Herrn J. Booth, 103.
Töpfe von Gewächshauspflanzen, Aufstellung derselben auf Stellagen und deren Einsenken in freier Erde, von Fr. Otto, 161.
Treibgärten auf den Erdbränden im sächsischen Erzgebirge, Mittheilungen über deren Betrieb, vom Herrn Wagner, 121.
Tropaeolum-Bastard, Nachricht von einem merkwürdigen, von A. Dietrich, 153.
Tropaeolum, etwas darüber, 303.
Tropaeolum Lobbianum, eigenthümliche Erhaltung desselben, vom Herrn Reinecke, 65.
Tropaeolum tuberosum, Bemerkungen über das Blühen desselben, vom Herrn Reinecke, 393.
Vegetation, Blick auf die von Sierra Leone, vom Herrn Th. Heesch, 377.
Vegetation in Dalmatien, einige Bemerkungen darüber, vom Herrn Link, 30. 37. 46.
Verbenen und Petunien, einige empfehlenswerthe, 6.
Weigelia rosea, 80.
Werren zu vertreiben, 144.
Wirsing, großer neuer, 136.
Wisteria chinensis, ausgezeichnete Exemplare, 176.
Wood's Methode Pflanzen zu kultiviren, vom Herrn G. Beer, 49.
Zierpflanzen, empfehlenswerthe für unsere Gärten, 373. 381. 404.

2. Personal-Notizen.

Fortune, nach England zurückgekehrt, 223. 392.
Loudon's Wittwe, eine Pension erhalten, 160.
Schott, Beförderung desselben, 168.
Wallich, Rückreise nach Indien, 168.
Wendland, dessen Beförderung, 304.

3. Korrespondenz-Nachrichten.

Briefliche Mittheilung aus Chatsworth, 128.
Briefliche Mittheilung aus London, 339.
Briefliche Mittheilung aus Wien, 54. 151.
Briefliche Mittheilung über Ficus stipularis, 7.
Briefliche Mittheilung über Musa zebrina, 128.
Briefliche Mittheilung über den Reisenden Herrn Heesch, 294.
Korrespondenz-Nachricht aus Hamburg, 343.
Korrespondenz-Nachricht aus London, 117. 125.
Korrespondenz-Nachricht über den Löhr'schen Garten in Leipzig, 160.

4. Reise-Nachrichten.

Reisender Herr Hartweg, 200. 392.
Reise-Nachricht vom Herrn Fortune, 63.
Reise-Nachricht vom Herrn E. Heller, 261.

5. Ausstellungs-Programm.

Programm der Ausstellungen der Gesellschaft der Garten-Freunde Berlin's, 87. 279.
Herbst-Ausstellung des Magdeburger Gartenbau-Vereins, 224.

6. Nekrologe.

E. H. Wagner, 367.
Weyhe, 400.

7. Literarisches.

Gemüsebau für Bürger und Landmann, 184.
Hortus Vanhoutteanus etc., 24.
James Barnes Briefe über Gärtnerei, 152.
Krankheiten der Kartoffeln von J. Münter, 184.
Kultur, Benennung und Beschreibung der Rosen ꝛc. von Nickles, 239.
Kultur der Winter-Levkojen, von Horn, 96.
Rathgeber im Gartenbau, vom Herrn Schlenther, 184.

8. Pflanzen-Katalogs-Anzeigen.

Cacteen-Verzeichniß des Herrn Linke, 72.
Doubletten-Verzeichniß des botanischen Gartens zu Hamburg, 120.
Extrait du Catalogue des plantes cultivées de Jacob-Makoy, 87.
Pflanzen-Verzeichniß von den Herren August und Napoleon Baumann, 304.
Pflanzen-Verzeichniß vom Herrn Joseph Baumann, 312.
Pflanzen-Verzeichniß des Herrn Hinrich Boeckmann in Hamburg, 120. 304.
Pflanzen-Verzeichniß vom Herrn James Booth, 72.
Pflanzen-Verzeichnisse des Herrn Deppe, 40. 48. 64.
Pflanzen-Verzeichniß des Herrn Hennig, 87.
Pflanzen-Verzeichniß des Herrn Jaenicke, 104.
Pflanzen-Verzeichniß des Herrn Möhring, 64.
Pflanzen-Verzeichniß des Herrn Ohlendorff, 88. 328.
Pflanzen-Verzeichniß des Herrn Ohse, 48.
Pflanzen-Verzeichniß des Herrn Scheelhase, 120.
Pflanzen-Verzeichniß des Herrn Van Houtte, 320.
Verzeichniß südafrikanischer Sämereien, 8.
Nachtrag zum Pflanzen-Verzeichniß aus dem Löhr'schen Garten, 87.

9. Verkäufliche Pflanzen und Sämereien.

Calceolarien-Samen von Joseph Baumann, 280.
Nelkensenker- und Nelkensammlungs-Verkaufs-Anzeige von Präßler, 312.
Offerte von Samen von Gossypium herbaceum G. hirsutum und Zea Caragua von Moschkowitz und Siegling, 96.
Pflanzen-Versteigerung in Hamburg, 304.
Samen-Anerbieten von Joseph Baumann, 408.
Verkauf getrockneter Pflanzen von Leibold, 272.
Verkäufliche Pflanzen und Samen bei Deppe, 64. 314.
Verkäufliche Pflanzen in London, 344.

9. Verzeichniß der Pflanzen,

welche beschrieben sind, oder über deren Kultur gesprochen worden.

Abelia floribunda, 157.
— rupestris, 119.
Abies Douglasii, 358.
Abutilon venosum, 221.
Acanthophippium bicolor, 359.
— javanicum, 359.
— striatum, 359.
— sylhetense, 359.
Achimenes patens, 242. 404.
Achras Sapota, 398.
Achyranthes albida, 239.
Adansonia digitata, 388.
Adenium Honghel, 390.
Adenocalymna comosum, 96.
Aegiphila grandiflora, 207.
Aegle Marmelos, 397.
Aeschinanthus Boschianus, 382.
— Lobbianus, 384.
— miniatus, 407.
— pulcher, 399.
— purpurascens, 239.
— radicans 407.
Aginetia longiflora, 159.
Agnostus sinuatus, 376. 398.
Aleurites moluccana, 395.
— triloba, 395.
Alloplectus dichrous, 134.
— repens, 296.
— Schottii, 134.
— sparsiflorus, 134.
Alpinia Cardamomum, 346.
— Cardamum, 389.
— Galanga, 346.
Alströmeria chilensis, 12.
— Salsilla, 388.
Amarantus oleraceus, 245.
Amomum angustifolium, 389.
— aromaticum, 389.
— Cardamomum, 389.
— Granum Paradisi, 397.
— Malagueta, 397.
— maximum, 389.
— Zingiber, 387.
Anacardium occidentale, 316. 389.
Anemone japonica, 38. 181.
Anguloa Clowesii, 302.
— Ruckeri, 302.
— squalida, 302.
— uniflora, 302.
Anguria trifoliata, 396.
Anigosanthus pulcherrimus, 309.
Anoectochilus setaceus, 182.
Anona aquatica, 159.
— glabra, 159.
— palustris, 159.
Ansellia africana, 245.
Anthadenia sesamoides, 310.
Anthocercis ilicifolia, 32.
Aphelandra aurantiaca, 13. 159.
Ardisia crenulata, 312.
Areca glandiformis, 402.
— humilis, 402.
— sapida, 402.
Arenga saccharifera, 403.
Ariopsis peltata, 158.
Aristolochia gigantea, 158.
Arracacha esculenta, 386.
Artocarpus incisus, 388.
— integrifolius, 388.
— pubescens, 388.
Asystasia coromandelina, 295.
Atropa biflora, 15.
Azalea Ludoviciae, 22.
— obtusa, 278.
— ovata, 243.
Barbacenia squamata, 14.
Barbula sinensis, 62.
Barnadesia rosea, 208.
Bassia longifolia, 398.
Batatas edulis, 387.
Beaumontia grandiflora, 381,
Begonia albo-coccinea, 279.
Berberis Fortuni, 349.
— trifoliata, 21.
Bertholletia excelsa, 388.
Besleria bicolor, 134.
— dichrous, 134.
Betula odorata, 17.
— pubescens, 17.
Bignonia albida, 239.
— comosa, 96.
Blightia sapida, 388.
Bolbophyllum longiflorum, 239.
— umbellatum, 400.
Borassus flabelliformis, 403.
Bouwardia flava, 255.
— longiflora, 159.
Brachycome iberidifolia, 23. 248.
Brassavola Digbyana, 390.
Brosimum Alicastrum, 389.
Bryonia maderaspatana, 398.
Buddleia Lindleyana, 70.
Calandrinia umbellata, 310.
Calistegia pubescens, 238. 303.
Calliandra Harrisii, 239.
Callistemma hortense, 41.
Callistephus chinensis, 41.
Calomeria amarantoides, 73.
Calpicarpum Roxburghii, 136.
Calycotoma spinosa, 391.
Canella alba, 347.
Cardamomum medium, 389.
Carica Papaya, 396.
Caryophyllus aromaticus, 394.
Caryota rotundifolia, 403.
— urens, 403.
Catasetum collosum var. grandiflorum, 135.
Cattleya granulosa var. Russelliana, 22.
— labiata var. Lemoniana, 277.
— Lemoniana, 277.
— maxima, 62.
Cedronella pallida, 231.
Cedrus Deodara, 296.
Ceratonia Siliqua, 395.
Cerbera fruticosa, 136.
Centradenia rosea, 71. 263.
Cereus tubiflorus, 306.
Chamerops humilis, 402.
Chrysobalanus ellipticus, 395.
— Icaco, 395.
— luteus, 395.
Chrysophyllum argenteum, 398.
— Cainito, 398.
— glabrum, 398.
Chrysophyllum microcarpum, 398.
— monogynum, 398.
— pomiferum, 398.
— pyriforme, 398.
Cinnamomum Cassia, 346.
— zeylanicum, 346.
Cirrhopetalum Thouarsii, 239.
Clematis crispa, 406.
— glandulosa, 383.
— hexapetala, 311.
— hexasepala, 311.
— smilacifolia, 383.
— smilacina, 383.
— subpeltata, 383.
Clerodendron sinuatum, 351.
Cochlearia acaulis, 360.
— pusilla, 360.
Cocos nucifera, 394.
Coffea arabica, 395.
Colocasia antiquorum, 387
— esculenta, 387.
— macrorrhiza 387.
— mucronata, 387.
Collania andinamarcana, 295.
Convolvulus Batatas, 387. 403.
Cookia punctata, 402.
Copaifera officinalis, 348.
Corchorus olitorius, 402.
Crataeva magna, 401.
— Nürvala, 401.
— gynandra, 401.
— religinosa, 401.
— Tapia, 401.
Crescentia acuminata, 396.
— cucurbitina, 396.
— Cujete, 396.
— edulis, 396.
Crotalaria macrophylla, 231.
— verrucosa, 404.
Cuphea cordata, 56.
— miniata, 165.
— pubiflora, 144.
— strigulosa. 144.
Curcuma angustifolia, 386.
— leucorrhiza, 386.
— longa, 346.
— Zedoaria, 346.
Cycas circinalis, 403.
— revoluta, 403.
Cyclamen europaeum var., 391.
— litorale, 391.
Cycnoches chlorochilon, 312.
— Egertonianum, 312.
— Loddigesii, 312. 134.
— maculatum, 312.
— pentadactylon, 312.
— stelliferum, 311.
— ventricosum, 312.
Cymbidium umbellatum, 239.
Cyperus esculentus, 387.
Cypripedium barbatum, 232.
— javanicum, 232.
— Irapeanum, 392.
Cytisus spinosus, 391.
Datura cornigera, 350.
Daviesia physodes, 271.
Dendrobium aduncum, 150.

Dendrobium Dalhousianum, 127.
— Kingianum, 22.
Diastema ochroleuca, 350.
Digitalis sinensis, 150.
Dimocarpus Litchi, 396.
Dioscorea aculeata, 388.
— alata, 388.
— apiculata, 388.
— bulbifera, 388.
— eburnea, 388.
— japonica, 388.
— sativa, 388.
Diospyros Chloroxylon, 395.
— decandra, 395.
— edulis, 395.
— Kaki, 395.
— lanceolata, 395.
— leucomelas, 395.
— Melanida, 395.
— ramiflora, 395.
— virginiana, 395.
Discocactus alteolens, 202.
Durio zibethinus, 402.
Echinocactus albatus, 170.
— hamatocanthus, 371.
— Heyderi, 170.
— hexacanthus, 369.
— macrocephalus, 370.
— pachycornis, 371.
— Smithii, 370.
— sphaerocephalus, 370.
— Wippermannii, 370.
Echinonyctanthus nigrispinus, 306.
— tubiflorus, 306.
Echinopsis (hyb.) Lagemanni, 307.
— Maximiliana, 250.
— melanacantha, 306.
— Pentlandii, 250.
— tubiflorus, 306.
— Zuccarinii, 306.
— — β. nigrispina, 306.
Echites grandiflora, 381.
Elaeocarpus peduncularis, 295.
Elettaria Cardamomum, 389.
Epacris dubia, 278.
Epidendrum umbellatum, 239.
Eranthemum albiflorum, 159.
Erica Cavendishii, 374.
Eriostemum scabrum, 382.
Erythrostemon Gilliesii, 21.
Eucalyptus Preissiana, 399.
Eugenia aromatica, 397.
— Jambos, 395.
Euphorbia officinarum, 346.
Euphoria Litchi, 396.
Eustoma axaltatum, 12.
Euterpe caribaea, 402.
— edulis, 402.
— oleracea, 402.
Evolvulus purpureo-coeruleus, 32.
Fagopyrum cymosum, 223.
Fagraea obovata, 55.
Feronia Elephantum, 397.
Fieldia lissochiloides, 405.
Franciscea capitata, 95.
— hydrangeiformis var. capitata, 95.
Friesia peduncularis, 295.
Fuchsia macrantha, 231.
Fugosia hakeaefolia, 383.
— heterophylla, 135.
Galactodendron utile, 403.
Garcinia Mangostana, 396.
Gardenia Derbyana, 408.
— Devoniana, 408.
— florida var. Fortuniana, 243. 303.
— radicans, 303.
— Stanleyana, 157.
Genista Spachiana, 15.
— spinosa, 391.
Gerardia glutinosa, 150.
Gesnera bulbosa var. lateritia, 262.
— elliptica var. lutea, 263.
— Hondensis, 135.
Gladiolus (hyb.) gandavensis, 220.
Gloxinia gesnerioides, 182.
— pallidiflora, 103.
Glycosmis citrifolia, 396.
Gompholobium venustum, 383.
Govenia fasciata, 38.
Grias cauliflora, 388.
Gunnera chilensis, 69.
— scabra, 69.
Habrothamnus corymbosus, 32. 183.
— fasciculatus, 20.
Hebecladus biflorus, 15. 221.
Heinsia jasminiflora, 56.
Helichrysum glabrum, 234.
Hibiscus hakeaefolius, 383.
— Jerroldianus, 373.
Holböllia latifolia, 359.
Humea elegans, 73.
Hydrangea japonica coerulea, 350.
Hypocyrta discolor, 134.
Jambosa malaccensis, 395.
— vulgaris, 395.
Janipha Loefflingi, 387.
— Manihot, 387.
Jasminum nudiflorum, 359.
Jatropha Janipha, 387.
— Manihot, 387.
Indigofera decora, 175.
Inga Harrisii, 239.
Inocarpus edulis, 395.
Inopsidium acaule, 360.
Ipomoea Learii, 321.
— rubro-coerulea, 321.
— simplex, 55.
Justicia gangetica, 295.
Ixora odorata, 14.
Kaempferia Galanga, 346.
Kennedya physolobioides, 185.
Kopsia fruticosa, 136.
Laelia peduncularis, 39.
Lankersteria parviflora, 142.
Laurus Persea, 388.
Lechenaultia arcuata, 399.
— splendens, 351.
Leianthus longiflorus, 165.
— nigrescens, 20.
— umbellatus, 271.
Lilium Browni, 14.
— lancifolium, 201.
— sanguineum, 360.
— testaceum, 11.
Limonia crenulata, 396.
Lisianthus umbellatus, 271.
Lissanthe sapida, 396.
Lobelia crassiuscula, 71.
— glandulosa, 71.
Lucuma Bonplandii, 398.
Lucuma Cainito, 398.
— mammosa, 398.
— obovata, 398.
— Serpentaria, 398.
Luffa pentandra, 398.
Lycaste flavescens, 15.
Lycopodium caesium, 232.
Lysionotus albidus, 239.
Magnolia odorata, 349.
— pumila, 349.
Mammea americana, 389.
Mamillaria auricoma, 308.
— curvispina, 204.
— dealbata, 309.
— Foersteri, 371.
— formosa, 203.
— foveolata, 372.
— grandicornis, 372.
— obvallata, 308.
— polymorpha, 373.
— Präeli, 372.
— Woburnensis, 373.
Manettia bicolor, 161.
Mangifera indica, 396.
— oppositifolia, 396.
— sylvatica, 396.
Maranta arundinacea, 346. 386.
— indica, 386.
Mastacanthus sinensis, 62.
Mauritia vinifera, 403.
Maxillaria macrobulbosa, 199.
— Warreana, 238.
Melaleuca Leucadendron, 347.
— minor, 347.
Melicocca bijuga, 396.
Meyenia corymbosa, 32.
Microchilus Fryanus, 55.
Microspermum bartonioides, 146.
— lobata, 146.
Miltonia spectabilis, 55.
Mimusops dissecta, 398.
Mormodes Cartoni, 103.
Mulgedium macrorrhizon, 151.
Musa Cavendishi, 388.
— paradisiaca, 288.
— sapientum, 388.
— zebrina, 128.
Mussaenda macrophylla, 222. 373.
Myrcia acris, 397.
— pimentoides, 397.
Myristica moschata, 397.
Myrtus acris, 397.
— caryophyllata, 397.
— Carophyllus, 348.
— citrifolia, 397.
— Pimenta, 347. 397.
Nephelium Litchi, 396.
— Longanum, 396.
Neptunia plena, 63.
Nipa fruticans, 403.
Nymphaea dentata, 383.
Odontoglossum cordatum, 382.
— membranaceum, 256.
Oncidium lacerum, 223.
— incurvum, 23.
— Insleayi, 13.
Ophrys bicornis, 360.
— cornuta, 360.
— vestrifera, 360.
Ornithogalum aureum, 182.

Oxalis sensitiva, 39.
Oxyramphis macrostyla, 231.
Paeonia Wittmanniana, 127. 151.
Paronychia serpyllifolia, 136.
Passiflora coccinea, 394.
— coerulea, 394.
— edulis, 394.
— filamentosa, 394.
— incarnata, 394.
— lancifolia, 394.
— ligularis, 394.
— maliformis, 394.
— ornata, 394.
— serrata, 394.
— serratifolia, 394.
— serratistipula, 394.
— tiliaefolia, 394.
— tinifolia, 394.
— quadrangularis, 394.
Paulownia imperialis, 404.
Pavetta gracilis, 14.
Peltandra virginica, 387.
Peristeria Barkeri, 54.
Persea gratissima, 388.
Petasostylis nigrescens, 20.
Pharbitis Learii, 321.
Philibertia campanulata, 278.
Phlox Drummondi fl. alb., 23.
Phoenix dactylifera, 394.
— farinifera, 403.
Phyllarthron Bojerianum, 221.
Physianthus auricomus, 175.
Phytelephas macracarpa, 180.
Pilumna laxa, 391.
Pinguicula orchioides, 207.
Piper nigrum, 397.
Pistacia vera, 397.
Pitcarnia undulatifolia, 262.
Pleroma elegans, 384.
Plumbago capensis, 348.
— zeylanica, 176.
Poinciana Gilliesii, 21.
Polybotrya aurita, 387.
Potentilla bicolor, 22.
Primula involucrata, 246.
Psidium pomiferum, 395.
— pyriferum, 395.
Pterodiscus speciosus, 165.
Pterostigma grandiflorum, 150.
Quassia amara, 347.
Raponticum glandulosum, 71.
Razumovia paniculata, 73.
Redoutea heterophylla, 135.
Reevesia thyrsoides, 32.
Remusatia vivipara, 158.
Reseda odorata, 405.
Rhododendron (hyb.) carneum elegantissimum, 221.
Rhynchoglossum zeylanicum, 31.
Rigidella orthantha, 13.
Rixea azurea, 140.
Roella (?) elegans, 20.
Royena lucida, 279.
Rubus spectabilis, 208.
Ruellia coromandelina, 295.
— intrusa, 295.
— lilacina, 143. 311.
— longiflora, 143.
— macrophylla, 118.
— obliqua, 295.
— secunda, 295.
Saccharum chinense, 404.
— officinarum, 403.
— violaceum, 404.
Saccolabium ampullaceum, 381.
Sagus farinifera, 403.
— Raphia, 403.
— Ruffia, 403.
— Rumphii, 403.
Sarcochilus Calceolus, 166.
— croceus, 167.
— falcatus, 166.
— parviflorus, 167.
— unguiculatus, 167.
Sarcostemma campanulatum, 278.
Saxifraga thysanodes, 255.
Scaevola attenuata, 16.
Schomburgkia tibicinis var. grandiflora, 19.
Schubertia graveolens, 175.
Scutellaria incarnata, 400.
— japonica, 183.
Scytalia Litchi, 396.
Sechium americanum, 398.
— edule, 398.
Sida vitifolia, 199.
Silene Schafta, 167.
— speciosa, 165.
Sinningia velutina, 102.
Smeathmannia laevigata, 15.
Solanum lycioides, 222.
Sorghum Arduini, 404.
— saccharatum, 404.
Spartium spinosum, 391.
Spiraea Douglasii, 157.
Spondias Birrea, 397.
— dulcis, 396.
— lutea, 396.
— Mombin, 396.
Stachytarpheta aristata, 102.
Stanhopea inodora, 38.
— Ruckeri, 276.
— tigrina, 31.
Statice Fortuni, 22.
Stauntonia latifolia, 359.
Stemona tuberosa, 221.
Stenocarpus Cunninghami, 398.
Strychnos Nux vomica, 347.
Styphelia Richei, 396.
Tacca palmata, 387.
— pinnata, 387.
Tacsonia mollissima, 128. 182.
Talauma Candollii, 349.
Tamarindus indica, 401.
Tetratheca verticillata, 382.
Thea sinensis, 402.
Theobroma Cacao, 347.
Theophrasta americana, 262.
— Henrici, 262.
— Jussieui, 262.
Tillandsia Schüchii, 266.
Torenia asiatica, 295. 408.
— concolor, 408.
— edentula, 200.
— hians, 295.
— vagans, 295.
Trichosanthes Anguinea, 398.
— colubrina, 166.
Trichosporum albidum, 239.
— pulchrum, 399.
— radicans, 407.
Triphasia trifoliata, 396.
Tropaeolum crenatiflorum, 294.
— Lobbianum, 65. 157.
— Reinekeanum (hyb.), 153.
— tuberosum, 393.
— violaeflorum, 146.
Turia Moghadd, 398.
Vanda Batemanni, 405.
— lisochiloides, 405.
— Roxburghii, 181.
Vanilla aromatica, 402.
— microcarpa, 402.
— planifolia, 402.
Vesalea floribunda, 157.
Veronica Lindleyana, 71. 183.
— salicifolia, 71.
Warrea cyanea, 20.
Weigelia rosea, 80.
Zea Mays, 404.
Zingiber officinale, 346. 387.
Zygoglossum umbellatum, 239.

10. Autoren,

von denen Aufsätze in diesem Bande vorkommen.

Beer, 9. 49. 389.
Benary, 23.
Dietrich, 48. 96. 104. 105. 152. 153. 169. 184. 202. 209. 233. 248. 249. 265. 276. 305. 329. 385. 394. 401.
Fischer, 280.
Goegginger, 209. 337.
Görner, 41.
Hammerschmidt, 188.
Heesch, 377.
Heinemann, 201.
Henschall, 25. 33. 44. 52. 60. 67. 74. 85. 94. 101. 115. 132.
Heller, 257.
Hentze, 17.
Jäger, 113.
Jenkins, 251.
Krichauff, 294. 300.
Levin, 177.
Link, 20. 37. 46.
Lucas, 81. 89. 97.
Mühlenpfordt, 369.
Neidigk, 192. 215. 225. 291. 348.
Nietner, 313.
Nourse, 3.
Otto, Ed., 208.
Otto Fr., 1. 48. 57. 66. 137. 161. 233. 241. 266. 273. 285. 314. 345. 361. 376. 385. 394. 401.
Paeßler, 297.
Paquet, 139.
Reinecke, 65. 393.
Schauer, 353.
Schenk, 289.
Seemann, 73. 324.
S—y, 368.
Wächter, 316.
Wagener, 121.
Walpers, 145. 185.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

Fig. 2.



Fig. 4.





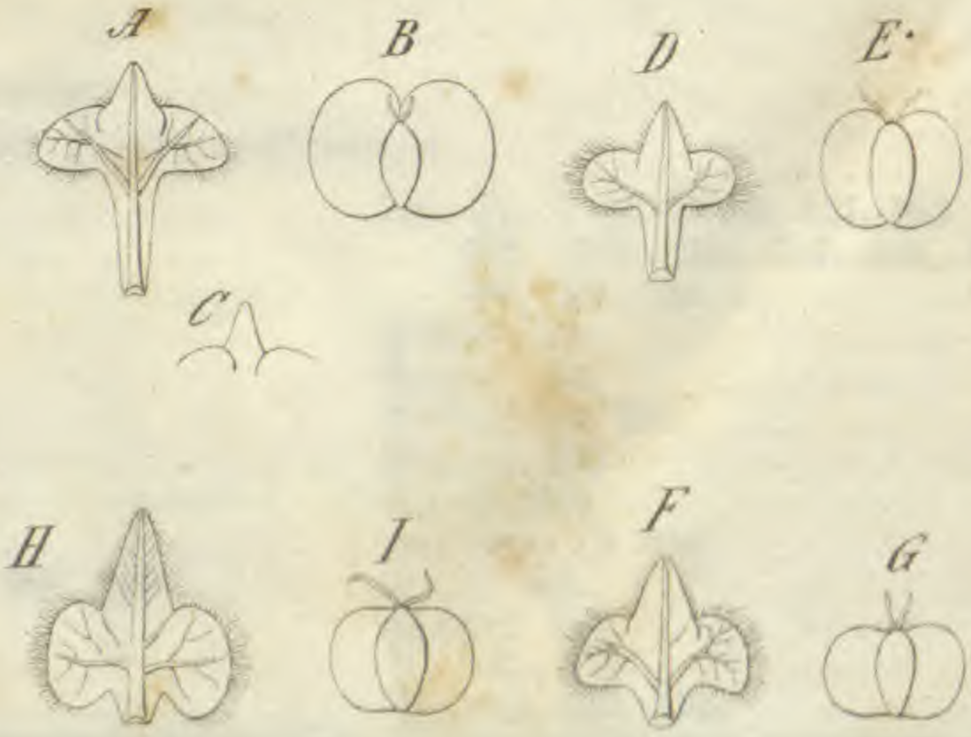


Fig. 1.



Fig. 3.

